1. Cronica principum Polonie.
2. Silesia.- History

Reading for 2nd pt.-

1. Law, Silesia.

Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte.

Herausgegeben

vom

Verein für Geschichte Schlesiens.

Erster Band.

Die politische Tendenz der Cronica principum Polonie.

Von Wilhelm Schulte.

Breslau,
E. Wohlfarth.
1906.

Die politische Tendenz

der

Cronica principum Polonie.

Von

Wilhelm Schulte.

Breslau,
E. Wohlfarth.
1906.

Mit dem vorliegenden Bande beginnt eine neue Reihe von Veröffentlichungen des „Vereins für Geschichte Schlesiens“, deren Begründung während der leider nur zu kurzen Amtsführung unsres heimgegangenen Vereinsvorsitzenden Prof. Dr. Markgraf beschlossen worden ist. Die „Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte“ sind bestimmt zur Aufnahme von darstellenden Arbeiten, deren Umfang das für die Aufsätze in der Vereinszeitschrift einzuhaltende Maß überschreitet, und von Quellenschriften, die sich in die bisherigen Sammlungen des „Codex diplomaticus Silesiae“ und der „Scriptores rerum Silesiacarum“ nicht wohl einfügen lassen. Die neue Reihe soll einen Rahmen bieten für Schriften, wie sie früher als gelegentliche Sonderveröffentlichungen einzeln ausgegeben worden sind; sie wird auch in besonderen Fällen eine Ausdehnung der Publikationstätigkeit des Vereins über das bisherige Maß hinaus ermöglichen.

Der Vorstand des Vereins für Geschichte Schlesiens.

Vorrede.

Die nachfolgende Studie ist aus einem Vortrage in dem Vereine für Geschichte Schlesiens hervorgegangen. Einer Anregung des verewigten Professors Dr. Hermann Markgraf verdankt die Arbeit ihre Ausweitung zu einem Buche. Der Wunsch, das Dunkel, das bisher über der Persönlichkeit der Verfassers der Cronica principum Polonie lag, zu lichten und seine Nationalität festzustellen, sowie das weitere Bestreben, seine politische Stellung zu den Ereignissen, welche er schildert, eingehend zu prüfen, schloß zugleich die Aufgabe ein, die für eine solche Untersuchung einschlägigen wichtigeren Begebenheiten abermals auf Grund der vorhandenen Quellen kritisch zu erforschen und das Ergebnis mit der Darstellung des Chronisten zu vergleichen. Dieses Arbeitsprogramm hat es mit sich gebracht, daß der Gang der Hauptuntersuchung über die politische Tendenz des chronikalischen Werkes öfters hat unterbrochen oder durch Sonderabhandlungen beleuchtet werden müssen. Auf diese Weise haben, abgesehen von kleineren quellenkritischen Bemerkungen, größere Abschnitte der politischen und der Kirchengeschichte Schlesiens im vierzehnten Jahrhundert mancherlei Bereicherung erfahren. So sind zur Geschichte der Devolution Schlesiens an die böhmische Krone und ihrer Folgen, sowie der Stellung der Stadt Breslau zur Landesregierung Schlesiens verschiedene Beiträge geliefert. So hat aber auch die Geschichte des Breslauer Bistums während der beiden Sedisvakanzen, die nach dem Tode der Bischöfe Heinrich von Würben und Preczlaw von Pogarell eintraten, wesentliche Ergänzungen erfahren. Ferner konnte die schwierige Lage der Breslauer Bistumsverwaltung, welche einerseits durch ihre Zugehörigkeit zu der polnischen Kirchenprovinz Gnesen und anderseits durch ihre politische Abhängigkeit von der Krone Böhmen bedingt wurde, eine vielseitigere Würdigung finden. Endlich hat der Verlauf des sogenannten Pfaffenkrieges eine völlig neue Gestalt erhalten.

Wenn auch manche Einzelheiten der weitläufigen und vielgestaltigen Darstellung durch eingehendere Einzeluntersuchungen oder durch die glückliche Auf-

findung neuen Quellenmateriales eine Ergänzung und Berichtigung erfahren mögen, so wird doch das Hauptergebnis, die Feststellung des politischen Gesichtspunktes, von dem aus das chronikalische Werk geschrieben ist, davon voraussichtlich nicht berührt werden.

Die vorliegende Studie liefert übrigens den erfreulichen Nachweis, eine wie überraschende Aufklärung für die Kirchengeschichte Schlesiens die reichen Schätze des vatikanischen Archivs zu bieten vermögen, und gibt der Erwartung Raum, daß eine systematische Durchforschung sich noch weit erfolgreicher erweisen werde.

Die Belegstellen sind in den Anmerkungen in tunlichster Vollständigkeit und zu einem sehr großen Teile im Wortlaute wiedergegeben, um dem Leser die Bildung eines eigenen Urteils zu erleichtern. Aus diesem Grunde werden auch die zahlreichen urkundlichen Beilagen namentlich solchen Liebhabern der schlesischen Geschichte, denen die Schätze der Archive und der großen Bibliotheken nicht leicht zugänglich sind, willkommen sein. Durch dieses Verfahren wurde zugleich der wiederholte kritisierende Hinweis auf frühere abweichende oder unzureichende Darstellungen in vielen Fällen erübrigt und die Kritik auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt.

Den Vorständen und Beamten des Königlichen Staatsarchivs, der Königlichen und Universitäts-Bibliothek, des fürstbischöflichen Diözesanarchives, der Stadtbibliothek und des Stadtarchives in Breslau, sowie des K. und K. Haus-, Hof- und Staatsarchives und der K. und K. Hofbibliothek in Wien, des Kgl. Landesarchives und des K. und K. Stadthaltereiarchives in Prag, ferner den Mitgliedern der Kgl. preußischen historischen Kommission in Rom, Herren Dr. Meyer und Dr. Otto, dem Herrn Professor Dr. Jecht in Görlitz, dem fürstbischöflichen Präfekten Herrn Dr. Lux, dem Universitäts-Professor Herrn Dr. iur. Beyerle spreche ich für höchst wertvolle Unterstützung den verbindlichsten Dank aus. Aufrichtiger Dank gebührt auch dem Herrn Archivrat Dr. Wutke für die überaus liebenswürdige und opferwillige Durchsicht der Korrekturbogen.

Breslau, im März 1906.

Wilhelm Schulte.

I.

„Die Cronica principum Polonie bildet, wenn auch nicht in bezug auf die Darstellungsweise, so doch als Versuch, eine Geschichte des ganzen Landes zu schreiben, den Höhepunkt der mittelalterlichen Historiographie Schlesiens." So hat Heinrich Zeißberg in seiner grundlegenden Schrift über „Die polnische Geschichtsschreibung des Mittelalters" [1]) von der größten schlesischen Chronik, der Cronica principum Polonie, geurteilt. Wir können dem Ausspruche noch eine Erweiterung geben. Denn die Chronik hat durch die Anfügung eines Kataloges der Breslauer Bischöfe einen erhöhten Wert erhalten. Der Verfasser der beiden Werke, der Cronica principum Polonie und der Institucio ecclesie Wratislaviensis, hat es allerdings nicht gewagt, die politische Geschichte mit der kirchlichen Geschichte zu einer Einheit zu verschmelzen, sondern sich damit begnügt, sie durch ein gemeinsames Schlußwort und gelegentliche Verweisungen zu einem Ganzen zu verbinden. [2]) Ihn hielt von einem solchen Versuche wohl nicht bloß das Gefühl ab, daß die Zerstückelung des schlesischen Landes in zahlreiche Teilfürstentümer gegenüber der geschlossenen Einheit des Bistums Breslau einer gemeinsamen Darstellung große, wenn nicht unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten müßte, sondern seine gesamte Auffassung der Vergangenheit, seine nationale und politische Stellung zu der geschichtlichen Entwicklung des Landes und zu den piastischen Fürsten Schlesiens hat ihm eine solche Trennung auf-

[1]) Leipzig, 1873, S. 131.

[2]) Der gemeinsame Ursprung beider Werke von einem Verfasser tritt deutlich am Schluß des Ganzen in folgenden Worten zutage: Cunctorum principum et episcoporum Polonie libenter descripsissem actus et gesta magis notabilia, sed . . . SS. Sil. I, S. 166. Im übrigen sind die Stellen der Institucio zu vergleichen, in denen auf die cronica principum Polonie ausdrücklich Bezug genommen wird: S. 162: Et quantum persequebatur eum, superius est narratum; vgl. S. 113; und 163: ut superius eciam est expressum, vgl. S. 132.

gezwungen. So entstanden zwei lose, nur äußerlich miteinander verbundene Darstellungen, die Cronica principum Polonie und die Institucio ecclesie Wratislaviensis.

Allein wenn auch das Doppelwerk drei schlesischen Fürsten, dem Herzog Wenzel, Bischof von Breslau, dessen Bruder, dem Herzog Ruprecht von Liegnitz und beider Fürsten Oheim, Herzog Ludwig I. von Brieg, gewidmet ist, wenn auch der Inhalt der Chronik in der Hauptsache sich mit der Geschichte der schlesischen Fürsten befaßt, und die Institucio nur ein Verzeichnis der Bischöfe der Breslauer Diözese gibt, so kann man doch nicht ohne jede Einschränkung mit Zeißberg das Doppelwerk als einen Versuch bezeichnen, eine Geschichte des ganzen schlesischen Landes zu schreiben. Das verbietet schon der auffällige Titel des politischen Teiles: Cronica principum Polonie und die Tatsache, daß die Geschichte der schlesischen Herzöge nur in dem größeren Rahmen der Geschichte Polens zur Darstellung gebracht wird; das verbietet aber auch die Klage des Verfassers, daß er gerne die Taten nicht bloß aller Fürsten, sondern auch aller Bischöfe Polens beschrieben haben würde, wenn er in Schriften und Chroniken genügendes Quellenmaterial gefunden hätte.[1]) Alles das macht doch den Eindruck, als wenn der Verfasser von einem größeren und weiteren Gesichtspunkte aus an sein Werk herangetreten wäre und nicht lediglich die Absicht gehabt hätte, eine Landesgeschichte Schlesiens nach politischer und kirchlicher Hinsicht zu schreiben.

Ottokar Lorenz hat die Cronica principum Polonie den Abschluß der schlesischen Geschichtstradition genannt[2]). Wir können, insofern das Werk auf schlesischem Boden entstanden und drei schlesischen Fürsten gewidmet ist, den Ausspruch als zutreffend anerkennen. Wir müssen jedoch demgegenüber schon hier betonen, daß König Kasimir von Polen durch den Treutschiner Vertrag vom 24. August 1335 allen Ansprüchen auf Schlesien, soweit dasselbe sich der Krone Böhmen unterworfen hatte, entsagt und diesen Verzicht am 9. Februar 1339 wiederholt hatte;[3]) daß ferner König Karl IV. am 7. April 1348 Schlesien der Krone Böhmen inkorporiert und diese Einverleibung am 9. Oktober 1355 als Kaiser durch einen urkundlichen Akt förmlich erneuert hatte, und daß endlich dieser Eingliederung Schlesiens in den Staatsverband der Krone Böhmen auch die Kurfürsten des deutschen Reiches ihre Bestätigung gegeben

---

[1]) Cunctorum principum et episcoporum Polonie libenter descripsissem actus et gesta magis notabilia, sed in scripturis et cronicis, quas videre potui, relacione dignum amplius non inveni quam ut superius est expressum. a. a. O. S. 166.

[2]) Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, II, S. 230.

[3]) L. U. I, S. 3ff.

hatten.[1]) Trotzdem also Schlesien nicht mehr zum Königreich Polen gehörte, sondern ein Teil des Königreiches Böhmen geworden und mit diesem Kurfürstentum Böhmen in den Verband des deutschen Reiches eingetreten war, trotzdem weite Strecken schlesischen Landes infolge der Kolonisation von Deutschen bewohnt waren und unter deutschem Rechte standen, das deutsche Recht und Gericht in Schlesien das alte polnische Staats- und Rechtswesen zersprengt und erheblich geschwächt hatte, konnte 50 Jahre nach der Verzichtleistung Kasimirs eine schlesische Landesgeschichte geschrieben werden, die den bezeichnenden Titel: Cronica principum Polonie führte.

Die Stellung, welche die Cronica wie die Institucio in der schlesischen Geschichtstradition einnehmen, hat von selbst dazu geführt, daß beide Werke als die hervorragendsten Quellen chronikalischer Art angesehen und dementsprechend auch benutzt worden sind.

Stenzel hat in seiner Einleitung zu seiner Ausgabe beider Werke die Quellen, welchen ihr Verfasser gefolgt ist, sorgfältig zusammengestellt. Er kommt zu dem Ergebnis, daß der Verfasser aus der früheren Geschichte Schlesiens wenig mitteile, was nicht vorzüglich aus Martinus Gallus und der Cronica Polonorum (Chronicon Polono-Silesiacum) entlehnt wäre; von da an, wo er selbst Quelle sei, gebe er, soweit wir das noch jetzt beurteilen könnten, wenn auch nicht überall völlig genaue, doch im allgemeinen nicht nur glaubwürdige, sondern zuverlässige Nachrichten, welche er sich auch unschwer hätte verschaffen können, und die mit den noch vorhandenen Urkunden im wesentlichen übereinstimmten oder ihnen doch nicht widersprächen. Für die Geschichte der Bischöfe sei er die älteste vorhandene Quelle außer den Urkunden und auch hier mit geringen Ausnahmen durchaus zuverlässig.[2])

Als Stenzel dies niederschrieb, waren die älteren Bischofskataloge noch nicht bekannt. Wie weit die mit der Cronica verbundene Institucio ecclesie auf älteren Quellen beruht, ließ sich damals also noch nicht feststellen.

Was die Quellen anlangt, aus denen der Verfasser die Ergänzungen schöpfte, welche er seiner Hauptquelle, dem Chronicon Polono-Silesiacum, anfügte, so verdanken wir Stenzel eine Reihe wichtiger Nachweisungen, wenn diese auch noch vermehrt werden können. Eine genauere Untersuchung der Quellen und der Art ihrer Benutzung dürfte jedoch zu der Erkenntnis führen, daß das Werk bisher überschätzt worden ist. Denn diejenigen Abschnitte, welche der älteren Geschichte des Landes gewidmet sind, stellen sich bei genauer Prüfung in der

---

[1]) A. a. O. I, S. 8 ff. und 13 f.

[2]) SS. Sil. I, p. XI f.

Hauptsache als in breiter Manier gehaltene Überarbeitungen älterer und, was wesentlich ins Gewicht fällt, auch bekannter Quellen dar. Der Wert der Überarbeitung ist deswegen nicht so hoch anzuschlagen, als es bisher geschehen ist, zumal die Hauptunterlage, deren Disposition sogar beibehalten ist, die Cronica Polonorum oder, wie sie gewöhnlich bezeichnet zu werden pflegt, das Chronicon Polono-Silesiacum, an willkürlichen Kombinationen nnd sagenhaften Zutaten nicht arm ist.[1])

Wertvoller scheinen diejenigen Abschnitte der Cronica wie der Institucio zu sein, wo dem Verfasser ältere Vorlagen fehlen und er sein Eigentum, Gehörtes und Erlebtes, gibt. Dieser Teil umfaßt in der Cronica principum Polonie etwas mehr als ein Drittel des ganzen Werkes. So interessant aber auch seine Mitteilungen über einzelne Ereignisse, Persönlichkeiten, Charaktere seiner Zeit sein mögen, so dürfen wir uns doch durch die Widmung seines Werkes an drei Fürsten piastischen Stammes nicht zu dem Glauben verleiten lassen, als hätten ihm besondere Quellen zu Gebote gestanden. Die Archive haben sich ihm nicht geöffnet;[2]) das meiste von dem, was er berichtet, beruht auf Hörensagen, und seine Neigung, spaßhafte Anekdoten zu sammeln und wiederzugeben, verbietet den Schluß auf eine tiefere Auffassung der historischen Ereignisse und Persönlichkeiten. Um so mehr wird unter solchen Umständen die Wertung und Benutzung seiner Nachrichten in diesem Drittel der Chronik davon abhängig gemacht werden müssen, daß wir, soweit das überhaupt möglich ist, aus seinem Doppelwerke selbst feststellen, welche Absicht der unbekannte Verfasser mit seiner Arbeit verbindet, und von welchem politischen und nationalen Standpunkte aus seine Mitteilungen ihre Beleuchtung und Färbung erhalten.

---

[1]) Beilage 1.

[2]) An drei Stellen hat es den Anschein, als wenn der Chronist Urkunden benutzt hätte. Am Schluß seiner Darstellung von der Ermordung Johann Schwenkfelds schreibt er: Puto quod adhuc de hac materia sint signature publicorum notariorum in archivis Wratislaviensis episcopi und De hoc eciam facta fuerunt, sicut multi referunt, plurima instrumenta; eingesehen und für sein Werk benutzt hat er sie also nicht (SS. Sil. I, S. 137). Von dem Abtretungs- und Erbvertrage zwischen den Herzogen Ludwig und Wenzel von Liegnitz-Brieg bemerkt er (a. a. O. S. 142): Hoc ipsum magnis privilegiis et multis sigillis baronum et civium est firmatum. Dies Dokument, das sich nicht erhalten zu haben scheint, durfte er gesehen haben. Vgl. LU. Urkunde vom 13. September 1346 I, S. 329. Endlich berichtet er (a. a. O. S. 148): Hic Heinricus, sicut vidi plurimas eius litteras et privilegia, scripsit se heredem regni Polonie. Von einer Benutzung dieser Urkunden für seine chronikalische Darstellung findet sich keine Spur. Für die Kenntnis seiner Quellen ist die Stelle (SS. Sil. I, S. 146) zu beachten: Descripta, quantum ex cronicis et nonnullis aliis scripturis poterat reperiri geneloya ducum Wratislaviensium Legnicensium, Swidnicensium et Monsterbergensium et eorum actuum, relatorum mihi per seniores fide dignos, quibus plus constare poterant, nunc ad geneloyam Glogoviensem stili seriem convertamus.

Über das Endziel seiner ganzen Darstellung scheint sich der Verfasser in seiner Vorrede deutlich genug auszusprechen. Der Hauptzweck seiner umfangreichen Arbeit ist ihm hiernach der gewesen, für die Herrscher seiner Zeit und der Zukunft in den lobenswerten Taten der Fürsten der Vergangenheit ein Beispiel der Nachahmung aufzustellen, vor bösen Werken aber eindringlich zu warnen.[1]) Dieser leitende Gedanke wird an verschiedenen Stellen in breiter Ausführung wiederholt. So schließt sich an die farbenreiche Schilderung der Großtaten des zweiten Polenfürsten, Boleslaw I. Chabri, eine längere Darlegung der Herrscherpflichten an: die Fürsten sollten nicht den Lüsten des Fleisches dienen, nicht Grausamkeiten gegen die Untertanen verüben, sondern mild und gütig den Frieden sichern, frommen Sinn zeigen und Gerechtigkeit walten lassen. Hiermit verbindet der Verfasser der Chronik aber die Klage, daß es in seiner Zeit nur wenige Fürsten gebe, die ihren Pflichten gegen die Armen und Schwachen, gegen die Kirche und ihre Diener getreulich nachkämen.[2])

Der beobachtende Leser fragt sich unwillkürlich, ob das nun bloß allgemeine Betrachtungen sind, die auf eine Beleuchtung des bekannten Satzes: historia magistra vitae, hinauslaufen, oder ob der redegewandte Verfasser der Chronik dabei bestimmte Verhältnisse und Personen im Auge gehabt habe. Die drei schlesischen Piastenfürsten, denen er sein Werk widmet, bedürfen einer solchen Mahnung und eines solchen Spiegels für ihre Wirksamkeit offenbar nicht; denn sie finden bei ihm ein uneingeschränktes, fast begeistertes Lob. Wir müssen uns vielmehr anderweitig umsehen.

Die mittelalterliche Geschichtsschreibung ist keine moderne; sie hat in der Regel, wie einen besonderen Anlaß, so auch eine bestimmte Tendenz, welche ihre Werke nicht allzuselten zu Partei- und Streitschriften umprägt. Vielleicht

---

[1]) quatenus hoc opus, quod aggredior, acceptum sit deo, legentibus utile, laudabilesque antiquorum mores sequi conantibus promotivum. Nam potissima fuit racio, cur operam dederim huic negocio, ut videlicet actus bonorum principum antiquorum velut speculum relucerent apud posteros inductivi ad bonum, malorum vero gesta nephanda malum finem indubitanter habencia quemlibet modernorum retraherent a perversis. Nam idcirco veterum recitantur historie, quatenus, si sint eorum opera bona, imitatores illorum reddantur laudabiles et de bono proficiant in melius, sin autem tanquam detestabilia per posteros execrentur. SS. Sil. I., S. 39.

[2]) O utinam moderni principes se huius principis moribus conformarent, ut timerent deum, eius intenderent cultui, ecclesiam dei graciosis prosequerentur affectibus et virtuosis clericis et personis ecclesiasticis necnon sibi subiectis pauperibus se propicios exhiberent . . . Congruum etenim est, ut quos deus, a quo est omnis potestas, misericorditer sue plebis principes constituit et rectores, non voluptatibus carnis deserviant, non crudelitatem in subiectos exerceant, sed magis mites et benigni pacem eis procurent, semper pietatem ostendant et nichilominus iusticiam cum mansuetudine prosequantur etc. a. a. O. I, S. 53 ff.

ist das Doppelwerk der Cronica und der Institucio ebenfalls aus einem Anlaß entstanden, der in den damaligen Verhältnissen lag; vielleicht ist das Werk in höherem Grade von politischen und nationalen Zielen beeinflußt worden, als man bisher zu vermuten geneigt gewesen ist.

Der leitende Gedanke, der den Verfasser nach seinen eigenen, in der Vorrede ausgesprochenen Worten zur Abfassung seines Geschichtswerkes bewogen, ist, wie wir sahen, bezeichnender Weise am Schlusse der glänzenden Schilderung Boleslaw Chabris, des zweiten Polenherzogs und des Begründers der Selbständigkeit des Polenreiches, wiederholt worden. Es ist nicht die einzige Stelle geblieben. Ähnliche Betrachtungen knüpft der Chronist an die Lebensbeschreibungen zweier anderer Herzöge von Polen, Boleslaws II. und Boleslaws III. Dem düsteren Bilde von dem traurigen Ende, das Boleslaw II. im Exil fand, fügt er eine Betrachtung darüber an, wie Reichtum, Macht und Ruhm gepaart mit Stolz und Übermut zu jähem Falle führen, hier zum Morde des Bischofs, gegen dessen heilsame Mahnungen er ein verstocktes Herz gezeigt, und zur Verstoßung in das Elend der Fremde.[1]) Dem gegenüber kann er am Schluß seiner Geschichte Boleslaws III. „der auf die Intervention des hl. Ägidius seinen Eltern geschenkt war", diesen als Herrscher wie als Christen gleich tüchtigen Fürsten lobend erheben und zum Muster der Nacheiferung aufstellen.[2]) Auch die Erzählung von den Streitigkeiten der Söhne Herzog Heinrichs II. von Schlesien bietet ihm einen Anlaß zu einer ähnlichen

[1]) Attendant hic moderni principes, qui non dei sed vanam querunt gloriam atque famam. Quamvis enim iste rex in armis foret strenuus, munificencia largus, hospitum susceptor benignus, militibus et nobilibus propicius et in singulis mundanis actibus gloriosus, verumtamen quia deum non timuit et cuncta que fecit ad statum mundi superbieque tumorem, solam quoque hominum laudem et famam quesivit, sic eum deus tandem permisit cadere in peccatum, ut totus converteretur in vitam scelestam et adeo insaniret, ut post multa flagicia eciam occideret sanctum virum, cuius salutaribus monitis non curavit parere, malo spiritu agitatus. Propter peccata nostra enim deus eciam in maiorem nostri ruinam permittit nos habundare diviciis, prosperitatis gaudere fortuna, cunctis rebus temporalibus pollere non ad bonum sed ad malum nostrum, quod claret in hoc principe, qui primo fortunatus, ut princeps largus diceretur, extiterit, sed tandem, ut supra patuit et infra patebit, male concluisit. a. a. O. S. 61 f.

[2]) Si hic Boleslaus sic fuit strenuus, ut prefertur, non est mirum; nam meritis sancti Egidii postulatus, adeo propter nonnullas virtutes et devocionem in clerum quam habuit, ut prosperaretur in temporalibus dominacionibus placuit summo deo, qui propter virtutum exercicia, nedum in spiritualibus sed et in temporalibus, principibus confert graciam glorieque coronam. Idcirco quilibet princeps deberet deum timere, proximum diligere necnon humilitati(s) ac aliis virtuosis actibus principaliter deo cunctisque ceteris quantum posset se amabilem exhibere. Quis est hic et laudabimus eum et dignis honoribus quantum possumus preferemus. a. a. O. S. 93.

moralischen Betrachtung. Hier wird besonders die Habsucht der Fürsten getadelt: sie suchten sich aus dem Schweiße der Armen zu bereichern und die Witwen und Waisen zu berauben, statt sie zu beschützen; und wenn sie solche Erpressungen auch nicht in eigener Person verübten, so ließen sie es doch durch andere geschehen, ohne zu bedenken, daß sie am Ende selbst oder ihre Erben durch eine ähnliche Beraubung bestraft würden.[1])

Die aus dem Chronicon Polono-Silesiacum entnommene Erzählung von Herzog Boleslaw II. und seinem Kebsweibe veranlaßt ihn zu folgender Mahnung: „es sei nicht wunderbar, daß von ihr abscheuliche Dinge erzählt würden; denn sie habe schon früher Zauberei, Ehebruch und andere Sünden begangen, wie die schlechten Weiber, welche nicht selten schlimmer als der Teufel seien. Er wolle aber auch nicht mit Stillschweigen übergehen, wie jener Fürst anderen gegenüber gewalttätig gewesen sei und gegen ihn selbst gerichtete Gewalttaten streng gerächt habe, weil er, gierig nach fremdem Eigentum, zähe seinen Besitz festgehalten habe. Er fürchte, daß es auch heute viele gäbe, die ihm ähnlich seien. Das sei nicht der Weg, welcher zum ewigen Leben führe. Jeder Fürst möge sich darum hüten, Jemanden, zumal seinen Untertanen, etwas anzutun, das er für sich selber nicht wünsche, vielmehr das Naturgebot, das alle Gläubigen binde, beobachten.“[2])

---

[1]) Hoc proh dolor multi principes non advertunt, cupientes semper pauperum repleri sudoribus et magnum videtur eis solacium, si ceteris per praedam fiat iniuria et inde bursa eorum ac si esset famelica repleatur. Hii principes non sunt tales, qui velint viduam et orphanum defensare, quin pocius tamquam fures et latrones spoliare rebus eorum, qui etsi in propriis personis hoc ipsum non faciant, per alios tamen turpius fieri permittunt, eos in sua malicia confoventes, dum enim predonibus frena laxantur, quis dubitat, quin audaciores fiant ad mala omnia perpetranda. Nec dubitent hii principes, quiqui sunt, quin finaliter depredentur et ipsi aut heredes eorum. Et nichilominus, nisi penitenciam agant ablataque restituant ve, hoc est dampnacionem perpetuam non evadent. a. a. O. S. 107.

[2]) nec mirum si talis fuit, que pridem iam incantationibus, iam adulteriis et peccatis aliis plurimis se involverat, more pessimarum mulierum, que nonnunquam dyabolo sunt peiores. Nec hoc sub taciturnitate transsio, cur hic princeps penes alios violentus esse voluit, sed in propriis violenciis magnus ultor, nisi quia res aliorum ambivit, propriarum vero tenax fuit servator. Timeo quod hodie plures sunt sibi similes, qui proni sunt ad nocendum aliis, quod tamen minime volunt fieri sibi ipsis. Noverunt quippe mala facere sed nequaquam mala pati, cum tamen ista non sit via, que ducit ad vitam, melius esset enim et in multo deo accepcius mala perpeti, quam eciam mala, ne dicam facere, sed eciam in minimo consentire. Caveat ergo quisquis princeps catholicus, ut, etsi mala pati non valeat, saltim non perpetret in aliis quibuscunque sibi minoribus, quod metipse horret ab aliis sustinere, que eciam naturalis lex est, ad quam conversacio cunctorum fidelium obligatur. a. a. O. S. 111 f.

Das energische Bestreben des Herzogs Bolko I., seinem Lande den Frieden zu erhalten, begleitet er mit der Bemerkung, wie Gott, der Urheber des Friedens, diejenigen Fürsten, die durch ihren Eifer für die Erhaltung des Friedens eine Förderung des Dienstes Gottes erstrebten und erreichten, mit irdischen Erfolgen reichlich belohne, wogegen diejenigen Herrscher, welche durch Erregung von Zwietracht und durch Erpressungen von den Armen sich bereicherten, zur Strafe ihre Macht und ihre Reichtümer nicht auf ihre Nachkommen vererben könnten.[1]) Sein Werk beendigt er mit dem Wunsche, die Fürsten möchten ihre Reiche so regieren, daß sie nach diesem Leben mitsamt den Völkern, die ihnen untertänig seien, die Tröstungen der Freuden des Himmels erlangten.[2])

Diese allgemeinen Betrachtungen vorwiegend moralischer Natur sind nun zwar in der Schrift eines Geistlichen — und einen solchen werden wir uns doch wohl als den Verfasser des Doppelwerkes denken müssen — an sich nicht auffallend, auch dann nicht, wenn sie als das Beiwerk einer größeren historischen Darstellung auftreten. Ihr eigenartiges und in der Tat auffälliges Gepräge erhalten sie vielmehr durch den Umstand, daß es überwiegend die alten Fürsten des großen polnischen Reiches sind, an deren Geschichte er seine moralischen Betrachtungen anzuknüpfen liebt, vielleicht auch noch durch den Gegensatz oder durch die Ähnlichkeit, die für seine Zeitgenossen und Leser bei einem Vergleiche mit den damaligen Zeitverhältnissen und den herrschenden Personen viel näher gelegen haben mag, als uns.

Dieses führt uns zu einer Besprechung des politischen Standpunktes, von dem aus der Chronist die Ereignisse der Vergangenheit und der Gegenwart beurteilt.

---

[1]) Nec mirum si deus, qui pacis est auctor, quempiam amatorem pacis faciat prosperari, et cum in manibus principum plurimum hominum pax consistat, ut ipse deus colatur amplius pacis tempore, consuevit hiis bene facere principibus eciam in augmento temporalium, qui pacem zelant ad cultum dei amplius augmentandum. Nec credat quisquam princeps, se ditari posse discordiarum commocionibus, quoniam quicquid sic de bonis pauperum usurpat indebite, non in eo fructificat, quin et si habundet vite sue temporibus, non tamen conquisita indebite ad posteros derivantur, sed frequencius contingit, quod tanto infelicius post talium parentum mortem soleut egere filii, quanto crudelius progenitores eorum in rapienda pauperum substancia sevierunt. a. a. O. S. 121 f.

[2]) . . . deo referens gracias, qui rex regum et dominus dominancium gerit in manibus omnium principum potestates, quos sic dignetur dirigere, ut pacem diligant, gwerrarum submotis commocionibus commoda subiectorum procurent et deum omnipotentem timentes, dignis laudibus venerentur. Sic quoque sua gubernent dominia, ut post hanc vitam cum subiectis sibi populis consequantur consolaciones celestium gaudiorum. a. a. S. 166.

Bezeichnend ist schon der Titel, den der Verfasser seinem Werke gab: Cronica principum Polonie. Auch ist es nicht bloß der Titel des Werkes, in dem dies zum Ausdruck kommt; in der Vorrede wird direkt betont, daß er die Taten der Fürsten Polens darzustellen sich vorgenommen habe.[1])

Es muß uns befremden, daß hiernach die ganz und gar deutschen Fürsten des damaligen Schlesien und insbesondere diejenigen unter ihnen, denen das Werk gewidmet war, als polnische Fürsten erscheinen.

Um von vornherein jeden Zweifel daran auszuschließen, daß die damaligen schlesischen Fürsten trotz ihrer Abstammung aus dem polnischen Hause der Piasten Deutsche waren und sich als solche zu geben pflegten, wollen wir hier an folgende Tatsachen erinnern. Die zahlreichen Wechselheiraten, welche seit frühester Zeit zwischen den schlesischen und deutschen Fürstengeschlechtern geschlossen sind, haben nicht bloß die Einführung der Kultur des Westens in Schlesien erleichtert und die Besiedlung des Landes mit deutschen Einwanderern ermöglicht, sondern auch auf den deutschen Charakter der schlesischen Piasten in Erziehung und Bildung frühzeitig einen starken Einfluß ausgeübt. Die Besetzung weiter Strecken des Landes mit deutschen Bauern, das Aufblühen der zahlreichen deutschen Städte, die Einwanderung deutscher Ritter und deren Eintritt in die fürstliche Hofhaltung und Verwaltung und die durch alles dieses bewirkte Zertrümmerung des alten polnischen Staatswesens führte notwendigerweise auch die Verdeutschung der Herrschergeschlechter mit sich. Mit dem wachsenden Zurücktreten des polnischen Rechtes hält das Umsichgreifen der deutschen Beurkundung auch in den herzoglichen Kanzleien gleichen Schritt. Wie stark der deutsche Charakter der schlesischen Herzogsgeschlechter im 14. Jahrhundert ausgeprägt war, dafür legt die merkwürdige Tatsache ein sprechendes Zeugnis ab, daß die Herzoge Bolko von Falkenberg, Bolko von Oppeln, Premislaw von Teschen, Rupprecht und Heinrich von Liegnitz und Heinrich von Brieg unter Karl IV. das Amt eines Kaiserlichen Hofrichters geführt und nicht bloß in böhmischen, sondern auch in deutschen Reichssachen entschieden haben.[2]) Wie früh endlich das deutsche Wesen an den schlesischen Fürstenhöfen herrschend geworden ist, dafür mag als Beweis angeführt werden, daß Herzog Heinrich IV. von Breslau unter die deutschen Minnesänger gehört.[3])

[1]) veterum principum Polonie gesta plus notabilia fideliter consignare mente concepi. a. a. O. S. 39.

[2]) Franklin, Das Reichshofgericht im Mittelalter, I, S. 234 f.

[3]) Dem gegenüber ist die Nachricht der Cronica principum Polonie, Herzog Boleslaw der Kahle († 1278) habe nur gebrochen Deutsch gesprochen (I S. 112) bedeutungslos.

Wenn wir auch zugeben wollen, daß die schlesischen Piasten troß der großen Wandlungen, welche seit der Wiedereinsetzung der Wladislaiden im Jahre 1163 vor allem durch das Eindringen des deutschen Elementes eingetreten waren, und troß der endgültigen Loslösung Schlesiens von Polen und der Angliederung an Böhmen und der damit verbundenen Unterstellung unter den römischen Kaiser deutscher Nation, ihre polnische Stammesangehörigkeit nicht verleugnet haben, so macht doch der Titel der Chronik am Ausgange des 14. Jahrhunderts den Eindruck eines starken Anachronismus.

Grünhagen hat allerdings darauf hingewiesen, daß es dem Verfasser offenbar nur darum zu tun gewesen sei, die Abstammung dieser schlesischen Herzoge von der bis in die sagenhafteste Vorzeit zurückreichenden polnischen Herrscherfamilie nachzuweisen und so den Ruhm des Geschlechtes zu erhöhen.[1] Man könnte zur Verstärkung dieser Auffassung auch hinzufügen, daß an der von dem Luxemburger Karl IV., dem Kaiser, gegründeten Universität Prag die Schlesier, welche doch zu einem sehr großen, wenn nicht überwiegenden Teile Deutsche waren, zu der polnischen Nation gerechnet wurden, zu der allerdings auch die Lausitzer, ja selbst die Thüringer und die Bewohner der Provinz Sachsen zählten.[2] Selbst in der Prager Kanzlei wurden die schlesischen Fürsten als Polen angesehen. Nach einem Registraturvermerke wurde die Lehnsauftragung des Herzogs Kasimir von Oppeln an den König Wenzel II. von Böhmen vom 9. Januar 1289 unter den homagia principum Polonie aufbewahrt.[3] Der Brauch erhielt sich auch unter den Luxemburgern. Denn nach den Registraturvermerken wurde auch der Verzicht Herzog Johanns auf das Steinauer Land vom 29. Januar 1336 und die Urkunde vom 17. September 1341, in welcher Herzog Boleslaw von Liegnitz und Brieg dem Könige von Böhmen ein Rückkaufsrecht vorbehält, ad homagia Polonorum bezw. ad feoda Polonie aufbewahrt.[4]

Für die Entwicklung des Verhältnisses zwischen den schlesischen Vasallenfürsten und der Krone Böhmen wird es recht lehrreich sein, der Sache näher zu treten, die Regierungszeiten König Johanns, Kaiser Karls IV. und König Wenzels zu unterscheiden und vor allem die Texte der Lehnsurkunden auf den Wortlaut hin zu untersuchen, in dem das Lehnsverhältnis ausgedrückt ist.

---

[1] Geschichte Schlesiens I, S. 187. Zeißberg begnügt sich in seinem Werke über die polnische Geschichtschreibung im Mittelalter S. 130 mit der Bemerkung: „Der Titel des Buches darf nicht befremden, da Schlesien noch im 15. Jahrhundert zu Polen gerechnet wird."

[2] A. Franz, Der Magister Nikolaus Magni de Jawor. 1898, S. 2 f.

[3] L. U. II, S. 413 f.

[4] a. a. O. I, S. 141 und 316. Vgl. „Das Verzeichniß einiger Briefe auffm Karlstein befindlich" in Böhmes Diplomatische Beiträge V, S. 62 ff.

In der Urkunde vom 6. April 1327 verspricht König Johann von Böhmen der Stadt Breslau, er wolle alle Länder Polens (terras Polonicales), welche in Zukunft von den Königen von Böhmen erworben würden, dem Herzogtum Breslau eingliedern.[1]) In dem Lehnsbrief für Herzog Konrad von Öls vom 9. Mai 1329 erscheint Schlesien unter dem Namen Polen.[2]) In der Urkunde vom 13. Dezember 1331, in welcher Herzog Boleslaw und seine Söhne, Herren von Liegnitz, ihre Besitzungen von König Johann zum Lehen nehmen, heißt es: nach dem gewöhnlichen Brauch der polnischen Vasallen.[3]) Am 6. Januar 1337 trennte König Johann von Böhmen Distrikt, Land und Stadt Prudnik (Neustadt O.-S.) von Mähren und weist es dem Herzog Boleslaw von Oppeln-Falkenberg zu, zum Besitz im polnischen Herzogsrecht als Lehen der Könige von Böhmen.[4]) Es war strittig geworden, ob für den Lehnsbesitz des Herzogtums Ratibor das polnische Recht in Anwendung komme.[5]) Am 14. Januar 1337 entschied König Johann dagegen und versprach dem Herzog Nikolaus von Troppau, ihn im Besitze des Ratiborer Herzogtums gegen die Anfechtungen der oberschlesischen Herzoge zu schützen und ihn nur nach dem Lehnrechte deutscher Fürsten, nicht aber nach polnischem Rechte belangen zu lassen.[6]) In der Lehnsauftragung des Herzogs Johann von Steinau vom 27. März 1337 heißt es wiederum, der König von Böhmen wolle ihn in allen Rechten und Freiheiten erhalten, wie die übrigen polnischen Vasallenfürsten.[7])

Für die Regierungszeit König Johanns können diese Formen und Bezeichnungen der Vasallität nicht auffallen. Denn es war eben die Übergangszeit, in welcher die endgültige Trennung der schlesischen Lande von Polen und der Anschluß an Böhmen sich vollzog. Obendrein hatte König Johann von Böhmen selbst bis zum Trentschiner Vertrag vom 24. August 1335 den Titel

---

[1]) Korn, Br. U. S. 118.

[2]) swa wir sein in den landen zu Beheim odir zu Polan und nicht verrer. L. U. II, S. 17 f.

[3]) iuxta communem fidelium Polonie consuetudinem. a. a. O. I, S. 306 f.

[4]) in iure tamen Polonico et ducatu, vasallus noster existens et servitor. CD. Sil. VI, S. 178.

[5]) asserentibus predictis ducibus, quod cum ipsi Poloni essent et iuxta continenciam litterarum nostrarum ipsis ducibus ius Polonicale in suis dumtaxat terris habendum et exercendum dedissemus, eos in dictis questionibus in iure Polonicali et non feodali conservare et secundum Polonicale ius eas audire, decidere et diffinire deberemus. L. U. II, S. 380 f.

[6]) nullo alio iure censeri volumus aut in aliquo foro super dictis feudis conveniri nisi foro more et iure principum Alemanie vasallorum aliorum et non Polonie. a. a. O. II, S. 383 f.

[7]) prout alii principes Polonie vasalli. a. a. O. I, S. 145 f.

eines Königs von Polen geführt.[1]) Und es bleibt merkwürdig genug, daß in diesem Trentschiner Vertrag und der Wiederholung desselben in der Urkunde des Königs Kasimir von Polen vom 9. Februar 1339 die vier Herzoge von Liegnitz und Brieg, Sagan und Krossen, Öls und endlich Steinau als Herzoge von Schlesien bezeichnet, die sieben oberschlesischen Herzoge nur nach ihren Ländern benannt werden, der Name „polnische Fürsten" aber vermieden wird.[2]) Auch in der Urkunde vom 1. Juli 1342, in welcher der Bischof von Breslau Preczlaw die Huldigungen der Fürsten Schlesiens an den König Johann von Böhmen bezeugt, wird bei sämtlichen sieben Fürsten, die einzeln genannt werden, ein solcher Ausdruck vermieden und durch „die Herzoge unserer Breslauer Diözese" ersetzt.[3])

König Johann hat sich in der Mehrzahl seiner Urkunden mit dem Titel König von Böhmen, Graf von Luxemburg begnügt. In einzelnen Urkunden findet sich, allerdings in nicht gleichmäßiger Form, der Titel eines Herzogs von Schlesien.[4])

Biermann hat in seiner wertvollen Arbeit über die Frage, seit wann die oberschlesischen Piasten sich als schlesische Fürsten ansehen, gezeigt, daß die schlesischen Teilfürsten in zwei Gruppen zerfielen, von denen die eine den gemeinsamen Titel duces Slezie führte, während die andern zusammen als duces Opolienses bezeichnet wurden.[5]) Recht deutlich tritt diese Unterscheidung in der Vita Karoli IV. imperatoris hervor.[6]) Sie findet sich auch in der Urkunde vom 13. Dezember 1358.[7])

[1]) L. U. 1, S. 1. Caro, Geschichte Polens II, S. 192. Chron. Aule regie. Dobner V, S. 488.

[2]) L. U. 1, S. 3 und S. 4.

[3]) a. a. O. 1, S. 6.

[4]) 1342 Februar 3: Wratislauieque dominus (Stenzel, B. U. S. 287); 1342 Oktober 4: dux et dominus Wratizlauie (a. a. O. S. 291); 1344 November 23: obristen fursten in Slezie und herren zu Breczlab (L. U. 1, S. 163) und 1344 November 23: princeps supremus Slezianorum et dominus Wratislauie (a. a. O. II, S. 209); 1345 August 13: dux Slezie et dominus Wratislaviensis (Stenzel, B. U. S. 302).

[5]) Z. G. Schl. VIII, S. 31 ff. Grünhagen hat dieser Abhandlung ein überflüssiges Fragezeichen in Gestalt einer Urkunde angefügt. Die undatierte Urkunde Herzog Kasimirs von Oppeln beweist keineswegs den von Grünhagen daraus gezogenen Schluß, daß „ums Jahr 1221 ein Herzog von Oppeln Güter, welche entweder ganz oder zum Teile zu seinem Herzogtum gehören, als in terra Zlesie gelegen bezeichne" (a. a. O. S. 56). Der Schluß des Dokumentes bezieht sich nicht auf die bei Büsching, Leubuser Urkunden S. 92, abgedruckte Urkunde über Kostenthal bei Kosel, sondern auf die S. 108 daselbst wiedergegebene Urkunde über Bogenau und halb Protzan. Diese Besitzungen aber lagen tatsächlich in terra Slezie.

[6]) Postquam autem pater noster accepisset possessionem civitatis Wratislaviensis, omnes duces Slezie et Opulienses subiecerunt se dicioni sue perpetue ac corone regni Boemie. Böhmer, Fontes I, S. 250.

[7]) Stenzel, B. U. S. 309 f.

Unter Kaiser Karl IV., unter dem die Eingliederung Schlesiens in das Königreich Böhmen schon fester geworden war, erscheint die Bezeichnung „Polen" mit bezug auf die schlesischen Vasallenfürsten nur mehr als ein geographischer Begriff.[1]) Am 22. November 1347 schrieb König Karl IV. von Nürnberg aus den schlesischen Herzogen, sie sollten alle Feindseligkeiten wider einander einstellen; in diesem Schreiben werden sie als polnische Fürsten bezeichnet.[2]) — Am 22. März 1348 versprach König Karl IV. alle in Schlesien zu machenden Erwerbungen dem Fürstentum Breslau einzuverleiben. Hier heißt es: omnes terras Polonie, civitates, villas, districtus etc.[3]) In der maiestas Carolina wird gesagt: Castra et iura nullatenus alienanda vel etiam permutanda, videlicet sunt hec: In Polonia quatuor civitates, scilicet Wratislavia, Novum forum, Glogovia, Frankenstein, et duo castra scil. Zoboten et Gorow.[4]) — Als am 7. April 1348 Karl IV. als römischer König Schlesien und die Oberlausitz der Krone Böhmen inkorporiert, spricht er wiederum von den Herzogen Schlesiens und Polens.[5]) Allein es ist nicht unwahrscheinlich, daß er unter den ersteren nur die Herzoge von Nieder- und Oberschlesien zusammenfaßt und nur den Fürsten von Masowien zu den polnischen Herzogen rechnet. Endlich gebraucht König Karl IV. am 10. Februar 1352 und am 14. August 1356 in einer Privilegienbestätigung für die Stadt Breslau noch den Ausdruck „Länder, Städte, Burgen, Dörfer und Distrikte Polens".[6]) In den Lehnserneuerungen für die schlesischen Vasallen wird dagegen gemäß den veränderten Verhältnissen ein derartiger Ausdruck vermieden.[7])

[1]) In diesem geographischen Sinne ist es aufzufassen, wenn der Chronist zum Jahre 1369 schreibt: Imperator vero, quia pestilentia erat in Bohemia, postquam reversus est de Lombardia, moratus est per autumpnum in partibus Poloniae. Beneß 402. Huber, R. Karls IV. n. 4782a.

[2]) universis et singulis illustribus ducibus in partibus Polonie constitutis et nostre dicioni subiectis. Korn, Br. U. S. 167.

[3]) a. a O. Nr. 190.

[4]) Jireček, Cod. iuris Bohemici II, 2, S. 113.

[5]) illustrium Slezie et Polonie ducum. L. U. I, S. 8.

[6]) a. a. O. I S. 70, Korn, Br. U. Nr. 204.

[7]) Man vgl. die Urkunden vom 14. Oktober 1343 (L. U. II, S. 134), 26. März 1367 (a. a. O. II S. 308), 15. März 1372 (S. 309), 30. Januar 1366 (S. 386), 14. April 1375 (S. 388), 11. September 1347 (I S. 167), 28. Februar 1361 (S. 179), 29. April 1379 (S. 194), 21. Mai 1379 (S 345), 3. Juli 1353 (S. 500), 12. Oktober 1369 (S. 515) u. a. m. Zu beachten ist, daß in der herzoglichen Urkunde über die Erbansprüche im Herzogtum Kosel-Beuthen vom 3. Oktober 1355 es an zwei Stellen heißt: ex superioritate dominii, quod sibi in nos et ceteros principes ac principatus seu ducatus Polonie rite competit, und: sint iure communi et approbata terrarum Polonie laudabili consuetudine, in der Urkunde Kaiser Karls IV. über dieselbe Sache vom 4. Oktober 1355 jede Beziehung auf Polen fehlt (a. a. O. II, S. 422 und 423).

Während Kaiser Karl IV. in seinen Urkunden, wie es scheint, niemals den Titel „Herzog von Schlesien" geführt hat, findet er sich bei seinem Sohne Wenzel vor dessen Thronbesteigung häufig.[1]) In den unter ihm verbrieften Lehnserneuerungen ist selbstverständlich jeder Ausdruck vermieden, der an die frühere Zugehörigkeit der Lehnsherzogtümer zu Polen erinnern könnte.

Bei den Lehnsfürsten selbst scheint der Brauch, das schlesische Land mit dem Namen Polen zu belegen, in ihren Urkunden ab und zu noch Anwendung gefunden zu haben.[2]) Im übrigen muß betont werden, daß die piastischen Vasallen weder in ihren Urkunden noch auf ihren Siegeln jemals sich eines Ausdrucks bedient haben, der auf ihre alte Zugehörigkeit zu Polen hinwiese. Die schlesischen Herzoge in Nieder- wie in Oberschlesien haben in ihren Urkunden und auf ihren Siegeln sich niemals Fürsten oder Herzoge von Polen genannt, sondern sich als Herzoge von Schlesien bezw. von Oppeln unter besonderer Benennung des ihnen eigenen Teilfürstentums bezeichnet. Eine Ausnahme, die übrigens unser Chronist ausdrücklich hervorzuheben nicht unterläßt[3]), machen im Anfange des 14. Jahrhunderts die Herzoge von Glogau, indem sie ihrem Titel die Bezeichnung „Erbe des Königreiches Polen" hinzufügen.[4])

Hiernach liegt doch wohl genügend Grund vor, den Titel Cronica principum Polonie für ein Werk auffällig zu finden, in dem vornehmlich die Geschichte der schlesischen Fürsten dargestellt wird, wobei besonders zu betonen ist, daß der bei weitem überwiegende Teil des ganzen Werkes sich nur mit der Geschichte derjenigen Herzoge befaßt, welche offiziell den Titel duces Slezie führten, während von den oberschlesischen Fürsten nur der Herzoge von Oppeln flüchtig gedacht und außerdem einige wenige Nachrichten von den Herzogen von Masowien und Kujawien am Schluß angefügt werden. Andererseits

---

[1]) 1385 Oktober 23: Herzog in Schlesien. 1366 Januar 30: Herzog zu Schlesien. 1372 Februar 10. Pelzel, Lebensgeschichte des Königs Wenzel, I, U. B. Nr. 3, 4 und 5. 1369 Oktober 11, L. U. I, S. 511 u. a. m. — Nach Bobertag soll König Karl IV. den Breslauer Hauptmann Thimo von Koldiß 1372 als „capitaneus terrae nostrae Poloniae" bezeichnet haben. Z. G. Sch. VII, S. 158 Anm. 3.

[2]) 1358 Januar 1, Brieg. Die verwitwete Herzogin Katharina von Brieg legauit eciam et assignauit omnia sua privilegia, que habet in Hungaria et hic in Polonia, que habet super dothe et donacione super nupcias a suo olim marito domino duce Boleslao. D. A. OO, 5a und 5b. 1360 März 7. Herzog Ludwig von Brieg bestätigt einen Vergleich, nach dem Moroschla, Witwe des Peczlo Leyske, ihren Anteil an den Gütern, welche ihre Brüder Peczko und Niczlo in Kzobgendorf, Kobliß und Guhlau des Lübener Distriktes besißen, et que ad eos pertinent in regno Polonie et eciam que in futurum habere poterit, verkauft. St. A. F. Brieg III 19 A, f. 28.

[3]) SS. Sil. I, S. 148.

[4]) SR. 2721 ff.

den Klagen unseres Chronisten einen recht bezeichnenden Ausdruck gefunden. Als nämlich nach dem am 23. September 1319 erfolgten Tode des Bischofs Heinrich von Würben die Breslauer Kirche mehrere Jahre lang verwaist geblieben war, richtete das Breslauer Domkapitel an einen Kardinal ein Schreiben um baldige Provision und begründete diese Bitte damit, daß, während schon bei Lebzeiten des Bischofs Heinrich die Kirche durch die Kriege und die Zwietracht der vielen Fürsten[1]) sehr gelitten habe, es während der langen Sedisvakanz erheblich ärger geworden sei.[2]) Als dann endlich am 1. Oktober 1326 Papst Johann XXII. den Bischof Nanker von dem Krakauer auf den Breslauer Bischofstuhl versetzt hatte,[3]) erfolgte ein Dankschreiben des Domkapitels, in dem sich folgende charakteristische Sätze finden: „Während bekanntlich in dem Staate und der Diözese Krakau es nur einen Fürsten und weltlichen Herren gibt, sind hier in der Breslauer Diözese mehr als zwanzig Fürsten und weltliche Herren. Ferner sind diese gewissermaßen alle und jeder einzelne unter einander uneinig, und wegen ihrer Zwietracht, des schlechten Regimentes und der harten Kriegswirren sind in dem Breslauer Lande die Dörfer, die Besitzungen verlassen."[4])

Bei einer solchen Zersplitterung des Landes und bei einer solchen Uneinigkeit der Fürsten wird es leicht begreiflich, daß schon die letzten Przemysliden den Versuch machten, in dem zerrissenen Schlesien festen Fuß zu fassen; den Luxemburgischen Königen Böhmens aber gelang es, die Herren des Landes zu werden. Es ist übrigens für die politische Stellung des Verfassers der Cronica principum Polonie auch recht charakteristisch, daß er dem Berichte darüber, wie Herzog Boleslaw III. von Liegnitz-Brieg sich als Vasall und Untertan des Königs und der Krone von Böhmen habe bekennen müssen, die interessante Bemerkung anfügt, des Herzogs Sünden und Vergehen hätten es dahin gebracht, daß das Herzogtum Breslau von seinen natürlichen Herren in den Besitz Auswärtiger übergegangen sei und die Freiheit der polnischen Fürsten

[1]) qui multiplicati sunt in nostris partibus.

[2]) CD. Sil. V, S. 258 f.

[3]) SR. 4576.

[4]) Scitur enim quod ubi in civitate et dyocesi Cracoviensi unus est princeps et dominus temporalis, ibi in civitate et dyocesi Wratislaviensi plures sunt principes et temporales domini quam viginti. Item hii inter se quasi omnes et singuli sunt discordes et propter eorum discordiam et malum regimen durasque gwerrarum commociones in terra Wratislaviensi dincins frequentantes, ville, possessiones etc. .. sunt deserte. CD. Sil. V, S. 260. Als ein weiteres Zeugnis kann die interessante Stelle aus der Chron. Aul. Reg. zum Jahre 1327 hier angeführt werden: duces quoque Polonie et Slesie, quorum numerum nunc nescio pre multitudine, fere omnes eodem tempore eiusdem regiis servitiis se mancipant, fidem prestant. Dobner, V, 436.

ihren Untergang gefunden habe.[1]) Also die Luxemburgischen Könige sind fremde Fürsten; ihre wachsende Macht war das Grab der polnischen Freiheit und Unabhängigkeit! Man darf gegenüber diesem Bekenntnis des Chronisten nicht vergessen, daß damals, als dies niedergeschrieben wurde, die Angliederung Schlesiens an Böhmen schon seit fast zwei Generationen als eine vollendete Tatsache gelten mußte, und ihr schon die Macht einer langen Gewohnheit zur Seite stand, daß aber andererseits die drei Piastischen Fürsten, denen dieses Werk gewidmet war, Vasallen eben dieser Krone Böhmen waren.

Der obige Ausspruch des Chronisten über die Stellung Schlesiens zur Krone Böhmen ist auffällig genug, um eine weitere Untersuchung darüber lohnend zu finden, wie er sich überhaupt über das Verhältnis Schlesiens zu Böhmen äußert.

Die Beziehungen Schlesiens zu Böhmen sind uralte; die zeitweilige Abhängigkeit der schlesischen Landschaften von den böhmischen Herrschern reicht bis in die ferne Vergangenheit zurück. Der Dekan Kosmas von Prag berichtet in seiner Chronik von Böhmen zum Jahre 1054, daß Breslau und andere Orte von Herzog Bracizlaus den Polen zurückgegeben seien unter der Bedingung, daß sie ihm wie seinen Nachfolgern fünfhundert Mark Silber und dreißig Mark Gold jährlich zahlen sollten.[2]) Vergleichen wir hiermit die Berichte der deutschen Annalen,[3]) so kann es

---

[1]) Et quia dux Boleslaus expendendo, sicut premittitur, fuit facultatibus diminutus, ut sibi resistere non posset, timens eciam sibi maius periculum imminere, factus est regis et regni Bohemie vasallus et subditus. Et forsitan peccatis exigentibus terra Wratislaviensis et ducatus a dominis naturalibus sic ad exteros divolvitur et perdita est libertas principum Polonie. SS. Sil. 1, S. 131.

[2]) Anno d. inc. 1054 urbs Wratizlav et aliae civitates a duce Bracizlao redditae sunt Poloniis ea conditione, ut quam sibi tam suis successoribus quingentas marcas argenti et 30 auri annuatim solverent. Cosmas, II, 13. MG. SS. IX, S. 75. — 1099. Item eodem anno dux Bracizlaus in nativitate domini Boleslaum per sororem sibi propinquum invitat ad convivium, quod erat in urbe Satec dispositum, ubi in ipso festo, consentientibus omnibus comitibus Boemiae, factus est Bolezlaus ensifer avunculi sui. Quem post festum dux remittens ad propria, dono dat sibi et constituit, quatenus ensiferae dignitatis pro ministerio ex tributo, quod pater suus Wladizlaus solvebat annuatim semper, 100 marcas argenti et 10 auri talenta habeat. Cosmas, III. 9. MG. SS. IX, S. 105.

[3]) Ann. Altah. maj. 1040. Quem (den Herzog von Böhmen) ubi recepit, iusiurandum regi fecit, ut tam fidelis illi maneret, quam miles seniori esse deberet . . . et nihil plus Bolaniae vel ullius provinciae sibimet submittere nisi duas regiones, quas ibi meruit suscipere. GM. SS. XX, S. 796. — 1050. Tum accusatur Kazemer dux Bolaniorum, quod vi sibi usurpaverit provinciam datam ab imperatore Boiemorum duci. In villa regia Gosolarae ad imperatorem venit et obiectum iure iurando excusavit, in quibus culpabilis fuit correxit, accepta gratia domum reddiit. MG. SS. XX, S. 805. — Herimanni Aug. Chron. 1050. Imperator contra Gazmerum ducem Bolanorum, rebellionem molientem, expeditionem parat, gravique infirmitate detentus,

kaum einem Bedenken unterliegen, anzunehmen, daß mindestens der Gau der Silenzane, wahrscheinlich aber das ganze auf dem linken Ufer der Oder gelegene Schlesien von Herzog Kasimir erst im Jahre 1050 wiedergewonnen und 1054 durch einen endgültigen Vertrag in seinen friedlichen Besitz übergegangen sei. Unter dieser Annahme findet dann auch der Umstand seine Erklärung, daß die Breslauer Bischofskataloge mit dem Jahre 1051 beginnen, d. h. in dieses Jahr die Wiederherstellung des Bistums Breslau setzen.[1])

In der böhmischen Historiographie des Mittelalters wird die wechselnde Abhängigkeit Polens bzw. Schlesiens von Böhmen eingehend erörtert, und das in dem böhmischen Landesarchiv darüber vorhandene reiche Urkundenmaterial ausgiebig benutzt. In der Handschrift der Breslauer Königlichen und Universitätsbibliothek IV fol. 104 schließt sich an die Series ducum et regum Bohemie auf Blatt 11 eine interessante chronologische Zusammenstellung der im Laufe von vier Jahrhunderten in wechselnder Gestalt hervortretenden Abhängigkeit Polens bzw. Schlesiens von Böhmen an, welche, mit der eben berührten Überlieferung des Kosmas von Prag beginnend, die Lehnsauftragungen schlesischer Fürsten an die Przemysliden und an König Johann von Böhmen Stück für Stück verzeichnet.[2])

Dem förmlichen Verzichte Polens auf Schlesien, der am 24. August 1335 durch Bevollmächtigte und am 9. Februar 1339 durch König Kasimir selbst urkundlich vollzogen war,[3]) folgte am 7. April 1348 die feierliche Inkorporierung Schlesiens in den dauernden Besitz der Krone Böhmen.[4])

Die interessante Urkunde, welche Karl IV. als römischer König darüber ausstellte und am 9. Oktober 1355 als Kaiser erneuerte und durch Willebriefe der Kurfürsten des deutschen Reiches bestätigen ließ,[5]) enthält ebenfalls einen historischen Rückblick auf die staatsrechtlichen Beziehungen Schlesiens zu den böhmischen Königen, der bis in die ältesten Zeiten zurückgeht. Allerdings wird in diesem interessanten Aktenstücke nicht bis in das 11. Jahrhundert zurückgegriffen, wie es die böhmischen Geschichtsschreiber tun. Auch wird nicht der im Jahre 1086 auf einer Mainzer Synode erfolgten Erhebung Herzog Wratislaws

pacem eum pactumque petentem suscipiens, decessit. MG. SS. V, S. 129. — Ann. Alt. mai. 1054. Pentecoste Quitilingunburch imperator celebravit, quo ad se ducem Boiemicum ac Bolanicum evocat eosque post longissimam disceptationem inter se pacatos domum remittit. MG. SS. XX, S. 807.

1) MP. VI, S. 560 u. a. m.

2) s. unten Beilage 2.

3) L. U. I, S. 3 und 4.

4) a. a. O. I, S. 8 f.

5) L. U. I, S. 12 f.

zum König von Böhmen und Polen gedacht.[1]) Ebensowenig wird auf die Verpflichtung des böhmischen Königs hingewiesen, die Hoflage in Merseburg zu besuchen, so oft ein Herzog von Polen belehnt wird, und an das Recht des Königs von Böhmen erinnert, bei dieser Belehnung mitzuwirken, wie dies noch in dem Privilegium des Kaisers Friedrich II. vom 26. September 1212 festgestellt wird.[2])

Der historische Rückblick beginnt vielmehr mit Kaiser Friedrich Barbarossa. Zunächst wird der Urkunde Kaiser Friedrich Barbarossas vom 18. Januar 1158 gedacht, in der dem Böhmenherzoge Wladislaw gestattet wird, den königlichen Stirnreif zu tragen, und der Tribut ihm belassen wird, den die böhmischen Herzoge seit alter Zeit von Polen zu empfangen pflegten.[3]) Daran wird, wie es scheint in Erinnerung an eine Überlieferung, deren Ursprung in den wirklichen Verhältnissen der ferneren Vergangenheit wurzeln mochte, eine Ausführung angeschlossen, nach der die Herzoge Schlesiens zum deutlicheren Ausdruck ihrer Anerkennung der alten böhmischen Oberherrschaft ihre Länder dem König Johann von Böhmen als Lehen aufgetragen hätten.[4]) Der Text geht sodann zum Herzogtum Breslau über. Es wird die alte Zu-

---

[1]) Wenn Bachmann in seiner Geschichte Böhmens I, S. 269 dazu bemerkt: „Indem Wratislaw auch König von Polen wurde, gestand ihm der Kaiser die Intervention bei der Belehnung der Polenfürsten durch das Reich und offenbar ein Aufsichtsrecht zu, wie es die Fürsten des Reiches über die autonomen Machthaber innerhalb ihrer Sprengel zu üben pflegten", so dürfte dabei das alte Tributverhältnis Polens zu Böhmen unbeachtet geblieben sein.

[2]) vel si apud Mersebure curiam celebrare decreverimus ipsi (rex Bohemie et successores sui) sic venire teneantur; quod si dux Poloniae vocatus accesserit, ipsi sibi ducatum praestare debeant, sicut antecessores sui quondam Bohemiae reges facere consueverunt. Erben, Reg. Boh. et Mor. I, S. 247.

[3]) In der Urkunde Kaiser Friedrichs heißt es: Ad haec predicto duci Boemiae et successoribus eius addimus et concedimus censum de terra Poloniae, quem antecessores eius, duces Boemiae, a Polonia retro temporibus accipere solebant. H. Jireček, Codex iuris Bohemici I, S. 28. In der Urkunde Karls IV. wird folgendes ausgeführt: Sane licet pridem r. m. divus Fridericus Romanorum imperator augustus . . . illustri Wladislao quondam Boemie duci . . . et suis heredibus Boemie regibus censum de terra Polonie, quem antecessores eius duces Boemie a Polonia multis temporibus accipere consueverant, quemque Polonie et Slezie duces sacro imperio solvere tenebantur, prout in litteris imperatoris prefati evidentur exprimitur, liberaliter duxerit erogandum, L. U. 1, S. 8.

[4]) ipsi quoque duces Polonie et Slezie eundem censum illustribus progenitoribus et predecessoribus nostris Boemie regibus in signum subieccionis debite et in recognicionem sui superioris dominii rite persolverint multis temporibus retroactis, tamen ad habundancioris cautele presidium tractu temporis dicti duces suo heredum et successorum suorum nomine atque vice principatus terras et dominia sua a clare memorie illustri Iohanne quondam Boemie rege, . . . et a corona regni Boemie in feodum cum solempnitate debita susceperunt . . . L. U. I, S. 9.

gehörigkeit zu Böhmen betont und auf zwei Urkunden König Rudolfs I. hingewiesen, deren erste den Erbvertrag zwischen König Wenzel II. und Herzog Heinrich IV. von Breslau bestätigt, während die zweite Urkunde nach dem Ableben des Breslauer Herzogs dem böhmischen Könige die erledigten Lehen zuspricht.[1]) Hieran schließt sich der Übergang des Herzogtums Breslau und der Grafschaft Glatz an die Krone Böhmen infolge des zwischen König Johann und Herzog Heinrich VI. abgeschlossenen Erbvertrages.[2]) Endlich werden in der Urkunde vom 9. Oktober 1355 die schlesischen Vasallenfürsten — die Herzoge von Liegnitz, Brieg, Münsterberg, Öls, Glogau, Sagan, Oppeln, Falkenberg, Strehlitz, Teschen, Kosel, Beuthen, Steinau und Auschwitz[3]) — sowie der unmittelbare Besitz in dem Fürstentum und Herzogtum Breslau und Schlesien mit den Städten Breslau, Neumarkt, Frankenstein, Steinau, Guhrau, Namslau und der Hälfte von Glogau namentlich aufgeführt und im allgemeinen auf die darüber vorhandenen Urkunden und Verträge hingewiesen.[4])

Es liegt in der Natur der Sache, daß in der von Kaiser Karl IV. angeregten Chronik des Przibico von Tradenin, genannt Pulkawa, die engen Beziehungen der schlesischen Fürsten zur Krone Böhmen und das Hineinwachsen dieser Herzogtümer in das böhmische Reich eine eingehende, zum Teil durch Einfügung der Urkundentexte bereicherte Darstellung gefunden haben. Freilich hatte Kaiser Karl IV. selbst, wie es den Anschein hat, unablässig auf die Abfassung des Werkes Einfluß genommen. Der Schluß in einer der wichtigsten Handschriften lautet: Hier endet die Chronik von Böhmen, die im Jahre 1374 auf Geheiß . . . Karls IV. . . . Przibiko von Tradenin, Doktor der freien Künste, verfaßte, und vom Ursprung des Landes Böhmen an, über alle Herzoge

[1]) Et licet insignis ducatus Wratislaviensis et Slezie cum suis omnibus pertinenciis ad utile et immediatum dominium illustrium quondam Boemie regum progenitorum nostrorum et coronam regni Boemie spectaverit ab antiquo, sicut hoc r. m. divi Rudolfi Romanorum regis . . . littere ostendunt, in quarum prima quandam ordinacionem inter illustres Otacarum quondam Boemie regem ... ex una et Heinricum ducem Wratislaviensem parte ex altera, videlicet quod dictus Otacarus rex eidem Henrico Wratislavie et Slezie duci in casu, si ducem premori contingeret, in premisso ducatu Wratislaviensi et Slezie terris et omnibus dominiis suis deberet succedere, per se factam asserit, et in secunda ipsarum dicto Heinrico duce iam sublato de medio . . . solemniter investivit. a. a. O. S. 9. Die Urkunden König Rudolfs I. sind abgedruckt a. a. O. S. 62 und bei Jireček, Cod. iuris Bohemici I, S. 243 ff.

[2]) L. U. I, S. 9.

[3]) Am Schluß wird unter den böhmischen Lehen auch Masowien und Ploczk genannt. Über die Wiederabtretung dieser Gebiete an Polen siehe Urkunde vom 1. Mai 1356 in L. U. I S. 332.

[4]) L. U. I, S. 10.

und Könige, die es seinerzeit regierten und beherrschten, aus allen Chroniken aller Klöster und einiger Barone, wo immer er sie finden konnte, zusammenstellte."[1]) Der Verfasser der böhmischen Chronik gibt natürlich die Nachricht des Kosmas von Prag zum Jahre 1054 wieder[2]) und bespricht den Erbvertrag zwischen Herzog Heinrich IV. von Breslau und König Ottokar von Böhmen[3]), die Lehnsübertragung des Herzogtums Oppeln an König Wenzel 1289[4]), und endlich die Briefe des Kaisers Rudolph über die Anrechte des böhmischen Königs an das Fürstentum Breslau von 1290.[5])

Der Verfasser der Cronica principum Polonie sagt nun aber selbst, er habe auch böhmische Chroniken benutzt;[6]) es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß diese böhmischen Chroniken die des Kosmas von Prag und die des Pulkawa waren.[7]) Für den politischen Standpunkt des Chronisten ist es jedoch in hohem Grade charakteristisch, daß er trotzdem von den älteren staatsrechtlichen Verhältnissen seines Landes zu Böhmen nichts zu sagen weiß, und daß weder die Beziehungen schlesischer Fürsten zu Ottokar von Böhmen noch zu dem Przemysliden Wenzel II. einer Erwähnung würdig befunden werden, geschweige denn, daß des alten Tributverhältnisses gedacht würde.

Hiermit stimmt eine andere gleich auffällige Erscheinung überein.

Die Tatsache der Lehnsabhängigkeit der schlesischen Fürsten von den böhmischen Königen aus dem Hause Luxemburg konnte füglich von dem Chronisten nicht verschwiegen werden. Indes die Darstellung der einzelnen Phasen dieser Lehnsübertragungen und der Motive, die dazu geführt haben, scheint nicht frei von einer gewissen Voreingenommenheit und Animosität zu sein. Die Historiker bis in unsere Tage hinein haben die Berichte unseres Chronisten meist prüfungslos aufgenommen und ihren Geschichtsbildern aus jener Zeit gern eingefügt.[8])

[1]) Explicit cronica Boemorum quam de a. d. MCCC.LXXIIII° ad mandatum ... domini Karoli quarti ... Przibico de Tradenina, arcium liberalium doctor, congregavit et composuit ab origine terre Boemie omnium ducum et regum, qui suis temporibus ipsam gubernaverunt et in ea regnaverunt, ex omnibus cronicis omnium monasteriorum et quorundam baronum, ubicunque potuit conquirere. Fontes rerum Bohemicarum V, 207.

[2]) a. a. O. S. 46.

[3]) a. a. O. S. 167.

[4]) a. a. O. S. 172.

[5]) a. a. O. S. 173. Vgl. L. U. I, S. 62 ff.

[6]) In cronicis insuper Bohemorum recolo me legisse. SS. Sil. I S. 40.

[7]) SS. Sil. I p. XI.

[8]) Schon im Jahre 1867 hat Dr. Schuchard in seiner Arbeit über „Wenzel I. Herzog von Liegnitz" S. 7 mit vollem Rechte darauf aufmerksam gemacht, daß, abgesehen von der parteiischen Darstellung der Geschichte dieses Herzogs, welche er auf Grund der vorhandenen Urkunden zur Darstellung bringt, die Cronica principum Polonie „des Irrtümlichen und Verkehrten auch in anderen Partien soviel biete, daß sie nur mit großer Vorsicht benutzt und

Es ist das auch begreiflich; denn der Chronist versteht die Kunst des Erzählens. Allein es wäre besser gewesen, wenn man mit dem scharfen Lichte der Kritik die hübschen Anekdoten unseres Chronisten heller beleuchtet hätte. Unser Chronist liebt den Aufputz. Dem Leubuser Bischofsverzeichnis,[1]) wie es scheint, hat er die vage und den tatsächlichen Verhältnissen geradezu widersprechende Beschuldigung nachgeschrieben, Bischof Thomas I. habe zum Schaden der Kirche in die Umwandlung des Feldzehnten in einen Malter- und Vierdungzehnten eingewilligt.[2]) Diese Überlieferung ist prüfungslos, zumteil in der von Dlugosz gegebenen Gestalt, in die neueren historischen Darstellungen übergegangen, ohne daß man beachtet hat, wie dieser Brauch unter päpstlicher Bestätigung schon durch den berühmten Zehntvertrag von 1227 eingeführt war. Sein theatralischer Bericht von dem Ausgange des großen Kirchenstreites und der Zusammenkunft Herzog Heinrichs IV. mit dem Bischofe Thomas II. in Ratibor hat in letzter Zeit eine abfällige Beurteilung gefunden, der nicht widersprochen ist.[3]) Mit vollem Rechte ist der Vorwurf unseres Chronisten, als habe Bischof Heinrich von Würben durch eine verschwenderische Regierung den von Herzog Bolko für seine Mündel aufgesammelten Schatz, der an 16000 Mark Silbers betragen haben soll, zum größten Teil verbraucht, als unwahrscheinlich angezweifelt worden. Es ist jedoch bei der Beurteilung dieser Nachricht nicht beachtet, daß Bischof Heinrich nach Böhmen neigte, daß wahrscheinlich auf seine Anregung der junge Herzog Boleslaw an den böhmischen Hof nach Prag kam, daß aber auch König Wenzel von Böhmen selbst von dem Chronisten verdächtigt zu werden scheint.[4]) Auch bei den kirchlichen Nachrichten, welche er in seine Cronica oder in die Institucio aufgenommen hat, huldigt er mehr der Sensation einer auffälligen Überlieferung, als der ernsten und nüchternen Prüfung des Tatbestandes.

---

als Fundament historischer Darstellung verwendet werden könne." Man kann leider nicht sagen, daß diese für die damals erreichbare umfassende Kenntnis des urkundlichen Materiales bedeutende und vorbildliche Arbeit einen Einfluß auf die Forschungsmethode ausgeübt hätte.

[1]) Mon. Lub. S. 13.

[2]) SS. Sil. I, S. 161.

[3]) Z. G. Sch. XXXIX, S. 199 ff.: Das Ende des Kirchenstreites zwischen dem Breslauer Bischof Thomas II. und dem Herzog Heinrich IV.

[4]) Die Zusammenstellung in dem folgenden Satze der cron. princ. Pol. ist mindestens auffällig: Cumque Boleslaus citra quatuor annos fuisset aput socerum demoratus, interim reconditus thesaurus expenditur et rex Bohemie supradictus viam carnis ingreditur universe. SS. Sil. I, S. 125. Über die Vormundschaft vgl. die Anm. Wattenbachs in CD. Sil. V, S. 182. Grünhagen, Geschichte Schlesiens I S. 129 und Anm. S. 53, ferner P. Hoffmann, Heinrich I. von Würben, Bischof von Breslau. Inaug.-Dissertation, Breslau 1904, S. 15 ff. Hier wird auch darauf hingewiesen, daß Dlugosz natürlich auch diesen Bericht der Cron. princ. Polonie in seiner Manier ausgeschmückt hat.

Für die ganze Art seiner Geschichtschreibung ist die Stelle, wo er über den Peterspfennig berichtet, besonders charakteristisch. Die bezügliche Nachricht ist wörtlich, aber mit einer wesentlichen Änderung dem Chronicon Polono-Silesiacum entnommen. Es lohnt sich die beiden Stellen hier nebeneinander wiederzugeben.

Chron. Pol. Sil. p. 10.	Cron. princ. Pol. p. 58.
obtinuerunt et reduxerunt (scil. Casimirum) tali pacto, ut . singulis annis de singulis familiis unum denarium cum impressione capitis sancti Iohannis vel duas mensuras avene darent sancto Petro Rome pro lumine.	obtinuerunt dispensacionem (scil. Casimiri) cum eo tali pacto, quod ... singulis annis de capite solveretur unus denarius pro lumine sancti Petri Rome.

Die Differenz zwischen den beiden Angaben erklären die Annales Miechovienses ad a. 1318: Census sancti Petri mutatur, scilicet denarius de capite, cum prius solverentur tres denarii de familia aut cribrum avene.[1]) Nach diesem Beispiel erscheint es doch bedenklich, für die ältere Zeit die Cronica principum Polonie ohne eingehende Prüfung als Quelle zu benutzen.[2])

Ferner berichtet er über den Verlauf der langen Sedisvakanz, welche nach dem Tode des Bischofs Heinrich von Würben durch eine Doppelwahl eingetreten war, in seiner Institucio folgendes: „In der Zwischenzeit entbehrte die Breslauer Kirche infolge einer Doppelwahl eines Oberhirten. Der eine von den Gewählten war Vitus, der andere Lutold. Beide prozessierten um das Bistum bei der römischen Kurie. Endlich gewann Vitus die Oberhand, aber er überlebte seinen Sieg nur etwa acht Tage."[3])

Diese seine Angaben werden durch die Akten des Vatikanischen Archivs völlig widerlegt. Der Breslauer Bischof Heinrich von Würben ist bekanntlich am 23. September 1319 gestorben. Schon am 13. April 1321 schreibt Papst Johann XXII. an den Breslauer Kanonikus und Kantor Veit, er habe seinen förmlichen Verzicht auf das Breslauer Bistum entgegengenommen und überlasse ihm auf seine Bitte gewisse Besitzungen, die ihm schon bisher zu seiner

[1]) MP. II, S. 883. Vgl. Maydorn, Der Peterspfennig in Schlesien bis in die Mitte des XIV. Jahrhunderts, in der Z. G. Sch. XVII, S. 44 ff.

[2]) Was Grünhagen in Z. G. Sch. XVI, S. 19 und in seiner Geschichte Schlesiens I, S. 83 über den Peterspfennig angibt, ist hiernach zu ändern. Zu vergleichen ist Paul Fabre, La Pologne et le saint siège du X[e] au XIII[e] siècle in den Études d'histoire du moyen age dediées a Gabriel Monod. Paris 1896, S. 174 f.

[3]) Et sciendum, quod annis intermediis ecclesia Wratislaviensis vacavit propter duos electos in discordia, quorum unus fuit Vitus, alter vero Lutoldus. Quibus simul litigantibus in Romana curia super ea, tandem Vitus triumphavit et vix octo diebus uel citra post victoriam supervivens tradidit spiritum. SS. Sil. I, S. 163.

Nutznießung überwiesen gewesen seien, zu seinem Unterhalte.[1]) Die weitere Entwicklung der Dinge lernen wir aus dem Schreiben des Papstes Johann XXII. vom 1. Oktober 1326 über die Versetzung Nankers auf den Breslauer Bischofstuhl kennen. Nach dem Verzichte des Kantors Veit auf die bischöfliche Würde traten seine Wähler, die Breslauer Kanoniker Michael und Stephan, zugleich im Namen ihrer Mitwähler in den Prozeß gegen den Glogauer Scholastikus Lutold, den Erwählten der Gegenpartei, ein und wurden als prozeßführende Partei von dem Kardinalbischof Berengar von Ostia, der auch bisher Auditor in der Streitsache gewesen war, anerkannt. Am 23. Juni 1323 empfahl der Herzog von Glogau den Mag. Lutold dem Papste Johann XXII. zur Bestätigung[2]). Nach dem am 11. Juni 1323 erfolgten Tode des Kardinalbischofs Berengar[3]) wurde die Angelegenheit dem Kardinalbischof Raynald von Ostia und schließlich dem Kardinalbischof Peter von Palestrina überwiesen. Vor letzterem leistete auch Lutold auf seine Ansprüche auf das Breslauer Bistum Verzicht.[4]) So erhielt Papst Johann XXII. freie Hand in der Besetzung des Bistums. Vitus ist nach einem Schreiben desselben Papstes vom 2. August 1325 kurz vor dieser Zeit gestorben; seine Breslauer Benefizien werden dem päpstlichen Skriptor und Breslauer Domherrn Andreas de Verulis übertragen.[5]) Die Versetzung des Bischofs

[1]) Oblata siquidem nobis tua petitio continebat, quod dudum Wratislaviensi ecclesia per obitum b. m. Henrici episcopi Wrat. pastoris solatio destituta, due fuerunt electiones, una videlicet de te canonico et cantore, altera vero de dilecto filio Lutoldo canonico eiusdem ecclesie Wrat. a capitulo ipsius ecclesie in discordia celebrate. Verum dictus Lutoldus ab huiusmodi electione tua ad apostolicam sedem appellans propter hoc ad sedem ipsam accessit tuque non advertens, quod per huiusmodi appellationem ipsius Lutoldi huiusmodi electionum negotium esset ad dictam sedem legitime devolutum, a venerabili fratre nostro . . . archiepiscopo Gneznensi loci metropolitano obtinuisti licet de facto electionem de te habitam confirmari teque prefici eidem ecclesie Wrat. in episcopum et pastorem et deinde tibi ab eo episcopo munus consecrationis impendi . . . Tu nihilominus licite coram ipso auditore super negotio huiusmodi sic pendente omni iuri, si quod tibi ex electione, confirmatione et consecratione predictis quomodolibet competebat, in manibus nostris libere ac sponte cessisti, nobis humiliter supplicans, ut te ad canonicatum et prebendam ac cantoriam et demum eiusdem necnon et Ialamino Bela Simivod Karbeze Wroblino Soluntiz villas et Wissolza et Concucon allodia et decimas circa Baritz — (vgl. dazu CD. Sil. XIV E 263 ff.: Item iste sunt ville eciam circa Baritz meliores, quas dominus Vitus tollit pro gracia etc. —), quorum aliqui ex quorundam episcoporum, qui fuerunt pro tempore, et quedam ipsorum ex concessione capituli Wratislaviensis obtinebas, que consecracionis tue tempore possidebas pacifice et quiete, et ad omne ius, quod in eis tibi quomodolibet competebat, ne cogereris in episcopalis dignitatis opprobrium mendicare, de benignitate dicte sedis tibi restituere gratiose ac illa de novo ad cautelam concedere dignaremur etc. Datum Avinione idibus Aprilis a. V. — Reg. Vat. 72 comm. ep. 1535 fol. 261 sq. — Abschrift im Br. St. A. C 300b.

[2]) Muratori, Ant. Ital. VI, S. 146. [3]) Eubel, Hierarchia, S. 13.

[4]) Theiner, VMP. I, p. 289. SR. 4576. [5]) Siehe unten Beilage 3.

Nanker von Krakau auf den Breslauer Bischofsstuhl erfolgte erst nach einem weiteren Jahre am 1. Oktober 1326. Von einem Obsiegen des Kantors Veit kann somit keine Rede sein.[1])

Eine starke Übertreibung enthält ferner die nachfolgende Erzählung der Cronica principum Polonie von der mißlichen Stellung, in welche König Johann von Böhmen und sein Sohn, Markgraf Karl, zu dem römischen Stuhle infolge der Wirren geraten sein sollen, die aus der Besetzung der Burg Militsch entstanden waren. Es heißt dort: „Aber der König und sein ältester Sohn Karl, der nachmalige Kaiser, gingen selbst an den römischen Hof, aber der damalige Papst Benedikt wollte sie weder sehen noch hören, bevor nicht alles der Breslauer Kirche Geraubte wieder zurückgegeben sei. Da sie das aber nicht wollten, sind sie ohne den Segen des Papstes wieder abgereist."[2]) In Wirklichkeit hat der Aufenthalt des Königs Johann und des Markgrafen Karl in Avignon einen durchaus freundlichen Verlauf genommen, wenn auch die auf Breslau bezüglichen Verhandlungen zu keiner Entscheidung gebracht wurden.[3]) Ebenso unzuverläßig erweist sich der Chronist in seinen Angaben über Bischof Preczlaw von Pogarell. In der Cronica principum Polonie berichtet er: „Daher begab er sich an die römische Kurie und wurde von Papst Benedikt bestätigt und konsekriert am Tage des hl. Gotthard; und wie er im vorhergehenden Jahre am Tage des hl. Gotthard zum Bischof gewählt worden, so ist er auch in dem folgenden Jahre an diesem Tage bestätigt worden."[4]) Auch

---

[1]) Der Krakauer Kanonikus Johann Dlugosz hat in seinem bekannten chronicon episcoporum Wratislaviensium den sonderbaren Einfall gehabt, den Scholastikus Lutold zum Vertreter der polnischen, den Kantor Veit aber zum Kandidaten der deutschen Partei im Breslauer Domkapitel zu machen, obwohl gerade der letztere von dem Gnesener Erzbischof Janislaw, dem gewiß keine deutschfreundlichen Neigungen zugeschrieben werden können, tatsächlich bestätigt und zum Bischof konsekriert worden ist. Auch hieraus läßt sich der geringe Grad von Glaubwürdigkeit erkennen, der dem tendenziösen Machwerk dieser Gelegenheitsschrift des polnischen Historikers beizumessen ist. Natürlich sind auch seine Angaben über die Zunamen der beiden Erwählten und ihre Wappen willkürliche Erfindungen. — Was Heyne, Bistumsgeschichte I, S. 797 f., über Veit mitteilt, ist wertlos; auch bei Grünhagen, Geschichte Schlesiens I, S. 162 f., der statt dem päpstlichen Schreiben bei Theiner dem Dlugosz folgte, ist hiernach die Darstellung abzuändern. Wenn ferner Dlugosz in seiner Chronik der Breslauer Bischöfe und nach ihm auch Heyne, Bistumsgeschichte I, S. 799 f., das Breslauer Domkapitel nach dem Tode Veits zu einer neuen Wahl zusammentreten und den Krakauer Bischof Nanker postulieren läßt, so gehört das in den Bereich jener zahlreichen Erfindungen, die sich bei dem Krakauer Historiker finden. Nach dem apostolischen Schreiben vom 1. Oktober 1326 ist die Besetzung des Breslauer Bistums aus freiem Entschlusse des Papstes Johann XXII. erfolgt.

[2]) Qui cum hoc nollent facere, sine benediccione ab apostolico recesserunt. SS. Sil. I, S. 134.

[3]) Werunsky, Geschichte Kaiser Karls IV., I, S. 259—261.

[4]) Quapropter personaliter proficiscens ad Romanam curiam, a domino Benedicto papa confirmatus est et consecratus in die s. Gothardi post electionem, que facta

diese Nachricht ist nur teilweise zutreffend. Da Bischof Nanker am 10. April 1341 gestorben ist, so ist es allerdings möglich, daß der auswärts in Bologna weilende Preczlaw von Pogarell am Tage des hl. Gotthard, d. i. am 5. Mai 1341, gewählt wurde. Obendrein wird dieser Wahltag durch den gut unterrichteten Johann von Czarnkow bestätigt.[1]) Dagegen ist Preczlaw zwar von Papst Benedikt XII. bestätigt worden, jedoch schon am 28. Januar 1342.[2]) Am Tage des hl. Gotthard, d. i. am 5. Mai 1342, konnte eine Konfirmation um dessentwillen nicht stattfinden, weil Papst Benedikt XII. am 25. April 1342 gestorben und sein Nachfolger Clemens VI. erst am 7. Mai 1342 gewählt worden ist. Auch seine Weihe als Bischof kann nicht am 5. Mai 1342 erfolgt sein. Aus dem Schreiben des Papstes Benedikt XII. vom 19. März 1342, in dem Bischof Preczlaw aufgefordert wird, sich nunmehr, nachdem er von dem Kardinalbischof Peter von Palestrina die Konsekration empfangen habe, in seine Breslauer Diözese zu begeben,[3]) und aus der von Jungnitz aufgefundenen Notiz in einer Brevierhandschrift,[4]) ergibt sich mit großer Sicherheit der Sonntag Judika, der 17. März 1342, als Weihetag.[5]) Was er sonst von der großen Verehrung, die Bischof Preczlaw dem Andenken des hl. Gotthard erwiesen, und von seinen darauf gerichteten Einrichtungen bei der Breslauer Kathedralkirche erzählt,[6]) findet durch folgende Urkunde eine Bestätigung. Am 6. März 1372 überläßt Bischof Preczlaw zu Breslau auf Bitten seines Domkapitels das bisher ihm zustehende Kollationsrecht über das Dorf Byrkinkreczim (Birkenkretscham, Kr. Strehlen) mit dem Vorwerk, über welches es schon das ius supremum besitzt, zu Ehren der Heiligen Wenceslaus und Stanislaus, Patrone von Böhmen und Polen, sowie des vom Bischof besonders verehrten hl. Gotthard und zur Hebung des Gottesdienstes. Dafür sollen die Kanoniker

---

est eodem die anno precedenti, quoniam sicut electus fuit in die sancti Gothardi sic et confirmatus est eodem, anno postea revoluto. SS. Sil. I, S. 135. In der Institutio ecclesie heißt es: Item a. d. 1341 in die videlicet s. Gothardi confessoris . . . concorditer est electus dominus Preczlaus . . . et revoluto anno eodem die s. Gothardi per dom. Benedictum papam confirmatus est . . . Hic natus est in die s. Gothardi et eodem die revolutis annis plurimis electus et etiam confirmatus; nam sicut audivi ab eius ore, cum adhuc esset parvulus, mandavit sibi mater etc. a. a. O. I, S. 163 f.

[1]) Preczlaus . . . per capitulum Wratislaviense in episcopum Wratislaviensem fuit electus a. d. MCCCXLI die quinta mensis Maii. MP. II, S. 666.

[2]) Theiner, VMP. I, S. 437.

[3]) a. a. O. I, S. 438. [4]) Z. G. Sch. XXVIII, S. 457.

[5]) Damit erledigt sich auch die Anmerkung bei Heyne, Bistumsgeschichte, III, S. 350.

[6]) Propter quod et ipse, postquam promotus esset in episcopum, in magna deuocione sanctum Gothardum habuit et in eius die duplex festum instituit celebrandum, distribuciones faciens pro canonicis et vicariis Wratislaviensibus ipso die fieri speciales. SS. Sil. I, S. 164.

eine Messe am Feste translacionis s. Wenceslai, eine in octaua s. Stanislai und eine am Feste des hl. Gotthard feierlich abhalten; sie empfangen dafür, wie sonst üblich, pro refeccione jährlich 3 Mark. Durch diese Schenkung sollen die Rechte der Kanoniker, Scholastikus Simon von Liegnitz und Peter von Gostina, welche sie lebenslänglich auf obiges Dorf besitzen, nicht beeinträchtigt werden.[1])

Wir kehren nach dieser kleinen Abschweifung, welche trefflich geeignet war, über den Grad der Glaubwürdigkeit unseres Chronisten ein Licht auszubreiten, zu der Prüfung der Art und Weise zurück, wie der Chronist die einzelnen Phasen der Angliederung Schlesiens an Böhmen zur Darstellung bringt. Nicht ohne Befriedigung wird der energische Widerstand hervorgehoben, den Herzog Bolko II. von Schweidnitz den Versuchen König Johanns, ihn zur Unterwerfung zu bringen, entgegensetzte, um daran den Bericht von dem unvermeidlichen Erbvertrage mit Karl IV. anzuknüpfen.[2]) Herzog Bolko II. von Münsterberg, der ebenfalls Vasall der böhmischen Krone wurde, wird als „ein fröhlicher Herr" geschildert, „der viele wunderliche und lächerliche Werke begangen".[3]) Daß König Johann in den argen Bedrückungen, unter denen die im Bereiche des Herzogtums Münsterberg belegenen Klöster Heinrichau und Kamenz arg litten, einen willkommenen Anlaß zu Feindseligkeiten hatte[4]), wird nicht hervorgehoben. Aber gegenüber der Tatenlosigkeit des Herzogs Bolko II., der zum Scherz die Breslauer Marktweiber um ihre Milchvorräte betrogen haben soll, wird der tapfere Widerstand gerühmt, den die Stadt Frankenstein dem Markgrafen Karl geleistet und mit behaglicher Breite eine anekdotenhafte Erzählung von der Auslösung der vor Frankenstein gefangenen böhmischen und mährischen Edlen eingefügt.[5]) In Wirklichkeit hat der Feldzug zu dem Straubinger Vertrage und der vasallitischen Huldigung Bolkos am 29. August 1336 geführt. Davon, daß die Überlassung der Grafschaft Glatz eine Bedingung der Unterwerfung des Münsterberger Herzogs unter die Krone Böhmen gebildet habe, findet sich in dem Straubinger Vertrage keine Spur.[6])

---

[1]) D. A. B. 25. O. Z.

[2]) . . . tandem cum serenissimo principe, domino Karolo, Romanorum imperatore, idem dux Bolko hanc iniit concordiam etc. SS. Sil. I, S. 123.

[3]) fuit homo mirabilis et valde solaciosus et sicut audivi plurimorum relatibus, gessit plurima risu digna. a. a. O. I, S. 123. Übrigens belegt ihn auch Johann von Czarnkow mit dem Attribut „fatuus, albern". MP. II, S. 688.

[4]) Werunsky, Geschichte Kaiser Karls IV., I, S. 148.

[5]) Werunsky a. a. O. I, S. 148 Anm. 6.

[6]) L. U. II, S. 128 f.

Recht unerfreulich wirkt die Schilderung des Chronisten von den ärgerlichen Einflüssen, welche den Herzog Heinrich VI. von Breslau dazu getrieben haben sollen, sein Herzogtum der Krone Böhmen zu übereignen. Das Bild, welches der Chronist von dem Charakter und den Machinationen Herzog Boleslaws III. zeichnet, dürfte doch vielleicht in manchen Zügen übertrieben genannt werden können. Denn wenn von ihm berichtet wird, er habe den Breslauer Kanonikus, Nikolaus Banz, der zum Rate des Herzogs gehörte, während einer Sitzung des Domkapitels in der St. Egidienkirche gewaltsam aufheben und nach Jeltsch bei Ohlau bringen lassen,[1]) so klingt der Vorgang doch aus mehr als einem Grunde recht unwahrscheinlich.

Allerdings war die damalige Zeit zu Gewalttätigkeiten aller Art geneigt, und Beispiele von Rohheit sind nicht gerade selten. Allein ein angesehenes Mitglied des Kapitels mitten aus der in einer Kirche stattfindenden Kapitelssitzung herauszuholen, trotz der bewaffneten Posten, die die Dominsel und den hohen Domklerus zu bewachen pflegten, und noch obendrein während der Sedisvakanz, wo die Sorge um das Bistum in den Händen des Kapitels und der von ihm gewählten Administratoren lag, das wäre eine so grobe Vergewaltigung gewesen, daß ernste kirchliche Maßnahmen und Strafen nicht ausgeblieben wären. Es kommt aber noch hinzu, daß der Breslauer Kanonikus Nikolaus von Banz, der auch Kantor an der Breslauer Kollegiatkirche zum hl. Kreuz war, in jener Zeit, d. i. in dem Jahre 1324, in das man jene Vorgänge zu setzen pflegt,[2]) füglich nicht dem herzoglichen Rate angehört hat. Denn Nikolaus von Banz, der kurz vor dem 31. Mai 1320 die Kantorei beim hl. Kreuz in Breslau erlangt hatte,[3]) besaß noch am 13. April und 4. August 1320 den wichtigen Posten eines Hauptmanns des Neißer und Ottmachauer Bistumslandes[4]) und muß in dieser Stellung noch längere Zeit verblieben

---

[1]) Unde dominum Nicolaum de Bancz, canonicum Wratislaviensem, qui fuit de consilio ducis, dum esset in capitulo in ecclesia sancti Egidii constitutus, extrahi fecit et usque in Ielczhe duci per pontem, tenens eum captivum, donec amici eius liberarent eundem. Inposuit enim dux Boleslaus sibi, quod aliqua fuisset locutus in consilio fratris sui, que displicuerunt eidem, propter quod ipsum capi mandavit. SS. Sil. I, S. 129.

[2]) Grünhagen, Geschichte Schlesiens I, S. 140. „Als dann Heinrich den Feindseligkeiten des Bruders gegenüber Schutz bei König Ludwig dem Bayer suchte und, wie wir wissen, von diesem dann auch 1324 das Recht, seine Lande auf seine Töchter zu vererben, erlangte, steigerte sich nur die Feindschaft Boleslaws. Derselbe suchte den Schritt, der ihm seine Hoffnung, in den Lehen des Bruders sich oder seine Söhne folgen zu sehen, abschnitt, zunächst an den Ratgebern Heinrichs zu rächen."

[3]) SR. 4041.

[4]) SR. 4033 und D. A. III d. 1 fol. 15a.

sein, wie aus der päpstlichen Urkunde vom 22. Juni 1325 hervorgeht.[1]) Erst am 1. März 1325 wird der Breslauer Kanonikus Heinrich de Drogus als Hauptmann des Bistumslandes genannt.[2]) Abgesehen davon, daß die Stellung eines Hauptmanns im Bistumslande, d. i. soviel als des Administrators des Bistums in temporalibus während einer Sedisvakanz, mit einem Sitze im Rate des Herzogs von Breslau nicht gut vereinbar erscheint, ist Nikolaus von Banz auch wohl erst später in die Dienste des Herzogs Heinrich VI. von Breslau getreten. Am 13. September 1323 und am 1. Februar 1324 waltete Friczco von Kurtschow als Breslauer Hofrichter.[3]) Der Breslauer Kanonikus und Kantor Nikolaus von Banz wird dagegen zuerst am 22. Mai 1326 als herzoglicher Hofrichter urkundlich erwähnt.[4]) Aus diesem Jahre sind auch nähere Beziehungen zwischen dem Breslauer Herzog und dem Kantor Nikolaus von Banz durch die Breslauer Stadtrechnungen bekannt.[5]) Die verwegene und gewaltsame Aufhebung des Nikolaus von Banz müßte also, wenn sie wirklich stattgefunden haben sollte, nicht in das Jahr 1324, sondern in eine spätere Zeit fallen. Endlich spricht gegen die Wahrscheinlichkeit der ganzen Erzählung, wenigstens wiederum gegen die Wahrscheinlichkeit eines solchen Vorganges im Jahre 1324 und 1325, die merkwürdige Tatsache, daß sich eine Urkunde erhalten hat, nach der der Kanonikus Nikolaus von Banz, Kantor der Kreuzkirche, am 2. Juni 1324 in der Egidienkirche im Generalkapitel die Kollatur des von ihm gestifteten Altares in der Domkirche nach seinem Tode dem Breslauer Domkapitel vermacht.[6]) Es haben sich aus jener Zeit überhaupt und über Nikolaus von Banz insbesondere so zahlreiche Aktenstücke erhalten, daß es ein merkwürdiger Zufall wäre, wenn von einer solchen Verletzung eines einflußreichen Mitgliedes des Domkapitels und natürlich auch des Domkapitels selbst, die nicht ohne die Bedrohung oder Anwendung kirchlicher Zuchtmittel hätte bleiben können, sich anderweitig keine Spur einer Nachricht erhalten haben sollte. Obendrein wissen wir aus dem bekannten Formelbuche Arnolds von Protzan, daß das Breslauer Domkapitel während der Sedisvakanz einem Domherrn den bestimmten Auftrag erteilt hat, für die Ordnung und Sicherheit auf der Dominsel mit aller Energie zu sorgen.[7])

---

[1]) Theiner, VMP. 1, 206. SR. 4435.

[2]) SR. 4408. [3]) SR. 4290 und 4317. [4]) SR. 4539.

[5]) SR. V, S. 287: Item dux et Nycolaus de Bancz et Gisco de Reste tenentur civitati CIV marcas et 9 scotos. CD. Sil. III, S. 53.

[6]) SR. 4354. Auch am 26. Januar 1325 nahm Nikolaus von Banz an einem Generalkapitel in der Egidikirche teil. D. A. III d. 1.

[7]) CD. Sil. V, S. 100. Capitulum etc. . . . nostra et episcopali auctoritate qua nunc fungi noscimur in hac parte . . . procuratori episcopalis curie Wrat. committimus,

Ebenso unwahrscheinlich dünkt uns die Erzählung, Herzog Boleslaw III. habe ein anderes Mitglied des herzoglichen Rates, den Breslauer Bürger von Mollensdorf, in der Elisabethkirche überfallen und gewaltsam hinausschleppen lassen; er sei dann, als er draußen um Hilfe geschrieen, von den herzoglichen Schergen niedergehauen worden. Während Nikolaus von Banz in den Urkunden Herzog Heinrichs VI. von Breslau wiederholt erscheint[1]), findet sich ein Breslauer Bürger von Mollensdorf in keiner der uns erhaltenen Urkunden als Zeuge verzeichnet. Damals lebte allerdings in Breslau Johann von Molnsdorf, der Schwiegersohn Dietrich Schertilczans; 1312 gehörte er zum letzten Male dem Breslauer Rate an.[2]) Am 31. März 1324 wird er in einer Urkunde über die Breslauer Stadtvogtei erwähnt.[3]) Im Jahre 1330 zahlt nach dem „Henricus pauper" der Rat dem Johann de Mollinsdorf 40 Mark für seinen Anteil an der Stadtvogtei aus.[4]) Dieser Mollensdorf kann also 1324 nicht ermordet sein. Dagegen erscheint in dem Gefolge Herzog Heinrichs VI. wiederholt der Breslauer Bürger Matthias von Mühlheim.[5]) Er saß noch 1330 und 1334 im Rate der Stadt Breslau.[6]) Merkwürdigerweise erfahren wir nun aus dem Formelbuche Arnolds von Protzau, daß ein Breslauer Bürger, namens Dittrich von Mühlheim, durch eine schwere Bluttat in der Elisabethkirche das Interdikt und die erneute Weihe des Gotteshauses herbeigeführt hat.[7])

Im übrigen soll nicht geleugnet werden, daß zwischen den Herzogen Boleslaw, Heinrich und Wladislaw ernste und dauernde Zwistigkeiten obwalteten, von denen auch die böhmischen Quellen zu berichten wissen.[8]) Charakteristisch aber bleiben die beiden Sätze der Chronik: Propter quod tractatus fiunt inter regem ipsum et ducem et tandem concluditur, quod dux Heinricus in odium fratris Wratislaviensem ducatum post obitum suum regi et regno Bohemiae resignavit.[9]) Der Haß gegen den Bruder war also für Herzog

quatenus insultibus et transgressionibus illicitis . . . castrum sive locum benediccionis . . . prohibere debeat et purgare.

[1]) z. B. SR. 4539, 4550, 4579, 4589, 4594, 4495, 4610, 4612, 4613.

[2]) Breslauer Stadtbuch CD. Sil. XI, S. 111.

[3]) Korn, Br. U. S. 105.

[4]) 1330. Item Iohanni de Mollinsdorff 40 marc. pro quarta parte advocacie hereditarie. CD. Sil. III, S. 55.

[5]) 1313 Juli 14, Korn, Br. U. S. 87. 1316, SR. 3543 und 3640; 1317 Juli 26, SR. 3704; 1318, SR. 3781, 3810, 3812; 1325 April 2, SR. 4417. Ob Mathias von Mühlheim, der seit 1326 in den Urkunden Herzog Boleslaws erscheint, derselbe ist, wäre noch festzustellen.

[6]) CD. Sil. XI S. 112. [7]) CD. Sil. V, S. 101 und 243 f.

[8]) Die Königssaaler Geschichtsquellen, herausgegeben von Loserth, S. 449. Pulkawa in den Fontes rer. Bohem. V, S. 204.

[9]) SS. Sil. I, S. 130.

Heinrich VI. der Beweggrund für die Übereignung seines Herzogtums an Böhmen! Demgegenüber verdient die Auffassung Beachtung, welcher der böhmische Historiker Pulkawa huldigt. Auch er kennt die Bedrängnisse Herzog Heinrichs VI.; aber für ihn ist die Devolution des Breslauer Herzogtums an die Krone Böhmen die natürliche Folge des Erbvertrages Herzog Heinrichs IV. mit König Wenzel II. von Böhmen.[1])

Der Eintritt in das Vasallenverhältnis zur Krone Böhmen seitens des Herzogs Heinrich VI. von Breslau hatte naturgemäß auch den Eintritt Herzog Boleslaws III. von Brieg und Liegnitz in dieselbe Lehnsabhängigkeit zur Folge. Auch diese weitere Phase in der Angliederung Schlesiens an Böhmen erhielt in der Cronica principum Polonie eine für den politischen Standpunkt des Chronisten im hohen Grade bezeichnende Beleuchtung. Die Stelle, welche schon oben besprochen ist, hat folgenden Wortlaut: „So wurde auch Herzog Boleslaw Vasall und Untertan des Königs und der Krone von Böhmen. Und vielleicht waren es die Sünden, die das Land und das Herzogtum Breslau von ihren natürlichen Herren an auswärtige und fremde übergehen ließen; und so hat die Freiheit der polnischen Fürsten ihren Untergang gefunden.“ [2])

Wie man übrigens in Polen selbst über die Lehnsauftragungen der schlesischen Piasten an die Krone Böhmen dachte, davon erhalten wir aus der Chronik des Gnesener Archidiakons Johann von Czarnkow, welche fast um dieselbe Zeit geschrieben zu sein scheint wie die Cronica principum Polonie[3]), interessante Kunde. Vor allem wird das Bild der falschen und zweideutigen Politik des Königs Johann von Böhmen in düsteren Farben geschildert; die Erwerbung schlesischer Herzogtümer wird vorwiegend seinen Ränken und Bestechungen zugeschrieben und mit sichtlichem Bedauern berichtet, wie der Versuch Herzog Heinrichs VI. von Breslau, sein Herzogtum dem König Wladislaw von Polen zu übereignen, gescheitert sei.[4])

---

[1]) Et sic rex Iohannes predictus hoc, quod quondam temporibus Rudolphi, Romanorum regis, per Wenceslaum, olim Bohemie regem, super devolucione ducatus Wratislaviensis in tractatibus conceptum extiterat ... protunc ad effectum produxit. Fontes rer. Bohem. V, S. 204.

[2]) dux Boleslaus . . . factus est regis et regni Bohemie vasallus et subditus. Et forsitan peccatis exigentibus terra Wratislaviensis et ducatus a naturalibus sic ad exteros divolvitur et perdita est libertas principum Polonorum. SS. Sil. I, S. 131.

[3]) Zeißberg, Die polnische Geschichtsschreibung im Mittelalter, S. 160.

[4]) Fuit namque Iohannes rex praefatus valde strennus et liberalis, sed fallax et mendacii non ignarus. Hic per mendacia, dolùm et pecunias primo Clodzsko municipium fortissimum in Sleziae metis et Bohemiae a fatuo Bolcone duce Sleziae, fratre Bernhardi ducis Swidnicensis et domino Zambiciense (Münsterberg), fuit assecutus, de quo multas molestias, depraedationes et spolia ducibus Sleziae in terris eorum idem rex intulit et inferri assidue per suos non cessavit, in tantum, quod Boleslaum filium

Der Gnesener Historiker hat mit deutlichen Worten darauf hingewiesen, daß der kinderlose Herzog Heinrich VI. durch seine Devolution des Herzogtums Breslau an die böhmische Krone seine leiblichen Brüder, in erster Linie den Herzog Boleslaw, den Ahnherrn des Herzogs Ludwig I. von Brieg, empfindlich geschädigt habe. Der Verfasser der Cronica principum Polonie bringt eine solche Bemerkung zwar nicht, er bezeichnet aber die Tatsache, daß auch Herzog Boleslaw sein Liegnitzer Land in die Lehnsabhängigkeit von Böhmen gebracht habe, als eine natürliche Folge des Übergangs des Breslauer Herzogtums an die böhmische Krone. Beides, der Heimfall Breslaus wie das Lehnsverhältnis des Liegnitzer Landes, war ein schmerzlicher Verlust für Herzog Ludwig von Brieg wie für die Liegnitzer Herzoge und dieser Verlust erklärt auch zur Genüge die ungewöhnliche und scharfe Sprache des Chronisten, der im Dienste der piastischen Fürsten schreibt.

Was bei dem Gnesener Archidiakon und selbst bei unserem Chronisten noch immer in erträglicher Form zum Ausdruck gebracht ist, das ist etwa zwei bis drei Menschenalter später von dem Krakauer Domherrn Johann Dlugosz in leidenschaftlicherem Tone ausgesprochen worden. Er sagt im neunten Buche seiner Geschichte Polens wörtlich: „Herzog Heinrich von Breslau, der gegen den Herzog Boleslaw von Liegnitz und Brieg in argem Hasse erglühte, und seinen Einwirkungen und Bedrückungen entgehen wollte, stimmte leicht dem Wunsche und der Aufforderung der Breslauer Ritter und Bürger zum Verzicht und Verkauf der Stadt und des Herzogtums Breslau bei. Er nahm daher von König Johann von Böhmen die Nutznießung und Regierung von Glatz auf seine Lebenszeit an und verzichtete dafür auf die Stadt und das Herzogtum Breslau und verschrieb es dem König Johann, zum schweren Verluste des Königreiches Polen, dessen Körper Stadt und Herzogtum Breslau immer angehört hatten. Aber dieser Verkauf traf nicht nur das Königreich Polen, sondern schädigte auch seine beiden leiblichen Brüder, den Herzog Boleslaw von Liegnitz und Brieg, der, bestochen von König Johann, durch Fehde den Herzog Heinrich ins Verderben getrieben, und den Diakon Wladislaw, sowie seine drei Töchter

quondam Henrici ducis Wratislaviensis pecunia et promissionibus corruptum induxit, ut fratri suo Henrico duci Wratislaviensi taedia plurima, damna et gravamina facere deberet. Qui Henricus oppressiones, qnas a fratre crebris capiebat vicibus sustinere non valens, Wladislao regi Poloniae illustri ducatum Wratislaviensem resignavit. Sed Wladislaus suorum pravo consilio circumventus, licet Wratislaviam suscepisset, ipsam tamen praefato Henrico reddidit viceversa. Qui Henricus ad Iohannem regem praedictum Bohemiae se convertens, sibi ducatum Wratislaviensem, duos fratres germanos habens, Boleslaum Legnicensem et Wladislaum diaconum, titulo possessionis perpetuo resignavit, fratribus praedictis tamquam demeritis et sibi ingratis penitus omissis. Sicque per Bohemos Wratislavia regitur et possidetur. MP. II, S. 687.

Agnes, Margareth und Elisabeth; dieser Verkauf ist auch nicht nach göttlichem und menschlichem Rechte, sondern durch Schlechtigkeit und Gewalttätigkeit und harten Druck zustande gekommen. Denn Herzog Heinrich, der keine männlichen Nachkommen hatte, durfte den Vertrag eines solchen Verzichtes oder einer solchen Schenkung niemals abschließen. Dieser frevelhafte und ungerechte Vertrag konnte mit vollem Rechte von den Brüdern, den Herzogen Boleslaw und Wladislaw, denen die Nachfolge in der Stadt und dem Herzogtum zustand, aufgehoben werden. Dem stand jedoch die Macht des Königs von Böhmen und der Beifall der Breslauer Ritterschaft und Bürgergemeinde entgegen, welche sich freuten, unter die Herrschaft des böhmischen Königs zu kommen. Von diesem Momente an hörte das Herzogtum Breslau auf zu bestehen und die Stadt Breslau wurde dem König von Böhmen untertänig und gehorsam und riß sich wie ein Apostat von dem Körper des Königreiches Polen los, die Fremdherrschaft vorziehend. Aber der Zins und der Peterspfennig, welcher aus der ganzen Breslauer Diözese dem Papste und der Breslauer Kirche seit Boleslaw und Miseko entrichtet wird, die Unterstellung unter den Gnesener Metropoliten und andere Zeichen, deren Verwischung oftmals versucht, aber niemals gelungen ist, rufen laut und beweisen, daß Breslau eine Provinz des polnischen Reiches gewesen ist, die aber nach Gottes gnädiger Führung zum Körper und zur Einheit des Polenreiches unter Abschaffung der ungerechten und stolzen Fremdherrschaft, einst wieder zurückkehren wird, nachdem der Herr sich des polnischen Volkes erbarmt und die Polen sich von den Freveln gereinigt haben werden, die die Verstümmelung ihres Reiches herbeiführten.[1])

Wir haben die ganze Stelle unverkürzt wiedergegeben, um den Eindruck dieses Ausbruches nationaler Leidenschaftlichkeit nicht abzuschwächen. Auch glauben wir zur weiteren Beurteilung des Verfassers dieser pathetischen Darstellung, des Krakauer Kanonikus Johann Dlugosz, nicht verschweigen zu sollen, daß seine bekannte und vielbenutzte, in zahlreichen älteren und jüngeren Handschriften verbreitete Cronica episcoporum Wratislaviensium, von demselben einseitigen politischen Standpunkte aus verfaßt ist, nur als tendenziöse Gelegenheitsschrift bewertet werden darf, zahlreiche offenbare Fälschungen und Erfindungen enthält und mit derselben sophistischen Kunst geschrieben ist.[2]) Und wenn wir unserer Untersuchung hier vorgreifen dürfen, so könnte man wohl

---

[1]) Dlugossi hist. Pol. IX, 983 f. — In ganz ähnlicher Weise läßt sich Dlugosz über die Lehnsauftragung des Herzogs Kasimir von Oppeln an die Krone Böhmen vom Jahre 1289 aus. a. a. O. VII, 852 BC.

[2]) Die Cronica episcoporum Wratislaviensium ist 1847 von Lipf herausgegeben.

sagen, der polnische Geschichtschreiber des 15. Jahrhunderts, Johann Dlugosz, habe in dem Verfasser der Cronica principum Polonie einen Vorläufer gehabt.

Was die Angliederung Schlesiens an Böhmen betrifft, so ist übrigens die spätere Geschichtschreibung des ausgehenden Mittelalters dem Beispiele des Verfassers der Cronica principum Polonie gefolgt, nicht ohne daß auch der Einfluß der von Johann Dlugosz verfaßten Geschichte Polens sich bemerklich machte. Am deutlichsten tritt diese nationalpolnische Auffassung in der Chronica Silesiae abbreviata hervor,[1] die um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert in Posen verfaßt ist;[2] aber auch in der Überarbeitung der Cronica principum Polonie, welche der Propst vom hl. Geiste, Benedikt von Posen, vornahm, finden sich solche Anklänge.[3]

Wir kehren zur Cronica principum Poloniae zurück. Auch die bekannte und viel besprochene Szene zwischen Bischof Nanker von Breslau und König Johann von Böhmen[4] dürfte von einer gewissen Übertreibung in einzelnen Zügen nicht ganz freizusprechen sein. Schon Raynald hat in seinen Annalen die Sprache Nankers, so wie sie uns überliefert ist, hart getadelt.[5] Von Neueren ist mit Recht hervorgehoben, daß, wenn in der Cronica principum Polonie erzählt werde, Bischof Nanker habe nach dem König auch die Breslauer Konsuln exkommuniziert, dies doch ein zu tumultuarisches und ungeordnetes Verfahren gewesen sei.[6] Ebensowenig sind, wie der Bericht des Chronisten angibt, nach der Übergabe der Burg Militsch weitläufige Verhandlungen zwischen Bischof und König gepflogen worden,[7] noch wurde vor

[1] Wir geben folgende charakteristische Stelle hier wieder: et sic terra Slesiae, quondam pars Poloniae, forte peccatis exigentibus a dominis naturalibus ad exteros devolvitur, quae prius liberaliter a Polonis eisdem ducibus fuit concessa, filii quoque Polonici regni eiecti sunt foras, regnant pro eis exterae gentes et nationes. Nec tum omnino delevit dominus stirpem ac propaginem principum et regum naturalium Poloniae, sed genus illorum et prosapia in ducibus Masoviae, Teschnensi, Oppoliensi, Ligniczensi, Olesnensi perseverat. Verum ob facinora sua et forte ob necem almi praesulis Stanislai, sive alia occulta dei iudicia servit nunc cum filiis annuens se adhuc nobilissimo ac vetustissimo regni Poloniae insigni, aquila, licet iam non candida, sed nigra vel aurea vel intersealata, innuens se a regno Poloniae scissam esse. Potens est autem dominus revocare filios regni in sedem suam, sed non est nostrum scire tempora vel momenta, quae deus posuit in sua potestate. MP. III, S. 728 f.

[2] Grünhagen, Wegweiser S. 6. Da der piastische Herzog von Öls erwähnt wird und dieser 1492 stirbt, so kann die Chronik auch gegen Ende des 15. Jahrhunderts niedergeschrieben sein.

[3] Z. G. Sch. II, S. 402 ff. Vgl. S. 410: Hic secundus est de ducibus Szlesie, qui se submisit regi Bohemie et factus est eius vasallus, cum antea libere principabatur sub nullius degens dominio.

[4] SS. Sil. I, S. 132 f. [5] Heyne, Bistumsgeschichte I, S. 807, Anm.

[6] Grünhagen, König Johann von Böhmen und Bischof Nanker von Breslau, S. 82 Anm. 1.

[7] et quamquam varii tractatus super restitucione castri fuissent habiti. SS. Sil. I, S. 132.

der Exkommunikation des Königs über das Land das Interdikt verhängt;[1]) denn solche Verhandlungen waren schon wegen der Kürze der Zeit — König Johann kam Mitte Juli nach Breslau und verließ es schon bald nach dem 10. August wieder — ausgeschlossen, das Interdikt aber war aus einem ganz anderen Grunde schon früher verhängt worden.[2]) Über dem ganzen Konflikte schwebt ein gewisses Dunkel. Karl IV. erzählt in seiner Selbstbiographie den Vorgang so: Episcopus vero illius loci (Nanker) erat patri meo inobediens, propter quod pater meus abstulit eidem castrum Milecz. Ipse vero ea de causa excommunicavit patrem meum. Pater autem meus expulit eum una cum clero de civitate. Et hec dissensio duravit bene duos annos inter patrem meum et clerum predictum.[3]) Andererseits bleibt es auffällig, daß in dem Edikte Nankers vom 15. Dezember 1340, in welchem er den König Johann von Böhmen, seinen Hauptmann Kunad von Falkenhain und den Breslauer Rat mit dem Banne und die Stadt mit dem Interdikte belegt,[4]) weder der Wegnahme der Burg Militsch gedacht, noch die kurz vorher gegen den König Johann verhängte excommunicatio in faciem erwähnt wird. Wie aber auch immer der tatsächliche Vorgang gewesen sein mag, die Darstellung des Chronisten trägt die deutlichsten Spuren einer animosen Stimmung gegen das böhmische Königtum an sich. In der Tat enthalten die angeblichen Worte Nankers: Et sciatis eum non esse regem, sed regulum, eine grobe Beleidigung des Königs, die um so schwerer wiegt, da sie zu den Vertretern des Breslauer Rates, den Untertanen des Königs, gesprochen sein sollen; sie enthalten aber auch eine Herabsetzung des böhmischen Königtums überhaupt. Und in der behaglichen Breite, in der der ganze peinliche Vorgang von dem Chronisten erzählt und die gehässige Äußerung über den König, mag sie nun wahr sein oder nicht, begründet wird,[5]) tritt wahrlich keine freundliche Gesinnung für die schon lange bestehende böhmische Oberherrschaft hervor.

[1]) Et cum rex castrum teneret nec episcopo requisitus restituere vellet, per totam terram Wratislaviensem episcopus ecclesiasticum posuit interdictum. a. a. O.

[2]) Grünhagen a. a. O. S. 65.

[3]) Böhmer, Fontes rer. Germ. I, S. 259. — Auch Johann von Czarnkow erzählt: Nam cum castrum Milicz capituli Wratislaviensis expugnasset et reddere recusasset, reverendus pater Nankerus olim episcopus Wratislaviensis indutus pontificalibus cum suis praelatis et canonicis eundem regem ad faciem excommunicavit et interdictum ecclesiasticum in tota diocesi Wratislaviensi promulgavit. MP. II, S. 696.

[4]) Stenzel, B. U. S. 282 f.

[5]) Qui (Nankerus) respondit, se verum dixisse, quoniam ceteri reges suos habent archiepiscopos, qui eos inungant, benedicant atque coronent, sed rex Bohemie nullum hunc habet, sed quociens necessarium esset, oporteret eum alium precio atque prece conducere, notando Maguntinensem archiepiscopum, qui pridem benedicere atque coronare habuit regem Bohemie. SS. Sil. I, S. 133.

Auch die Erzählung, Herzog Primko von Glogau habe allen Versuchen König Johanns, ihn zur Anerkennung seiner Lehnshoheit zu bewegen, standhaft widerstanden und erklärt, er wolle lieber, allein auf seinem Rosse, sein Land verlassen, als irgend eines Fürsten Untertan sein,[1]) ist für des Chronisten politische Stellungnahme der böhmischen Oberherrlichkeit gegenüber recht bezeichnend. Es kommt hinzu, daß er nichts von den Lehnsverträgen zu wissen scheint, welche Primkos Brüder, die Herzoge Heinrich von Sagan, Konrad von Öls und Johann von Steinau schon im Jahre 1329 abgeschlossen haben.[2]) Dagegen erzählt er, Herzog Johann von Steinau habe die ihm zustehende Hälfte von Glogau an den böhmischen König verkauft und diesem so gegen den Willen seines Bruders, Heinrich von Sagan, die Möglichkeit verschafft, sich der ganzen Stadt Glogau nicht ohne Verrat zu bemächtigen.[3])

Es ist jedoch viel wahrscheinlicher, daß der junge Herzog Primko schließlich seine isolierte Stellung aufgegeben und, wie Heinrich, Notar des Königs von Böhmen, in einem Briefe an den Abt Peter von Königsaal vom 27. Oktober 1331 berichtet, noch bei Lebzeiten sich der Krone Böhmen unterworfen habe,[4]) wenn es auch bis zur förmlichen Ausstellung einer Urkunde darüber nicht gekommen ist. Übrigens ist auch die Angabe unseres Chronisten über den Kaufvertrag Heinrichs von Steinau ungenau; denn es handelt sich nicht um die Hälfte von Glogau, sondern wie es in der uns erhaltenen Urkunde vom 1. Oktober 1331 heißt, um Abtretung aller seiner Rechte, die er von seinem Vater Heinrich, wie von seinem Bruder Primko auf Glogau habe.[5])

Schon oben ist es als höchst wahrscheinlich hingestellt worden, daß unser Chronist in seiner Schilderung der Vorgänge, welche die Devolution des Herzogtums Breslau und die Lehnsauftragung des Herzogtums Liegnitz an Böhmen veranlaßt und begleitet haben, von einer gewissen Parteilichkeit und

[1]) pocius se velle terram exire, solus in equo, quam subiectus esse alicuius principis potestati. SS. Sil. I, S. 149.

[2]) Sie werden einzeln von Pulkawa (Fontes rer. Boh. V, S. 206 f.) aufgezählt. Abgedruckt sind sie in den L. U. I, S. 129 f. und II, S. 19.

[3]) Iohannes autem domino Iohanni regi Bohemie mediam partem Glogovie, concernentem se, vendidit et taliter factum involvit, quod preter voluntatem ducis Heinrici fratris sui, per quandam tradicionem . . . potenter intromisit se de tota civitate rex Bohemie supradictus. SS. Sil. I, S. 149.

[4]) Dux enim Bricko Glogoviensis, qui hoc anno mortuus est sine heredibus, dum viveret, subiecerat se domino regi accipiens ab eo civitatem eandem et terram suam in feodo. Ideo interveniente mortis articulo haec ad dominum regem iure pertinent devoluta. Fontes rer. Austr. VIII, S. 485.

[5]) totum ius proprietatis et dominii, devolucionis et successionis hereditarie, quod ex parte domini quondam genitoris nostri domini Heinrici aut ex parte domini Prymkonis bone memorie fratris nostri ducum Glogovie etc. L. U. I, S. 134.

Übertreibung nicht freizusprechen sei. Wir können auf Grund der eingehenden Untersuchungen Schuchards ein Gleiches auch von einem anderen Abschnitte der Cronica principum Polonie, der von Herzog Wenzel I. von Liegnitz handelt, nachweisen.[1]) Schuchard hat ganz Recht, wenn er meint, bei Erwägung des Umstandes, daß diese Schrift speziell auf Veranlassung Herzog Ludwigs I. von Brieg von einem diesem nahestehenden Geistlichen verfaßt sei, und daß ferner die Reibungen zwischen den Brüdern, den Herzogen Wenzel und Ludwig, den Hauptinhalt der bezüglichen Erzählung ausmachen, liege von vornherein die Vermutung nahe, daß diese Ereignisse nicht ganz unparteiisch von dem Verfasser dargestellt seien. Aber auch abgesehen davon biete die Cronica des Irrtümlichen und Verkehrten auch in anderen Partien soviel, daß sie nur mit großer Vorsicht benutzt und als Fundament historischer Darstellung verwendet werden könne. Den einzig richtigen Maßstab und die allein stichhaltige Quelle für eine Beurteilung Herzog Wenzels könnten nur die von ihm und über ihn vorhandenen Urkunden bilden.[2]) So scheint der Chronist die Pfandsumme für Liegnitz und Haynau mit zusammen 12000 Mark zu hoch angegeben zu haben.[3]) Ebenso dürfte Schuchard recht behalten, wenn er die Geschichte der Teilungen zwischen den herzoglichen Brüdern, wie sie der Chronist erzählt, als an innerer Unwahrscheinlichkeit leidend hinstellt und die Bemerkungen über die Bestechlichkeit der Räte gehässig und unverständlich nennt.[4]) Es ist ferner auch nicht recht abzusehen, mit welchem Rechte der Chronist in dem Verkauf eines Teiles von Brieg und Ohlau eine Gehässigkeit Wenzels gegen seinen Bruder erblicken kann, da Karl IV. am 28. April 1358 diesen Verkauf bestätigt und bezeugt, daß beide Herzoge, Wenzel und Ludwig, diesen Vertrag mit Herzog Bolko von Schweidnitz abgeschlossen haben.[5])

Hingegen hat Schuchard den Teilungsverträgen vom 23. Juli 1359 insofern eine zu weitgehende Bedeutung beigelegt, als er meint, die Trennung der beiden einem Stamme entsprossenen Zweige sei in der Weise herbeigeführt, daß sie nicht mehr miteinander erbten, sondern jeder von beiden unabhängig vom andern sein Land zu Lehen nahm, welches nach dem Aussterben des betreffenden Mannesstammes an den Lehnsherrn, den König von Böhmen, zurückfallen sollte.[6]) Dem widerspricht die Gesamtbelehnung der Liegnitz-Brieger Herzoge vom 21. Mai 1379.[7])

---

[1]) Wenzel I., Herzog von Liegnitz. Berlin 1867.
[2]) a. a. O. S. 7.
[3]) S. 8, Anm. 10.
[4]) S. 11 f. [5]) S. 16. [6]) S. 17.
[7]) L. U. I, S. 345 f.

Für die Charakterisierung des Chronisten und seiner politischen Tendenz ist endlich auch das bedeutsam, was er verschweigt. Anläßlich der Schilderung des bekannten Streites zwischen König Johann und Bischof Nanker hatte er nicht ohne einen spöttischen Ton darauf hingewiesen, daß es in dem Königreich Böhmen keinen erzbischöflichen Sitz gebe. Karl IV. war es bekanntlich gelungen, die Erhebung des Bistums Prag zu einem Erzbistum durchzusetzen.[1]) Der Verfasser der Cronica principum Polonie schweigt hiervon, obwohl er bei der Schilderung der Wirksamkeit des Bischofs Preczlaw von Pogarell dazu eine gute Gelegenheit hatte. So weiß er an zwei Stellen davon zu erzählen, wie dem Bischof Preczlaw von dem Gnesener Erzbischof die Bestätigung verweigert wurde. Nach ihm war es nicht so sehr der Gnesener Metropolit, als vielmehr König Kasimir von Polen, der die Bestätigung des Preczlaw von Pogarell verhinderte, weil er für das unter böhmischem Einfluß stehende Bistum Breslau lieber einen Kleinpolen als Bischof wünschte. Und wenn unser Chronist darauf anspielt, daß in dem Breslauer Domkapitel zahlreiche polenfreundliche Stimmen vorhanden gewesen wären,[2]) so dürfte das mindestens zweifelhaft sein, da die Wahl Preczlaws nach seinem eigenen Berichte einmütig (concorditer) erfolgte.[3]) Die unliebsamen Vorgänge bei der Bestätigung Preczlaws von Pogarell, die Hemmungen, welche von König Kasimir von Polen und dem Gnesener Erzbischof ausgingen, die im Jahre 1344 glücklich erreichte Umwandlung des Prager Bistums in ein Erzbistum, vor allem aber politische Erwägungen, welche darauf abzielten, Schlesien auch kirchlich enger an Böhmen anzuschließen, brachten Karl IV. bekanntlich zu dem Entschlusse, eine Loslösung des Breslauer Bistums aus dem Gnesener Metropolitanverbande und eine Angliederung an das Prager Erzbistum anzustreben.[4]) Über den Gang der dieserhalb mit der Kurie angeknüpften Verhandlungen besitzen wir nur spärliche Nachrichten, da sie vorwiegend mündlich durch Abgesandte ge-

[1]) MV. Boh. n. 363.

[2]) Quamvis enim se postulaverit confirmari per Gueznensem archiepiscopum, tamen rex Kasimirus . . . impedivit eius confirmacionem, desiderans promoveri aliquem de suis natis de Cracovia, quoniam plures fuerunt tunc Wratislavienses canonici Cracovite. SS. Sil. S. 163, vgl. S. 135.

[3]) Nach der Series episc. Wratisl. vereinigten sich auf Preczlaw 30 Wahlstimmen. Z. G. Sch. I, S. 225. Die Darstellung des Wahlvorganges bei Heyne, Bistumsgeschichte I, S. 809, ist unzutreffend und sekundären Quellen entnommen.

[4]) Was Grünhagen in seiner Arbeit „Karl IV. in seinem Verhältnis zur Breslauer Domgeistlichkeit" in dem Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen XXXIX (1868) über diese Verhandlungen geschrieben und in der Hauptsache in der Z. G. Sch. XVII, S. 17 ff. und in seiner Geschichte Schlesiens I, S. 190 wiederholt hat, bedarf in mehreren Stücken der Berichtigung und Ergänzung. Heynes kurze Angaben in seiner Bistumsgeschichte III, S. 349, sind unzureichend und unrichtig.

pflogen wurden und das wichtige Schreiben, welches König Karl IV. an den Papst Klemens VI. in dieser Angelegenheit richtete, bislang noch nicht aufgefunden ist.[1]) Es ist das umsomehr zu bedauern, als es in dem Schreiben des Papstes Innozenz VI. vom 25. September 1356 von diesem Briefe heißt: littere que favoribus ecclesie multum adiiciunt.

Zu Anfang November 1348 hatte König Karl IV. von Görlitz aus dem Papste Klemens VI. alle Lehenrechte des Reiches und die Souveränität (das supremum dominium) in Avignon überlassen.[2]) Als Entgelt für das wichtige Entgegenkommen bezüglich der päpstlichen Residenz erbat sich Karl IV. die Lostrennung Breslaus von Gnesen und damit eine Erweiterung des erzbischöflichen Sprengels seiner böhmischen Hauptstadt Prag. Schon am 24. Januar 1349 sprach Klemens VI. dem König Karl IV. seinen Dank für die gefällige Erweiterung seiner Hoheitsrechte über die Stadt Avignon aus, zugleich teilte er mit, daß er sich mit den Angelegenheiten des Breslauer Bistums, derentwegen der Prager Propst und Kanzler des Königs, Mag. Nikolaus von Brünn, an den apostolischen Stuhl entsendet sei, beschäftige.[3]) Am 5. Februar 1350 schrieb Papst Klemens VI. an König Karl IV., er habe sein Schreiben, das seine Gesandten, der Propst Heinrich von Eberas und der Ritter Johann von Hasenburg, überbracht, empfangen; wegen der Unterwerfung des Breslauer Bistums könne er noch nicht eine vollständige Antwort geben, da der Kanzler des Königs von Polen im Konsistorium viele Einwendungen erhoben habe.[4]) Und am 22. März 1350 ließ Klemens VI. wiederum mitteilen, daß die Verhandlungen wegen des Bistums Breslau noch zu keinem Abschluß gekommen seien, aber mit dem Leitmeritzer Dekan Stephan fortgeführt werden sollten.[5]) In demselben Jahre 1350 waren die Bischöfe von Breslau, Lebus und Olmütz, die Herzoge Nikolaus von Troppau, Bolko von Schweidnitz und Konrad von Öls, sowie als Abgesandte König Karls IV. Graf Heinrich von Hohenstein und Nikolaus von Bechau in Breslau anwesend.[6]) Ob diese auffällige Zusammenkunft der Breslauer Bistumsfrage gegolten habe, kann immerhin zweifelhaft sein.

Im Herbste des Jahres 1350 war es dem Könige Kasimir von Polen gelungen, bei der päpstlichen Kurie für zwei polnische Kleriker Provisionen für

[1]) In dem Wiener K. u. K. Haus-, Hof- und Staats-Archiv ist das Schreiben nicht vorhanden; auch in dem Vatikanischen Archiv ist es bisher nicht aufgefunden.

[2]) Huber, R. Karls IV., 774 und 775.

[3]) Beilage 4 a.

[4]) Beilage 4 b.

[5]) Beilage 4 c.

[6]) CD. Sil. III, S. 78.

Präbenden im Breslauer Domkapitel zu erlangen. Am 30. Dezember 1350 verlieh Papst Klemens VI. dem Kapellan und Kanzler des Königs Kasimir von Polen, Albert von Bochnia, die Dignität eines Dechanten an der Breslauer Domkirche.[1]) Am 9. Dezember 1350 wurde ebenfalls auf die Bitte König Kasimirs dem Krakauer Domherrn Johann Dzeczkonis de Ratibor ein Kanonikat in Breslau verliehen.[2]) Und noch am 12. Juli 1352 wurde wiederum auf die Bitte König Kasimirs dem Michael Dirskonis de Bittkow die Anwartschaft auf ein Breslauer Kanonikat gegeben.[3]) Über die auffallende Übertragung der wichtigen Dignität eines Dekanes im Breslauer Kapitel an eben den Kanzler, welcher in Avignon gegen die Lostrennung Breslaus von Gnesen tätig gewesen war, und die Stellung, die König Karl IV. dagegen einnahm, wird weiter unten noch ausführlich gehandelt werden.

Nach Palacky war schon bei der Erhebung Prags zum Erzbistum ein geheimes Abkommen dahin getroffen, daß Papst Klemens VI. die Abtretung des Breslauer Sprengels von Gnesen zu bewerkstelligen versprach und Karl IV. sich anheischig machte, daß der Peterspfennig von der Breslauer Diözese fortan entrichtet werde.[4]) Gestützt war diese Angabe auf zwei vatikanische Regesten aus der Zeit Klemens VI. und Innozenz VI., welche Palacky nach dem Index Marinis in seiner „literarischen Reise nach Italien" mitgeteilt hatte.[5]) Allein das erste Regest bezieht sich auf eine Einigung, welche schon im Jahre 1343 zwischen dem Könige Johann von Böhmen und dem päpstlichen Nuntius Galhard de Carceribus über die Zahlung des Peterspfennigs von Breslau und den umliegenden, dem König von Böhmen unterworfenen Landstrichen abgeschlossen war.[6]) Dieser Vertrag kann natürlich mit der Loslösung Breslaus von Gnesen nichts zu tun haben. Das zweite Regest bezieht sich allerdings auf die Loslösung der Breslauer Diözese von dem Gnesener Sprengel, gehört aber einer späteren Zeit an. Der auf Breslau bezügliche Inhalt dieses Schreibens des Papstes Innozenz VI. vom 25. September 1356 ist in der Beilage wiedergegeben.[7]) Solange das Schreiben König Karls IV., in dem die Bedingungen niedergelegt waren, unter denen von ihm die Lostrennung Breslaus von dem Papste Klemens VI. erbeten wurde, nicht aufgefunden ist, sind wir auf die Angaben dieses Schreibens des Papstes Innozenz VI. vom 25. September 1356 angewiesen. Hier aber wird gesagt, König Karl IV. habe für sich und seine

[1]) MV. Boh. I, n. 1319, 1320.
[2]) a. a. O. I, n. 1316, 1317.
[3]) a. a. O. I, n. 1369, 1371.
[4]) Geschichte Böhmens II, 2, 255.
[5]) n. 180 und 201.
[6]) MV. Boh. n. 229. [7]) Beilage 5.

Nachfolger außer anderem versprochen, der römischen Kirche und ihren Nuntien in der Beitreibung des Peterspfennigs und anderer Gerechtsame, welche sie in der Stadt und Diözese Breslau zu genießen pflege, seine Hülfe angedeihen zu lassen.[1] Was nun aber die Verpflichtung zur Entrichtung des Peterspfennigs anlangt, so lagen die Verhältnisse in Schlesien wesentlich anders als in Böhmen. In Böhmen war der Brauch unbekannt. Dagegen gehörte die Breslauer Diözese, wie der ganze Gnesener Metropolitansprengel, zu denjenigen Ländern, welche seit alter Zeit dem römischen Stuhle zinsbar waren.[2] Wenn auch über die Form und die Höhe dieses Peterspfennigs die Meinungen auseinandergingen und darüber mit dem Bistum Breslau wiederholte Streitigkeiten entstanden waren, so hatte die Kurie doch konsequent und nicht ohne Erfolg ihr Anrecht geltend gemacht. Von dieser allgemeinen, für Polen geltenden Verpflichtung spricht auch der Verfasser der Cronica principum Polonie[3] und auf polnischer Seite pflegte man gerne die Einwanderung der Deutschen in Schlesien,[4] wie auch seine Angliederung an Böhmen so darzustellen, als wenn dadurch die Rechte des apostolischen Stuhles geschädigt würden. Ganz besonders ist nun bei den Verhandlungen über die Abtretung des Breslauer Bistums an die Prager Erzdiözese dies von polnischer Seite betont worden. Und in der Tat hatte der in Schlesien zu erhebende Peterspfennig für die Kurie immerhin eine solche finanzielle Bedeutung, daß eine Regelung dieser Frage bei den Verhandlungen über die Lostrennung der Breslauer Diözese von Gnesen eine erhebliche Rolle spielen mußte. König Karl IV. entschloß sich also dazu, nicht nur die Verpflichtung der Breslauer Diözese zur Entrichtung des Peterspfennigs für den Fall ihrer Einverleibung in den Prager Erzsprengel anzuerkennen, sondern auch seine Hülfe bei der Einziehung des Peterspfennigs in Aussicht zu stellen. Nach der ganzen Sachlage war dieses Zugeständnis selbstverständlich und man kann mit Palacky eigentlich nicht von einer Einführung des Peterspfennigs in der Breslauer Diözese sprechen.[5]

Die Verhandlungen mit der Kurie scheinen noch im Anfange des Jahres 1351 fortgeführt zu sein. Denn im Februar 1351 waren Erzbischof Arnestus von Prag und Herzog Nikolaus von Troppau als Abgesandte König Karls IV. beim Papste Klemens VI. in Avignon.[6] Ob die Unterhandlungen Erfolg hatten, ist uns nicht bekannt. Schließlich scheint der Weg eingeschlagen zu

[1] Beilage 5.

[2] Die Geschichte des Peterspfennigs in Schlesien verdient in Verbindung mit einer Geschichte der Kommendation Polens an den römischen Stuhl eine erneute Behandlung.

[3] SS. Sil. I, S. 58. Vgl. oben S. 24.

[4] Stenzel, B. U. S. 151.

[5] Geschichte Böhmens, II, 2, S. 255. [6] MV. Boh. I, n. 1321.

sein, durch eine persönliche Zusammenkunft der Beteiligten einen Ausgleich zu versuchen. Die Begegnung König Kasimirs von Polen mit König Karl IV. fand im Spätherbst 1341 in Breslau statt, wo König Karl IV. vom 7. Oktober bis 6. Dezember weilte.[1]) König Kasimir war von dem Erzbischof Jaroslaw von Gnesen begleitet. Bei König Karl IV. waren seine Gemahlin Anna, sein Bruder, Markgraf Johann von Mähren, die Herzoge Bolko von Schweidnitz, Wenzel von Liegnitz, Boleslaw von Brieg, Konrad von Öls, Kasimir von Teschen, Bolko von Oppeln, Nikolaus von Münsterberg und zahlreiche andere Fürsten und Herren[2]) und selbstverständlich auch der Breslauer Bischof Preczlaw von Pogarell. Es scheint, daß bei dieser Zusammenkunft der Vorschlag gemacht wurde, eine Teilung der Breslauer Diözese vorzunehmen, aber weder König Karl IV., noch Bischof Preczlaw und sein Domkapitel dazu geneigt waren. Am 15. November 1351 versprach König Karl IV. zu Breslau dem Bischof und seinem Kapitel, an keiner Teilung und Zerstückelung der Breslauer Diözese jemals arbeiten zu wollen.[3]) Diese Verhandlungen waren also ohne Ergebnis verlaufen.

Ob übrigens während dieser Verhandlungen sich in dem Breslauer Domkapitel eine polnische Partei gezeigt und durch das Erscheinen des Königs Kasimir von Polen und des Erzbischofs von Gnesen wieder neuen Mut gewonnen habe,[4]) das ist schwer zu behaupten und ebenso schwer abzuweisen. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß König Karl IV. die Verhandlungen über die Abtrennung des Breslauer Bistums ohne Wissen und ohne die Zustimmung des Bischofs Preczlaw von Pogarell eingeleitet und mehr als ein Jahr fortgeführt haben sollte. Anders lag die Sache vielleicht bei dem Domkapitel; hier mochten Stimmen sich lautbar gemacht haben, welche in der Zugehörigkeit zur Gnesener Kirchenprovinz, abgesehen von der festen und alten Tradition der Zusammengehörigkeit, die Wurzel ihrer Widerstandskraft gegen mancherlei Neuerungen, wenn auch nicht in national-politischen Fragen, aber doch in den kirchlichen Standes- und Rechtsinteressen erblickten.

In den Prozeßverhandlungen von 1367/70 ist ja von dem Sachwalter des Breslauer Rates Heinrich Slancz die schwer wiegende Beschuldigung er-

---

[1]) Huber, R. Karls IV. n. 1423—1436 und 6672—6677. Am 13. Dezember 1351 urkundet Karl IV. in Frankenstein. a. a. O. 6678. König Kasimir von Polen urkundet noch am 30. September 1351 in Krakau (CD. Min. P. II, S. 84) und am 7. Oktober 1351 in Bresth (CD. P. IIa, S. 294).

[2]) CD. Sil. III, S. 79 f. Huber, R. Karls IV., 1434. CD. Sil. X, Nr. 225. — Fink, Geschichte der landesherrlichen Besuche in Breslau, S. 16.

[3]) Stenzel, B. U. S. 308.

[4]) Grünhagen, Geschichte Schlesiens I, S. 190.

hoben, zwar nicht Bischof Preczlaw selbst, aber doch die Kanoniker des Breslauer Kapitels hätten, als König Karl IV. in Breslau krank darnieder gelegen, sich mit dem Könige von Polen verschworen, ihn zum weltlichen Herrn von Stadt und Fürstentum Breslau zu erheben und seitdem Mittel und Wege gesucht, dies auszuführen. Das Domkapitel hatte jedoch durch seine Sachwalter hiergegen feierliche Verwahrung eingelegt und auf genügende Beweise seiner Treue und Ergebenheit hinweisen lassen.[1]) Es hat in der Tat den Anschein, als wenn dieser Verdacht aus jener Zeit stammte, wo die persönliche Zusammenkunft der Beherrscher Polens und Böhmens wegen der Verhandlungen über die Abtrennung des Breslauer Bistums von Gnesen in der Stadt Breslau stattfand. Aber man darf nicht vergessen, daß innerhalb des Breslauer Rates seit alter Zeit eine starke Abneigung gegen Polen herrschte und die bevorzugte Stellung der Stadt innerhalb Schlesiens mit und neben der Hauptmannschaft eine ergiebige Quelle wiederholter Konflikte zwischen Rat und Kapitel bildete. So scheint sich die Verstimmung und Gereiztheit des Rates zu der Vermutung verdichtet zu haben, das Scheitern jener Verhandlungen sei nicht so sehr dem Könige von Polen und dem Gnesener Metropoliten, als dem Breslauer Kapitel zuzuschreiben und diese Haltung des Kapitels sei ein Verrat an der böhmischen Oberherrlichkeit.

Trotzdem die Verhandlungen, welche auf der Breslauer Zusammenkunft mit König Kasimir von Polen gepflogen waren, wie es scheint, zu keinem bestimmten Ergebnis geführt hatten, wurden die Verhandlungen mit der Kurie fortgesetzt. Da die Regelung der Zahlung des Peterspfenniges eine der Hauptzugeständnisse an die Kurie gewesen zu sein scheint, so kam es auch darauf an, die schlesischen Fürsten dafür zu gewinnen. Und in der Tat stellte am 20. Februar 1352 der Herzog von Schweidnitz ein Dokument aus, in dem für die Zukunft die Erhebung des Peterspfennigs einer bestimmten Ordnung unterworfen wurde.[2]) Noch am 24. April 1352 schreibt Papst Klemens VI. an König Karl IV., die Angelegenheit der Breslauer Kirche habe er noch nicht zum Abschluß bringen können.[3]) Die Verhandlungen müssen jedoch erfolglos verlaufen sein; denn Papst Klemens VI. versprach die Rückgabe des Schreibens König Karls IV., in dem er seine Zugeständnisse bei der Lostrennung Breslaus von Gnesen niedergelegt hatte.[4]) Bald darauf, am 6. Dezember 1352, starb Papst Klemens VI.

Die Verhandlungen wurden dann mit seinem Nachfolger, dem Papste Innozenz VI. wieder aufgenommen. Am 6. Juni 1353 schreibt Papst Innozenz VI. an König Karl IV., er habe sein Schreiben, das ihm der

[1]) S. Beilage 23. [2]) Muratori, Ant. Ital. VI, p. 148 und 149.
[3]) Werunsky, Excerpta, n. 264. [4]) a. a. O. n. 404.

Breslauer Bischof Preczlaw überreicht, erhalten und werde ihm durch eben denselben antworten.[1]) Aber auch diese Versuche führten zu keinem günstigen Abschluß der Verhandlungen.

Wie unangenehm und nachhaltig Kaiser Karl IV. durch das Mißlingen des Planes einer Lostrennung Breslaus von Gnesen berührt war, ergibt sich aus den Verhandlungen, die seit dem September 1356 mit der römischen Kurie geführt wurden. Kaiser Karl IV. hatte durch seinen Gesandten, den Burggrafen Burchard von Magdeburg, vom Papste Innozenz VI. die Rückgabe seines Schreibens verlangt. Am 25. September 1356 schrieb Papst Innozenz VI. an Kaiser Karl IV., daß er, obwohl er sich über dieses Ansuchen gewundert habe, doch den Rat der Kardinäle eingeholt habe; hiernach müsse er zwar von der Herausgabe des Originales absehen, übersende ihm aber eine Abschrift desselben.[2]) Am 11. Januar 1357 schrieb Innozenz VI. dem Kardinalbischof Talleyrand von Albano, er habe aus seinem und des Kaisers Briefen entnommen, daß dieser wegen der Verzögerung der Rückstellung seiner Urkunde in betreff des in einigen Gebieten zu zahlenden Peterspfennigs sehr beleidigt sei, was ihm auch der Abt von Cluny und der Burggraf von Magdeburg gemeldet hätten. Da nun der Kaiser diese Zurückstellung sowohl unter ihm, wie unter Klemens VI. so oft verlangt habe und für ein von Klemens VI. darüber gemachtes Versprechen ihn und den Kardinalbischof Guido von Porto als Zeugen anführe, auch dieser Bischof die Richtigkeit vor ihm und den Kardinälen bezeugt habe, so möge auch er ihm mitteilen, ob die Sache sich so verhalte.[3]) Am 13. Februar 1357 entschloß sich Papst Innozenz zur Rückgabe; in dem Begleitschreiben bemerkt er, er habe früher nicht geglaubt, daß dem Kaiser die Sache so am Herzen liege, wie jetzt der Abt Androin von Cluny berichtet habe.[4]) Nachdem Karl IV. das gewünschte Schreiben endlich zurückerhalten hatte, erklärte er in einem neuen Schreiben vom April 1357, daß er die Zahlung des der römischen Kirche zustehenden Peterspfennigs angeordnet habe.[5])

---

[1]) Werunsky a. a. O., n. 277. Vgl. Raynaldi, Annal. eccl. XVI p. 346, wo es heißt: Missi vero a Carolo ad Innocentium fuere repetiti oratores, inter quos episcopus Wratislaviensis fuit, de quibus meminere historici Poloni traduntque Carolum contendisse a pontifice, ut Wratislaviensem ecclesiam Pragensi subiiceret, sed Casimirum Poloniae regem legatis ad sedem apostolicam obstitisse, cum ea ecclesia liberalitate regum Polonorum vectigalibus instructa et locupletata fuisset.

[2]) Beilage 5. Vgl. Werunsky, Excerpta, n. 385, wo das Schreiben nach dem Sekret-Register n. 238 f. 186 abgedruckt ist.

[3]) Werunsky a. a. O. n. 404. Huber, R. Add. n. 323.

[4]) Werunsky a. a. O. n. 412. Huber a. a. O. n. 330.

[5]) Muratori, Ant. Ital. VI p. 149: Litera testimonialis domini Caroli imperatoris Romanorum, in qua confitetur, quod denarius b. Petri debetur ecclesiae

Der Vollständigkeit halber wollen wir noch hinzufügen, daß im Jahre 1360 Karl IV. dem Könige Kasimir von Polen das Versprechen gab, an einer Lostrennung des Bistums Breslau von Gnesen nicht mehr zu arbeiten[1]) und 1365 Papst Urban V. dem König von Polen die Versicherung erteilte, der Kaiser habe während seines Pontifikates in dieser Angelegenheit keine Schritte mehr getan.[2])

Der Politik König Kasimirs von Polen war es also glücklich gelungen, die Lösung des letzten Bandes, welches Schlesien an Polen knüpfte, zu verhindern. Was man in den politischen Kreisen Polens damit erstrebt und erreicht hatte, wird übrigens von dem wohl unterrichteten Gnesener Archidiakon Johann von Czarnkow deutlich und bestimmt ausgesprochen. Nach ihm war es die Absicht Karls IV., die schlesischen Herzoge und das Bistum Breslau dem Königreich Böhmen und dem Prager Erzbischof zu unterwerfen und so eine engere Vereinigung herbeizuführen.[3]) Dies war verhindert worden. An der Stelle, wo der polnische Chronist dies berührt, ist ein doppeltes beachtenswert. Einmal gibt er das gehässige Gerücht wieder, der Bischof Nanker, der Vorgänger Preczlaws von Pogarell, der eifrige Verfechter der alten polnischen Traditionen, sei von König Johann von Böhmen vergiftet worden.[4]) Sodann erzählt er von dem Versuche der Lostrennung des Breslauer Bistums unter Karl IV. Und hier ist die Verbindung besonders interessant, in die das Breslauer Bistum und die schlesischen Herzoge gebracht werden. Bei den über das Schicksal der Breslauer Diözese gepflogenen Verhandlungen waren also nicht die kirchlichen Bedürfnisse die ausschlaggebenden gewesen, sondern die politischen; es sollte verhindert werden, daß durch die Unterstellung der noch nicht unmittelbar der Krone Böhmen unterworfenen

Romanae ac levari debet in certis hic expressis terminis ac solvi per praesentes literas praecepit. Datum Pragae, a. d. MCCCLVII, XVI. Cal. Maii, imperii sui anno III.

[1]) Karolus IV. Notum facimus etc. quod illius amoris et fauorosi affectus intuitu, quo magnificum et excellentem principem d. Kazimirum regem Polonie illustrem fratrem nostrum carissimum pia benignitate prosequimur, pro nobis, heredibus et successoribus nostris Bohemie regibus eidem fratri nostro de certa sciencia tenore presencium promittimus absque dolo, quod pro scissione Wratislaviensis episcopatus a Gnesnensi metropoli facienda pro parte nostra uel eorundem successorum nostrorum apud sedem apostolicam nunquam laborabitur quibuscunque temporibus affuturis. Presencium etc. Datum Nuremberg anno LX°, per omnia ut supra (i. e. VII. kal. Augusti). Per dominum cancellarium Heinricus Australis. A. F. Glafey, Anecdota 1734, S. 289.

[2]) Theiner, VMP. I, n. 848.

[3]) quum imperator predictus (Karolus IV.) duces Slesiae et episcopatum Wratislaviensem regno Bohemie et archiepiscopo Pragensi subdi et uniri petiisset. MP. II, S. 667.

[4]) mortuo Nankero episcopo Wrat. per venenum, cooperante Iohanne caeco rege Bohemiae uequiter perempto. a. a. O. II, S. 666.

Territorien der schlesischen Vasallenfürsten und der Kirchenlande des Breslauer Bistums unter die Metropolitangewalt des Prager Erzbischofs die böhmische Herrschaft in Schlesien eine feste Grundlage erhielte. Noch deutlicher spricht sich nach dieser Richtung Johann Dlugosz in seiner polnischen Geschichte aus.[1])

Und wenn auch die polnische Politik eine Erschütterung der Verbindung Schlesiens mit Böhmen nicht erreicht hat, so blieb doch die Verhinderung der Eingliederung des Breslauer Bistums in den Prager Metropolitansprengel und die Festhaltung des schlesischen Landes in dem Verbande der polnischen Hierarchie eine stete Quelle von mancherlei Befürchtungen und Verdächtigungen. Eine gewisse Entfremdung zwischen dem Metropoliten und seinem Breslauer Suffragane scheint allerdings infolge des Abbruches der Verhandlungen über die Lostrennung eingetreten zu sein; wenigstens nahm der Breslauer Bischof Preczlaw von Pogarell an der Provinzialsynode, welche der Erzbischof Jaroslaw von Gnesen im Januar 1357 in Kalisch abhielt, gleich dem Bischof Heinrich von Lebus nicht teil, sondern begnügte sich mit der Absendung der beiden Kanoniker Jakob Augustini, Archidiakon von Liegnitz, und Veldo als seiner Prokuratoren.[2]) Andererseits benutzte Kaiser Karl IV. die Belehnung des Bischofs Preczlaw von Breslau mit dem neuerworbenen Herzogtum Grottkau dazu, das Breslauer Bistum dadurch enger an die Krone Böhmen zu ketten, daß durch Brief vom 29. November 1358 Bischof und Kapitel geloben mußten, in Zukunft an der Krönung eines neuen Königs von Böhmen in Prag teilzunehmen und den Lehnseid zu erneuern.[3])

Die Provinzialsynode in Kalisch entschloß sich nicht bloß zu einer umfassenden Erneuerung der früheren Statuten, wovon eine notarielle Kopie vom 10. Januar 1357 den Prokuratoren des Breslauer Bistums übergeben wurde,[4]) sondern fügte auch neue Deklarationen hinzu, unter denen die elfte Konstitution super raptores bonorum ecclesie eine besondere Beachtung verdient. Während

[1]) Ecclesiam insuper Wratislaviensem a corpore Gnesnensi metropolitico scindi et Pragensi ecclesiae subiici per publicas concertationes in consistorio apostolico, super hac saepius re ventilatas prohibet (Albertus cancellarius regis Poloniae), clarissimis et evidentissimis testimoniis ostendens, Wratislaviensem ecclesiam per reges et duces Poloniae fundatam, dotatam et fabricatam esse et Gnesnensi archiepiscopo iure metropolitico semper fuisse et esse sublectam. Et valde iniquum et acerbum, ut ducatibus Slesiae a regno Poloniae praeter aequitatem abstrictis, iura Polonicae ecclesiae nefaria mutilatione truncarentur et ecclesiae Pragensi iniustus et adulterinus honor cum maximo Gnesnensis ecclesiae praeiudicio et gravamine proveniret; dum certum esset ecclesiam Wratislaviensem et iuris et dotationis atque gremii regni Poloniae ac Gnesnensis ecclesiae esse, sola denarii sancti Petri, si de cetero evidentissima documenta silerent, praestatione. I, 1095 f.

[2]) CD. Mai. Pol. III, n. 1349 und 1350. [3]) L. U. II, 225.

[4]) CD. Mai. Pol. III, n. 1350, S. 65.

nämlich die böhmischen Könige mit allem Eifer dahin strebten, durch eine strenge und unparteiische Handhabung der Justiz die Anwendung von Kirchenstrafen in weltlichen Streitfällen und Strafsachen, insbesondere die Verhängung des Interdiktes über einzelne Ortschaften und ganze Distrikte und Länder auf außerordentliche Fälle zu beschränken,[1]) erließ die Kalischer Provinzialsynode in der eben genannten Konstitution über die Verhängung von Kirchenstrafen Bestimmungen, welche wohl geeignet waren, in Schlesien Aufsehen und Beunruhigung hervorzurufen. In der Begründung dieser Konstitution wird hervorgehoben, daß die weltlichen Gewalten gegen die Kirche, gegen geistliche Personen und ihre Untertanen von Tag zu Tag neue Beschwerungen und Lasten erdächten. Es wird daher bestimmt, daß zur Abwehr nicht nur jedem Bischof auch ohne die formelle Zustimmung seines Kapitels das Recht zustehen sollte, das Interdikt zu verhängen, sondern es sollte auch dort, wo das weltliche Gebiet zu verschiedenen Diözesen gehörte, es jedem Bischof gestattet sein, in solchen Gegenden einer anderen Diözese, wo die Verletzer der kirchlichen Rechte weilten, die Einstellung des Gottesdienstes zu gebieten mit der Wirkung, daß das Interdikt bis zur Genugtuung Geltung behalte.[2])

Da solche Verhältnisse vorzugsweise für Schlesien zutrafen, von dem einzelne Landstriche in polnischen Diözesen lagen bzw. unter polnischer Landeshoheit standen, so wurden durch dieses Synodalstatut die Schwierigkeiten in zweifelhaften Rechtsfällen über weltliche Angelegenheiten und auf dem Grenzgebiete der weltlichen und geistlichen Macht nur noch vermehrt. Es wird hieraus begreiflich, daß die Landesregierung in Schlesien, die Breslauer Hauptmannschaft und der Rat der Stadt Breslau, welche schon die Eingliederung des Breslauer Bistums in das polnische Metropolitansystem höchst ungern ertrugen, neue Befürchtungen hegten.

In den Prozeßverhandlungen von 1367/70 konnten die Vertreter des Breslauer Domkapitels, gestützt auf den faktischen Rechtszustand, mit allem Fuge ausführen, daß die Breslauer Diözese zum Erzbistum Gnesen gehöre und die polnische Stadt Gnesen für Geistliche wie Laien der Sitz der Metropolitangerichtsbarkeit sei, ohne befürchten zu müssen, einem Widerspruch zu begegnen. Allein nach allem, was wir wissen, wurde in den weltlichen Kreisen

[1]) Vgl. Beilage. N. 24.

[2]) Et hoc facto, si dominium temporale iniuriantis in aliam vicinam diocesim protendatur, valeat etiam episcopus, passus iniuriam, proferre huiusmodi interdictum ecclesiasticum in aliena ecclesia cathedrali, civitate et diocesi vicina, proposita prius et probata summarie coram loci ordinario manifesta offensa, propter quam fuerit ipsum interdictum ecclesiasticum proferendum, dummodo eaedem dioceses extiterint unius dominii temporalis. CD. mai. Pol. III, S. 62.

des Breslauer Bistums, besonders in der Hauptstadt Breslau, dieser Zustand als ein unsympathischer schwer empfunden.

Wir wiederholen, daß merkwürdiger Weise unser Chronist, der Gnesen als die Metropole von ganz Polen preist,[1]) von diesen wichtigen Vorgängen schweigt, obwohl er sonst auf die Regierungszeit des Bischofs Preczlaw von Pogarell wiederholt und ausführlich zu sprechen kommt und an zwei Stellen von der Weigerung des Gnesener Metropoliten, die Wahl Preczlaws zu bestätigen, berichtet. Das Motiv seines Schweigens dürfte vielleicht darin zu suchen sein, daß er auf den hervorragenden Bischof wegen seiner Konnivenz in dieser wichtigen Frage keinen Schatten fallen lassen wollte.

Fassen wir unsere Beobachtungen über die Stellung, welche der Chronist zu der Genesis der böhmischen Oberherrlichkeit der Luxemburger über Schlesien einnimmt, hier zusammen und lassen wir uns durch eine gelegentliche höfische Wendung, wie serenissimus princeps, dominus Carolus, Romanorum imperator,[2]) nicht täuschen, so vermögen wir nur zu sagen, daß von freundlicher Gesinnung gegenüber den bestehenden Verhältnissen und von irgend welcher Sympathie für die böhmischen Herrscher in der ganzen Chronik sich keine Spur findet, wohl aber diejenigen schlesischen Teilfürsten, die sich und ihre Gebiete unter die Lehnshoheit der Krone Böhmen gestellt, offenem oder verstecktem Tadel begegnen. Der ganze Ton seiner Darstellung berechtigt uns zu dem Ausspruch, sein Werk gleiche, soweit die Geschichte Schlesiens in Betracht kommt, einem Grabgesang von dem Untergange der Selbständigkeit und Freiheit der piastischen Fürsten Schlesiens.

Uns Modernen würde bei einer so auffälligen Stellungnahme des Chronisten gegen das deutsche Herrschergeschlecht der Luxemburger und ihre Herrschaft über Schlesien die Vermutung nahe liegen, daß hier nationale Gegensätze wirksam seien; wir würden den Chronisten für einen Nationalpolen halten. So erscheint die Frage gerechtfertigt: War der Chronist deutschen oder polnischen Stammes?

[1]) SS. Sil. I, S. 101.
[2]) SS. Sil. I, S. 123.

II.

Man hat bisher immer betont, der Verfasser der Cronica principum Polonie sei vermutlich ein Deutscher gewesen. Die Begründung dieser Ansicht ist am ausführlichsten von Stenzel gegeben. Er sagt: „Darf man aus dem Zusatze: qui Almanice Balwen dicuntur, welchen der Verfasser p. 69 zu den übrigens aus Martinus Gallus und p. 92: campus canum, Theutonice Hundisfelt zu den übrigen aus der Chronica Polonorum entlehnten Worten macht, schließen, so möchte er wohl ein Deutscher gewesen sein, was überhaupt nicht unwahrscheinlich ist, indem zu dieser Zeit in Nieder- und Mittelschlesien deutsche Bildung schon allgemein verbreitet und von den Fürsten und der Geistlichkeit begünstigt war. Daß schwerlich ein anderer als ein Deutscher p. 57 so ehrenvoll von der Königin Richenza und p. 62 über die Annahme des königlichen Titels durch Boleslaw II. geschrieben haben würde, bemerkte schon Semler in den angeführten animadversionibus p. 51. Als Pole würde er auch wohl p. 48 kaum Chabri für Chrobry gesagt haben, wenn das nicht Schuld der Abschreiber ist."[1]) Auch Węclewski, der Herausgeber der Cronica principum Polonie in den Monumenta Poloniae historica hat den Ausführungen Stenzels nichts besonderes hinzuzufügen gehabt.[2]) Der Meinung Stenzels haben auch Zeißberg in „Die polnische Geschichtschreibung des Mittelalters" und O. Lorenz in „Deutschlands Geschichtsquellen" beigepflichtet.[3]) Seitdem scheint eine erneute Erörterung nicht erfolgt zu sein, obwohl der Beweis, den Stenzel für die deutsche Herkunft des Chronisten geliefert hat, nicht unanfechtbar ist und eine Entscheidung dieser Frage für die politische Stellung, die der Chronist in seinem Werke einnimmt, wertvoll bleibt.

Die Beifügung der deutschen Bezeichnungen „Balwen" und „Hundisfelt"[4]) ist wenigstens kein zwingender Grund für seine deutsche Herkunft, weil in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts das deutsche Element in Schlesien schon so stark war, daß die Kenntnis beider Sprachen, der deutschen wie der polnischen, für die gebildeten Kreise auch bei polnischer Abstammung vorausgesetzt werden darf.[5]) Andererseits ist aus der Schreibung „Chabri" für „Chrobry"

---

[1]) SS. Sil. I, p. XI. [2]) MP. III, S. 423 f.

[3]) S. 129 und II, S. 229.

[4]) SS. Sil. I, p. 69 und 92.

[5]) Für die Wertschätzung der deutschen Sprache auch in nationalpolnischen Kreisen ist folgende Stelle beachtenswert: Cuius obsequia praemians etiam duorum filiorum Nicolai et Jaroslai paternam curam gessit eosque in urbe sua Cracoviensi splendide educari et litteris latinis atque Almanicis ceterisque artibus, quibus ingenia politiora fiunt, imbui disposuit. Dlugosz, hist. Pol. XI, p. 288 A.

nicht ohne weiteres zu folgern, der Verfasser könne kein Pole gewesen sein; denn, wie schon **Zeißberg** nachgewiesen hat, kennen die mittelalterlichen Quellen die in neueren Werken allgemein übliche Namensform „Chrobry" oder „Chrabry" durchaus nicht; vielmehr ist die Schreibung „Chabri" die hergebrachte.[1]) Ebensowenig kann aus seinem ehrenvollen Urteile über die Mutter Herzog Kasimirs, Richenza, deren Namen er übrigens nicht einmal kennt, eine solche Folgerung gezogen werden, wie Stenzel getan hat. Denn der charakteristische Satz ist fast wörtlich der ältesten Polenchronik entnommen.[2]) Auffälliger ist allerdings die folgende schon von Semler angezogene Stelle p. 62: Boleslaus vero in tantam superbiam est erectus propter rerum habundanciam et terrarum, quod nollet imperio subiacere, sed a se ipso ab omnibus rex vocari. Man möchte glauben, dieser Hinweis auf das Kaisertum könne nur von einem Deutschen niedergeschrieben sein; allein abgesehen von der Möglichkeit, daß der Satz einer noch unbekannten Quelle entnommen sei, ist die präponderierende Stellung des römischen Kaisertums ein dem ganzen Mittelalter geläufiger Begriff. Jedenfalls kann aus dieser Stelle allein nicht der Beweis dafür gewonnen werden, der Verfasser der cronica principum Polonie sei ein Deutscher gewesen. Für die gegenteilige Meinung lassen sich vielmehr eine große Reihe gewichtiger Gründe beibringen. Eine Bestätigung unserer Ansicht, daß der Chronist kein Deutscher war, wenigstens daß er die schlesische Geschichte der älteren Zeit, wie der von ihm durchlebten Gegenwart nicht von dem Gesichtspunkte eines Deutschen aus beurteilte, kann in der geringen Bedeutung gefunden werden, die er dem deutschen Wesen in Schlesien beilegt. Von der deutschen Besiedlung Schlesiens, die doch so tief in das kirchliche und politische, wie in das wirtschaftliche und rechtliche Leben eingegriffen hat, und in der Hauptsache das Werk der polnischen Landesfürsten Schlesiens und der Breslauer Bischöfe gewesen ist, weiß er kaum mehr, als die äußerst dürftigen und gelegentlichen Angaben zu wiederholen, welche ihm das Chronicon Polono-Silesiacum bot, und welche nicht einmal dem deutschen Wesen günstig genannt werden können.

Dahin gehört zunächst die Schlacht bei Rothkirch. In der Auffassung der Überlieferung über diesen Kampf möchten wir uns **Grünhagen** im ganzen

---

[1]) **Zeißberg**, Miseco I., Archiv f. österr. Geschichte, 1867, Bd. 38, S. 103, Note 2.

[2]) Que cum libere filium educaret et pro modo femineo regnum honorifice gubernaret, traditores eam de regno propter invidiam eiecerunt.
Galli Anonymi chronicon, edd. Finkel et Kętrzyński, p. 27.

Que licet honeste filium educaret et gubernaret regnum pro more femineo honorifice, tamen Poloni, concepto per invidiam odio contra eam, eiecerunt ipsam de regno.
SS. Sil. I, S. 56 f.

anschließen. Nach seiner Darstellung hatte Herzog Heinrich der Bärtige gegen das Ende seines Lebens die Absicht ausgesprochen, seinen Sohn Konrad, den er mit einer sächsischen Prinzessin zu vermählen gedachte, durch das Land Lebus und die niederlausitzischen Besitzungen abzufinden, während Heinrich, dem er die Königskrone von Polen zudachte, seine übrigen Landgebiete erben sollte. Konrad aber, ebenso unzufrieden mit dem ihm zugedachten kleinen Anteile, wie mit der deutschen Heirat, erhob offen die Fahne der Empörung. Gegen die unter seiner Führung gescharten polnischen Adeligen entsandte der Herzog seinen Sohn Heinrich,[1]) dem die deutschen Bauern[2]) und die Ritter freudig zum Kampfe folgten; und bei Rothkirch, unweit von Liegnitz gegen Goldberg hin, unterlagen in hartem Kampfe die Polen. Konrad flüchtete zu seinem Vater nach Glogau, der ihm auch Verzeihung gewährte, fand aber bald darauf in der Nähe von Tarnau auf der Jagd durch einen Sturz vom Pferde seinen Tod.[3])

Diese Nachricht des Chronicon Polono-Silesiacum über die Schlacht bei Rothkirch, deren Quelle nicht weiter nachgewiesen werden kann, hat für die Geschichte der deutschen Besiedlung einen ganz besonderen Wert. Grünhagen hat die Schlacht aus anderen Gründen in die letzten Lebensjahre Herzog Heinrichs I. des Bärtigen gesetzt. Zu diesem Ergebnis gelangt man auch, wenn man annimmt, Herzog Konrad, der dritte Sohn Heinrichs I., sei erst im Jahre 1208 geboren. Unter diesen Umständen kann die Schlacht bei Rothkirch nicht als Beweis dafür herangezogen werden, daß die deutsche Besiedlung Schlesiens schon im 12. Jahrhundert begonnen und im Anfange des 13. Jahr-

[1]) Daß die Begebenheit in die letzten Jahre Heinrichs I. zu setzen sei und nicht nach der willkürlichen Annahme von Dlugosz in das Jahr 1214, sowie daß Herzog Heinrich I. schwerlich dem Kampfe als gleichgültiger Zuschauer ferngeblieben ist, zeigt Grünhagen in seiner Geschichte Schlesiens I, S. 63 und Anmerkungen S. 20.

[2]) In den MP. III, S. 647 findet sich die Lesart: cum Theutonicis advenis tam agricolis quam militibus.

[3]) Grünhagen, Geschichte Schlesiens a. a. O. Die Bedenken, welche Grünhagen daraus erhebt, daß Konrad der ältere, Heinrich II. der jüngere Sohn Heinrichs I. des Bärtigen und der hl. Hedwig sei, sind hinfällig. Denn in dem Chronicon Polono-Silesiacum wird ausdrücklich Heinrich der ältere, Konrad der jüngere genannt. SS. Sil. I, S. 25 und S. 104. Damit stimmt auch die Angabe der Epitaphia ducum Slezie überein, welche sagen: 2 Nonas Sept. obiit Conradus tercius filius eorum. Wattenbach, Mon. Lubensia, S. 17. Der älteste Sohn war Boleslaw (domicellus Bolezlauus primogenitus eorum). Die entgegengesetzte Angabe in den beiden Urkunden des Herzogs Wladislaw Odoniz vom 25. Dezember 1208 ist völlig wertlos, denn beide Urkunden, sowohl die für das Kloster Trebnitz, wie die für Leubus sind, wie schon ihr Inhalt ergibt, spätere Fälschungen. In die schlesischen Regesten sind beide Urkunden prüfungslos als echt aufgenommen. SR. 129 und 130; vgl. Z. G. Sch. VII, S. 199. Wenn die Notiz in der Urkunde: tempore quo baptizavit dux Wladislaus filium ducis Henrici richtig ist, so kann sie sich nur auf den in der Urkunde anachronistisch als Zeugen aufgeführten dritten Sohn Heinrichs, auf Konrad beziehen. Hiernach sind auch die Angaben bei Grotefend, Stammtafeln S. 35, Nr. 18 und 21 zu berichtigen.

hunderts einen bedeutenden Umfang gehabt haben müsse.[1]) Vielmehr geht das Gegenteil daraus hervor. Denn wenn die Schlacht bei Rothkirch etwa in der Zeit von 1235 bis 1238 stattgefunden hat und das Chronicon Polono-Silesiacum berichtet, Herzog Konrad habe seinen Bruder Heinrich mitsamt den wenigen Deutschen, welche damals in Schlesien waren, vertreiben wollen,[2]) so ist es klar, daß die Anfänge der deutschen Einwanderung nicht weit zurückgelegen haben können. Auch die Lage des Schlachtfeldes ist beachtenswert. Denn Rothkirch liegt innerhalb des Einfallgebietes der deutschen Besiedlung vor dem Mongoleneinfalle, das von Löwenberg über Goldberg, Neumarkt nach Breslau verlief.

Übrigens hat der Verfasser der Cronica principum Polonie die Bedeutung des Kampfes verwischt, indem er, abweichend von dem Berichte seiner Vorlage, auch auf seiten Heinrichs Polen an dem Streite teilnehmen läßt.[3])

Die zweite Stelle berichtet von den Händeln, welche wahrscheinlich im Jahre 1248 zwischen den Herzogen Boleslaw und Heinrich, den Söhnen des auf der Wahlstatt im Kampfe gegen die Mongolen gefallenen Herzog Heinrichs II. ausgebrochen waren.[4]) Hiernach habe Herzog Boleslaw dreimal das noch nicht lange als deutsche Stadt ausgesetzte Breslau[5]) belagert und mit einem Haufen räuberischer Deutschen[6]) das Land grausam verwüstet. Auch diese für die Deutschen nicht gerade günstige Nachricht entnahm der Verfasser aus dem Chronicon Polono-Silesiacum.[7])

Die dritte Stelle handelt von dem Kampfe, der am 24. April 1277 bei Protzan unweit Frankenstein stattfand.[8]) Auch dieser Bericht ist dem Chronicon Polono-Silesiacum entlehnt, das kurz hiernach abschließt.[9]) Für das Weitere, das unser Chronist von Herzog Boleslaw II. erzählt, benutzt er eine andere Quelle, welche er also bezeichnet: sicut fide dignorum tenet relacio.[10]) Ob er auch die nachträgliche Bemerkung von der zahlreichen Beteiligung der

---

[1]) Rachfahl, Die Organisation der Gesamtstaatsverwaltung Schlesiens, 1894, S. 41.

[2]) fratrem cum paucis Theutonicis qui in Slesia erant tunc ... MP. III, S. 647.

[3]) Heynricus cum Teutonicis quam advenis quam eciam Polonis militibus et aliis de locis quibus potuit recollectis. SS. Sil. I, S. 104.

[4]) SS. Sil. I, S. 107.

[5]) Que cum adhuc novella Theothonicis iure Theotonico se locantibus. a. a. O.

[6]) multis predonibus Theotonicis confluentibus de diversis partibus congregatis in unum.

[7]) MP. III, S. 651 f.

[8]) SS. Sil. I, S. 110.

[9]) MP. III, S. 655.

[10]) Boleslaus prefatus multos de diversis partibus adduxit Theotonicos propter bellum quod factum est, ut superius dicitur, inter Stowlez et Proczanum per filium eius Henricum qui campum obtinuit. a. a. O.

Deutschen an dem Heereszuge des gewalttätigen Herzogs Boleslaw gegen die Verbündeten des jungen Herzogs Heinrich IV. aus derselben Quelle geschöpft hat, ist nicht ersichtlich.

Unser Chronist hat dem Chronicon Polono-Silesiacum endlich auch die Sage von der Schlacht bei Hundsfeld (Psepole) im Jahre 1109 entnommen.[1]) Die Sage von dieser Niederlage, die Herzog Boleslaw I. den Deutschen unter Kaiser Heinrich II. beigebracht haben soll, von der aber die älteste Cronica Polonorum nichts weiß, taucht zuerst bei Vinzenz Kadlubek auf, welcher erzählt, die Deutschen hätten die zahlreichen Leichen ihrer Gefallenen den Hunden zur Speise liegen lassen. Die Sage ist selbstverständlich aus dem polnischen Namen der Stadt Hundsfeld entstanden.[2]) In dem Chronicon Polono-Silesiacum hat indeß die Sage eine offenbar gegen die Deutschen gehässige Gestalt angenommen; denn hier heißt es: Poloni ob odium occisorum ibi et castrorum nomen loco premissum indiderunt, Theutonicos canes appellantes.[3])

Schon nach dem, was bisher aus der Cronica principum Polonie mitgeteilt ist, liegt es auf der Hand, daß ihr Verfasser von einer Würdigung der deutschen Besiedlung Schlesiens ebenso weit entfernt ist, wie sein Vorbild, das Chronicon Polono-Silesiacum.

Es mag sein, daß wir heute die Folgen dieses für Schlesien so außerordentlich wichtigen Ereignisses klarer übersehen, als es der Chronist am Ausgang des 14. Jahrhunderts vermochte. Aber das völlige Stillschweigen, das er dieser handgreiflichen Tatsache und ihren vielseitigen Folgen gegenüber beobachtet, bleibt immerhin auffällig.

Bis in das erste Dezennium des 13. Jahrhunderts stand Schlesien in der Hauptsache unter der Herrschaft der Naturalwirtschaft. In dem waldreichen, spärlich angebauten und von ärmlichen Leuten, die nur den hölzernen Hakenpflug kannten, bewohnten Lande waren die bedeutsamsten Plätze die wenig zahlreichen Landesburgen, um die sich ein Markt, ein Kretscham und ein hölzernes Kirchlein gruppierten.[4]) Da begann Herzog Heinrich I., der Bärtige,

[1]) SS. Sil. I, S. 92.

[2]) Vinzenz sagt: Superest argumento loci appellatio, ad quem tanta canum confluxerat numerositas, qui tanto cadaverum esu in quandam feritatem prorupere lymphaticam, ut nullis illic pateret commeatus. Ideoque caninum campestre locus ille interpretatur. MP. II, S. 349. Vgl. Roepell, Geschichte Polens I, S. 671. — In Wirklichkeit hängt der Ortsname mit der herzoglichen Jagd zusammen; auch die in der Nähe ebenfalls an der Weide gelegenen Ortschaften Hünern (villa Psar comitis Naukeri, l. f. ep. Wrat. B 62) und Schweinern (Suiuare, Büsching, Leubuser Urkunden, S. 34) haben daher ihre Namen erhalten.

[3]) MP. III, 630. [4]) Mon. Lubens. S. 15.

die Deutschen ins Land zu ziehen, ihnen eine bevorzugte Stellung außerhalb des polnischen Landrechtes zu gewähren, ihnen die weiten Öden, Heiden und Wälder zur Gründung von Dörfern und Städten zu überlassen und den Bergbau auf edle Metalle zu gestatten, anstatt der zahllosen Lasten und Dienste des polnischen Rechtes aber von ihnen Geldzins und Roßdienst heischend. So ergoß sich denn ein Strom von Ansiedlern, Wallonen, Flamländer, Thüringer, Franken, Bayern, in das Land, nicht gesondert und nacheinander, sondern gleichzeitig und nebeneinander. Bis zu dem Mongolensturme besetzten die deutschen Einwanderer nur die schmale Einfallslinie, die von der Landesgrenze bei Löwenberg über Goldberg und Neumarkt in das Zentrum Schlesiens nach Breslau führte, daneben das Gebiet um Krossen, sowie Teile des Ottmachauer Kirchenlandes. Nach dem Mongolensturme bis zum Ausgange des 13. und in einzelnen Landstrichen noch bis in den Beginn des 14. Jahrhunderts hinein erfüllte sich das ganze schlesische Land mit zahlreichen deutschen Städten und Dörfern.

Es ist in hohem Grade auffällig, daß von dieser räumlich wie zeitlich bedeutenden wirtschaftlichen und nationalen Umwälzung sich in dem ganzen Werke des Chronisten keine Mitteilung findet, welche darauf schließen ließe, der Verfasser habe diese völlige Umwandlung aller Verhältnisse überhaupt würdigen wollen oder können. Der Gegensatz, der zwischen der polnischen und deutschen Wirtschaftsart überhaupt schon in dem landschaftlichen Bilde der verschiedenen Teile Schlesiens hervortritt, besonders aber die eigenartige Siedelungsform der befestigten deutschen Stadt, die in dem Lande der Rundlingsdörfer, der offenen Märkte und der Wasserburgen eine Neuerung war, das alles mußte sich doch selbst einem oberflächlichen Beobachter aufdrängen.

Und ferner der Gegensatz deutschen und polnischen Rechtes; sollten in der Tat die Gründungsurkunden der deutschen Städte, ihre von dem Zaudengericht unterschiedene Gerichtsbarkeit, die Stadtbücher und Rechtsbücher des Rates, die in der Zeit der böhmischen Herrschaft entstandene eigenartige Stellung der Stadt Breslau, der in Gemeinschaft mit dem königlichen böhmischen Hauptmann die Regierung in ganz Schlesien anvertraut war, unserem Chronisten ganz unbekannt geblieben sein?

Es hat die deutsche Besiedlung übrigens nicht bloß auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete starke Spuren hinterlassen, auch in den äußeren kirchlichen Verhältnissen hat sie in Schlesien erhebliche Veränderungen bewirkt. Es ist das große Verdienst des Bischofs Lorenz, der von 1207 bis 1232 die Breslauer Kirche regierte, die gewaltige Bedeutung der deutschen Kolonisation rechtzeitig erkannt und ihr diejenigen Wege gebahnt zu haben, welche einerseits

der Förderung der kirchlichen Interessen überhaupt dienten und andererseits die materiellen Mittel der Bistumsverwaltung erhöhten.[1]) Ihm wird der berühmte Zehntenvertrag von 1227 verdankt, der die Ansprüche der ansäßigen polnischen Bevölkerung mit den berechtigten Wünschen der deutschen Ankömmlinge versöhnte.[2]) Auch von diesem wichtigen Aktenstück besitzt unser Chronist keine Kenntnis. Denn anderen Falles würde er es gewiß unterlassen haben, die Beschuldigung gegen Bischof Thomas I. zu wiederholen, er habe ohne Zustimmung des Breslauer Kapitels die Umwandlung des Feldzehnten in Malter- und Vierdungzehnten gestattet.[3])

Auch dafür, daß infolge der deutschen Besiedlung sich die Zahl der Pfarreien in der Breslauer Diözese ganz erheblich vermehrt und die deutschen Parochialkirchen durch die Aussonderung einer Wiedmut aus der Dorfgemarkung einen nicht unbedeutenden Grundbesitz erhalten haben,[4]) scheint ihm das Verständnis gefehlt zu haben. Er würde sonst wohl seinen Ausspruch: „die Breslauer Kirche sei auf den Zehnt und den daraus erwachsenden Einkünften gegründet und auch die kirchlichen Benefizien in der Breslauer Diözese beruhten darauf zum größeren Teile“ nicht so uneingeschränkt getan und die für die alte polnische Kirche freilich zutreffende Auffassung zu der allein gültigen gemacht haben.[5])

Auf den oben genannten Bischof Lorenz sind auch die energischen Anfänge der deutschen Besiedlung in dem alten Bistumslande von Ottmachau zurückzuführen, welche planmäßig von seinen Nachfolgern fortgesetzt, aus der unbedeutenden, von polnischen militelli und Hörigen bewohnten Kastellanei Ottmachau ein reiches, von freien deutschen Bauern besetztes Fürstentum erwachsen ließ. Die bewohnte Fläche des alten bischöflichen Patrimoniums der Ottmachauer Kastellanei dürfte 200 □ Kilometer nicht erheblich überstiegen haben, wogegen das am Beginn des 14. Jahrhunderts verfaßte Registrum Nissense ein besiedeltes Landgebiet von 1000 □ Kilometer allein für den preußischen Anteil nachweist.[6]) Auch von diesen wichtigen Vorgängen scheint

---

[1]) SR. 167; ferner die Urkunde des Bischofs Lorenz vom 28. November 1321 in Korn, Br. U. Nr. 3 und Silesiaca, S. 75.

[2]) Stenzel, B. U., S. 1 ff. [3]) SS. Sil. I, S. 161.

[4]) Vgl. Die Entwicklung der Parochialverfassung und das höhere Schulwesen Schlesiens im Mittelalter. Z. G. Sch. XXXVI, S. 397 f.

[5]) Hec Wratislaviensis ecclesia principaliter . . . super decimis et decimarum usibus est fundata et pro maiori parte beneficia ecclesiastica in Wratislaviensi diocesi constituta. SS. Sil. I, S. 157. Im übrigen verweisen wir auf den sehr ähnlich klingenden ersten Satz in der Instruktion für den Vertreter des Breslauer Domkapitels Peter von Loslau im Anhang Nr. 22.

[6]) Einleitung zum CD. Sil. XIV, p. LIX.

unser Chronist keine Vorstellung gehabt zu haben, weil er sonst die völlig unerweisliche Sage von der Schenkung des Neißer Landes durch Bischof Jaroslaw dem Chronicon Polono-Silesiacum nicht nachgeschrieben haben würde.[1])

Es ist für die politische Stellung der Geschichtsschreiber jener Zeit lehrreich, daß auch der jüngere Johann Dlugosz trotz des staunenswerten Quellenmateriales, das er für seine groß angelegte Geschichte Polens gesammelt hat, der nicht bloß für Schlesien, sondern auch für Polen[2]) bedeutsamen deutschen Besiedlung nur an zwei Stellen zu gedenken scheint. Das eine Mal berichtet er kurz von der Verleihung des deutschen Rechtes an Krakau im Jahre 1257; er ist allerdings offenherzig genug, die geordnete Stadtanlage von Krakau dieser Aussetzung zu deutschem Rechte zuzuschreiben.[3]) Das andere Mal berichtet er von einer Tatsache, die allerdings für die deutschen Städte Polens verhängnisvoll werden sollte, von der im Jahre 1356 durch König Kasimir erfolgten Aufhebung der Berufungen nach Magdeburg und der Errichtung eines Oberhofes in Krakau.[4]) Jedenfalls ist man zu der Annahme berechtigt, daß beide, der Verfasser der Cronica principum Polonie, wie Johann Dlugosz den Einfluß der deutschen Besiedlung in Schlesien bezw. in Polen mit Bewußtsein unbeachtet und ungewürdigt gelassen haben.

Am bezeichnendsten für die Auffassung, die unser Chronist von den damaligen Verhältnissen in Schlesien besitzt, ist der völlige Mangel an Interesse für die wirtschaftliche Blüte und die politischen Bestrebungen der Städte Schlesiens. Sie hatten sich als dritter privilegierter Stand neben die geistlichen und weltlichen Jurisdiktionen eingeschoben und kamen den geistlichen Gewalten an Reichtum gleich, während sie den kleinen Teilfürsten eine stets ergiebige Quelle in ihren finanziellen Verlegenheiten bildeten. Hier ist unseres Chronisten Schweigen beredt.

Seit König Kasimir III. war in Polen durch Errichtung eigener Oberhöfe im Lande den deutschen Städten der Verkehr mit Deutschland unterbunden, seit der Kaschauer Tagfahrt unter König Ludwig war die Herrschaft der hohen Geistlichkeit und des Adels mit Einschluß der Ritterschaft besiegelt, die Städte

[1]) SS. Sil. I, S. 160. — Vgl. Bischof Jaroslaw und die Schenkung des Neißer Landes, in Oberschlesien IV, S. 229 ff.

[2]) E. Schmidt, Geschichte d. Deutschtums im Lande Posen unter polnischer Herrschaft, S. 148 ff.

[3]) Urbem suam Cracoviensem, so lautet die charakteristische Stelle, Boleslaus Pudicus Cracoviensis et Sandomiriensis dux ad incrementa, quae sub Polonis et iure Polonico assequi non poterat perducturus, ius illi Srzedense seu Theutonicum advocatumque in ea constituit, qui urbis situm et domus, passim et sine lege, sine ordine consistentem translocat et transmutat. Et circo urbis primum ordinato, etiam plateas ipsius proportionaliter et ex aequo distinguit. Dlugossii, Hist. Pol., Lipsiae 1711, I, Sp. 750.

[4]) a. a. O. I, Sp. 1104 f.

aber von der Standschaft ausgeschlossen, und da sie ihre Existenz und ihre wirtschaftliche Wirksamkeit auf Sonderprivilegien gründeten, so bildeten sie im ganzen auch lauter Sonderexistenzen, denen jeder Zusammenhang und Zusammenschluß so gut wie ganz fehlte. Diese einseitige ständische Entwicklung des eigentlichen Polenreiches dürfte nicht ohne Rückwirkung auf das benachbarte Schlesien geblieben sein und die Wünsche der hier herrschenden beiden Stände nach derselben Richtung beeinflußt haben, wenn auch der energische Schutz der böhmischen Könige, die Zersplitterung des Landes in zahlreiche Fürstentümer und die Vormachtsstellung, welche die Hauptstadt Breslau einnahm, eine gleiche Herabdrückung der Städte ausschloß. Auch unser Chronist, den wir aller Wahrscheinlichkeit nach als Mitglied des hohen Klerus ansprechen müssen, steht auf dem einseitigen Standpunkte der beiden herrschenden Klassen, wie das aus seiner Auffassung des Streites um die Burg Militsch, eine durch die Sümpfe der Bartsch wohlgeschützte Grenzburg gegen Polen, und des sogenannten Pfaffenkrieges, sowie der Stellung, welche die Stadt Breslau zu diesen Fragen einnahm, deutlich hervorgeht.

Wir sind darum auch mehr geneigt, in dem Verfasser der Cronica principum Polonie, einen Polen zu vermuten, als einen Deutschen, es sei denn, daß wir annehmen wollen, er habe seine Nationalität den Interessen und Absichten seiner Mäcenaten, für die er schrieb, geopfert.

An die Beantwortung der Frage nach der Nationalität des Verfassers der Cronica principum Polonie wollen wir den Versuch anreihen, das Dunkel zu lichten, welches sonst noch über der Persönlichkeit des Chronisten liegt.

Der Versuch Grünhagens, den Verfasser unter den Mönchen des in der Nähe von Liegnitz gelegenen Cisterzienserklosters Leubus zu suchen,[1]) hat wenig Anklang gefunden. Zeißberg wies mit Recht darauf hin, daß die für diese Ansicht vorgebrachten Gründe nicht zwingend seien.[2]) Da inzwischen Grünhagen in seiner Darstellung Schlesiens unter Kaiser Karl IV. seine Geneigtheit ausgesprochen hat, seine Vermutung fallen zu lassen,[3]) so erübrigt sich eine Widerlegung.

Wir haben wiederholt schon die Annahme ausgesprochen, daß der Chronist ein Mitglied des höheren Klerus sein müsse; in diesem Stande wurzeln ersichtlich seine Hauptinteressen. Gleichwohl spricht alles dagegen, ihn in den

[1]) Z. G. Sch. V, S. 198, 199 Anm. I und Wegweiser durch die schlesischen Geschichtsquellen, 2. Aufl., S. 6.

[2]) Zeißberg, Die polnische Geschichtschreibung im Mittelalter, S. 129.

[3]) Z. G. Sch. XVII, S. 14 und Geschichte Schlesiens I, Anhang S. 70, Anm. 22.

Reihen des Breslauer Domkapitels suchen zu wollen; dafür ist er in den wichtigeren kirchlichen Nachrichten doch zu wenig sicher unterrichtet.

Im übrigen lenken alle Spuren nicht nach Breslau. Bei einem aufmerksamen Durchblättern der Chronik fällt es vielmehr auf, daß kein Ort in Schlesien eine solche Berücksichtigung findet, wie die Stadt Brieg. Der ausführliche und in seinen Einzelheiten nicht uninteressante Bericht über den schnellen Tod des Herzogs Boleslaw III., der in der Nacht vom 20. auf den 21. April 1352 in Brieg erfolgte, läßt einen Berichterstatter vermuten, der an dem herzoglichen Hofe zu Brieg gut Bescheid wußte.[1]) Der Chronist gedenkt ferner der Begründung des Dominikanerkonventes in Brieg durch denselben Herzog.[2]) In der Tat hat Papst Johann XXII. am 23. September 1333 den Bischof von Breslau ermächtigt, dem Herzoge Boleslaw zur Errichtung eines Dominikanerklosters in Brieg die Erlaubnis zu erteilen, wofern für den Unterhalt des neuen Konventes neben dem dort schon bestehenden Minoritenkonvente ausreichend gesorgt sei.[3]) Selbstverständlich rühmt der Chronist auch die Gründung des Kollegiatstiftes zur hl. Hedwig in Brieg als eine besonders verdienstvolle Tat Ludwigs I., den er den Gönner der Geistlichkeit nennt.[4]) Das lebhafte Interesse, welches der Verfasser an dem Hedwigsstifte nimmt, bekundet sich auch in der Angabe, dem Dechanten desselben sei von dem apostolischen Stuhle das Recht verliehen, an bestimmten Festtagen Mitra und Hirtenstab zu tragen.[5]) Endlich berichtet er auch von der Wiederherstellung der alten herzoglichen Burg in Brieg durch Herzog Ludwig I.[6]) Jedenfalls geht aus allen diesen Mitteilungen sein lebhaftes Interesse wie für die Stadt Brieg so auch für das dortige Kollegiatstift hervor.

Beachtenswert ist auch sein Interesse für die Stadt Lüben. Abgesehen davon, daß Lüben, Burg und Stadt, bei den Teilungen eine Rolle spielt und der Chronist sie deshalb öfters zu nennen veranlaßt ist,[7]) unterläßt er es auch nicht hervorzuheben, daß Herzog Ludwig die Burgkapelle wiederhergestellt, die Burg restauriert und die Stadt durch Mauern befestigt habe.[8])

[1]) SS. Sil. I, S. 138. [2]) a. a. O. I, S. 140.

[3]) CD. Sil. IX, n. 91.

[4]) SS. Sil. I, S. 140: fautor clericorum.

[5]) SS. Sil. I, S. 146.

[6]) a. a. O.; über die Wiederherstellung der Burg in Brieg vgl. 1361 August 28, CD. Sil. IX, n. 1611; 1379 Oktober 19, a. a. O. 427; vgl. n. 1637.

[7]) SS. Sil. I, S. 141 bis 143.

[8]) a. a. O. S. 146. — Die Burgkapelle soll nach einer an ihr befindlichen Inschrift 1349 von Herzog Ludwig I. gegründet sein. Lutsch, Verzeichnis der Kunstdenkmäler Schlesiens III, S. 194. Vgl. Z. G. Sch. VI, n. 361, 618 und 676. — Von der früheren Befestigung Lübens handelt eine Urkunde vom 23. April 1319. SR. 3910.

Auch vergißt er nicht zu verzeichnen, daß der Rektor der Burgkapelle nach Sitte der Kanoniker eine czapka trage.[1]) Wichtiger ist fast noch ein anderer Befund. In dem Chronicon Polono-Silesiacum wird an zwei Stellen von dem Herzog Boleslaw dem Langen berichtet: cum valido exercitu rediit ad castrum Len et Legnicz edificavit,[2]) und: et veniens edificavit castra Len et Legnicz.[3]) Die sonst nicht bezeugte Überlieferung steht an beiden Stellen zwischen sagenhaften Nachrichten oder mißverständlichen Kombinationen. Wenn die Nachricht einer alten Quelle entstammt, so wird wohl der erste Name Len der richtige sein, da die Burg Lähn als Valan schon in der Schutzurkunde des Papstes Hadrian IV. vom 23. April 1155 unter den Landesburgen genannt wird, während Liegnitz fehlt.[4]) Die Nachricht würde also besagen, Herzog Boleslaw der Lange sei nach seiner zweiten Vertreibung über den Gau der Boborane, dessen Hauptburg Lähn war, zurückgekehrt und habe, offenbar zur größeren Sicherung seiner Verbindung mit Deutschland, die Burg Liegnitz erbaut. Diese merkwürdige Nachricht hat nun der Verfasser der Cronica principum Polonie in sein Werk in folgender Gestalt herübergenommen: imperator . . . Boleslaum remisit ad patriam, qui reversus successu prospero Luben et Legnicz tunc construxit.[5]) Schon Stenzel hat in einer Anmerkung zu dieser Stelle die zutreffende Bemerkung gemacht, „vielleicht habe der Verfasser, welcher am Hofe der Herzoge von Liegnitz und Brieg, vorzüglich Ludwigs I. lebte, welchem der ebenfalls alte Ort Lüben gehörte, deshalb dieses genannt, während Lähnhaus im Fürstentum Jauer liege“.[6]) Wenn unser Chronist in Lüben, der Residenz Herzog Ludwigs I., gut bekannt war, dann kann auch seine Verbindung mit dem nahe gelegenen Cisterzienserkloster Leubus nicht auffallen.

Auf Brieg weisen noch weitere Stellen der Cronica principum Polonie hin, so wenn er hervorhebt, daß Bischof Preczlaw von Pogarell in dem Brieger Herzogtum geboren sei.[7]) Und für die reiche, politische wie kirchliche Tätigkeit dieses Bischofs hegt der Chronist ein lebhaftes Gefühl der Sympathie, der auch das uneingeschränkte Lob entspringt, daß er diesem bedeutenden Kirchenfürsten in der Institucio spendet.[8]) Das lebendige Interesse an dem

[1]) SS. Sil. I, S. 146.
[2]) a. a. O. I, S. 17. [3]) a. a. O. I, S. 24.
[4]) Z. G. Sch. XXIX, S. 75.
[5]) SS. Sil. I, S. 98 f.
[6]) a. a. O. I, S. 99, Anm. 1.
[7]) a. a. O. I, S. 138.
[8]) a. a. O. I, S. 164: Providus homo multum fuit et bene rexit suam ecclesiam, vitabat gwerras ubi potuit, favorem conservans principum atque pacem.

Wirken dieses hervorragenden Kirchenfürsten würde bei einem Mitgliede des Brieger Kollegiatkapitels nicht gerade auffällig sein. Denn Preczlaw von Pogarell war nicht nur bei der Begründung und Erweiterung des Brieger Kollegiatstiftes zur heil. Hedwig als Diözesanbischof fördernd beteiligt gewesen,[1]) sondern er und seine Familie haben es auch mit Stiftungen reichlich bedacht. So schenkte Bischof Preczlaw am 21. November 1375 dem Hedwigsstifte von seinen Tafelgütern das Gut Nieder-Ottag im Ohlauer Distrikte, weil, wie es in dem darüber ausgestellten Dokumente heißt, die Domherrn des Stiftes so schlecht dotiert seien, daß sie die Würde der Kirche und ihre kirchlichen Funktionen nicht gehörig wahrnehmen könnten.[2]) Am 30. März 1378 schenkte der Breslauer Kanonikus Czambor von Pogarell dem Brieger Kollegiatkapitel zwölf Zinshufen in Pampitz, wofür Anniversarien gehalten werden sollten für ihn selbst, für seinen Vater Heynko von Pogarell, seine Mutter Margarethe, seinen Vetter, den Bischof Preczlaw, seinen Bruder, den Scholastikus von Breslau, Jakob, seinen Bruder Boguſch, seine Schwester Boguschka, die Gemahlin des weiland Heinrich von Biberstein, seinen Bruder den Ritter Johann, seinen Bruder Jaracz und seine Schwester Anna, Witwe des Ramfold Stosch.[3])

Für eine Brieger Persönlichkeit scheint auch die Art zu sprechen, wie er eine alte Überlieferung mißverständlich umgedeutet hat. Wie wir aus den annales Wratislavienses maiores entnehmen können, hatte man am Ausgange des 14. Jahrhunderts noch eine dunkle Kenntnis davon, daß die von Bischof Thomas I. begonnene Kathedrale des Bistums an dritter Stelle erbaut sei. Hieraus war die Meinung entstanden, das Bistum habe seinen Sitz nacheinander an drei Orten gehabt.[4]) Unser Chronist weiß nun auch diese drei Bischofssitze anzugeben. Den ersten verlegt er, vielleicht geleitet von der Erwägung, daß hier um das jüngere Reichtal und das ältere Bandelau alter bischöflicher Besitz sich breitete, nach dem von Brieg nicht allzu entfernten Schmograu.[5]) Für den zweiten Bischofssitz wählte er die unsern von Brieg gelegene alte Landesburg Ritschen, in der sich auch eine uralte Pfarrkirche befand.[6])

Ein besonderes Interesse bietet folgende Stelle der Institucio. Den kurzen, aus alten Bischofsverzeichnissen stammenden Daten über den Breslauer

---

[1]) CD. Sil. IX, n. 275 u. a. m.

[2]) a. a. O. n. 368. [3]) a. a. O. n. 1628.

[4]) Thomas primus XIIII. episcopus in Slezia transtulit ecclesiam Wratislaviam et est tercius locus ecclesie. Z. G. Sch. I, S. 222.

[5]) Hec siquidem ecclesia sicut fertur, iam in tercio loco sita est, fuit enim primo in Smogerow Namslaviensis districtus, secundo in Riczczin Bregensis districtus, nunc autem in Wratislavia est locata. SS. Sil. I, S. 157. — Über Bandelau s. CD. Sil. XIV, B. 278.

[6]) Neuling, Kirchorte, S. 260.

Bischof Walter fügt er folgende Bemerkungen an: Et puto, quod hoc factum sit ex eo, quia in Lugdinio sanctus Johannes etiam est patronus et ad instar ecclesie Wratislaviensis canonici Lugdinienses deferunt cappas rubeas. Et quoniam dicta Lugdiniensis ecclesia est in Francia constituta, puto, quod de eadem ecclesia Lugdiniensi sint recepta Wratislaviensis ecclesie arma, videlicet sex alborum liliorum in campo rubeo, communiter enim liliorum armis utuntur episcopi regni Francie, prout vidi.[1]) Unser Chronist war also in Frankreich und in Lyon. An sich kann das nicht auffallen, da die Bewerbungen um kirchliche Pfründen in Avignon meist persönlich geschahen und zahlreiche Prozesse bei der römischen Kurie schwebten.

Besonders beachtenswert ist das auch an dieser Stelle hervortretende lebhafte Interesse an der Kleidung der Lyoner und Breslauer Domherrn. Wenn wir nun aber wissen, daß Bischof Wenzel von Breslau, dem Wunsche seines Onkels, des Herzogs Ludwig I. von Brieg, entsprechend, gestattet hatte, daß das Brieger Kollegiatkapitel sich in allen seinen Einrichtungen, auch in der Kleidung nach dem Breslauer Domkapitel richten dürfe[2]) und wenn wir uns daran erinnern, daß der Chronist hervorhebt, auch der Rektor der herzoglichen Kapelle in Lüben trage eine cappa wie die Kanoniker der Breslauer Kathedrale, dann dürfte es kaum einem Bedenken unterliegen, wenn wir den Verfasser der Cronica principum Polonie unter den Mitgliedern des Brieger Kollegiatkapitels suchen.

Um hier zu einem Ergebnis überhaupt zu kommen, bedarf es noch einer genauen Feststellung der Zeit, wann die Cronica verfaßt worden ist. Nach dem, was wir in der Beilage darüber zusammengestellt haben, dürfte als sicher angenommen werden können, daß die Chronik vor dem Jahre 1386 vollendet war.[3])

Aus einigen Anzeichen haben wir auch wohl ein Anrecht, den Schluß zu ziehen, daß es dem Verfasser nicht mehr vergönnt gewesen sei, an sein Werk die letzte Hand anzulegen. Es fehlen nämlich an mehreren Stellen, und zwar in sämtlichen Handschriften, die vollen Todesdaten.[4]) Obendrein trifft diese Beobachtung auch nur auf das letzte Viertel der Chronik zu. Der Verfasser hat diese Lücken offenbar nachtragen wollen, ist aber daran, vielleicht durch seinen Tod, verhindert worden.

Unter diesen Umständen wird es vielleicht möglich sein, unter den Mitgliedern des Brieger Kollegiatkapitels eine solche Persönlichkeit herauszufinden,

[1]) SS. Sil. I, S. 159.
[2]) Schoenwälder, S. 12.
[3]) S. Beilage 6.
[4]) S. Beilage 6 am Schluß.

deren Todesdatum nicht allzuweit von dem Beginn des Jahres 1386 sich entfernt.

Es kann hier nur der Brieger Kanonikus Peter Biczczin in Betracht kommen. Er gehörte, wie es scheint, zu denjenigen Mitgliedern des Kollegiatkapitels, welche schon bei der Stiftung in dasselbe berufen waren. Er ist zwischen dem 25. Mai 1388 und dem 15. Juni 1389 gestorben.

In einer Beilage sind seine Lebensdaten kurz zusammengestellt.[1])

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß die vorhin berührten Voraussetzungen, die wir an den Verfasser der Cronica principum Polonie stellen müssen, bei Peter Biczczin recht gut zutreffen. Er gehörte als Mitglied des Brieger Kollegiatkapitels dem hohen Klerus an, dessen Anschauungen und Interessen in der Chronik zum Ausdruck kommen. Er hat auch gewiß mit dem Herzog Ludwig von Brieg, den wir als den Hauptförderer des Werkes anzusehen haben, in näherer Berührung gestanden; denn er gehörte von Anfang an dem Brieger Klerus an und war von dem Herzog schon bei der Stiftung der Kollegiatkirche in das Kapitel aufgenommen. Daher rührt auch sein lebhaftes Interesse für den herzoglichen Stifter und die Einrichtungen des Kapitels. Durch seine Familie und seine Stellung war er ein Insasse des Herzogtums und der Stadt Brieg, deren Verhältnisse er mit Vorliebe berührt. Es ist auch höchst wahrscheinlich, daß er im Jahre 1352, als Herzog Boleslaw in Brieg das Zeitliche segnete, schon in der Stadt eine Pfründe besaß. Seine Beziehungen zu dem herzoglichen Hofe und seine Kenntnis von der zweiten Residenz des Herzogs Ludwig, von der Stadt Lüben, lassen sich auch durch den Umstand erklären, daß der Kaplan Herzog Ludwigs, zugleich Rektor der Schloßkirche in Lüben und herzoglicher Küchenmeister, Johann Salsatoris, ebenfalls ein Kanonikat an der Brieger Kollegiatkirche innehatte.[2]) Auch dafür, daß er in Südfrankreich gewesen und Avignon und Lyon gesehen, haben wir einen Anhalt. Endlich fällt sein Tod in die zweite Hälfte des Jahres 1388 oder in den Anfang von 1389.

---

[1]) S. Beilage 7.

[2]) Urkunde vom 11. Mai 1379 Z. G. Sch. VI, S. 93, n. 848.

III.

Nach den vorausgegangenen Feststellungen haben wir also allen Grund, den Verfasser der Cronica principum Polonie in der unmittelbaren Umgebung des Herzogs Ludwig I. von Brieg, des ältesten unter den Piastenfürsten Schlesiens, zu suchen. Um so interessanter wird es sein, wenn wir nunmehr zur Besprechung derjenigen Stellen in der Chronik übergehen, welche das hellste und klarste Licht auf die politische Tendenz ihres Verfassers werfen.

Zunächst wollen wir unseren Blick auf den Anfang der Cronica principum Polonie richten. Hier begegnet uns in breiter Darstellung die älteste polnische Sagenwelt, wie sie aus Vinzenz Kadlubek in das Chronicon Polono-Silesiacum übergegangen ist. Bekanntlich sind in diesen poetischen Erzählungen die Hauptwendepunkte der Schicksale Polens in vorhistorischer Zeit dargestellt: die ursprüngliche Einheit aller Slavenstämme und ihre Sonderung, das Emporkommen eines Herrschergeschlechtes bei den Großpolen und endlich die Einführung des Christentums.[1]) Unser Chronist hat diese Sagen auch nicht weiter ausgebildet, wie das ein Jahrhundert später Johann Dlugosz in seiner Geschichte Polens getan hat.[2]) Er hat sie nicht einmal aus der ersten Quelle, dem Werke des Krakauer Bischofs Vincenz, geschöpft, sondern das Chronicon Polono-Silesiacum ausgeschrieben.[3])

Allerdings scheint es damals im Zuge der Zeit gelegen zu haben, der chronikalischen Darstellung eine nationale Färbung zu geben. Auch Pulkawa hat die böhmische Sagenwelt zur Grundlage seines Werkes gemacht. Nicht ohne einen Anflug von Spott urteilt zwar O. Lorenz über diese Seite seiner Chronik, wenn er sagt: „Von anderen Quellen, die Pulkawa für sein Geschichtswerk benutzte, fällt am meisten die gläubige Aufnahme alles dessen, was Dalimil erzählt, auf. Er hat für die älteste Geschichte überhaupt so ziemlich festgestellt, was außer der Königinhofer Handschrift und ihren Geschwistern zum historischen Glaubensbekenntnis eines Böhmen beider Nationalitäten von der Schule her zu gelten hatte".[4]) Allein Kaiser Karl IV., der nach dem eigenen Geständnis des Chronisten auf sein Werk einen bestimmenden Einfluß ausgeübt, hatte mit seinem Rate, der Chronik die nationale Sage einzufügen, einen guten Griff getan. Denn Böhmen bildete das natürliche Zentrum der Macht Kaiser Karls IV.; das sagenumwobene Prag war seine Residenz; die

[1]) Roepell, Geschichte Polens I, S. 81.
[2]) Hist. Pol. I, S. 45 ff.
[3]) SS. Sil. I, S. 2 ff. und S. 39 ff.
[4]) O. Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter I, S. 263.

Luxemburger selbst waren die Rechtsnachfolger jener böhmischen Herzogsdynastie der Przemysliden, mit der die böhmische Nationalsage sich so eifrig beschäftigt. — Wesentlich anders lagen die Dinge in Schlesien. Die schlesischen Fürsten piastischen Stammes wies die Pflicht der Vasallentreue nach dem Prager Hradschin; ihr Herz neigte zu ihren Stammesgenossen in Polen; für sie war die Wiege ihrer Ahnen das uralte, nicht minder sagenreiche Gnesen. Für diesen inneren Gegensatz von Pflicht und Neigung ist die Cronica principum Polonie ein gewichtiger Zeuge.

Wer die politischen und nationalen Verhältnisse verstehen und würdigen lernen will, wie sie in diesen Ostmarken des deutschen Reiches, in Böhmen und Schlesien, — beide Länder ursprünglich von slavischen Stämmen bewohnt, dann aber stark durchsetzt von deutschen Einwanderern, den Trägern einer höheren Kultur — sich während der Herrschaft der Luxemburger gestaltet haben, für den sind die beiden Chroniken, die des Pulkawa für Böhmen und die Cronica principum Polonie für Schlesien, lehrreiche Quellen, zumal wenn man ihre Tendenz miteinander vergleicht. Beider Verfasser scheinen keine Deutschen zu sein. Beide schreiben ihr Werk im Interesse ihrer Auftraggeber, hier des Kaisers aus dem luxemburgischen Hause, dort dreier piastischen Fürsten Schlesiens, Vasallen der Krone Böhmen. Das eine ist das Werk eines mächtigen Herrschergeschlechtes, das sich die große Vergangenheit des Landes, über das es nunmehr gebietet, gewissermaßen dienstbar gemacht hat und in der nationalen Glorie, wenn auch selbst landfremden Ursprungs, eine Stärkung des eigenen Ansehens erblickt. Das andere ist die Geschichte eines dem langsamen Untergange geweihten Geschlechtes, das seine versinkende Größe mit der einstigen Macht und Herrlichkeit seiner Nation aufputzen läßt, von der es längst sich losgerissen hat.

Die zweite für unsere Untersuchung über die politische Tendenz der Chronik wichtige Stelle bildet den Schluß der Chronik. Sie behandelt einen entscheidenden Moment in der Geschichte des polnischen Reiches. Zum vollen Verständnis bedarf es einer kurzen Übersicht über die verwickelten Verhältnisse.

Mit dem Tode Kasimirs III., des Großen, war in Polen das Hauptgeschlecht der Piasten erloschen. Sein Reich ging an seinen Neffen Ludwig von Anjou, König von Ungarn, über. Man sieht nicht, daß irgend welche ernstliche Versuche gemacht seien, ein Glied der in Masowien und Schlesien noch blühenden Linien des Piastenhauses statt des Fremdlings für die polnische Krone zu gewinnen.[1]) Unter der Fremdherrschaft erblühte aber die Vor-

[1]) Schiemann, Rußland, Polen und Liefland I, S. 506.

herrschaft des Adels. Seit den ersten Pacta conventa der Kaschauer Tagfahrt vom 17. September 1374 erhielten die Barone, die Adligen und die das Kriegsrecht, das ius militare, Genießenden uneingeschränkte Freiheiten: die Selbstverwaltung des Landes und die Befreiung von allen Steuern und Abgaben. Aber seit dem Tode Ludwigs war in dem von den Adelsparteien zerrissenen Lande wieder ein nationaler Zug hervorgetreten, der die Loslösung Polens von Ungarn erstrebte.[1] Man hatte von Sigismund als Bedingung verlangt, er solle sich verpflichten, im Lande zu bleiben. Die Konföderation von Radomsk hatte sich zu Treu und Gehorsam anheischig gemacht gegen eine der Töchter des verstorbenen Königs Ludwig, und zwar gegen diejenige, welche ihnen, um in Polen zu bleiben, gegeben werden würde;[2] man war bereit gewesen, den masowischen Zweig des Piastenstammes auf den Thron zu erheben.[3] Der Proklamierung Ziemowits von Masowien folgte ein greuelvoller Bürgerkrieg. Am 2. März 1384 ging von Radomsk aus eine Art von Ultimatum nach Ungarn ab, in welchem erklärt wurde, wenn die Königin ihre Tochter Hedwig nicht binnen zwei Monaten zur Übernahme der Regierung schicke, werde man zu einer anderen Wahl schreiten.[4] Erst am 15. Oktober 1384 wurde die dreizehnjährige Hedwig in der Kathedrale zu Krakau feierlichst zum „König" von Polen gekrönt.[5] Am 12. Januar 1386 dagegen stand eine Gesandtschaft der polnischen Magnaten vor dem Großfürsten von Litthauen in Wolkowysk mit der Erklärung, daß Jagiello zum Herrn und König von Polen und zum Gemahl der Königin Hedwig von allen Einwohnern des Reiches erwählt worden sei.[6]

Die Cronica principum Polonie bringt nun nicht den Abschluß dieses hochwichtigen historischen Ereignisses, sondern den Moment, wo Hedwig zwar die Regierung in Polen übernimmt, die Frage aber, welchem Fürsten sie vermählt werden soll, noch der Entscheidung harrt. Die Stelle, in der dies berichtet wird, ist nicht bloß für die Abfassungszeit der Chronik, die hiernach in die Zeit vom Oktober 1384 bis Anfang 1386 zu legen ist,[7] wichtig, sie

[1]) Geschichte Polens von Caro, II, S. 416 ff.

[2]) Sub sacramento nostre fidei promittimus pure et sincere omnem fidelitatem et obedientiam filie . . . Ludowici regis . . . que nobis pro herede legitimo, in regnum Polonie ad manendum dabitur. CD. Mai. Pol. III, n. 1804.

[3]) Caro a. a. O. II, S. 439.

[4]) a. a. O. II, S. 462. [5]) a. a. O. II, S. 465. [6]) a. a. O. II, S. 503.

[7]) In dem „Wegweiser durch die Schlesischen Geschichtsquellen" S. 6 ist unrichtig angegeben, die Cronica principum Polouiae sei nach Stenzel zwischen 1382 und 1398 geschrieben. Stenzel sagt SS. Sil. I in der Vorrede p. XI ausdrücklich: „Da nun Hedwig im Jahre 1384 nach Krakau kam und im Jahre 1386 den Wladislaus Jagiello heiratete, so ist dargetan, daß die Chronik 1384 bis 1385 verfaßt worden sein muß." Vgl. Beilage Nr. 6.

ist vielmehr auch wegen der Betrachtungen, die ihr Verfasser daran anknüpft, von entscheidender Bedeutung.

Der eine Satz lautet: „Obwohl Hedwig nach Krakau geführt ist, und wie eine Königin angesehen wird, so wird sie doch weder ihrem Verlobten, Erzherzog Wilhelm von Österreich, noch irgend einem anderen zur ehelichen Gemeinschaft übergeben.“ [1]) Die andere unmittelbar daran sich anschließende Stelle beklagt in beweglichen Worten die traurige Lage Polens: „Darum befindet sich das Königreich Polen heute in der schlimmsten Lage, zumal es keinen König hat, die Magnaten und der Adel uneinig sind, sich gegenseitig durch Raub und Brand bekämpfen und die Majorität nicht dahin strebt, einen König zu erhalten, sondern die Güter des Reiches an sich zu reißen und zu eigenem Nutzen zu verwerten, so daß die arme Menge unterdrückt wird und nirgends Recht und Gerechtigkeit zu finden ist.“ [2])

Sollte diese beredte Klage, mit welcher der Chronist den politischen Teil seines Werkes abschließt, lediglich der Widerhall des Mitgefühls sein, das an den Höfen der piastischen Fürsten Schlesiens mit dem traurigen Zustande des großen Nachbarreiches herrschte, oder sollten die Fürsten, denen das Werk gewidmet ist, höher fliegende Pläne gehegt und der Titel des Werkes: Cronica principum Polonie und sein Inhalt, die Lobpreisung der glorreichen Vergangenheit Polens und seiner piastischen Herrscher, einem weitgehenden politischen Zwecke gedient haben?

Man vergesse nicht, daß die weibliche Thronfolge in Polen erst mit der Schwester König Kasimirs III. ihren Anfang genommen, daß in Polen entschiedene Gegner derselben vorhanden waren [3]) und die Succesionsfrage schon bei Lebzeiten König Ludwigs von Polen die politischen Parteien beschäftigte, wenn auch erst während des Interregnums eine nationale Partei offen gegen die Erhebung eines fremden Königs, selbst wenn er der Gemahl einer der

---

[1]) aliam vero Hedwigim, desponsatam filio Lewpoldi ducis Austrie, iuniorem, que quamvis ducta Cracoviam et habeatur velut regina, necdum tamen dicti ducis Lewpoldi filio nec alicui alteri traditur coningio copulanda. SS. Sil. I, S. 155.

[2]) Propter quod hodie pessime stat regnum Polonie, presertim cum ibidem non habetur rex, et magnates et nobiles sint discordes, se invicem magnis rapinis et incendiis divastantes et plures, sicut fertur, non tendunt ad hoc, ut regem habeant, sed ut bonis regni uti valeant et queque liberius propriis usibus applicare, unde pauperes opprimuntur nec alicui redditur iusticia sed quilibet non secundum racionem dirigitur sed pocius secundum motum proprie voluntatis. Amen. a. a. O. S. 155 f.

[3]) quod in regno Poloniae de antiqua et hactenus pacifice observata consuetudine est obtentum, quod aliqua mulier non succedit. Caro, Geschichte Polens II, S. 428, Anm. 1.

Töchter König Ludwigs wäre, arbeitete. Man erinnere sich ferner an folgende merkwürdige Tatsachen: Gestützt auf die nationalen Strömungen in Polen konnte der Gegenpapst Klemens VII. den Versuch wagen, den Herzog Wladislaw den Weißen aus der Stille des Klosters zu Dijon herauszureißen, um ihn als Kronprätendenten in Polen zu gebrauchen.[1]) Als Sprößling des piastischen Herrschergeschlechtes trat Herzog Ziemowit von Masowien offen als Anwärter der Krone Polens auf und scheute den Bürgerkrieg nicht.[2]) Es ist ferner eine eigenartige, die Beziehungen der schlesischen Piasten zu den Thronwirren beleuchtende Episode dieses greuelvollen Bürgerkrieges, daß Herzog Konrad von Öls zweimal in den tobenden Kampf der Parteien in Polen mit den Waffen eingegriffen hat, das eine Mal im Januar 1383 für Domarat und die Partei Sigismunds zum vergeblichen Entsatz der Burg Kalisch,[3]) das zweitemal mit Bartusch von Abelnau zugunsten des Herzogs Ziemowit von Masowien im Juni 1383.[4]) Auch der Herzog von Glogau benutzte die Wirren, um Fraustadt mit Waffengewalt wiederzugewinnen.[5])

Übrigens nahmen auch schlesische Piastenfürsten in dem Königreiche Polen politisch einflußreiche Stellungen ein. Herzog Wladislaw von Oppeln, Wielun und Dobrin, der Schwager Ziemowits von Masowien, hat in der polnischen Politik wiederholt eine hervorragende Rolle gespielt.[6]) Seinem Einfluß am Hofe des Königs Ludwig von Polen war es gelungen, dem noch sehr jungen Sohne seines Bruders Bolko, Herzog Johann mit dem Beinamen Kropidlo (Weihwedel), das Bistum Posen zu verschaffen.[7])

Endlich, und das ist für unsere Untersuchung besonders wichtig, bestanden auch enge verwandtschaftliche Verbindungen zwischen den schlesischen Piasten und dem polnischen Herrscherhaus. Herzog Ruprecht von Liegnitz war mit

[1]) a. a. O. S. 426 f.

[2]) a. a. O. S. 438 ff.

[3]) Johann von Czarnkow, MP. II, S. 727.

[4]) a. a. O. S. 740 und 747.

[5]) (Peregrinus capitaneus Poloniae) asserens, se velle resistere Glogovitis, qui pro tunc terram Wschovensem devastabant. a. a. O. S. 746.

[6]) Caro a. a. O. S. 449 und 460. Herzog Wladislaw von Oppeln verdient schon wegen seiner politischen Zwitterstellung als Vasall Polens und Böhmens eine eingehendere Untersuchung. Was Grünhagen, Geschichte Schlesiens I, S. 188 f., über ihn mitteilt, kann mehrfach ergänzt werden. Die Geldgeschäfte, die er mit dem Breslauer Domkapitel im Jahre 1380 hatte, weisen doch auf mancherlei Beziehungen zu Schlesien hin. Vgl. Beilage Nr. 25.

[7]) Vladislaus dux Opoliae Welinensis et Cuyaviensis . . . pro filio Boleslai ducis Opoliensis fratris sui prepositi sancti Martini de Spiss, iuvenculo in studio tum Bononiensi constituto litteras domini regis et suas ad dominum papam destinaverat . . . Dominus papa . . . filio Boleslai ducis praedicti de episcopatu Posnaniensi . . . nona die mensis Iunii in confusionem gentis Poloniceae . . . festine providit. Johann von Czarnkow, Cronica. MP. II, S. 717, vgl. S. 752.

der Witwe König Kasimirs III. von Polen verheiratet[1]) und sein Vetter, Herzog Heinrich, der Sohn Herzog Ludwigs I. von Brieg, war mit der Schwester Ziemowits von Masowien, des zeitweiligen Kronprätendenten in Polen, vermählt.[2])

Hierbei fällt besonders folgendes ins Gewicht. Herzog Ludwig I. von Brieg war gewissermaßen der Senior der schlesischen Piasten. Seine Jugend fiel noch in die Zeit vor der luxemburgischen Herrschaft in Schlesien. In der Urkunde vom 9. Mai 1329, durch welche König Johann von Böhmen den Herzog Boleslaw von Liegnitz mit seinen Landen als Vasallen annimmt, werden dessen Söhne Wenzel und Ludwig noch nicht genannt, wohl aber in dem Lehnsbriefe vom 13. Dezember 1331.[3]) Seit jener Zeit war ein erheblicher Wandel in dem Verhältnis Schlesiens zu Böhmen vor sich gegangen. Die Lehnsauftragung seines Vaters Boleslaw hatte zunächst nur die Anerkennung der böhmischen Oberherrschaft unter Belassung der vollen herzoglichen Gewalt in dem Teilfürstentum eingeschlossen und war dadurch wesentlich erleichtert worden, daß König Johann von Böhmen selbst Ansprüche auf ganz Polen erhob und sich demgemäß den Titel eines Königs von Polen beilegte. Inzwischen hatte der König von Böhmen auf Polen, der König von Polen aber auf Schlesien verzichtet und die Eingliederung Schlesiens in das Königreich Böhmen hatte ersichtliche Fortschritte gemacht, als der jugendliche Enkel König Johanns, Wenzel, die Herrschaft in Böhmen antrat. Allerdings hatten die Liegnitzer Teilfürsten, trotz des Auseinanderfalles des alten Liegnitzer Herzogtums, die gemeinsame Belehnung und damit das Erbrecht auf die getrennten Territorien gerettet, wie die Urkunde vom 21. Mai 1379 lehrt;[4]) aber es ist keineswegs unwahrscheinlich, daß die nebeneinander hergehenden Ereignisse in Böhmen und Polen gerade an dem Hofe des greisen, aus einer anderen Zeit stammenden Herzogs Ludwig I. von Brieg einen besonders tiefen Eindruck gemacht haben. Denn die schweren Irrungen, welche der sogenannte Pfaffenkrieg in Breslau hervorgerufen hatte, waren noch nicht endgültig beigelegt, als am 11. September 1382 König Ludwig von Polen starb und die verwickelte Successionsfrage in Polen brennend wurde.

Wir haben an und für sich wohl ein gewisses Recht, zu vermuten, die politischen Führer in Polen hätten trotz des Wirrwarrs der Parteien sowohl nach dem Tode Kasimirs, wie besonders nach dem Tode König Ludwigs

---

[1]) Grotefend, Stammtafeln der schlesischen Fürsten, IX, 5.
[2]) a. a. O. IX, 10.
[3]) L. U. I, S. 302 f. und 306 f.
[4]) a. a. O. I, S. 345 f.

gegenüber der weiblichen Thronfolge und der Aussicht, einen König fremden Stammes zu erhalten, sich doch jener Fürsten aus dem uralten piastischen Herrschergeschlecht, die in Schlesien in mehreren Zweigen saßen, wenn auch nur vorübergehend, erinnert. Wir haben aber auch dafür einen bestimmten Beweis in einer interessanten und ausführlichen Darlegung, welche der Gnesener Archidiakon Johann von Czarnkow über ein eventuelles Anrecht der piastischen Herzoge Schlesiens auf die polnische Königskrone in seiner Chronik gibt. Und da Johann von Czarnkow über die verschiedenen Strömungen in Polen gut unterrichtet war und selbst an den Parteikämpfen Anteil genommen hat, so gewinnen seine Äußerungen über diese Frage einen ganz besonderen Wert. Johann von Czarnkow knüpft seine Ausführungen an einen Vorgang an, der am 17. November 1370 der Krönung Ludwigs in der Kathedrale zu Krakau unmittelbar folgte. König Ludwig belehnte nämlich damals den Herzog Kasimir von Stettin-Wolgast mit dem Herzogtum Dobrzyn und den Schlössern Bromberg, Flatau und Deutschkrone, sowie seinen treuen Neffen, den Herzog Wladislaw von Oppeln, mit einem erst neu geschaffenen Lehnsherzogtum, das an der Grenze des Herzogtums Oppeln lag und von dem Oberlauf der Warthe eingeschlossen war.[1]) Johann von Czarnkow hebt nun das Ungewöhnliche dieser Belehnung polnischer Herzoge hervor, indem er betont, daß bisher alle Herzoge Polens gleich gewesen seien, keiner einen anderen als Lehnsherrn anerkannt, sondern jeder sich seiner eigenen Herrschaft erfreut habe, weil sie alle einem Geschlechte entsprossen, jeder dasselbe Recht genossen. Eine Änderung dieses Rechtszustandes sei erst eingetreten, als einige schlesische Herzoge, mehr durch Geschenke und Verheißungen verführt, als durch Krieg besiegt, das freie Herzogtum Schlesien und ihre unabhängigen Herrschaften als Lehen der Krone Böhmen aufgetragen und sich zur Schande und zum Schaden des Königreichs Polen dem König Johann von Böhmen unterworfen hätten. Diese Trennung habe eben diesen Herzogen einen dauernden Nachteil eingetragen; denn so lange sie als Lehnsleute der Krone Böhmen daständen, könne keiner von ihnen bei Erledigung der Krone Polens zum Könige gewählt werden. So seien diese Herzoge und ihre Nachfolger, als in fremdem Solde der böhmischen Herrschaft unterworfen, von der Nachfolge im Königreich Polen ausgeschlossen.[2])

---

[1]) Vgl. Caro, Geschichte Polens II, S. 372.

[2]) Haec autem scicio eisdem ducibus confusionem perpetuam generavit, ita quod quamdiu homagiales coronae Bohemorum existunt, nullus eorum in regem Poloniae, regno vacante, propter hoc eligetur, statimque duces prefati et eorum successores in mercede assidua veluti Bohemorum dominio subiecti et a successione regni Poloniae sunt penitus elongati. MP. II, S. 645 f.

Es ist auch völlig gleichgültig, ob Johann von Czarnkow diese in hohem Grade charakteristische Äußerung bei der Erhebung Ludwigs II. von Ungarn zum Könige von Polen tut und sie bei seiner Schilderung des Interregnums von 1382 bis 1384 wiederholt, oder nicht. Es reicht aus, daß man nach seinem Zeugnis sich in den maßgebenden Kreisen Polens es überhaupt klar gemacht hat, warum die schlesischen Herzoge bei einer Königswahl ausgeschlossen sein sollten, bezw. unter welcher Bedingung auf sie vielleicht Rücksicht genommen werden könnte. Es genügt die Tatsache, daß unter den politischen Parteien Polens wahrscheinlich auch während des zweijährigen Interregnums die piastische Successionsfrage, wenn auch nur in verneinendem Sinne, besprochen worden ist, um die Unruhe zu begreifen, die an den Höfen der schlesischen Piasten herrschen mochte und die scharfe Beobachtung und den dauernden Argwohn zu verstehen, der in der Prager Königsburg und in der böhmischen Hauptmannschaft des Herzogtums Breslau allen Vorgängen in dem Nachbarlande geschenkt wurde.

So gewinnt aber auch der Ton, den die Cronica principum Polonie in der polnischen Successionsfrage anschlägt, erst das volle Verständnis. Der Verfasser der Cronica principum Polonie erörtert zwar nicht, wie Johann von Czarnkow die Bedingungen, unter denen die piastischen Herzoge Schlesiens zur Thronfolge im Königreich Polen befähigt sein würden; aber er wiederholt so oft seine Klagen über den Untergang ihrer Freiheit und Selbständigkeit und über ihre Abhängigkeit von der Krone Böhmen, daß seinen Worten das gleiche Gewicht beigelegt werden kann, wie denen des Gnesener Archidiakons.

Verfolgen wir von diesem Gesichtspunkte aus den Verlauf der Dinge in Polen von dem Tode König Ludwigs II. durch das Interregnum bis zur Krönung der Elisabet zur Königin und der Erhebung Jagiellos von Litthauen zum Beherrscher Polens, so wird allerdings das eine klar, daß von dem Augenblicke an, wo die geheimen Verhandlungen mit dem verschlagenen Großfürsten Litthauens begannen, für die kleinen Teilfürsten piastischen Stammes, welche noch übrig geblieben waren, jede Aussicht auf eine gebietende Stellung in dem Chaos der polnischen Parteien geschwunden war.

Bei den miteinander ringenden Adelsparteien Polens war vor ihren selbstsüchtigen Bestrebungen und Hoffnungen allem Anschein nach jedes Interesse für die letzten Sprossen des nationalen Königshauses zurückgetreten, zumal die geringe Größe ihrer Teilherrschaften und ihre Lehnsabhängigkeit von Böhmen den Magnaten keine Achtung abzunötigen vermochte. Der mächtige Großfürst der Litthauer Jagiello suchte und brauchte Polen für seine Pläne. Er versprach den Polen die Erfüllung ihrer Wünsche, die Wiederherstellung der einstigen

Größe und des früheren Umfanges ihres Reiches und die volle Gewährung der Freiheiten des polnischen Adels, insbesondere des von Kleinpolen. So ist es begreiflich, daß auch Hedwig und ihre Mutter Elisabet nur sehr in zweiter Linie in Betracht kamen. So wird es endlich auch verständlich, daß die Polen sich dem schlauen und gewalttätigen Fremdlinge in die Arme geworfen haben.[1])

Dieser letzte Akt des Dramas schließt aber keineswegs aus, daß in' dessen früheren Akten die piastischen Teilfürsten, entsprechend ihren verwandschaftlichen Beziehungen und den Traditionen ihrer Familien folgend, der polnischen Königsfrage in irgend einer Form näher getreten sind, uns aber in den Klagen des Chronisten über das Schicksal Polens etwas von ihren Hoffnungen und Befürchtungen überliefert ist.

Dem Kaiser Karl IV. war es durch Beharrlichkeit und Klugheit gelungen, das Band zwischen Schlesien und Böhmen, das schon die Przemysliden und sein Vater Johann geknüpft hatten, immer fester zu gestalten und durch seine Inkorporierung in das Deutsche Reich zu einem unlösbaren zu machen. Der mächtige Kaiser war am 29. November 1378 dahingegangen; vor ihm schon war Bischof Preczlaw von Breslau gestorben, der die Angliederung Schlesiens an Böhmen in dem ganzen Umfange seines Diözesansprengels mit Geschick gefördert hatte. Der jugendliche Luxemburger Wenzel führte in dieser Zeit die Zügel der Regierung, wo aus schwerem Ringen Polen zu einer östlichen Großmacht heranwuchs. Es hat den Anschein, als wenn eine Zeitlang der Versuch gemacht wäre, das starke Band, das Karl IV. um Schlesien gelegt hatte, zu lockern.

Gewiß schwebt ein dunkler Schleier über die Bestrebungen der schlesischen Fürsten zur Zeit der polnischen Krisis. Allein die auffällige Tatsache bleibt bestehen und wird sich nicht wegdeuten lassen, daß auf schlesischem Boden unter dem Schutze und der Förderung dreier schlesischer Herzoge und Vasallen der Krone Böhmen ein größeres historisches Annalenwerk entstehen konnte, in welchem die lebendigsten Sympathien mit Polen und seiner Zukunft nicht bloß unverhüllt, sondern mit der feindlichen Spitze gegen die böhmische Oberherrschaft zum Ausdruck gelangen bzw. die ganze Darstellung beherrschen.[2])

---

[1]) Caro II, 489 ff. Schiemann, Rußland, Polen und Livland I, 514 f. Dlugosz, historia Polonie, formuliert die Versprechungen Jagiellos folgendermaßen: Offert Pomeraniae et Culmenses, Slesiae, Dobrzinenses, et Vielunenses et quascunque alias terras a regno Poloniae alienatas, occupatas et districtas, ad possessionem et corpus regni Poloniae se redacturum. Lib. X, p. 97.

[2]) Es ist nicht uninteressant, mit der Cronica principum Polonie den ersten Teil des Catalogus abbatum Saganensium zu vergleichen, der nur etwa ein Jahrzehnt später, wie jene, von dem allerdings aus Sachsen stammenden Abte Ludolf im Jahre 1398 vollendet worden ist. Besonders beachtenswert ist die glänzende Schilderung, welche er von der Persönlichkeit und von der Regierung Kaiser Karls IV. entwirft und in der er unter anderem

IV.

Vielleicht ist aber auch die bewegliche Klage des Chronisten über den Verfall Polens nur ein Nachhall von anderweitigen Verstimmungen, vereitelten Wünschen und Hoffnungen, die in der Zeit, welche der großen Umwälzung in Polen nach dem Tode König Ludwigs II. unmittelbar vorausging, gespielt und zu einem ernsten Konflikte geführt haben. Hierfür dürfte die dritte von einer politischen Tendenz zeugende Stelle, nicht in der Cronica principum Polonie selbst, sondern in der Institucio einen weiteren interessanten Beweis liefern. Hier berichtet nämlich der Chronist, Bischof Wenzel habe mit seinen Freunden von König Wenzel viele Verfolgungen erlitten, vielleicht weil er ohne seinen Willen auf den bischöflichen Stuhl von Breslau erhoben sei. Obwohl nämlich König Wenzel ein naher Verwandter des Bischofs Wenzel wäre, so hätte er doch einen Mann aus dem böhmischen Geschlechte der Duba lieber als Bischof in Breslau gesehen, und darum vielen Schaden der Breslauer Kirche zugefügt, indem er den Anlaß zu seiner harten Verfolgung von dem Streite hergenommen habe, der zwischen dem Breslauer Domkapitel und der Stadt Breslau wegen des Bierschankes und anderer kirchlicher Freiheiten ausgebrochen.[1])

Selten ist wohl ein so geringfügiger Anlaß die Ursache eines so harten Konfliktes geworden. Herzog Ruprecht von Liegnitz und seine Gemahlin hatten zu Weihnachten 1380 seinem Bruder Heinrich, dem Breslauer Domdechanten, einige Fässer Bieres als Geschenk gesandt. Die Breslauer Konsuln hatten den

der Erweiterung der Herrschaft der Krone Böhmens gedenkt und sagt: Non fuit dissensio inter ensem et gladium, inter solem et lunam, inter papalem et imperialem coronam (SS. Sil. I, S. 211). Gleich merkwürdig ist die Auffassung, welche er von der Erhebung Jagiellos zum Könige von Polen und seiner Ehe mit Hedwig, der jüngeren Tochter König Ludwigs von Polen und Ungarn, hegt, (a. a. O. I, S. 218).

[1]) Hic (Wenceslaus) provisus per dominum Urbanum papam quintum, cum amicis suis multas persecutiones sustinuit a domino Wenceslao Romanorum et Bohemie rege, fortassis ex eo, quod sine suo consensu promotus extitit. ... Quamquam enim idem dominus rex fuerit et sit dicti Wenceslai episcopi ex patre consanguineus et ex uxore affinis, volens tamen pocius quendam de Duba in Wratislaviensem episcopum fuisse promotum, multa dampna intulit ecclesie, occasionem accipiens ex hoc, quod super potacione cerevisie aliunde adducte ad summum Wratislaviense necnon nonnullis aliis libertatibus ecclesie inter canonicos ab una et cives Wratislavienses ab alia parte tunc temporis questio vertebatur. Nam idem rex clerum permisit expelli ac eos necnon eorum homines depredari, comminando principibus, ne quemquam apud se Wratislaviensem canonicum conservarent, propter quod fugati fuerunt hinc inde, donec concordia tractaretur, que tamen proh dolor consumata fuit cum tanto ecclesie dispendio, quod difficulter recuperari poterit multis temporibus affuturis. Nam regis consiliarii quilibet habuit partem et tunicam, propter quod redditus ecclesie obligati sunt plures et episcopus supradictus ad magnam devenit inopiam, ut eciam multis debitorum sint oneribus pregravatus. SS. Sil. I, S. 166 f.

Fuhrmann festgehalten und das fremde Bier mit Beschlag belegt.[1]) Selten ist um eines so kleinlichen Rechtsstreites Willen von der Verhängung der harten Kirchenstrafe des Interdiktes über eine ganze Stadt Gebrauch gemacht, wie hier am 7. Januar 1381 gegenüber der Stadt Breslau. Selten hat ein Domkapitel so hartnäckig und so unklug auf seinem formellen Rechte bestanden, wie in diesem Falle, als König Wenzel im Juni 1381 nach Breslau kam und Untersuchung und Genugtuung in Aussicht stellte.[2])

Mit vollem Rechte ist betont worden, es sei schwer zu begreifen, daß dem Könige Wenzel die trotzige Antwort zuteil geworden sei, bevor nicht Genugtuung gegeben werde, vermöge man das Interdikt nicht aufzuheben;[3]) noch unbegreiflicher, daß man diese Weigerung mit allerlei unehrerbietigen und verletzenden Reden begleiten ließ,[4]) es sei denn, daß hier Motive mitgespielt hätten, die uns verborgen geblieben seien.[5]) Wie es scheint, war ferner König Wenzel in Breslau mit einem größeren Haufen böhmischer Krieger erschienen. Dieser kriegerische Aufzug und die rücksichtslose Behandlung, welche der Breslauer Geistlichkeit, vor allem dem Domkapitel zuteil wurde, deren Güter der König seiner wilden Schar böhmischer Krieger preisgab, kann doch wohl nicht ausschließlich dem traditionellen Wesen König Wenzels, seinem Jähzorn und seiner Grausamkeit auf die Rechnung gesetzt werden.

---

[1]) Contingit tandem quod ad festum nativitatis Christi illustri principi H. filio Wenceslai ducis Legnicensis, decano Wratislaviensi, frater eiusdem Ropertus dux Legnicensis aliquot vasa cerevisiae Wratislaviam destinavit, cuius vector cerevisiae veniens ad consules, ipsos requisivit, ex parte ducis antedicti, ut praedictam cerevisiam ad suum dominum deducere posset. Consules vero hoc consentire nolentes, etiam vectorem captivarunt et cerevisiam receperunt. Johann v. Czarnkow, MP. II, S. 696.

[2]) Die Darstellung, welche H. Heyne in seiner Geschichte des Bistums Breslau, Bd. II, S. 256 ff., von dem sogenannten Pfaffenkriege gegeben hat, scheint doch etwas sehr einseitig zu sein.

[3]) Et quia nisi satisfactio praecederet et se facere non posse dixerunt. MP. II, S. 697.

[4]) Wenn Heyne in seiner Bistumsgeschichte II, S. 260, Anm. 1, meint, von der von Pol, Klose und Menzel erwähnten groben und empfindlichen Antwort, welche der Abt Johann vom Sandstifte dem König Wenzel gegeben haben soll, wisse die Sandstiftschronik nichts, Pols Bericht trage augenscheinlich den Stempel konfessioneller Gehässigkeit an sich und sei deshalb wenig glaubwürdig, so dürfte er darin wahrscheinlich Recht haben, daß die gleichzeitigen Nachrichten über ein solches Verhalten des Sandstiftsabtes nichts angeben. Aber auf der anderen Seite erfordert es doch die Gerechtigkeit, bestimmt hervorzuheben, daß sowohl nach dem Protokoll vom 15. September 1381 die Vertreter der Stadt Breslau vor dem päpstlichen Nuntius Thomas von dem ungebührlichen Benehmen einiger Kanoniker gegen König Wenzel Zeugnis ablegen, ohne Widerspruch zu erfahren, als auch in dem Schreiben des Papstes Urban VI. an Kardinal Pileus vom 13. August 1381 der Klagen König Wenzels über die groben Exzesse einiger Kanoniker und anderer Personen aus dem Welt- und Ordensklerus gedacht wird und Papst Urban seinem Willen deutlichen Ausdruck verleiht, nach geschehener Untersuchung scharfe Strafen zu verhängen.

[5]) Grünhagen, König Wenzel und der Pfaffenkrieg in Breslau, Wien 1867, S. 17

Etwas anders sieht doch das historische Bild des Königs Wenzel aus, als die allbekannten Sagen und Geschichten, welche bis auf den heutigen Tag gläubige Hörer gefunden haben. Freilich herrscht auch in dem historischem Bilde neben spärlichem Lichte starker Schatten vor.[1]) Aber in Wirklichkeit waren dem König Wenzel die Grundsätze der inneren und Reichspolitik Karls derartig geläufig, daß seine Regierung jahrelang die Fortsetzung des Regimentes seines Vaters war.[2]) Das Königreich Böhmen erfreute sich unter Wenzel fast zehn Jahre lang einer ungetrübten Ruhe und eines öffentlichen Wohlstandes, wie dergleichen im ganzen Mittelalter nur selten zu finden war.[3])

Sollte nicht eine erneute Prüfung des Verlaufes des Breslauer Pfaffenkrieges auch der Haltung König Wenzels gerechter werden, als es die Tradition gewesen ist? Sollten nicht ältere Verstimmungen und neue Gegensätze zwischen dem Breslauer Domkapitel und der böhmischen Krone, vielleicht in Verbindung mit der sich vorbereitenden, für die Hauspolitik der Luxemburger überaus wichtigen polnischen Frage hier eingewirkt und den an sich unbedeutenden Konflikt zwischen Kapitel und Stadt in so auffälliger Weise verschärft haben?

Es empfiehlt sich auch hier weiter auszuholen. Am 6. April 1376 war Bischof Preczlaw gestorben. Wie nach dem Tode des Bischofs Heinrich von Würben, folgte auch jetzt eine lange Sedisvakanz, die durch den Ausbruch des päpstlichen Schismas im Jahre 1378 noch verhängnisvoller wurde.

Merkwürdigerweise schweigt die Cronica principum Polonie von dieser sechsjährigen Sedisvakanz, wie von dem päpstlichen Schisma und den Wirren, die in seinem Gefolge auftraten, vollständig. Nur in der Institucio ecclesie findet sich die kurze Bemerkung, der reiche Nachlaß des Bischofs Preczlaw habe mehrere Bewerbungen um das Bistum Breslau veranlaßt und zu einer langen hirtenlosen Zeit geführt.[4]) Die Tatsache, daß unser Chronist von den verschiedenen Versuchen, dem Breslauer Bistum einen Oberhirten zu geben, die ihm nicht unbekannt geblieben sein können, nichts weiter mitteilt, wirkt

[1]) Vgl. die Charakteristik König Wenzels bei Lindner, II, S. 170 ff. und Beilage VIII, S. 469 f.

[2]) Bachmann, Geschichte Böhmens I, S. 853 f.

[3]) Palacky III, 1, 29.

[4]) Propter quod aliquam (Preczlaus) congregaverat pecunie quantitatem, quia diu vixerat, unde ad eius successionem plurimis aspirantibus ecclesia tanto vacavit tempore, ut longe post eius obitum episcopus nullus haberetur. SS. Sil. I, S. 164. — Mit Ausnahme des Kataloges des Liber niger (SS. Sil. II, S. 134) übergehen auch die übrigen Bischofsverzeichnisse die Sedisvakanz. Dlugosz dagegen gibt in seiner Cronica episcoporum Wratislaviensium (ed. Lipf, S. 167) eine Geschichte des Theodorich, den er als den 28. Bischof rechnet.

um so auffälliger, als wir darüber von einem polnischen Chronisten, dem Gnesener Archidiakon Johann von Czarnkow, recht ausführlich unterrichtet werden.[1])

Schon vor dem Ableben des Bischofs Preczlaw war über die Nachfolge in seinem wichtigen Amte lebhaft verhandelt worden. Papst Gregor XI. hatte sich noch bei Lebzeiten Preczlaws die Besetzung des Breslauer Bistums vorbehalten.[2]) Kaiser Karl IV. scheint seinen langjährigen und verdienten Kanzler, den Olmützer Bischof Johann von Neumarkt, für den Breslauer Bischofsstuhl in Aussicht genommen zu haben. Über diese Verhandlungen erhalten wir aus der Cancellaria Johannis Noviforensis mancherlei interessante Nachrichten. Aus Nr. 35, einem Schreiben an Kaiser Karl IV., erfahren wir, daß der Olmützer Bischof, Johann von Neumarkt, bereits zu Lebzeiten des Bischofs Preczlaw sein Augenmerk auf Breslau gerichtet und daß er auch bereits die Zusage des Papstes erhalten hatte.[3]) Die Verwüstungen, welche sein Streit mit dem Markgrafen Jodok von Mähren, dessen Brüdern Prokop und Johann Sobeslaw, mit der Stadt Olmütz und anderen ihrer Anhänger herbeigeführt, hatten die Einkünfte des Bistums Olmütz so arg geschädigt, daß der Bischof öfters über drückende Armut klagt und Schulden machen muß. Dies erklärt die Bemühungen Johanns von Neumarkt, das reiche Bistum Breslau zu erlangen.[4]) Der Kaiser hatte ihm seine Unterstützung zugesagt und an den Papst geschrieben.[5])

---

[1]) MP. II, S. 666 f.

[2]) Dies erhellt sowohl aus dem Schreiben des Papstes Urban VI. vom 19. April 1382, wie aus dem des Gegenpapstes Klemens VII. vom 8. November 1378. Beilage Nr. 34 und 10.

[3]) in negocio Wratislaviensis ecclesie, ad quam et summi pontificis et dominorum cardinalium graciosa deliberacio me dudum disposuit promovendum. Nam . . . iam idem Wratislaviensis episcopus aliquo notabili tempore durare non valet et maxime foret mee faciei confusio, si de presenti gracia vestra propter absenciam mihi deficeret, qui sum ad eandem ecclesiam ante tempus et tempora nominatus. Tadra, Cancellaria Iohannis Noviforensis, in Archiv f. österreichische Geschichte, Bd. 68, n. 35.

[4]) a. a. S. 11.

[5]) Aus einem Schreiben an den Prager Erzbischof: Et licet vox mea, Rev. pater, aliquando in curia Romana sonuerit, dum adhererem M[ti] Cesaree, nunc raucescit omnino, nec preces mee solito audiuntur, eo quod more Ostercienси (!) ipsi non laudant bona preterita, sed ea tantummodo, que fructificant de presenti. Quo sit, ut, nisi domini nostri communis Cesaris augusti pro me denuo peroret Imperialis gracia, nichil in materia promocionis mee sufficiant, eciam si musa condirer Virgilii, vel habundarem flumine Tulliano. Supplico igitur Rev. V. P. . . . quatenus erga dominum communem pro me intercedere R. V. dignetur, ut pro me apud sedem apostolicam literas et preces innovare deliberet, quia eius intercessio omnem excedit persuasionem rethoricam et plus valent scripture ipsius verba quinque, quam si ego septuagies septies scriberem verba quidem et sentencias colorando. a. a. O. n. 84, vgl. n. 63 und 83.

Als ihm dann 1376 der Tod des Breslauer Bischofs Preczlaw gemeldet wurde,[1]) ließ Bischof Johann von Olmütz nichts unversucht, um zu seinem Ziele zu gelangen. Er schrieb an den Papst[2]) und an einzelne Kardinäle,[3]) schickte seine Geschäftsträger nach Rom und Prag, wo namentlich auch der Prager Erzbischof Johann Očko für ihn tätig war.[4]) Welche Einflüsse es bewirkt haben, daß Johann von Neumarkt nach dem Tode Preczlaws von dem Breslauer Kapitel trotzdem nicht postuliert wurde, ist nicht bekannt.

In dieser Zeit herrschte das päpstliche Reservations- und Provisionswesen. Es erleichterte nicht selten eine Verständigung zwischen Kaiser und Papst über die Bischofskandidaturen. Andererseits bestrebten sich die Domkapitel, ihr Wahlrecht geltend zu machen. Vielfach hatten die Kapitel tatsächlich keine Kenntnis von einer solchen Reservation oder wollten doch wenigstens keine haben und machten von ihrem Wahlrecht Gebrauch, um einen gewissen Druck auf den apostolischen Stuhl auszuüben, den Kandidaten des Kapitels zu providieren.[5]) Auch das Breslauer Kapitel schritt, vielleicht schon am 27. April 1376[6]) zur Wahl und erwählte einstimmig[7]) einen Böhmen, den Breslauer Dechanten Dietrich von Klattau.

Wie wir schon oben andeuteten, besitzen wir aus der Feder des Gnesener Archidiakonen Johann von Czarnkow eine ausführliche Darstellung der Wahl des Dechanten Dietrich sowie seiner weiteren Schicksale.[8]) Johann von

---

[1]) a. a. O. n. 124.

[2]) a. a. O. n. 74: alia (fortuna) qua nunc in assecucione Wratislaviensis ecclesie detrahencium malignis labiis impeditur.

[3]) a. a. O. n. 83.

[4]) a. a. O. n. 84. Carissime frater etc. Si honorab. vir d. Ioh. Olomucensis canonicus . . . in presenti materia promocionis nostre ad Wratislaviensem ecclesiam pecuniis indigerit, placeat frat. vestre, centum flor. auri apud quoscunque mercatores conquirere, quos ad manus vestras apud Leut(linum) vicinum nostrum in Maiori civitate Pragensi reponemus indubie statim presenti nostro nuncio redeunte etc. a. a. O. n. 134.

[5]) Eubel, Zum päpstl. Reservations- und Provisionswesen, Röm. Quartalschrift, VIII (1894), S. 179.

[6]) Johann Dlugosz gibt in seinem Chron. episcop. Wrat. (ed. Lipf, S. 167) diesen Tag als Wahltag an. Da Bischof Preczlaw am 6. April 1376 gestorben ist, so dürfte das Datum nicht unwahrscheinlich sein.

[7]) Schreiben des Gegenpapstes Klemens VII. vom 8. November 1378. Beilage Nr. 10.

[8]) Grünhagen hat in seiner Schrift über den Pfaffenkrieg eine quellenkritische Beilage über „Die Darstellung des sogenannten Archidiaconus Gnesnensis bezüglich der Wahl und Weihe Dietrichs“, S. 28 f., beigefügt und darin seine Meinung dahin ausgesprochen, diese Quelle stehe namentlich in dem Berichte über Dietrichs Wahl und Weihe in solchem Widerspruche mit den urkundlichen Zeugnissen, daß er von seiner Darstellung abzuweichen nicht umhin könne. Im weiteren gelangt er zu der Behauptung, die Wahl Dietrichs sei erst

Czarnkow erzählt folgendes: Nach dem Tode des Bischofs Preczlaw hätten die Breslauer Kanoniker unter Hintansetzung der Polen[1]) den Breslauer Dechanten Dietrich, einen Böhmen, gewählt. Dieser Dietrich habe aber bei der Bischofswahl ebensowenig Glück gehabt, wie früher bei seinem Eintritt in die Domdechanei. Nach dem im Jahre 1350 erfolgten Tode des Breslauer Domdechanten Stanko habe der aus Oppeln stammende und vornehmem Geschlechte entsprossene Archidiakon von Glogau, Johann Starzik, das ihm vom Papste Klemens VI. in Aussicht gestellte Amt eines Domdechanten in Breslau durch seine Exekutoren für sich in Anspruch genommen. Papst Klemens VI. habe aber zu derselben Zeit die Breslauer Domdechanei dem Mag. Albert, Pfarrer von Bochnia, Kanzler des Dobriner Landes und damaligen Gesandten des Königs Kasimir von Polen bei dem römischen Stuhle, übertragen. Johann Starzik aber sei vor die römische Kurie geladen und habe hier mehr als sechs Jahre mit dem Albert von Bochnia um die Breslauer Pfründe prozessiert, sei schließlich unterlegen, habe sich aber trotz der kirchlichen Censuren in seinem Breslauer Dekanate bis zu seinem Tode behauptet. Auch die Gründe, aus welchen der böhmische Königshof gegen Albert von Bochnia voreingenommen war und ihn von dem Breslauer Dekanat ferngehalten hatte, weiß der Chronist anzugeben. Karl IV. hatte bekanntlich den Plan gehegt, nach Erhebung des Bistums Prag zum Erzbistum die zu seinem Reiche gehörige Breslauer Diözese von dem Gnesener Metropolitanverbande loszulösen, dem Erzbistum Prag zu unterstellen und auf diese Weise das nach alter Überlieferung zu Polen gerechnete Schlesien seinem böhmischen Reiche enger anzugliedern. Die Verhandlungen hierüber waren jedoch an dem Widerstande des Gnesener Erzbischofs und der Gegenwirkung des Königs Kasimir von Polen gescheitert. Bei diesen Verhandlungen war nun aber nach Johann von Czarnkow auch Albert von Bochnia im Sinne König Kasimirs energisch tätig gewesen. Diese seine Vergangenheit habe ihm die Abneigung König Karls zugezogen. Und als der Breslauer Dechant Johann Starzik gestorben, habe der König von Böhmen eine ihm genehme Persönlichkeit, Theodorich den Böhmen, d. i. eben Dietrich von Klattau, in das Breslauer Dekanat eingeschoben.[2]) Johann von

---

nach dem 8. August 1376 erfolgt, da die Zeit vom 6. April, dem Todestage Preczlaws, bis zum 8. August für das, was nach dem Archidiaconus darin passiert sein soll, in keinem Falle hinreiche. Grünhagen war der von Dietrich in Avignon abgeschlossene Vertrag (Beilage Nr. 9), der alle kritischen Bedenken beseitigt, unbekannt geblieben.

[1]) spretis Polonis. MP. II, S. 666.

[2]) Karolus Romanorum imperator et Bohemiae rex Bohemum praedictum contra magistrum Albertum ad decanatum Wratislaviensem intrusit. a. a. O.

Czarnkow nennt den „Eindringling", offenbar nicht ohne einen gewissen Spott, den Notar der königlichen Küche.[1])

An diesem interessanten Berichte ist nun erstens auffällig, daß ihn Johann von Czarnkow in solcher Ausführlichkeit seinem Werke einverleibt hat; wir erkennen daraus die lebhafte Teilnahme, welche man in Polen überhaupt und an dem erzbischöflichen Sitze in Gnesen den Vorgängen in dem Breslauer Bistum entgegenbrachte. Zweitens ist zu beachten, wie die von König Kasimir von Polen bewirkte Provision und schließliche Besetzung der Breslauer Dignität des Domdekans mit einem Polen und zwar mit dem polnischen Kanzler sich unter den gegebenen Verhältnissen als eine politische Intrige und als ein geschickter Schachzug gegen den Plan König Karls IV., das Bistum Breslau an Böhmen fester und enger anzugliedern, erweist. Drittens muß betont werden, daß der Gnesener Archidiakon, Johann von Czarnkow, in diesem Falle vorzüglich unterrichtet war. Denn Albert von Bochnia gehörte selbst dem Gnesener Metropolitankapitel an. Und die Akten des Vatikanischen Archives bestätigen uns fast Zug um Zug seine Darstellung.

Mag. Stanislaus Johannis (Stanko) war am 18. Februar 1345 Domherr in Breslau.[2]) Eine Expektanz auf eine Breslauer Dignität hatte er schon am 12. März 1343 erhalten.[3]) Am 26. Februar 1347 erscheint er urkundlich zuerst, am 30. Dezember 1349 zuletzt als Domdechant.[4]) Er dürfte im Jahre 1350 gestorben sein.

Der Breslauer Kanonikus Johannes Martini de Sedlecz — derselbe, den Johann von Czarnkow Johannes Starzik nennt —, Dechant an der Kollegiatkirche in Glogau und Kanonikus in Oppeln, erhielt auf die Bitte des Bischofs Preczlaw von Breslau und des Königs Karls IV. am 2. November 1347 die Provision für eine vom Bischof Preczlaw zu vergebende Dignität in Breslau.[5]) Für die Domherrnpräbende des verstorbenen Dechanten Stanko erbat am 23. November 1350 der Patriarch von Aquileja, Nikolaus von Böhmen, die Provision des Sekretärs König Karls IV., Heinrich Thesauri von Nürnberg, die diesem auch auf Wunsch König Karls IV. am 11. März 1351 bestätigt wurde.[6]) Die Breslauer Dechantei dagegen wurde auf Intervention des Königs Kasimir von Polen am 30. Dezember 1350 seinem Vertrauten

[1]) MP. II, 667 f.
[2]) D. A. BB. 65.
[3]) MV. Boh. I, n. 171.
[4]) Z. G. Sch. XXIV, S. 282.
[5]) MV. Boh. I, n. 941.
[6]) a. a. O. I, n. 1315 und 1327.

Albert von Bochnia übertragen.[1] In Wirklichkeit hatte die Breslauer Domdechantei bald nach dem Tode Stankos Johann von Sedlecz wahrscheinlich auf Grund der Expektanz vom 2. November 1347 in Besitz genommen. Schon am 3. September 1350 wird er urkundlich als Domdechant von Breslau aufgeführt[2] und behauptete sich als solcher in den nachfolgenden Jahren nachweislich bis zum 16. November 1355.[3] Allerdings war die Besetzung des Breslauer Domdekanats nach dem Tode Stankos am 7. Januar 1350 päpstlicherseits reserviert worden.[4] Diese Reservation gab auch dem polnischen Kanzler Albert de Bochnia die Möglichkeit eines Prozesses um das Dekanat bei der römischen Kurie. Am 25. April 1357 bestellte Bischof Preczlaw von Breslau durch notariellen Akt zu Ottmachau den Kantor beim hl. Kreuz, Peter von Beuthen, und den Dechanten von St. Maria in Glogau, Peter von Oppeln, zu seinen und der Breslauer Kirche Bevollmächtigten beim päpstlichen Stuhl, um gegen die auf Antrag des Albert von Bochnia, der schon drei Urteile wegen des Dekanates gegen den Breslauer Kanonikus Johann von Sedelicz erstritten habe, gegen ihn, den Bischof, verhängten Zensuren Appellation einzulegen.[5])

Auch die Mitteilung Johanns von Czarnkow, Albert von Bochnia habe sich wegen seiner Tätigkeit am päpstlichen Hofe in Sachen der Angliederung des Bistums Breslau an das Erzbistum Prag das Mißfallen des Königs Karl IV. zugezogen,[6]) findet durch das Schreiben des Papstes Klemens VI.

[1]) predictus rex (Casimirus) supplicat V. S., quatenus in personam Alberti, sui capellani et cancellarii Dobrinensis . . . de decanatu ecclesie Wratislaviensis vacante per mortem Stanislai, ultimi decani ecclesie eiusdem . . . dignemini providere . . . non obstante quod ex provisione V. S. canonicatum in Cracoviensi ecclesia obtinendo prebendam acceptavit cuius nondum possessionem est assecutus et quod in Unegow dioc. Geznensis canonicatum et prebendam generalem noscitur obtinere et etiam non obstante quod de prepositura canonicatu ac prebenda in ecclesia Wladislaniensi noviter per V. S. sibi est provisum, cui quidem provisioni seu gracie dumtaxat quoad preposituram renunciare et ipsam dimittere est paratus, habita predicti decanatus pacifica possessione. Bei der Bestätigung seiner Ernennung wurde ihm auch gestattet, die Pfarrei Bochnia in der Krakauer Diözese zu behalten. MV. Boh. I, n. 1319 und 1320.

[2]) D. A. BB. 9.

[3]) D. A. BB. 16; vgl. 1352 Februar 8 (CC. 26) und 1354 April 7 (B. 6).

[4]) MV. Boh. I, n. 1320.

[5]) D. A. Z. 4, s. Anhang Nr. 8.

[6]) quia cum imperator predictus duces Slesiae et episcopatum Wratislaviensem regno Bohemiae et archiepiscopo Pragensi subdi et uniri petiisset, quasdam litteras Kazimiri regis Poloniae ostendens, idem quoque Albertus dicens litteras falsas, coram domino papa et cardinalibus petitionem huiusmodi impedivit, propter quod tam imperator quam Bohemi contra magistrum saepedictum sinistram gerebant voluntatem. MP. II, S. 667.

an König Karl IV. vom 5. Februar 1350 eine Bestätigung,[1]) wie wir übrigens schon oben ausführlich dargelegt haben.[2])

Endlich dürfte es auch zutreffen, daß schließlich Albert von Bochnia in seinem Pfründenprozesse obgesiegt habe; denn in zwei Urkunden des Erzbischofs Jaroslaw von Gnesen vom 11. Februar und 28. August 1359 erscheint er unter den Zeugen als Breslauer Domdechant.[3])

Albert von Bochnia starb im August 1360.[4]) Nach Johann von Czarnkow soll König Karl IV. von Böhmen unmittelbar nach dem Ableben des Dechanten Johann von Sedliez, also vor dem Tode Alberts von Bochnia, eine ihm genehme Persönlichkeit, Dietrich von Klattau, in das Breslauer Dekanat eingeschoben haben.[5]) Johann von Czarnkow nennt den Theoderich von Klattau auch, nicht ohne einen gewissen Spott, coquinae regiae notarium. Nach den vatikanischen Akten dürfte beides nicht ganz richtig sein. Dietrich, Sohn des Johann von Klattau, war Kleriker der Prager Diözese. Schon am 22. November 1346 hatte König Karl IV. für ihn beim päpstlichen Hofe die Verleihung eines Benefiziums beantragt.[6]) Am 18. Mai 1359 trug Papst Innozenz VI. dem Prager Offizial auf, den Dietrich von Klattau, Kanoniker an der Egidienkirche in Breslau und Pfarrer von Kollin in der Prager Diözese, mit einer Dignität, die zur Verleihung des Breslauer Bischofs gehöre, zu providieren. Und am 19. November 1360 bestätigt derselbe Papst ihm, der hier Notar des Königs von Böhmen genannt wird, das Breslauer Dekanat auf Bitte König Karls IV.[7]) Am 2. Januar 1361 erlaubte Kaiser Karl IV. von Nürnberg aus dem Breslauer Dekan Dietrich, sein Kanonikat an der Prager Allerheiligenkirche gegen ein anderes Benefizium zu vertauschen.[8]) Seit dem 26. Januar 1361 erscheint er in den Urkunden des Breslauer Domkapitels als Dechant.[9]) Am 4. Februar 1361 gibt Karl IV. dem Dekan Dietrich von Breslau, Notar des kaiserlichen Hofes, freien Geleitsbrief nach Rom.[10])

[1]) Super negocio vero subiecttonis (Wratisl. ecclesiae) . . . cancellarius . . . Casimiri regis Polonie . . . ad impediendum hoc votum tuum in consistorio multa proposuit. Theiner, VMP. I, S. 529. MV. Boh. I, n. 1229.

[2]) S. 40.

[3]) CD. Mal. P. n. 1398 und 1406. [4]) MP. II. 667.

[5]) Vgl. oben S. 78, Anm. 2.

[6]) MV. Boh. 1, n. 745, p. 449.

[7]) Regestenabschriften im K. St. A., C. 300.

[8]) Glafey, Anecdota S. 524, Huber, R. Karls IV., n. 3518.

[9]) D. A. F. 24. 1361 März 19. ebenda BB. 24 a u. a. m. Die Angaben bei Härtel, Die Prälaten des Breslauer Domstifts, in Z. G. Sch. XXIV, S. 283, Anm. 2, sind hiernach zu berichtigen. Der am 25. Mai 1361 genannte Johann de Insula war Dekan der ecclesia Wladislaviensis.

[10]) Huber, R. Karls IV., n. 7044.

Die konsequente Haltung König Karls IV., sein nicht zu unterschätzender Einfluß bei der Kurie und die redliche Unterstützung, welche er an Bischof Preczlaw fand, bewirkten nach dieser dreisten Einmischung König Kasimirs in die Angelegenheiten des Breslauer Bistums eine entschiedene Änderung. Die Mehrzahl der Breslauer Kanonikate und Prälaturen wurden auf Intervention des Königs von Böhmen oder auf Bitten des Bischofs Preczlaw besetzt. Ja eine nicht unerhebliche Zahl der so für die höheren kirchlichen Stellungen bestimmten Kleriker war im Dienste des Königs von Böhmen aufgewachsen. Dabei wurde aber auch der enge Gesichtspunkt, das Domkapitel vorzugsweise aus der Diözese selbst zu nehmen, verlassen. Das Generalkapitel in der St. Egidienkirche auf der Breslauer Dominsel pflegte vielmehr das interessante Bild einer Korporation zu bieten, deren Mitglieder den verschiedensten Gegenden entstammten. So lehrreich es sein würde, ein ausführliches Verzeichnis der Prälaten und Kanoniker der Breslauer Kathedralkirche seit dem Beginn der Regierung Nankers bis zur Erhebung Wenzels zu geben, und, soweit das auf Grund der Urkunden möglich ist, ihre Heimat und ihre frühere Tätigkeit wie auch die Intervention festzustellen, welcher sie ihre Ernennung und Beförderung verdanken, so mußte doch schon aus Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum, da es sich um weit mehr als 100 Personen handelt und das vatikanische Archiv eine reiche Ausbeute gewährt, vorläufig davon abgesehen werden.

Diese eben besprochene Tatsache erklärt in natürlicher Weise die Haltung, welche das Breslauer Domkapitel bei der Bischofswahl zunächst beobachtet hat. Auf der einen Seite nahm es auf das nun einmal seit zwei Generationen bestehende Verhältnis Schlesiens zu Böhmen und die Politik des Landesoberherrn gebührende Rücksicht, ohne jedoch die eigenen Interessen des Kapitels zu verleugnen. Das Kapitel wählte in Dietrich von Klattau einen ehemaligen Günstling Kaiser Karls IV., aber auch ein Mitglied des eigenen Gremiums.[1]

[1] Was Heyne in seiner Bistumsgeschichte, Bd. II, S. 77, über die Wahl des Dechanten Dietrich und die Stellung Kaiser Karls IV. zu derselben, gestützt auf einen verderbten Text der Vitae episcoporum Wratislaviensium von Dlugosz, mitteilt, beruht auf einem argen Mißverständnis. Der Gesandte König Kasimirs III. von Polen, Albert (nicht Albericus), Pfarrer von Bochnia (nicht von Raschau) und Kanzler von Dobrin (nicht Pfarrer von Guttentag) war selbstverständlich nicht auch zugleich Notar Kaiser Karls IV. oder gar sein Günstling. Wenn Heyne weiter sagt: „Dieses Vordrängen des Pfarrers Albrik hatte sowohl den Kaiser, als auch den zu Avignon residierenden Papst Gregor XI. wider den Theodorich aufgebracht und es kamen Letzterem daher die kaiserlichen Proteste gegen die Wahl des Theodorich erwünscht, eine Vakanz (interregnum), welche bis zum Tode Gregors XI. zwei Jahre dauerte, eintreten und das Bistum durch den päpstlichen Legaten in Polen, den Dominikaner Nikolaus, Bischof von Majorika, administrieren zu lassen“, so entspricht keine einzige dieser Angaben den wirklichen Tatsachen. Auch seine Darstellung von der Nichtbestätigung Theodorichs (a. a. O. S. 593) bedarf vielfacher Berichtigung.

Leider scheiterte die Erhebung Dietrichs an einer verhängnisvollen Verkettung von Umständen. Die römische Kurie hatte sich schon während Lebzeiten des Bischofs Preczlaw die Wiederbesetzung des Breslauer Bischofsstuhles vorbehalten.[1]) Die Verhandlungen zwischen dem Papste Gregor XI. und Kaiser Karl IV. über die Bestätigung der Wahl des Dechanten Dietrich führten zu keinem schnellen Abschluß, trotzdem allem Anschein nach diese Kandidatur dem Kaiser nicht unangenehm war. Der Tod Gregors XI. und das Schisma vollendeten das Mißgeschick.

Bezüglich der unerfreulichen Schicksale des erwählten Bischofs Dietrich sind wir wiederum in der Hauptsache auf Johann von Czarnkow angewiesen. Wir haben um so weniger Grund an seiner Glaubwürdigkeit zu zweifeln, da vieles durch die vatikanischen Dokumente eine Bestätigung findet.

Wie Johann von Czarnkow berichtet, begab sich der erwählte Bischof Dietrich nach Avignon zum Papste Gregor XI., um seine Bestätigung zu erlangen. Zugleich hatte er einen doppelten Auftrag. Der eine Auftrag ging dahin, in Gemeinschaft mit den Breslauer Kanonikern, Johann von Leitomischl, Dekan von St. Apollinaris in Prag, und Mathias von Mutina, Archidiakon in Leitmeritz, wegen des Nachlasses des verstorbenen Bischofs Preczlaw von Pogarell und der Zahlungen an die apostolische Kammer während der Sedisvakanz zu unterhandeln. Zugleich hatten die Abgesandten des Breslauer Kapitels auch Aufträge von Kaiser Karl IV. erhalten, da er am 23. Mai von Heidelberg aus Bürgermeister und Rat von Straßburg um sicheres Geleit für die an den Papst gesendeten Dechanten Dietrich von Breslau und Johann zu St. Apollinaris in Prag bittet.[2])

Über den bedeutenden Nachlaß des Bischofs Preczlaw — das Bistum Breslau wurde das goldene genannt[3]) — waren nämlich zwischen dem Breslauer Domkapitel und den Vertretern der apostolischen Kammer ernstliche Differenzen entstanden. Die apostolische Kammer hatte in Ungarn und Polen eine Reihe von Nuntien, Kollektoren, Subkollektoren und Kommissarien. Ent-

[1]) S. S. 76.

[2]) Huber, R. Karls IV., n. 5587. Heidelberg 1376 Mai 23: Karl etc. Lieben Getrewen. Wir senden zu unserem heiligen Vater den pahiste in unsern vnd des reichs notlichen sachen die ersamen Ditrichen zu Breslau und Johansen zu saute Appollinaris zu Prage techanden, unser hovegesinde, und begeren an euch und bitten euch mit fleisse, das yr die genanten unser diener sicher geleitet und geleiten lasset, so yr verrest muget. Weizsäcker, Reichstagsakten I, S. 106.

[3]) Propter quod (Preczlaus) aliquam congregaverat pecunie quantitatem, quia diu vixerat, unde ad eius successionem plurimis aspirantibus ecclesia tanto vacavit tempore, ut longe post eius obitum episcopus nullus haberetur und: ecclesie census ampliavit adeo, ut aureus episcopatus receptus sit vocari. SS. Sil. I, S. 164 und Anm. r.

sprechend der alten Zugehörigkeit zum Gnesener Metropolitansprengel unterstand auch das Bistum Breslau den in Polen beglaubigten Vertretern der apostolischen Kammer. Seit dem 21. August 1374 war der Kanonikus von Gran, Petrus Stephani, später auch Archidiakon von Zaboth,[1] für Ungarn und Polen, sowie für Stadt und Bistum Breslau beglaubigt.[2] Neben ihm werden der Breslauer Kanonikus,[3] nunmehr Propst von Gnesen, Nikolaus Strosberg,[4] der erwählte Bischof von Nemosia, Thomas von Ammanatis,[5] und andere genannt. Da sie schon früher, seit 1375, im Dienste der apostolischen Kammer in den genannten Gegenden tätig waren, so ist es wohl möglich, daß, wie Johann von Czarnkow schreibt, der Bischof Nikolaus von Majorika aus dem Predigerorden eigens aus Anlaß des Todes des Bischofs Preczlaw zur Unterstützung der in Polen weilenden päpstlichen Bevollmächtigten abgesandt wurde[6], zumal er sich als apostolischer Nuntius in Deutschland aufhielt.[7] Dagegen scheint die Angabe des Johann von Czarnkow, der Bischof von Majorika sei beauftragt gewesen, die Administration des Breslauer Bistums für die apostolische Kammer zu übernehmen,[8] nicht richtig zu sein; wenigstens findet sich in dem gleich zu berührenden Vergleichsinstrumente dafür kein Anhalt: auch hat das Kapitel frühzeitig Administratoren bestellt. Die schwierige Auseinandersetzung über den reichen Nachlaß hatte eine Reihe von Prozessen im Gefolge, welche mit der Exkommunikation des Breslauer Domkapitels endigten.

Am 8. August 1376 wurde endlich von den Kommissaren des Breslauer Domkapitels mit dem päpstlichen Kämmerer Petrus, Erzbischof von Arles, zu Avignon ein Vertrag dahin abgeschlossen, daß das Domkapitel zu Allerheiligen für die päpstliche Kammer an die Nuntien Nikolaus, Bischof von Majorika, und Thomas, erwählten Bischof von Nemosia, 22000 ungarische Gulden auszahlen sollte, wofür es die Berichtigung der Schulden, Legate, Exequien u. a. übernahm, und daß ferner von den bischöflichen Einkünften während der Sedisvakanz 8000 Gulden unius annatae entrichtet werden sollten und außerdem 1000 Gulden als Risiko für den weiten Transport.[9] Nach diesem Vergleiche wurden durch Urkunde von demselben Datum die gegen das Breslauer Domkapitel verhängten Zensuren aufgehoben.[10]

---

1) Theiner, VMP. I, S. 722. 2) a. a. O. I, S. 708.

3) Er wird als im Breslauer Kapitel anwesend am 2. und 15. Juni 1375 genannt. D. A. BB 11 und BB 12a.

4) Theiner, VMP. I, S. 710. 5) a. a. O. I, S. 726 bis 728.

6) MP. II, S. 667 f. 7) Beilage Nr. 9.

8) ut se de episcopatu Wratislaviensi gubernando intromitteret; — quod episcopatum Wratislaviensem gubernaret. MP. II, S. 668.

9) Das Notariatsinstrument (D. A. V. 5b.) ist im Anhang Nr. 9 abgedruckt.

10) D. A. A. 34, abgedruckt bei Heyne, Bistumsgeschichte II, S. 276, Anm. 1.

Zu einer Bestätigung des Dechanten Dietrich als Bischof kam es nicht. Papst Gregor XI. war gerade im Begriff von Avignon nach Rom überzusiedeln; am 13. September 1376 verließ er Avignon, im Januar 1377 hielt er seinen Einzug in Rom. Er eröffnete vor seiner Abreise dem Dechanten Dietrich, daß er vor seiner Ankunft in Rom seine Bestätigung nicht geben könne.[1]) Bei diesem Entschlusse des Papstes dürften weniger anderweitige Pläne Karls IV. bezüglich der Besetzung des Breslauer Bistums, als vielmehr die Rücksicht auf die Reservation maßgebend gewesen sein. Denn die Nachricht Johanns von Czarnkow, Gregor XI. habe auf den Einspruch des Kaisers Karl IV. die Bestätigung Dietrichs verschoben, dürfte wohl auf einem Irrtum beruhen. Denn einerseits scheint aus dem Briefwechsel des Olmützer Bischofs hervorzugehen, daß Karl IV. aus irgend einem Grunde, vielleicht wegen des hohen Alters, den Plan einer Versetzung Johanns von Neumarkt von Olmütz nach Breslau wieder aufgegeben hatte. Wenn anderseits Karl IV. dem Dechanten Dietrich und seinen Begleitern noch andere Aufträge für die Kurie in Avignon mit auf den Weg gab, so ist wohl zu vermuten, daß er die Wahl des Breslauer Kapitels nicht mißbilligt habe.[2]) Sollte aber der im allgemeinen gut unterrichtete Johann von Czarnkow mit seiner Äußerung von dem Einspruche Kaiser Karls IV. doch Recht haben, dann müßte man ein Doppelspiel der kaiserlichen Politik voraussetzen, dann würde aber auch der später zu erzählende Übertritt des erwählten Bischofs Dietrich zur Obedienz des Gegenpapstes eine eigenartige Erklärung finden.

Dietrich von Klattau kehrte nach Breslau zurück. Hier hatte inzwischen am 18. September 1376 im Hause des Breslauer Bürgers Dythwin Dumloze Nikolaus, Bischof von Majorika, als Delegierter für die Gnesener Kirchenprovinz mit den Breslauer Bistumsadministratoren Dittmar von Meckenbach und Jakob Augustini die dem Klerus auferlegte procuratio biennalis in Höhe von 2000 ungarischen Goldgulden vereinbart, die in zwei Terminen an Dythwin Dumloze gezahlt werden sollten.[3]) Am 21. September 1376 empfing derselbe päpstliche Bevollmächtigte für seine Auslagen von den Bistumsadministratoren

[1]) Et quia bini beneficium sibi, imo pocius se intrudi ad idem procuraverunt, ideo ad episcopatum sibi ex electione canonica debitum non valuit pervenire, impediente Imperatore praefato (Karolo) dominus papa Gregorius in civitate Avinionensi cum curia sua residens, domino eidem electo providere distulit, mandans quod ad propria rediret, quia donec Romam veniret, de episcopatu Wratislaviensi disponere nollet. So Johann von Czarnkow in MP. II, S. 667.

[2]) Vgl. oben S. 83. In diesem Stadium dürfte der Gedanke, den erst am 3. Dezember 1375 mit dem Lebuser Bistum bedachten jugendlichen Herzog Wenzel von Liegnitz (Theiner, VMP. I, S. 728) nach Breslau zu transferieren, noch nicht gefaßt sein.

[3]) D. A. R. 45, Notariatsinstrument.

die Summe von 330 Floren.[1]) Am 31. Oktober 1376 aber zahlte gemäß dem am 8. August dieses Jahres zu Avignon abgeschlossenen Vergleiche der Breslauer Dombechant Dietrich von Klattau, der also von Avignon zurückgekehrt war, namens des Kapitels dem päpstlichen Nuntius Thomas von Ammanatis, erwählten Bischof von Nemosia, 31000 böhmische Gulden für die päpstliche Kammer aus.[2]) Am 7. November 1376 stellte Kaiser Karl IV. und König Wenzel eine Bescheinigung über ein Darlehn von 3000 Mark böhmischer Groschen seitens des Breslauer Domkapitels aus.[3]) Der Dechant Dietrich verblieb vorläufig in Breslau; am 19. November 1376 erscheint er in einer Breslauer Urkunde als Zeuge.[4])

Am 1. Januar 1377 wurden in Corento, wo sich Gregor XI. auf seiner Reise nach Rom gerade aufhielt, dem päpstlichen Kursor Johann von Mähren, der nach Breslau in Angelegenheiten der apostolischen Kammer an den erwählten Bischof Thomas von Nemosia abgesendet wurde, die Reisekosten ausgezahlt.[5])

Das Breslauer Domkapitel hielt trotz des päpstlichen Vorbehaltes und der in Avignon gemachten Erfahrungen an seiner Wahl fest.[6]) Im folgenden Jahre 1377[7]) ging Dietrich von Klattau auf Veranlassung des Kapitels nach Rom, ohne seine Bestätigung erlangen zu können. Noch am 4. Dezember 1377 schrieb Gregor XI. an Karl IV., er habe die Verfügung über das Breslauer Bistum noch hinausgeschoben.[8]) Am 27. März 1378 starb Papst Gregor XI. Es folgten die Doppelwahl und das Schisma. Dem am 8. April 1378 gewählten Papst Urban VI. stellte die Gegenpartei der Kardinäle am 20. September 1378 den Papst Klemens VII. gegenüber.

---

[1]) Beilage Nr. 9. [2]) D. A. V. 5a, Notariatsinstrument. Beilage 9.

[3]) Korn, Br. U. 298 und 299.

[4]) D. A. A. 37. — Grünhagen hat in einer Beilage zu seiner Abhandlung über König Wenzel und den Pfaffenkrieg zu Breslau, Wien 1867, S. 28 f., in der er die Darstellung des sogenannten Archidiaconus Gnesnensis (Johann von Czarnkow) bezüglich der Wahl und Weihe Dietrichs kritisch beleuchtet, mit Recht hervorgehoben, daß für diese Begebenheiten nicht Dlugosz in seinem Chronicon episcoporum Wratislaviensium die letzte Quelle sei, sondern eben der Archidiaconus Gnesnensis. Wenn er aber hier auch die Glaubwürdigkeit der letzteren Quelle bezweifeln zu sollen glaubt, so dürfte diese Ansicht nach der obigen, auf zahlreiche Urkunden gestützten Darstellung eine volle Bestätigung nicht finden.

[5]) Kirsch, Die Rückkehr der Päpste Urban V. und Gregor XI. von Avignon nach Rom, S. 217, n. 126.

[6]) Wenn Grünhagen in seiner oft genannten Abhandlung S. 9 meint, der Papst habe dem Breslauer Kapitel auch die Wahlfreiheit zugestanden, so findet sich dafür in dem Vergleiche vom 8. August 1376 kein Anhalt; auch spricht die päpstliche Reservation dagegen.

[7]) Demum electus Wratislaviensis per capitulum Wratislaviense versus Romam anno immediate sequenti fuit destinatus. Johannes von Czarnkow. MP. II, S. 668.

[8]) De Vratislaviensi autem disponere hucusque distulimus. Weizsäcker, Reichstagsakten I, S. 146. Das in dem Schreiben hierauf Folgende bezieht sich auf die Besetzung des Mainzer Erzbistums.

Der Dechant Dietrich von Klattau folgte dem Gegenpapste Klemens VII. und erhielt von ihm am 8. November 1378 zu Fondi die Bestätigung als Bischof von Breslau, und die Erlaubnis, sich weihen zu lassen.[1])

Indessen hatte Kaiser Karl IV. dem römischen Papste Urban VI. die Obedienz geleistet; am 26. Juli 1378 hatte Papst Urban VI. die Wahl seines Sohnes Wenzel als römischer König anerkannt.[2])

Damit war auch das Bistum Breslau in den verhängnisvollen allgemeinen Streit hineingezogen, den das Schisma zuwege brachte. Die allgemeine Verwirrung wurde dadurch noch gesteigert, daß am 29. November 1378 der einflußreiche und gewandte Kaiser Karl IV. starb und die schwere Sorge um die Sicherung der Obedienz des rechtmäßigen Papstes Urban VI. und die Beilegung des Schismas seinem jugendlichen Sohne König Wenzel zufiel. König Wenzel blieb dem Wunsche seines sterbenden Vaters und der ihn umgebenden Räte, an der Obedienz Urbans VI. festzuhalten und die Politik seines Vaters fortzusetzen, treu.[3]) Freilich wurden die Schwierigkeiten einer solchen Politik dadurch vermehrt, daß in Deutschland die Obedienz Urbans VI., in Frankreich die Klemens VII. vielfach durchbrochen war, da jeder sich demjenigen Papste anschloß, welcher ihm die meisten Vorteile gab.[4]) Selbst in den böhmischen Erblanden konnte König Wenzel es nicht verhindern, daß für den Gegenpapst Klemens VII. eifrig gearbeitet wurde.[5])

Am 27. Februar 1379 erklärte sich König Wenzel im Verein mit den Kurfürsten, den drei Erzbischöfen Ludwig von Mainz, Kuno von Trier, Friedrich von Köln und dem Pfalzgrafen Ruprecht für Urban. Als er am Ende des März in Prag anlangte, traf er dort den Erzbischof von Ravenna, Pileus de Prata, den Urban VI. zum Kardinal erhoben hatte, und der auf Wenzels Politik einen entscheidenden Einfluß gewann. In der ersten Hälfte des Juni

---

[1]) Hunc itaque Clementem electus Wratislaviensis fuit secutus, per quem sibi de episcopatu Wratislaviensi fuit provisum ipsumque in episcopum Wratislaviensem idem Clemens fecit consecrari. a. a. O. II, S. 670. Die Bestätigungsurkunde vom 8. November 1378 in Beilage Nr. 10.

[2]) MV. Boh. V, 1, S. 30. — Wenn Grünhagen a. a. O. S. 10 der Ansicht ist, Nikolaus von Klattau sei während der Wahlkämpfe um die päpstliche Würde in Avignon zurückgeblieben und habe dort seine Bestätigung nachgesucht, so muß dagegen bemerkt werden, daß dies nicht bloß dem Berichte des gut unterrichteten Johann von Czarnkow, sondern auch dem bekannten Umstande widerspricht, daß der Gegenpapst Klemens VII. in Italien gewählt worden ist und erst am 10. Juni 1379 in Frankreich landete und sodann seinen Sitz in Avignon wählte.

[3]) Noël Valois, Le grand schisme en Allemagne de 1378 à 1380 in Röm. Quartalschrift VII, S. 117.

[4]) Pastor, Geschichte der Päpste, I, S. 111.

[5]) Noël Valois a. a. O., VII, S. 148 f. Lindner, Geschichte des deutschen Reiches unter König Wenzel, I, S. 92.

hatte König Wenzel mit dem König Ludwig von Ungarn und Polen in Altsohl am Gran eine Zusammenkunft, von der aus eine feierliche und öffentliche Erklärung für Urban VI. abgegeben wurde, aber auch Verabredungen wegen der Nachfolge Sigismunds, des Bruders Wenzels, in Ungarn und Polen stattfanden.[1])

In diese Politik hätte ein Abfall des Bistums Breslau zu der Partei des Gegenpapstes nicht hineingepaßt. Das Breslauer Kapitel war vor eine folgenschwere Entscheidung gestellt.

Gegen Ende des Jahres 1378 übersendete das Kollegium der dissentierenden Kardinäle dem Breslauer Kapitel ein von Anagni am 9. August 1378 datiertes Rundschreiben, in welchem Urban VI. als Eindringling (intrusus) verworfen wurde.[2]) Allein am 11. Februar 1379 publizierte der Kollektor und Nuntius des apostolischen Stuhles Nikolaus Strosberg, Propst zu Gnesen und Kanonikus zu Breslau, vor versammeltem Domkapitel — es waren anwesend Jakob Augustini, Johann Brunonis, Mathias von Panewiez, Johannes von Gnesen, Dytko von Posen, Johann von Herndorf, Nikolaus von Regniez, Johann von Waldau und Jakob von Leitomischl — eine Bulle des Papstes Urban VI., datiert Rom den 29. November 1378, gegen den Gegenpapst Klemens VII. und seinen Anhang, und auf Verlangen des Syndikus des Breslauer Kapitels Mag. Johann Goswini, Kanonikus in Posen, wurde für letzteres eine beglaubigte Abschrift angefertigt.[3])

Und schon am 8. Januar 1379 war an den Bischof von Lebus (Herzog Wenzel von Liegnitz), den Dompropst von Krakau und den Kantor der Breslauer Kirche (Hermann von Winterswyk) von Papst Urban VI. der Auftrag ergangen, das Kanonikat und die Präbende bei St. Egidi in Breslau, welche der aller seiner Ämter und Würden entsetzte Dechant Dietrich von Klattau besessen, dem Johann Raezconis de Schieruško zu übertragen.[4]) Am 6. Februar 1379 befahl König Wenzel von Nürnberg aus dem Breslauer Domkapitel, den ehemaligen Dechanten Dietrich, welcher sich von dem Gegenpapste habe bestätigen und weihen lassen, nicht als Bischof anzuerkennen, sondern als Schismatiker zu meiden und zu verwerfen; das Kapitel solle diesem Befehle unter dem Verluste aller seiner Güter und Besitzungen nachzukommen gehalten sein.[5])

Wir stoßen hier auf eine Reihe von Fragen, die der Lösung harren. Wir möchten wissen, ob das Breslauer Kapitel diesem Drucke nachgegeben habe, ob sich unter den Breslauer Kanonikern Anhänger des Gegenpapstes Klemens VII. befanden, welche Schicksale endlich der schismatische Bischof Dietrich hatte.

[1]) Lindner a. a. O. I, S. 94 ff. [2]) Grünhagen a. a. O. Beilage II, 2.
[3]) D. A. R. 35. [4]) D. A. R. 67. Beilage 11. [5]) Beilage 12.

Das Breslauer Domkapitel scheint nach dem Berichte Johanns von Czarnkow sich den gegebenen Verhältnissen schnell angepaßt und die Aufnahme des schismatischen Bischofs bestimmt abgelehnt zu haben. Er erzählt folgendermaßen: Der Bischof Dietrich habe sich mit seinem Ernennungsdekrete und der Vollmacht, alle, welche den Papst Klemens VII. nicht anerkennen wollten, ihrer Benefizien zu entsetzen und diese anderweitig zu vergeben, auf den Weg nach Breslau gemacht. Er habe sodann den Posener Kanonikus Nikolaus von Wohlau[1]) vorausgesandt. Dieser habe aber in Breslau erfahren, daß Klerus und Volk dem Papste Urban VI. fest anhänge, und es darum nicht gewagt, seinen Auftrag auszuführen.[2]) Der Versuch des schismatischen Bischofs, in Breslau festen Fuß zu fassen, war damit gescheitert.

Die zweite Frage ist schwieriger zu behandeln. Papst Urban VI. hatte nicht nur, wie wir oben sehen, über die Domherrnpfründe Dietrichs zu gunsten des Johann Raczconis verfügt, sondern auch die Würde eines Dechanten des Domkapitels an Herzog Heinrich von Liegnitz, den Bruder des zu seiner Obedienz haltenden Bischofs von Lebus, Herzog Wenzel von Liegnitz, übertragen.[3]) Allein die Partei des Gegenpapstes hatte, wie in Böhmen überhaupt, so auch in der Breslauer Diözese Verbindungen anzuknüpfen und zu unterhalten verstanden.[4]) Der Posener Kanonikus Nikolaus Ticzkonis überbrachte im November 1378 dem Prokurator des deutschen Ordens die Anzeige von der Wahl des Gegenpapstes Klemens VII.[5]) Er blieb mit dem Hofe in Avignon in enger Verbindung. Der Papst Klemens VII. verlieh ihm zwei

---

[1]) Ein Anhänger des Gegenpapstes Klemens VII. namens Nikolaus de Wolavia trat 1389 im November in die Obedienz des Papstes Bonifaz IX. über. MV. Boh. V, Nr. 745. Vgl. Nr. 204, 205, 614, 640 u. a. m. S. auch S. 91, Anm. 3.

[2]) Bohemus vero ille sperans, se in episcopum Wratislaviensem per capitulum recipi, receptis litteris eiusdem Clementis provisionis et ordinacionis suae et aliis, in quibus praedictus Clemens sibi dabat potestatem privandi omnes beneficiis, qui eundem Clementem pro papa nollent habere, et aliis eadem beneficia conferendi, cum clam ad quoddam praedium capituli Wratislaviensis in Austria (?) venisset, praemisit cum suis litteris quendam Nicolaum de Wolavia, canonicum Posnaniensem, qui occulte Wratislaviam intrans seu veniens, cum percepisset, quod clerus et populus papae Urbano firmiter adhaereret, apparere non presumpsit, et sic vacuus ad dominum suum episcopum Wratislaviensem, licet putativum, rediit. MP. II, S. 671.

[3]) Quod percipiens papa Urbanus decanatum Wratislaviensem Wladislao (in Wirklichkeit heißt er Heinrich) duci Legnicensi et alia beneficia aliis contulit. MP. II, S. 670 f. — Die erste Eintragung, welche in den Neißer Landbüchern vor ihm, als Dechant und Administrator in temporalibus, gemacht ist, datiert vom 1. November 1379. Br. St. A. Neißer L.-B. III, fol. 28b.

[4]) N. Valois, Le grand schisme en Allemagne. Röm. Quartalschrift VII (1893), S. 148 f. Lindner, Geschichte des deutschen Reiches unter König Wenzel, I, S. 92.

[5]) Voigt, CD. Pruss. VI, S. 5 f.

Kanonikate an der Breslauer Kirche und darauf am 9. März 1381 ein Prager Kanonikat.[1]) Ob er mit dem gleichnamigen Kustos an der Breslauer Kirche, der zuerst am 2. Juni 1383 erwähnt wird, identisch ist, bedarf noch einer näheren Feststellung. Auch der schismatische Bischof Dietrich von Breslau, der es vorgezogen hatte, gleich dem Klementinischen Bischof von Leitomischl, Hinko Kluck,[2]) sich in Avignon niederzulassen, entfaltete eine rege Tätigkeit. Aus den Regesten Klemens' VII. erfahren wir, daß der Kleriker der Breslauer Diözese, Nikolaus von Piskopitz, in Polen und Böhmen für die Sache des Gegenpapstes wirkte. Bischof Dietrich erbat für ihn am 9. März 1381 ein Kanonikat bei St. Peter in Wyssegrad und am 21. September 1381 die Stelle eines Breslauer Subkustos an Stelle des verstorbenen Berthold von Ziegenhals.[3])

Wir wollen hieran noch ein Verzeichnis anderer von dem Bischof Dietrich veranlaßter Provisionen anschließen, wenn sie auch erst den nachfolgenden Jahren angehören. Am 9. März 1381 erbat Dietrich vom Papste Klemens VII. für den Brünner Kanonikus Heinrich von Mesritz die Propstei und ein Kanonikat in Olmütz, für den Sekretär des Markgrafen von Mähren, Peter Knollonis, ein Prager Kanonikat, für den Kleriker der Breslauer Diözese Johann von Borsnicz ein Kanonikat bei St. Peter in Wyssegrad, für den Kleriker derselben Diözese Nikolaus Franconis ein Prager Kanonikat, für den Breslauer Kantor und Kanonikus Johann Brunonis ein Prager Kanonikat, für den Breslauer Kanonikus Peter Michaelis das Dekanat bei St. Egidi in Prag, für den Breslauer Kanonikus Laurentius Petri und den Breslauer Kleriker Nikolaus Helman ein Kanonikat bei St. Peter in Wyssegrad.

Am 6. September 1382 reichte Bischof Dietrich einen Rotulus ein, in dem folgende Provisionen von dem Gegenpapste Klemens VII. erbeten wurden: für seinen Verwandten Hasto Andreä von Klattau, Kleriker der Breslauer Diözese, ein Breslauer Kanonikat, für den Kleriker der Breslauer Diözese Peter Jakobi Pudewek von Neisse die Pfarrei in Neisse, für den Breslauer Kleriker Nikolaus Conradi von Neisse eine Altaristenstelle in Prag, für den Breslauer Kleriker Johann Michaelis von Ottmachau die Pfarrei von St. Mauritz in Breslau. Am 10. Oktober 1382 erbat er für seinen Bruder Pozin von Klattau, bepfründeten Kanonikus von Breslau, eine andere Präbende in Breslau, und für die so frei werdende Präbende eine Provision des Breslauer Klerikers Nikolaus Konradi von Neisse,[4]) sowie für seinen Verwandten Hasto Andreä ein Breslauer Kanonikat.

[1]) Valois a. a. O. S. 150 und 151, Anm. 2.

[2]) Eubel, Aus den Ausgabebüchern der Schismapäpste in Röm. Quartalschrift VIII (1904), S. 182. [3]) Beilage 13. [4]) Beilage 13.

Am 24. Juli 1384 erlangte Bischof Dietrich von dem Gegenpapste Klemens VII. zwei Vollmachten bezüglich der Besetzung vakanter Benefizien in der Stadt und Diözese Breslau und bezüglich der Befreiung solcher Kleriker von allen kirchlichen Sentenzen, welche zu seiner Obedienz übergetreten seien oder übertreten würden.[1]) Wenn auch, wie wir sehen werden, die Anstrengungen, die die Partei des Gegenpapstes und insbesondere der schismatische Bischof Dietrich gemacht haben, in der Stadt und der Diözese Breslau festen Fuß zu fassen, keinen namhaften Erfolg aufzuweisen hatten, so haben sie doch, wie aller Orten, dazu beigetragen, die Unruhe und Unsicherheit in den kirchlichen Fragen zu vermehren.

Was endlich die letzten Schicksale des schismatischen Bischofs Dietrich anlangt, so erfahren wir aus den Ausgabebüchern des Avignoner Papstes Klemens VII., daß er noch im Jahre 1385 eine Unterstützung aus der päpstlichen Kasse erhielt.[2]) Er starb im Februar oder März des Jahres 1387.[3])

Für den besonderen Gegenstand unserer Untersuchung ist es wichtig, noch einmal hervorzuheben, daß wir über die wirren Zeiten der Sedisvakanz nach dem Tode Preczlaws von Pogarell und die Schicksale des erwählten Bischofs Dietrich von Klattau nicht von dem Verfasser der Cronica principum Poloniae unterrichtet werden,[4]) sondern von dem Gnesener Archidiakon Johann von Czarnkow. Und hierbei ist ferner beachtenswert, daß diesem bedeutenden Manne, der in die Vorgänge in Polen tief eingeweiht war, das Scheitern der Bestrebungen des Böhmen Dietrich von Klattau, das Bistum Breslau zu erlangen, um dessentwillen eine Genugtuung gewährt, weil Dietrich es gewesen, der einem einflußreichen polnischen Prälaten und Vertrauten König Kasimirs den Weg zu der erstrebten Stelle eines Dechanten an der Breslauer Kathedrale versperrt hatte.[5])

---

[1]) S. Beilage 13.

[2]) Er erhielt am 15. Februar, 13. April und 11. November 1385 zusammen 55 Flor. Eubel, a. a. O. S. 180.

[3]) Am 8. März 1387 wurden pro exequiis Theodorici electi Vrat. nuper apud curiam defuncti dem (klementistischen) Domdekan von Breslau Nikolaus de Wolavia 10 Flor. ausbezahlt. a. a. O. S. 180. — Die Angabe bei Jungnitz, Die Grabstätten der Breslauer Bischöfe, S. 9, daß Dietrich am 15. Februar 1382 gestorben sei, ist hiernach zu berichtigen.

[4]) Der Chronist beschränkt sich auf die Bemerkung, das Bistum Breslau sei wegen des großen Reichtums seiner Einkünfte so viele Jahre unbesetzt geblieben. SS. Sil. I, S. 164.

[5]) Am stärksten tritt die polnisch-nationale Auffassung der geschilderten Ereignisse in dem Chronicon episcoporum Wratisl. des Dlugosz hervor. Hier heißt es: Iusto dei iudicio (Theodoricus) a pontificatu Wratislaviensi exclusus, qui Albricum oratorem et nuncium Casimiri Poloniae regis seculari brachio de decanatu Vratislaviensi perperam excluserat; talique errore involuta annis septem Vratislaviensis vacavit ecclesia. Ed. Lipf, S. 168.

Schon mit der Rückreise Dietrichs zur Kurie Klemens' VII. war die nächste Gefahr, daß das Bistum Breslau der Obedienz des Gegenpapstes zufallen und seine Partei in den Erblanden König Wenzels verstärken könnte, beseitigt. Die Entscheidung brachte der Anfang des Jahres 1380.

Trotz der päpstlichen Reservation schritt das Breslauer Kapitel, dem damals vielfach geübten Brauche gemäß, wiederum zur Wahl. Dieses Mal erwählte es keinen aus seiner Mitte, sondern es postulierte den langjährigen Vertrauten und Kanzler des verstorbenen Kaisers Karl IV., den Olmützer Bischof Johann von Neumarkt, einen Anhänger Urbans VI.,[1]) zum Bischof von Breslau. Die Wahl fand wahrscheinlich im Anfange des Jahres 1380 statt.[2]) Die Postulation des Olmützer Bischofs Johann von Neumarkt war ein voller Sieg der Sache Urbans VI.

Ob der postulierte Bischof Johann von Olmütz auf die Verwaltung des Breslauer Bistums irgend einen Einfluß ausgeübt hat, und wie weit die Verhandlungen mit der römischen Kurie in betreff seiner Bestätigung gediehen waren, dafür fehlt bislang jede quellenmäßige Kunde. Allerdings hat Tadra geglaubt, aus einigen Formeln der Cancellaria officialis Sanderi schließen zu dürfen, daß Bischof Johann wichtige Verordnungen in seine neue Diözese habe ergehen lassen. Allein die Herkunft und die Beziehung dieser fünf interessanten Formeln ist doch sehr unsicher.[3])

Leider starb der postulierte Bischof Johann schon am 24. Dezember 1380. So war wiederum die Aussicht geschwunden, die schon vier Jahre dauernde Sedisvakanz zu beenden.

Mit der Postulierung des Olmützer Bischofs Johann scheint übrigens eine auffällige Änderung in der Verwaltung des Bistums zusammenzuhängen. Bis gegen das Ende des Jahres 1379 hatte die Verwaltung des Breslauer Bistums in temporalibus in den Händen zweier Mitglieder des Domkapitels, des Glogauer Dekans Johann Berwici und des Nikolaus von Ponkow, gelegen.[4]) Administratoren in spiritualibus waren am 11. April 1376 der

[1]) Vgl. die Supplik für seinen Neffen bei Tadra, Cancellaria Iohannis Noviforensis Nr. 79.

[2]) Die einzige Nachricht hierüber verdanken wir einem Briefe des Breslauer Archidiakons Nikolaus von Posen. Es heißt dort: Quem (Wenceslaum) post obitum domini Olomucensis anno preterito postulavimus in episcopum. CD. Sil. V, S. 303.

[3]) Siehe unten Beilage Nr. 14.

[4]) Eine genaue Auskunft über die Zeit der Sedisvakanz gibt das dritte der Neißer Lagerbücher des Staatsarchivs, in welchem sich vorn folgende Eintragung befindet. Registrum post mortem episcopi Pritzlai inceptum in Maio 1376 et durat usque ad 1383 per quosquid ferme 7 annos ecclesia vacabat Episcopo et recta fuit per administratores, utpote post mortem Pritzlai per certos canonicos usque ad annum 1379, in quo anno

Dompropst Jakob von Patschkau und der Liegnitzer Archidiakon Jakob Augustini.[1]) Es folgten dann der Erfurter Propst Ditmar von Meckinbach und Jakob Augustini vom 17. Juni bis 10. Dezember 1376,[2]) und in den Jahren 1377 bis 1379 die Kanoniker Jakob Augustini und Mathias von Panewicz.[3]) Mit dem Ausgange des Jahres 1379 fällt dagegen die weltliche Verwaltung des Bistums allein an den Herzog Heinrich von Schlesien und Herrn in Liegnitz, der wie wir schon mitteilten, nach der endgültigen Absetzung des schismatischen Bischofs Dietrich von Klattau von seinen Ämtern, Dechant der Breslauer Domkirche geworden war,[4]) während als Administratoren in spiritualibus die bisherigen Domherrn Jakob Augustini und Mathias von Panewicz weiter fungierten.[5]) Die weltliche Verwaltung des Bistums, die Verfügung über die festen Schlösser des Kirchenlandes und die reichen Einkünfte der mensa episcopalis waren damit in die Hand eines piastischen Fürsten gelegt.

Mit dem Beginn des Jahres 1381 trat eine neue wichtige Veränderung ein. Am 3. Januar 1381 stellte Herzog Heinrich als weltlicher Administrator des Bistums noch eine Urkunde für die Stadt Patschkau aus.[6]) Am 30. Januar 1381 war schon Wenzel, Herzog von Liegnitz und Bischof von Lebus, Administrator des Bistums.[7])

Beide Herzoge hatten eine schnelle und glänzende kirchliche Laufbahn hinter sich. Herzog Heinrich, der vierte Sohn Herzog Wenzels von Liegnitz,[8]) war

---

dux Heinricus Legnicensis et decanus Wratisl. fuit administrator usque ad a. 1381, in quo Wenceslaus episcopus Lubucensis administrator fuit usque ad a. 1382, in quo anno in episcopum Wratisl. est postulatus et per illum annum usque ad Maium durat presens scriptum. — Die erste von Johann Berwici und Nikolaus von Ponkow ausgestellte Urkunde datiert vom 13. Mai 1376, die letzte vom 13. Oktober 1379; K. St. A. Neißer Lagerbuch A, fol. 35 und fol. 45b.

[1]) St. A., Ropp. 47c.

[2]) D. A. Frankensteiner Urkunden, und GG. 84. Ebenso am 21. September 1376, St. A. Hs. Klose, 107 B. 44.

[3]) 1377 Juni 2, D. A. Q. 35; 1379 September 2, Lib. nig. fol. 255b.

[4]) K. St. A. Neißer Lagerbuch C. fol. 28b: Hinc incipiunt contractus signati et resignati coram Illust. principe domino Henrico duce Slezie et domino Legnicensi decano et administratore in temporalibus ecclesie Wratisl. 1379 Kal. Novembris etc. fol. 31b: Signature signate de Anno domini millesimo CCC^{mo} octuagesimo indiccione tercia per me Georgium Ful(schussil) coram duce Henrico domino Legnicensi decano et administratore in temporalibus ecclesie Wrat. Damit erledigt sich auch die Bemerkung Grünhagens in seiner Abhandlung über König Wenzel und den Pfaffenkrieg, S. 10, Anm. 3.

[5]) So 1380 Januar 27. D. A. PP. 9. — Der Breslauer Dompropst Jakob von Patschkau tritt ganz in den Hintergrund.

[6]) K. St. A. Neißer L. B. C. fol. 40b.

[7]) Nota contractus signati coram domino Wenceslao duce Legnicensi et episcopo Lubucensi ac administratore in temporalibus ecclesie Wratisl. 1381 III. Kal. Februarii. a. a. O. fol. 41b.

[8]) Grotefend, Stammtafeln IX, 8.

der jüngere von beiden; er hatte, als er Dechant wurde und die weltliche Verwaltung des Bistums übernahm — vordem war er auch Kanonikus beim hl. Kreuz[1]) — das 30. Lebensjahr wohl kaum erreicht.[2]) Sein zweitältester Bruder Herzog Wenzel war im Jahre 1348 geboren. Schon im jugendlichen Alter von 20 Jahren, am 4. November 1368, verlieh ihm consideracione Caroli imperatoris Romani et Boemie regis Papst Urban V. die Expektanz auf ein Kanonikat und eine Präbende an der Breslauer Kathedrale.[3]) Und im jugendlichen Alter von 23 Jahren, am 22. Februar 1371, als er in Montpellier kanonisches Recht studierte, war ihm auf den Wunsch Kaiser Karls IV. vom Papste Gregor XI. ein Kanonikat an der Breslauer Domkirche verliehen.[4]) Am 3. Dezember 1375 war er, damals Subdiakon, unter Dispens wegen seines jugendlichen Alters auf den bischöflichen Stuhl von Lebus erhoben.[5])

Die Stellung, welche Bischof Wenzel durch den Auftrag des Kapitels, das Bistum Breslau zu administrieren, übernahm, bedarf einer besonderen Klarstellung. In den von ihm ausgestellten Urkunden heißt er administrator ecclesie Wratislaviensis generalis per capitulum sede vacante specialiter deputatus.[6]) Mitglied des Breslauer Domkapitels war er seit seiner Erhebung auf den Lebuser Bischofssitz wohl nicht mehr; denn Papst Gregor XI. hatte das von ihm innegehabte Kanonikat samt der Präbende am 12. Mai 1376 dem Breslauer Kanonikus Nikolaus de Curia Regnicz in Aussicht gestellt.[7])

Der Auftrag des Breslauer Kapitels, die Verwaltung des gesamten Bistums (als administrator generalis) zu übernehmen, ist hiernach wohl nur durch die Annahme zu erklären, daß er kurz vorher durch Beschluß des Kapitels zum Bischof postuliert war. Der früher vom Kapitel postulierte

[1]) 1381 Oktober 6. Urk. D. A.

[2]) Der Breslauer Dechant Herzog Heinrich von Liegnitz wurde unter Papst Urban VI. 1389 zuerst zum Bischof von Kammerich gewählt und dann noch in demselben Jahre zum Bischof von Leslau erhoben. MV. Boh. V 1, n. 447. Über seine Persönlichkeit sagt der Catalogus episcoporum Wladislaviensium: vixit is sibi magis et suis fratribus quam ecclesie. MP. IV, S. 28. Er starb schon am 12. Dezember 1398. a. a. O. VI, 591.

[3]) Reg. Avin. XIX, fol. 485b (Lux).

[4]) Theiner, VMP. I, S. 670. Auch in dem Dekret vom 3. Dezember 1375, durch welches er zum Bischof von Lebus ernannt wird, ist er als Breslauer Kanonikus bezeichnet. a. a. O. I, S. 725.

[5]) a. a. O. I, S. 728.

[6]) K. St. A. Neißer L. B. A. fol. 50b, 14. Februar 1381; fol. 48, 11. April 1381 und fol. 49a, 24. Mai 1381.

[7]) Cum itaque canonicatus et prebenda ecclesie Wratislaviensis, quos dilectus filius Wenceslaus Electus Lubucensis tempore promotionis per nos facte de ipso ad ecclesiam Lubucensem tunc vacantem obtinebat, sicut adhuc obtinet, per huiusmodi promotionem et munus consecrationis ab eo suscipiendum in proximo vacare sperentur. Theiner, VM. P. I, S. 737 f.

Bischof von Olmütz, Johann von Neumarkt, war am 24. Dezember 1380 gestorben; am 3. Januar 1381 war der Breslauer Dechant Herzog Heinrich von Liegnitz noch Administrator des Bistums; unter seiner Administration wurde noch, wie wir später sehen werden, am 7. Januar 1381 das Interdikt über die Stadt Breslau ausgesprochen; am 30. Januar 1381 war Herzog Wenzel von Liegnitz, Bischof von Lebus, Generaladministrator des Bistums. Der Breslauer Archidiakon Nikolaus von Posen betont in einem undatierten Briefe, daß die Postulation der Verfolgung des Kapitels vorangegangen sei.[1]) Jedenfalls haben wir allen Anlaß, die Postulation Wenzels und die Übertragung der Bistumsadministration an ihn in den engsten Zusammenhang zu bringen und beides in dieselbe Zeit, in den Januar 1381, zu verlegen.

Für die Erklärung dieser Vorgänge und für die genauere Kenntnis der weiteren Entwicklung der Dinge ist es bedauerlich, daß das vatikanische Archiv versagt, da von den Registerbänden aus dem Pontifikate Urbans VI. sich nur einzelne erhalten haben.[2]) So ist es auch schwierig, über die Stellung, welche König Wenzel zu dem Verfahren des Breslauer Domkapitels einnahm, eine volle Klarheit zu gewinnen.

Allerdings wissen wir aus einem Schreiben des Papstes Urban VI. vom 8. Juli 1382, daß sowohl Kaiser Karl IV. wie die Räte König Wenzels sich in ihren Briefen an die römische Kurie wiederholt für die Versetzung des Bischofs von Lebus, Herzog Wenzel von Liegnitz, verwendet haben.[3]) Allein es darf nicht übersehen werden, daß, wie wir schon oben hervorgehoben haben, Kaiser Karl IV. zunächst nicht gegen die Wahl Dietrichs von Klattau eingenommen gewesen zu sein scheint. Erst in dem Momente, als der erwählte Bischof Dietrich sich der Obedienz des Gegenpapstes zuwendete, also kurz vor seinem am 29. November 1378 erfolgten Tode, dürfte Kaiser Karl IV. dafür eingetreten sein, daß der ihm als entschiedener Anhänger Urbans VI. bekannte Bischof von Lebus, Herzog Wenzel, an das Bistum Breslau versetzt werde. Ferner ist zu beachten, daß in dem päpstlichen Schreiben ein wesentlicher Unterschied gemacht wird: Kaiser Karl IV. habe diesen Wunsch selbst in seinen Schreiben

---

[1]) Casum postulacionis nostre subseqnentisque persecutionis puto quod ab hiis dominis, quos Wrat. audio esse reversos, distinccius percepistis. CD. Sil. V, S. 322. Und in einem anderen Briefe: Nichilominus inhibuit d. Wenzeslao ep. Lubucensi, quem post obitum domini Olomucensis anno preterito (= 1381) postulavimus in episcopum. a. a. O. V, S. 303.

[2]) Einleitung von Kamill Krofta zu MV. Boh. tom. V, pars 1.

[3]) Clare namque memorie Carolus Rom. imp. . . . multiplicatis litteris et nuntiis apud nos institit, aliqui etiam de consilio tuo nobis sepius suaserunt, ut translationem huiusmodi (scil. episcopi Lubucensis) . . . facere dignaremur. Schreiben Urbans VI. vom 8. Juli 1382. Beilage 35.

ausgesprochen; von König Wenzel kenne der Papst den gleichen Wunsch nur aus Äußerungen einiger seiner Räte. Aus der Cronica principum Polonie wissen wir nun, König Wenzel habe die Erhebung eines gewissen Angehörigen des vornehmen böhmischen Geschlechtes der Duba auf den Breslauer Bischofssitz angestrebt.[1] Der Kandidat König Wenzels war zweifellos Andreas de Duba, Dechant von Leitmeritz. Aus einer der edelsten Familien des Landes entsprossen, war er an der neuen Universität in Prag in Gegenwart des Kaisers Magister der schönen Künste und später in Bologna auch Magister der Theologie und des kanonischen Rechtes geworden. Nach seiner Heimkehr aus Italien finden wir ihn im Jahre 1379 als Dechanten des Leitmeritzer Kollegiatstiftes.[2]

Vielleicht hatte König Wenzel schon seit längerer Zeit den Plan seines Vaters fallen lassen, so daß es seinen Absichten nicht entsprach, wenn seine Räte bei der römischen Kurie an der Berufung des Herzogs Wenzel von Liegnitz festhielten. König Wenzel mochte von anderen Erwägungen ausgehen als sein Vater, der sich von verwandtschaftlichen Gefühlen und Interessen, aber auch von dem Gedanken, die Obedienz des Papstes Urban VI. zu sichern, leiten ließ. König Wenzels Beweggründe lagen vielleicht auf politischem Gebiete. Am 21. Mai 1379 hatte zu Prag die Gesamtbelehnung der Liegnitz-Brieger Herzoge seitens König Wenzels stattgefunden. Herzog Ludwig I. von Brieg und sein Sohn Herzog Heinrich, ferner die Brüder Bischof Wenzel von Lebus, Ruprecht und Boleslaw, und endlich der Breslauer Dechant Heinrich, Herzoge zu Liegnitz, hatten das gesamte Herzogtum mit dem gegenseitigen Rechte der Vererbung im Mannesstamme als Lehen der Krone Böhmen erhalten.[3] Herzog Ruprecht von Liegnitz hatte nur Töchter; Herzog Boleslaw war unvermählt. Es mochte nun dem König von Böhmen, Wenzel, nicht rätlich erscheinen, die herzogliche Linie von Liegnitz-Brieg in ihrer politischen Stellung innerhalb Schlesiens dadurch wesentlich zu verstärken, daß ihr mit dem Breslauer Bischofsstabe auch die politische Macht des Bistums mit seinen ausgedehnten Besitzungen, vor allem mit dem Neisser Patrimonium und dem Herzogtum Grottkau zufiel.

Vielleicht war es dem jugendlichen Dechanten Herzog Heinrich von Liegnitz als Administrator des Bistums gelungen, das Domkapitel für seinen älteren

[1] Quamquam enim idem rex fuerit et sit Wenceslai episcopi ex patre consanguineus et ex uxore affinis, volens tamen pocius quendam de Duba in Wratislaviensem episcopum fuisse promotum. SS. Sil. I, S. 165.

[2] Frind, Kirchengeschichte Böhmens II, S. 158. Später wurde er zum Bischof von Merseburg gewählt.

[3] L. U. I, S. 345.

Bruder zu gewinnen, und der Verwirklichung der abweichenden Absichten König Wenzels durch die Postulation des dem Papste Urban VI. besonders genehmen Lebuser Bischofs zuvorzukommen und so den schlesischen Piasten eine neue starke Position zu erringen. Vielleicht jedoch hat ein unliebsamer Zwischenfall erst die veränderte Stellung König Wenzels in der Breslauer Bistumsfrage herbeigeführt. Jedenfalls ist der schon oben in seinen Hauptzügen geschilderte Streit um das Recht der Einführung fremder Biere dem Breslauer Domkapitel wie dem von ihm postulierten Bischof verhängnisvoll geworden.

Über den Bierstreit liegen uns folgende ältere, zum größten Teil gleichzeitige Überlieferungen vor. Außer der kurzen Nachricht in der Institucio ecclesie[1]) gibt die ausführlichste Schilderung der Gnesener Archidiakon Johann von Czarnkow.[2]) Eine Ergänzung findet diese aus polnischen Kreisen stammende Darstellung des Herganges durch mehrere undatierte Briefe des Breslauer Archidiakonen Nikolaus von Posen, der an den Ereignissen den unmittelbarsten Anteil gehabt hatte,[3]) und durch eine Bemerkung in der Cronica abbatum s. Marie in Arena.[4]) Weiter unterrichten uns darüber ein Schreiben des Erzbischofs Johann von Gnesen vom 25. Januar 1381,[5]) das päpstliche Schreiben an den Kardinal Pileus vom 13. August 1381 und das Breslauer Protokoll vom 15. September 1381.[6]) Ferner berührt auch der Abt Ludolf von Sagan in seinem 1398 vollendeten catalogus abbatum Saganensium kurz die Breslauer Ereignisse.[7]) Was Johann Dlugosz davon in seiner Geschichte Polens gibt, hat er dem Johann von Czarnkow nacherzählt.[8]) Endlich bieten auch Fabers Origines Wratislavienses nichts Neues.[9]) Die jüngeren Darstellungen, welche unterschiedslos an starken Übertreibungen leiden und die Vorgänge hübsch ausmalen, können ohne jeden Schaden hier unberücksichtigt bleiben.[10])

Bevor wir uns aber mit den denkwürdigen Vorgängen selbst beschäftigen, lohnt es sich der Mühe, uns mit den Verfassern der wichtigsten Quellen, mit Johann von Czarnkow und Nikolaus von Posen, eingehender bekannt zu machen.

---

[1]) SS. Sil. I, S. 165 f.

[2]) MP. II, S. 695 f.: De spoliatione ecclesie Wratislaviensis per Wenceslaum IIII regem Bohemiae facta.

[3]) CD. Sil. V, S. 299 ff. Vgl. Beilage Nr. 18.

[4]) SS. Sil. II, S. 266. [5]) S. Beilage 20.

[6]) Die beiden Urkunden, welche das Breslauer Stadtarchiv aufbewahrt, sind im Anhange abgedruckt. Nr. 29 und 30.

[7]) SS. Sil. I, S. 213. [8]) Hist. Polon. II, 53 ff.

[9]) St. A., Hs. E. 18, fol. 209.

[10]) Vgl. auch Grünhagen „Der Pfaffenkrieg in der Darstellung des Henel von Hennenfeld" in „König Wenzel und der Pfaffenkrieg", S. 30 ff.

Mit dem Gnesener Archidiakon Johann von Czarnkow haben wir uns schon wiederholt beschäftigt. Johann von Czarnkow nahm am Hofe Kasimirs eine sehr bedeutende Stellung ein; denn er bekleidete das Amt eines Reichsvizekanzlers und stand besonders in intimen Beziehungen zum Erzbischof Jaroslaw von Gnesen. Nach dem Tode des Königs Kasimir suchten ihn jedoch Neider aus seinem einflußreichen Amte zu verdrängen, zumal er infolge seiner verwandtschaftlichen Beziehungen auf Seiten derjenigen Partei stand, welche sich gegen die Pläne König Ludwigs erhob und weder die weibliche Thronfolge in Polen, noch alles, was damit zusammenhing, anerkennen wollte. Das Reichssiegel wurde ihm entzogen; ja die Königin Elisabet verwies ihn aus dem Reiche. Johann ging nach Breslau, sodann nach Prag, endlich nach Lebus, wo ihn Bischof Petrus liebreich aufnahm. Hierauf kehrte er nach Polen zurück; er erscheint fortan nur in kirchlichen Dingen tätig, verfolgte aber aufmerksamen Auges den Gang der Ereignisse in Polen bis zur Erhebung Jagiellos. Seine Schrift, die nach einer kurzen Übersicht über das Leben Kasimirs die Regierungszeit Ludwigs und das Interregnum nach dessen Tode bis zur Ankunft Hedwigs umfaßt, ist nach Form und Inhalt eine hervorragende Quelle.[1])

Seine kirchliche Stellung wie sein politisches Parteiprogramm erklärt es zur Genüge, warum er in seiner Schrift wiederholt sich mit Schlesien befaßt; beides macht es auch begreiflich, daß er sich auch hier als vorzüglich unterrichtet erweist. Als Archidiakon der Gnesener Kathedralkirche sah er in dem Bistum Breslau das Suffraganbistum der großen polnischen Erzdiözese und verfolgte die Vorgänge in Breslau mit um so größerem Interesse, weil die Diözese Breslau zum Königreich Böhmen gehörte. Sein politisches Parteiprogramm verlangte die Wiederherstellung des alten Polens, wie sie König Ludwig versprochen und später auch Jagiello in Aussicht gestellt hat. Von diesen Gesichtspunkten aus erscheint es natürlich, wenn er sich nicht nur eingehend mit der böhmischen Politik beschäftigt und dem Kaiser Karl IV. ein ganzes Kapitel gewidmet hat,[2]) sondern auch an den Ereignissen, welche das Breslauer Bistum berühren, eine besonders lebhafte Teilnahme bekundet; denn er hat die Breslauer Ereignisse an drei Stellen seines Werkes ausführlich behandelt.[3]) Von diesen Gesichtspunkten aus erhält endlich auch sein schon oben

[1]) Caro, Geschichte Polens II, S. 576 ff. und F. Zeißberg, Die Polnische Geschichtschreibung des Mittelalters, S. 157 ff.

[2]) De morte invictissimi principis Karoli imperatoris, regis Bohemiae. MP. II, S. 685—688.

[3]) De morte Przeczlai episcopi Wratislaviensis. MP. II, S. 666—671. De spoliatione ecclesiae Wratislaviensis per Wenceslaum IIII regem Bohemiae facta. Ebenda S. 695 f. und De provisione ecclesiae Wratislaviensis. Ebenda S. 720.

besprochenes Urteil über die Successionsfähigkeit der piastischen Fürsten Schlesiens in Polen eine hervorragende Bedeutung. Wenn auch seine Auffassung der schlesischen Verhältnisse von seinem nationalen Standpunkte beeinflußt ist und sein Urteil über die Politik der böhmischen Könige recht unfreundlich ausfällt, so ist es doch bedauerlich, daß seine wertvollen Nachrichten für die schlesische Geschichte bislang kaum eine Verwertung gefunden haben. Es ist natürlich auch seine Darstellung des sog. Pfaffenkrieges nicht nur durch seine strenge Auffassung von den kirchlichen Gerechtsamen und Privilegien, sondern auch von seiner Abneigung gegen die Herrschaft der Luxemburger in Schlesien beeinflußt. Er stellt darum, was übrigens an sich recht nahe lag, diesen Vorgang mit dem harten Streite zusammen, der einst zwischen König Johann von Böhmen und dem Bischof Nanker von Breslau ausgebrochen war.[1])

Als zweite Quelle dienen die undatierten Briefe des Breslauer Archidiakonen Nikolaus von Posen. Der Breslauer Archidiakon Nikolaus von Posen hat in dem Jurisdiktionsstreite um die Einführung fremder Biere auf die Dominsel unstreitig eine auffallende Rolle gespielt. Er scheint in dem guten Glauben, die Rechte der Breslauer Kirche, deren Domkapitel er als Dignität angehörte, vertreten zu müssen, am meisten innerhalb des Kapitels den rücksichtslosen Weg harter Repressalien in der Form des Interdiktes empfohlen, aber auch auf die starr abweisende Haltung des Kapitels gegenüber dem Könige Wenzel großen Einfluß ausgeübt zu haben. Es ist darum gewiß erwünscht, von seinem Lebensgang und seinem Charakter einiges zu erfahren.

Schon Wattenbach hat in seiner Einleitung zu dem Formelbuch Arnolds von Protzan, dem die Dictamina Nicolai angefügt sind, über seinen Lebenslauf und seinen Charakter Mitteilungen gemacht,[2]) zu denen wir einige Ergänzungen zu geben vermögen.

Nikolaus Henrici de Poznania hatte schon vier Jahre an verschiedenen Orten studiert, als er an der neugegründeten Universität Prag sich in der juristischen Fakultät einschreiben ließ. Der Ausbruch der Pest nötigte ihn, zur Fortsetzung seiner Studien nach Bologna zu gehen, wo er dreiviertel Jahr blieb.[3]) Gegen Ende des Jahres 1349 erscheint er in Schlesien. Mit Alexius Gebhardi von Liegnitz und Nikolaus Martini von Ponatowitz erbittet er nämlich

[1]) Sed non est mirum, quia avus suus Iohannes de Lucelborg rex Bohemiae fere similem tyrannidem, verum tamen non tam crudelem, contra ecclesiam Wratislaviensem exercuisse memoratur. a. a. O. S. 696.

[2]) CD. Sil. V, p. XVII f. Vgl. auch die Charakteristik, welche Grünhagen in seiner Abhandlung „König Wenzel und der Pfaffenkrieg“ S. 6 f. gibt.

[3]) Reg. Vat. t. 38, fol. 286b. Beilage 15.

von der römischen Kurie die Verleihung eines Benefiziums innerhalb des Breslauer Bistums.[1]) Am 11. Oktober 1349 gewährt ihm der Papst Klemens VI. die Provision mit einem „beneficium cum vel sine cura, ad valorem 25 resp. 18 marcarum argenti secundum taxationem decime, si quod ad collacionem episcopi Vratislaviensis in civitate vel dioecsi Vratislaviensi vacat vel cum vacaverit.[2]) Sodann tritt er zuerst als Advokat des bischöflichen Konsistoriums in Breslau am 20. Oktober 1356 auf, dann als Pfarrer von Grottkau, bischöflicher Notar und Kaplan, am 25. April 1357 und weiter am 23. Oktober 1359 als bischöflicher Hofnotar.[3]) Nach einer Urkunde vom 2. Mai 1360 ist er nunmehr Pfarrer von Protzan, Kreis Frankenstein.[4]) Am 28. September 1361 ist er Zeuge in einer Urkunde des Oppelner Kollegiatstiftes zum hl. Kreuz.[5]) In den nachfolgenden Jahren erscheint er wiederholt als bischöflicher Hofnotar;[6]) in einer Urkunde vom 10. Juli 1364 wird er Protonotar der bischöflichen Kurie genannt.[7]) In den uns erhaltenen Urkunden wird er zuletzt am 30. September 1366 als Protonotar des Bischofs Preczlaw von Pogarell aufgeführt.[8]) In die Zeit, da er Protonotar war, fällt auch die Abfassung einer kurzen Kompilation über die Geschichte der hl. Hedwig, welche er dem Herzoge Ludwig I. von Brieg widmete.[9]) Seit dem 9. Juli 1367 war er Notar Kaiser Karls IV.[10]) Er war wahrscheinlich durch den Breslauer Bischof Preczlaw von Pogarell, welcher selbst Kanzler des Königreichs Böhmen war, in die königliche Kanzlei nach Prag gekommen. Schon am 25. Juni 1363 bzw. am 12. Februar 1364 erbat Bischof Preczlaw für ihn, als seinen Protonotar, der übrigens außer der Protzaner Pfarrei ein Kanonikat an der Oppelner Kollegiatkirche zum hl. Kreuz hatte, ein Kanonikat mit der Aussicht auf eine Präbende an der Breslauer Domkirche.[11]) Am 19. März 1371 wurde ihm wiederum auf die Bitte des

---

[1]) MV. Boh. I, n. 1181. [2]) Ebenda I, n. 1182.

[3]) D. A. GG. 82, Z. 4, LL. 16.

[4]) Stenzel, B. U. S. 334. Vgl. 1360September 13. K. St. A., Neiße Kolleg. Nr. 33 und 1360 November 9 in einem Transsumpt vom 4. April 1381, ebenda Nr. 53.

[5]) K. St. A., Oppeln, Kolleg. Nr. 20.

[6]) z. B. 1361 März 19, 1362 April 22, 1363 April 18. D. A. BB. 24a, GG. 9, AA. 58aa.

[7]) D. A., chronolog. geordnete Urkunden. Auch am 29. Dezember 1365 wird er als Hofnotar des Bischofs bezeichnet. D. A. III d 1a, fol. 203a.

[8]) D. A. D. 12.

[9]) Hanc epistolam compilauit dominus Nicolaus de Posenaw prothonotarius reuerendi in Christo patris domini Preczlai Wrat. episcopi et transmisit eam domino duci Ludwico Bregensi. A. von Wolfskron, Die Bilder der Hedwigslegende, Wien 1847, S. 126.

[10]) Th. Lindner, Das Urkundenwesen Karls IV. und seiner Nachfolger. S. 23, Nr. 47.

[11]) Beilage 15.

Breslauer Bischofs Preczlaw vom Papste Gregor XI. ein Kanonikat an der Breslauer Domkirche mit der Aussicht auf eine Präbende unter der Bedingung verliehen, daß er nach Erlangung dieser Pfründe das Oppelner Kanonikat aufgebe.[1]) Am 24. Mai 1373 scheint er noch nicht im Besitz der Breslauer Dompräbende gewesen zu sein.[2]) Am 20. Juli 1374 schreibt er von Mittemwalde dem Bischof Lambert von Straßburg über Neuigkeiten am kaiserlichen Hoflager.[3]) Am 5. Mai 1376 erlangte er auf den Wunsch Kaiser Karls IV. von Papst Gregor XI. die Anwartschaft auf das Archidiakonat an der Breslauer Kathedrale.[4]) In der Prager Hofkanzlei verblieb er nachweislich bis zum 31. Mai 1378.[5]) Am 26. Juli 1378 war er als Archidiakon Zeuge einer in Breslau von den Bistumsadministratoren ausgestellten Urkunde.[6])

Die äußeren Daten seines Lebensganges werden durch die Dictamina domini Nicolai ergänzt, welche der Handschrift des Formelbuches des Arnold von Protzan angehängt sind.[7]) Leider läßt sich von manchen dieser Schriftstücke nicht mit Sicherheit sagen, ob sie wirkliche Briefe oder Stilübungen sind. Allein bei einiger Vorsicht in der Verwendung dieser Schriftstücke wird es doch möglich sein, aus ihnen einige der Wahrheit entsprechende Charakterzüge dieses Mannes zu gewinnen.

Es war wohl mehr eine stilistische Übertreibung, wenn er sich im Gegensatze zu seinen jungen und lebenslustigen Freunden und Schülern, die er in der Verbannung um sich gesammelt hatte und denen er ein Lehrer in der ars dictandi war, als einen hinfälligen Greis mit zitternder Hand und geschwächtem Augenlicht schildert. Denn als er zwei Jahre später aus der Fremde wieder nach Breslau zurückgekehrt war, hat er noch länger als ein Dezennium seines Amtes gewaltet.[8]) Er hatte sich im Genusse einträglicher Pfründen ein ansehnliches Vermögen gesammelt; seine Schätze pflegte er mit Wohlgefallen seinen Freunden zu zeigen. Überhaupt war er weltlichen Freuden nicht abgeneigt, und sogar in der Verbannung erzählte er nach einem guten

---

[1]) Beilage 15.

[2]) St. A., Urk. Mathias Breslau, Nr. 247.

[3]) Huber, R. Karls IV., Nr. 594.

[4]) S. Beilage 16 und 17.

[5]) Th. Lindner a. a. O. S. 23. Vgl. Korn, Br. U. Nr. 305, Urk. vom 12. Oktober 1377.

[6]) CD. Sil. IX, n. 413.

[7]) CD. Sil. V, S. 299 ff.

[8]) Über die späteren Schicksale des Archidiakon Nikolaus von Posen, insbesondere seinen zweiten Aufenthalt in Preußen hat Woelky in der Z. G. Sch. VIII S. 472 ff. einige Nachrichten gegeben. Er wird urkundlich zuletzt am 14. Dezember 1394 genannt; vgl. a. a. O. XXIV, S. 284. Am 24. September 1396 überträgt Papst Bonifaz IX. das durch seinen Tod erledigte Archidiakonat an Nikolaus von Wohlau. MV. Boh. V, I n. 1027 und n. 1468.

Trunke abends am Kamin gern seine sehr beliebten Schwänke. Und diese Scherze waren nach den Proben, welche die Dictamina geben, derb und nicht ganz unverfänglicher Art. Daneben gehen allerdings auch ernste Warnungen vor zu großer Leichtfertigkeit. Mit seiner jovialen Lebensauffassung steht die Hartnäckigkeit in der Behauptung und Verteidigung der kirchlichen Rechte und Freiheiten in einem merkwürdigen Gegensatz. Allein der größte Teil seines Lebens war in der Kanzlei dahingegangen, zuerst im Dienste der bischöflichen Kurie, und dann des böhmischen Königshofes. Für ihn war doch aller Wahrscheinlichkeit nach die Abschrift des Breslauer Formelbuches im Jahre 1378 vollendet worden und in der ars dictandi fand er auch im Exil noch seine Unterhaltung. So scheint er die Welt mehr von der Schreibstube aus in theoretischen und rechtlichen Gesichtspunkten aufgefaßt, als in der Praxis des Lebens sich bewegt zu haben. Wie er vordem dem Dienste des Königs Karls IV. sich gewidmet, so war er, nachdem er einmal in das Breslauer Domkapitel als Dignität eingetreten war, auch mit dem gleichen Eifer bereit, dessen Rechte zu verteidigen, zumal er altem Brauche gemäß sich dazu durch einen Eid verpflichtet hatte. Aber trotz seiner langjährigen Schulung in der böhmischen Königskanzlei hatte er von der kühlen Abwägung aller Verhältnisse augenscheinlich wenig gelernt. Das entsprach, wie es scheint, nicht seinem Charakter; denn er pflegte zwischen Hingabe an die Leidenschaft und schneller Reue zu schwanken und seine Handlungsweise gegen Angriffe von außen mit beredten Worten auch dann zu verteidigen, wenn er sich in vollem Rechte wußte. Kurz Nikolaus von Posen war kein Diplomat. Wir würden übrigens dem Breslauer Archidiakon Nikolaus zu viel Ehre antun, wenn wir mit Grünhagen in ihm nicht bloß den intellektuellen Urheber des Interdiktes erblicken, sondern auch die leitende Persönlichkeit des Breslauer Domkapitels überhaupt sehen wollten.[1]) Für das Interdikt und seine Folgen scheint er nach seiner Korrespondenz die Verantwortung übernommen zu haben; für die Führung des Kapitels findet sich in seinen Briefen keine Spur, im Gegenteil, das Kapitel, und schließlich der Bischof Wenzel selbst, haben ihn schnell abgeschüttelt. Überhaupt findet sein vielleicht einseitiger Eifer in der Verteidigung der Rechte und Privilegien seines Standes und besonders des Breslauer Kapitels eine natürliche Erklärung in dem Umstande, daß er jahrelang auf bedeutenden Hochschulen kanonisches Recht studiert und sich in die damals herrschenden Rechtsanschauungen tief hineingelebt hatte.

Seine Briefe sind zweifellos eine wichtige Quelle; sie laufen aber nicht den Hauptereignissen parallel, sondern folgen ihnen nach. Der erste Brief

[1]) König Wenzel und der Pfaffenkrieg, S. 6.

gehört nämlich dem 29. Dezember 1381, der letzte dem Anfange des Jahres 1383 an.[1])

Nachdem wir uns so mit den wichtigsten Quellen bekannt gemacht haben, können wir zur Darstellung der Vorgänge selbst übergehen.

Johann von Czarnkow gibt als Ursache des unglücklichen Streites an, einige Vikare der Domkirche und vom hl. Kreuz hätten die Gewohnheit gehabt, Schweidnitzer Bier in ihren Häusern zu halten und für Geld anderen auszuschänken; da dies der Rat von Breslau nicht habe hindern können, so habe er unter schwerer Strafe verboten, daß keiner dem Klerus Bier anfahren dürfe.[2]) Nach einem undatierten Briefe des Nikolaus von Posen habe der Breslauer Rat es verboten, fremdes Bier zum Trunke unter den Klerus auf die Dominsel zu bringen; das Breslauer Bier sei dick gewesen und zur Sommerszeit Biermangel eingetreten.[3]) Auch der Verfasser der Cronica principum Polonie spricht von fremdem Biere.[4]) Nun hatte, wie Johann von Czarnkow weiter erzählt, Herzog Ruprecht von Liegnitz seinem Bruder, dem Breslauer Dombechanten Heinrich, Herzog von Liegnitz, zu Weihnachten (1380) mehrere Fässer Bier nach Breslau geschickt. Der Fuhrmann fragte beim Rate an, ob er das Bier bei seinem Herrn abfahren dürfe. Die Ratsherren aber gestatteten es nicht, nahmen vielmehr den Fuhrmann gefangen und das Bier weg.[5]) Eine andere auf dem Berichte des Breslauer Rates beruhende Darstellung erhalten wir aus einem Schreiben des Erzbischofs Johann von Gnesen. Hiernach rührte das Bier aus Goldberg. Der Fuhrmann wollte das Bier heimlich in Breslau einführen und gab, als er angehalten wurde, fälschlich an, das Bier sei nach Neumarkt bestimmt, während aus dem Schreiben der Herzogin Hedwig von Liegnitz hervorgegangen sei, daß er es zu dem Dechanten Heinrich fahren solle. Der Fuhrmann sei dann festgenommen, aber wieder entlassen worden. Die Maßregel aber habe ihren Grund in einer allgemeinen städtischen Verordnung.[6])

Während bei Johann von Czarnkow dies Vorkommnis als der eigentliche Anlaß angegeben wird, sprechen Nikolaus von Posen, der Verfasser der Cronica

---

[1]) Beilage Nr. 18.

[2]) MP. II, S. 696.

[3]) CD. Sil. V, S. 303.

[4]) SS. Sil. I, S. 165.

[5]) MP. II, S. 696. cuius vector cerevisiae, veniens ad consules, ipsos requisivit ex parte ducis antedicti, ut predictam cerevisiam ad suum dominum deducere posset. Consules vero hoc consentire nolentes, etiam vectorem captivarunt et cerevisiam receperunt.

[6]) S. Beilage Nr. 20.

principum, und die Cronica abbatum noch von anderen Freiheiten und Rechten der Kirche.[1])

Von früheren Streitigkeiten war unleugbar eine Spannung zwischen dem Rate der Stadt und dem Domkapitel zurückgeblieben. Wir brauchen hierfür nur auf den unter Kaiser Karl IV. ausgebrochenen Jurisdiktionsstreit, dessen Verlauf im Anhange kurz skizziert ist, hinzuweisen und die schweren gegenseitigen Beschuldigungen hervorzuheben, die während des Prozeßverfahrens geäußert wurden. Namentlich hat die eigenartige Stellung, welche der Breslauer Rat innerhalb und neben der Königlichen Hauptmannschaft einnahm, zu mancherlei Reibungen den Anlaß geboten. Allein da bestimmte Angaben darüber, welche kirchlichen Rechte und Freiheiten in Frage gestellt oder verletzt seien, fehlen, in dem Schreiben des Gnesener Erzbischofs vom 25. Januar 1381 und in dem päpstlichen Schreiben vom 13. August 1381 der Bierstreit in den Vordergrund gestellt und des sonstigen Schadens und der Verletzung kirchlicher Rechte nur nebenher gedacht wird und endlich das von Gnesen eiligst requirierte Synodalstatut füglich nur auf diesen Fall eine Anwendung finden konnte, so scheint doch der von Johann von Czarnkow als einzige Ursache des Konfliktes angegebene Vorfall der eigentliche Gegenstand des Streites gewesen zu sein. Diese Tatsache schließt jedoch keineswegs aus, daß die Konfiskation des Bieres zwar den Anlaß bildete, in Wirklichkeit aber, wie der ganze Verlauf zeigen wird, es sich um wichtigere Dinge, um einen fundamentalen Gegensatz handelte.

Wir kehren jedoch zu dem eigentlichen Streitfalle zurück. Als die Kunde von diesem Vorgange auf der Dominsel bekannt wurde, nahm man die Sache ungewöhnlich ernst. Das Kapitel verlangte wahrscheinlich, wenn dies auch nirgends ausdrücklich berichtet wird, die Herausgabe des Bieres und die Freilassung des Fuhrmanns, und verhängte, als der Rat nicht sofort die verlangte Genugtuung gab, das Interdikt über die ganze Stadt Breslau. Zugleich verließ das Domkapitel die Stadt und verlegte das geistliche Gericht nach Neiße in das Bistumsland.[2])

Es empfiehlt sich, die rechtliche Seite des beiderseitigen Verfahrens klar zu legen. Wir beginnen mit der Berechtigung der Maßnahme des Breslauer

[1]) necnon super aliis libertatibus et iuribus ecclesie, V, S. 303; necnon nonnullis aliis libertatibus ecclesie, I, S. 165 und propter iura ecclesiastica et ecclesie libertatem, II, S. 206.

[2]) So nach dem Schreiben des Gnesener Erzbischofs vom 25. Januar 1381: et recedentes de loco iudicium spirituale Nyssam transferre curastis, und Johann von Czarnkow: Interdictum in ipsa ecclesia (d. i. in der Domkirche) et ciuitate Wratislauiensi posuerunt, post hoc se versus Nyssam transferentes. MP. II, S. 696 f.

Rates. Was den Bierschank anlangt, so muß im allgemeinen angenommen werden, daß seit alter Zeit die Kretschmer nur ihr eigenes Bier verschenkten, wogegen der Ausschank fremder Biere ein Monopol des Rathauskellers war. Dies war in allen schlesischen Städten Brauch.[1] Der Stadt Breslau verlieh Herzog Heinrich IV. am 28. September 1273 das Schrotamt mit dem Vorbehalt, daß alle Fässer, soweit sie für die herzogliche Burg und den Hof bestimmt waren, unentgeltlich an- und abgefahren werden sollten.[2] In den Statuten für die Kretschmer, welche wahrscheinlich bis in den Anfang des 14. Jahrhunderts zurückreichen,[3] befinden sich folgende Bestimmungen: 1. Es dürfen keine Tabernen außerhalb der Stadt sein. 2. Die Knechte der Kanoniker und viele andere kaufen um Gewinn Malz und bereiten daraus Bier und verkaufen es in und außerhalb der Stadt, ohne der Stadt dafür ein Entgelt zu leisten, und dies darf nicht sein; 3. Bier darf nicht aus fremden Städten eingeführt werden; und 4. Innerhalb einer Meile dürfen keine Tabernen sein.[4] Mit diesen Vorschriften stimmt es überein, wenn nach der Ratsrechnung vom Jahre 1303 dem Bischof Heinrich von Würben ein Geschenk von 16 Wagen Bieres gemacht wird.[5] Das Schweidnitzer Bier[6] wird seit dem Jahre 1332 in den Breslauer Ratsrechnungen erwähnt.[7] Nach der Rechnung vom Jahre 1343 brachte das Schweidnitzer Bier 110 Mark, im Jahre 1347 sogar 173 Mark ein.[8] An dem formellen Rechte des Breslauer Rates, das für den Domdechanten Herzog Heinrich bestimmte Bier anzuhalten, dürfte um so weniger zu zweifeln sein, als auch der Archidiakon Nikolaus in einem Briefe bestätigt, die Stadt Breslau habe die Einfuhr fremder Biere auf die Dominsel verboten.[9]

Wir gehen zu der Berechtigung des Domkapitels und des von ihm eingeschlagenen Verfahrens über. „Die Breslauer Bürger haben später als die

---

[1]) Barthol. Sthenus erzählt in seiner Beschreibung des Schlesierlandes von den Städten: Habent et quam aliunde advehunt et publice vendunt cervisiam. SS. Sil. XVII, S. 8.

[2]) Korn, Br. U. S. 42. [3]) CD. Sil. VIII, Einleitung p. VII, Nr. 7.

[4]) Korn a. a. O. S. 64 f. [5]) CD. Sil. III, S. 11.

[6]) Über den guten Ruf des Schweidnitzer Bieres vgl. zwei Briefe des Olmützer Bischofs Johann von Neumarkt: ut cognoscamus, adhuc inesse cordi nostro illam veterem amiciciam, euius beato presidio leti continuo marcialem Swidnicensem cervisiam bibebamus, und: letissimum quod cum eodem amplius debeat in potacione marcialis cervisie delectari. Tadra, Cancellaria Ioh. Noviforensis, a. a. O. n. 34 und 136.

[7]) CD. Sil. III, S. 57. [8]) a. a. O. S. 68 und 73.

[9]) CD. Sil. V, S. 303: Contigit enim super hoc, quod cives Vrat. prohibebant ad Summum (die Dominsel) cervisias ad bibendum inter nos ipsos ducere alienas. — Es ist nicht uninteressant, zum Vergleiche hier zwei Korrespondenzen aus dem 15. Jahrhundert anzufügen, die in der Breslauer Stadtbibliothek aufbewahrt werden. Die eine lautet also:

eigentlichen Urheber des Interdiktes den Dechanten und den Archidiakon bezeichnet,[1]) und es ist sehr glaublich, daß neben Nikolaus, der seinen Anteil selbst eingesteht,[2]) Herzog Heinrich, bei dem sich zu dem Gefühle persönlicher Gereiztheit der Hochmut des Fürsten gesellte, viel dazu beigetragen hat."[3]) Es darf allerdings nicht verkannt werden, daß der Domdechant Herzog Heinrich tatsächlich der Administrator des Bistums nicht nur durch die Wahl des Domkapitels, sondern auch nach päpstlicher Bestätigung war,[4]) und die Aufrechterhaltung der Rechte des Kapitels, auch der vermeintlichen, zu seinen Amtspflichten gehörte.

Dagegen scheinen, wie das in jener Zeit häufiger zu geschehen pflegte, die äußeren Formen nicht beobachtet zu sein. Wenn das interessante Aktenstück, welches W. Wattenbach in einer Handschrift der Berliner Universitätsbibliothek F. 322 aufgefunden hat,[5]) und das eine Beschwerde des Breslauer Rates bei dem Papste über die Breslauer Geistlichkeit enthält, tatsächlich in die Zeit des sog. Pfaffenkrieges fällt — und es spricht nichts gegen eine solche Annahme — so erhalten wir einen tieferen Einblick in die damaligen Zustände und können nicht bloß den Unwillen begreifen, der sich des Breslauer Rates und der Bürgerschaft bemächtigt hatte, sondern auch die Klagen des Rates darüber verstehen, daß die Anwendung der kirchlichen Strafen, insbesondere des Interdiktes, nur Schaden stifte und ihren Zweck völlig verfehle.[6])

Herzog Ludwig (III.) von Ohlau bittet die Breslauer Ratmannen, sie möchten eine Sendung Gerstenbier, die er sich von Haynau nach Jeltsch wolle kommen lassen, zollfrei durch ihre Stadt durchlassen. Geben czu Olaw. — Die andere hat folgenden Inhalt: Magdalena, in Schlesien Herzogin zu Liegnitz und Frau zu Oppeln (Gemahlin des Herzogs Nikolaus I. von Oppeln), schickt an ihre liebe Frau Tochter, die Äbtissin zu St. Klara einen Sack Hopfen und bittet die Ratmannen zu Breslau, darüber keinen Unmut zu haben, sondern ihr zu Wohlgefallen das Konvent bei Gunst zu erhalten. Zu Oppol am Tage conversionis Pauli.

[1]) Protokoll vom 15. September 1381. Beilage Nr. 30.

[2]) CD. Sil. V, S. 322: Si culpor plus quam eorum alius, potest verum esse, quod propter libertates ecclesie conservandas me tanto seriosiorem exhibui, quanto plus timui deum, quam homines.

[3]) Grünhagen a. a. O. S. 14 f.

[4]) Nach dem Schreiben des Papstes Urban VI. vom 13. August 1381 war der nicht genannte Administrator des Bistums auctoritate apostolica deputatus. S. Beilage Nr. 29. Der Dechant war, wie wir oben schon gezeigt haben, damals noch Administrator des Bistums; vgl. S. 93. Die Angabe des Johann von Czarnkow: propter quod capitulum Wratislaviense cum administratore suo Wenceslao duce Legnicensi episcopo Lubucensi interdictum . . . posuerunt (MP. II, S. 696) beruht hiernach auf einem Irrtum.

[5]) Z. G. Sch. XIX, S. 395 f.

[6]) . . . interdictum ecclesiasticum, per quod populi excrescit indevocio, hereses pullulant, ymmo infinita insurgunt pericula animarum, a. a. O. S. 396. — . . . quod interdictum non tendit ad aliquam salutem animarum canonicorum et ciuium uel

In der Supplik berufen sich die Vertreter der Breslauer Bürgerschaft darauf, daß sie dem römischen Stuhle unmittelbar untergeben seien und demnach jährlich für den Kopf der Bevölkerung einen Denar der apostolischen Kammer entrichteten, und bitten darum um gnädige Gewährung ihrer Wünsche. Sodann beschweren sie sich darüber, daß der Klerus der Stadt wie der Diözese sie durch Verhängung des Interdiktes und anderer Bannsentenzen, sowie durch ungerechtfertigte Vorladungen belästige, zumal dies in den leichtesten Streitfällen und ohne jede Beobachtung der vorgeschriebenen Formen geschehe.[1] Sie bitten daher für den Prager Erzbischof und den Abt von St. Maria auf dem Sand um Vollmacht, sie dagegen schützen zu dürfen. Ferner erbitten sie für die Ratmannen und Schöffen die Erlaubnis, während eines Interdiktes in der Ratskapelle[2] Gottesdienst halten zu dürfen. Endlich bitten sie, daß für die Zukunft ein Interdikt nur in dem Falle in ihrer Stadt zu beobachten sei, wenn der apostolische Stuhl selbst es genehmigt haben sollte.

Mag nun die obige Beschwerdeschrift mit unserem Spezialfalle in Verbindung stehen oder einem anderen Zeitpunkte während der Regierung König Wenzels angehören, jedenfalls war die Verhängung des Interdiktes eine übereilte Maßregel. Dies geht auch aus dem Umstande hervor, daß das Kapitel einen reitenden Boten an den Metropoliten von Gnesen schickte, um von dort den authentischen Wortlaut des Synodalstatutes zu erhalten, auf Grund dessen das Interdikt verhängt worden war.[3]

Das Interdikt selbst war auf ein fast hundert Jahre altes Statut einer Gnesener Provinzialsynode begründet. Dieses Statut war wiederum eine Ergänzung eines älteren Statutes, in welchem kirchliche Maßnahmen für den Fall bestimmt waren, daß ein Bischof von einem Fürsten gefangen genommen und so eine ganze Diözese ihres Oberhirten beraubt werden sollte.[4] In der Erweiterung dieses Statutes werden für den Fall der Gefangennahme, Verwundung oder Tötung eines Prälaten, Erzpriesters oder Pfarrers Kirchenstrafen festgesetzt, am Schlusse aber bestimmt, daß bei einem Raube an deren Eigentum, der Ort, an welchem der Raub geschehen, und an welchem das

---

aliquem bonum statum, pro quibus censura ecclesiastica fuit inuenta, ymo tendit ad perniciem plurimorum, dampna maxima et dispendia infinita. Protokoll vom 15. September 1381 in Beilage Nr. 30.

[1]) eciam pro levissima re et causa, parte non vocata, nec citata, nec per contumaciam se absentante, sed iuris ordine penitus pretermisso, ad sonum unius campane, quam ad unum latus pulsare consueuerunt, locum ecclesiastico subiicientes interdicto . . . Z. G. Sch. XIX, S. 396.

[2]) Über die Ratskapelle vgl. Neuling, Schlesiens Kirchorte, S. 30.

[3]) Die Urkunde ist in der Beilage Nr. 19 wiedergegeben.

[4]) Crescente quotidie malitia hominum etc. CD. Mai. Pol. I, n. 596 (243a).

Eigentum zurückgehalten werde, dem Interdikte ipso facto verfallen sein sollte.[1]) Wie schon der Zusammenhang des Statutes erkennen läßt, hat damit eine gewalttätige, unter Verletzung oder Bedrohung der geistlichen Person geschehene Störung des Eigentums betroffen werden sollen. Es war ein begreifliches Auskunftsmittel in gewalttätiger Zeit gewesen, um der Geistlichkeit Sicherheit für Leben und Eigentum auch für den Fall zu gewähren, daß Schutz und Sühne von der weltlichen Macht versagten. Die Anwendung dieses Statutes auf den vorliegenden Fall, in dem es sich um die ordnungsmäßige Ausführung einer Vorschrift des Rates auf städtischem Gebiete, um eine Beschlagnahme und nicht um Beraubung handelte, muß mindestens als eine sehr zweifelhafte angesehen werden.

Wie es Bedenken erregt, ob der ganze Fall unter das angewandte Synodalstatut fallen kann, so ist auch die Berechtigung der kirchlichen Strafe des Interdiktes, besonders nach ihrem Umfange in hohem Grade zweifelhaft. Zwar hatte das Breslauer Kapitel schon früher während der nach dem Tode des Bischofs Heinrich von Würben eingetretenen Sedisvakanz von eben diesem Statut Gebrauch gemacht. Allein in dem einen Fall lagen die Dinge doch wesentlich anders wie hier; denn es handelte sich um die gewaltsame Wegnahme von Getreide und anderem Eigentum eines Breslauer Domherrn.[2]) Übrigens war man damals wegen der Verhängung des Interdiktes über die ganze Stadt auf großen Widerstand gestoßen und hatte sich auf die Ausführung des Interdiktes in einzelnen Parochien der Stadt beschränken müssen, wobei man sich auf den Wortlaut des Synodalstatuts selbst berief.[3])

Auch in diesem Falle ist es nicht ersichtlich, warum man das Interdikt nicht auf die eigentliche Stadt selbst beschränkte, sondern auch in den außerhalb der Stadt gelegenen Kirchen der Augustiner Chorherrn auf dem Sande und der Prämonstratenser von St. Vinzenz auf dem Elbing und endlich in der Kathedralkirche und den übrigen auf der Dominsel gelegenen Kirchen den Gottesdienst einstellen ließ. Endlich widersprach das Interdikt den Anordnungen, welche

[1]) Si res corum capi contigerit et ad iocum aliquem deduci, locus in quo rapiuntur et in quo detinentur, debeat subiacere ipso facto ecciesiastico interdicto. a. a. O. II, S. 35. Vgl. Beilage 19.

[2]) CD. Sii. V, S. 213 und 273. propter rapinam, occupationem et detentionem vioientam mag. P. nostri Wrat. canonici — und: in rapina et vioienta occupatione annonarum et rerum olim magistri P. bone memorie scolastici s. crucis Wrat.

[3]) cardinalem iegatum sed. apost. . . . meminimus mandavisse, servari, quod Wrat. in iiia solummodo parochia, qua rapte fuerunt res huiusmodi et detente violenter, dicti legati mandato cessatum extitit a divinis, set in kathedrali et in aiiis ecclesiis cessatum non fuit, ymo soiempniter divina officia ceiebrata fuerunt. CD. Sil. V, S. 273.

Kaiser Karl IV. im Auftrage des Papstes am 30. Januar 1370 erlassen hatte, worauf wir noch ausführlich zurückkommen müssen.

Der Weg der Beschwerde an den königlichen Hauptmann des Herzogtums lag schließlich um so näher, da das von Herzog Ruprecht von Liegnitz gesandte Fuder Biers, streng genommen, noch gar nicht im Besitze des Domdechanten Heinrich war, so daß zunächst nicht das Domkapitel, sondern Herzog Ruprecht von Liegnitz, der das Fuder geschickt hatte, den Breslauer Rat wegen Beschlagnahme seines Eigentums hätte zur Verantwortung ziehen sollen.

Die Lage der Dinge in Breslau erhält übrigens noch eine besondere Beleuchtung durch den Umstand, daß König Wenzel um diese Zeit im Begriffe war, in Reichsangelegenheiten Böhmen zu verlassen und sich nach Deutschland zu begeben. Am 15. November 1380 hatte er neben Heinrich Skopek von Duba den Breslauer Hauptmann Thimo von Koldiz mit der Statthalterschaft in Böhmen und seinen Nebenländern betraut.[1]) König Wenzel wurde zwar bis in den Januar 1381 in Bürgliz a. d. Mies aufgehalten; allein der Breslauer Hauptmann von Koldiz hatte die Verantwortung für seine Amtsführung in Schlesien allein zu tragen.[2]) Vielleicht hat dieser Umstand mit dazu beigetragen, das Breslauer Domkapitel zu seinen überstürzten Maßnahmen zu ermutigen.

Denn auch von autoritativer Seite wurde das Kapitel gewarnt. Der Gnesener Metropolit Johann hatte sich nämlich auf die Bitte des Breslauer Rates, und zwar nicht an den Bischof von Lebus, als den Generaladministrator des Bistums, sondern an die Administratoren und das Kapitel in einem Schreiben vom 25. Januar 1381 mit der verständigen Mahnung gewandt, sich mit dem Breslauer Rate, der dazu bereit sei, gütlich zu vertragen, da der Fall ein leichter sei, und das Interdikt für Lichtmeß und für das Fest der h. Dorothea aufzuheben.[3]) Aber die Mahnung kam zu spät und blieb unbeachtet.

Das Kapitel hatte schon seinen Sitz und seine geistliche Gerichtsbarkeit nach Neiße verlegt, wo sich auch der Generaladministrator Bischof Wenzel von Lebus aufhielt.

Der Schritt, der damit getan war, muß gegenüber dem geringfügigen äußeren Anlaß als ein übereilter und in seinen Folgen verhängnisvoller bezeichnet werden, zumal da er ohne Kenntnis des Metropoliten und des Papstes und ohne Wissen des Königs von Böhmen vor sich ging.

---

[1]) Pelzel, Lebensgeschichte des Königs Wenzel, I, S. 101 f. und Urkunde Nr. XXIII.

[2]) Thimo von Koldiz war übrigens in Breslau anwesend; er urkundete daselbst am 24. August (St. A. GG. 7d), am 10. Oktober (V. 10bb), am 28. November (Parit. 2, 33) und am 19. November 1380 (Yz e). [3]) Beilage Nr. 20.

In jedem Falle wäre es für das Kapitel ratsam gewesen, sich an einen ähnlichen Konflikt mit dem böhmischen Hauptmann und dem Breslauer Rat zu erinnern, der in den Jahren 1367 bis 1370 geschwebt hatte, und bei dem es nur der Klugheit und Mäßigung des Bischofs Preczlaw zu verdanken gewesen war, wenn die von Kaiser Karl IV. angedrohte Anwendung der äußersten Gewalt unterblieb und der Streit durch Richterspruch erledigt wurde.

Zum vollen Verständnis sowohl der Übersiedlung nach Neiße, in das Patrimonium der Breslauer Kirche, wie des ganzen Verhaltens des Domkapitels, haben wir in einer Beilage diesen interessanten älteren Jurisdiktionsstreit in seinen Hauptzügen zur Darstellung gebracht.[1]) An dieser Stelle wird es genügen, folgendes kurz herauszuheben.

Im Juni 1367 hatte der Breslauer Landvogt in einem Streite des Paul von Gandau mit einem Eingesessenen der Kirche, Stanko Lichwicz aus Paschwitz, wegen Verletzung eines Pferdes den letzteren vor sein Gericht gezogen und dem Stock überliefert. Das Kapitel aber hatte auf Grund eines Synodalstatutes von 1326 die Stadt Breslau mit dem Interdikte belegt. Aus dem Spezialfall war ein Prinzipienstreit geworden. Infolge der beiderseitigen Appellationen war unter Suspendierung des Interdiktes die Entscheidung in der Sache dem Kaiser Karl IV. übertragen. Nach langen Prozeßverhandlungen, die in Lucca in Italien geführt wurden, erkannte Karl IV. zu Prag am 30. Januar 1370 dahin, daß dem Hauptmann und dem Rate von Breslau das Recht zustehe, alle Untertanen des Bischofs und des Kapitels wegen irgend welcher Vergehen oder Verbrechen oder auch wegen Schulden, wo immer sie dieselben begangen bzw. kontrahiert hätten, falls sie in der Stadt betroffen würden, festzuhalten, vor das Stadtgericht zu ziehen und dort zu richten, ohne daß es dem Bischof und dem Kapitel gestattet sein solle, deshalb die Stadt mit dem Interdikte zu belegen; alle entgegenstehenden Statuten würden aufgehoben.[2])

Es war jedoch nicht bloß der ungünstige Ausfall dieses Rechtsstreites, welcher Bistum und Kapitel verstimmten; nachhaltiger mochten noch die Verdächtigungen wirken, in denen der Vertreter der Stadt Breslau die Lehnstreue von Bischof und Kapitel gegen das böhmische Königstum bezweifelte und sie verräterischer Neigung zu Polen beschuldigte.[3])

Wollen wir dem Kapitel volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, so darf nicht verschwiegen werden, daß von dem Ausgang dieses Jurisdiktionsprozesses

---

[1]) Beilage Nr. 21.

[2]) Siehe Anhang Nr. 21 und CD. Sil. XI, S. 155 ff.

[3]) Siehe im Anhang Nr. 23.

überhaupt eine unfreundliche und begreifliche Stimmung gegen die Stadt Breslau zurückgeblieben war. Sie entsprach den Verhältnissen, wie sie geworden waren.

Das Domkapitel, das sede vacante die ganze Verantwortlichkeit fühlen mochte, für die Rechte und Privilegien des Bistums einzutreten, befand sich durch die politische Entwicklung Schlesiens, auch abgesehen von den damals herrschenden Anschauungen über die kirchlichen Rechte überhaupt, in einer eigentümlichen und unklaren Lage. Durch die Erwerbung des Herzogtums Grottkau unter Bischof Preczlaw war es für dieses Gebiet in gleicher Weise Vasall des Königs von Böhmen geworden, wie die übrigen schlesischen Herzoge piastischen Stammes.[1]) Durch das große Privilegium Herzog Heinrichs IV. vom 23. Juni 1290 genoß es in dem Neiße-Ottmachauer Kirchenlande die vollen herzoglichen Rechte[2]) und erkannte, wie einst den Herzog von Breslau, so jetzt den König von Böhmen als seinen obersten Schutzherrn an.[3]) In den übrigen Ländern Schlesiens und insbesondere in dem Herzogtum Breslau, das der Krone Böhmen unmittelbar untertänig war, besaß das Breslauer Kapitel bezüglich seiner zerstreuten Besitzungen nur gewisse Vorrechte und die üblichen kirchlichen Freiheiten.[4]) Der Sitz des Bistums aber befand sich nicht in jenen nur von den Gesichtspunkten der Vasallität oder der obersten Schutzherrlichkeit beschränkten, im übrigen jedoch unabhängigen Landgebieten des Herzogtums Grottkau und des Neiße-Ottmachauer Kirchenlandes, sondern in dem der Krone Böhmen allein und unmittelbar eigenen Herzogtum Breslau. Und die Stadt Breslau war zugleich der Sitz des böhmischen Landeshauptmanns, der im Verein mit dem Rate der Stadt nicht nur in dem Herzogtum Breslau, sondern auch darüber hinaus die Rechte des Königs von Böhmen vertrat. Das Domkapitel während der Sedisvakanz, wie die Bischöfe machten für sich, soweit die Breslauer Dominsel in Betracht kam, dieselben Rechtsansprüche geltend, welche sie in höherem Maße in dem Herzogtum Grottkau und in dem Neiße-Ottmachauer Kirchenlande zu erheben berechtigt waren, und fühlten sich durch das Regiment des böhmischen Landeshauptmanns wie des Rates der Stadt vielfach beengt und in ihren Rechten und Freiheiten gestört und geschädigt. Eine sichere Grenzlinie der beiden Gewalten war nicht gezogen und konnte

[1]) L. U. II, 205 f.

[2]) plenum dominium perfectumque in omnibus ius ducale. Stenzel, B. U. S. 250.

[3]) sibi (regi Bohemie) tanquam patrono principali in ducatu Wratislaviensi, sicut memoratus dux Henricus sextus et ultimus patronus fuisse dinoscitur ab antiquo, cui immediate successit dominus rex prefatus. L. U. I, S. 7 f.

[4]) Privilegium vom 23. Juni 1290 in Stenzels B. U. S. 250 f.

auch nicht leicht gezogen werden, weil der Landeshauptmann und der Rat der Stadt in gewissen Beziehungen die oberste Landesregierung von Schlesien vertraten.

Die selbständige Entwicklung der Breslauer Stadtverwaltung und der Rechte ihres Rates, die Stellung des Erbvogtes und des Landvogtes und endlich die Befugnisse des Königlichen Landeshauptmanns, die Ausdehnung ihres Amtsbereiches über das Herzogtum Breslau und in gewisser Beziehung über ganz Schlesien [1]) mußten mit den Ansprüchen, Rechten und Freiheiten des Bistums und des Kapitels notwendiger Weise in Wettbewerb und in Widerstreit kommen, und das um so öfter und leichter, als die Dominsel und das Stadtgebiet unmittelbar aneinander grenzten und die Bedürfnisse und Interessen ihrer Bewohner beiderseits vielfach zusammenfielen.

Der letzte Jurisdiktionsstreit, bei dessen Verhandlungen vor Kaiser Karl IV. in Lucca diese eigenartigen Rechtsverhältnisse mehrfach besprochen und klargelegt waren, war durch Urteilsspruch des Kaisers am 30. Januar 1370 von Prag aus, wie wir sahen, zu Ungunsten des Bischofs und des Kapitels endgültig entschieden worden.

Man hätte aus diesem Schlußakt des Jurisdiktionsstreites in dem neuen Streite um die Einführung fremden Bieres die Lehre ziehen können, daß eine abermalige Verhängung des Interdiktes über die ganze Stadt bei einem ähnlichen, die Jurisdiktion der königlichen Stadt berührenden Falle ein ungeeignetes Mittel sei, vermeintliche Rechte zu erzwingen.

Jener frühere Jurisdiktionsstreit hatte ferner unzweideutig gezeigt, daß die böhmischen Könige jede Maßnahme, welche die Gerechtsame des Landeshauptmanns und der Stadt Breslau in Frage zu stellen geeignet war, als einen Angriff auf ihre landesherrlichen Rechte anzusehen geneigt und bereit waren, die äußersten Mittel anzuwenden. Hatte doch Kaiser Karl IV. damals als Antwort auf die ablehnende Stellung, die das Kapitel gegenüber den Befugnissen des königlichen Hauptmanns und den außerordentlichen Gerechtsamen der Stadt Breslau einnahm, von dem Bischofe die bestimmte und feierliche Erklärung verlangt, daß dem Breslauer Bistum an Stadt und Herzogtum Breslau keinerlei Rechte zuständen, sondern diese Rechte allein der Krone Böhmen gebührten, und durch seine Gesandten die kategorische Ankündigung ergehen lassen, daß der Kaiser im Falle einer Weigerung dem

[1]) Wir haben in der Beilage Nr. 24 den Versuch gemacht, die eigenartige Stellung, welche die Stadt Breslau unter den Luxemburgischen Königen Böhmens in Schlesien einnahm, in großen Zügen zu skizzieren, ohne damit den Anspruch zu erheben, den interessanten Gegenstand erschöpft zu haben und im einzelnen zu völlig gesicherten Ergebnissen gelangt zu sein.

Bischof und dem Kapitel Fehde ansage und ihr offener Feind sein werde.[1]) Es war unbedacht, bei dem jungen Könige Wenzel, zumal in einem so unbedeutenden Streitfalle, abermals zu versuchen, was bei seinem Vater Karl IV. völlig fehlgeschlagen.

Andererseits waren Bischof und Kapitel schon in dem früheren Streite entschlossen gewesen, das ihnen unbequeme Verhältnis zwischen sich und dem Landeshauptmann und dem Rate, zwischen der Dominsel und der Stadt zu lösen. Darum hatten sie ihren Prokurator in dem Prozesse angewiesen, die dauernden Unzuträglichkeiten und Zwiste, die aus diesem Verhältnis erwüchsen, energisch zu betonen und gegebenen Falles beim apostolischen Stuhle die Erlaubnis zu erwirken, den Sitz des Bistums an einen anderen Ort der Diözese — wahrscheinlich war dafür Neiße ausersehen, wo der Bischof ja Landesherr war — zu verlegen.[2]) Nunmehr war in der ersten Erregung der frühere Plan tatsächlich zur Ausführung gelangt.

Die gereizte Stimmung im Domkapitel hatte auch noch andere Ursachen. In der langen Sedisvakanz hatte es unter den Anforderungen der apostolischen Kammer sehr zu leiden.[3]) Es kam hinzu, daß dem König Wenzel von Böhmen vom Papste Urban VI. die Erhebung eines Zehnten für die Bedürfnisse seines Reiches gestattet war. Über Einzelheiten sind wir nicht unterrichtet. In dem liber Berghius des Breslauer Domkapitels liest man: 1380 Processus ratione decimae colligendae pro rege Wenceslao in diocesi episcopi Wratislaviensis; die Urkunde selbst ist leider nicht mehr vorhanden. Ferner verlangte Papst Urban VI. von seinem Nuntius, Bischof Thomas von Luceria, am 16. Oktober 1381, er solle alle päpstlichen Kollektoren in Böhmen auffordern, Rechnung über die dem König Wenzel bewilligten Zehnten abzulegen.[4])

Diese außerordentlichen Abgaben waren um so drückender, als während der Sedisvakanz die Einkünfte des Bistums begannen unregelmäßig und unvollständig einzugehen. Abgesehen davon, daß die unruhigen Zeiten während der Sedisvakanz auf die Entrichtung von Zins und Zehnten an sich ungünstig

---

[1]) Kaiser Karl IV. hatte am 13. August 1367 an Bischof Preczlaw die unzweideutige Erklärung gerichtet: si eas (secundum minutam) dare nollent, quod deberent scire, quod ipse dom. imperator exnunc ipsum dom. episcopum et suum capitulum diffidaret et vellet eciam ipsorum esse publicus inimicus. Stenzel, B. U. S. 338.

[2]) tunc fieri debet supplicacio et proposicio coram domino papa, ut nobis indulgeat et concedat, ut dictam nostram Wratisl. ecclesiam ad locum aliquem eiusdem diocesis tutum et nobis securum transferre possimus. Am Schluß der Informacio pro domino Petro de Loslavia. D. A. W. 37. Siehe Anhang Nr. 22.

[3]) Hierzu Beilage 25.

[4]) MV. Boh. V, 1, n. 66.

einwirkten, haben wir auch Nachricht von einer direkten Weigerung, die Gefälle an Kirchen und Bistum abzuliefern. So hatte Herzog Bolko von Münsterberg seine Untertanen nicht nur gehindert, Zehnten und Zinsen an die Geistlichkeit zu entrichten, sie sogar gezwungen, dieselben an ihn und seine Vasallen, vier Ritter und zwei Klienten, einen Bürger in Strehlen und zwei Schulzen zu Plohe im Strehlener Bezirk, abzuliefern. Am 29. November 1380 schrieb deshalb der Bischof Nikolaus von Posen, der mit der Ordnung der Angelegenheit durch eine päpstliche Bulle vom 15. November 1379 beauftragt war, an die Hebdomadare des Domes und der Kreuzkirche, den Prior des Sandstiftes, den Propst zum h. Geist, die Pfarrer zu St. Maria Magdalena und St. Elisabet in Breslau, sowie an die Pfarrer zu Neiße, Schweidnitz, Liegnitz, Münsterberg, Strehlen, Frankenstein, Grottkau, Kanth, Brieg, Ohlau und Nimptsch, die Beschuldigten aufzufordern, binnen 12 Tagen von ihrem Frevel abzulassen und Restitution zu leisten, anderen Falles über sie die Exkommunikation auszusprechen.[1])

Außer diesen finanziellen Schwierigkeiten, mit denen das Breslauer Kapitel während der Sedisvakanz zu kämpfen hatte, lag reicher Stoff zu mannigfachen Streitigkeiten auf allen Gebieten vor. Es war die Zeit der Konflikte.

So war zwischen dem Domkapitel und dem Kapitel der Kreuzkirche ein ärgerlicher Streit über das Eigentum und das Nutzungsrecht an mehreren Plätzen und Wegen auf der Dominsel in der Nachbarschaft der Kreuzkirche entstanden und nach längeren Verhandlungen erst am 19. November 1376 beigelegt worden.[2]) Noch weniger erfreulich war der Streit um den Vortritt bei festlichen Gelegenheiten, der seit dem Jahre 1348 zwischen den Äbten vom Sandstifte und von St. Vinzenz auf dem Elbing schwebte. Im Jahre 1374 hatten sogar der Abt Peter vom Sandstifte und der Abt Markus Wendeler von St. Vinzenz, nachdem sie den Erzbischof Johann von Gnesen in die Domkirche geleitet hatten, den Vortritt mit Gewalt zu erzwingen gesucht. Von dem Jahre 1376 ab führten beide Stifter bei der römischen Kurie einen sehr kostspieligen Prozeß über die geringfügige Streitsache. Erst am 13. September 1384 kam ein Vergleich zustande.[3])

[1]) D. A. YY. 4. [2]) D. A. A. 35a, 35b, 36, 37.

[3]) Görlich, Geschichte der Prämonstratenser von St. Vinzenz, S. 81 ff. — in curia Romana litigaverunt per octo annos, — in qua quidem frater Iohannes Belicz curiam Romanam pro parte monasterii . . . pro sollicitatione cause ivit, qui ibidem in causa predicta mille et sexingentos florenos exposuit, et predicta causa in curia Romana per iudices et procuratores pro ridiculo habita est, eo quod prophana et scandalosa fuit. Chronica abbatum B. M. V. in Arena, SS. Sil. II, S. 205.

Ebenso unerquicklich war der Jurisdiktionsstreit, den fast der gesamte Weltklerus der Breslauer Diözese mit dem Kollegiatkapitel von Brieg und dem Abte der Augustinerchorherrn in Sagan an der Spitze gegen die Minoriten führte. Es war ein Streit zwischen dem wohlhabenden Pfarrklerus und den Bettelmönchen um die Abgrenzung der kirchlichen Befugnisse.[1]) Zwar hatte die römische Kurie in dem Prozesse, der für die Minoriten fast einer Existenzfrage gleichkam, am 14. Januar 1376 eine Entscheidung gefällt, nach der die Minoriten formell unterlegen waren. Allein noch am 15. November 1379 sah sich Papst Urban VI. genötigt, in dieser Angelegenheit ein Schreiben an die Bischöfe von Krakau und Lebus zu richten. Vom höheren und niederen Klerus würden, so heißt es darin, vielfach Klagen erhoben gegen die Übergriffe der Predigermönche und der minderen Brüder, welche sich nicht an die Dekretale des Papstes Bonifaz VIII. Super cathedram, die von Klemens V. auf dem Konzil zu Vienne bestätigt sei, hielten. Dagegen müßten auch die Predigermönche und Minoriten, sowie die Eremiten des hl. Augustin und die Karmeliter von der Welt- und Ordensgeistlichkeit viele Unbilden erdulden. Jüngst sei auch eine Beschwerde des Domkapitels und eines Teiles des Klerus der Breslauer Diözese gegen jene Orden eingelaufen. Die Bischöfe von Krakau und Lebus wurden daher beauftragt, zwischen beiden Parteien die Beobachtung obiger Dekretale zu überwachen.[2])

Auch von Gewalttaten mancherlei Art war die Zeit der Sedisvakanz nicht frei. Am 28. Oktober 1377 sprachen Herzog Ludwig I. von Brieg und die Breslauer Ratmannen als gekorene Richter in einem umfangreichen Prozesse zwischen den Administratoren, dem Kapitel und den Rittern Jaraez von Pogarell, Heinrich Czambor und Konrad von Borsnitz einerseits und einer Reihe von Rittern und Landsassen mit ihren Gesellen andrerseits Recht wegen Mord, Brand, Raub und Plünderung in dem Kirchenlande.[3]) Herzog Konrad von Öls nahm den Abt Bartholomäus von Leubus gefangen und vergewaltigte die Güter des Klosters. Abt und Konvent wandten sich an den Papst Gregor XI. Von ihm und von Urban VI. wurden die Kardinäle Peter und Bartholomäus zur Untersuchung nach Schlesien gesandt. Noch am 22. April 1382 trug der

---

[1]) Über diesen Jurisdiktionsstreit siehe Heyne, Bistumsgeschichte II, S. 86 ff.

[2]) D. A. RR. 5. — Abgesehen von der Streitschrift selbst gibt folgende Stelle aus dem Saganer Abtskatalog ein Bild von der damaligen Stimmung gegen die Mendikantenorden: Preterea Bonifacius ipse certis ecclesiis et locis tot et tantis, quod vix creditur, indulgencias Venetorum vel Assisiorum perpetuo iure tribuit, qui tamen Veneti et Assisii plenam remissionem peccaminum dicunt se in suis ecclesiis temporibus certis habere; dicunt autem, sed parum probant. SS. Sil. I, S. 209.

[3]) D. A.

Papst Urban VI. dem Liegnitzer Dechanten und dem Breslauer Kanonikus Konrad von Kaufungen auf, den Streit zur Entscheidung zu bringen.[1])

Auch von anderen harten Kämpfen erhalten wir Nachricht. Am 26. Mai 1381 schrieb Papst Urban VI. an die Bischöfe von Krakau, Posen und Lebus, unter dem Vorwande von Fehden hätten einige Übeltäter in der Diözese Breslau Angehörige des geistlichen Standes, die an den Fehden ganz unbeteiligt gewesen, gefangen genommen, mißhandelt, von ihnen Lösegelder erpreßt, Kirchen, Klöster und Spitäler geplündert und Kirchenkleinodien, Paramente und Reliquien geraubt. Diese Übeltäter und deren Beschützer seien deshalb mit Kirchenstrafen belegt worden, deren Aufhebung der Papst sich vorbehalten habe. Da nun der Klerus des Breslauer Sprengels berichtet, einige jener Übeltäter hätten um Befreiung von diesen Strafen sich bemüht, ohne dieselbe persönlich in Rom nachsuchen zu können, so wird die Vollmacht zur Absolution erteilt.[2]) Leider ist aus dem Dokumente nicht ersichtlich, wo in der Breslauer Diözese diese groben Gewalttätigkeiten verübt worden sind. Da jedoch der Inhalt dieses Dokumentes ein früheres Schreiben voraussetzt, so können auch diese Fehden in das Jahr 1380 oder in den Anfang des Jahres 1381 fallen.

Endlich soll der Vollständigkeit wegen noch verzeichnet werden, daß am 19. September 1379 innerhalb des Neißer Kirchenlandes wegen Verwundung eines Geistlichen in Kalkau und am 27. September 1379 aus gleichem Grunde in Volkmannsdorf das Interdikt verhängt werden mußte.[3])

Aus allem geht zur Genüge hervor, daß die Bistumsleitung während der langen Sedisvakanz in einer sehr schwierigen Lage sich befand.

Das Kapitel entschloß sich also dazu, am 7. Januar 1381 das Interdikt über die ganze Stadt Breslau, einschließlich der außerhalb des Mauerringes gelegenen Dominsel, des Sandes mit dem Augustinerchorherrnstift und des Elbings mit dem St. Vinzenzkloster, zu verhängen und in aller Strenge durchzuführen. Diesen Beschluß begleiteten drei folgenschwere weitere Schritte. Erstens ging, wie wir schon wissen, die Verwaltung des Bistums in temporalibus aus der Hand des Dechanten, Herzog Heinrichs von Liegnitz in die Hand seines Bruders Wenzel, des Bischofs von Lebus, über und zweitens entschloß sich das Kapitel, eben diesen Herzog Wenzel von Liegnitz, Bischof von Lebus, zum Bischof von Breslau zu postulieren. Drittens wurde der Sitz des Bistums, wenigstens in der Hauptsache, von Breslau nach Neiße verlegt.

Wenn das Kapitel geglaubt hatte, mit dieser Wahl des Bischofs von Lebus seine eigene Stellung in dem Jurisdiktionsstreite zu verstärken, so hatte

---

[1]) SS. Sil. I, S. 220 und Anm. 4. [2]) Beilage Nr. 25a. [3]) K. St. A. Neißer L. B. III.

es auf der anderen Seite den Bischof Wenzel für alle die Folgen verantwortlich gemacht, die aus diesem Streite sich entwickeln mußten. Denn nach dem ganzen weiteren Verlaufe desselben ist es nicht wahrscheinlich, daß Bischof Wenzel die Maßnahmen des Kapitels sollte mißbilligt haben. Und wenn wir in einem früheren Stadium unserer Untersuchung es noch offen ließen, ob König Wenzel schon früher die Erhebung des Leitmeritzer Dechanten Andreas von Duba auf den Breslauer Bischofsstuhl gewollt habe, oder ob er erst durch die Breslauer Vorgänge dazu veranlaßt sei, so müssen wir jetzt den letzteren Fall als den wahrscheinlicheren bezeichnen.

Es ist zwar so dargestellt worden, als wenn König Wenzel, nachdem der erwählte Bischof Dittrich von Klattau als Anhänger des schismatischen Papstes unmöglich geworden war, selbst einen Kandidaten in der Person des Andreas von Duba vorgeschlagen, das Kapitel aber ihn zweimal abgelehnt habe;[1]) indessen die Quellen bieten dafür durchaus keinen Anhalt, auch spricht die natürliche Entwicklung der Dinge dagegen.

Man hat nun zwar die gesamte Haltung, welche das Breslauer Kapitel in der Bischofsfrage beobachtet hat, an erster Stelle auf „die Abneigung gegen das Czechentum zurückführen wollen, welches seit Wenzels Thronbesteigung in Böhmen kühner sein Haupt erhoben habe und als dessen Vertreter auch jener Duba erschienen sei“. Zugleich hat man in der vorgeblichen Ablehnung des Duba ein bedeutsames historisches Ereignis insofern erblicken zu sollen geglaubt, weil hier das erste Anzeichen jenes Hasses hervorgetreten wäre, der von da beinahe ein Jahrhundert hindurch die Schicksale Schlesiens fast ausnahmslos bestimmte.[2]) Allein dem kann nicht so sein. Denn erstens ist die Kandidatur des Böhmen Duba erst in dem allerletzten Stadium hervorgetreten; sonach hatte auch das Kapitel keine Gelegenheit, den czechischen Kandidaten abzulehnen, da er ihm, allem Anschein nach, vorher gar nicht vorgeschlagen oder nahegelegt war. Sodann läßt sich kaum der Nachweis führen, daß schon während der ersten Regierungszeit König Wenzels das Czechentum mächtiger als unter Kaiser Karl IV. sein Haupt erhoben habe. Schon unter Kaiser Karl IV. war in Böhmen „die Anhänglichkeit der Czechen an ihr Land und Reich, an althergebrachte Sitte und die geliebte Muttersprache geweckt und gefördert worden“. Wenn es Karls Gedanke war, die beiden Volksstämme des Landes wenigstens zu einer politischen Nation mit gleichgearteten Bestrebungen zusammenzufassen, so hat er dafür viel zu wenig getan; aber unter seinem Nachfolger blieb die Weise und Ordnung Karls zunächst noch aufrecht.[3]) Bei der

[1]) a. a. O. S. 11 und S. 15. [2]) Grünhagen a. a. O. S. 11.
[3]) Bachmann, Geschichte Böhmens II, S. 156 ff.

vorliegenden Breslauer Bischofswahl und den nebenher gehenden Kompetenzstreitigkeiten handelte es sich um ganz andere Interessen und um andere daraus erwachsene Gegensätze. Es handelte sich um die alte, in der polnischen Zeit seit Bischof Thomas II. in hartem Kampfe errungene territoriale Freiheit des Breslauer Bistums gegenüber der von den deutschen Königen Böhmens gewollten und der Durchführung nahen Eingliederung in den böhmischen Reichsverband. Bei diesem Widerstreite der Interessen standen, wie wir noch sehen werden, die Reste des piastischen Herzogsgeschlechtes auf seiten der Breslauer Kirche, die deutschen Städte, in erster Linie die deutsche Stadt Breslau, unentwegt auf der Seite des böhmischen Königtums. Das waren die Gegensätze, welche König Wenzel bewogen, den Erwählten des Breslauer Kapitels abzulehnen und ihm einen Böhmen entgegenzusetzen. Und die Wendung, welche der Jurisdiktionsstreit nehmen sollte, war in der Tat eine unglückliche, und die weiteren Ereignisse, die von einer ungewöhnlichen Erregung und von einem seltenen Mangel an Klugheit und Mäßigung Zeugnis ablegen, waren wahrlich nicht geeignet, den König Wenzel auf andere Gedanken zu bringen.

Die Darstellung, welche die Institucio von dem ursächlichen Zusammenhange der Dinge gibt, stellt die Sache geradezu auf den Kopf. Nach ihr habe König Wenzel den Andreas von Duba und nicht den Bischof von Lebus, Herzog Wenzel, auf den bischöflichen Stuhl von Breslau erheben wollen, und weil sein Wunsch nicht erfüllt wurde, der bischöflichen Kirche vielen Schaden zugefügt, den Anlaß aber zu diesen Bedrückungen von dem Bierstreite zwischen der Stadt Breslau und dem Domkapitel hergenommen. Das widerspricht jedoch direkt den Tatsachen, da die Kandidatur des Leitmeritzer Dechanten Andreas von Duba eben die Folge jener von dem postulierten Bischof Wenzel gebilligten Haltung des Domkapitels war. Und das ist wiederum für die politische Tendenz, welche sich in der Cronica principum Polonie ausspricht, beachtenswert.

Wir kehren zu der Darstellung der weiteren Entwicklung des Konfliktes zurück.

Der Breslauer Rat hatte sich sofort an den Gnesener Metropoliten mit der Bitte gewendet, eine friedliche Beilegung des Konfliktes anzubahnen und die Aufhebung oder wenigstens eine Erleichterung des Interdiktes herbeizuführen. Die Mahnungen des Gnesener Erzbischofs hatten, wie wir wissen, bei dem Kapitel kein Gehör gefunden. Zugleich dürften der Hauptmann und der Rat von Breslau die Vermittlung des Königs von Böhmen angerufen haben. Allein König Wenzel war erst im März 1381 aus Deutschland nach Prag zurückgekehrt.[1])

[1]) Pelzel I, S. 105. Lindner, König Wenzel, I, S. 431. Am 3. und 12. März 1381 weilte er in Prag, am 22. April in Pisek, am 23. Mai in Prag.

Nach dem 2. Juni 1381 brach König Wenzel von seiner Burg in Bürglitz auf. Am 12. Juni war er in Görlitz, wo er am folgenden Tage eine Urkunde ausstellte, und mit dem Erzbischof von Magdeburg und dem Bischof von Lübeck zusammentraf. Über Löwenberg ging seine Reise nach Breslau.[1]) König Wenzel von Böhmen betrat zum ersten Male nach seiner Thronbesteigung das schlesische Land. Am 27. Juni erschien er in Breslau, das noch immer mit dem Interdikt belegt war. Auffälligerweise scheinen weder die schlesischen Vasallenfürsten, noch der Generaladministrator Bischof Wenzel von Lebus zur Begrüßung des Königs von Böhmen sich in Breslau eingefunden zu haben.[2]) Dagegen waren mehrere Mitglieder des Domkapitels anwesend.

König Wenzel bat selbst und ließ durch andere die anwesenden Kanoniker bitten, gemäß der Gerechtigkeit und in Rücksicht auf seine, des Königs und des Landesherrn Person, bei seiner Anwesenheit das Interdikt auf einige Zeit aufzuheben oder zu mildern, da er selbst und die Bürger der Stadt bereit seien, dem Kapitel alle Ehre und Immunität und alle kirchlichen Freiheiten, welche sie hätten oder haben müßten, zu gewähren.[3]) Das Domkapitel weigerte

---

[1]) Jecht, CD. Lusatiae superioris III, Die ältesten Görlitzer Ratsrechnungen, S. 80 f.

[2]) Bischof Wenzel urkundet am 30. Januar, 25. März, 11. April, 24. und 26. Mai 1381 in Neiße bzw. Ottmachau. K. St. A. Neißer L. B. fol. 41 b, 43 b, 48, 44 b, 45. Am 26. Februar 1381 war er in Liegnitz. Schirrmacher, Liegnitzer Urkundenbuch S. 206. Am 2. Juli 1381 stellte er in Gegenwart des Liegnitzer Archidiakon Jakob Augustini, des Scholastikus Johann Goswini und des Kanonikus Johann Brunonis in Neiße eine Urkunde aus. K. St. A. Neißer L. B. fol. 46 b. Von seiner Anwesenheit in Breslau zu Ende Juni 1381 berichtet keine der uns erhaltenen Quellen. — Die Lücke, welche vom 26. Mai bis 2. Juli 1381 in der Reihe der Beurkundungen Bischof Wenzels besteht, könnte übrigens zu der Vermutung veranlassen, es sei in den Görlitzer Stadtrechnungen S. 81: Item pro honore domini episcopi de Lubus (statt de Lubek) et cantoris et sociorum eius in vino et cerevisia 3 mr. zu lesen. Eine Verwechselung des episcopatus Lubucensis und Lubicensis begegnet recht häufig. Dann würde nicht der Lübecker Bischof Konrad III. Geisenheim, sondern der Bischof Wenzel von Lebus mit dem Könige von Böhmen sich um den 12. Juni in Görlitz aufgehalten haben. Für obige Vermutung spricht übrigens der Umstand, daß neben dem Bischof auch sein Domkantor in der Ratsrechnung genannt wird. Der Lebuser Kantor Nikolaus gehörte aber zu der Umgebung des Bischofs Wenzel auch im Neißer Kirchenlande; er war noch im Jahre 1382 Ottmachauer Prokurator (K. St. A. Neißer L. B. III, fol. 54 b). Ist die Konjektur begründet, so könnte man annehmen, Bischof Wenzel von Lebus sei ebenso, wie König Wenzel von Böhmen, von Prag bzw. Bürglitz a. d. Mies gekommen. Eine derartige Zusammenkunft würde endlich ein neues Licht auf das Verhältnis von König und Bischof, aber auch auf die Breslauer Vorgänge um St. Peter und Paul, namentlich auf die Abwesenheit Bischof Wenzels werfen.

[3]) So nach dem Protokoll vom 15. September 1381 und nach Johann von Czarnkow. Dagegen schreibt der Archidiakon Nikolaus von Posen an zwei Stellen (CD. Sil. V, S. 303 und 323), der König habe das Kapitel nicht anhören wollen. Allein das ist mit den Angaben jenes Protokolles nicht vereinbar. Der König scheint nämlich zunächst nur den Wunsch nach Aufhebung oder Milderung des Interdiktes gehabt, aber ein sofortiges Eingehen auf

sich nicht nur, seinen Bitten stattzugeben, indem es erklärte, bevor nicht Genugtuung geleistet sei, könne das Interdikt nicht aufgehoben werden,[1]) sondern einzelne seiner Mitglieder sollen sich auch unehrerbietiger Reden gegen den König bedient haben. Am meisten mußte es den König Wenzel verletzen, daß das Domkapitel unter Mitnahme der Reliquien, sowie der kirchlichen Geräte und Gewänder aus der Stadt gen Neiße zog, so die Wirkung des Interdiktes noch vergrößernd.[2]) Auch die Äbte von St. Maria auf dem Sande und von St. Vinzenz auf dem Elbing weigerten sich, gegen das Interdikt Gottesdienst zu halten. So verlief nach den ältesten gleichzeitigen Quellen der Einzug König Wenzels in seine schlesische Hauptstadt.

Das Verfahren des Domkapitels erregte, wie der Vertreter der Breslauer Bürgerschaft in dem Protokolle vom 15. September 1381 aussagte, den höchsten Zorn des Königs und provozierte scharfe Gegenmaßregeln. König Wenzel erblickte offenbar in dem Verhalten des Domkapitels einen Angriff auf seine königliche Autorität. Was einst Kaiser Karl IV. dem Bischof Preczlaw von Pogarell und seinem Domkapitel durch seine Botschafter hatte androhen lassen, hat König Wenzel in die Tat umgesetzt. Er nahm harte Repressalien. Er ließ durch sein böhmisches Gefolge die außerhalb der Stadt Breslau liegenden Besitzungen des Bischofs und des Kapitels, sowie der Äbte von St. Maria und St. Vinzenz in der Nacht überfallen und am folgenden Tage den Bischofshof, die Kurien des Kapitels und die beiden Klöster von seinen Leuten besetzen und die vorgefundenen Lebensmittel und alles Hab und Gut mit Beschlag belegen.[3]) Während der Abt von St. Vinzenz sich flüchtete,[4]) wurde der Abt des Sandstiftes auf dem Rathause mehrere Tage gefangen gehalten.[5]) Einige noch zurückgebliebene Mitglieder des Domkapitels mußten in eiliger Flucht die Stadt verlassen.[6]) Die Augustiner-Eremiten von St. Dorothea aber, deren Kirche und Kloster den Luxemburger Königen viel zu danken hatten, hielten trotz des Interdiktes Gottesdienst.[7]) Seinem Breslauer Landeshauptmann, Thimo von Koldiz, erwies sich König Wenzel für seine Dienste sofort erkenntlich. Denn am 29. Juni 1381 bestätigte er ihm den Besitz der Pfandschaft der Stadt und des Gebietes von Pirna im Meißenschen, die er ihm

den meritorischen Teil des Streitfalles vorläufig abgelehnt zu haben; das dürften auch die Worte in dem Briefe des Nikolaus von Posen andeuten: Putabamus, quod dignatus fuisset, nos audire sicut partem adversam (a. a. O. S. 323).

[1]) nisi satisfactio praecederet, et se facere non posse dixerunt. Johann von Czarnkow, MP. II, S. 697.

[2]) Siehe Beilage 26. [3]) Johann von Czarnkow. MP. II, S. 695.

[4]) a. a. O. [5]) a. a. O. und SS. Sil. I, S. 206.

[6]) Johann von Czarnkow a. a. O. und Beilage Nr. 29. [7]) SS. Sil. II, S. 206.

schon am 16. März 1379 um eine Summe von fast 6000 Schock Groschen überlassen hatte.[1])

So verliefen die Repressalien in der Nacht des 28. und am 29. Juni.

Diejenigen Chronisten, welche sodann in jüngerer Zeit die Geschichte des sog. „Pfaffenkrieges" behandelt haben, können von dem Vorwurfe nicht freigesprochen werden, die Vorgänge zu Ungunsten König Wenzels und seiner ausführenden Organe in derben Farben ausgeschmückt zu haben. Wenn beispielsweise berichtet wird, man habe sich nicht damit begnügt, alles geplündert zu haben, sondern man habe auch einen Spott mit dem Geraubten getrieben; die Böhmen hätten die Kleider der Geistlichen angezogen; einige hätten Domherrnmäntel, andere Chorkittel, andere Meßgewänder angehabt und vielfarbige Birette auf dem Kopfe; damit seien sie mit spanisch ernsthaftem Schritt und theatralischem Pomp vom Dom in die Stadt und um den Markt singend herumgezogen,[2]) so wird das durch die gleichzeitigen Berichte keineswegs bestätigt. Der Breslauer Archidiakon Nikolaus von Posen und der über die Vorgänge gut unterrichtete Gnesener Archidiakon Johann von Czarnkow würden es gewiß nicht unterlassen haben, solche Greueltaten zu berichten, wenn sie wirklich vorgefallen wären. Auch das auf dem Berichte eines päpstlichen Diplomaten beruhende ausführliche Schreiben des Papstes Urban VI. an den Kardinal Pileus weiß von solchen Untaten nichts. Vielmehr sieht es so aus, als wenn eine Stelle am Schlusse dieses päpstlichen Schreibens in mißverständlicher Auffassung den Anlaß zu jener Ausschmückung späterer Chronisten gegeben habe. Es spricht nämlich Papst Urban VI. dem Kardinal Pileus seinen bestimmten Wunsch aus, daß das Domkapitel seinen Sitz wieder von Neiße nach Breslau zurückverlege und die Reliquien und Kultgegenstände, welche die Kanoniker fortgeschafft hätten, dahin wieder zurückbringe.[3]) Von einem Raub kirchlicher Gewänder und Gefäße ist in der ganzen päpstlichen Urkunde nicht die Rede. So war es möglich, daß diese Nachricht, wenn auch mit allerhand Vorbehalten, sich auch bei neueren Forschern findet.[4]) Allerdings mögen die

[1]) Pelzel, Geschichte Wenzels, I, S. 107 und 81. — Am 8. April 1380 hatte König Wenzel von Frankfurt a. M. aus demselben Thimo von Kolditz zugesichert, daß niemand an dem Schatz oder Gut, so man in seinem Hause zu Breslau etwa fände, einen Anspruch machen dürfe. Dr. Prag, Wenzelsarchiv Z. 186, nach einer Notiz im Breslauer Staatsarchiv.

[2]) Bei Klose 53 Brief II, S. 273 nach verschiedenen, S. 276 zusammengefaßten Quellen. Vielleicht hat die Urkunde vom 26. Mai 1381 (Beilage 25a), gleichfalls den Anlaß zu diesen Erzählungen geboten.

[3]) reliquie et ornamenta predicte ecclesie, que ut asseritur per ipsos (scil. canonicos) exinde exportata fuerunt, ad eandem ecclesiam reportentur. Urkunde vom 13. August 1381. Anhang Nr. 29.

[4]) Grünhagen a. a. O. S. 31.

Befehle König Wenzels nicht in rücksichtsvoller Weise ausgeführt sein; der moralischen Entrüstung, der Heyne in seiner Bistumsgeschichte beredten Ausdruck verleiht,[1] hätte es jedoch um so weniger bedurft, als der ganze Jurisdiktionsstreit, wie aus einer nüchternen Betrachtung des Falles ganz deutlich hervorgeht, kirchliche Interessen eigentlich gar nicht berührt. Und gerade solchen Vorgängen gegenüber empfiehlt sich im Interesse der Sache eine reinliche Scheidung der kirchlichen und weltlichen Dinge.

Mit den Repressalien am 28. und 29. Juni war indessen die Sache nicht abgetan. König Wenzel ließ vielmehr die Güter des Bistums und des Kapitels, sowie der beiden Stifter, wahrscheinlich soweit sie im Herzogtum Breslau lagen, mit Beschlag belegen.[2] Sodann ließ er an den weltlichen Administrator des Bistums, den Bischof Wenzel von Lebus,[3] und an die übrigen Fürsten Schlesiens den gemessenen Befehl ergehen, keinem von den vertriebenen Mitgliedern des Kapitels in ihren Gebieten den Aufenthalt zu gestatten.[4] Es war zweifellos der schwerste Schlag, den das Breslauer Domkapitel betroffen hat. Die Ereignisse aus Nankers Zeiten und der harte Konflikt zwischen Kaiser Karl IV. und Bischof Preczlaw treten hiergegen völlig zurück.

Es liegt trotzdem außerordentlich nahe, zwischen dem Jurisdiktionsstreite von 1367/70 und dem von 1381 wiederum einen Vergleich zu ziehen. Schon die Persönlichkeiten, die in beiden Konflikten die hervorragenden Rollen spielen, fordern dazu auf. In dem ersten Jurisdiktionsstreite treten die machtvolle und staatsgewandte Persönlichkeit Kaiser Karls IV. und der kluge in Kirchen- und Staatsgeschäften gleich erfahrene Bischof Preczlaw von Pogarell,

[1]) Bistumsgeschichte II, S. 262 ff.

[2]) Et his non contentus rex memoratus, jussit omnes villas capituli et monasteriorum ad sui obedientiam compelli, eas vero, quae suis praefectis obedientiam recusarent, omnibus bonis eorum spoliabat. Manserunt itaque Bohemi multo tempore in curia episcopi et capitulo, et in monasteriis ac allodiis circumquaque positis etc. Johann von Czarnkow, MP. II, S. 696.

[3]) Die Haltung, welche König Wenzel dem Generaladministrator des Bistums, Bischof Wenzel von Lebus, gegenüber beobachtete, fällt auf den ersten Blick auf. Allein es fällt jede Auffälligkeit fort, wenn erwogen wird, daß gegen den Beschluß des Kapitels, ihn zum Administrator zu bestellen, rechtlich nichts einzuwenden war, außerdem die Verhängung des Interdiktes nicht von ihm, sondern von dem Kapitel vollzogen war. So ist auch in den weiteren Verhandlungen mit dem Papste und seinen Delegierten immer nur von dem Kapitel die Rede. Die Frage seiner Anerkennung als postulierter, bzw. in dem späteren Stadium als vom Papste transferierter Bischof hatte mit diesem Streitfalle direkt nichts zu tun, wenn auch der Streitfall selbst auf die Erwägungen König Wenzels darüber einen Einfluß ausübte.

[4]) Nihilominus inhibuit d. Wenczeslao ep. Lubucensi, quem post obitum domini Olomucensis anno preterito postulavimus in episcopum, quique tamquam gubernator municiones tenet ecclesie, necnon aliis principibus et ducibus Slesie, ne ausi sint quemquam ex nobis in dominiis suis colligere. Brief des Archidiakon Nikolaus. CD. Sil. V, S. 303. Gleiches berichtet die Iustitucio. SS. Sil. I, S. 165.

der Sprößling eines schlesischen Adelsgeschlechtes, in den Vordergrund. In dem zweiten Streite bilden die Hauptpersonen der zwanzigjährige König Wenzel, der erst seit kaum 3 Jahren dem Vater in der Regierung Böhmens und des deutschen Reiches gefolgt war, sowie die beiden fürstlichen Brüder, der Bischof Wenzel von Lebus und der Domdechant Heinrich, beide ebenfalls junge Männer und Glieder des alten in Liegnitz herrschenden Geschlechtes der schlesischen Piasten.

Kaiser Karl IV. hatte es damals verstanden, in dem Jurisdiktionsstreit das gesamte Laienelement Schlesiens, die Herzoge, den Adel, die Ritterschaft, die Städte zugunsten seiner Stadt Breslau und seiner königlichen Landeshauptmannschaft in seinen Dienst zu ziehen, so daß der hohe Klerus isoliert und zum Nachgeben gezwungen wurde. In den neuen Jurisdiktionsstreit sind in erster Linie die schlesischen Piasten verwickelt. Es ist nicht so sehr das Breslauer Domkapitel, das von der zugleich die königliche Hauptmannschaft vertretenden Stadt Breslau in seinen vermeintlichen Rechten gekränkt wird, es sind vielmehr drei Vertreter des alten Herzogsgeschlechtes, die Brüder Herzog Ruprecht von Liegnitz, der Domdechant Herzog Heinrich und der Bistumsadministrator Herzog Wenzel von Lebus, die von dem Verfahren des Breslauer Rates betroffen und wegen ihres hohen fürstlichen Ranges empfindlich berührt werden. So gestaltet sich dieser Fall zu einem Streite zwischen den obersten kirchlichen und herzoglichen Gewalten in Schlesien und der königlichen Hauptmannschaft samt der Stadt Breslau, sowie in gewissem Sinne dem bürgerlichen Elemente überhaupt.

War es nun schon auffallend, daß der Administrator des Bistums und postulierte Bischof von Breslau, Herzog Wenzel, bei der Ankunft des Königs in Breslau nicht anwesend war, so wird der Eindruck noch verstärkt durch den Umstand, daß keiner der übrigen schlesischen Vasallenfürsten, auch der in der Nachbarschaft von Breslau residierenden nicht, sich vor König Wenzel sehen ließ. Ja wir haben alle Veranlassung zu glauben, daß dieses Mal die schlesischen Herzoge nicht auf der Seite des Königs standen[1]) und demnach auch keine Lust bezeigten, das Gebot ihres obersten Lehnsherrn bezüglich der vertriebenen Domherrn zu erfüllen. Für die arge Spannung, welche damals zwischen den schlesischen Herzogen und dem Könige Wenzel geherrscht haben muß, ist es gewiß bezeichnend, daß wir aus einer späteren Urkunde geradezu von einem Waffenzuge König Wenzels gegen den Herzog Ludwig I. von Brieg hören.[2])

---

[1]) Am 25. März 1381 weilte Herzog Ruprecht von Liegnitz bei seinem Bruder, dem Bistumsadministrator, im Kirchenlande. Neißer L. B. fol. 43b.

[2]) Urkunde Herzog Ludwigs I. von Brieg vom 15. Mai 1383: eo tempore, quo excellentissimus princeps et dominus noster Wenczeslaus, rex Bohemie, nos et nostras

Wenn wir obendrein den Ton beachten, der in der Cronica principum Polonie angeschlagen wird, dann dürfte es recht wahrscheinlich sein, daß unter dem Eindruck des Bierstreites, der mindestens als eine Rücksichtslosigkeit der königlichen Stadt gegen die Fürsten des Landes empfunden werden mochte, und seiner Konsequenzen, die als eine wachsende Schmälerung der höchsten kirchlichen und weltlichen Gewalten erschienen, die schlesischen Herzoge sich ihrer Abstammung, ihrer ehemaligen Unabhängigkeit und ihrer alten Zugehörigkeit zu Polen bewußt geworden sind. Für eine solche Auffassung spricht auch die lange Dauer des Konfliktes und die Art seiner Lösung.

Zugleich hatte übrigens König Wenzel von Breslau aus einen Spezialgesandten an den Papst Urban VI. gesendet, um sich über die Haltung der Kanoniker[1]) und den von ihnen seiner Stadt Breslau drohenden Ruin zu beklagen, die Absendung eines bevollmächtigten Schiedsrichters und die Aufhebung oder Suspendierung des Interdiktes zu erbitten, wobei die ruhige Haltung der Breslauer Bürger gegenüber der harten Strafe des Wegfalles jedes Gottesdienstes betont wurde[2]). Dann verließ König Wenzel Breslau, nachdem er am 13. Juli 1381 den Breslauer Ratmannen über den Empfang von neuntehalb hundert Schock quittiert und die Ermächtigung gegeben hatte, die vorgestreckte Summe auf seine städtischen Einkünfte und Renten anzurechnen[3]).

Schon am 13. August 1381 sendete Papst Urban VI. an seinen Nuntius Kardinalpriester Pileus von Rom aus ausführliche Weisungen und Vollmachten. Sie liefen auf folgendes hinaus. Zunächst sollte das Interdikt nach des Kardinals Ermessen aufgehoben oder gemildert werden, unter der Voraussetzung, daß das Kapitel in den Stand wie zu Lebzeiten Kaiser Karls IV. wieder eingesetzt und der Rat und die Bürgerschaft dafür bürge, daß das Kapitel nicht belästigt und in seinen Privilegien nicht beeinträchtigt werde. Ferner solle eine genaue Untersuchung des Streitfalles selbst sowie der Klagen des Königs über die Haltung einiger Kanoniker stattfinden und die Eintracht zwischen Stadt und Kapitel durch Vergleich oder Urteil hergestellt werden.

terras hostiliter invasit, in usus nostros et nostrarum terrarum necessarios conversis. S. Beilage Nr. 27. Eine Bestätigung für diesen Waffengang kann auch in dem Umstande gefunden werden, daß nach den Urkundenregesten Herzog Ludwigs I. zwischen dem 11. Juni und 1. September 1381 eine ungewöhnliche Lücke vorhanden ist. Z. G. Sch. XI, S. 433 CD. Sil. IX, S. 64 und 263.

[1]) de superbia et iniquitate dictorum canonicorum.

[2]) Anhang 29.

[3]) St. A. EE. 25. Anhang 28. — Am 22. Juli 1381 war König Wenzel wieder in Prag. Lindner a. a. O. 1, S. 431.

Endlich sollte das Kapitel sofort in seinen früheren Stand zurückversetzt, die Reliquien und Kirchengeräte und Gewänder wieder nach Breslau geschafft und das bischöfliche Gericht nach alter Gewohnheit dort wieder abgehalten werden. Der letzte in dem päpstlichen Schreiben besonders betonte Befehl zielte offenbar daraufhin, die erstrebte und schon begonnene Verlegung des bischöflichen Sitzes von Breslau nach Neiße schleunigst rückgängig zu machen und für alle Zukunft zu verhindern.[1])

Der Kardinal Pileus war im Interesse König Wenzels auf Reisen. An seiner Statt nahm der päpstliche Nuntius, Bischof Thomas von Luceria, den schwierigen Auftrag in Angriff. Am 15. September 1381 fand in dem Hause des Breslauer Bürgers Andreas Steinkeller eine zahlreich besuchte Versammlung vor dem päpstlichen Nuntius statt. An der Versammlung beteiligten sich die Breslauer Konsuln Otto von Neiße, Peter Jonsdorf, Nikolaus von Strehlen, Peter Beyr, Maternus Rempil, Heinrich Gorteler, Johann Horden und Andreas Steynkeller, die Schöffen Heinrich Slancz und Nanker Lemberg,[2]) der Syndikus Peter von Bunzlau, ferner der Abt Johann vom Sandstift, der Kommendator der Johanniter von Corpus Christi Johann Oczko, der Kreuzherrn-Meister von St. Mathias Johann, die Breslauer Kanoniker Johannes Pomerani und Johann von Luthomischl,[3]) der Propst Wenzel Nigri und der Kanonikus Johann Nigri von der Breslauer Kollegiatkirche zum hl. Kreuz,[4]) und endlich zahlreiche Vikare, Altaristen und Mansionare der Dom- und Kreuzkirche, sowie der Maria Magdalenen- und Elisabet-Kirche. Das über die hier gepflogenen Verhandlungen aufgenommene Protokoll gewährt einen interessanten Einblick in den unerquicklichen Streit. Zuerst wurde durch den Notar Mathias Nikolai von Goldberg ein Schreiben des Rates vorgelesen, in welchem der bisherige Verlauf der Dinge kurz geschildert wurde. Der Dekan, der Archidiakon und die Kanoniker der Kathedralkirche hätten ohne einen rechtlichen Anlaß die Stadt mit dem Interdikte belegt und den Rat und andere Bürger beleidigt. Auch bei der Anwesenheit des Königs von Böhmen hätten sie nicht nachgegeben. König Wenzel habe Gesandte an den Papst Urban VI. gesendet, um sich über die genannten Kanoniker und die von ihnen durch das Interdikt herbeigeführte Schädigung der Stadt zu beschweren und die Aufhebung des Interdiktes zu erbitten. Beachtenswert ist

[1]) St. A. G. 19a. Anhang 28.

[2]) Vgl. CD. Sil. VI, S. 18.

[3]) Siehe Beilage Nr. 31.

[4]) Vgl. A. König, Das Kalendarium des Breslauer Kreuzstiftes in Z. G. Sch. VII, S. 313, 321 und 335. Wenzel verdankte sein Kanonikat einer Empfehlung Kaiser Karls IV. Gregor IX. 1371 Juli 12. Theiner, VMP. I, S. 672.

das scharfe Urteil, welches über das Interdikt selbst gefällt wird.[1]) Sodann wird das Erscheinen des Bischofs Thomas von Luceria, des päpstlichen Nuntius, mit Freuden begrüßt; er habe schon mehrere Tage über die Unschuld der Breslauer Bürger und die Keckheit einiger Kanoniker, die nicht einmal den päpstlichen Befehlen gehorchen wollten, Untersuchungen angestellt, und möge nunmehr mit Zustimmung derjenigen Kanoniker, die zum Frieden geneigt seien, das Interdikt aufheben; die Bürger würden, unter Wahrung der Rechte des Königs von Böhmen, den kirchlichen Bestimmungen gehorsam sein.

Nach Verlesung dieses Schriftstückes teilte Bischof Thomas der Versammlung mit, daß der Kardinal Pileus, den Wünschen des Königs Wenzel entgegenkommend, ihn beauftragt habe, mit oder ohne Zustimmung der Kanoniker und des Klerus dem Interdikte ein Ende zu machen; nur müßten die Vertreter der Stadt in seine Hände die feierliche Erklärung abgeben, den Geboten der Kirche gehorsam sein zu wollen. Dies geschah. Nun gaben auch die beiden anwesenden Domherrn ihre Zustimmung. Die Versammelten begaben sich zuletzt mit dem Bischof Thomas unter Begleitung einer großen Volksmenge zur Dominsel, wo nach altem Brauche vor der kleineren Domtüre der päpstliche Abgesandte das Interdikt unter dem Vorbehalt der sachlichen Entscheidung des Streitfalles förmlich aufhob.

Das über den feierlichen Akt aufgenommene Protokoll spiegelt die zuversichtliche Stimmung der Breslauer Bürgerschaft deutlich wieder. Und in der Tat, die Aufhebung des Interdikts und die Spaltung des Kapitels in zwei Parteien war ein Sieg des Rates und der Bürgerschaft von Breslau. Wir besitzen einen stimmungsvollen Brief des Archidiakonen Nikolaus vom 27. Dezember 1381 an den Dechanten Herzog Heinrich. Zu ihm ist die befremdliche Kunde gekommen, das Interdikt sei aufgehoben, einige Mitglieder des Kapitels seien wieder in Breslau; der Hauptmann von Friedeberg Habhard sei nach Rom gesandt. Näher ist er nicht unterrichtet. Der Brief hat offenbar den Zweck, von dem Dechanten genauere Nachrichten zu erhalten. Im übrigen ist das Schreiben dadurch charakteristisch, daß es am Tage des hl. Thomas von Canterbury verfaßt ist, und daß er sich darin mit dem hl. Johannes auf Pathmos vergleicht und sich damit tröstet, er erleide die Verbannung wegen seines Eintretens für die Freiheit der Kirche.[2])

---

[1]) quod interdictum non tendit ad aliquam salutem animarum canonicorum et ciuium vel aliquem bonum statum, pro quibus censura ecclesiastica fuit inuenta, ymo tendit ad perniciem plurimorum, dampna maxima et dispendia infinita. Siehe Beilage 30.

[2]) CD. Sil. V, S. 316 f. Nr. 17. Grünhagen a. a. O. S. 21 hat mit diesem Briefe einen anderen in Verbindung gesetzt, der erst einige Monate später geschrieben ist.

Die Aufhebung des Interdiktes über die Stadt Breslau schloß aber nicht gleichzeitig den Frieden zwischen dem Domkapitel und König Wenzel ein. Letzterer fühlte sich schwer verletzt, und daß er allen Grund dazu hatte, geht aus der ganzen Haltung der päpstlichen Legaten, die sich mit dem Streitfalle zu befassen hatten, wie aus dem Tone des päpstlichen Schreibens vom 13. August 1381 deutlich hervor.[1]) Um so schwerer fiel es derjenigen Partei des Domkapitels, die die Hand zum Frieden mit der Breslauer Bürgerschaft geboten hatte, die Verhandlungen mit König Wenzel von Böhmen zu einem glücklichen Ende zu führen; denn König Wenzel wollte Herr in seinem Reiche bleiben.[2]) Die Verhandlungen selbst scheinen einen sehr langsamen Fortgang genommen zu haben.

Der päpstliche Legat, Kardinalpriester Pilius, welchem der Papst Urban VI. schon am 13. August 1381 den Auftrag zur Aufhebung des Interdiktes und zur Schlichtung der Streitigkeiten gegeben hatte, überträgt in einem in Ödenburg in Ungarn am 8. März 1382 verfaßten Schreiben dem Erzbischof von Prag und den Bischöfen von Olmütz und Luceria, also dem Nuntius Thomas, die Ausführung der päpstlichen Weisungen bezüglich der Beilegung der Streitigkeiten, da er selbst, auf einer unaufschiebbaren Reise nach Rom begriffen, sie nicht mehr weiter übernehmen könne. Zugleich teilt er ihnen mit, daß er in einem besonderen Schreiben an König Wenzel die Angelegenheit besprochen habe.[3]) Ihre Vermittlung hatte wenigstens einen teilweisen Erfolg. Es

[1]) Bezeichnenderweise wird trotz der harten Repressalien, die er in Breslau nahm, König Wenzel in dem päpstlichen Schreiben vom 13. August 1381 nicht zensuriert, sondern dem Legaten Pileus nur bedingungsweise die Vollmacht erteilt, den König von einer Exkommunikation, die ihn betroffen, loszusprechen.

[2]) esse velle dominum sui regni. CD. Sil. V, S. 323.

[3]) In dem Schriftstücke heißt es nach Einfügung der päpstlichen Bulle vom 13. August 1381: Verum cum in itinere ad Romanam curiam proficiscendi constituti, quod iter ex causis urgentibus non possumus retardare, predictis nobis per dictum dominum nostrum papam per ipsius litteras superscriptas commissis ac iniunctis exequendis et complendis non valeamus intendere, ut deceret, vobis, de quorum probitatibus, sufficienciis et fidelitatibus obtinemus fiduciam in domino pleniorem, in et super omnibus et singulis in suprascriptis apostolicis litteris contentis et ab eis dependentibus et connexis, preterquam in et super articulo amicabilis composicionis faciende de discordiis, que inter canonicos et capitulum Wratislaviensis ecclesie ex parte una et consules scabinos iuratos et commune ciuitatis Wratislaviensis ex parte altera pendent et ipsarum per viam laudabilis concordie terminacionis, quem articulum serenissimo principi ac domino nostro, domino Wenceslao, diuina fauente clemencia Romanorum regi illustri, duximus per alias nostras litteras specialiter committendum, in quantum de iure possumus vices nostras, donec eas duximus reuocandas, committimus plenarie per presentes ... Presentibus reuerendis in Christo patribus dominis Pauone episcopo Poliniganensi ap. sed. nunco et Bartholomeo abbate monasterii s. Laurencii de Aucrsa ord. s. Benedicti Neapol. dioc. et venerabilibus uiris dominis

fanden sich nämlich einige Mitglieder des Breslauer Kapitels, welche, wie sie schon im September 1381 den Frieden mit der Stadt Breslau ermöglicht hatten, nunmehr auch bereit waren, selbst unter Opfern den Frieden mit König Wenzel wiederherzustellen. Wenn wir auch über die einzelnen Vorgänge nicht direkt unterrichtet sind, so bieten uns doch die Chronik Johanns von Czarnkow, die Briefe des Archidiakons Nikolaus von Posen und einige Urkunden mit ihren Zeugenreihen einiges Material, das uns über die Gruppierungen der Parteien im Domkapitel Auskunft gibt.

Johann von Czarnkow widmet der Provision der Breslauer Kirche ein besonderes Kapitel. Er erzählt von der einstimmigen Postulation des Bischofs Wenzel von Lebus, von seiner Transferierung auf den Breslauer Bischofstuhl durch eine Bulle des Papstes Urban VI., die er vom 10. November 1382 datiert sein läßt, von der Abneigung König Wenzels und seiner Weigerung, ihn anzuerkennen und endlich von einer Appellation eines Teiles des Kapitels im Sinne der Wünsche König Wenzels von Böhmen. Er fügt aber auch hinzu, daß die Gegenpartei die größere sei und sich aus den älteren Mitgliedern des Kapitels zusammensetze.[1])

Ein gleiches klingt uns aus den Briefen des Archidiakon Nikolaus von Posen entgegen. Er hatte, wie schon früher hervorgehoben ist, bei der Verhängung des Interdiktes über die Stadt Breslau eine entscheidende Rolle gespielt; er war ebenfalls ein entschiedener Anhänger des Bischofs Wenzel.

Vor und unmittelbar nach dem verhängnisvollen Aufenthalte des Königs Wenzel in Breslau weilte er im Neißer Kirchenlande, wo er am 26. Mai und 2. Juli 1381 als Zeuge genannt wird.[2]) An dem Tage von St. Peter und Paul scheint er in Breslau gewesen zu sein.[3]) Wahrscheinlich hat er auch den demonstrativen Abzug der Kanoniker nach Neiße mitgemacht. Aus seiner Breslauer Kurie hatte übrigens noch vor der Plünderung der Dominsel ein gewisser Peter von Glogau seine Habe in Sicherheit gebracht.[4]) Sein Aufenthalt in Neiße währte nicht lange; er zog es vor, in Preußen eine Zuflucht zu suchen. So groß vordem sein Einfluß im Kapitel war, so gering erscheint er in der Verbannung; kaum daß er über die Vorgänge in Schlesien auf dem

Ottobono, decano ecclesie s. Odorici Vtinensis Aquilegiensis dioc. et mag. Gherardo Warscow, licenciato in medicina, archidiacono Pilznensi in ecclesia Pragensi, capellanis nostris, testibus. — St. A. G. 19d.

[1]) MP. II, 720. maior pars capituli et senior.

[2]) K. St. A. Neißer L. B. III, fol. 45.

[3]) CD. Sil. V, S. 303: nobis non auditis.

[4]) a. a. O. S. 323: Si placet habeatis diligenciam de rebus meis, que dicuntur exportate per Petrum de Glogouia, quod vester Dobirgast bene noscit.

Laufenden erhalten wird. Gegen Ende Dezember 1381 war er über den Stand der Dinge nur mangelhaft unterrichtet; er schreibt aber dem Dechanten Herzog Heinrich, er habe gehört, daß einige Kanoniker nach Breslau zurückgekehrt seien.[1]) In einem anderen Briefe beklagt er sich darüber, daß der Bonner Propst Nikolaus von Riesenburg — er war, wie wir sehen werden, einer der Führer der königlich gesinnten Friedenspartei — nicht an ihn schreibe. Und erst nach dem Mai 1382 erhielt er von ihm einen Brief, den er beantwortet.[2]) Die Korrespondenz, soweit sie uns erhalten ist, erweckt den Eindruck, als wenn es ihm zum vollen Bewußtsein gekommen sei, daß die hitzigen Führer vor den ruhig überlegenden Persönlichkeiten des Kapitels zurückgetreten seien. Aus dieser Wandlung der Anschauungen erklärt sich auch sein wiederholtes eifriges Bestreben, seine frühere Haltung zu entschuldigen und seine resignierte Versicherung, lieber die Leiden der Verbannung weiter dulden zu wollen, als etwas gegen die Kirchenfreiheit zu tun.

Durch eine Vergleichung der Namen derjenigen Kanoniker, welche in der Urkunde vom 27. Mai über den Ausgleich mit König Wenzel aufgeführt sind, mit den uns sonst bekannten Namen der damaligen Domherrn können wir endlich mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit die Parteigruppierung innerhalb des Breslauer Domkapitels feststellen.

Die Führung übernahmen die jüngeren Mitglieder des Kapitels, vor allem solche, die an dem Beschlusse über die Verhängung des Interdiktes keinen Anteil genommen hatten oder mit dem Prager Königshofe in engerer Fühlung standen. In erster Linie sind zu nennen der Propst Johann von Lebus, Unterkämmerer des Königs von Böhmen, und der Bonner Propst Nikolaus von Riesenburg, der frühere Protonotar der Könige Karl IV. und Wenzel. Außerdem kommen in Betracht der kurz vorher zum Scholastikus erhobene Johann Goswini von Leitomischl, der Oppelner Propst Konrad von Kauffungen, der Liegnitzer Archidiakon Jakob Augustini, der eine Zeitlang Bistumsadministrator in spiritualibus gewesen war, ferner Johann Brunonis der Ältere, Werner von Czeteras, der Glogauer Dechant Johann Berwici von Frankenstein, Johann von Herndorf, Hermann von Naklis, Peter Nikolai von Kunzendorf, Nikolaus von Regnitz, Johann Luminatoris von Glogau, Nikolaus Wernheri, der Notar König Wenzels Franz Johannis von Gewiczka und Wenzel von Leitomischl.[3])

Es ist nun für die ganze Lage der Dinge beachtenswert, daß dieser dissentierende Teil des Domkapitels in der Zeit vom 8. März bis 7. Mai 1382

[1]) a. a. O. S. 317: Dicitur eciam, quod nonnulli de canonicis sint in Wratislauia.
[2]) S. 322 f.
[3]) L. U. II, S. 231. Urkunde vom 27. Mai 1382. Siehe auch Beilage Nr. 31.

nicht nur zahlreiche Kapitelssitzungen gehalten hat, in denen die Bedingungen eines Ausgleichs mit König Wenzel von Böhmen beraten und beschlossen wurden,[1]) sondern daß auch der päpstliche Nuntius Thomas, Bischof von Luceria, um diese Zeit sich in Breslau aufhielt,[2]) daß ferner an Stelle, oder, besser gesagt, gegen den Generaladministrator Bischof Wenzel von Lebus neue Bistumsadministratoren in temporalibus et spiritualibus und zwar der Propst Johann von Lebus und der Bonner Propst Nikolaus von Riesenburg gewählt wurden, und daß endlich auch, wie Johann von Czarnkow berichtet, dieser Teil des Kapitels gegen die durch die Bulle vom 19. April 1382 erfolgte Transferierung des Bischofs Wenzel von Lebus nach Breslau bei der Kurie appellierte.

Damit war der Zerfall der einst geschlossenen Einheit des Breslauer Kapitels vollendet. Es gab nunmehr eine dem Könige von Böhmen freundliche und Zugeständnissen zugeneigte und eine durch die vergangenen Ereignisse verstimmte, einen Ausgleich ablehnende Partei. Letztere wurde gewiß auch durch den Umstand in ihrer Haltung bestärkt, daß der einst von dem ganzen Kapitel postulierte Bischof Herzog Wenzel durch apostolisches Schreiben vom 19. April 1382 zum Bischof von Breslau ernannt war. Es gab auch zwei Bistumsadministrationen. Die eine Verwaltung führte als Generaladministrator der Bischof Herzog Wenzel von Liegnitz. In seiner Hand befand sich das Neißer Kirchenland. Die andere Verwaltung war den beiden Führern der dem König Wenzel von Böhmen anhängenden Partei des Kapitels übertragen. König Wenzel von Böhmen aber verharrte trotz der päpstlichen Bestätigung bei seiner Weigerung, den Herzog Wenzel von Liegnitz als Bischof von Breslau anzuerkennen.

Diese Lage der Dinge erleichterte die Ausgleichsverhandlungen des Königs mit dem ihm anhängenden Teile des Breslauer Kapitels wesentlich.

Die Verhandlungen mit dem Domkapitel nahmen eine denkwürdige Wendung. König Wenzel verlangte von dem Domkapitel das wesentliche Zugeständnis, daß die Dominsel befestigt, eine königliche Residenz bei der Kreuzkirche auf Kosten des Bistums erbaut und ihm dieser feste Platz dauernd offen gehalten werde.[3])

Die Forderung des Königs gewinnt durch folgende Erwägung erst voll und ganz ihre Bedeutung. Nach dem Mongoleneinfalle hatten die jungen Breslauer Herzoge mit dem Bischofe Thomas I. sich dahin geeinigt, den Dom

[1]) nobis ob hoc pluries personaliter in capitulo congregatis. L. U. II, S. 231.

[2]) CD. Mai. Pol. III, n. 1799. Urkunde vom 14. April 1382.

[3]) Stenzel, B. U., S. 343.

auf der Ostseite der Dominsel neu zu erbauen, dagegen auf der Westseite eine steinerne herzogliche Burg zu errichten. Am 25. Oktober 1257 wurde ein Vertrag dahin abgeschlossen, daß die Dominsel durch eine von Nord nach Süd verlaufende Linie in eine bischöfliche und herzogliche Hälfte geteilt würde.[1]) So hatten Bischof und Herzog ihre Residenzen auf der Dominsel nebeneinander. Der lange Kirchenstreit zwischen Herzog Heinrich IV. und dem Bischof Thomas II. fand erst in dem Ratiborer Übereinkommen ein Ende. Herzog Heinrich IV. gab seine Wohnung in der Burg auf der Dominsel auf und errichtete dort die Kollegiatkirche zum hl. Kreuze. Die Gebäude der Burg wurden mit der Zeit in Wohnungen für das Kollegiatkapitel umgewandelt.[2]) Bei der engen Verbindung, welche zwischen dem Domkapitel und dem Kapitel der Kollegiatkirche zum hl. Kreuz bestand, ferner infolge der Immunitäten, welche beide seit alter Zeit genossen,[3]) sowie infolge der von der mauerumwehrten Stadt Breslau getrennten Lage war die Dominsel allmählich zu einem privilegierten Besitze des Bistums geworden, wenn sich auch die Herzoge formell ihre alten Rechte an dem Besitze der Westhälfte vorbehalten hatten. So war es gekommen, daß die Dominsel als summum seu castrum b. Johannis Baptiste angesehen wurde.

Ob Thomas II. und die ihm nachfolgenden Bischöfe auf der Dominsel Vorkehrungen zu ihrem Schutze und zu ihrer Verteidigung getroffen haben mögen, darf man als wahrscheinlich erachten, wenn es auch nicht nachgewiesen werden kann. Türme und Mauern, wie die feste Stadt Breslau, hatte die Dominsel nicht. Schwieriger war die Entscheidung der Frage, ob dem Breslauer Bischof und seinem Domkapitel, abgesehen von dem Eigentumsrechte an Kirchen, Kurien, Gebäuden und Grund und Boden und der damit nach kirchlichem Rechte verbundenen Immunität, für die Dominsel ähnliche Hoheitsrechte zustanden, wie in dem Neißer Kirchenlande. Kaiser Karl IV. hatte in der wichtigen Urkunde vom 13. Dezember 1358 diese heikle Frage offen gelassen und sich damit begnügt, von Bischof und Kapitel sich anerkennen zu lassen, daß der bischöfliche Sitz und die Hauptkirche des Bistums in seiner Stadt Breslau gelegen sei, welche Stadt den Königen und der Krone Böhmen unmittelbar unterworfen sei, und daß sie die Könige von Böhmen als ihre Patrone

[1]) Knoblich, Herzogin Anna. Anhang S. 16 f.

[2]) Schon in einer Urkunde vom 18. September 1311 wird die Burg auf der Dominsel als ehemalige Burg (antiquum castrum) bezeichnet. SR. 3223.

[3]) Vgl. Urkunde Herzog Boleslaws II. vom 28. Januar 1249: Item immunitatem domibus episcopalibus et regularium seu secularium clericorum debitam observabimus. Stenzel, B. U. S. 17. — In den Regesten Nr. 690 ist immunitas merkwürdigerweise mit „Steuerfreiheit" übersetzt worden.

und Herren ansähen.[1]) Eine ähnliche Erklärung hatte in dem Jurisdiktionsstreite von 1367/70 der Vertreter der Stadt Breslau abgegeben.[2]) König Wenzel griff nun nicht nur auf die alten Rechte der Breslauer Herzöge an der Dominsel zurück, sondern betonte auch die Zugehörigkeit der Dominsel zur Stadt und zum Herzogtum Breslau, als dem unmittelbar der Krone Böhmen eigenen und unterworfenen Gebiete, und zog daraus die Folgerungen.

Eine Residenz, ein fürstliches Absteigequartier fehlte ihm in Breslau nicht. Die alte Herzogsburg, welche auf der linken Oderseite an dem Ausgange der Schmiedebrücke lag, hatte 1359 unter Kaiser Karl IV. einen Neu- und Umbau erfahren, an dem noch kurz vor seinem Tode gearbeitet wurde. Diese kaiserliche Burg (castrum sine curia imperialis) trug durchaus das Gepräge einer befestigten Stätte.[3]) Ein ernstliches Bedürfnis wurde also durch die harte Bedingung, welche König Wenzel dem Domkapitel stellte, nicht befriedigt; und das gibt der Bedingung ihren besonderen Charakter. Wenn König Wenzel sich die Befestigung der Dominsel, die Errichtung eines „königlichen Gesesses" und die Öffnung dieser neuen Veste wie aller übrigen befestigten Burgen und Städte des Bistums verbriefen ließ, brachte er dem Bistum gegenüber seine königliche Gewalt in einer Weise zum Ausdruck, wie sie bisher vertragsmäßig noch nicht festgelegt war. Wie in Prag der Sitz des Erzbistums in dem Mauerringe des Königspalastes, des Hradschin, einbeschlossen war, so sollte es auch in Breslau sein. Die Dominsel sollte umgewandelt werden in eine Zwingburg des Königs, während er in der Stadt Breslau seine Königsburg beibehielt.

Damit erhielt dann auch die von den böhmischen Königen so oft betonte unmittelbare Herrschaft über Stadt und Herzogtum Breslau eine neue Verstärkung, insofern nunmehr auch das castrum b. Johannis, wie König Wenzel selbst in der bez. Urkunde die Dominsel nennt, zwar privilegiert durch die kirchlichen Immunitäten, doch unmittelbar unter seine Herrschaft (custodia et gubernatio) tritt. Nach dieser unzweideutigen Anerkennung der unmittelbaren Oberhoheit der böhmischen Könige in Stadt und Herzogtum Breslau konnte Wenzel dem Domkapitel sede vacante und dem zukünftigen Bischof von Breslau die alten Privilegien unbedenklich bestätigen. Der Abschluß dieser Verhandlungen hat in drei Urkunden vom 7. Mai 1382 einen bestimmten Ausdruck

[1]) et cum episcopalis sedes et cathedra Wrat. ecclesie in ciuitate nostra Wrat. ... sita noscatur, que quidem civitas nobis tamquam regi Bohemie, regno et corone Bohemie ... est immediate subiecta etc. Stenzel, B. U. S. 309 f.

[2]) Beilage Nr. 23.

[3]) Burgemeister, Die ehemalige kaiserliche Burg in Breslau. Z. G. Sch. XXXVI, S. 273 ff.

gefunden. Das erste Dokument, welches in dem Diözesanarchiv unter der Signatur A 1 aufbewahrt wird, war bisher wenig bekannt.[1]) Es ist gewissermaßen der Friedensvertrag zwischen dem Könige von Böhmen und dem Breslauer Domkapitel. In der Einleitung wird konstatiert, daß infolge einiger Schriften, Handlungen und Worte der König zu einer ungewöhnlichen Entrüstung über das Kapitel gereizt worden sei, woraus dann offenbare Streitigkeiten entstanden wären, daß aber das Kapitel sich nachher rückhaltlos der königlichen Milde und Gnade ergeben habe. Die Bedingung des Friedens lautet nun dahin, daß die böhmischen Könige als die Verteidiger und Schutzherrn der Breslauer Kirche auf der Dominsel bei der Kathedrale des Bistums eine Residenz erhalten sollen. Zu diesem Zwecke wird gestattet, daß die Dominsel, welche freies Eigentum der Kirche sei, und auf welcher Bischof, Prälaten und das Domkapitel samt dem Klerus der Kollegiatkirchen zum hl. Kreuz und von St. Egidi mit ihren Leuten wohnten, mit festen Mauern, Türmen, Toren und Brücken umgeben und versehen und auf der Anhöhe der Kreuzkirche, wo früher die Breslauer Herzöge residiert hätten, eine feste königliche Burg erbaut werde. Die Ringmauer der Insel solle vier Ellen dick und ebenso hoch sein, die Türme und Tore aber entsprechend darüber emporragen. Die königliche Burg aber solle zwei Türme, die notwendigen Kemenaten oder Säle und sonstige gemauerte Baulichkeiten erhalten und von ausgemauerten Gräben umgeben sein. Die Kosten des Baues werde das Kapitel tragen. Die Bewachung und Verwaltung der königlichen Burg aber solle für alle Zeiten in die Hände des Königs gelegt werden, unbeschadet des Rechtes der Geistlichkeit der genannten Kirchen, ihren Wohnsitz daselbst mit den ihnen verliehenen Freiheiten zu haben. Der König verpflichte sich seinerseits, diese Burg niemals der Stadt Breslau oder einem Bürger derselben zu übergeben, sondern sie nur unter geistliche Personen oder königliche Beamte stellen zu wollen. Dafür werde aber dem Kapitel gestattet, daß Schweidnitzer oder anderes fremdes Bier auf die Dominsel eingeführt und an die Insassen der Dominsel verschenkt werden dürfe.

Das zweite Vertragsdokument nimmt auf die vorhergehende Urkunde Bezug, indem sie die Versprechungen bezüglich der Befestigung der Dominsel und der Erbauung einer Königsburg auf einem Teil der alten Burg oder des Berges der Kreuzkirche auf Kosten des Kapitels wiederholt und die Öffnung der Dominsel, wie aller Burgen, Städte und Festen des Bistums für den König

[1]) Beilage Nr. 32. H. Heyne hat das interessante Dokument in seiner Bistumsgeschichte II, S. 74 Anm. 1, abgedruckt.

von Böhmen und seine Nachfolger betont.[1]) Sodann wird darin die bestimmte Erklärung abgegeben, daß seitens der Bistumsadministratoren und des Kapitels der vom Papste providierte Bischof nicht eher aufgenommen, noch ihm der Besitz der Städte, Burgen, Länder, Güter und Einkünfte des Bistums übergeben werden dürfe, als er dem Könige vom Böhmen die obigen Versprechungen durch seine und des Kapitels Urkunden verbrieft habe. Dafür wird dem Kapitel sowohl während der Sedisvakanz wie nach der Provision eines Bischofs der Schutz des Königs gegen die Ansprüche des Papstes und seiner Kollektoren auf die Einnahmen des Bistums, welcher Gestalt sie auch sein sollen, in Aussicht gestellt und nur der Zehnte vom Zehnten für den Römerzug des Kaisers ausgenommen.[2])

Das dritte Dokument endlich enthält die nach dem Friedensschluß erbetene und gewährte Bestätigung und Erneuerung aller Privilegien der Breslauer Kirche.[3]) Hierbei ist beachtenswert, daß entsprechend der von dem Kapitel anerkannten unmittelbaren Herrschaft der böhmischen Könige im Herzogtum Breslau König Wenzel als „König von Böhmen, Fürst und Herzog in Schlesien und Herr von Breslau, oberster Patron und Schützer der Breslauer Kirche" alle Rechte „tam in summo Wratislaviensi, quod est ecclesie, episcopi, capituli et collegiatarum ecclesiarum ibidem proprietas, locus, mansio et domicilium principale, quam in omnibus et singulis aliis terris opidis, castris, districtibus, prediis, villis, possessionibus atque locis eorum et specialiter in villis — und nun folgen die im Herzogtum Breslau gelegenen, dem Bistum und Kapitel gehörigen Ortschaften — bestätigt und dann erst die Konfirmation der Kirchenprivilegien Herzog Heinrichs IV. von Schlesien und der Könige Johann und Karl IV. von Böhmen folgen läßt.[4])

Schon in dem ersten dieser drei Dokumente vom 7. Mai 1382 war der Bewilligung des freien Ausschankes fremder Biere auf der Dominsel gedacht und damit der Anlaß des schweren Konfliktes beseitigt und der Frieden zwischen Stadt und Kapitel wieder hergestellt. Von dieser Erlaubnis gab nun König Wenzel in einem Schreiben vom 15. Mai 1382 dem Hauptmann und dem Rate von Breslau Kunde.[5]) In einem zweiten Schreiben von demselben Tage teilte er dem Hauptmann und dem Rate auch seine Absicht mit, die Dominsel zu befestigen und sich eine königliche Burg daselbst errichten zu lassen. Er

---

[1]) Hiermit erledigt sich die Bemerkung Stenzels, B. U. S. 344 Anm. 1.
[2]) Stenzel, B. U., S. 343.
[3]) a. a. O. S. 339.
[4]) a. a. O. S. 343 ff.
[5]) Beilage Nr. 33a.

zeigte zu gleicher Zeit an, daß er zu diesem Zwecke seinen Burggrafen von Bürgliß, Georg von Rostock, sowie seinen Baumeister senden werde, die mit Weisungen versehen seien, und forderte den Hauptmann und den Rat auf, dafür ernstlich zu sorgen, daß für diese Bauten Handwerker und Arbeiter, sowie alle notwendigen Baumaterialien zu stadtüblichen Preisen bereit gehalten würden.[1])

Am 27. Mai 1382 endlich stellten die administratores in spiritualibus et temporalibus ecclesiae Wratislaviensis generales, die Kanoniker Johann Brunonis, Propst von Lebus, und Nikolaus von Riesenburg, Propst zu Bonn, und das gesamte, namentlich genannte Kapitel dem König Wenzel eine feierliche Urkunde aus, deren Inhalt wegen der Tragweite der darin ausgesprochenen Zugeständnisse einer kurzen Besprechung unterzogen werden muß. Die Urkunde hebt zunächst hervor, daß die nachfolgenden Erklärungen in mehreren Sitzungen des Kapitels beraten und beschlossen seien. Sodann wird betont, daß das Bistum Breslau innerhalb des Königreiches Böhmen liege, und daß der römische König, als König von Böhmen, wie seine Nachfolger an der Krone Böhmen, der Schutzherr und Herrscher der Breslauer Kirche und ihrer Besitzungen sei, welche sie in den Fürstentümern, Herzogtümern und Ländern, so der Krone Böhmen unterworfen, in Besitz habe. Ferner geloben sie im Falle des Todes des Königs von Böhmen, daß der Bischof und die vornehmsten Prälaten des Kapitels der Krönung des neuen Königs beiwohnen und von dem gekrönten König im besonderen das Grottkauer Land als Lehen entgegennehmen und den Homagialeid erneuern werden. Ferner geloben sie, daß der Bischof als Lehnsfürst und das Kapitel als Vasallen des Königreiches und der Krone Böhmen alles das tun würden, was den Gewohnheiten der Krone Böhmens entspreche. Sodann wollen sie für die Erlaubnis, daß die ganze Dominsel, der Sitz des Bistums und des Kapitels, befestigt werde, dort eine königliche Burg erbauen, alle Städte, Burgen und Befestigungen, auch in dem Neißer Bistumslande, dem böhmischen Könige offen halten und mit ihm Freund und Feind teilen. Diese Gelöbnisse solle auch der jedesmalige Bischof und insbesondere für das Grottkauer Gebiet erneuern.[2])

Mit dieser urkundlichen, feierlichen Versicherung war das gesamte Bistum voll und ganz unter die Souveränität der böhmischen Krone gestellt. Der Grund zu einer Verständigung zwischen dem Könige von Böhmen und dem Breslauer Domkapitel war damit gelegt. Das Kapitel hatte sich in

[1]) Beilage Nr. 33b.

[2]) Nach dem Originale im Wiener Archiv in L. U. II, S. 231 f.

das Unvermeidliche gefügt. Damit hatte der eigentliche „Pfaffenkrieg", wie er später genannt worden ist, seinen friedlichen Abschluß erreicht.

Vergleichen wir seinen Verlauf, wie er sich auf Grund der ursprünglichen und gleichzeitigen Quellen gestaltet, beispielsweise mit der Darstellung, welche Heyne in seiner Geschichte des Breslauer Bistums davon gibt,[1]) so haben wir ein handgreifliches Zeugnis dafür, wieviel Verwirrung und wie viele unrichtige Auffassungen und Urteile jene sekundären Quellen, einschließlich des kurzen Berichts der auch hier von einer bestimmten Tendenz beeinflußten Institucio verbreitet haben, auf deren Benutzung als vermeintlich sicherer Unterlagen man in jener Zeit fast allein angewiesen war.

Es ist zunächst durch nichts erwiesen, daß der Bierstreit durch den Groll des Breslauer Rates gegen Bischof und Kapitel hervorgerufen sei, weil nämlich der Rat die tiefe Demütigung immer noch nicht habe vergessen können, die er 37 Jahre früher, am 6. Mai 1343, in der Kirche der Dominikaner zu St. Adalbert zu den Füßen des Bischofs Preczlaw erfahren hatte. Es ist dies schon um dessentwillen nicht möglich, weil eine solche Demütigung gar nicht stattgefunden hat.[2]) Es kann nur zugestanden werden, daß infolge der eigenartigen Stellung der Stadt Breslau innerhalb des von den böhmischen Königen eingerichteten Landesregimentes für Schlesien und der eifersüchtigen Behauptung der Immunitätsrechte des Bistums und des Kapitels im allgemeinen eine gereizte Stimmung zwischen beiden Parteien geherrscht habe.

Weder Heynes Darstellung des kleinlichen Anlasses zu dem heftigen Streite, wie der musterhaften Haltung des Klerus, der alles vermieden habe, was Veranlassung zu größerem Zwiespalt hätte geben können, sondern schwieg und duldete, noch das schauerliche Gemälde von der unersättlichen Rachsucht König Wenzels und des frivolsten Spottes seiner Krieger über alles das, was dem Menschen, in dessen Brust noch ein christlich fühlendes Herz schlägt, heilig und ehrwürdig ist, stimmt mit den wirklichen Tatsachen überein. Vor allem aber ist seine Schilderung von der Persönlichkeit König Wenzels verfehlt. Es ist unzutreffend, wenn Heyne meint, König Wenzel habe die Geistlichkeit überhaupt und das Breslauer Kapitel insbesondere gehaßt, und wenn er dies unter anderem damit begründet, das Kapitel habe sich sein Recht der freien Bischofswahl nicht verkümmern lassen wollen und dadurch den Zorn des Königs heraufbeschworen. Es entspricht ferner keineswegs der historischen Gerechtigkeit, die wenig erfreulichen Charakterzüge, welche dem Könige Wenzel in seinen späteren Jahren anhafteten, ohne jeden Erweis schon auf die frühe Zeit zu übertragen, in

[1]) II, S. 256 ff. [2]) Grünhagen, Geschichte Schlesiens I, Anm. S. 65.

welcher die Breslauer Vorgänge sich abspielten. Es ist durch nichts erwiesen, König Wenzel sei persönlich an der Spitze seiner böhmischen Söldner auf die Dominsel zur Plünderung geritten. Ebensowenig ist Heynes Behauptung, daß schon damals des Königs Hang zu Wiklefschen Irrtümern nicht mehr verborgen gewesen sei, und sein Versuch haltbar, dies aus dem Schreiben des Papstes Urban VI. vom 30. März bezw. vom 17. April 1382[1]) zu erweisen. Denn in diesem Schreiben werden zwar alle Verbindungen aufgehoben und für ungültig erklärt, welche mit ketzerischen und schismatischen Fürsten geschlossen waren; aber diese Verträge waren, wie es in dem päpstlichen Schreiben heißt, nicht bloß von König Wenzel, sondern auch schon von seinem Vater, Kaiser Karl IV., vereinbart, und die Fürsten waren nicht als Anhänger Wiklefscher Irrtümer, sondern als Anhänger des Gegenpapstes Klemens VII. ketzerischer und schismatischer Neigungen beschuldigt.[2]) Es ist ferner durch nichts begründet, das Interdikt von 1391, das also volle zehn Jahre später verhängt wurde, als eine Folge des sog. Pfaffenkrieges zu bezeichnen oder mit demselben überhaupt in Verbindung zu setzen; noch weniger war es angebracht, mit Menzel in der späteren hussitischen Bewegung die Vergeltung für die vorgeblichen Greueltaten des Pfaffenkrieges zu erblicken.

Der ganze harte Streit war ein Kampf um die weltlichen Rechte und Immunitäten der Kirche, wie er in der Zeit der erstarkenden Staatsgewalt keinem Lande erspart geblieben ist. Dabei soll nicht bestritten werden, daß der heftige andauernde Kampf selbst in Verbindung mit der traurigen Zeit einer langen Sedisvakanz und mit den Verwirrungen, die das päpstliche Schisma wie überall, so auch in der Breslauer Diözese hervorrief, im Verein mit den damals herrschenden Schäden, der Häufung einträglicher Pfründen, der Verweltlichung und Begehrlichkeit des Klerus, der einseitigen und hartnäckigen Betonung der kirchlichen Standesinteressen und der gewohnheitsmäßigen Verteidigung derselben mit Bann und Interdikt auf das religiöse Leben der breiten Volksschichten gewiß einen nachteiligen Einfluß ausgeübt hat.

Wer heute den ganzen Verlauf des sogenannten Pfaffenkrieges überschaut, wird schwerlich der Apologie zuzustimmen vermögen, zu welcher sich Heyne am Schluß seiner Darstellung erhebt: „Wenn wir alles, was wir hier mitgeteilt haben, zusammenfassen, so müssen wir zu der Überzeugung gelangen, daß das Kapitel in dieser Streitsache nur die Rechte und Freiheiten der Kirche im Auge hatte, und für diese, selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen und

[1]) MV. Boh. V, 1, n. 76 und 92.

[2]) Lindner, Geschichte des deutschen Reiches unter Wenzel, I, S. 190.

unter den schwersten Verfolgungen und unter den schmählichsten Beschimpfungen mit der größten Entschiedenheit einstand und sich durch nichts beirren ließ, die Rechte der Kirche gewissenhaft zu wahren und zu verteidigen. Eine solche Handlungsweise muß uns diese Männer höchst ehrwürdig erscheinen lassen."[1])

V.

Nach der glücklichen Beilegung des Streites zwischen dem Breslauer Rate und dem Domkapitel und nach der Aussöhnung des Königs von Böhmen mit der Breslauer Kirche und einem Teile des Domkapitels blieb noch eine Verständigung über die Person des neuen Bischofs zu erreichen. Die lange Dauer der darüber gepflogenen Unterhandlungen, die sich von dem endlichen Friedensschlusse mit dem Kapitel am 27. Mai 1382 bis zum Ende des Jahres hinschleppten, läßt die Schwierigkeiten erkennen, die zu überwinden waren.

Herzog Wenzel von Liegnitz, Bischof von Lebus, hatte allerdings vom Papste Urban VI. die Provision für das Bistum Breslau erhalten. Die Urkunde darüber war am 19. April 1382 zu Rom ausgestellt.[2]) Unter demselben Datum war eine Bulle an das Breslauer Domkapitel ergangen, in der Urban VI. ihm befiehlt, den neuen Oberhirten mit Ehrfurcht und Gehorsam aufzunehmen.[3]) Allein aus einem Briefe des Archidiakonen Nikolaus erfahren wir, König Wenzel habe dem Kapitel und den Kanonikern streng verboten, den neuen Bischof aufzunehmen, auch nicht einen anderen vom apostolischen Stuhle providierten, außer unter seiner ausdrücklichen Zustimmung und besonderen Erlaubnis. Der Bote habe ihm auch berichtet, daß die Administratoren und das Kapitel mit dem Bischof verhandelten, und daß Hoffnung sei, einen Weg zu finden, der Bischof und König befriedige.[2]) Ähnlich berichtet Johann von Czarnkow. Nach ihm war der König von Böhmen darüber unwillig, daß die Provision gegen seinen Willen und trotz seines Widerspruchs vorgenommen sei; er habe auch die Überweisung der bischöflichen Städte und Burgen zu verhindern gesucht. Freilich hätten einige Kanoniker den Weisungen des Königs Folge geleistet, ja sie hätten sogar gegen die Provision Wenzels Berufung eingelegt; indessen die Mehrzahl des Kapitels, und zwar die älteren, hätten ihn anerkannt und ihm die bischöflichen Lande übergeben. Auch nach

---

[1]) II, S. 271.
[2]) Siehe Beilage Nr. 34.
[3]) D. A. R. 46.
[4]) CD. Sil. V, S. 315 f.

Johann von Czarnkow hat das mißliche Verhältnis zwischen König und Bischof längere Zeit gedauert.[1])

Die Weigerung König Wenzels, den Bischof Wenzel von Lebus nach seiner Provision als Bischof von Breslau anzuerkennen, dürfte schwerlich aus dem Wunsche entsprungen sein, einen seiner böhmischen Günstlinge, etwa einen aus dem böhmischen Geschlechte der Duba, wie es die Institucio erzählt und wir schon oben mitgeteilt haben, auf dem Breslauer Bischofsstuhle zu wissen. Der Grund war ein tieferer, und politischer Natur. Das geht zunächst aus dem Briefwechsel zwischen König Wenzel und dem Papste Urban VI. mit voller Deutlichkeit hervor. Am 8. Juli 1382 ließ sich Papst Urban VI. in einem Schreiben ausführlich über die ablehnende Haltung aus, die König Wenzel gegen seine Providierung des Lebuser Bischofs eingenommen. In der Cancellaria Wenceslai IV. ist einer der Briefe König Wenzels erhalten, die jenes päpstliche Schreiben veranlaßt haben. Hier beklagt sich König Wenzel darüber, daß seine Gesandten selbst in den wichtigsten Geschäften und bei der gerechtesten Forderung unverrichteter Sache mit verwirrtem Antlitz und leeren Händen zurückkämen, während die Wünsche der ihm unterworfenen Fürsten auch in Sachen, die unziemlich genannt werden könnten, den erwarteten Erfolg hätten. König Wenzel beklagt sich insbesondere darüber, daß der förmliche Vertrag zwischen seinem Vater Karl IV. und den früheren Päpsten nicht beobachtet werde, wonach Provisionen für Kathedralkirchen innerhalb des deutschen Reiches, des Königreichs Böhmen und der anderen der Krone Böhmen unterworfenen Länder nur nach seiner Kenntnis und seinem Wunsch geeigneten Persönlichkeiten gegeben werden sollten.[2]) Die Beziehung auf die Breslauer Bistumsfrage und die von König Wenzel als unberechtigt bezeichneten Wünsche der schlesischen

---

[1]) propter quod Wenceslaus rex Bohemiae indignatus, quia ipso invito et contradicente fuerat sibi de dicto episcopatu provisum, ipsum admittere noluit, sibi civitates et castra ne assignarentur eidem prohibendo. Et licet aliqui canonici de capitulo Wratislaviensi regi praedicto adhaesissent, et ab ipsius provisione appellassent, regi adhaerentes, tamen maior pars capituli et senior, tam prohibitiones regias quam appellationes confratrum suorum frivolas minime advertentes, episcopo suo praefato civitates et castra episcopalia praesentarunt. Duravitque displicentia huiusmodi inter regem et episcopum per aliquod tempus, douec etc. MP. II, S. 720.

[2]) Nempe quotiescunque nuncii nostri pro expediendis arduissimis negotils non solum rationabilia, imo potins iusta deposcunt, toties ad nos turbata facie manibusque vacuis reuertuntur, cum tamen videamus principum nobis subditorum desideria, si dici phas est, inconuenientia in effectum optatum perduci. Scit etiam B. V., quod ex pacto legitimo, quod inter recolende memorie predecessores vestros immediatos et predictum quondam dominum et genitorem nostrum firmatum extitit, iidem predecessores vestri de kathedralibus Rom. Imperio, Regno Boh. et aliis terris nostris vacantibus de scitu et voluntate ipsius genitoris nostri persouis idoneis providebant, nunc autem etc. Pelzel, Geschichte Wenzels, Anhang Nr. XXXI.

Vasallenfürsten tritt aus diesem Schreiben deutlich zutage. Eine weitere Aufklärung erhalten wir aus dem Schreiben des Papstes Urban VI. vom 8. Juli 1382. Hier gibt Urban VI. seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß König Wenzel mit der Transferierung des Bischofs Wenzel von Lebus nach Breslau nicht zufrieden sei, während doch Kaiser Karl IV. und seine eigenen Räte dem apostolischen Stuhle diese Maßregel empfohlen hätten; er bitte den König, zu erwägen, daß den Papst die Rücksicht auf das Wohl der Breslauer Kirche und des Königreiches Böhmen und die Wünsche des Königs zu dem Schritte bewogen hätten, und sich mit der Provision einverstanden zu erklären. Andererseits sei er von dem Wunsche beseelt, im Interesse des Friedens den Absichten des Königs volle Rechnung zu tragen und wolle, falls tatsächlich aus der Versetzung des Bischofs Wenzel von Lebus nach Breslau Ärgernis und Verwirrung im Königreich Böhmen zu befürchten sei, von der Versetzung des Bischofs Wenzel absehen, unter der Voraussetzung, daß der eingeschlagene Weg mit der Ehre Bischof Wenzels vereinbar sei und der König einen anderen geeigneten Kandidaten für das Breslauer Bistum vorschlage.[1])

Der lebhafte Wunsch Urbans VI., den Lebuser Bischof Wenzel mit der Leitung der Breslauer Diözese zu betrauen, wird begreiflich, wenn wir einerseits bedenken, daß die Anstrengungen des Gegenpapstes Klemens VII. und des schismatischen Bischofs Dietrich, in Böhmen und Schlesien festen Fuß zu fassen, dazu nötigten, Gegenmaßregeln zur Sicherung der eigenen Obedienz zu treffen und uns andererseits daran erinnern, daß Bischof Wenzel als treuer Anhänger Urbans VI. eine feste Stütze bildete. Über die Anstrengungen, welche der schismatische Bischof Dietrich in Schlesien zu seinem und des Gegenpapstes Vorteil machte, ist oben schon berichtet worden.[2]) Es erübrigt nur noch zu erzählen, daß Urban VI. am 15. März 1382 nach Zurückberufung der früheren Beauftragten zu Kollektoren der apostolischen Kammer für das Königreich Polen und die Städte und Diözesen Breslau und Lebus den Krakauer Kustos Swenceslaw Gregorii und den Fünfkirchener Kantor Peter Francisci bestellte und ihnen am 21. Mai 1382 auftrug, sie sollten alle Anhänger des Gegenpapstes der Benefizien verlustig erklären, gefangen nehmen und bestrafen, deren Einkünfte aber für die päpstliche Kammer in Empfang nehmen; sie sollten ferner die Benefizialeinkünfte verstorbener Prälaten einziehen und von allen Klerikern den zwanzigsten Teil ihres kirchlichen Einkommens auf ein Jahr erheben; sie sollten endlich den Mendikantenmönchen,

[1]) Siehe Beilage Nr. 35.

[2]) Siehe S. 89 f.

welche dorthin zur Predigt gegen die Schismatiker ausgesandt seien, zur Rechnungslegung über die von ihnen empfangenen Gelder anhalten.[1])

Bei diesem Interesse des Papstes für seinen getreuen Anhänger, den Bischof Wenzel, erhält sein Anerbieten, seine schon vollzogene Provision zurückzuziehen und die diplomatische Wendung in seinem Schreiben von dem zu befürchtenden Anstoß und der Verwirrung im Königreich Böhmen[2]) erst die volle Bedeutung. Und dafür, daß es sich um mehr handelte, als um eine bloße Personenfrage, sprechen auch die Art der Verhandlungen und ihr Ausgang.

Während nämlich das Domkapitel sich dem Willen des Königs von Böhmen gebeugt hatte, nahm der postulierte Bischof Wenzel eine weniger entgegenkommende Stellung ein. Für die Stimmung, welche in der Umgebung Bischof Wenzels herrschte, sind die Briefe des noch immer flüchtigen Archidiakon Nikolaus von Posen eine ergiebige Quelle. Auch er ist schließlich mit der Zeit zu der Erkenntnis gelangt, daß König Wenzel in seinem Reiche Herr sein wolle und man sich seinem königlichen Willen beugen müsse, wenn anders nur die kirchlichen Freiheiten geschont würden. Aber sein Wunsch geht dahin, daß ein Weg gefunden werde, der für den Bischof und den König gleich befriedigend sei.[3])

Allein Bischof Wenzel von Lebus nahm, seitdem ihm die päpstliche Provision als Bischof von Breslau bekannt geworden war, eine Haltung an, die schwerlich dazu führen konnte, ihm die baldige Anerkennung König Wenzels zu verschaffen. Denn er schaltete und waltete gegen den Einspruch des Königs von Böhmen als Bischof von Breslau und als Landesherr im Neißer Kirchen-

[1]) MV. Boh. V, I, n. 77, 79, 80 und 78.

[2]) si ex huiusmodi translatione . . . scandalum, quod absit, et turbatio regni predicti timeantur forsitan exoriri.

[3]) Scribitis, cum multis laboribus maioribusque tediis et expensis vix vos ad concordiam pervenisse huiusmodi, quod dominus noster rex clericos ad reconciliacionem recepit, (diese Aussöhnung mit dem Kapitel erfolgte Anfangs Mai 1382) nec sit certa res, si quo ad aliquos eius rancor omnimode recesserit. Dominus noster rex de sui gracia suam potest facere voluntatem; nec dicendum est, cur hoc faciat, sed nostrum fuit, eciam cum temporalium dispendio ecclesie, indignacionem eius sustinere ad tempus, quam ecclesiasticas dimittere libertates. Putabamus, quod dignatus fuisset nos audire sicud partem adversam; si factum est aliud, ipse rex est, cuius potestas venit a Deo. Libenter audivi a vobis, eundem dominum regem, cuius conversacionem novistis, in factis suis sagaciter se habere, necnon esse velle dominum sui regni. Utinam hoc fieret sine libertatis ecclesiastice lesione. Dieser Brief ist an den Bonner Propst Nikolaus von Riesenburg gerichtet. CD. Sil. V, S. 323. — Nuncius, qui portavit michi litteram, retulit, quod administratores et capitulum haberent tractatus cum domino episcopo et speratur, quod suffragante deo modus inveniatur, quo tam dominus rex, quam episcopus erunt contenti. Dignetur ergo misericors deus eis intellectum tribuere, quo cuncta feliciter conseruentur. a. a. O. S. 316.

laude, trotzdem, wie es scheint, das Domkapitel oder wenigstens ein Teil desselben, seine Administratoren in temporalibus et spiritualibus beibehielt. Aus dem Neißer Landbuche und aus Urkunden ersehen wir nämlich, daß er in seiner Eigenschaft als Bischof sowohl in geistlichen wie weltlichen Dingen verschiedene Verfügungen traf.

Die Reihe der Eintragungen in dem Neißer Landbuche, welche unter Herzog Wenzel von Liegnitz, nicht in seiner Eigenschaft als Administrator, sondern als Bischof von Breslau vorgenommen wurden, beginnen mit dem 10. Juli 1382. Sie sind in Neiße, Ottmachau oder Patschkau, zwei auch in Liegnitz ausgestellt.[1]) Seine Beurkundungen, die er als Breslauer Bischof vornahm, beschränkten sich aber keineswegs auf das Neißer Kirchenland, in dessen tatsächlichem Besitze er sich seit der Übernahme der Generaladministration im Anfang Januar 1381 befand. Am 4. Juli 1382 bestätigte Bischof Wenzel dem Breslauer Kanonikus Johann Albi Phalonis den Besitz von 15 Mark jährlicher Einkünfte in Peicherwitz und genehmigte die Errichtung eines Altares im Breslauer Dome.[2]) Am 22. August 1382 überträgt Bischof Wenzel dem Mag. Hermann von Solcz, Pfarrer in Studenitz, die Entscheidung in einem Prozesse.[3]) Und am 29. August 1382 schenkt er mehreren Mitgliedern des Domkapitels die gemeinschaftliche Nutzung des bischöflichen Tafelgutes Boguslawitz.[4]) Zum Prokurator der Ottmachauer Burg aber hatte er den Kantor von Lebus Nikolaus eingesetzt.[5])

Seine Haltung wird genügend durch den Umstand erklärt, daß die Besitzungen des Breslauer Bistums, vor allem das Neißer Kirchenland, sich schon während der Administration seines Bruders, des Dechanten Herzog Heinrich von Liegnitz, im Jahre 1380 und dann seit der Übernahme der Bistumsverwaltung im Januar 1381 durch ihn selber, in den Händen der fürstlichen Linie von Liegnitz befunden hatten, und an dieser Tatsache auch der Befehl König Wenzels, ihm nach seiner Provision die Überweisung der bischöflichen Städte und Burgen vorzuenthalten, ebensowenig etwas zu ändern vermochte, wie der dem Könige von Böhmen anhängende Teil des Kapitels.

Noch mehr erklärt ein anderer Umstand, warum Bischof Wenzel die Anordnungen des böhmischen Königs, des Schutzherrn der Breslauer Kirche, unbeachtet lassen konnte. Seit dem Konflikte des Kapitels mit der königlichen

[1]) K. St. A. Neißer L. B. III, fol. 50b f.
[2]) D. A. PP. 11b. [3]) D. A.
[4]) Beilage Nr. 36.
[5]) K. St. A. Neißer L. B. III, fol. 54b.

Stadt Breslau und dem energischen Eingreifen des Königs von Böhmen in dem sogenannten Pfaffenkriege standen die dem Bischof nahe verwandten Herzoge Schlesiens, vielleicht auch andere, unentwegt auf seiner Seite, und, als ihm endlich die von ihnen gewünschte päpstliche Provision für das Breslauer Bistum zuteil geworden war, erkannten sie ihn als solchen an und schützten ihn trotz der ablehnenden Haltung des Königs von Böhmen. Bischof Wenzel hielt während der ganzen Zeit entweder in der bischöflichen Stadt Neiße oder auf der festen Burg Ottmachau Residenz. Er war hier umgeben von seinen Rittern und Vasallen,[1]) denen sich einige Mitglieder des Kapitels zugesellten. Bei ihm weilten aber auch die ihm verwandten frondierenden Fürsten, die Herzoge Ruprecht von Liegnitz nnd Heinrich von Brieg.[2]) Auch der am 14. September 1382 gestorbene[3]) Herzog Heinrich von Falkenberg hielt sich im Juli 1382 bei ihm auf dem Ottmachauer Schlosse auf.[4]) Seine Hofhaltung in dem Neißer Kirchenlande glich mehr der eines regierenden Herzogs, als der eines Bischofs.

So wurde wiederum der Streit um die Anerkennung des Herzogs Wenzel von Liegnitz als Bischof von Breslau nicht so sehr ein Gegensatz der kirchlichen und weltlichen Autoritäten, als vielmehr ein Konflikt zwischen dem böhmischen Königtum und seinen schlesischen Vasallenfürsten.

König Wenzel von Böhmen blieb lange unerbittlich. Seitdem er mit dem Breslauer Kapitel seinen Frieden gemacht hatte, konnte er mit einer Entscheidung in der Personenfrage warten, bis sich die schlesischen Vasallenfürsten zu Zugeständnissen entschlossen. Erst gegen das Ende des Jahres 1382 trat die Lösung der langen Spannung ein. Herzog Wenzel, der Breslauer Bischof, und die Herzoge von Brieg und Liegnitz betraten den Weg der Unterhandlungen, die zu ihrer vollen Unterwerfung führten. Der Bonner Propst Nikolaus von

---

[1]) In den Urkunden werden aus seiner Umgebung als Zeugen genannt die Ritter Friedrich Pechwinkel und Albert Schoff, ferner Johann Rothkirche, Habard von Kienicz, Peter Gnusko, Franz von Schellendorf, Johann Drache (armigeri nostri . . . cotidiani commensales. D. A. BB. 40). Ferner werden erwähnt der Ritter Vinzenz von Kusmalcz und die Vasallen Heinrich von Bechow, Palusch von Koczeborsdorf, Martin von Kusmalcz, Jenczko von Logaw, Dirslo von Domancz, die Ritter Burchard von Czedelicz, Otto von Czeschow, Johann von Pogrella n. a. m.; Johann Rothkirche war sein Marschall (K. St. A. Neißer L. B. III, fol. 50 f.)

[2]) Herzog Ruprecht Zeuge am 25. März 1381; Herzog Ruprecht und Herzog Heinrich von Brieg Zeugen am 10. Juli 1382 (K. St. A. Neißer L. B. III, fol. 43b und 50b); Herzog Ruprecht Zeuge am 16. und 24. Juli 1382 (a. a. O. fol. 51 und 51b) und am 29. August 1382 (D. A. BB. 40). Am 28. Oktober und 1. November 1382 war Bischof Wenzel in Liegnitz (K. St. A. Neißer L. B. III, fol. 54 und 54b).

[3]) Grotefend, Stammtafeln VI, 7.

[4]) K. St. A. Neißer L. B. III, fol. 50b.

Riesenburg, der Führer und Vertreter der königlich gesinnten Partei des Kapitels, war der Vermittler des endlichen Ausgleichs.

Die Verhandlungen über den Ausgleich waren allerdings auch finanzieller Art. Wollte man sie jedoch in den Vordergrund stellen, wie es Johann von Czarnkow und von den Neueren vor allem Heyne getan hat,[1]) so würde der eigentliche Streitpunkt verwischt werden. Es lohnt sich daher, diese Frage zuerst zu erledigen.

Johann von Czarnkow erzählt, die Abneigung König Wenzels gegen den zum Bischof von Breslau erhobenen Bischof von Lebus, Herzog Wenzel, habe noch eine geraume Zeit gedauert, bis nicht ohne Schädigung der Breslauer Kirche eine Aussöhnung erfolgt sei. Das Breslauer Kapitel und der Bischof hätten nämlich auf 5000 Mark Silbers, die dem Kaiser Karl IV. bei Beginn der Sedisvakanz vorgestreckt waren, sowie auf jeden Ersatz des Schadens, den König Wenzel der Breslauer Kirche zugefügt, verzichtet und ihm außerdem gewisse Summen ausgezahlt.[2]) H. Heyne hat diese Erzählung mit folgender Bemerkung wiedergegeben: „Der Bischof (Wenzel) erkannte die Größe der der Kirche von neuem drohenden Gefahr, und entschloß sich, den einzigen Weg einzuschlagen, der einen Fürsten, wie Wenzel, besänftigen und allein und sicher zum ersehnten Ziele führen konnte. Der Bischof erbot sich mit Zustimmung des Kapitels, nicht nur den König durch eine beträchtliche Geldsumme aus einer augenblicklichen Verlegenheit zu retten, sondern auch einer Schuldforderung von 4000 Mark, die das Domkapitel Kaiser Karl IV. vorgestreckt hatte, mit Zurückgabe der verpfändeten Städte zu entsagen.“[3]) Allein es ist hierbei völlig übersehen, daß König Wenzel in dem harten Konflikte der Sieger war, der den Preis des Friedens vorschreiben konnte und auch tatsächlich vorschrieb. Andererseits finden die Angaben Johanns von Czarnkow in den darüber erhaltenen Dokumenten eine volle Bestätigung nicht.

Es ist zutreffend, daß Kaiser Karl IV. von dem Bischof Preczlaw von Pogarell 1000 Mark und von dem Breslauer Kapitel aus seinem Nachlaß

[1]) Auch Grünhagen betont a. a. O. S. 25: „sehr schnell war ein Arrangement getroffen, bei dem es freilich für das Kapitel auf neue Geldopfer hinauslief. Der Kaufpreis für die Anerkennung war die Quittung über die Anleihen, welche noch Wenzels Vorgänger bei dem Bistum kontrahiert hatte, im Gesamtbetrage von 4000 Mark.“

[2]) Duravitque displicentia huiusmodi inter regem et episcopum prefatos per aliquod tempus, donec quamvis cum damno ecclesiae Wratislaviensis sit sedata. Concesserat enim capitulum Wratislaviense Karolo imp. Rom., patri regis predicti, quinque milia marcarum, de quibus ipsum regem episcopus antedictus solutum dimisit, omnia damna per ipsum regem alias ecclesiae illata eidem dimittendo et adhuc certas summas pecuniarum prefato regi in parato assignando. MP. II, S. 720.

[3]) Bistumsgeschichte II, S. 602.

3000 Mark vorgestreckt erhalten hatte.[1] Es trifft ferner zu, daß Bischof Wenzel am 24. Dezember 1382 zu Prag durch eine Quittung auf diese 4000 Mark förmlichen Verzicht geleistet hat. Richtig ist es auch, daß König Wenzel für den dem Bistum und dem Kapitel im sog. Pfaffenkrieg zugefügten Schaden keinerlei Ersatz gewährte. Unrichtig ist also die von Johann von Czarnkow angegebene höhere Summe von 5000 Mark und die Behauptung, die Breslauer Kirche habe noch außerdem gewisse weitere Geldbeträge auszahlen müssen. Übrigens hatte die von Bischof Wenzel am 24. Dezember 1382 ausgestellte Quittung[2] eigentlich nur eine formelle Bedeutung. Die von Kaiser Karl IV. geliehenen 4000 Mark gehörten nämlich zu der Nachlaßmasse des Bischofs Preczlaw, auf welche die apostolische Kammer für sich Anspruch erhoben hatte und deren Auszahlung sie auch später verlangte. Über diese Angelegenheit haben sich mehrere Dokumente erhalten.[3] Ihnen entnehmen wir folgendes. Bei der Bestätigung des Lebuser Bischofs Wenzel als Bischof von Breslau verlangte die Kurie von dem Breslauer Kapitel Rechnungslegung über die während der Sedisvakanz eingegangenen Einkünfte. Die Vertreter des Kapitels, Heinrich von Lobschicz, Wilhelm Stephani, Nikolaus von Gleiwitz, Nikolaus Selin und Johannes Mignotelli, Breslauer Kanoniker, mußten sich zur Innehaltung eines bestimmten Termines verpflichten.[4] Am 19. Mai 1386 wurde die Auszahlung der Summe von 4000 Mark oder die Überweisung der verpfändeten Städte Breslau, Neumarkt und Namslau an die apostolische Kammer gefordert. Die Voraussetzung der apostolischen Kammer, daß die

---

[1] 1373 Dezember 16, Prag. Kaiser Karl IV. weist die Stadt Breslau, welche sich für die Rückzahlung des von Bischof Preczlaw von Breslau dem Kaiser vorgestreckten Darlehens von 1000 Mark verpflichtet hat, auf seine Zinsen und Renten der Weichbilder und Städte Breslau, Neumarkt und Namslau an. Korn, Br. U. n. 288. — 1376 November 7, Karlstein. Kaiser Karl und König Wenzel bekunden, von dem Breslauer Domkapitel ein Darleben von 3000 Mark empfangen zu haben, für dessen pünktliche Wiederbezahlung die Städte Breslau, Neumarkt und Namslau sich verpflichtet haben. a. a. O. Nr. 298. — 1376 November 27, Prag. Kaiser Karl IV. und König Wenzel versprechen den Städten Breslau, Neumarkt und Namslau, welche dem Breslauer Domkapitel für ihnen geliehene 3000 Mark Bürgschaft geleistet haben, sie von dieser Bürgschaft zu ledigen und für allen Schaden aufzukommen. a. a. O. Nr. 299.

[2] Beilage Nr. 37.

[3] 1386 Mai 19, Genua. Papst Urban VI. an die Nuntien Bandellus und Nikolaus von Schiffenburg, bei Heyne, Bistumsgeschichte II, S. 278, Anm. — 1387 Juni 1, Lukka. Papst Urban VI. an die Nuntien Maffiolo, Erzbischof von Messina, und Wilhelm, Bischof von Ankona, in MV. Boh. V 1, n. 146. — 1389 Juli 23, Rom. Papst Urban VI. an den Erzbischof von Prag und den Archidiakon Peter von Wsserob, in MV. Boh. V 1, n. 187, und Theiner, VMP. I, p. 759.

[4] MV. Boh. V 1, n. 146; in n. 187 wird Johannes Mignotelli nicht genannt.

genannten Städte verpfändet seien,[1]) war übrigens eine irrige, da die Städte nur Bürgschaft geleistet hatten. Am 1. Juni 1387 wurde Bischof und Kapitel vorläufig von den Zensuren befreit; hierbei wurde bezüglich der 4000 Mark aus dem Nachlaß des Bischofs Preczlaw festgestellt, daß die Rückzahlung dieser Summe an das Kapitel bzw. an die apostolische Kammer dem Kaiser Karl IV. schon von dem Papste Gregor XI. erlassen war.[2]) Am 23. Juli 1389 wurde auf die Fürsprache des Königs Wenzel von Böhmen und des Königs Sigismund von Ungarn die Angelegenheit insoweit geregelt, daß der Erzbischof von Prag und der Archidiakon Mag. Peter von Wserob beauftragt wurden, den Bischof Wenzel von Breslau und das Kapitel unter der Bedingung von den kirchlichen Zensuren zu befreien, daß die an die päpstliche Kammer zu entrichtenden Gelder tunlichst bald abgeführt würden.[3]) Über diese Angelegenheiten handeln endlich noch zwei Schreiben des Papstes Urban VI. vom 26. und 29. Juli 1389, welche direkt an den König Wenzel von Böhmen gerichtet sind.[4]) Das Zurückgehen auf die eigentlichen Quellen hat somit auch in diesem Falle eine erwünschte Aufklärung geliefert.

Es liegt ferner nahe, an dieser Stelle die Klagen zu prüfen, welche der Verfasser der Institucio ecclesie über die schweren Opfer erhebt, die die Aussöhnung des Bischofs Wenzel mit dem Könige Wenzel gekostet hätten.[5]) Wir wollen nur nebenbei bemerken, daß die Räte des Königs der Habgier beschuldigt werden.[6]) Wichtiger zur Beurteilung seiner Klagen ist seine Grundanschauung. In seiner Institucio ecclesie wiegt die Beachtung der materiellen Verhältnisse des Breslauer Bistums vor. Schon in der Einleitung gedenkt er des Zehntens, in dem die kirchlichen Einkünfte ursprünglich bestanden, und des Kirchenlandes (terra Nissensis).[7]) Gegen Bischof Thomas I. erhebt er die übrigens durchaus unbegründete Beschuldigung, er habe zum Schaden der Kirche in die Umwandlung des Feldzehntens in einen Malter-

[1]) ab eodem imperatore ciuitate Wratislaviensi et Novifori et Namslauie oppidis ... nomine pignoris pro huiusmodi marcharum mutuatarum summa receptis. Heyne a. a. O. II, S. 278, Anm. 3.

[2]) huiusmodi quattuor milia marcharum per fel. rec. Gregorium papam XI. ... eidem Carolo imperatori fuerant remissa. MV. Boh. V, n. 146.

[3]) quod quam primum poterunt, huiusmodi debita ecclesie prefate persolvant. a. a. O. n. 187. Theiner, VMP. I, p. 759.

[4]) Beilage Nr. 38.

[5]) que (concordia) tamen proh dolor consumata fuit cum tanto ecclesie dispendio, quod difficulter recuperari poterit multis temporibus affuturis. SS. Sil. I, S. 166.

[6]) Nam regis consiliarii quilibet habuit partem et tunicam, propter quod redditus ecclesie obligati sunt plures. a. a. O.

[7]) a. a. O. I, S. 157.

oder Geldzehnten eingewilligt.[1]) Bei Bischof Preczlaw hebt er die glückliche Vermehrung der Temporalien des Bistums hervor und betont insbesondere, daß er alle Besitzungen der Breslauer Kirche außerhalb des Kirchenlandes frei gemacht und das oberste herzogliche Recht (ius supremum) über sie teils durch Kirchenstrafen, teils durch Kauf aus den Laienhänden für das Bistum erworben habe. Nach seinem Tode habe er ein großes bares Vermögen hinterlassen. Der Reichtum der Breslauer Kirche sei, so bemerkt er zutreffend, auch der Anlaß gewesen, daß nach dem Tode Preczlaws sich viele Bewerber um das Bistum gefunden und die Sedisvakanz so ungewöhnlich lange gedauert hätte.[2]) Diese Auffassung der Dinge ist für eine Zeit, in der die Häufung der kirchlichen Pfründen allgemein,[3]) und wie sich ein Zeitgenosse, der Saganer Abt Ludolf, bezeichnender Weise ausdrückt, alles dem Gelde dienstbar war,[4]) nicht auffällig.

In Wirklichkeit mögen die Verluste, welche der Pfaffenkrieg dem Breslauer Bistum gebracht hat, bedeutend genug gewesen sein, um, wie unser Chronist berichtet, die Verpfändung von Kirchengütern notwendig zu machen. Auch mag gegenüber der Zeit des Bischofs Preczlaw, aus dessen Nachlaß die bedeutende Summe von 31 000 Mark Silbers an die apostolische Kammer hatte abgeliefert werden können, während die jährlichen Einnahmen als Annate auf 8000 Mark Silbers geschätzt wurden, ein Rückgang in den Einnahmen des bischöflichen Tisches zu verzeichnen gewesen sein. Endlich mögen auch die Anforderungen der apostolischen Kammer, von denen uns mehrere Dokumente Kenntnis geben,[5]) namentlich im Anfange der Regierung des Bischofs Wenzel finanzielle Schwierigkeiten bereitet haben. Aber die Behauptung unseres Chronisten, Bischof Wenzel sei in drückende Not versetzt worden,[6]) dürfte doch wohl eine gelinde Übertreibung enthalten. Wir besitzen aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts eine genaue Übersicht über die Einkünfte des Bistums. Nach dieser Zusammenstellung lassen sich die Einkünfte, welche dem Bistum allein aus dem Neißer Kirchenlande zuflossen, mit ziemlicher Sicherheit berechnen. Die Städte des Bistumslandes, nämlich Neiße, Ottmachau, Patschkau,

---

[1]) a. a. O. I, S. 161.

[2]) a. a. O. I, S. 164.

[3]) Auch die Mehrzahl der Breslauer Dignitäten und Kanoniker hatten mehrere Pfründen; manche von ihnen standen auch im Dienste der weltlichen Großen.

[4]) In diebus enim illis pecunie obedierunt omnia. SS. Sil. I, S. 209. Vgl. Pastor, Geschichte der Päpste I, S. 116 und die Anm. 1.

[5]) MV. Boh. n. 79: 1382 Mai 21; n. 80: 1382 Juni 6; n. 109: 1385 Oktober 11; n. 126: 1386 Oktober 13; n. 146: 1387 Juli 1 u. a.

[6]) Et episcopus supradictus ad magnam devenit inopiam. SS. Sil. 1, S. 166.

Ziegenhals, Freiwaldau und Weidenau brachten dem bischöflichen Tische jährlich rund 900 Mark, die zahlreichen Dörfer des Kirchenlandes an Zins, Roßgeld, Zehnt und Huthafer gegen 2500 Mark Silbers und 7500 Scheffel Getreide ein, wobei der außerhalb des Neißer Landes belegene bischöfliche Besitz außer Anschlag geblieben ist.

Wir sehen, daß die finanziellen Bedingungen des Ausgleichs weder wesentlicher Art, noch besonders hart waren. Bei weitem wichtiger und für die gesamte Machtstellung des böhmischen Königtums in Schlesien entscheidender sind die übrigen Bedingungen, zu deren Annahme sich Bischof Wenzel und seine fürstlichen Verwandten von der Brieger und der Liegnitzer Herzogslinie verstehen mußten. Diese Bedingungen betrafen die Anerkennung aller jener Abmachungen, welche nach langen Verhandlungen die königlich gesinnte Partei des Kapitels unter Führung der beiden Pröpste Johann Brunonis und Nikolaus von Riesenburg im Mai mit König Wenzel vereinbart hatten.

Die Verhandlungen mochten sich um so schwieriger gestalten, weil nicht bloß die Person des Bischofs Wenzel in Frage kam, sondern auch die Zustimmung des ihm anhängenden Teiles des Kapitels gewonnen werden mußte. Dieser Teil mußte sich auch dazu entschließen, mit der Annahme jener Abmachungen vom Mai auch die Zuständigkeit der von der königlich gesinnten Partei des Kapitels eingesetzten Bistumsadministration nachträglich anzuerkennen. Endlich war aber auch die Einwilligung der dem Bischof Wenzel nahe verwandten Fürsten aus dem Liegnitz-Brieger Hause für die Bedingungen zu erreichen, die zur Aussöhnung mit dem König Wenzel von Böhmen und zur Wiedererlangung seiner Gnade gefordert wurden.

Zunächst kam das Kapitel in Frage. Offenbar zum Zweck dieser Ausgleichsverhandlungen wurde das regelmäßige Generalkapitel am 29. August 1382 nicht in Breslau, sondern in Ottmachau abgehalten. Wie es scheint, beteiligten sich an demselben sowohl Anhänger des Bischofs Wenzel, wie des Königs von Böhmen. Von der bischöflichen Partei waren anwesend: Mathias von Panewicz, Albert de Curia, Nikolaus von Selyn, Nikolaus von Domslau, Heinrich von Lobschicz und Johann Siroski; von der königlichen Partei: Konrad von Kauffungen, Jakob Augustini, Wernher von Czeteras, Johann Berwici, Peter von Kunzendorf, Nikolaus von Regnitz.[1]) — In dieser Sitzung des General-

[1]) Beilage Nr. 36. Ferner: Item IV non. Septembris in Othmuchow, in generali capitulo, quod circa festum decollacionis s. Iohannis celebrari consuevit, dom. Wenceslaus episcopus dedit et donavit allodium Zlotoglouiam de consensu capituli et canonicorum presencium . . . Conradi de Koufungin, Iohannis Berwici, Nicolai Regnicz, Wernheri de Czeteras, Petri de Cuncziudorf, Nicolai Selin, et Iohannis Sirowski. K. St. A. Neißer L. B. III, fol. 53.

kapitels müssen wichtige, für die Sache des Bischofs Wenzel günstige Entscheidungen getroffen sein, da Bischof Wenzel zwölf Kanonikern wegen ihrer treuen und nützlichen Dienste die gemeinsame Nutznießung des bischöflichen Tafelgutes Boguslawitz auf Lebenszeit zuweist. Da sieben von diesen Kanonikern derjenigen Partei des Kapitels angehören, welche im Mai 1382 dem Ausgleiche mit König Wenzel zugestimmt haben, so dürften hier die Grundlagen für eine Verständigung mit Bischof Wenzel vereinbart sein.

Während sonst nur einzelne Mitglieder des Kapitels sich in der Umgebung des Bischofs Wenzel zu befinden pflegten, war am 18. November 1382 wieder eine größere Anzahl von Breslauer Kanonikern um Bischof Wenzel versammelt, darunter auch sein Bruder, der Dechant Herzog Heinrich von Liegnitz.[1])

Da Bischof Wenzel inzwischen am 28. Oktober und 1. November 1382 in Liegnitz geweilt hatte, wo er wahrscheinlich mit seinen fürstlichen Verwandten Rücksprache gepflogen hatte, darf wohl vermutet werden, daß die Zusammenkunft so zahlreicher Mitglieder des Domkapitels den Ausgleichsverhandlungen gegolten habe. Eine Bestätigung hierfür ist vielleicht in einer Angabe des sonst gut unterrichteten Gnesener Archidiakon Johann von Czarnkow zu erblicken. Er gibt nämlich an, die Provision des Bischofs Wenzel für das Bistum Breslau sei von Urban VI. erst am 10. November 1382 ausgesprochen worden.[2]) Tatsächlich ist jedoch die Urkunde über diese Provision schon am 19. April 1382 ausgestellt.[3]) Beruht nun seine bestimmte Angabe nicht auf einem Irrtum im Datum, sondern ist wirklich am 10. November 1382 ein uns unbekannter päpstlicher Erlaß in Sachen der Versetzung Bischof Wenzels von Lebus nach Breslau ergangen, so dürfte dieses päpstliche Schreiben den glücklichen Abschluß der Verhandlungen über den Einspruch König Wenzels gegen die Ernennung Bischof Wenzels zum Bischof von Breslau behandelt haben. Die Versammlung der Mitglieder des Domkapitels aber würde vielleicht den Zweck gehabt haben, in Erwartung der endlichen Verständigung zwischen Papst und König über die Personenfrage die letzten Hindernisse zu beseitigen,

[1]) presentibus illustri principe duce Henrico, domino Legnicensi, Conrado de Kouffungen, Iacobo Augustini, Wernhero de Czeteras, Mathia de Panewicz, Czamborio de Pogrella, Nicolao de Regnicz, Iohanne de Herndorf, Nicolao de Selin, Petro de Cunczendorf, Iohanne de Schiroschki can. Wrat. a. a. O. fol. 55b.

[2]) Eodem quoque anno die X mensis Nouembris dominus papa Urbanus VI nobili viro Wladislao (!) fratri ducis Legnicensis, episcopo Lubucensi, de episcopatu Wratislaviensi, qui iam septem annis vacaverat, ad postulacionem seu supplicationem capituli Wratislaviensis concordem gratiose providit, ipsum de Lubucensi ecclesia ad ecclesiam Wratislaviensem transferendo. MP. II, S. 720. An einer anderen Stelle (MP. II, S. 696) nennt er den Bischof richtig Wenzel.

[3]) Beilage Nr. 34.

die der Anerkennung Bischof Wenzels etwa noch entgegenstanden. Denn der tatsächliche Friedensschluß ist erst mehrere Wochen später zu Weihnachten 1382 in Prag erfolgt.

Die Verzögerung des Friedensschlusses war aller Wahrscheinlichkeit nach einerseits darin begründet, daß die dem Bischof Wenzel ergebenen Kanoniker den Zugeständnissen, welche die königlich gesinnte Partei des Kapitels im Mai 1382 dem Könige von Böhmen eingeräumt hatte, beipflichten und letztere ihre Berufung gegen die Provision Bischof Wenzels zurücknehmen mußten. Andererseits mußte nicht nur die Zustimmung des Bischofs Wenzel zu jenen im Mai 1382 beschlossenen Abmachungen des einen Teiles des Kapitels über die zukünftige Stellung des Bistums zu der Krone Böhmen gewonnen werden, sondern es mußten sich auch die fürstlichen Verwandten des Bischofs Wenzel aus der Liegnitz-Brieger Linie dazu verstehen, die Bedingungen anzunehmen, die der Prager Königshof stellte, und welche ihre volle Unterwerfung unter die böhmische Herrschaft bedeuteten.

Am 26. Dezember 1382 läßt endlich der Breslauer Kanonikus und Propst von Bonn, Nikolaus von Riesenburg, zu Prag die Urkunden aus der Zeit Preczlaws, welche das Abhängigkeitsverhältnis des Breslauer Bistums von der Krone Böhmen behandeln, notariell beglaubigen.[1]) Am 1. Januar 1383 bestätigt Bischof Wenzel den von den Bistumsverwesern und dem Kapitel der Breslauer Kirche am 27. Mai 1382 dem König Wenzel gegebenen Revers wegen der Dominsel und wiederholt ihn seinerseits.[2]) An demselben Tage gelobt Bischof Wenzel in dem einen Instrumente, keine Bündnisse gegen den König Wenzel und die Krone Böhmen einzugehen,[3]) und in einem zweiten, die zur Zeit seines Vorgängers Preczlaw dem Könige und der Krone Böhmen ausgestellten urkundlichen Verpflichtungen zu halten und darüber nach seiner förmlichen Einführung in das Bistum[4]) einen neuen von dem Kapitel und den Städten der Kirche mitbesiegelten Brief zu geben.[5]) Am 6. Januar 1383 endlich nimmt Bischof Wenzel und das Kapitel von Breslau das Herzogtum

[1]) Stenzel, B. U. S. 345 f.

[2]) L. U. II, S. 235.

[3]) das wir kein voreynunge buntnisse vormachunge buntbrive adir globde, wie die genant mochten sin, weder den allirdurchluchtigsten fursten und herren Wenezlaw Romischen kuuig und kunig zu Beheim unsern libeu gnedigen herrin noch weder die crone czu Beheim wedir mit fursten, hirren stiften ritter knechten ader stete von unser ader unsers stiftis wegin ny getan gegeben ader gemacht habin und auch ungerne tun geben ader machen welden usw. a. a. O. S. 237.

[4]) ut quamprimum per capitulum dicte nostre ecclesie in ipsa ecclesia recepti fuerimus et admissi.

[5]) a. a. O. II, S. 234.

Grottkau von König Wenzel von Böhmen zum Lehen.[1]) Vergleicht man die Formeln, unter denen einst die Lehnsauftragung des Bischofs Preczlaw am 23. November 1344,[2]) sowie die Anerkennung der Schirmherrschaft des böhmischen Königs vom 30. November 1358[3]) abgefaßt sind, mit dem Texte der beiden Aktenstücke vom 1. und 6. Januar 1383, so tritt insofern eine schärfere Auffassung des Abhängigkeitsverhältnisses des Bistums von der Krone Böhmen hervor, als im ersteren Falle eine Erneuerung des Gelöbnisses nach der Besitznahme des Bistums unter Beiziehung des Kapitels und der Städte des Bistums verlangt wird, in dem anderen Falle aber, in dem es sich um das Herzogtum Grottkau handelt, Bischof und Kapitel als „Fürsten und edle Mannen des Königreichs zu Böhmen wegen des Bistums Breslau" bezeichnet werden,[4]) so daß an eine Sonderstellung außerhalb des Königreichs Böhmen nicht mehr gedacht werden kann.

Die Unterwerfungsurkunden bezeichnen ferner die beiden Pröpste Johann von Lebus und Nikolaus von Riesenburg als die Vertreter des Breslauer Kapitels. Auch hier tritt ein wichtiges Zugeständnis des Bischofs Wenzel in die Erscheinung, insofern nämlich mit Übergehung des Bischof Wenzels als Generaladministrator des Bistums und Vertreters des Domkapitels sede vacante nun diejenige Partei innerhalb des Kapitels als die rechtmäßige Vertretung anerkannt wird, welche schon im Mai 1382 den Frieden mit der Krone Böhmen geschlossen, aber auch gegen die ohne den Willen des Königs Wenzel von Böhmen erfolgte Provision Berufung eingelegt und eine eigene Bistumsverwaltung eingesetzt hat.

Endlich darf auch der Umstand hier nicht übergangen werden, daß sowohl das Gelöbnis, keine Bündnisse gegen die Krone Böhmen einzugehen, wie die Lehnsverpflichtung wegen des Herzogtums Grottkau nicht in lateinischer Sprache abgefaßt sind, sondern daß Bischof Wenzel, der Herzog aus piastischem Stamme, doch wohl nach vorhergegangener Verabredung, seine Verpflichtung als Vasall in deutscher Sprache hat niederschreiben müssen.

---

[1]) a. a. O. II, S. 237 f.

[2]) L. U. II, S. 208 f.

[3]) L. U. I, S. 14 f.

[4]) das wir als eyn bischoff zu Bresslaw ein furste des kunigriches zu Beheim von unsern und unsers bischtums wegen zu Bresslaw und mit uns die ersamen Hank probste zu Lubus und Niclas von Resinburg, thumherrn zu Bresslaw, als edle mannen des kunigrich zu Beheim von unsers gmeynen capitels wegen zu Breslaw . . . und alles das gen in (den Königen von Böhmen) zu tun, das wir in als ire des kunigriches und der crone czu Beheim furste und edle manne schuldig adir pflichtig sein zu tun. L. U. II, S. 237 f.

Die durch diese Verträge verlangten Gelöbnisse der Städte des Bistums sind dann im Laufe des Jahres 1383 eingeliefert worden. Am 26. März 1383 wiederholten unter ausdrücklicher Zustimmung des Bischofs Wenzel und des Breslauer Domkapitels die Ratmannen der bischöflichen Stadt Neiße Heinko Czeicz, magister consulum, Martin Herdain, Stefan Kusmalcz, Peczko Czeicz, Franczko Libing, Nikolaus Baracz, Johann Ruckerswalde und Johann Owir das am 1. November 1351 dem Könige Karl IV. geleistete Gelöbnis[1]) wörtlich dem Könige Wenzel von Böhmen. Dasselbe Gelöbnis leisteten am 26. Mai 1383 die Ratmannen von Grottkau Nikolaus Petirsheide, Konrad Melis, Nikolaus Czindal und Nikolaus Tharnow, sowie die Ratmannen von Patschkau Johannes Eyke, Peczko Friburg, Nikolaus Ebirhardi, Nikolaus Les und Johann von Swanowicz.[2])

Die Wirren der langen Sedisvakanz, die erheblichen Schwierigkeiten, welche daraus erwachsen waren, daß Bischof Wenzel gleich nach seiner Wahl und Postulation zum Generaladministrator des Bistums ernannt war und sich schon vor seiner Bestätigung und Provision im tatsächlichen Besitze des Bistumslandes befand, während ein Teil des Kapitels wieder eigene Bistumsadministratoren aufstellte, die veränderte Stellung, in welche das Bistum durch die neuen Verträge zur Krone Böhmen eingetreten war, und diese Verträge selbst verlangten eine statutarische Feststellung, wie es künftig mit der Aufnahme eines neuen Bischofs gehalten werden sollte. Nach langen und wiederholten Beratungen errichteten Bischof Wenzel und das Domkapitel am 2. Juli 1383 ein solches Statut.

Die erste Bestimmung betrifft den Eintritt der Sedisvakanz. In diesem Falle steht die gesamte Regierung des Bistums bis zur förmlichen und feierlichen Aufnahme des neuen Bischofs, welche in der Regel in der Breslauer bischöflichen Hauptkirche stattzufinden hat, voll und ganz dem Domkapitel zu. Demgemäß haben sämtliche Hauptleute, Offiziale, Prokuratoren, Vögte, Ratmannen, Städte, Vasallen und Untertanen des Bistums das Kapitel als ihre eigentlichen Herren anzuerkennen. Der rezipierte Bischof aber wird geloben und schwören, die Rechte, Freiheiten und Gewohnheiten der Kirche und des Kapitels zu beobachten, worauf das Kapitel den Hauptleuten, Städten und Vasallen befiehlt, dem neuen Bischof den Lehns- und Treueid zu leisten.[3]) Diese über die Aufnahme eines neuen, vom apostolischen Stuhle providierten oder bestätigten Bischofs festgesetzte Ordnung darf in keinem Falle übertreten

[1]) L. U. II, S. 214 f

[2]) L. U. II, S. 238 f.

[3]) prestare fidelitatis homagii et obediencie solita iuramenta.

oder verändert werden, insbesondere darf keine Burg, keine Stadt und kein Distrikt ohne einen Beschluß des gesamten Domkapitels dem neuen Bischof überwiesen werden. Für den Eintritt einer Sedisvakanz wird die Wahl von Administratoren angeordnet, die in allen Punkten an die neue Ordnung gebunden und im besonderen verpflichtet sind, nicht selbst dem neuen Bischof das Bistum zu übergeben, sondern es dem Kapitel zurückzugeben, damit dieses in seiner Gesamtheit den neuen Bischof in seine Rechte einsetze.[1]) Demgemäß sollen auch die Hauptleute, Prokuratoren, Städte, Burggrafen, Vögte usw. verpflichtet werden. Endlich werden Bestimmungen über die Lehnshuldigung von wegen des Herzogtums Grottkau getroffen.[2])

Die Huldigung des neuen Bischofs von Breslau in der böhmischen Hauptstadt Prag und die Ausstellung mehrerer feierlicher Urkunden über das Verhältnis des Bistums Breslau zur Krone Böhmen würden jedoch an sich, selbst unter den gegen früher erheblich abweichenden Formen und Bedingungen, noch nicht so auffällig erscheinen; die eigenartigen Vorgänge erhalten vielmehr eine ganz besondere Beleuchtung durch gleichzeitige und charakteristische anderweitige Verhandlungen in der Prager Königsburg. Dort waren nicht nur der neue Bischof von Breslau und die Vertreter des Domkapitels anwesend, sondern es waren auch die Herzoge Ludwig I. von Brieg und sein Sohn Heinrich, sowie die Herzoge Ruprecht und Boleslaw von Liegnitz ebenfalls an den Hof des böhmischen Königs, ihres Oberlehnsherrn, gekommen.

Der Zweck ihrer Anwesenheit am Prager Hoflager aber war die Erneuerung ihres Lehnseides, den sie erst vor kaum vier Jahren infolge der Thronbesteigung dem jungen Könige Wenzel geleistet hatten.[3]) Am 6. Januar 1383, an demselben Tage, an welchem der Bischof von Breslau und sein Domkapitel das Herzogtum Grottkau von der Krone Böhmen zum Lehen nahmen, erneuerte der greise Herzog Ludwig I. in Schlesien und Herr zu Brieg, sowie die Herzoge Ruprecht und Boleslaw von Liegnitz ihren Lehnseid;[4]) an dem-

[1]) per capitulum et non per administratores episcopo ulterius assignanda.

[2]) L. U. II, S. 239 ff. — Das Statut ist ausgestellt wie folgt: Nos Wenceslaus d. gr. episcopus, Henricus dux Slezie et dominus Legniczensis decanus, Nicolaus de Poznania archidiaconus, Iohannes Goswini scolasticus, Nicolaus Ticzkonis custos, Iohannes Brunonis cancellarius, Mathias de Panewicz, Wernherus de Czeteras, Iohannes Berwici de Franckensteyn, Iohannes de Herndorff, Nicolaus de Resinberg, Hermannus de Naclis, Iohannes de Waldow, Iohannes Luminatoris, Nicolaus Wernheri, Heidanus de Barud, Nicolaus de Legnicz, Nicolaus de Luthomischl et Iacobus de Paczenow canonici ecclesie Wratislaviensis in generali capitulo.

[3]) Gesamtbelehnung vom 21. Mai 1379. L. U. I, S. 345.

[4]) L. U. I, S. 347. Der Lehnseid der Herzoge Ruprecht und Boleslaw von Liegnitz in den Annales devolutionis der Breslauer Stadtbibliothek (A. 4) unter Nr. 56.

selben Tage erneuerte König Wenzel von Böhmen dem Herzog Ludwig von Brieg und den Herzogen Ruprecht und Boleslaw von Liegnitz ihre Lehen und bestätigt ihnen alle ihre Privilegien.[1]) An demselben Tage bezeugten der Bischof Wenzel von Breslau, als Herzog von Liegnitz, der Herzog Ludwig I. von Brieg und sein Sohn Herzog Heinrich, sowie die Herzoge Ruprecht und Boleslaw von Liegnitz, daß das Herzogtum Breslau mit den Städten Breslau, Neumarkt und Namslau, sowie die Herzogtümer Schweidnitz und Jauer mit allem Zubehör rechtmäßig an den römischen König Wenzel, als den König von Böhmen, gefallen seien, daß sie allen Rechten an diesen Herzogtümern für immer entsagten, und daß, wenn irgend welche Handfesten, Briefe und Instrumente gegenteiligen Inhalts in Zukunft zum Vorschein kämen, sie diese für null und nichtig erklärten.[2])

Gegenüber diesen Urkunden, die eine recht deutliche Sprache führen, und gegenüber der Tatsache, daß diese feierlichen Akte der Erneuerung der Lehen und der bedingungslosen Anerkennung der Rechte der Krone Böhmen nicht in Schlesien und in der Hauptstadt dieses Landes, am Sitze der königlichen Hauptmannschaft und des Bistums, in Breslau, sondern am Hoflager des Königs von Böhmen, in Prag, vor sich gegangen sind, kann kein Zweifel obwalten, daß hier der formelle Abschluß schwer wiegender Irrungen vorliegt, und augenscheinlich ein Sieg des Königs von Böhmen, als des obersten Lehnsherrn, über seine schlesischen Vasallen errungen sein muß, der gleichbedeutend ist mit einer festeren, unlösbaren Eingliederung Schlesiens in den Landesverband der Krone Böhmen.

Diese zur Wende des Jahres 1382/83 in der königlichen Residenz zu Prag von fünf schlesischen Herzogen, darunter dem Bischof von Breslau mitsamt seinem Domkapitel, ausgestellten feierlichen, und wie man deutlich erkennt,

---

[1]) L. U. II, S. 346 und Anmerkung.

[2]) Und were ez sache, das ummir yn dheinen czyeten ewiclichen dheinerley hantvesten brive adir instrumente von yemanden furquemen adir vurbracht wurdin, mit den der eegenante unser herre der kunig, syne erben adir nochkomen kunige daz kunigrych und die crone zu Behmen anbeteydingt, gemanet adir angesprochin mochtin werdin von wegen der obgenanten herzogtume ... dieselbin brive, wo die zu lichte adir vorkomen, sullen nu und hernoch in kunftegin zyeten ewiclichen tode unkreftig vornichtigt untoglich und abesyn und keine craft adir macht an dheiner stath, in gerichte und ouswendig gerichtis, geistlich adir wertlich habin noch gewinnin, und sich sal mit sulchin briven wedir unsere eegenante herren die kunig kunigrych und cronen zu Behmen nyman an dheiner stath behelffin mogin, und sulche hantfestin und brive sullin adir mogin dem obgenanten unserm herren dem kunige, synen erben nochkomen kunigen und der cronen zu Behmen noch ymande von iren wegin keyne irrunge bekummirnisse hindernisse adir schaden machen tun adir bringin in dheinerweys ane argelist und ane allis geverde. L. U. I, S. 76 f.

vorher von den Beteiligten dem Wortlaute nach nicht ohne diplomatische Vorverhandlungen festgesetzten Urkunden machen doch den unverkennbaren Eindruck, als wenn die Irrungen, die den Anlaß gegeben haben müssen, nicht bloß in jenem verhältnismäßig kleinen Streit über die Konfiskation der für den Breslauer Domdechanten bestimmten Tonnen Bieres ihren alleinigen Ursprung hätten haben können. Dieser Eindruck wird noch verstärkt durch folgende Erwägungen. Es war den Luxemburgischen Herrschern Böhmens in Anknüpfung an die politischen Bestrebungen ihrer Vorgänger, der Przemysliden, gelungen, die schlesischen Teilfürstentümer der Krone Böhmen einzuverleiben, indem sie teils unmittelbare Herren einiger Herzogtümer wurden, teils eine Lehnsoberhoheit gewannen. Kaiser Karl IV. hatte diese territorialen Erwerbungen der Krone Böhmen auch dem deutschen Reichsverbande eingegliedert. Bei den luxemburgischen Herren Böhmens, bei König Johann, bei Kaiser Karl IV. und auch bei König Wenzel, wenigstens was den Anfang seiner Regierung betrifft, vermögen wir nicht nur das konsequente Bestreben festzustellen, eine Lockerung der staatsrechtlichen Beziehungen Schlesiens zur böhmischen Krone mit allen Mitteln zu verhindern, sondern auch ihre königlichen Rechte zu befestigen und zu erweitern. Für Schlesien bedienten sie sich der rasch aufgeblühten Städte, vor allem der wichtigsten, im Zentrum gelegenen Stadt Breslau. „Das soziale Leben der deutschen Kolonialgebiete erhielt einen etwas anderen Charakter, als ihn das Mutterland besaß. Gewiß war die neue Kultur aus den mutterländischen Voraussetzungen des Fürstentums, des Bauerntums und des Bürgertums hervorgegangen. Aber sehr bald zeigte sich, daß von diesen Bestandteilen heimischer Kultur die Städte im Kolonialgebiete eine ganz andere Bedeutung beanspruchten, als daheim. Sie waren der jüngste, glänzendste Zweig der alten Entwicklung. Das gab ihnen in einem Lande, wo alle Grundlagen der heimischen Kultur erst zu legen waren, einen ähnlichen Vorsprung, wie ihn heute die Städtebildung der Vereinigten Staaten Nordamerikas vor dem platten Lande besitzt. Überall rasch geschaffen und rasch gedeihend, verknüpften diese Städte die eroberten Länder mit den Banden eines lebhaften Verkehrs, längst bevor das platte Land in die Lage gebracht war, einen solchen Verkehr aus eigner Blüte selbständig hervorgehen zu lassen. So mußten sie auch politisch eine andere Rolle spielen als im Mutterlande; der anderen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung folgte eine abweichende äußere Geschichte." [1]) Diese allgemeinen Sätze eines bekannten Historikers haben auch für Schlesien, namentlich für die führende Stadt Breslau, ihre Geltung. Die Politik der

[1]) K. Lamprecht, Deutsche Geschichte IV, S. 124.

luxemburgischen Könige fand eine feste und auch finanziell wichtige Stütze in den deutschen Städten Schlesiens, vor allem in Breslau. Darum haben sie auch die städtischen Gemeinwesen reichlich mit ihrer Gunst bedacht und die Ausbreitung ihres Handels nachhaltig gefördert. Und es bleibt ein in hohem Grade beachtenswertes Moment, daß die schärfsten Konflikte, welche die luxemburgischen Herrscher in Schlesien erlebten, mit den Interessen der Hauptstadt Breslau auf das engste verknüpft waren. Als König Johann mit Bischof Nanker wegen des Schlosses Militsch in einen harten Konflikt geriet, da handelte es sich um den Schutz seiner Stadt Breslau gegen polnische Einfälle und die Sicherung der wichtigen Handelsstraße nach Polen durch die Bartschniederung. Und die Konflikte, welche Kaiser Karl IV. mit Bischof Preczlaw von Pogarell und der junge König Wenzel mit dem Domkapitel während der Sedisvakanz durchkämpften, hatten beide ihren Ursprung in den Ansprüchen der Stadt Breslau. Alle drei Konflikte sind Machtfragen zwischen Staatsrecht und Kirchenrecht. In allen dreien hat das Staatsrecht über das Kirchenrecht den Sieg davongetragen.

Der Verlauf des sog. Pfaffenkrieges bildet übrigens nicht bloß in der Geschichte Breslaus und Schlesiens eine interessante Episode; die Vorgänge haben auch eine auffallende Ähnlichkeit mit den Kämpfen, die in anderen deutschen Bischofsstädten stattgefunden haben.

Hier wie dort wirkten die gleichen Ursachen und kamen nahe verwandte rechtliche und soziale Gegensätze zum Austrag. Das treibende Element ist das zu Macht und Bildung emporgestiegene Bürgertum. In den großen Bischofsstädten des Reiches bekämpfte die Bürgerschaft in ihrem geistlichen Oberhaupte zugleich ihren weltlichen Herrn. In Breslau waren die Verhältnisse verwickelter. Hier waren Bischof und Kapitel nicht die Landesherren. Sie besaßen hier nur ein kleines, der Stadt benachbartes Territorium, die Dominsel. Aber die Stadt Breslau stand unmittelbar unter dem böhmischen Könige; der hier residierende königliche Hauptmann übte in Gemeinschaft mit dem Rate der Stadt und den Mannen des Herzogtums Breslau die Gerichtshoheit und die Regierungsgewalt im Namen des Landesherrn nicht bloß über Stadt und Herzogtum Breslau aus, sondern dehnte in gewissen Fällen seinen Verwaltungskreis auch über ganz Schlesien aus. So wurden die Jurisdiktionskonflikte der Stadt mit dem Bistum und dem Kapitel nicht ein Kompetenzstreit zwischen der obersten geistlichen Gewalt und den Rechtsansprüchen der Stadt und des Bürgertums, sondern ein Streit mit dem Königtum. Diese enge Verquickung städtischer und bürgerlicher Interessen mit den Ansprüchen der Regierungsgewalt und der oberherrlichen Rechte der böhmischen Könige als

Landesherren erklärt in natürlicher Weise die Schärfe und Ausdehnung des Konfliktes, aber auch den Ausgang des ganzen Streites, der eine schwere Niederlage des Bischofs und des Domkapitels, sowie der piastischen Fürsten aus der Liegnitz-Brieger Linie darstellt.

Im übrigen zeigen sich im Verlaufe dieses Breslauer Streites dieselben Erscheinungen, wie im Reiche. „Die Geistlichkeit besaß allenthalben in den Städten nutzbare Rechte, welche bürgerliche Erwerbsarten beeinträchtigten, eine stets fließende Quelle zu andauerndem Hader und Zwist.“ Bediente sich die Geistlichkeit der ihr eigentümlichen Waffen, so klaffte der Gegensatz erst recht auf; der Bann, verhängt, um, wie hier, die freie Biereinfuhr zu schützen, war nicht geeignet, kirchliche Gesinnung zu stärken. Das Interdikt schädigte aber den gesamten Absatz, konnte den Markt ganz unterbinden. Die Vertreter der Stadt Breslau beklagten in dem über die ganze Stadt verhängten Interdikt die Quelle des Ruins von Handel und Wandel. Es herrschte in den bürgerlichen Kreisen die Neigung, sich über die kirchlichen Strafen hinwegzusetzen. Und wenn auch in dem sog. Pfaffenkriege die Breslauer Bürger in kluger Mäßigung das Interdikt respektierten, so muß doch hervorgehoben werden, daß während der Anwesenheit König Wenzels in Breslau die Augustiner-Eremiten trotz des Interdiktes Gottesdienst hielten. „Die Vermehrung des geistlichen Besitzes in den Städten schädigte die städtischen Einnahmen, weil für ihn Steuerfreiheit beansprucht wurde, und minderte zugleich den Wohlstand der Familien. Daher legten zahlreiche Gesetze dem Übergang bürgerlichen Eigentums in geistliche Hände die stärksten Schranken auf.“ Auch in Breslau waren, nicht zur Freude des Kapitels, solche Schranken aufgerichtet. „Die geistliche Gerichtsbarkeit, unter welcher der Klerus stand, erschwerte oder verhinderte gar den Rechtsweg in Streitigkeiten zwischen den Bürgern und den Angehörigen des geistlichen Standes; indem sie weit ausgriff, zog sie Sachen vor ihren Stuhl, die dorthin nicht gehörten. Die Folge waren Beschlüsse der Obrigkeiten gegen die geistliche Gerichtsbarkeit.“ In gleicher Weise waren die böhmischen Könige unablässig bestrebt, die geistliche Gerichtsbarkeit tunlichst auf ihr kirchliches Gebiet einzuschränken. „Es gab Anlaß über Anlaß zur Feindseligkeit zwischen beiden Ständen. Und wenn die Geistlichkeit durch ihren Wandel Anstoß erregte, steigerte sie das Mißbehagen. Man lernte scheiden zwischen dem äußeren Bestand der Kirche und ihrem inneren Wesen; blieb dieses auch ehrfürchtig geschützt, seine Vertreter hatten sich nicht der gleichen Achtung zu erfreuen. Eine gründliche Abneigung gegen die „Pfaffen“ griff um sich, welche diese ihrerseits den Bürgern erwiderten. Zwischen Laien und Geistlichen tat sich

eine Kluft auf.“ [1]) Auch dieser Gegensatz tritt uns in den Breslauer Jurisdiktionsstreitigkeiten deutlich genug entgegen.

Die Breslauer Jurisdiktionskämpfe, insbesondere der sog. Pfaffenkrieg, sind indessen nicht ausschließlich Konflikte zwischen den bürgerlichen und geistlichen Standesinteressen und in weiterem Sinne zwischen Staatsrecht und Kirchenrecht; sie erhalten auch durch nationalpolitische Gegensätze, die in der Vergangenheit wurzeln, eine eigentümliche Färbung.

Schlesien war in alter Zeit ein Glied des polnischen Reiches gewesen, wenn auch von gewissen Teilen des Landes die böhmischen Herren Tribut zu heischen pflegten und seit der Wiedereinsetzung der Wladislaiden im Jahre 1163 und noch mehr durch die deutsche Besiedlung das Band stark gelockert war. Seit vollen zwei Menschenaltern war das Land teils unmittelbar, teils mittelbar der Krone Böhmen und damit dem deutschen Reiche einverleibt. Allein diese Angliederung hatte nicht jede Verbindung mit Polen abzuschneiden vermocht. Das Breslauer Bistum stand noch in einem kirchlichen Abhängigkeitsverhältnisse von dem polnischen Metropoliten von Gnesen und die piastischen Teilfürsten hatten durch Abstammung und eheliche Verbindungen mancherlei Berührungen mit Polen.

Merkwürdigerweise sahen nun die Breslauer Ratmannen, wahrscheinlich infolge der zahlreichen Jurisdiktionsstreitigkeiten und der trotz energischer Versuche nicht abzustreifenden Zugehörigkeit zu dem polnischen Metropolitansprengel, fast mehr noch in dem Breslauer Domkapitel als in den piastischen Vasallenfürsten insgeheime Anhänger Polens und sprachen dies, wenn auch unter Protest der Mitglieder des Kapitels, offen aus. Und wenn man die politische und soziale Entwicklung der beiden Nachbarreiche Polen und Böhmen betrachtet, erscheint die argwöhnische Stimmung innerhalb des Breslauer Rates, dessen Machtstellung auf der böhmischen Oberherrschaft beruhte, wenn auch vielleicht nicht gerechtfertigt, so doch begreiflich. Denn gegenüber dem strammen Regimente, das die königliche Gewalt in Böhmen ausübte, und das sich gegenüber dem Bistum Breslau, wie gegenüber den Lehnsfürsten piastischen Stammes energisch Geltung verschaffte, hatte die Entwicklung der staatlichen Zustände in Polen eine wesentlich andere Richtung genommen. Die polnischen Städte hatten, wenn auch ihre wirtschaftliche Bedeutung geblieben war, ihre politische Stellung mitsamt ihrem Zusammenhang mit Deutschland, endgültig verloren. Hingegen hatten in Polen der hohe Klerus sowohl wie der Adel

---

[1]) Theodor Lindner, Deutsche Geschichte unter den Habsburgern und Luxemburgern II, S. 5 f.

mit Einschluß der Ritterschaft unter einem Königtum fremden Stammes volle Freiheit und Selbständigkeit errungen.

Diese Gegensätze in der politischen und sozialen Gestaltung beider Reiche machen es begreiflich, wenn die Blicke der piastischen Fürsten Schlesiens sich, wenn auch nur vorübergehend, nach ihrem Stammlande Polen richteten, zumal in einer Zeit, in der, wie wir sahen, sich gährend daselbst gewaltige nationale Strömungen vorbereiteten und der Gedanke wieder lebendig wurde, durch Wiedervereinigung der getrennten Stücke eine polnische Großmacht zu begründen. Diese Gegensätze erklären in genügendem Maße auch die Haltung, welche der Breslauer Rat, die schlesische Hauptmannschaft und die böhmische Krone gegenüber einer am Vorabende der großen nationalen Umwälzung in Polen ins Werk gesetzten politischen Kombination einnahm, welche, wie sie das Gefüge der böhmischen Herrschaft durch das Gelüste nach vermehrter Selbständigkeit durchbrechen sollte, zugleich durch die Übertragung des reichen, große Landgebiete umfassenden Breslauer Bistums an den Herzog Wenzel von Liegnitz der Liegnitz-Brieger Fürstenfamilie ein starkes Übergewicht, eine gebietende Stellung in Schlesien zu sichern bestimmt war. Es gewinnt endlich diese Ansicht, die sich durch die Ereignisse in Schlesien selbst aufdrängt, eine eigentümliche Beleuchtung durch die offene Hinneigung zu dem polnischen Nachbarlande, welche in der Cronica principum Polonie, die wiederum drei an den letzten Vorgängen in Schlesien besonders beteiligten Herzogen, dem greisen Herzog Ludwig I. von Brieg, dem Bischof Wenzel von Breslau und dem Herzog Ruprecht von Liegnitz, gewidmet ist, in so unverkennbarer und unverblümter Weise und obendrein mit deutlicher Tendenz gegen die böhmische Oberherrschaft hervortritt.

VI.

Es gewährt dem Forscher, der in der älteren Geschichte Schlesiens sein Arbeitsfeld hat, ein ganz eigenartiges Bild, daß Jahrhunderte hindurch eine Geschichtschreibung, die von einer national-politischen Tendenz nicht freigesprochen werden kann, wie es die Cronica principum Polonie mit der ihr angefügten Institucio ecclesie Wratislaviensis und in noch höherem und einseitigerem Maße die Chronica episcoporum Wratislaviensium des Johann Dlugosz es offenbar sind, als die eigentlichen und Hauptquellen angesehen und benutzt wurden, daß sie in den folgenden Jahrhunderten eine ganze Reihe von historischen Werken hervorgerufen haben, die nicht viel mehr als ihre gelehrten Kommentare sind, und daß selbst bis in unsere Tage hinein auf ihre Erzählungen und

Auffassungen und auf die aus ihnen entstandenen sekundären Quellen noch ein erheblicher Wert gelegt worden ist, wenn man auch angefangen hat, kritische Zweifel zu erheben.

Gegenüber diesem Charakter der chronikalischen Quellen muß es als ein großes Glück bezeichnet werden, daß sich in den Archiven noch ein reiches Material an Dokumenten und Urkunden erhalten hat, das in vielen Fällen einer kritischen Kontrolle der chronikalischen Darstellung dienen kann. So ist es dem gewissenhaften Forscher doch schließlich möglich gemacht, eine Darstellung der Personen, Verhältnisse, Ereignisse jener fernen Zeit zu versuchen, welche der nüchternen Wahrheit nahekommt.

Beilagen.

1. Beiträge zur Kunde der Quellen der Cronica principum Polonie.

Der Zweck dieser Beilage ist es nicht, eine vollständige Untersuchung über die Quellen der Cronica principum Polonie zu geben, so wünschenswert sie auch sein mag; es soll vielmehr nur das im Texte ausgesprochene Urteil einigermaßen begründet werden.

Es ist schon früher mehrfach hervorgehoben worden, daß die Hauptquelle des Chronisten die Cronica Polonorum (Chronicon Polono-Silesiacum, vgl. Grünhagen, Wegweiser durch die schlesischen Geschichtsquellen, 2. Aufl., S. 7) gewesen sei. So sagt Stenzel: „Seine Hauptquellen für die ältere Geschichte sind: 1. Die Chronica Polonorum von p. 39, ihrem Anfange bis wo sie endet. Was daher mit Kadlubko übereinstimmt, hat der Verfasser, meiner Meinung nach, nicht aus diesem, sondern aus der Chronica Polonorum entlehnt" (SS. Sil. I, p. XI). Ihm stimmt Heinrich Zeißberg, Polnische Geschichtschreibung im Mittelalter, S. 130, bei.

Unserer Ansicht nach kann man in seinem Urteile noch weiter gehen. Dem Chronisten ist für die ältere Geschichte, also etwa bis zum Ausgange des 13. Jahrhunderts, das Chron. Polono-Silesiacum die breite Unterlage gewesen, aus der er nicht bloß die einzelnen Daten seiner Erzählung, sondern auch den Plan und die Gliederung seines ganzen Werkes entnommen hat. Der Chronist sagt selbst: Hiis sic stantibus necesse habemus, ut iuxta assignationem cronice (d. i. eben des Chron. Polono-Silesiacum) revertamur ad historiam Kazimiri (SS. Sil. I, S. 100). Seine eigene Arbeit beschränkt sich in diesem Teile darauf, seine Hauptquelle an zahlreichen Stellen aus Martinus Gallus, an vereinzelten Stellen aus anderen, ebenfalls bekannten historischen Schriften zu ergänzen.

Eine Vergleichung der Cronica principum Polonie mit dem Chron. Polono-Silesiacum nach Inhalt und Gruppierung läßt die Übereinstimmung deutlich erkennen. Wie diese, beginnt auch seine Chronik mit jenen durch gelehrten Erinnerungsstoff stark beeinflußten Angaben des Vinzenz über die polnische Urgeschichte, in die auch eine Notiz aus einer böhmischen Chronik eingefügt ist. (SS. Sil. I, S. 39—45 und S. 2—8.) In beiden Darstellungen folgt dann die Piastensage (a. a. O. S. 45 f. und 8); der Verfasser der Cronica Principum Polonie greift aber auch auf die ausführlichere Darstellung der ältesten Polenchronik zurück und entnimmt ihr breite Auszüge. An die Piastensage schließt sich in beiden Werken die Geschichte Polens von Miseco I. bis Boleslaw III. an (a. a. O. S. 46—93 und

S. 9—14); jedoch füllt auch hier der Verfasser die knappe Erzählung des Chron. Polono-Silesiacum mit dem ausführlicheren Berichte des Martinus Gallus aus. In der weiteren Darstellung, in der die Geschichte der polnischen Herrscher von Wladislaw II. bis Konrad I. und die der schlesischen Fürsten von der Wiedereinsetzung der Wladislaiden bis zum Tode Herzog Heinrichs II., des Frommen, nebeneinander fortgeführt und mit der Divisio ducatus Slezie abgeschlossen wird (a. a. O. S. 93 bis 111 und S. 14—32), ist in der Anordnung des Stoffes ebenfalls das Vorbild des Chron. Polono-Silesiacum deutlich wiederzuerkennen, wenn auch in der Geschichte der Wladislaiden und ihrer Nachkommen die Trennung bezw. Wiederholung, die sich in dem Chron. Polono-Silesiacum unangenehm bemerkbar macht, geschickt vermieden ist. Auch die charakteristische Stelle dieser Chronik, in der geschildert wird, wie durch den Hader der Söhne des bei Wahlstadt gefallenen Herzogs Heinrich II. die Herrschaft über Polen und Krakowien verloren gegangen und ihr Reich auf Schlesien beschränkt worden ist, hat der Verfasser fast wörtlich in seine Chronik herübergenommen (a. a. O. S. 108).

Stenzel hatte übrigens Recht, wenn er der Meinung war, die Chronik des Vinzenz sei von dem Verfasser der Cronica principum Polonie direkt nicht benutzt worden. Es können hierfür zwei überzeugende Beispiele beigebracht werden. In dem einen Falle übernahm nämlich unser Chronist nicht nur die Sagen, welche Vinzenz von der polnischen Urgeschichte gibt, nach der Bearbeitung des Chronicon Polono-Silesiacum, sondern auch einen Teil der Bemerkungen, die in derselben Chronik über ihre Quelle, den Chronographus, d. i. Vinzenz, gemacht werden. Die bezüglichen Sellen lauten also:

Chron. Pol. Sil.	Cron. princ. Pol.
propter quod de cronicis Lechitarum sive Polonorum, ad solam principum ipsorum genealogiam pandendam, (Lechi autem dicti fuerunt Poloni eo quod magis decepcionibus et calliditate in bellis utebantur quam viribus) . . Unde sciendum, quod, quia gens Lechitica sive Polonica, dudum ad fidem conversa, tempore gentilitatis litterarum ignara fuit nec aliqua originis sue primordia paginis commendare potuit, idcirco ipsius chronographus ea, que scripsit, non se legisse dicit, sed quorundam collacione se didicisse ac ideo modo dyaloyco descripsisse . . . Narrabat itaque grandis natu quidam, infinitissime numerositatis manum in Polonia viguisse . . . a. a. O. S. 2.	Scribitur in antiquis Polonorum historiis, quod Poloni antiquitus sunt Lechi seu Lechite vocati, qui magis calliditate bellorum quam viribus utebantur. Et quamvis eadem gens gentilitatis temporibus litterarum ignara fuerit, quod nec aliqua primordialis originis sue certa possent vestigia reperiri, antiquorum tamen fertur relatibus, Poloniam dudum numerositate gencium vignisse. a. a. O. S. 39.

Das andere Beispiel betrifft eine Stelle des Chronicon Polono-Silesiacum, aus der nicht bloß der Auszug aus Vinzenz, sondern auch ein damit verbundener, anderswoher rührender Zusatz in die Cronica principnm Polonie herübergenommen ist. Die beiden Stellen haben folgenden Wortlaut:

Cron. Pol.	Cron. princ. Pol.
a qua fluvius, regni centro preterfluens, Waudalus dictus, que nunc Wyzla vocatur et populus Wendali nuncupantur, quo disciso pars eius Huni dicti sunt, quorum rex fuit Atyla, rex Wandalorum, quibns multe inmixte fuerunt gentes tam ritu quam lingua. a. a. D. S. 4. Vgl. die Varianten in MP. III, S. 609.	a qna eciam fluvius percnrrens patriam Wandalns nuncupatur, qni nunc Wissel est dictus et populus Wandali snnt vocati . . . Quibus quidem populis processu dierum scissis pars eorum dicti sunt Hnni, qnorum rex fuit olim Attila et Wandalis postea plnrime sunt gentes inmixte tam ritu quam lingua diverse. a. a. D. S. 41.

Das gesperrt Gedruckte findet sich bei Vinzenz nicht vor; dort heißt es nur: Ab hac Wandali fluvii dicitur nomen secutum, quod eins regni centrum exstiterit. Hinc omnes sunt Vandali dicti, qui eius suffuere imperiis. MP. II, S. 258.

Von dem Chronicon Polono-Silesiacum besitzen wir zur Zeit drei Handschriften: die Fürstensteiner (Ms. Q. 6) aus dem 14. Jahrhundert, die Rhedigerana der Breslauer Stadtbibliothek (SS. Sil. IV, 2 Q), geschrieben 1359, und die Königsberger Handschrift Nr. 1560, welche dem Anfange des 15. Jahrhunderts anzugehören scheint. Stenzel konnte für seine Ausgabe[1]) nur die Rhedigersche, Arndt[2]) daneben die Fürstensteiner benutzen. Auf die Königsberger Handschrift machte zuerst Smolka aufmerksam.[3]) Ćwikliński hat sie für seine Ausgabe in dem 3. Bande der Monumenta Poloniae historica benutzt.[4])

Es ist nun nicht uninteressant, daß der Verfasser der Cronica principum Polonie nicht die später dem Hedwigsstifte in Brieg gehörige, jetzt in der Breslauer Stadtbibliothek befindliche Handschrift des Chronicon Polono-Silesiacnm benutzt hat, sondern eine Handschrift vor sich gehabt haben muß, die im Texte mit der Königsberger übereinstimmte.

Die Stellen der Königsberger Handschrift, welche sich in der Breslauer Handschrift nicht vorfinden, aber in der Cronica principum Polonie wiedergegeben werden, sind folgende. Zunächst ist die Stelle der Cronica principum Polonie unter Boleslaw I.: quamvis quedam cronica dicat, Meziconem patrem istius Boleslai bis mandavit sterni . . . pannos sericeos preciosos[5]) der Königsberger Handschrift entnommen.[6]) Die viel besprochene Bemerkung der anderen Hand-

[1]) SS. Sil. I, S. 1 ff. [2]) Mon. Germ. SS. XIX, p. 553 ff.
[3]) Z. G. Sch. XII, S. 454 f. [4]) MP. III, S. 604 ff.
[5]) SS. Sil. I, S. 48.
[6]) MP. III, S. 617.

schriften: et sic imperii feodalem fecit. Iste Mesico episcopatus Polonie instituit et dotavit, quorum prior fuit Poznani, qui locus ideo sic dictus, quia ibi recognovit ipse se imperii feodalem[1]) befindet sich dagegen weder in der Königsberger Handschrift, noch ist sie in die Cronica principum Polonie übergegangen. Ferner gehört in dem Abschnitt über Kasimir I. die Stelle der Cronica principum Polonie: Sceleratissimus autem Maslaus bis zum Schluß: Kazimirus ergo rex et monachus tandem de hac vita sublatus est anno domini MLVIII der Königsberger Quelle allein an.[2]) Zwei weitere Stellen beschäftigen sich mit dem Sagenkreise von Peter Wlast. Die eine beginnt: Istis temporibus Petrus Magnus comes tocius Polonie et pallacii Wratislaviensis, und schließt mit der merkwürdigen Angabe: Hec autem plenius in maiori cronica Polonorum et in carmine Mauri continetur.[3]) Diese interessante Stelle der Königsberger Handschrift hat in die Cronica principum Polonie keine Aufnahme gefunden, wohl aber die zweite, welche beginnt: Uxor principis Agnes dicta ymmo verius anguis bis Et sic per amasium suum Dobes Petrum exoculari fecit.[4]) Dazu gehört auch noch der Satz: Petrus vero in honorem pristinum reassumptus est; vixit V annis et totum patrimonium ecclesiis tribuit. Dehinc apud s. Vincencium in pace requievit.[5])

Für die Benutzung eines Textes, der dem Texte der Königsberger Handschrift entspricht, seitens des Verfassers der Cronica principum Polonie lassen sich noch weitere Beweise beibringen. Bekanntlich ist aus einer falschen Lesart in dem Chronicon Polonie-Silesiacum, wie es scheint durch den Verfasser des Leubuser Bischofskataloges, in die Reihe der Breslauer Bischöfe ein Bischof Magnus eingeschoben. Aus dem comes Magnus Wratislaviensis der ältesten Polenchronik[6]) ist nämlich in den beiden anderen Handschriften des Chronicon Polono-Silesiacum, der Fürstensteiner wie der Rhedigerschen, ein episcopus Magnus Wratislaviensis geworden. In der Königsberger Handschrift findet sich dieser wunderliche Schreibfehler nicht.[7]) Aber auch der Verfasser der Cronica principum Polonie hat ihn nicht.[8]) Obgleich er an dieser Stelle auf die Urquelle, die älteste Polenchronik, zurückgegangen ist, so würde er, seiner sonstigen Gewohnheit entsprechend, eine so merkwürdige Abweichung ausdrücklich angemerkt haben, wenn er sie tatsächlich in der von ihm benutzten Handschrift gefunden hätte. Hiermit stehen die entsprechenden Stellen der Institucio keineswegs in einem unlösbaren Gegensatze; denn diese Angaben hat er offenbar aus dem catalogus Lubensis genommen.[9]) Endlich hat

---

1) SS. Sil. I, S. 9.
2) SS. Sil. I, S. 58 und MP. III, S. 621 f.
3) MP. III, S. 628.
4) a. a. O. III, S. 631.
5) a. a. O III, S. 633.
6) Galli anonymi chronicon, ed. Finkel und Kętrzyński, S. 46.
7) MP. III, S. 626. Textanmerkung 5.
8) SS. Sil. I, S. 65.
9) Item anno domini MCXLI secundum aliquas cronicas ordinatus est Magnus septimus episcopus Wratislaviensis, qui Nota quod secundum cronicas dicitur quidam episcopus fuisse in Wratislavia nomine Magnus ante Ianicum quod etiam

der Verfasser der Cronica principum Polonie aus dem Chronicon Polono-Silesiacum eine Nachricht über zwei Schlachten herübergenommen, welche Heinrich der Bärtige dem Herzog Konrad von Masowien lieferte. Die eine fand bei Skala statt, die andere bei einem Orte, der in der Rhedigerschen Handschrift Mezbore, in der Fürstensteiner und Königsberger aber Mezbese geschrieben wird.[1]) Da nun aber in der Cronica principum Polonie nur die Formen Mezkese und Mezbese vorkommen,[2]) so liegt es auf der Hand, daß unser Chronist die Rhedigersche Handschrift nicht benutzt haben kann.

Wir wollen nunmehr noch diejenigen Stellen der Cronica principnm Polonie zusammenstellen, die wahrscheinlich den Kamenzer Annalen von ihm entnommen sind. Es sind folgende. Die Übereinstimmung ist durch den Druck kenntlich gemacht. Narratur insuper in quadam cronica, quod iste Mesico habuit sororem nomine Adilheydem quam Yesse rex Ungarie duxit in uxorem, que cum christiana fuisset eundem virum suum ad fidem convertit. Hec Adilheydis in visione facta sibi revelacione per beatum Stephanum prothomartirem concepit et gennit Stephanum regem Ungarie anno domini nongentesimo LXXV.[3]) — Uxor . . . quam duxerat (Bolezlaus) anno domini nongentesimo LXXXIIII.[4]) — uxoris sororis Ottonis imperatoris tercii . . . quam adhuc vivente patre duxerat (Mesico) anno domini MXIII et ex eadem uxore anno domini MXV genuit Kazimirum . . . Huius temporibus quinque fratres heremite de Polonia martirio coronantur in Kazimir.[5]) Hic legitur in quadam cronica, quod anno nongentesimo XCV Lampertus episcopus Cracoviensis ad eundem episcopatum promotus est, adhuc Boleslao predicto vivente, quem filius suus Mezico postea misit ad dominum papam Silvestrum secundum pro corona regni petenda anno domini M Eodem tempore misit rex Stephanus de Ungaria pro simili negocio post obitum Iesse patris sui anno quarto Astricium episcopum. Sed dominus papa per angelum ammonitus coronam quam tunc Mesiconi paraverat mitti, Stephano Ungarie regi transmisit.[6]) — Nec silendum, quod defuncto Lamperto Cracoviensi episcopo anno domini MLXX primo, succedente quoque sibi beato Stanislao anno domini MLXXII ordinatoque eodem anno in episcopum Craco-

fuit tempore Wladislai, patris Boleslai curvi, sicut in illis cronicis reperitur . . . Qui Magnus in aliquibus cronicis et episcoporum designationibus non reperitur. SS. Sil. 1, S. 158 und 160. monstrant ibi sex anni vacantes tempore Wladislai patris Bolezlai curvi. Iste ergo fuit unus in numero. Mon. Lubensia, S. 11.

[1]) MP. III, S. 641.

[2]) SS. Sil. 1, S. 103.

[3]) SS. Sil. I, S. 47 f. Mon. Lub. S. 62.

[4]) SS. Sil. I, S. 53. Mon. Lub. S. 62.

[5]) SS. Sil. I, S. 56. Mon. Lub. S .62. — Die für das Martyrium der fünf Einsiedler in der Cronica principum Polonie angegebene Jahreszahl 1025 ist das Todesjahr Boleslaws I., das auch in den Kamenzer Annalen angegeben wird. Vgl. Mon. Lub. S. 63.

[6]) SS. Sil. 1, S. 56. Mon. Lub. S. 62.

viensem.[1]) — Cumque Boleslaus cum uobili, suo geueri congrueute, quam duxit uxorem anuo domiui MCIIII uupcias celebraret.[2]) — Hic habuit eciam quiuque filios Wladislaum quem geuuerat ex quadam Rutheua uobili, qua mortua ex Theutuuica quam superduxerat, geuuit Boleslaum quartum, Mesicouem tercium, Heuricum primum et Kazimirum secuudum necuou Iuditam traditam regi Uugarie in uxorem.[3])

Endlich möge von den willkürlichen Kombinationen und sagenhaften Zutaten, welche das Chronicon Polono-Silesiacum in reichlichem Maße enthält, das Wichtigste hier eine Stelle finden. So schreibt der Chronist dem ersten Polenherzog Miseco die Gründung der polnischen Bistümer zu (Iste Mesico episcopatus Polonie instituit et dotavit. SS. Sil. I, S. 9) und läßt den Grafen Peter Wlast steinerne Kirchen erbauen (lapideas construxit ecclesias, a. a. O. S. 15). In dieser Chronik tritt auch an zwei Stellen (a. a. O. I, S. 17 und 24) die Sage auf, Bischof Jaroslaw habe das Neisser Land dem Bistum Breslau geschenkt. Die Sage selbst und ihre Haltlosigkeit wird ausführlich in der Zeitschrift „Oberschlesien" IV, S. 229 ff. besprochen. Außerdem läßt der Chronist den Herzog Boleslaw den Langen nach seiner Vertreibung durch Herzog Mesico und seinen Sohn Jaroslaw unter dem Kaiser in der Lombardei Krieg führen (a. a. O. S. 17 und 23). Nach ihm hat ferner Herzog Heinrich der Bärtige das Kloster Trebnitz für seine Tochter Gertrud, die verlassene Braut des Pfalzgrafen bei Rhein, gestiftet (a. a. O. I, S. 25), obwohl die Gründung urkundlich für das Jahr 1202 (vgl. die Urkunde des Papstes Innozenz III. vom 22. November 1202, SR. 81) nachweisbar ist.

2. Alte Regesten zur Geschichte der Devolution Schlesiens an Böhmen.

A. d. millesimo quiuquagesimo tercio Bretislaus dux Bohemie tradidit Wladislao duci Polonie et successoribus suis ciuitatem Wrat. et dioc. cum ducatibus Slezie et aliis in dicta diocesi pro censu quiuquaginta (am Rande V^c marc.) marcarum argenti et trigenta auri. In signum quod dictus dux et successores sui in perpetuum debereut esse subiecti principi ac principatui Bohemie.[4]) A. d. millesimo centesimo predictus Brecislaus Bolislao duci Polonie remisit centum marcas argeuti et decem auri de ceusu predicto et heredibus suis, vt essent perpetui eusiferi sui et regum Bohemie successorum suorum.[5])

A. d. M°C° quinquagesimo septimo imperator Fridericus primus confirmauit censum de terra Polonie regi Bohemie et successoribus suis, prout ab antiquo predecessores sui de terra Polonie recipere consueverunt et prout superius coutiuetur et super hoc dedit priuilegium sigillo suo.[6])

[1]) SS. Sil. I, S. 60. Mon. Lub. S. 63.
[2]) SS. Sil. I, S. 71. Mon. Lub. S. 63.
[3]) SS. Sil. I, S. 92. Mon. Lub. S. 63.
[4]) Cosmas II, 13. [5]) a. a. O. III, 9.
[6]) Jireček, Cod. iuris Bohemici I, S. 26 f.

A. d. millesimo ducentesimo nonagesimo Rudolphus Romanorum rex conconfirmauit et ratificauit contractum inter Octakarum regem Bohemie et Henricum ducem Polonie et postea defuncto eodem Henrico dedit ius deuolucionis dicto Octakaro et filiis et successoribus suis Bohemie regibus in terra Polonie.[1] A. d. MCCLXXXIX duces Opolienses subiecerunt se et suos ducatus regi Wenczeslao et corone Bohemie in perpetuum, prout in litteris desuper confectis plenius continetur et habetur.[2]

A. d. MCCC vicesimo septimo sextus et ultimus Henricus dux Wrat. dedit ciuitates Wrat. et Noniforum cum eorum appendiis regi Iohanni et corone Bohemie in perpetuum et posuit eum in pacificam possessionem.[3]

Eodem anno dux Boleslaus Opuliensis, Wladislaus Coslensis, Iohannes dux Vswiczensis, Kazamirus Teschnensis, Bolko dux Opuliensis et dominus in Falkenberg submiserunt se cum eorum ducatibus regi Iohanni et corone Bohemie in perpetuum[4].

A. d. MCCCXXIX Iohannes dux Stinavie, Conradus dux Olsnicensis et Henricus dux Glogoviensis submiserunt se et suos ducatus Regi Iohanni et corone Bohemie in perpetuum.[5].

A. d. MCCCXXX primo Boleslaus, Wenceslaus et Lodowicus duces Slezie et domini Legnicenses submiserunt se et ducatus suos regi Iohanni et corone Bohemie in perpetuum.[6]

A. d. MCCCXXX sexto Bolko dux Munsterbergensis submisit se et ducatum suum Regi Iohanni et corone Bohemie in perpetuum.[7]

Handschrift der Breslauer Kgl. und Universitätsbibliothek IV, fol. 104, Blatt 11.

Ein lebhaftes Interesse bietet eine dem Ausgange des 14. oder dem Anfange des 15. Jahrhunderts angehörige Handschrift des Breslauer Stadtarchives A 4: Liber annalium devolucionis Slesie ad regnum et coronam Bohemie libere facte variarumque ordinacionum ab anno domini M°CCC° tricesimo quinto inchoatarum.

---

3. Papst Johann XXII. an Mag. Andreas de Verulis. Avignon, den 2. August 1325.

Dilecto filio magistro Andree de Verulis canonico Wratislaviensi scriptori nostro. Suffragantia laudabilia merita probitatis nobis per experientiam non ignota sic te gratum nobis exhibent et acceptum, quod dignum reputamus et congruum, ut personam tuam prerogativa favoris et gratie prosequamur. Cum itaque quedam domus in civitate Wratislaviensi nec non ville, decime et allodia in

---

1) L. U. I, S. 62 f.
2) Jireček a. a. O. S. 230 f. L. U. II, S. 413.
3) L. U. I, S. 66 f. 4) a. a. O. II, S. 303, 379, 417, 559, 577.
5) a. a. O. I, S. 129 f.; II, S. 19.
6) a. a. O. I, S. 306. 7) a. a. O. II, S. 128.

diocesi Wratislaviensi consistentia, consueta in perpetua beneficia ecclesiastica canonicis Wratislaviensibus assignare, que quondam Vitus Wratislaviensis canonicus et cantor in perpetua beneficia ecclesiastica sine cura, dum viveret, obtinebat, per ipsius obitum, qui nuper apud sedem apostolicam diem clausit extremum, apud eandem sedem vacare noscantur ad presens, de quibus nullus preter nos disponere potest pro eo, quod nos diu — reservantes decrevimus — attemptari. Nos volentes tibi huiusmodi tuorum meritorum obtentu gratiam facere specialem predicta beneficia sic vacantia cum omnibus iuribus et pertinentiis suis apostolica tibi auctoritate conferimus et de illis etiam providemus. Decernentes etc. Non obstantibus — quod in Tranensi, Wratislaviensi et Verulana canonicatus et in dicta Wratislaviensi ecclesiis prebandam necnon ecclesiam sancte Marie Fuiano Verulane diocesis nosceris obtinere. Nulli etc. Datum Avinione IIII nonas Augusti anno nono.

Reg. Vat. 79. comm. p. 1956, fol. 251. Abschrift im Breslauer Staatsarchiv C 300b.

4. Vatikanische Dokumente über die versuchte Lostrennung des Bistums Breslau von Gnesen.

a. Avignon, 1349 Januar 24. Papst Klemens VI.

Karolo regi Romanorum gratias agit de negotio civitatis Avinionensis per ipsum placide favorabiliter et votive expedito, sicut magister Aliotus de Narnia super hoc negotio ad regem transmissus retulit. Votis Karoli in negotiis ecclesie Wratislaviensis ac aliis, pro quibus magister Nicolaus de Brunna prepositus ecclesie Pragensis et cancellarius regis ad sedem apostolicam erat destinatus, condescendit, sicut rex cancellarii revertentis relatione cognoscet.

Werunsky, Excerpta n. 210.

b. Avignon, 1350 Februar 5.

Carissimo in Christo filio Karolo regi Romanorum illustri sal. etc. Serenitatis tue litteras, quas nobis dilectus filius Henricus prepositus Sderasiensis Pragensis, ordinis s. Augustini, ac nobilis vir Johannes de Hasenburc miles Pragensis dioc. eiusdem serenitatis nuntii, nobis pro parte tua noviter presentarunt ipsosque nuncios contemplatione tua benigne recepimus et auditis, que dicti nuntii pro parte tua nobis super Erbipolensis et subiectionis Wratislaviensis ecclesiarum negotiis retulerunt, nos beneplacita tua, quantum cum deo possumus, favorabiliter prosequentes, super huiusmodi eiusdem ecclesie Erbipolensis negotio preter et contra voluntatem nonnullorum fratrum nostrorum sancte Romane ecclesie cardinalium, negocium ipsum omnino infactibile asserencium, petitioni tue duximus annuendum. Super negocio vero subiectionis huiusmodi dilectus filius . . . cancellarius carissimi in Christo filii nostri Kazimiri regis Polonie illustris pro parte regis ipsius, ad impediendum super hoc votum tuum in consistorio multa proposuit, ob quod tibi adhuc plene non possumus respondere,

sed habita super hoc cum fratribus deliberatione predictis et adhibitis per nos viis et modis, quos pro contentatione tua putabimus adhibendos, sublimitati tue quicquid deliberabitur intimabimus seriose.

Theiner, VMP. I, S. 528 f., MV. Boh. n. 1229.

c. Avignon, 1350 März 22.

C. in Christo f. Karolo regi Romanorum illustri. Super negocio ecclesie Wratislauiensis propter occupaciones varias emergentes nondum plene deliberare potuimus, propter quod d. f. Henrico, preposito Sderasiensi, Prag. dioc., capellano nostro, ad tuam regredi excellentiam appetenti, licenciam dedimus redeundi, intendentes quam citius poterimus deliberacionem cum fratribus nostris super huiusmodi habere negocio illamque per d. f. Nicolaum, decanum ecclesie s. Stephani Luthomericensis dicte diocesis, qui remanet hic promoturus negocium, sicut habita fuerit, tibi celeriter destinare. D. Auinione XI Kal. Aprilis a. octavo.

MV. Boh. I, n. 1234.

5. Aus dem Schreiben des Papstes Innozenz VI. an Kaiser Karl IV. Avignon, 25. September 1356.

Reg. Vat. 244 F. ep. 234 Carolo Romanorum imperatori.
Dat. Avinione VII Kal. octobr. anno quarto.

dum idem comes (= Burcbardus comes et purcbravius Magdeburgensis) pro parte tua peteret sibi restitui per nos quasdam litteras tuas per te olim Romane ecclesie matri tue filiali devocione concessas, per quas tuo et successorum tuorum regum Boemie nomine inter alia promisisti eidem ecclesie, quod tu et illi prestaretis omne auxilium et favorem ipsi ecclesie ac nunciis eius in exactione ac perceptione census, qui dicitur denarius sancti Petri, ac aliorum iurium, que ipsa ecclesia in civitate et diocesi Wratislaviensi percipere consuevit ac percipit, et quod ipsa iura potentie regie presidio defensares adversus insolenciam malignorum, nos quamvis ex peticione huiusmodi miraremur, tamen votis tuis quantum possemus cum Deo, ad que velut princeps catholicus ea omnia dirigis, annuere paternis affectibus cupientes, venerabilibus fratribus nostris sancte Romane ecclesie cardinalibus et eodem comite presentibus, huiusmodi litteras legi fecimus intelligibiliter audientibus omnibus et demum petito a cardinalibus eisdem consilio, qualiter peticioni tue super hoc annuere sive remorsu conscientie et Dei offensione possemus, visum est communiter omnibus, quod huiusmodi littere, que favoribus ipsius ecclesie multum adiciunt et per quas tuis in nullo iuribus derogatur, debebant et poterant sine animi tui molestia retineri, quoniam indubie tenetur, firmiter creditur, quod si ex diuturnitate temporis aliqnid de tenore litterarum ipsarum oblivio tibi surripuit ac per hoc earum esset tibi retentio forsitan minus grata, illarum inspecto tenore quicquid minus quam complacencie provide tibi esset, illico deleretur,

cnm extunc devocio tua non decreverit, sed ancta sit erga ipsam ecclesiam, cuius etiam erga te caritas indesinenter excrescit. Huius modi ergo litterarum copiam tibi transmittimus presentibus interclusam, nt eorum serie in considerationem adducta mentis nostre zelnm in eorum retentione rectnm absqne omni obliquitate cognoscas.

Vgl. Werunsky, Exerpta n. 385.

---

6. Wann ist die Cronica principum Polonie verfaßt?

Die Zeit der Abfassung der Chronik hat im ganzen schon Stenzel richtig bestimmt. Er folgerte aus der Stelle am Schluß der Chronik, in der angegeben wird, Hedwig, des verstorbenen Königs Ludwig von Polen und Ungarn jüngere Tochter, sei nach Krakau gekommen und noch unvermählt (SS. Sil. I, S. 155), mit Recht, daß die Chronik 1384 bis 1385 abgeschlossen sein müsse (a. a. O. I, p. XI). Dem läßt sich noch folgendes hinzufügen. Schon Stenzel hat darauf hingewiesen, daß der Chronist den König Ludwig von Ungarn und Polen († 14. September 1382) und den Herzog Bolko von Oppeln († 21. September 1382) als verstorben nennt (SS. Sil. S. 145 und 155), daß er dagegen Margareth, die Tochter Herzog Ludwigs I. von Brieg, noch unter die Lebenden rechnet (p. 145), während sie im Februar 1386 gestorben ist. (Grotefend, Stammtafeln IX, 12). Ferner wird berichtet, dem Dechanten des Brieger Hedwigstiftes sei vom apostolischen Stuhle das Recht verliehen, bei festlichen Gelegenheiten Mitra und Stab zu tragen (p. 146). Diese Verleihung dürfte im Jahre 1385 erfolgt sein, wie aus der Verbindung der Regesten Nr. 469 und 518 im CD. Sil. IX (vgl. MV. Boh. V 1, n. 299) hervorgeht. Bei der Nachricht von der Gründung des Hedwigsstiftes in Brieg betont unser Chronist, Herzog Ludwig I. habe eine besondere Verehrung für den hl. Johannes den Täufer, den Patron des Breslauer Bistums und für die hl. Hedwig gehegt (I, S. 145) und darum die Kollegiatkirche diesen Heiligen geweiht. Auch in der Vorrede nennt er den hl. Johannes den Täufer und die hl. Hedwig seine Schutzheiligen, fügt aber noch den hl. Johannes, den Evangelisten, hinzu (I, S. 38). Die Kollegiatkirche selbst war jedoch ursprünglich der hl. Dreieinigkeit und der hl. Hedwig gewidmet. Am 28. August 1361 dotierte Herzog Ludwig I. einen Altar zu Ehren der hl. Dreieinigkeit und hl. Hedwig vidua in der neu zu erbauenden Schloßkirche (CD. Sil. IX, n. 1611). In der Urkunde vom 24. Januar 1371, durch welche Bischof Preczlaw von Breslau das Kollegiatstift bestätigt, wird es bezeichnet als errichtet in honorem Trinitatis et b. Hedwigis patronae et ducissae terrarnm Sleziae et progenitoris principis memorati (CD. Sil. IX, n. 308; Abdruck bei Schönwälder, Urkunden zur Geschichte des Hedwigsstiftes. Programm Brieg, 1848, S. 1 f.). Auch noch in der Supplik des Breslauer Bischofs Wenzel vom 17. November 1384, in der die Bestätigung des Kollegiatstiftes bei dem Papste Urban VI. nachgesucht wird, heißt sie ecclesia collegiata sub honore et vocabulo s. Trinitatis et indiuidne nnitatis et beate Hedwigis (CD. Sil. IX, n. 468; Abdruck bei Schönwälder a. a. O. S. 9). Aber in einem Privilegium des Herzogs

Ludwig I. vom 17. Juni 1386 wird gesagt: quod cnm ad landem et reuerenciam omnipotentis dei, gloriosissime virginis Marie, sanctorum omninm et signanter (Johannis) **Baptiste** necnon **Hedwigis** electe, patronorum nostrorum in castro nostro Bregensi . . . ecclesiam collegiatam prelatorum et canonicorum secnlarinm sub modis, habitu et observancia ecclesie cathedralis Wratislaviensis alias dndnm fundaverimus. CD. Sil. IX, S. 251. Die Hinzufügung des hl. Johannes des Täufers, des Patrones der Breslauer Kathedrale, ist wahrscheinlich aus dem Grunde erfolgt, weil Bischof Wenzel von Breslau, dem Wunsche seines Onkels stattgebend, erlaubt hatte, daß das Brieger Kollegiatkapitel sich in allen Einrichtungen nach dem Breslauer Domkapitel richten dürfe (Schönwälder a. a. O. S. 12). Mit der hierfür nachgesuchten Bestätigung des Papstes Urban VI., welche am 2. Januar 1386 erfolgte, war diese Gleichstellung in Kraft getreten. (CD. Sil. IX, n. 1644). Seitdem führte also die Brieger Kollegiatkirche den Titel beider Heiligen.

Nach allen diesen aus der Cronica principum Polonie entnommenen Stellen kommen wir über das Jahr 1386 als den äußersten Termin der Abfassung nicht hinaus.

Nur eine Stelle könnte Bedenken erregen. In dem Abschnitte über die Liegnitz-Brieger Herzoge wird nämlich angegeben, der Breslauer Dechant Heinrich von Liegnitz sei später Bischof von Wladislaw geworden: postea episcopum Wladislaviensem. SS. Sil. I, S. 142. Herzog Heinrich von Liegnitz wurde aber erst im Jahre 1389 Bischof. MP. IV, S. 28. Allein der Zusatz findet sich nicht in allen Handschriften und kann daher auch nach Vollendung des Werkes eingefügt sein.

An dieser Stelle soll endlich auch auf eine bisher unbeachtet gebliebene Eigentümlichkeit hingewiesen werden. In dem zweiten Teil der Chronik, für den das Chronicon Polono-Silesiacum nicht mehr als Quelle benutzt werden konnte, ist an acht Stellen die Ausfüllung der Jahreszahlen und Monatsdaten im Texte unterblieben: SS. Sil. I, S. 113, 144, 147, 148, 149, 150, 151, 152. Der Verfasser hat hiernach sein Werk nicht vollenden können; vielleicht hinderte ihn der Tod, hier die letzte Hand anzulegen.

Nach allem ist der Abschluß der Cronica principum Polonie in das Ende des Jahres 1385 oder in den Anfang des Jahres 1386 zu setzen.

7. Über den Brieger Kanonikus Peter Biczczin.

Der Brieger Kanonikus Peter Biczczin scheint einer Familie anzugehören, die schon im 13. Jahrhundert in Brieg und Umgegend ansässig war. Im Jahre 1299 o. T. wird ein Brieger Bürger Hermann von Pitschen als Zeuge genannt (SR. 2536). Am 10. November 1314 und am 2. März 1315 erscheint Heinrich (Heyman) von Bytschin als Bürgermeister von Brieg (SR. 3438 und 3475). Auch am 17. November 1316 wird Heinman Bytschin unter den Zeugen einer

herzoglichen Urkunde aufgeführt (SR. 3628). Am 13. November 1358 verkauft ein Paul von Pitschen vier Zinshufen in dem unweit Brieg gelegenen Dorfe Grüningen (Z. G. Sch. VI, S. 16 n. 141).

Zuerst erscheint Peter von Byczin im Jahre 1353 als Kapellan der seit dem Jahre 1284 in Brieg ansässigen Johanniter. Am 18. September 1353 wird nämlich über den Verkauf einer Mark jährlichen Zinses auf Schönfeld an Peter von Byczin, Kapellan der Johanniter in Brieg, geurkundet (CD. Sil. IX, n. 135). Am 19. Januar 1359 bestätigt Herzog Ludwig dem Kapellan Peter von Pitschen je zwei Mark Zins in Schönfeld und Grüningen (a. a. O. n. 163). In einer Urkunde vom 27. August 1361 bestätigt derselbe Herzog die Verleihung von zwei Mark jährlichen Zinses auf den Gütern und Einkünften in Schönfeld durch den Priester Peter von Pitschin(!) an seine Blutsverwandten Margarethe und Agnes, Töchter des Hermann Grolok (a. a. O. n. 204). An demselben Tage bestätigt Herzog Ludwig den Verkauf von 2½ Mark jährlichen Zinses auf den Gütern in Schönfeld durch Niczco von Dangilwicz an den Priester Peter von Pitschin (a. a. O. n. 205). In dem Jurisdiktionsstreit des Klerus der Breslauer Diözese mit den Minoriten, der in den Jahren 1372 bis 1376 spielte (Heyne, Geschichte des Breslauer Bistums II, S. 86 f.) steht merkwürdiger Weise an der Spitze der Bewegung das Archipresbyterat und der gesamte Weltklerus der Stadt Brieg. In der interessanten Urkunde des Papstes Gregor XI., welche am 14. Januar 1376 zu Avignon ausgestellt ist, heißt es in der Einleitung: . . . petente magistro Theodorico de Puteo in Romana curia procuratore et procuratore substituto per honorabiles viros dominos Peczo Piczin archipresbyterum sedis Bregensis . . . procuratores constitutos honorabilium et discretorum virorum decani et capituli ecclesie collegiate in Brega Wratisl. dioc. ac hospitalis ibidem ac plebani in Brega, Grungen (Grüningen) etc. (Heyne a. a. O.). Unter den Vertretern des Breslauer Klerus nimmt also der Erzpriester des Archipresbyterates Brieg, Peczo Piczin, die erste Stelle ein. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß dieser Peczo Piczin mit dem Brieger Kanonikus Peter Biczczin, der in einer Urkunde vom 18. Januar 1376 auch als Pfarrer von Grüningen bezeichnet wird (CD. Sil. IX, n. 373), identisch ist, zumal in der Reihe der Pfarreien, welche in der päpstlichen Urkunde vom 14. Januar 1376 als zur sedes Bregensis gehörig aufgezählt werden, die Pfarrei Grüningen unter den Ruralpfarreien den ersten Platz einnimmt.

Allerdings kann Peter Biczczin bei der endgültigen Entscheidung des Jurisdiktionsstreites zu Avignon im Januar 1376 nicht gegenwärtig gewesen sein, da er zu derselben Zeit in Brieg weilte; vielmehr wird in der päpstlichen Urkunde der Pfarrer von Münsterberg und Erzpriester des Strehlener Archipresbyterates als Zeuge des Urteilsspruches aufgeführt (Heyne a. a. O.). Das schließt jedoch keineswegs aus, daß der Erzpriester und Kanonikus Peter Biczczin in einem früheren Stadium des Jurisdiktionsprozesses sich zur Förderung der Streitsache in Avignon aufgehalten und, wie wir nach SS. Sil. I, S. 159 von dem Verfasser der Cronica principum Polonie annehmen müssen, auch Lyon kennen gelernt hat.

In einer Urkunde vom 4. Oktober 1374 wird Peter Biczczin zuerst als Kanonikus der Kollegiatkirche der hl. Hedwig in Brieg aufgeführt (a. a. O. n. 360).

Johann und Heinrich Gebrüder von Quasnicz haben nämlich 5 Mark jährlichen Zinses auf Goswinsdorf (Giesdorf bei Ohlau) an ihn verkauft. Am 18. Januar 1376 haben dieselben Brüder 1 Mark jährlichen Zinses auf 4 Hufen in Giesdorf an ihn verkauft (a. a. O. n. 373). Am 7. März 1376 bestätigt Herzog Ludwig von Brieg, daß die Brüder Dobko und Mroczco, genannt Mrokot, jeder ½ Mark jährlichen Zinses auf je seine eine halbe Hufe in Geczichsdorf (Jätzdorf bei Ohlau) an ihn verkauft haben (a. a. O. n. 375). Als Zeuge erscheint der Kanonikus Peter Biczczin in einer undatierten Urkunde, die wohl den Jahren 1387 oder 1388 angehört (a. a. O. n. 519), sowie in den Urkunden vom 3. Juni 1387 und 25. Mai 1388 (a. a. O. n. 494, 502—509). Bald darauf muß er gestorben sein. Denn am 15. Juni 1389 befaßte sich das Brieger Kapitel mit seinem Vermächtnis. Das Kapitel überläßt nämlich der Katharina und Agnes Grorock auf Lebenszeit 2 Mark jährlichen Zinses aus dem Vermächtnisse des Peter von Biczczin, in Erwägung, daß Peter, bevor er noch sein Vermögen dem Stifte vermachte, im Jahre 1361 (am 27. August, vgl. a. a. O. n. 204) vor Herzog Ludwig jene 2 Mark den Mädchen zugesichert hatte (a. a. O. n. 512). Am 24. Juni 1389 bestätigte Herzog Ludwig die testamentarische Bestimmung des Kanonikus Peter Biczczin bezüglich der Schenkung eines Zinses von 6 Mark an das Brieger Kollegiatkapitel (a. a. O. n. 1650).

Letztere Urkunde, welche sich in dem Brieger Kopialbuch des Hedwigsstiftes (Handschrift Nr. 5105, fol. 244) in Wien vorfindet und deren Abschrift der Liebenswürdigkeit der Leitung der K. u. K. Hofbibliothek zu Wien verdankt wird, hat folgenden Wortlaut:

Tercie littere copia ducis Lodwici ffundatoris confirmans donationem VI marcarum v. super qnatuor mansis Johannis et Henrici fratrum de Quasnitz in Goswindorff Olaniensis districtns et 1 marce super uno manso Dobkonis et Mroczkonis fratrum in Jeczdorf districtus predicti, de quibus VI marcis copia immediate prescripta mentionem facit, quas dominus Gnntherus decanus Bregensis nomine executorio domiui Petri de Bytschin canouici Bregensis donavit capitulo pro testamento jamdicti domini Petri. Sed in tergo litterae signatum est, qnod nna marca jam est redempta.

In nomine domini amen. Nos Lodwicus dei gratia dnx Slezie, dominus Bregensis, tenore presentinm publice recognoscimus nniversis, quod in nostra constitutus presentia devotus noster dilectus honorabilis dominus Guntherus de Rechinburg decanns ecclesiae Bregensis sanus mente et eorpore, legittimns execntor ultime voluntatis honorabills domini Petri de Biczschin qnondam canonici Bregensis, sicnti sufficientibns testibus docuit et instrumentis nomine executorio rite et rationabiliter resignavit, sex marcas annui census, videlicet quinqne marcas super qnatuor mansis Johannis Janonis et Henrici fratrum de Quasnitz in Goswindorff situatis nostri Olaviensis districtus ac unam marcam census snper uno manso Dobkonis et Mroczkonis fratrum in Jeczdorff districtus predicti, quas praefatus dominns Petrus bonc memorie, dnm ageret in humanis, nomine perpetni testamenti dedit ot legavit honorabilibus et devotis nobis dilectis dominis, capitulo ecclesie Bregensis nomine reemptionis auctoritate impingno-

rationis omnibus modis et conditionibus, ut ipse habnit, pront litere nostre desuper confecte hoc lucidius declarant, habendas, possidendas et in salntem anime dicti testatoris fideliter convertendas. Nos vero dictam legationem, donationem et resignationem gratam et ratam habentes dictas sex marcas census super predictis bonis damus, conferimus et contulimus prefatis dominis, capitulo ecclesie Bregensis predicte nomine reemptionis auctoritate iupingnorationis vel jurisdictione ecclesiastica ut verum testamentum repetendas omnibus modis, ut littere nostre desuper confecte snnt, possidendas harnm, quibus nostrum sigillum appensum est testimonio, litterarum. Datum Brege die beati Iohannis Baptiste anno Domini millesimo trecentesimo octuagesimo nouo presentibus nostris fidelibus Dyczkone Baruch, Iohanne et Conrado de Borsnitz fratribus, Henrico Rabenaw, Andrea Kalinka, Iohanne de Dobryu et Nicolao de Rosynkirche curie nostre notario, qui presentia habuit in commisso.

8. Bischof Preczlaws Vollmacht für den Breslauer Kantor und den Breslauer Offizial. Ottmachau, 25. April 1357.

Nouerint universi et singuli presentes litteras inspecturi, quod nos Preczlaus diuina et apostol. sedis prouideucia episcopus Wratisl. proprio et ecclesie nostre Wratislauiensis nominibus tenore presencium facimus, constituimus et prout melius possumus ordinamus honorabiles et discretos viros dominos Petrum de Bithom cantorem ecclesie s. crucis Wratislauiensis ibidem peticionem et mandatum subscriptum in se sponte suscipientem et Petrum de Opul decanum s. Marie Glogouiensis nostre Wratisl. dioc. et officialem nostrum Wratislaniensem absentem tamquam presentem ambos et alterum ipsorum in solidum, Ita quod non sit melior condicio occupantis, sed quod unus eorum inceperit, alter prosequi valeat et finire, nostros et dicte nostre ecclesie veros et legitimos procuratores actores defensores et nunccios speciales ad interponenda unam vel plures appellationem vel appellationes pro nobis et prefata nostra ecclesia ad sacrosanctam sedem apostolicam et dominum nostrnm . . papam sanctissimum a certis grauaminibns et processibus execucionis snspensionis et interdicti sentenciarum in nos iniuste nulla monicione vel alia requisicione canonica premissis ad instanciam d. Alberti de Bochria (!) qni tres diffinitas sentencias pro decanatu eccl. Wrat. dicitur contra d. Johannem de Sedelicz canonicum Wratislauiensem apud dictam sedem apostol. optinuisse, per venerabilem virum domnium Bozonem sacristam Auinionensem executorem a dicta sede apostol. super prefatis tribus diffinitiuis sentenciis deputatum fnlminatis et ad petendum ac recipiendum apostolos semel vel pluries et qnociens necesse fnerit a qnibuscunqne personis pnblicis et antenticis super dictis appellationibns et altera earundem atque ad intimandum et insinuandum eas et ipsarum alteram omnibns quorum interest necnon ad prosequendum easdem aut ipsarum alteram in Romana curia vel extra, iudices seu auditores earum petendum et impetrandum, protestationes quaslibet etc.

Datum et Actum Othmuchov in castro siue curia habitacionis nostre VII. Kl. Maii . . . anno nat. d. M^{o}CCC^{o} quinquagesimo septimo, preseutibus

honorabilibus et discretis viris dominis Nicolao de Lemberg in Othmuchow, Nicolao de Nisa in Stephansdorf, Nicolao de Poznania in Grotkow, Petro de Mozbok in Pyczina ecclesiarum rectoribus et plebanis, Nicolao de Bytom altarista et perpetuo vicario ecclesie Wratislauiensis supradicte et Iohanne de Tost preposito hospitalis Bregensis capellanis notariis et clericis nostris familiaribus testibus vocatis ad premissa.

Notariatsinstrument des Michael de Zator. D. A. Z. 4.

9. Vertrag über den Nachlaß des verstorbenen Breslauer Bischofs Preczlaw von Pogarell. Avignon, 8. August 1376.

Nouerint vniuersi presentes pariter et futuri, quod anno et die infra scriptis inter Reuerendissimum in xpo patrem et dominum, dominum Petrum miseracione diuina archiepiscopum Arelatensem domini pape camerarium de consilio dominorum de camera apostolica ex vna parte et venerabiles viros dominos Theodericum decanum ecclesie Wratislauiensis et Iohannem de Luthomussel decanum ecclesie sci Apollinaris Pragensis ac Mathiam de Mutira (!) decretorum doctorem archidiaconum Luthomericensem in ecclesia Pragensi procuratores et nomine procuratorio venerabilium virorum dominorum capituli dicte Wratislauiensis ecclesie, ut fidem fecerunt de procuracione sua per quoddam publicum instrumentum ibidem productum, ex parte altera de et super omnibus bonis mobilibus debitis et creditis ac aliis spoliis bone memorie domini Prezlai ultimo defuncti episcopi Wratisl. per dictum dominum, nostrum papam diu ante obitum dicti domini episcopi reseruatis fuit compositum et concordatum, ut sequitur, videlicet quod prefati procuratores nomine procuratorio promiserunt pro dictis bonis debitis et creditis ac aliis spoliis sub dicta reseruacione cadentibus viginti duo millia florenorum Boemie Ungarie et eciam Polonie, si sint eiusdem valoris et lige, dare et soluere nomine dicte camere eorum periculis et expensis in ciuitate Wratislauiensi infra instans festum omnium Sanctorum Reuerendis in xpo patribus dominis Nicolao episcopo Majoriensi et Thome Electo Nimociensi in illis partibus apostolice sedis nunciis seu alteri eorundem, ubi ambo simul non repperirentur seu in eorum absencia alteri in illis partibus pro dicta camera ad hoc speciale mandatum habenti. Promiserunt insuper predicti procuratores nominibus quibus supra soluere debita, legata et exequias dicti defuncti episcopi et onera sue execucionis supportare necnon modificacionem ordinatam per dictum dominum nostrum papam in exigendis spoliis prelatorum decedencium quantum facultates ipsorum bonorum debitorum et creditorum sufficere poterunt. Ceterum quia ecclesia predicta Wratislauiensis stetit in vacacione et adhuc stat per obitum episcopi memorati et fructus ac prouentus ad mensam episcopalem Wratislauiensem pertinentes propterea, quod tam ipsius quam aliarum ecclesiarum sic vacancium fuerint et sint tempore vacacionis earum disposicioni sedis apostolice reseruata, hinc est quod pro huiusmodi fructibus et prouentibus, qui obuenerunt a die dicte vacacionis et obuenient usque ad fructus et prouentus unius annate ex integro recollecte composuerunt cum dicto domino camerario

et de consilio aliorum predictorum ad octo millia florenorum soluendorum in valore ac loco et personis ac termino quibus supra cum hoc, quod huiusmodi summa octo millium florenorum sit libera pro dicta camera a quibuscunque expensis et oneribus occasione dictorum fructuum et prouentuum factis ac aliis accionibus si que fierent et ad que tenetur episcopus si presideret ecclesie memorate + et cum hoc eciam de expresso consensu parcium predictarum, quod ubi prenominati Reuerendi patres domini Nicolaus episcopus Maioriensis et Thomas Nimociensis Electus nuncii apostolici supradicti fructus et prouentus ac alia iura dicte ecclesie pro plus forsitan arrendauerint aut illa decreuerint et ordinauerint pro camera retinere seu colligere quam recipere octo millia florenorum quod hoc sit in eleccione eorum taliter quod in casu eleccionis et retencionis predictarum contractus super dictis octo millibus florenorum ex causa qua supra factus habeatur pro non facto. Vlterius ut summa dictorum viginti duorum millium florenorum ex causa composicionis dictorum bonorum debitorum et creditorum necnon dictorum octo millium florenorum ex causa dictorum fructuum et prouentuum dicto remanente contractu in suo esse securius versus Venecias seu alibi posset adduci seu portari, fuit concordatum inter partes predictas, quod consideratis viarum periculis et expensis inde fiendis procuratores predicti nominibus quibus supra soluant vltra dicta viginti duo millia florenorum mille florenos auri nomine dicte camere in valore termino personis et loco supradictis. Pro istis omnibus et supradictis attendendis et complendis obligauerunt se, ut procuratores et dictum capitulum ac personas eiusdem ac ecclesiam Wratislauiensem, necnon ipse dominus Theodericus decanus tamquam principalem et renunciauerunt et iurauerunt susceperunt summas nomine procuratorio per dictum dominum camerarium promulgatas et alias prout plenius et seriosius in instrumento inde per me Jacobum de Solegiis auctoritate apostolica et dicte camere notarium recepto continetur, qui hanc cedulam de nota mea abreuiatam extraxi illique manu mea propria me subscripsi. Acta fuerunt hec Auinione die octaua mensis Augusti Anno a natiuitate domini millesimo trecentesimo septnagesimo sexto. + sic eciam quod ipsi teneantur omnia onera dicte ecclesie supportare. Datum ut supra.

Sumpta de nota mei Jacobi de Solegiis notarii antedicti et in testimonium veritatis signum meum hic apposui consuetum.

D. A. V, 5b. (S.)

1376 Oktober 31. Breslau im Hause des Dechanten.

Der päpstliche Nuntius Thomas de Amanatis, erwählter Bischof von Nemosia, bekennt, daß gemäß dem am 8. August zu Avignon abgeschlossenen Vergleich der Breslauer Domdechant Dietrich namens des Kapitels ihm 31 000 böhmische Gulden für die apostolische Kammer ausgezahlt hat. Zeugen: Mag. Johannes, Vizekustos, Thomas de Hiersperch, Domaltarist, Jakob Logaw, canon. ecclesie s. Marie Aqnensis, Cristian de Brunsperch, clericus Warmiens. dioc. — Unterschrift und Signum des Notars Nic. de Nezdycz, cler. Prag. dioc.

D. A. V. 5a.

Quittung des Bischofs Nikolaus von Majorika. Breslau, 21. September 1376.

Nos Nicolaus dei gracia Mayericensis episcopus, apostolice sedis nuncius, diuersis prouinciis Alamannie, ad infrascripta a reuerendo in Christo patre domino Thoma Electo ecclesie Nymociensis, eiusdem apostolice sedis nuncio, per prouinciam Gnezneusem specialiter deputatus, recognoscimus nos recepisse ab honorabilibus viris dominis Dytmaro preposito Erfordensi et Jacobo Augustini archidiacono Legnicensi, canonicis et administratoribus ecclesie Wratislauiensis trecentos et triginta florenos pro expensis nostris, sicud iidem domini nobiscum concordauerunt, de quibus trecentis et triginta florenis sic per nos receptis dictos dominos administratores, decanum et capitulum ecclesie Wratislauiensis quitamus liberamus et absolvimus, quitos liberos et solutos esse dicimus per presentes. In quorum omnium testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum. Datum et actum Wratislauie anno dom. M°CCC°LXXVI° die mensis Septembris vicesima prima.

D. A.

10. Papst Klemens VII. bestätigt den erwählten Bischof Dietrich von Breslau. Fondi, 8. November 1378.

Arch. Vaticano, Reg. Avig. 219, fol. 402, 403.

Clemens etc. Dilecto filio Theodorico electo Wratislaviensi salutem et apostolicam benedictionem. Romani pontificis, quem pastor ille celestis et episcopus animarum potestatis sibi plenitudine tradita ecclesiis pretulit universis, plena vigiliis solicitudo requirit, ut ipse circa cujuslibet statum ecclesie sic vigilanter excogitet sicque prospiciat diligiter (sic), quod per ejus provideuciam circumspectam ecclesiis singulis pastor accedat ydoneus et rector providus deputetur, per quem ecclesie ipse superni favoris auxilio suffragante votive prosperitatis successibus gratulentur. Dudum siquidem bone memorie Priczlao episcopo Wratislaviensi, regimini Wratislaviensis ecclesie presidente, felicis recordationis Gregorius Papa XI predecessor noster cupiens eidem ecclesie, cum vacaret, per apostolice sedis provideuciam utilem et ydoneam presidere personam, provisionem ipsius ecclesie ordinacioni et disposicioni sue ea vice specialiter reservavit, decernens ex tunc irritum et inane, si secus super hiis per quoscunque quavis auctoritate scienter vel ignoranter contingeret attemptari. Postmodum vero dicta ecclesia per obitum ipsius Priczlai episcopi, qui extra Romanam curiam diem clausit extremum, pastoris solatio destituta dilecti filii, capitulum ejusdem ecclesie, hujusmodi reservationis et decreti, ut asseritur ignari, te tunc decanum ejusdem ecclesie in sacerdocio constitutum in episcopum Wratislaviensem licet de facto concorditer elegerunt tuque, reservationis et decreti predictorum similiter inscius, electionem hujusmodi illius tibi presentato decreto licet de facto consensisti, et deinde hujusmodi reservatione et decreto ad tuam deductis noticiam hujusmodi electionis negocium proponi fecisti in consistorio coram nobis. Non igitur attendentes electionem predictam post et contra reservationem et decretum predicta attemptatam fuisse, eam prout erat reputavimus irritam et inanem et ad provisionem eiusdem ecclesie celerem et felicem, de qua

nullus preter nos hac vice se intromittere potuit neque potest, reservatione et decreto existentibus supradictis, ne longe vacationis subiaceret incommodis, paternis et sollicitis studiis intendentes post deliberationem, quam de preficiendo eidem ecclesie personam utilem et eciam fructuosam habuimus cum fratribus nostris diligentem. Demum ad te vite ac morum honestate decorum, spiritualium providencia et temporalium circumspectione ac aliis virtutum meritis, prout fide dignorum testimonio accepimus, multipliciter insignitum direximus oculos nostre mentis, quibus omnibus necnon dictorum capituli ejusdem ecclesie te eligencium concordi voluntate, attenta meditacione pensatis, de persona tua prefate ecclesie de dictorum fratrum consilio auctoritate apostolica providemus, teque illi preficimus in episcopum et pastorem curam et administrationem ipsius ecclesie tibi in spiritualibus et temporalibus plenarie committendo, firma spe fiduciaque conceptis, quod prefata ecclesia gratia tibi assistente divina per tue circumspectionis industriam et providenciam circumspectam salubria dante Domino suscipiet incrementa. Quocirca discretioni tue per apostolica scripta mandamus, quatinus impositum tibi onus a Domino devote suscipiens curam et administracionem ipsius ecclesie sic excercere studeas solicite fideliter et prudenter, quod ipsa ecclesia gubernatori provido et fructuoso administratori gaudeat se commissam, tuque preter eterne retributionis premium nostram et dicte sedis gratiam uberius consequi merearis. Datum Fundis VI. idus novembris pontificatus nostri anno primo.

11. Papst Urban VI. an den Bischof von Lebus, den Dompropst von Krakau und den Kantor der Breslauer Kirche. Rom, 8. Januar 1379.

Urbanus episcopus seruus seruorum dei venerabili fratri . . . episcopo Lubucensi et dilectis filiis . . . preposito Cracouiensis ac . . . cantori Wratislauiensis ecclesiarum salutem et apostolicam benedictionem. Laudabilia probitatis et uirtutum merita, super quibus apud nos dilectus filius Iohannes Raczkonis de Schierusko canonicus ecclesie sancti Egidii extra muros Wratislauienses fidedignorum commendatur testimonio, nos inducunt, ut sibi reddamur ad gratiam liberales. Dudum siquidem omnes canonicatus et prebendas ceteraque beneficia ecclesiastica tunc apud sedem apostolicam uacantia et inantea uacatura collationi et dispositioni nostre duximus reseruanda, decernentes extunc irritum et inane, si secus super hiis a quoquam quavis auctoritate scienter vel ignoranter contingeret attemptari. Cum itaque postmodum canonicatus et prebenda ecclesie sancti Egidii predicte, quos Theodericus de Glotouia olim ipsius ecclesie canonicus tunc temporis obtinebat, ex eo apud dictam sedem uacauissent et uacare noscerentur tunc, quod nos eundem Theodericum suis exigentibus demeritis omnibus beneficiis ecclesiasticis, que tunc obtinebat, auctoritate apostolica priuauimus et amouimus ab eisdem, nullusque preter nos ea vice de ipsis disponere potuisset neque posset reseruacione et decreto obsistentibus supradictis, Nos volentes eidem Johanni, qui ut asseritur carissime in Christo filie nostre Elizabeth Roman. Imperatricis semper Auguste familiaris existit, premissorum intuitu gratiam facere specialem, canonicatum et prebendam

predictos, quorum fructus redditus et proventus quindecim marcharum argenti secundum communem estimationem ualorcm annuum ... non excedunt, ... eidem Iohanni . . . contulimus . . . et prouidemus etc.

Datum Rome apud Sanctammariam in transtiberim VI id. Iannarii pont. nostr. anno primo.

Valascus. Tho Cancis.

Auf der Rückseite: Io. de Glogouia.

D. A. R. 67.

---

12. König Wenzel von Böhmen an die Administratoren und das Kapitel von Breslau. Nürnberg, 6. November 1379.

Wenceslaus dei gratia Romanorum imperator (!) et Bohemiae rex etc. Honorabilibus . . . administratoribus et capitulo ecclesiae Wratislaviensis devotis suis dilectis. Gratiam suam et omne bonum. Devoti dilecti, ad nostrae Serenitatis advenit auditum, quod Theodoricus quondam decanus Wratislaviensis ab Antipapa Gebenensi provisionem ecclesiae Wratislaviensis accepit et se permisit in episcopum consecrari. Verum quia constat dominum nostrum Urbanum papam sextum electum et promotum canonice verum esse summum pontificem, Jesu Christi domini dei nostri in terris vicarium et beati Petri apostoli legitimum successorem, quem etiam talem divae memoriae quondam dominus et genitor noster carissimus, dominus Carolus imperator Romanorum et Bohemiae rex, quousque vixit, synceriter recognovit: Nos verum quoque apostolicum et papam recognoscimus et cuius mandata et apostolicas litteras vos obedienter saepius recepistis. Nullatenus enim licet, et occasione dicti Gebenensis antipapae per dictum Theodoricum, seu quempiam alium in regno nostro, inter Christicolas error aut schisma aliquatenus concitetur; praesertim cum simus ex Romani regni nobis attributo coelitus officio, sacrosanctae Romanae ecclesiae advocatus praecipuus et defensor, et ideo vobis sub obtentu favoris regii et conservatione omnium temporalium bonorum, quae in regni nostri dominio obtinetis, praecise mandamus, expresse volentes, ut vos ad quaecunque mandata seu litteras dicti Gebenensis autipapae convertere nullatenus debeatis, nec patiamini dictum Theodoricum vobiscum aliquatenus conversari, sed ipsum potius tamquam haereticum et schismaticum ab omnibus per edictum publicum vitari et in ecclesia Wratislaviensi et per totam diocesim, ut moris est, publice denunciare mandatis, taliter, ut sicut erroris et schismatis in Christiano populo regni nostri concitator existit, sic velut inutilis, reprobus et repulsus inter catholicos sit deiectus; scituri pro certo, quod nisi praesens mandatum regium executioni debitae mandaveritis cum effectu, culpa vestra vobis erit in poenam sub rerum et bonorum vestrorum periculis irrecuperabilibus et iacturis, praesentium sub nostrae regiae maiestatis sigillo testimonio litterarum. Datum Nurnbergae anno 1379 die 6. Novembris.

Nach einer Handschrift des Prager Domkapitels bei Pessina, Posphorus septicornis, Pragae 1673, S. 196 f.

13. Aus den Vatikanischen Regesten des Papstes Klemens VII.

Clementis VII. antipape Regest. supplicat. a. III.

f. LXV. Rotulus de beneficiis vacantibus T(heodorici) episcopi Wratislauien. Supplicat S. V. devota creatura T. eps Wratislaviensis, quatenus dilecto suo Henrico de Mesritz canonico prebendato ecclesie sci Petri in Brunna Olomucen. dioc., perito in iure canonico, nobili ex utroque parente, de prepositura ac canonicatu et prebenda ecclesie Olom. vacant. per mortem Iacobi Wigandi extra Romanam curiam defuncti, eciam si dicta prepositura sit maior post pontificem curata et electiva, dignemini misericorditer providere.

Item quatenus Petro Kuollonis presbitero Olom. dioc., licentiato in iure canonico, secretario marchionis Moravie, de canonicatu et prebenda ecclesie Pragensis vacant. per mortem Henrici Schatz extra Romanam curiam defuncti dignemini misericorditer providere, non obstante, quod ecclesiam parrochialem in dicta dioc. Olom. obtineat.

Item quatenus Iohanni de Borsnitz, ex utroque parente militari, clerico Wrat. dioc., de canonicatu et prebenda ecclesie sci Petri in Wissegrado exempte vacant. post mortem Ulrici de Voltz extra Romanam curiam defuncti etc.

Item quatenus Nicolao Franconis clerico Wrat. dioc., magistro in artibus, de canonicatu et prebenda ecclesie Pragensis vacant. per mortem Iohannis Thost extra Romanam curiam defuncti etc.

Item quatenus Johanni Brunonis canonico prebendato et cantori ecclesie Wratisl. de canonicatu et prebenda ecclesie Pragensis vacant. per mortem Jentzonis extra Romanam curiam defuncti etc.

Item quatenus Petro Michaelis canonico prebendato ecclesie Wratisl. de canonicatu ecclesie sci Egidii Pragensis vacant. post mortem Alberti Hernic extra curiam Romanam defuncti, qui decanatus etiamsi principalis electiva eciam curata existat et dictus H. cappellanus apostolice sedis fuerit, etc.

Item quatenus Laurencio Petri canonico prebendato auctoritate ordinaria proviso ecclesie Wrat. de canonicatu et prebenda ecclesie sci Petri in Wissegrado Pragen. exemte vacant. per mortem dicti Alberti Hernig extra Romanam curiam defuncti, eciamsi cappellanus apostolice sedis fuerit etc.

Item quatenus Nicolao Helman clerico Wrat. dioc. de canonicatu et prebenda ecclesie sci Petri in Wissegrado Pragen. exempte vacant. per mortem Rynini extra Romanam curiam defuncti etc.

Item quatenus Nicolao de Pistopitz clerico Wrat. dioc., qui pluribus vicibus in isto scismate ad partes Boemie et Polonie de curis S. V. laboravit, de canonicatu et prebenda ecclesie sci Petri in Wissegrado exempte vacant. per mortem Wenceslai de Eylaw extra Romanam curiam defuncti etc.

Datum Avinione III° non. Marcii anno tercio.

Supplicat S. V. devota creatura vestra T(heodoricus) episcopus Wrat., quatenus dilecto familiari suo Nicolao de Pistopitz clerico Wrat. dioc., qui pro E. S. pluribus vicibus tempore scismatis cum diversis informationibus ad partes

Boemie et Polonie laboravit, de subcustodia ecclesie Wrat., qui simplex officium sine cura existit, vacante per mortem Bertoldi de Czeginhals extra Romanam curiam defuncti dignemini misericorditer providere, non obstantibus gr. e. s. v. de canonicatu et prebenda ecclesie sci Petri Wissegradensis prope Pragam et expectatione beneficii cum cura vel sine cura ad collationem episcopi, capituli etc. ecclesie Wratisl. etc.

Datum Avinione undecimo Kal. Octobris anno tercio.

Clementis VII. antipape Reg. supplicat. anni IV p. II.
Rotulus episcopi Vuratislaviensis.

Supplicat S. V. devota creatura vestra T(heodoricus) episcopus Vuratislaviensis, quatenus sibi in personam dilecti consanguinei Hastonis Andree de Glatonia clerici Vuratisl. dioc. graciam faciendo specialem, eidem H. de canonicatu et prebenda ecclesie Wrat. vacantibus per mortem Nicolai Ponkaw extra Romanam curiam defuncti dignemini misericorditer prouidere etc.

Item quatenus Petro Iacobi Puderrek (Pudewek) de Nisa presbitero Wrat. dioc. de parrochiali ecclesia in Nisa dicte dioc. vacante post mortem Nicolai[1]) extra Romanam curiam defuncti dign. mis. providere, non obstante, quod altare sanctorum . . . in dicta parrochiali ecclesia obtineat, quod paratus est dimittere etc.

Item quatenus Nicolao Conradi de Nisa clerico Wrat. de altari quatuor doctorum alias sci Ieronimi sito in ecclesia Pragensi vacante per mortem Faksthouis dicti Zadls extra Romanam curiam defuncti etc.

Item quatenus Iohanni Michaelis de Othmuchow clerico Wrat. dioc. de parochiali ecclesia sanct. Mauricii extra muros Wrat. vacante per mortem Procopii extra dictam curiam defuncti etc.

Datum apud pontem Sorgie Avinion. dioc. VIII idus Septembris anno IV.

Supplicat S. V. devota creatura vestra T(heodoricus) episcopus Wratislaviensis, quatenus dilecto germano suo Pozino de Glatonia canonico prebendato ecclesie Wratisl. de prebenda eiusdem ecclesie vacante per mortem Iohannis Fabrelli extra Romanam curiam defuncti olim apostolici collectoris d. m. providere, non obstantibus, quod parrochialem ecclesiam in Modricz Olomucen. dioc. et gracias ab V. S. de canonicatibus et prebendis ecclesie Wratisl. et Pragensis dictarum obtineat, quas ecclesiam parrochialem et prebendam Wrat. paratus est dimittere dum etc.

Item quatenus Nicolao Conradi de Nisa clerico Wratisl. dioc. de canonicatu et prebenda ecclesie Wrat., postquam per assecutionem prebende dicte Wrat. ecclesie per prefatum Pozinum fiendam vacabit, eciamsi alias quovis modo vacare dicitur, d. m. providere, non obstantibus, quod graciam ab e. S. de altari quatuor doctorum alias sci Ieronimi ecclesie Pragensis obtineat etc.

Item quatenus dilecto suo consanguineo Hastoni Andree clerico Wrat. dioc. de canonicatu et prebenda ecclesie Wrat. vacantibus per mortem Conradi de Plawin extra Romanam curiam defuncti d. m. providere etc.

Datum Avinione sexto idus Octobris anno quarto.

[1]) Nicolaus de Stephani villa in Pedewitz hist. eccl. parochialis s. Iacobi Nissae, Neißer Philom. XXXI, S. 96.

Arch. Vaticano, Av. 236, fol. 541.

Clemens episcopus servus servorum Dei. Venerabili fratri Theoderico episcopo Wratislaviensi salutem et apostolicam benedictionem. Personam tuam nobis et apostolice sedi devotam tuis exigentibus meritis paterna benevolencia prosequentes tibi illa libenter concedimus, per que animarum saluti valeat provideri. Cum itaque, sicut exhibita nobis tua petitio continebat, nonnulle persone ecclesiastice saeculares et regulares tuarum civitatis et diocesis Wratislaviensis, quibus sceleratus vir et perpetue malediccionis alumpnus Bartholomeus olim archiepiscopus Barensis, qui in sedem apostolicam per impressionem et violenciam notorias intrusus existens sedem ipsam presumptione dampnabili nititur occupare, de canonicatibus, prioratibus, dignitatibus, personatibus et officiis et aliis beneficiis ecclesiasticis secularibus et regularibus cum cura et sine cura vacantibus seu vacaturis in ecclesia civitate et diocesi Wratislaviensi supradictis per ipsius litteras seu alias providit ac mandavit et concessit eciam provideri ac alias diversas gracias spirituales et temporales fecit et concessit, licet de facto, cum de jure non posset, collationesque et provisiones hujusmodi juribus non substistunt cedantque in nostrum et sacrosancte Romane ecclesie prejudicium et contemptum. Nos cupientes super hoc de oportuno remedio providere, volentesque tibi ea concedere, per que aliis te valeas reddere graciosum, tibi in tuis civitate et diocesi beneficia ecclesiastica canonicatus et prebendas prioratus dignitates personatus et officia cum cura vel sine cura, etiam si ad hujusmodi dignitates, qui consueverint per eleccionem assumi et eciam si in cathedrali et collegiatis ac aliis ecclesiis sive piis locis et eciam si majores post episcopalem in cathedrali et eisdem collegiatis ecclesiis principales existant, que dictus Bartholomeus contulit seu de ipsis providit vel mandavit aut concessit, eciam provideri, ut prefertur conferendi et providendi per te vel alium seu alios hac vice auctoritate nostra etc. si fuit disposicioni apostolice generaliter reservata seu ad sedem predictam devoluta singula videlicet personis ydoneis, de quibus tibi expedire videbitur, eciam unum vel duo aut tria beneficia obtinentibus ecclesiastica, dummodo sibi invicem compatiantur, ac inducendi personas easdem vel earum procuratores ipsarum nomine in corporalem possessionem beneficiorum canonicatuum et prebendarum ac dignitatum personatuum vel officiorum hujusmodi ac jurium et pertinenciarum predictarum et defendendi inductos amotis quibuslibet illicitis detentoribus ab eisdem ac personas ipsas vel procuratores earum pro eis faciendi ad hujusmodi beneficia canonicatus et prebendas prioratus dignitates personatus vel officia, ut est moris, admitti eisque personis de ipsorum beneficiorum canonicatuum et prebendarum dignitatum personatuum vel officiorum fructibns, redditibus, proventibus, iuribus et obvencionibus universis integre responderi. Contradictores quoque per censuram ecclesiasticam appellacione postposita compescendi. Non obstantibus quibuscumque statutis et consuetudinibus ecclesiarum et locorum aliorum, in quibus hujusmodi beneficia canonicatus et prebende dignitates personatus vel officia fuerint, contrariis juramento confirmacione apostolica seu quavis firmitate alia roboratis. Aut si aliqui super provisionibus sibi faciendis de hujusmodi canonicatibus et prebendis prioratibus dignitatibus personatibus

vel officiis seu alijs beneficiis ecclesiasticis in illis partibus speciales vel generales apostolice sedis vel legatorum ejus litteras impetrarint, eciamsi per eas ad inhibicionem reservacionem et decretum vel alias quomodolibet sit processum, quibus omnibus in assecucione beneficiorum canonicatuum et prebendarum prioratuum dignitatum personatuum vel officiorum hujusmodi personas easdem volumus anteferri sed nullum per hoc eis quoad assecucionem beneficiorum canonicatuum et prebendarum prioratuum dignitatum personatuum vel officiorum aliorum prejudicium generari. Seu si aliquibus communiter vel divisim a dicta sit sede indultum quoad recepcionem vel provisionem aliorum minime teneantur et ad id compelli aut quod interdici suspendi vel excommunicari non possint, quodque de beneficiis ecclesiasticis ad eorum collationem provisionem presentacionem seu quamvis aliam disposicionem conjunctim vel separatim spectantibus nulli valeat provideri per litteras apostolicas non facientes plenam et expressam ac de verbo ad verbum de indulto hujusmodi mencionem et qualibet alia diete sedis indulgencia generali vel speciali cujuscumque tenoris existat, per quam presentibus non expressam vel totaliter non insertam effectus eorum impediri valeat quomodolibet vel differi et de qua cujusque toto tenore habenda sit in nostris litteris mencio specialis. Aut si dicte persone presentes non fuerint ad prestandum de observandis statutis et consuetudinibus ipsarum ecclesiarum solita juramenta, dummodo in absencia earum per procuratores ydoneos et cum ad ecclesias ipsas accesserint corporaliter illa prestent tibi plenam et liberam auttoritate presencium concedimus facultatem. Volumus autem quod si persone quibus hujusmodi beneficia canonicatus et prebendas prioratus dignitates personatus vel officia contuleris alia incompatibilia teneant ea per pacificam assecucionem incompatibilium, que ex tunc vacare decrevimus omnino dimittere teneantur. Et insuper exnunc irritum decernimus et inane si secus super hiis a quoquam quavis auttoritate scienter vel ignoranter contigerit attemptari. Et insuper volumus quod de nominibus beneficiorum canonicatum prebendarum dignitatum personatuum et officiorum hujusmodi et personarum quarumlibet quibus ea contuleris ac de die collacionis gentes camere nostre apostolice aut collectorem fructuum et proventuum eidem camere in partibus in quibus beneficia ipsa canonicatus et prebende dignitates personatus et officia fuerint debitorum per dictam sedem deputatum vel deputandum quantocius certificare procures. Datum Auinione VIIII kal. Augusti anno sexto.

Arch. Vaticano, Reg. Avig. 236, fol. 541 v.

Eidem salutem etc. Personam tuam nobis et apostolice sedi devotam tuis exigentibus meritis paterna benevolencia prosequentes illa tibi libenter concedimus, per que alijs in hijs presertim, que animarum salutem respiciunt, te valeas reddere gratiosum. Cum itaque, sicut exhibita nobis tua peticio continebat, nonnulle persone ecclesiastice seculares et regulares ac etiam laicales utriusque sexus tuarum civitatis et diocesis, quibus scelcratus vir et perpetue malediccionis alumpnus Bartholomeus olim Barensis archiepiscopus, qui in sede apostolica et in papatu per impressionem et violenciam notorie

intrusus papatum ipsum presumpcione dampnabili nititur occupare, de canonicatibus et prebendis dignitatibus personatibus et officiis ac beneficiis ecclesiasticis regularibus et secularibus dictarum civitatis et diocesis per ipsius litteras providit seu provideri mandavit ac concessit provideri, seu alias diversas gracias fecit et concessit et, que eidem Bartholomeo adheserunt aut sibi adherentibus participaverunt prestando consilium auxilium vel favorem, vigore processuum dudum per nos contra dictum Bartholomeum et ei adherentes seu dantes auxilium consilium vel favorem per nos promulgatorum excommunicacionis suspensionis et interdicti sentencias et penas in eisdem nostris processibus occasione adhesionis hujusmodi et alias in jure contentas ex aliis variis causis dampnabiliter incurrerunt, nonnulle eciam ex dictis personis prefatis ligate sentenciis vel earum aliquibus omnes minores et sacros ordines vel aliquos ex eis nec non beneficia et gratias a prefatis factis et provisis per dictum Bartholomeum aut a dictis adherentibus receperunt et in suis ordinibus ministraverunt, eciam divinis se immiscendo, quarum alique fuerunt viam universe carnis ingresse et in aliquibus earum signa penitencie tempore obitus apparuerunt manifesta, nos qui cunctorum christifidelium cupimus animarum providere saluti, tuis in hac parte supplicacionibus inclinati fraternitati tue per te vel alium seu alios absolvendi auttoritate apostolica in forma ecclesie consueta omnes et singulas personas, que premissorum occasione sive alias quomodolibet prefatas sentencias vel eorum aliquam incurrerunt seu in currerint in futurum, eciam si alique ex eisdem personis huc ad te pervenerint, postquam ad nostram et Romane ecclesie obedienciam in humilitatis spiritu redierint et adhesionem dicti Bartholomei abjuraverint et omnia beneficia et gracias ut premittitur obtentas dimiserint et eis renunciaverint ac litteras inde confectas vel si confecte non fuerint supplicationes signatas, si ipsas commode habere potuerint, per te vel alios publice comburendas presentauerint, si hec humiliter petierint, cum illis tamen ex eisdem, que hujusmodi ligate sentenciis celebrando divina vel eis se immiscendo irregularitatis maculam contraxerint, eis tamen prius ab eorum ordinum execucione suspensis ad tempus, de quo expedire videbitur, eadem auctoritate dispensandi, imposita eis pro modo culpe penitencia salutari, et alijs que de jure fuerint injungenda ac omnem inhabilitatis et infamie maculam sive notam per ipsas personas vel earum aliquam premissorum occasione contractam auttoritate prefata penitus abolendi illasque personas, que, ut premittitur, ligate sentenciis decesserunt seu decesserint, in quibus tempore obitus signa penitentie apparuerunt seu apparuerint, a sentenciis hujusmodi in forma ecclesie consueta ac faciendi corpora earundem personarum tradi ecclesiastice sepulture et ipsarum animas fidelium suffragiis adjuvari, injunctis que fuerint injungenda, plenam et liberam concedimus auttoritate presencium potestatem. Datum Aninione VIIII kal. augusti anno sexto.

14. Die Cancellaria officialis Sanderi Olomucensis.

In der Cancellaria officialis Sanderi Olomucensis de stylo Iohannis episcopi Olomucensis der Prager Universitäts-Bibliothek[1]) sind fünf Formeln (Nr. 204, 208, 209, 210 und 211) enthalten, welche Angelegenheiten des Breslauer Bistums zu behandeln scheinen. Der Herausgeber des Formelbuches Johanns von Neumarkt, Tadra, hat lange Zeit Bedenken gehegt, ob sich diese Formeln wirklich auf das Bistum Breslau beziehen, zumal wir, soweit die bis jetzt bekannten Quellen reichen, nicht wissen, ob der für Breslau postulierte Bischof Johann von Neumarkt noch vor seinem am 24. Dezember 1380[2]) erfolgten Tode die Bestätigung des Papstes und die Anerkennung des Königs von Böhmen erhalten hat.[3]) Den Herausgeber scheint vor allem der Umstand in seiner Meinung bestärkt zu haben, daß in den aufgezählten Formeln der aus 22 Blättern bestehenden Prager Handschrift die Bezeichnung „Wrat." oder „W." deutlich geschrieben ist.

Allein eine genauere Untersuchung der fünf Formeln dürfte zu einem anderen Ergebnis führen. Auffällig ist schon die Tatsache, daß der Name oder der Titel des Olmützer Bischofs Johann von Neumarkt wohl in den Nummern 202, 203, 205, 217 und 218, nicht aber in den auf die Breslauer Diözese bezüglichen Nummern angegeben wird. Es steht uns also frei, trotz des Titels „de stylo Iohannis episcopi Olomucensis" als Urheber dieser Schreiben einen anderen Breslauer Bischof, etwa Preczlaw von Pogarell oder Herzog Wenzel von Liegnitz, anzunehmen.

Es kommen ferner die Adressen der fünf Formeln in Betracht. Nr. 204 hat nur die unbestimmte Anrede „discrecio vestra". Nr. 208 ist gerichtet an die honorabiles etc. d. abbates priores pre omnibus prepositi, decani, archidiaconi et ceteri archipresbyteri et ecclesiarum rectores universi per nostram Wra . . . diocesim constituti, Nr. 209 an die dilecti in Christo fratres d. canonici vel religiosi, Nr. 210 an den Dechanten und den Archidiakon, Nr. 211 an den archidiaconns noster Wrat. Das letztere Schreiben wird auch de capituli nostri Wrat. consilio erlassen. Aus der Bezeichnung der Empfänger ist, abgesehen von dem dreimaligen Wrat., ein Schluß auf eine bestimmte Zeit oder Diözese, in welcher oder für welche die Schreiben verfaßt sind, nicht zu ziehen, dagegen geht daraus mit Sicherheit hervor, daß sie von dem eigentlichen Bischof, dem loci ordinarius, nicht von einem Administrator des Bistums, erlassen sein müssen.

Was sodann den Inhalt der Urkunden angeht, so wird in Nr. 204 an die Geistlichkeit die strenge Mahnung gerichtet, die Residenzpflicht zu beobachten und sich ohne Erlaubnis von ihren Kirchen nicht zu entfernen. Nr. 208 und 209 ordnen Maßnahmen gegen die Ausbreitung von Ketzereien an; in der einen wird der Welt- und Ordensklerus aufgefordert, durch häufige Predigten der Verbreitung

---

[1]) Tadra, Cancellaria Iohannis Noviforensis, Archiv f. österr. Geschichte LXVIII, S. 5.

[2]) Nach Loserth, Das Granum catalogi Olom., S. 49, Anm. 4, starb Bischof Johann von Olmütz in vigilia nativitatis dom. (24. Dezember) 1380.

[3]) Tadra, a. a. O. S. 142, Anm. 1; vgl. S. 12 f.

der Irrlehren entgegenzuwirken; in der anderen wird das Domkapitel und der Ordensklerus angewiesen, gegen die Häretiker mit kirchlichen Strafen vorzugehen und die der Ketzerei überführten Personen dem weltlichen Arme zu übergeben. In Nr. 210 werden aus Anlaß der Kirchenspaltung (ecclesie discordia), der Hungersnot, der Unwetter und Überschwemmungen für die Stadt und die Diözese an den Freitagen der Fastenzeit eine Prozession und Fasten angeordnet. In Nr. 211 wird nach dem Rate des Kapitels eine Synode für das nächste Fest des hl. Johannes des Täufers angekündigt.

Nun ist aber nichts davon bekannt, daß im Jahre 1380, das hier allein in Betracht kommen kann, in Schlesien, insbesondere in Breslau, Überschwemmungen und Hungersnot geherrscht hätten. Ferner ist die Abhaltung einer Diözesansynode während einer Sedisvakanz doch etwas durchaus ungewöhnliches. Endlich ist es kaum wahrscheinlich, daß vor der Fastenzeit[1]) also vor dem Februar des Jahres 1380, die Transferierung des Bischofs Johann von Neumarkt auf den bischöflichen Stuhl von Breslau, wenn sie überhaupt stattgefunden hat, vollzogen worden ist, sodaß er berechtigt war, das Breslauer Kapitel und die Breslauer Diözese die seine zu nennen. Hierzu kommt noch, daß die ganze Sache über eine Postulierung seitens des Breslauer Domkapitels nicht hinausgekommen zu sein scheint; denn das Olmützer Bischofsverzeichnis verzeichnet nicht einmal seine Wahl für das Breslauer Bistum.[2])

Sollten übrigens die fünf Formeln tatsächlich auf die Breslauer Diözese Bezug haben, so könnten sie vielleicht in die Zeit des Bischofs Wenzel von Liegnitz fallen, unter dem in den Jahren 1410 und 1415 Diözesansynoden abgehalten sind.[3])

Da jedoch der Olmützer Offizial Sander von Rambow schon vor dem Oktober 1399 gestorben ist, so müßte in einem solchen Falle die Redaktion des Formelbuches, so wie es uns jetzt vorliegt, nach seinem Tode vorgenommen sein.

Jedenfalls bedarf die Cancellaria officialis Sanderi noch einer näheren Untersuchung.

15a. Papst Urban V. an Nikolaus Henrici von Posen.
Avignon, 12. Februar 1364.

Pater sanctissime . . . Nicolao nato quondam Henrici de Poznania, prothonotario devoti filii vestri Preczlai episcopi Wrat. in partibus existenti, ad eiusdem episcopi supplicationem de canonicatu cum exspectatione prebende ecclesie Wrat., non obstante, quod parrochialem ecclesiam in Proczano ac canonicatum et prebendam in ecclesia s. crucis Opuliensi Wrat. dioc. obtinet, quos tamen canonicatum et prebendam voluit V. S. per ipsum dimitti, postquam

[1]) a. a. O. Nr. 210: tribus sextis feriis quadragesimalibus.
[2]) Loserth, Granum catalogi praesulum Moravie, S. 49.
[3]) Montbach, Statuta synodalia, S. 16 und 38.

possessionem pacificam canonicatus et prebende providistis; sed in supplicatione huiusmodi narrabatur, ipsum in Bononiensi et Pragensi studiis in iure canonico triennium studuisse, qui per unum annum in Praga et tria anni quartalia in Bononia propter supervenientem pestilentiam studio iuris canonici solummodo inherebat, licet per quattuor annos et ultra in diversis aliis locis studio institisset etc. Datum Avinione, pridie idus Februarii a. II.

Reg. Vat. tom. 38, fol. 268b (Lux).

15b. Papst Gregor XI. an denselben. Avignon, 19. März 1371.

Gregorius XI. . . . confert infrascripto, in presbyteratus ordine constituto, consideratione Preczlai episcopi Wratislaviensis canonicatum ecclesie Wrat. sub expectatione prebende, non obstante, quod canonicatum et prebendam ecclesie s. crucis Opoliensis ac parochialem ecclesiam in Proczano Wrat. dioc. obtineat, ea tamen lege, ut post pacificam possessionem canonicatus et prebende Wrat. predictorum canonicatum et prebendam ecclesie s. crucis dimittat. Executores: abbates monasterii s. Vincentii et s. Marie in Arena extra muros Wrat. ac decanus ecclesie s. Agricoli Avinionensis. Dil. filio Nicolao Henrici de Poznania canonico Wrat. salutem. Datum Avinione XIV kal. Aprilis anno primo.

Reg. Avin. A. V, fol. 287 (Lux). Vgl. Theiner, VMP. I, S. 672.

16. Das Breslauer Archidiakonat seit dem Tode Heinrichs von Würben.

Nach dem Tode des Breslauer Archidiakonen Heinrich von Würben waren Anwärter auf das Archidiakonat Johann von Lübeck (14. April 1344, D. A. HH. 59) und der Kardinaldiakon t. s. Marie in Cosmedin Wilhelm de Judice. (Urkunde des Papstes Klemens VI. vom 19. April 1343 bei Theiner, VMP. I, S. 456 und MV. Boh. I, S. 101). Der Kardinaldiakon Wilhelm starb am 28. April 1374. (Eubel, Hierarchia I, S. 149). In dieser Zeit waren Vizearchidiakone Peter von Gostina, der frühere Prokurator des Kardinals Wilhelm (1349 März 22; MV. Boh. I, n. 1101), der am 1. Mai 1360 erscheint, und um 1372 Johann Rik (Stenzel, B. U. S. 330 und Heyne, Bistumsgeschichte II, S. 95). Am 14. Juli 1374 verlieh ein Motu proprio des Papstes Gregor XI. das Breslauer Archidiakonat dem Kardinaldiakon t. s. Angeli Wilhelm. Es lautet: confert infrascripto motu proprio canonicatum et prebendam et archidiaconatum ecclesie Wrat., etiamsi archidiaconatus ipse dignitas maior post pontificalem existat eique cura immineat animarum et etiamsi ad eum consueverit quis per electionem assumi, per obitum b. m. Guillelmi t. s. Clementis presbyteri cardinalis apud sedem apostolicam defuncti vacantes, cum dispensatione super incompatibilitate beneficiorum. Datum apud Orgonum Av. dioc. II id. Julii anno quarto. — Reg. Avin. t. XXII, fol. 245 (Lux). — Am 18. November 1374 wurde dem Kardinal auf 5 Jahre gestattet, Visitationen im Breslauer Archidiakonat durch eine andere

Person vornehmen zu lassen. Reg. Avin. t. XX, fol. 247. Vgl. Theiner, VMP. I, S. 709. Die Angaben bei Härtel, Die Prälaten des Breslauer Domstiftes, in Z. G. Sch. XXIV, S. 284 sind hiernach zu berichtigen.

---

17. Papst Gregor XI. an den Prager Offizial. Avignon, 5. Mai 1376.

Mandat infrascripto, ut parrochialem ecclesiam in Proczano Wrat. dioc. vacaturam per sperandam dimissionem Nicolai de Poznania, dum vigore litterarum apostolicarum ipsi hodie concessarum archidiaconatum ecclesie Wrat. vacaturum extiterit pacifice assecutus, reservet seu conferat Johanni de Risenburg consideratione Caroli Rom. imperatoris supplicantis pro capellano suo, non obstante, quod eidem nuper auctoritate apostolica de canonicatu et prebenda ecclesie s. Petri Aschafemburgensis Maguntini dioc. sit provisum, quorum possessionem pacificam nondum est adeptus, quodque in Wratisl. unum et in s. Egidii Wrat. ecclesiis aliud altare obtineat. Dilecto filio officiali Pragensi. Datum Avinione III. Non. Maii a. VI. — Reg. Avin. t. XXVIII, fol. 196 (Lux).

---

18. Die Briefe des Archidiakon Nikolaus von Posen.

Von den Briefen, welche Nikolaus von Posen aus seiner Verbannung schrieb, kommen folgende für unsere Untersuchung besonders in Betracht: CD. Sil. V, S. 303, S. 315 Nr. 14, S. 316 Nr. 17, S. 317 Nr. 19, S. 322 Nr. 44 und 45. Sämtliche Briefe, mit Ausnahme des dritten, vielleicht an den Dechanten Herzog Heinrich (Illustris princeps) gerichteten Briefes, der am 27. Dezember 1381 geschrieben ist, gehören dem Jahre 1382 an. Die in dem ersten, an den Bischof von Dorpat gesendeten Briefe erwähnten Verhandlungen des päpstlichen Nuntius Thomas, Bischof von Luceria, fallen nach dem 8. März 1382, an welchem Tage diesen der Kardinal Pileus dazu bevollmächtigte. Das Schreiben verfolgt den Zweck, den Bischof von Dorpat, der sich an den Hof König Wenzels begeben will, über die Breslauer Vorgänge zu unterrichten. Das Schreiben S. 310 Nr. 3 scheint ein Dictamen zu sein, in dem nur die beiden Sätze: Miror quod cum nunccio, qui nuper apud me fuerat, noster Bunnensis prepositus (der Breslauer Domherr und Propst von Bonn, Nikolaus von Riesenburg) michi penitus nichil scripsit. Utinam non obmisisset scribere, despiciens fugam meam, sowie die Bemerkung: igitur cum Iohanne in exilium positus einige Bedeutung haben dürften. Der zweite Brief (S. 315 Nr. 14) ist an einen Freund in Preußen gerichtet. Die hier kurz besprochene Bestätigung der Privilegien der Breslauer Kirche seitens des Königs Wenzel datiert vom 7. Mai 1382. Der vierte Brief (S. 317 Nr. 19)

ist wiederum an den Bischof von Dorpat gerichtet und vor dem Oktober 1382 geschrieben; denn der Adressat war am 11. Oktober 1382 am Hofe König Wenzels. Der fünfte Brief (Nr. 44) ist an den Bonner Propst Nikolaus gerichtet. Nach der Einleitung hat es den Anschein, als wenn Nikolaus von Riesenburg nicht in Breslau gewesen wäre, als das Interdikt verhängt wurde. Die Aussöhnung König Wenzels mit dem Domkapitel erfolgte schon im Mai 1382. Die Aussöhnung mit dem Bischof Wenzel trat dagegen erst um die Wende 1382/83 ein. In dem fünften Briefe ist demnach wohl von der Aussöhnung mit dem Kapitel die Rede. Der letzte Brief (Nr. 45), ist als Stimmungsbild zu beachten. Unter dem Adressaten können sowohl der Propst von Lebus, Johann Brunonis, wie auch andere Kanoniker, die den Vornamen Johannes führten, verstanden werden, wie z. B. Johann von Leitomischl.

Von dem endgültigen Friedensschluß zwischen König Wenzel und dem Bischof von Breslau, der im Januar 1383 zustande kam, ist in den Briefen nirgends die Rede. Die Rückkehr des Archidiakon Nikolaus von Posen nach Breslau ist nach dem 11. März 1383 und vor dem 2. Juni 1383 erfolgt; an letzterem Datum nahm er wieder an einer Kapitelsitzung teil.

Im übrigen möge an die Bemerkung Wattenbachs hier erinnert werden, daß sich bei den übrigen Schriftstücken nicht immer unterscheiden lasse, was wirklicher Brief und was nur Stilübung sei. Zugleich möge hier konstatiert werden, daß auch bei sorgfältigster Nachprüfung die von Wattenbach in der Einleitung zum Formelbuche Arnolds von Protzan gegebene Übersicht über das Leben des Nikolaus von Posen sich in der Hauptsache als mustergültig bewährt hat.

---

19. Erzbischof Johann von Gnesen an das Breslauer Kapitel. Lowitz, 15. Januar 1381.

In nomine domini amen. Nouerint vniuersi, quod coram nobis Johanne archiepiscopo Gnoznensi pro parte venerabilium virorum fratrum nostrorum dominorum . . . capituli Wratislauiensis eorum mediantibus litteris sigillo minori . . . capituli eiusdem sigillatis humiliter extitit supplicatum, quatinus statutum prouinciale a nostris antecessoribus editum, quod incipit „de hiis autem“, quod in libro statutorum huiusmodi nostre curie post statutum de captiuitate et volneracione clericorum prouincie Gneznensis scilicet „Crescente cottidie malicia peruersorum etc.“ sequitur et quod ut dicitur in ciuitate et dyocesi Wratislauiensi inter statuta auttentica prouincialia non habetur, sub nostro sigillo et manu publica docernere dignaremur. Nos igitur peticionem ipsius . . . capituli in hac parte racioni consonam reputantes, dictum statutum ex dicto libro statutorum nostre curie sub nostro sigillo et sub manu publica discreti viri Wolimiri condam Pauli de Kyky, clerici Gneznensis dioc. notarii publici, eis scribi transsumi publicari et dari fecimus cum effectu et fideliter. Cuius quidem statuti tenor dinoscitur fore talis: De hiis autem, qui pontifices prelatos aliosve canonicos ceterosque clericos capiunt wluerant vel occidunt, venerabilium patrum Fulconis

et Jacobi archiepiscoporum Gneznensium remedium accedit sub huiusmodi verbis: Quod si . . . episcopum capi contigerit vulnerari vel occidi, generale interdictum in tota prouincia obseruetur. In alio prelato uel canonico cathedralis ecclesie si predicta fuerint perpetrata, in tota diocesi generaliter cessabitur a diuinis. Si autem circa plebanum vel aliam personam ecclesiasticam religiosam vel secularem similia fuerint attemptata, in toto archipresbiteratu, si vero ipsum archipresbiterum predictas iniurias pati contigerit, in toto archidiaconatu cessabitur a diuinis. Si res ipsorum capi contigerit et ad locum aliquem deduci, locus, in quo rapiuntur et in quo detinentur, debeat subiacere ipso facto ecclesiastico interdicto. In quorum fidem et testimonium omnium premissorum nostrum sigillum maius presentibus est appensum. Acta sunt hec Louicz Gneznen. dyoc. XV die mensis Ianuarii, hora IX vel quasi, Indiccione quarta, Anno domini millesimo CCC^{mo} octuagesimo primo presentibus honorabilibus viris dominis Iohanne archidiacono Gneznensi, Benedicto preposito sti Johannis et officiali Gneznensi, Johanne Lanciciensis, Bronislao Curzelouiensis, Vincencio Uneuiensis, Andrea Welunensis dicte Gneznensis dyocesis ecclesiarum prepositis, Bertoldo de Camen canonico Gneznensi et nostre curie vicecancellario, Mathia nostro thezaurario et Martino de Bankowo canonico Lanciciensi et aliis pluribus testibus ad premissa.

D. A. XX. 3a. Notariatsinstrument.

Gegenüber der Bemerkung, welche Grünhagen in seiner Schrift über „König Wenzel und der Pfaffenkrieg“ S. 14, Anm. 2 bezüglich des obigen Synodalstatuts gemacht hat, soll hier festgestellt werden, daß die Statuten über den Schutz der Kleriker und ihres und der Kirche Eigentum im Laufe der Zeit zwar verschiedene Redaktionen erfahren haben, daß jedoch dieses Statut nach einem Transsumpt vom 10. Januar 1357 auf einer Gnesener Synode am 14. Oktober 1290 vom Erzbischof Jakob erlassen worden ist. CD. Mai. Pol. II, S. 35, wo das Statut auch abgedruckt ist. Vgl. SR. 2163. Eine zweite Ausfertigung desselben Statuts wurde am 4. Mai 1381 auf Wunsch der Breslauer Administratoren und des Kapitels erteilt. D. A. XX. 3b. Letztere Urkunde ist im CD. Mai. Pol. III, n. 1787 abgedruckt.

20. Erzbischof Johann von Gnesen an die Breslauer Administratoren. Lowitz, 25. Januar 1381.

Johannes dei gracia sancte Gneznensis ecclesie archiepiscopus venerabilibus viris dominis Administratoribus et capitulo ecclesie Wratislaniensis salutem in domino. Conquesti nobis sunt sapientes et honesti viri consules et tota vniversitas ciuitatis Wratislauiensis, quod vos interdictum ecclesiasticum auctoritate statutorum provincialium pro eo, quod quidam vector de Legnicz cereuisiam Aurei montis ante ciuitatem Wratisl. clam inductam, falso dicens se ad oppidum Noui fori adduxisse, dumtaxat adducendam domino Henrico duci Legnicensi decano Wratislauiensi, prout in litera domine ducisse Legnicensis

habuerat in mandatis, iuste per eos carceribus mancipatus fuerat et dimissus iuxta statutum ciuitatis in ciuitate Wratisl. generale, ponentes et recedentes de loco iudicium spirituale Nyssam transferre cnrastis in eorum scandalnm vitnperinm et grauamen, licet ipsi coram arbitris et amicabilibus compositoribus super hiis et aliis et de voluntate . . .*) serenissimi principis ac domini, domini regis Romanorum et Bohemie informati de predictis suam insticiam . . .*) pront et snnt ostendere parati et laudum promulgaudum firmiter observare, petentes, snper hiis omnibus prouidere de remedio opportnno. Qnare vos rogamus presentibus attente, quatenus in facto huiusmodi ut videtur (?) satis leni cum eisdem ciuibus amicabiliter mediantibus arbitris vel aliter benignius, prout videbitur, expedire et litem prevenientes eandem componere dictumque interdictnm ob spem concordie arbitris uel compositoribus amicabilibns electis uel eorum eleccionem ob reuerenciam festi pnrificationis sancte Marie et sancte Dorothee proxime effecturi relaxare et suspendere velitis, nobis in hiis gratam complacenciam ostensnri. Datnm Lowicz XXV mensis Ianuarii anno domini millesimo CCC°LXXX primo.

Gleichzeitige Abschrift im St. A., Korrespondenzen.

*) Lücken im Original.

21. Der Breslauer Jurisdiktionsstreit von 1367/70.

In Schlesien hatten die finanzkräftigen Städte, gehoben durch die zielbewußte Handelspolitik der luxemburger Könige Böhmens, eine erhebliche Macht, eine entwickelte, selbstbewußte Selbstverwaltung und eine gewichtige Stellung neben den selbständigen Teilfürsten, der Kirche und dem Landadel zu erringen verstanden. Die Bedeutung der Stadt Breslau war eine außerordentliche geworden. Ihre finanzielle Leistungsfähigkeit kam nicht nur den Landesherzogen zugute, sondern in ganz besonderem, erhöhtem Maße der böhmischen Krone. Die Breslauer Hauptmannschaft war das unmittelbare Organ der Regierungsakte des Oberlehnsherrn von Schlesien, des Königs von Böhmen, und manche ihrer Befugnisse reichten über die Grenzen des Breslauer Fürstentums weit hinaus. Die Geschäfte der Breslauer Landeshauptmannschaft führte ein königlicher Beamter; sein Beirat und seine Organe waren die Ratsherrn und die Schöffen der Stadt und des Landes Breslau. Diese Bevorzugung der Breslauer Bürgergemeinde konnte natürlich nicht ohne Neid und Widerspruch bleiben.

Den Teilfürsten und dem Landadel gegenüber war die Stellung der Breslauer Bürgerschaft eine leichte; bei weitem schwieriger war sie gegenüber den mit weltlichen und kirchlichen Privilegien reich ausgestatteten Institutionen des Bistums und des Domkapitels, zumal der territoriale Bereich beider Gewalten, die ummauerte Stadt und die Dominsel nur durch die Oder getrennt war. So konnte leicht aus wiederholter Reibung offener Streit entstehen.

Schon unter der Regierung Kaiser Karls IV. war ein solcher Streit wegen der Jurisdiktion über die Leute (familiares) und weltlichen Untertanen des Breslauer

Bischofs und seines Kapitels, der Prälaten und Kanoniker der Kathedrale ausgebrochen.

Der Anlaß dazu war folgender: „In den ersten Tagen des Juni 1367 hatte ein Mann aus Jäschgüttel bei Breslau, Namens Paul von Gandau, einem Eingesessenen der Kirche, Stanko Lichwitz aus Streganowicz (Paschwitz bei Breslau) mit dem er in Streit lebte, weil derselbe seinem Pferde ein Auge ausgeschlagen und die verlangte Entschädigung von $2^1/_2$ Mark nicht zahlen wollte, in der Stadt Breslau angetroffen und vor den Landvogt gebracht. Als der Verklagte auch dort auf die Forderung nicht einzugehen Lust zeigte und so wenig Kaution, als Bürgen stellen wollte oder konnte, wurde er gefangen gesetzt. Auf dem Dome geriet man auf die Kunde von diesem Vorfall in großen Zorn, und das Kapitel entsandte unmittelbar darauf, am 4. Juni, zwei seiner Glieder auf das Rathaus, um die Freilassung seines Untertanen zu verlangen, den es selbst richten wolle."[1]) Als man auf die Forderungen des Kapitels nicht eingehen wollte, wurde die Verhängung des Interdikts über die Stadt beschlossen.

Der Rat sprach hierauf in feierlicher Urkunde dem Kapitel geradezu das Recht ab, die Einwohner des Gottesdienstes und des Genusses der Sakramente, als Rechte, deren sie sich seit der ersten Gründung der Stadt erfreut hätten, zu berauben, und zitierte, indem er Appellation einlegte, das Kapitel auf den nächsten 2. Oktober vor den päpstlichen Stuhl.[2])

Über den Gang des hochinteressanten Prozesses hat sich ein außerordentlich reiches Material in den Archiven der Stadt und des Bistums Breslau erhalten: namentlich sind die vollständigen Prozeßakten in den Handschriften des Breslauer Stadtarchivs, J. 26 und 27, hervorzuheben. Eine erneute Behandlung des Streites kann natürlich hier nicht gegeben werden, so lehrreich auch eine solche sein würde.[3]) Wir beschränken uns auf folgende Angaben.

Zunächst soll betont werden, daß aus diesen Verhandlungen doch unzweideutig hervorgeht, wie man in den Kreisen der Breslauer Bürgerschaft und vielleicht auch am Hofe Kaiser Karls IV., aus der Zugehörigkeit des Bistums Breslau zu der Gnesener Kirchenprovinz und den sich daraus mit Notwendigkeit ergebenden Einwirkungen des polnischen Metropoliten in die Angelegenheiten des Bistums, ferner aus dem von früher her bekannten Bestreben König Kasimirs von Polen, seinen Günstlingen Breslauer Pfründen zu verschaffen und endlich infolge mancherlei Konflikte und Verstimmungen in vergangener Zeit nicht ganz frei von der Furcht war, wachsender polnischer Einfluß könne die Zugehörigkeit Breslaus zum Königreich Böhmen gefährden.

Andererseits muß hervorgehoben werden, daß weder Bischof Preczlaw von Pogarell, dessen eigenstes Werk die Vollendung der Unterwerfung Schlesiens

---

[1]) Grünhagen, Karl IV. in seinem Verhältnis zur Breslauer Domgeistlichkeit. Wien 1868, S. 11.

[2]) a. a. O. S. 11.

[3]) Über den Prozeß liegen folgende Darstellungen vor: Klose, Von Breslau, dokumentierte Geschichte und Beschreibung in Briefen II, S. 248 bis 255; Heyne, Bistumsgeschichte II, S. 31 ff. und die schon genannte Abhandlung von Grünhagen.

unter Böhmen in dem vollen Umfange seiner Diözese war, noch das Breslauer Domkapitel, dessen damalige Zusammensetzung schon so etwas ausschloß, irgend eine Neigung verspürt haben könnte, die Rechte König Karls IV. als Oberherrn in Schlesien und als Herrn von Stadt und Herzogtum Breslau irgendwie in Frage zu stellen.

Allein die Erregung war auf beiden Seiten offenbar eine starke; sie gab auch der gegenseitigen Verdächtigung breiten Raum. Um einen Begriff von der Stimmung, welche unter den gegnerischen Parteien herrschte, zu geben, lassen wir am Schluß dieser Darlegung unter Nr. 1 eine Instruktion für den Vertreter des Domkapitels, unter Nr. 2 mehrere charakteristische Stellen aus den Prozeßakten folgen.

Der Spezialfall entwickelte sich im weiteren Verlaufe zu einem ernsten Prinzipienstreit. Das Kapitel begründete sein Anrecht auf ein Synodalstatut des Erzbischofs Janislaus von Gnesen vom Jahre 1326, in welchem bestimmt war, daß die Richter der weltlichen Fürsten die Einwohner auf den Gütern der Kirche keinesfalls vor ihr Gericht ziehen, noch sie verurteilen oder bestrafen dürften, widrigenfalls sie der Strafe des großen Bannes verfallen sollten, und daß für den Fall einer Gefangennahme solcher Einwohner zu dem Zwecke, sie zum Gehorsam gegen das Gericht zu zwingen, der Ort, wo sie gefangen gehalten würden, mit dem Interdikte belegt werden sollte.[1]) Von seiten König Karls IV. wurden aber seine Hoheitsrechte über Stadt und Herzogtum Breslau energisch betont und an den Bischof Preczlaw und das Domkapitel die bestimmte Forderung gestellt, zu erklären, daß die Breslauer Kirche an der Stadt und dem Herzogtum Breslau und dessen weltlicher Herrschaft keine Ansprüche erhebe, auch niemals im Besitze von Stadt und Herzogtum Breslau und dessen weltlicher Herrschaft sich befunden habe, sondern dieses für alle Zeit dem Kaiser Karl IV. als König von Böhmen und seinen Nachfolgern gehöre.[2])

Die beiden Dokumente, das Gnesener Synodalstatut und die kategorische Forderung Karls IV., sind völlig genügend, um den tieferen Grund des interessanten Streites zu erkennen. Hier standen sich Kirchenrecht und Staatsrecht feindlich gegenüber. Es ist von seinem Standpunkt durchaus konsequent,

---

[1]) quod secularium principum iudices, procuratores seu officiales quicunque habitantes in bonis ecclesiarum ad sua iudicia nullatenus protrahant, seu iudicent invitos aut poenas ex causa quacumque infligant eisdem, sententiam maioris excommunicationis, si secus presumpserint . . . incursuri . . . Quodsi habitatores predictos captivaverint, ut eorum parerent iudicio, locus in quo tenebuntur ecclesiastico tamdiu, donec illos de ipsa civitate dimiserint, subiaceat interdicto. Antiquissimae coustit. synod. prov. Gneznensis ed. R. Hube 1856 p. 188.

[2]) quod quoad civitatem Wrat., ducatum et eius dominium temporale nullum nobis nomine dicte Wrat. ecclesie ius competit nec in ipsius civitatis aut eius ducatus et temporalis dominii possessione unquam aliquo tempore fuimus, sed eadem civitas, ducatus et ipsius temporale dominium ad invictissimum principem, dom. nostrum Karolum, Romanorum imperatorem semper augustum et Boemie regem, tamquam ad regem Boemie et suos heredes et successores reges Boemie pertinuit, pertinet et pertinere debebit temporibus perpetuis in futurum. Notariatsinstrument vom 13. August 1367. Stenzel, B. U. S. 338.

wenn König Karl IV. sich weigert, die Bedingung des Bischofs Preczlaw von Pogarell zu erfüllen und ihm durch einen königlichen Brief zu bestätigen, daß die Güter, welche die Breslauer Kirche in der Stadt und im Herzogtum Breslau besitze, sie mit allen Rechten, aller Herrschaft und Freiheit wie früher, auch in Zukunft besitzen solle.[1]) Denn abgesehen davon, daß eine solche Herrschaft, die dem vollen Herzogsrecht gleichgekommen wäre, dem Bistum nur in dem Neiße-Ottmachauer Kirchenlande und in dem Herzogtum Grottkau zustand,[2]) würde König Karl IV. mit der Erfüllung dieser Bedingung des Bischofs seinen Standpunkt, der oberste Herr in Stadt und Herzogtum Breslau zu sein, aufgegeben haben.

Auf der anderen Seite ist es wiederum folgerichtig, wenn Bischof Preczlaw im Verein mit seinem Domkapitel gegen die unter Androhung offener Feindschaft und Gewalt[3]) gestellte Zumutung protestiert und erklärt, in der Preisgebung der Freiheiten und Rechte seiner Kirche nur dem Zwange gehorcht zu haben.[4])

Sonach handelte es sich in dem weiteren Verlaufe des Prozesses nicht mehr um den Spezialfall des Paschwitzer Kapitelsuntertanen, vielmehr war daraus ein ernster Prinzipienstreit geworden. Es war ein Streit um die Rechtsfrage geworden, ob dem Breslauer Hauptmann, den Konsuln, Richtern, Schöffen, Geschworenen und der Gemeinde der Stadt Breslau, — als Vertretern des obersten Lehnsherrn, des Königs von Böhmen — das Recht zustehe, Leute und Untertanen des Bischofs, der Prälaten und Kanoniker und des Kapitels zu richten, oder ob der Bischof und sein Kapitel die Befugnis habe, dieses Recht für seine Leute und Untertanen durch Bann und Interdikt zu durchbrechen.

In dieser Form kam die Sache vor das Forum des Papstes Urban V.[5]) Dieser hob zunächst am 13. November 1368 das über die Stadt Breslau ver-

[1]) dummodo ipse nobis dare voluerit reversa(le)s litteras, quod nos bona nostra que habemus in ciuitate et ducatu Wratisl. eo dominio, iure et libertate, quibus hactenus habuimus, deinceps eciam inviolabiliter habeamus. Notariatsinstrument vom 13. August 1367. Stenzel a. a. O. S. 338.

[2]) Vgl. das große Kirchenprivileg Herzog Heinrichs IV. vom 23. Juni 1290 bei Stenzel, B. U. S. 250 f. — Das Herzogtum Grottkau war durch Kauf erworben.

[3]) et vellet eciam ipsorum esse publicus inimicus. a. a. O. S. 338.

[4]) publice protestatus, quod in casum, in quem ipsum aliquid contingeret facere et faceret contra libertates et iura sue ecclesie, quod hoc faceret propter potenciam dom. imperatoris predicti et propter iustum metum. a. a. O. S. 337.

[5]) quod capitulum suos familiares et subditos laicos infra ambitum dicte civitatis, que murata est, eciam extra locum, in quo predictis capitulo iurisdictio corporalis competit, delinquentes ibidem reppertos vel per alios remissos et contrahentes ibidem eciam repertos, ubi alias forum sortirentur de iure et coram ipsis capitaneo, consulibus, iudicibus scabinis et iuratis conventos ad ipsorum capituli seu iudicis eorum examen et cognitionem et punitionem de antiqua et approbata et hactenus pacifice observata consuetudine remitti debere et si huiusmodi familiares et subditi sint conventi, non remittantur, ut prefertur, ipsis capitulo de simili consuetudine licere dictam civitatem ecclesiastico supponere interdicto, vel cessare et per clericos ipsius civitatis cessari facere penitus a divinis, capitaneus vero, consules, iudices, scabini, iurati et commune predicti huiusmodi familiares et subditos dictorum capituli

hängte Interdikt „zur Verhütung von Ärgernis und Schädigung der Seelen, sowie zur Erleichterung der Einigung" auf;[1]) zu Instruktoren des Prozesses aber ernannte er die Kardinalbischöfe Guido von St. Rufina und Wilhelm von Sabina, den Kardinalpriester Bernhard und den Kardinaldiakon Peter. Nach Verhörung der Prokuratoren beider Parteien beantragten die vier Kardinäle, die Entscheidung der Sache dem Kaiser Karl IV. zu übertragen. Und Papst Urban V. bestellte demgemäß durch Urkunde vom 1. Dezember 1368 den Kaiser Karl IV. zum Richter in dem Streite.

Die interessanteste Seite an dem ganzen Prozeßverfahren ist nun aber die, daß Kaiser Karl IV. als vom Papste bestellter Richter gegen die Sonderansprüche des Breslauer Bischofs und seines Kapitels bezüglich der Gerichtsbarkeit über ihre Leute und Untertanen aus dem Laienstande die gesamte Laienwelt Schlesiens gewissermaßen mobil macht. Er läßt sich nämlich nicht nur von den Herzogen Ludwig von Brieg, Konrad von Öls, Heinrich von Glogau-Sagan, Bolko von Münsterberg, Heinrich von Falkenberg und Bolko von Oppeln, sondern auch von der Ritterschaft und den Mannen des Fürstentums Breslau, sowie von dem Rate der Städte Brieg, Frankenstein, Groß-Glogau, Goldberg, Guhrau, Haynau, Köben, Liegnitz, Lüben, Namslau, Neumarkt, Öls, Ohlau, Steinau und Strehlen, endlich auch von den Magdeburger Schöppen, als dem alten Oberhofe der schlesischen Städte, Gutachten über die Rechtsfrage geben. Die eingelaufenen Gutachten bejahen die gestellten Fragen ohne Unterschied in einem für den Landeshauptmann und die Stadt Breslau günstigem Sinne.[2])

Die in der Hauptsache gleichlautenden Antworten bringen auch ein beachtenswertes Zeugnis für das in den Städten Schlesiens herrschende Bewußtsein deutscher

---

intra dictum ambitum et extra locum, in quo prefatis capitulo iurisdictio temporalis competit, et presertim delinquentes et contrahentes ibidem etiam reppertos ad ipsos capitulum de consuetudine vel alias nunc remitti debere et propterea ipsis capitulo predictam civitatem ecclesiastico interdicto supponere vel cessare seu cessari facere a divinis non licere asserebant. — Aus der Bulle Urbans V. vom 1. Dezember 1368 bei Theiner, VMP. I, S. 651 f.

[1]) Korn, Br. U. Nr. 256.

[2]) Die Schreiben werden in dem Breslauer Stadtarchiv aufbewahrt. Wahrscheinlich ist nur ein Teil der damals eingegangenen Antworten erhalten. Korn hat in seinem Urkundenbuch nur zwei, Nr. 257 und 258, abgedruckt. In dem Schreiben Herzog Ludwigs von Brieg vom 26. November 1369 wird bestätigt, quod capitaneus, consules etc. et commune dicte civitatis Wratislauiensis omnes homines laicos utriusque sexus, ymmo nostros aliorumque ducum et dominorum quorumcunque secularium et spiritualium et specialiter homines rusticos et familiares . . . episcopi Wratislauiensis ac . . . prepositi decani ceterorumque prelatorum et canonicorum seu tocius capituli ecclesie Wrat. aliorumque collegiorum monasteriorum, conuentuum, rectorum ecclesiarum et simplicium clericorum delinquentes uel per alios remissos et eciam debita contrahentes intra ambitum dicte ciuitatis Wratislauiensis repertos seu quomodolibet arrestatos habuerunt et habent iudicare et in ipsos iurisdiccionem libere exercere . . . ipsisque hominibus, sicut premittitur, delinquentibus arrestatis et repertis iuxta merita excessuum ipsorum penas inponere qualescunque, principibus, nobilibus dominis sub se alios milites et phasallos habentibus, qui a dicta iurisdiccione penitus exempti sunt, dumtaxat exemptis. Korn, Br. U. S. 220.

Herkunft und deutschen Rechtslebens, insofern ihr Recht bis auf die Zeit der ersten Besiedlung zurückgeführt wird.[1]) Dies findet auch in dem Antwortschreiben der Magdeburger Schöppen eine weitere Bestätigung.[2])

Es war ein geschickter Schachzug Karls IV. gegen die Sonderansprüche des hohen Klerus; denn auf Grund der so erlangten einmütigen Gutachten des Landes vermochte er seinen endgültigen Urteilspruch am 30. Januar 1370 von Prag aus dahin zu fällen, daß dem Hauptmann und dem Rate von Breslau das Recht zur Seite stehe, alle Untertanen des Bischofs und Kapitels wegen irgend welcher Vergehen oder Verbrechen oder auch wegen Geldschulden, wo immer sie dieselben begangen bzw. kontrahiert hätten, falls sie in der Stadt betroffen würden, festzuhalten, vor das Stadtgericht zu ziehen und dort zu richten, ohne daß es dem Bischof und dem Kapitel gestattet sein solle, deshalb die Stadt mit dem Interdikte zu belegen; alle entgegenstehenden Statuten werden für aufgehoben erklärt.[3])

Mit diesem Urteil war die Stellung des Landeshauptmanns und der Stadt Breslau gegenüber den Leuten und Untertanen des Bistums und des Kapitels für die Zukunft unzweideutig entschieden.

22. Informacio pro domino Petro de Loslauia.

Nota: Ecclesia Wratislauiensis est fundata super decimis adeo, quod omnes et singuli canonici et eciam alii in dignitatibus ipsius ecclesie constituti fructus, redditus et pronentus suos huiusmodi canonicatuum et prebendarum ac dignitatum habent in ipsis decimis, aut que ex iis pronenire possunt, dumtaxat et non alias et quod layci decimas huiusmodi inuitissime solnunt, primo monentur,

[1]) Et hoc constat nobis ex eo, quia talis consuetudo iudicandi laudabilis et prescripta in dicta ciuitate Wraczlauiensi sic et in nostra ac in aliis ciuitatibus et opidis dominorum ducum Zlesie in predicta dyocesi Wraczlauiensi constitutis a primeuis exstirpacionibus et fundacionibus terrarum Slesie et ciuitatis tenta extitit et seruata. Aus dem Schreiben der Stadt Liegnitz vom 22. November 1369 bei Korn, Br. U. S. 219.

[2]) dedimus . . . ius nostre ciuitatis in hec verba: Sunt apud nos viri spectabiles . . . ministeriales scilicet, qui in vulgari nostro nominantur „dynstlute" duplicis generis. Primi sunt, qui sub se et sub suo omagio tenent et habent milites et clientes. Hic si coram nostro iudice in nostra ciuitate a quoquam conuenti fuerint, coram ipso non tenentur respondere, dummodo promittant et caucionem faciant, quod coram domino nostro . . . vel suo iudice ad hoc constituto certo die compareant actori faciendo iusticie complementum. Alii sunt simplices milites, clientes, famuli, villani ceterique tales persone seculares. Hii omnes coram nostro iudice in nostra ciuitate, si ab ipso ad iudicium citati seu euocati debite fuerint, respondere tenentur et facere, quidquid fuerit iuris. Aus dem Schreiben der Magdeburger Schöppen an Kaiser Karl IV. vom 24. Februar 1369 bei Korn a. a. O. S. 215.

[3]) Das Urteil ist in seinen Hauptzügen abgedruckt im CD. Sil. XI, S. 155 ff.

tandem excommunicantur et denuncciantur et ipsis huiusmodi sentenciis vilipensis fertur interdictum in locum, ad quem venerint, neque aliter compelli possunt. Nunc cives Wratislauienses attemptant, volentes supplicare domino nostro pape, ut non possit ferri interdictum pro aliquo delicto uel causa in ciuitate Wratislauiensi, nisi maior pars ducatus et ciuitatis sit in culpa, cum tamen quociescunque aliquis talis, racione cuius tenendum esset interdictum in ciuitate predicta, ad ipsam peruenerit dictis ciuibus insinuatur, quod ipsum de loco ammoneant alias teneri oporteat teneri interdictum.

Item dicti ciues circumquaque multas villas et predia obtinent, de quibus inuitus (!) soluunt decimas ecclesie predicte et solucioni decimarum huiusmodi resistunt quam plurimum et alios eorum vicinos ad non soluendum inducunt occulte. Nam fecerunt statutum tale, quod quicunque in districtu Wratisl. decimas ecclesie conduxerit uel in horreis suis locauerit, quod unam marcam auri consulibus Wratisl. soluere teneatur in ecclesie preiudicium et grauamen, et si non deberet ferri uel teneri interdictum propter huismodi decimas non solutas, nichil haberent canonici neque prelati.

Item pluries clerici ymo presbiteri in ciuitate predicta captiuantur, vulnerantur et etiam aliquociens occiduntur et nos vigore constitucionum synodalium et provincialium ac sedis apostolice legatorum super hoc editarum tenemus interdictum, quod si non fieret, nullus nostrum posset ibi manere secure.

Item quod antiqui duces Wratislauienses et benefactores ecclesie non iudicauerunt nec iudicari fecerunt homines ecclesie, ymmo capitauei bone memorie domini Johannis quondam regis Bohemie et nunc moderni domini nostri Imperatoris usque ad tempora inferius declaranda contenti steterunt de iudicibus ecclesie quoad homines ipsius ecclesie iudicandos ob reuerenciam ecclesiastice libertatis. Tandem vero postquam consules Wratisl. capitaneatum districtus et ciuitatis assequti fuerunt, homines ecclesie iudicare volebant, contra libertatem huiusmodi et presertim moti rancore antiquo ut statim sequitur.

Predicti enim consules et vniuersitas ciuitatis eiusdem in reprobum sensum dati alias videlicet de anno domini M°CCC°XXXIX^mo^ episcopum canonicos et prelatos eiusdem ecclesie ymo totum clerum ecclesie et ciuitatis predictarum tam religiosos quam seculares temere eiecerunt, sic quod episcopus et clerus stetit in exilio per triennium et ultra et fructus redditus et prouentus ipsorum interim dicti consules sustulerunt, prophanos quoque plures eciam de partibus ignotis in dicta ciuitate diuina prophanantes publice tenuerunt in ipsorum parrochiis, nolentes ut in aliis ecclesiis seu monasteriis, in quibus prophani huiusmodi non fuerunt, deo et sanctis fieret reuerencia aliqualis, ymmo prohibentes, ne homines in eis oraciones sanctis funderent uel aliqualem reuerenciam exhiberent et contrarium facientes punierunt de facto abstrahendo eciam mulieribus deuotis earum pallia, quando ipsas ibidem inuenerunt orare.

Item inter dictos prophanos fuerunt aliqui, qui predicabant publice certos articulos catholice fidei contrarios, quos asserebant eciam esse veros, quod resciens Inquisitor heretice prauitatis, videlicet fr. N(icolaus) de Swenkiuveld ordinis fratrum predicatorum, vna cum sibi adiuncto domino Apeczcone canonico

officiali et demum episcopo Lubucensi monuerunt dictos consules, ut tales talia erronea predicantes caperent et eis presentarent, qui consules pluries fuerunt moniti et mandatis inquisitoris et adiuucti parere minime curanerunt, sic quod tandem iuris ordine obseruato pronuncciati fuerunt, esse fautores, defensores et receptores heretice prauitatis, ymmo tandem inquisitor predictus fuit occisus per dictorum ciuium complices et fautores.[1] Qui quidem rancor in ipsorum cordibus latitauit hucusque et ipsi volentes se vindicare si possent, omnes quas potuerunt adversitates et molestias excogitant et inferre conantur tam episcopo quam prelatis, canonicis et aliis quibuscunque clericis et ecclesie memorate.

Item fecerunt statutum dicti consules contra clerum et ecclesiam, quod nullus clericorum debeat uel possit emere domos siue curias in ciuitate Wratisl. sitas, nisi resignacio fiat ad manus laycorum; cumque clerici ipsi decedunt, layci taliter suscipientes domos huiusmodi sibi ex resignacione vendicant et usurpant.

Item quicunque clerici in ciuitate Wratisl. commorantes intestati decedunt, consules predicti se de rebus relictis per illos temeritate propria intromittunt ac in usus prophanos, prout eis placet, conuertunt in ecclesie preuidicium et grauamen.

Item consules predicti statutum fecerunt, quod nullus in dicta ciuitate existens in sua egritudine donare, legare uel testari possit ultra tres solidos denariorum, quod statutum in tocius cleri et ecclesiarum ciuitatis predicte redundat graue preiudicium et iacturam.

Plura alia inuenietis apud magistrum Henricum de Lubano in curia Romana.

Item si dominus noster papa inclinaretur et concederet dictis ciuibus, quod in ciuitate et districtu Wratisl. poni non posset ecclesiasticum interdictum, quod tamen non credimus, tunc fieri debet supplicacio et proposicio coram domino papa, ut nobis indulgeat et concedat, ut dictam nostram Wratisl. ecclesiam ad locum aliquem eiusdem diocesis tutum et nobis securum transferre possimus, cum tunc alias in Wratislauia morari non ualemus secure propter periculum corporis atque rerum.

D. A. W. 37.

23. Auszüge aus den Protokollen der Prozeßverhandlungen in Lucca vom 14. April bis 11. Juni 1369.

Aus den ausführlichen Prozeßverhandlungen, welche uns in dem Breslauer Stadtarchiv in J. 26 und 27 erhalten sind, geben wir das Folgende wieder:

Die Verhandlungen sind vor dem Kaiser Karl IV., als dem von dem Papste bestellten Richter, in Lucca während der Zeit vom 14. April bis 11. Juni 1369

[1] Vgl. Cronica principum Polonie: Et illi publice sunt confessi coram episcopo (Preczlao) et aliis multis, quod scelus perpetrassent huiusmodi conuencione facta cum eis pro XXX marcis, per quosdam tunc consules Wratislauienses et signanter nominauerunt Merkelinum Schertelczan et Hellenboldum. Puto, quod adhuc de hac materia sint signature publicorum notariorum in archivis Wratislauiensis episcopi … SS. Sil. I, S. 137.

in mehreren Terminen geführt worden. Kaiser Karl IV. erwählte zu seinem Beisitzer den Doktor beider Rechte Garinus de Arteno, ferner waren zugegen der Kardinalbischof Guido von Porto, der kaiserliche Kanzler Bischof Johann von Olmütz, der doctor legum Ludwig, Sohn des Peter de Turre von Florenz, der Ritter Massio de Petramala und Gasparo de Ubaldinis. Die Rolle eines Protonotars führte Peter, Sohn des Thomas de Beatis von Bologna.[1]) Als Sachwalter des Breslauer Kapitels trat Heinrich de Lubano auf; Vertreter der Stadt Breslau waren Heinrich Stancz und Erasmus de Wolavia.

In dem ersten Termine, der am 14. April 1369 in Lucca stattfand, wurden die Beglaubigungsschreiben der Vertreter der Parteien vorgelegt, die ebenso wie die Bulle des Papstes Urban V. vom 1. Dezember 1368 und das Schreiben des Kaisers Karl IV. vom 10. Dezember 1368, das am 21. Januar 1369 in Breslau publiziert wurde, dem Protokolle eingefügt werden. Sodann wurde ein von den Kanonikern Wernher von Czeteras zu Breslau und Peter von Kunczendorf zu Lebus verfaßtes Schriftstück vorgetragen, in welchem der Rechtsstandpunkt des Kapitels unter Berufung auf die alten und ausgedehnten Privilegien der Breslauer Kirche dargelegt wird. Für unseren Zweck sind folgende Stellen beachtenswert.

Preterea invictissime princeps cum cordis amaritudine queruloso proponimus contra Henricum Sclancz, procuratorem predictorum ciuium, ciuem Wratislaviensem, quod idem Henricus in derogacionem fame et oppinionis laudabilis Wratislauiensis capituli presumpsit turpiter prosilire coram dominis cardinalibus et aliis grauibus personis in Romana curia; gravibus affecit iniuriis, falso et inique asserens, canonicos ipsos fuisse et esse traditores vestre imperatorie maiestatis in eo presertim, quod tempore, quo corpus maiestatis vestre in Wratislauia quadam, permittente deo, egritudine laborauit, iidem canonici cum rege Polonie conspiraverunt, eum, ut dominus civitatis et terre Wratislaviensis fieret, promouendo, quodque ab eo tempore vias et modos quesiuerunt, qualiter idem rex fieret ipsorum canonicorum et terre Wratislaviensis dominus temporalis. Confinxit eciam mendose ciuis predictus, quod Wratislauiensis ecclesia de iurisdiccione ipsa ad hunc finem intromisit et conetur intromittere, ut si gracia vestra regia ad habendum hoc iudicium ecclesie acquiesceret, ciues ciuitatis eiusdem indignati ex eo in odium maiestatis regie alium sibi quererent dominum temporalem, quod reuera unnquam processit de mente consulum et universitatis civitatis Wratislauiensis predicte. Ymo adeo vobis et corone Boemie fideles existunt, quod pro nulla re mundi se tali infidelitatis crimine irretirent. Falso eciam idem ciuis canonicos ipsos raptores, usurarios, fornicarios, homicidas fore dixit, propter que et alios eorum excessus enormes enormia vicia nostra regia gratia nollet deinceps bona ecclesie defendere, sed maleficos, latrones et predones inducere ad molestandum dominos de capitulo et bona omnia eorundem. Presumpsit etiam confingere idem ciuis coram dominis cardinalibus et multis personis grauibus, qualiter domini de capitulo ciues ciuitatis predicte hereticos

---

[1]) Über die genannten Personen sind zu vergleichen Huber, Regesten Nr. 4716, 4718, 4724, 4728, 4775.

appellauerint et pro talibus habeant et ex hoc, quod idem Henricus ciuis cum consulibus Wratisl. ex hac configione (!) gravissime concitauit aduersnm clerum totum ciuitatis eiusdem populnm et commnne ibidem ad persequendum capitulnm et clerum odio capituli ita qnod de pericnlo rerum et corporum cottidie timere habent comanentes cinitati et populo memoratis. Verum cum episcopus et capitulum predicti semper fneriut et sint fideles vestre regie maiestati et pro patrono eorum habeant et habueriut suisque temporibus sedeant et sederint in bonis eorum snb vestre protectionis presidio pacifice et quiete et compertum sit, eos gracie vestre regie fnisse et esse fideles, prout visum est ecclesie banderium cum ipsius gentibus contra regem Polonie modernum in expeditione versus Cracowiam[1]) et aliud uersus Sweviam contra comitem de Wurtinberg[2]) nomine territorii Grotkouiensis fuisse et gracie vestre fideliter et strenue seruiuisse. Ex quibus et aliis multis manifesto apparere poterit premissa dictis canonicis et capitulo imposita esse falso et mendose couficta; et igitur illum delatorem merito puniendum. Unde, domine imperator iuvictissime, gracie vestre sinceris affectibus supplicamus, quatenus nobis nomine dominorum nostrorum insticiam facere dignemini de Henrico delatore predicto uel saltem quod experiamur cum ipso de iure in Romana curia indulgere dignemini graciose, cum predicti domiui nostri de capitulo osteudere suam iunocentiam sint parati. Petimus eciam, qnod interim vestra gracia dignetur dictis dominis nostris prouidere de securitate manendi in Wratislauia, aut qnod Serenitas vestra domino nostro pape pro eis supplicet, nt ecclesiam ipsam propter bonum pacis ac ipsarum personarum ecclesiasticarum secnritatem transferri faciat ad locnm alium per episcopum memoratum. Nouit eciam gracia vestra, serenissime princeps, quod ab omni eo tempore, quo domini nostri felicis recordacionis Johannes Bohemie rex, genitor vester felicissimus, et post hoc dominatio vestra facti fuerint domini civitatis et terre Wratislaviensis, nunquam per aliquem ex vobis et capitaneus et officiales impediti fuernnt in eo, qnando homines ecclesie seu familiares super contractibus et delictis in civitate predicta initis et commissis iudicibus ecclesie remissi fuissent. Sed postmodum cum consules ciuitatis facti fuissent capitanci,[3]) moti antiquo rancore, quo ipsum capitulum et clerum civitatis predictum expulerunt violenter et omnia bona ipsorum temere invaserunt ac etiam annis pluribus occuparunt,[4]) et vellent se vindicare in eis de iudicio hominum et familiarum predictorum, prout superius exprimitur, se temere intromiserunt et hodie intromittunt contra favorabilem et laudabilem ecclesie consuetudinem ab antiquo tempore tentam et seruatam, quo hucusque ad qnestionis predicte tempora, quod homines et familiares domestici domini episcopi et capituli super contractibns et delictis intra muros ciuitatis uel extra

---

[1]) Der Feldzug gegen König Kasimir III. von Polen fällt wahrscheinlich in die Jahre 1347 und 1348. Vgl. Grünhagen, Geschichte Schlesiens I, S. 180.

[2]) im August 1360. Werunsky, Geschichte Kaiser Karls IV., III, S. 224.

[3]) Die Ratmannen hatten zuerst die Hauptmannschaft von 1359 bis 1360, sodann von 1360 bis 1369. Z. G. Sch. VII, S. 158.

[4]) Hier wird wohl auf die Vertreibung des Klerus unter Bischof Nanker angespielt.

ipsam ciuitatem ubicunque initis et commissis in iudiciis vestre serenitatis ciuitatis etiam vel quibuscunque aliis ad iudicium tracti non iudicabantur ibidem, sed remittebantur ad iudicium ecclesie iudicandi et ut celerius iusticia fieret de hominibus et familiaribus ecclesie ex predicta consuetudine inoleuit, quod in domibus dominorum episcopi et capituli circa ecclesiam Wratislauiensem solebant ab antiquo et nunc solent singulis quattuordecim diebus transcursis iudices et scabini iudicio presidere domini episcopi, reddentes indilatam iusticiam de hominibus domini episcopi, iudices vero et scabini capituli de hominibus capituli iusticiam similiter facientes omnibus querolantibus iuxta consuetudinem terre generalem, que consuetudo quoad remissionem delinquentium et contrahentium intra ambitum et muros ciuitatis et extra ubicunque hominum et familiarium domesticorum ecclesie et personarum singularium per iudices seculares ad iudices ecclesiasticos facienda sine contradictione cuiuslibet per Gneznensem prouinciam ab antiquo seruata est et hodie laudabiliter et inviolabiliter obseruatur. fol. 19 ff.

In den folgenden Terminen legt der Vertreter des Bischofs und des Kapitels Heinrich de Lubano wiederholt Schriftsätze vor, in denen er den speziellen Fall, welcher den Anlaß zu dem Jurisdiktionsstreite gegeben hatte, behandelt, die Privilegien der Breslauer Kirche vorführt und insbesondere betont, auch das Bistum und das Kapitel habe seinen Jurisdiktionsbereich und seine Gerichte, und in allen Prozessen wider die Untertanen und Hausleute des Bischofs und des Kapitels habe man in Breslau sich an die Gerichtsbehörden der Breslauer Kirche gewendet.

In einer neuen Reihe von Artikeln wird auch das Verhältnis des Bistums Breslau zum Erzbistum Gnesen behandelt, und die Provinzialsynoden im allgemeinen und die für den Prozeß einschlägigen Statuten besprochen. Wir lassen hieraus nachstehende Stelle folgen:

fol. 33 . . . quod omnes et singuli reuerendi patres et domini, domini episcopi Wratislauienses, qui successiue fuerunt, et omnes et singuli canonici, prelati, clerici et laici ciuitatis et diocesis Wratisl. . . . reuerendissimum patrem et dominum, dominum archiepiscopum Gneznensem pro eorum archiepiscopo et ciuitatem Gneznensem pro eorum loco metropolitano tenuerunt . . . et quociescunque et quandocunque appellatum fuit ab episcopo Wratislauiensi uel eius officialibus seu vicario qui fuerunt . . . ad sedem metropolitanam et persequti fuerunt . . . causas huiusmodi appellacionum et eas introduxerunt . . . ad archiepiscopum Gneznensem et ad eius curiam tamquam ad eorum metropolitanum et sedem archiepiscopalem et de causis huiusmodi appellacionum per se et suos commissarios cognouit, diffiniuit et sententiauit . . . dictus archiepiscopus . . .

Kaiser Karl IV. hatte am 23. Mai 1369 wegen Unpäßlichkeit und dringender Geschäfte den anberaumten Termin auf den folgenden Tag verlegt. Hier trug nun der Vertreter der Stadt Breslau eine Reihe von Artikeln vor, in denen die Jurisdiktionsverhältnisse klargelegt werden, und die man ein Kompendium des schlesischen Rechtes nennen könnte. Wir geben unter Weglassung der breiten Wiederholungen den Hauptinhalt wieder.

An erster Stelle wird hervorgehoben, die Stadt Breslau nehme seit uralter Zeit den ersten Rang (pro capite et principaliori membro) unter den Städten des Herzogtums Breslau, Schlesiens und der ganzen Breslauer Diözese ein. Sodann wird das Verhältnis zwischen der Stadt Breslau und der Dominsel folgendermaßen besprochen. Item ponit et probare intendit, quod . . ecclesia Wratislaviensis predicta longe extra ciuitatem Wratisl. et eius muros et metas fuit et est edificata et constituta in quodam loco, qui summus alias thum vulgariter appellatur, ubi episcopus et prelati et canonici iuxta ipsam ecclesiam sua hospitia curias atque domos a dictis temporibus habuerunt atque habent, ita quod inter locum videlicet summum, in quo ipsa ecclesia Wratislaviensis et hospitia, curie et domus episcopi prelatorum et canonicorum predictorum, ut premittitur, est et sunt constructa et constructe, et ipsam ciuitatem Wratislauiensem et eius murum, ambitum atque metas quidam magnus fluvius, Odra vulgariter nominatus, suum transitum et meatum habuit atque habet sicque a dicta ciuitate et eius metis ad summum sive ecclesiam predictam ultra dictum fluuium per unum longum pontem quemlibet transire volentem . . pergere oportuit et oportet. Fol. 42b.

Weiter wird hervorgehoben, daß wie früher so auch jetzt Schlesien und das ganze Gebiet der Breslauer Diözese verschiedenen Herzogen gehöre, daß aber alle Herzoge und Fürsten Schlesiens und der Diözese Breslau Vasallen des Königs von Böhmen seien und in diesem ihren unmittelbaren Oberherrn (dominum et superiorem immediatum) erblickten. In dem nächsten Artikel wird ausgeführt, daß die Stadt und das Herzogtum Breslau und alle Stände darin (omnesque comites, nobiles, milites, monasteriorum collegiorum et conuentuum prelati et canonici, monasteria, collegia, conuentus, communitates et singulares persone) dem Könige von Böhmen als ihrem unmittelbaren Herren untertan seien, und in dem folgenden Artikel wird gesagt, der Bischof von Breslau, der Propst, Dechant, Scholastikus, Archidiakon und die übrigen Prälaten und Kanoniker und das gesamte Kapitel der Breslauer Kirche seinen Untertanen des Königs von Böhmen, als ihres Herrn, ihres Patrones und unmittelbaren Beherrschers. Von besonderer Wichtigkeit ist die Proposition, in der nachgewiesen wird, daß auch die Dominsel einen integrierenden Teil des von der Krone Böhmen unmittelbar beherrschten Herzogtums Breslau bilde. Hier heißt es wörtlich: Item ponit . . . quod summum Wratislaviense, in quo ecclesia Wratislaviensis predicta necnon habitaciones, curie atque domus episcopi prelatorum et canonicorum sunt constructe, et nonnulle possessiones ville curie curtes dominorum predictorum . . . sunt site in districtu terra et ducatu Wratislaviensi, necnon omnes possessiones predia ville dicti prepositi, decani ceterorumque prelatorum canonicorum et capituli predictorum etiam in maiori parte et nonnulle possessiones predia ville ad mensam episcopalem pertinencia similiter site atque sita sunt in dicto ducatu Wratislaviensi et in aliis terris ducatibus aliorum ducum et principum Slesie predicte et sub ipsorum dominio et gubernacione. fol. 44a.

In dem folgenden Artikel wird gesagt, daß in dem schlesischen Lande und in der Diözese Breslau seit alter Zeit in den Städten und Ortschaften es Richter

und Beamte (indices et officiales), nämlich Hofrichter, Landvögte, Erbvögte, Ratmannen, Schöffen und Geschworene, in einigen Bezirken als deren Vorgesetzte (superiores) Hauptleute (capitanei) gebe, und es ihr Amt sei, jegliche Gerichtsbarkeit, hohe und niedere (merum et mixtum imperium), auszuüben gegenüber allen Laien beiderlei Geschlechts als nobiles, milites, armigeros, feudatarios, cines, rusticos, familiares dictorum opidorum ciuitatum locorum et districtuum auch gegenüber fremden und auswärtigen Personen (aduenas et extraneas personas), sie mögen unter der Herrschaft von Herzogen, weltlichen und geistlichen Fürsten, Laien oder Klerikern stehen. Ihre Gerichtsbarkeit erstrecke sich über die genannten Personen bezüglich aller Delikte und Kontrakte, welche sie irgendwo begangen oder geschlossen haben, und könnten sie nach der Natur des Falles körperliche, Geld- und Personalstrafen, auch die Todesstrafe verhängen.

Der nächste Artikel lautet wörtlich: Item . . . quod . . . in dicta civitate Wratislaviensi et pro ipsa civitate, ducatu et districtu Wratislaviensi et eorum regimine fuerunt et hodie sunt certi iudices et officiales, videlicet capitaneus, iudex curie, aduocatus prouincialis, aduocatus hereditarius, consnles, scabini et iurati, per quos ipsa civitas Wratislaviensis et eius districtus recta et gubernata fuit, regitur hodie et gubernatur, prefecti creati et instituti, quando et quotiens opus fuerit, per dominos temporales ciuitatis et ducatus predictorum seu per illos, qui preficiendi instituendi et creandi illos, habuerunt et habent . . . potestatem, qui quidem officiales seu iudices taliter, prout supra describuntur, . . . communiter nominati et appellati fuerunt . . . nominantur et appellantur fol. 45b. In diesem Artikel wird deutlich die Stellung des Hauptmannes und der Stadt Breslau als Landesregierung gekennzeichnet.

In dem folgenden Artikel wird ihre Jurisdiktionsgewalt des näheren ausgeführt und gesagt: quod . . . de iure communi, usu, more, obseruancia et consuetudine laudabili et prescripta . . . omne imperium merum et mixtum, omnis et omnimoda iurisdiccio, cohercio, correctio, punitio necnon causarum omnium criminalium, ciuilium, appellacionum examinatio, cognicio, decisio et diffinicio in homines nobiles milites vasallos pheudatarios ciues et rusticos, villas predia et hereditates in districtu et ducatu Wratislaviensi habentur in et sub potestate iurisdictione et immediato dominio principis et domini temporalis ciuitatis et ducatus predictorum extra ciuitatem et eius metas manentes et per litteras citatorias seu citationes quascunque iudicum predictorum et subscriptorum vocatos et arrestatos racione hereditatum et contractus, ymo in omnes homines laycos, cuiuscunque status preeminentie et conditionis existant, delicta et crimina in districtu et territorio eiusdem civitatis Wratislaviensis et extra muros eius ac in stratis et viis publicis committentes inventosque in bonis dominorum quorumcunque secularium spiritualium seu ecclesiasticorum dicti districtus arrestatos et repertos uel per alios remissos, etiamsi dicti delinquentes reperti seu remissi et arrestati sint aduene et extranee persone seu homines phasalli ciues rustici et familiares ducum principum secularium vel ecclesiasticorum prelatorum, collegiorum,

monasteriorum, conventuum, rectorum ecclesiarum et aliorum clericorum quorumcunque ciuitatum castrorum opidorum et villarum et presertim episcopi prelatorum canonicorum et capituli ecclesie Wratislaviensis pertinnit (!) et pertinent solum et in solidum pleno iure absque requisitione consilio consensu remissione uel assensu quorumcuuque ducum et principum secularium et ecclesiasticorum et universitatum ac communitatum et presertim episcopi prelatorum canonicorum et capituli predictorum ad dictos capitaneum et suos iudices videlicet iudicem curie et aduocatum prouincialem, qui sunt uel fuerunt pro tempore, nomine domini temporalis civitatis predicte solum et insolidum et absque ... assensu ducum principum et personarum predictarum quarumcuuque et huiusmodi iurisdictionem in homines predictos in districtu ducatu Wratislaviensi predictis ac in ipsa civitate, ubi ipsis certa loca iudicii huiusmodi iurisdictionem exercendi fuerunt et sunt deputata, . . . exercent . . . et causas dictorum hominum audierunt . . . necnon penas quascunque pecuniales reales personales eciam ultimum supplicium infligunt . . . ot in possessione uel quasi huius iuris iurisdictionis meri et mixti imperii . . . fuerunt et sunt etc.

In dem folgenden Artikel wird die Befugnis des Hauptmannes, des Hofrichters und Landrichters noch einmal umschrieben und in einem neuen Artikel hinzugefügt: dummodo dicti delinquentes et contrahentes infra murum atque metas dicte ciuitatis reperti fuerint, inuenti et arrestati seu quouis modo remissi et coram ipsis aduocato hereditario consulibus scabinis et iuratis conventi iudicialiter seu in iudicium tracti per bedellum, pertinuit . . . pertinet solum et in solidum . . . ad dictos aduocatum hereditarium consules scabinos iuratos et commune et ad ipsam civitatem Wratislauiensem solum et in solidum, etiamsi dicti contrahentes uel delinquentes remissi reperti arrestati seu conuenti ducum principum nobilium ciuitatum opidorum et villarum aut episcopi prepositi decani canonicorum et capituli ac ecclesie Wratislauiensis homines ciues rustici seu familiares existunt seu alterius eorum. fol. 47b.

Sehr wichtig für die Stellung der Stadt Breslau zum Bistum ist endlich der Schlußartikel. Hier heißt es: Item quod . . . tam de usu, more, observantia et consuetudine . . . quam ex concessionibus et priuilegiis dominorum ducum Slesie et dominorum civitatis Wratisl. et aliis titulis iustis . . . prefati capitaneus consules iudices scabini iurati et commune civitatis Wratisl. sepedicte legitime potuerunt et possunt et eis licuit et licet, omnes personas laycales utriusque sexus cuiuscunque status et condicionis, etiamsi principum ducum marchionum comitum et aliorum dominorum temporalium secularium uel ecclesiasticorum ciuitatum et communitatum ciues rustici homines seu familiares existant, et specialiter homines rusticos familiares episcopi prepositi decani canonicorum et capituli ecclesie Wratislaviensis predictorum in ciuitate Wratislaviensi et districtu ipsius crimina et delicta committentes et per predictos capitaneum consules iudices scabinos et iuratos ac commune civitatis predicte, vel ipsorum familiares in ipsa ciuitate et eius districtu, ymo in summo Wratislaviensi etiam in domibus prelatorum canonicorum vicariorum et altaristarum repertos seu quomodolibet arrestatos pro huiusmodi delictis et criminibus

ab eis commissis iudicare ipsosque homines sic delinquentes repertos et arrestatos, ut prefertur, de loco, ubi reperti fuerint, ad civitatem Wratislaviensem deducere et de ipsis delinquentibus repertis et arrestatis ius et iusticiam facere ipsisque pro commissis ab eis excessibus penas infligere et inponere qualescunque. fol. 50b.

Nach weiteren kontradiktorischen Verhandlungen, in denen die strittigen Punkte seitens der Parteien beiderseits festgelegt werden, bestimmt Kaiser Karl IV. am 4. Juni 1369 kraft seiner Vollmacht zur weiteren Prüfung der Sache durch Zeugenverhör mit einer Frist von zwei Monaten als seine Kommissarien den Herzog Ludwig von Brieg und Bosko von Podiebrad und Kunstadt. Nachdem sodann der Vertreter des Hauptmanns und des Rates von Breslau seine, für das Zeugenverhör formulierten Fragen vorgelegt hat, werden die Verhandlungen vertagt.

Das endgültige Urteil fällt Kaiser Karl IV. am 30. Januar 1370 in Prag.

24. Die Stellung der Breslauer Hauptmannschaft und der Stadt Breslau in dem Gerichts- und Verwaltungswesen Schlesiens.

Der tiefere Grund für die schroffen Gegensätze und die daraus wiederholt hervorgegangenen heftigen Streitigkeiten zwischen dem Domkapitel und dem Rate der Stadt Breslau ist in der eigenartigen Stellung zu suchen, welche die Stadt Breslau unter den luxemburgischen Königen Böhmens, unter Johann, Karl IV. und Wenzel bezüglich der Ausübung der Justizhoheit und der Verwaltung in dem gesamten schlesischen Lande, als Organ der Breslauer Hauptmannschaft oder als zeitweilige Inhaberin derselben, in beharrlicher Entwicklung gewonnen hat.

Über diese bevorzugte Stellung der Stadt Breslau innerhalb Schlesiens besitzen wir noch keine zusammenhängende Darstellung, die dem wichtigen, übrigens nicht bloß für die schlesischen Verhältnisse interessanten Thema auch nur annähernd genügte, geschweige denn es erschöpfte. Grünhagen hat in seiner Schrift „Breslau unter den Piasten als deutsches Gemeinwesen, Breslau 1861" die Zeit der Luxemburger überhaupt nicht behandelt. Und was er darüber in seiner Geschichte Schlesiens in dem Abschnitte „Schlesien unter König Johann" und in dem folgenden Abschnitt über die Begünstigung Breslaus durch Karl IV. sagt,[1] trifft nicht völlig den eigentlichen Kern der Sache. An einer Stelle wird allerdings und nicht mit Unrecht betont, daß König Johann von Böhmen in einer Zeit, wo in Schlesien alles in jämmerlicher Kleinstaaterei zu verkümmern drohte, durch sein Einschreiten Rettung gebracht, in der Zerfahrenheit wieder den Gedanken einer Art von Staatsbildung habe aufkeimen lassen und dieses Gewirr kleiner politischer Existenzen zu einer Einheit zusammengefaßt habe, die uns doch wenigstens von einem Lande Schlesien und einer Geschichte Schlesiens zu reden

[1] I, S. 153 f., 179 und 195 f.

gestatte.[1] Allein die Art und Weise, wie diese Zusammenfassung der verschiedenen Landesteile zu einer gewissen Einheit in friedlichem Wirken vor sich ging, wird nicht zur Darstellung gebracht. Auch Rachfahl hat in seinem sonst grundlegenden Werke „Die Organisation der Gesamtstaatsverwaltung Schlesiens vor dem dreißigjährigen Kriege" diese Periode der politischen Entwicklung Schlesiens nicht gewürdigt. Nach seiner Auffassung scheint nur der Lehnsnexus der kleinen schlesischen Territorien mit der Krone Böhmen die Einheit bedingt zu haben.[2] Der interessante Versuch der luxemburgischen Könige, über diesen Lehnsnexus hinaus die Breslauer Hauptmannschaft mitsamt dem Rate der Stadt und den Schöffen des Herzogtums Breslau, als ihren Organen, zum obersten Gerichtshofe und zur Regierungsbehörde für ganz Schlesien umzuwandeln, ist unbeachtet geblieben. Jedenfalls soll eine Geschichte der politischen Stellung der Breslauer Hauptmannschaft und seiner Organe aus dem Bereiche der Stadt und dem Herzogtum Breslau erst noch geschrieben werden. Material dafür bieten in ausreichendem Maße das Breslauer Urkundenbuch von Korn,[3] die schlesischen Lehnsurkunden[4] und zahlreiche ungedruckte Urkunden der Breslauer Hauptleute und des Rates, sowie die ausführlichen Prozeßverhandlungen in dem Jurisdiktionsstreite von 1367/70.[5]

Wir müssen uns an dieser Stelle damit begnügen, die Grundzüge dieser Entwicklung wenigstens anzudeuten und von der Zukunft eine erschöpfende Darstellung zu erhoffen.

Wir beginnen mit der Besprechung einiger darauf bezüglicher Urkunden der Könige Johann, Karl IV. und Wenzel. Es sind die Urkunden König Johanns vom 6. April 1327,[6] König Karls IV. vom 22. März 1348, vom 10. Februar 1352 und vom 12. August 1356[7] und König Wenzels vom 26. Dezember 1378.[8] In der ersten Urkunde stellt König Johann der Stadt Breslau in Aussicht, alle polnischen Länder und Ortschaften, welche er dazu gewinnen werde, dem Breslauer Herzogtum zur Besserung seiner Lage einzuverleiben.[9] In der zweiten Urkunde vom 22. März 1348 verspricht König Karl IV. nach Bestätigung der Privilegien der Stadt Breslau, alle in Polen (d. h. in Schlesien im weiteren Sinne) noch zu erwartenden Erwerbungen an Ländern, Städten, Dörfern, Distrikten, Ortschaften, Burgen und Vesten, gleichviel ob sie durch Kauf, Eroberung, Heimfall oder unter einem anderen Titel gewonnen werden, der Stadt und dem Herzogtum

---

1) I, S. 177.

2) S. 81.

3) Breslau 1870.

4) Breslau 1881, 2 Bde.

5) Beilage Nr. 23.

6) L. U. I, S. 67; Korn, Br. U. n. 126; SR. 4637.

7) Korn, Br. U. n. 190 und 204; St. A. Priv. 122.

8) St. A. Priv. 129. Vgl. L. U. I, S. 75.

9) Et quascumque terras Polonicales aut earum partes vel loca a nostris rebellibus, deo nobis cooperante, quomodocumque obtinuerimus, illas et illa prefate terre (Wratisl.), ut ex eo status eius in melius proficiat, coadiuncturos inseparabiliter spondemus. L. U. I, S. 68.

Breslau, unter den gleichen Bedingungen und Freiheiten, wie diese selbst und damit nach dem Vorbilde Breslaus dem Königreich Böhmen einzuverleiben.[1]) In der dritten Urkunde, vom 10. Februar 1352, gelobt König Karl IV., um den Jurisdiktionsbereich des Breslauer Herzogtums zu erweitern, das gleiche.[2]) Am 12. August 1356 wiederholt Karl IV. als Kaiser in einer allgemein gehaltenen Bestätigung der Rechte und Privilegien der Stadt Breslau dasselbe gleiche Versprechen in gleichen Worten. Endlich gibt auch König Wenzel in der zu Prag am 26. Dezember 1378 ausgestellten Urkunde, in welcher als Zeugen unter anderen die Herzoge Premislaw von Teschen, Heinrich von Brieg, Rupert und Boleslaw von Liegnitz, Wenzel und Premislaw von Troppau und endlich Thimo von Koldiß genannt werden, in fast wörtlicher Wiederholung der Urkunden Karls, das gleiche Versprechen.

Diesen merkwürdigen Privilegien kann kein rechter Sinn abgewonnen werden, wenn nicht die Begründung in der ersten und die Worte der dritten Urkunde, in denen von der Erweiterung der Jurisdiktion des Breslauer Herzogtums die Rede ist, zur Erklärung herangezogen und sie ferner mit dem wichtigen Erlasse König Johanns vom 31. März 1343 sowie mit den interessanten Ausführungen, welche der Vertreter der Stadt Breslau in dem Jurisdiktionsstreite von 1367/70 vor Kaiser Karl IV. niederlegt, in Verbindung gesetzt und endlich durch die Stellung, welche die Stadt Breslau innerhalb der unmittelbaren und mittelbaren Besitzungen der Krone Böhmen in Schlesien, dessen Grenzen wiederum in der Hauptsache mit dem Breslauer Diözesansprengel zusammenfallen, seit alter Zeit einnahm, erläutert werden.

Der Kern Schlesiens ist das Herzogtum Breslau, seine gleichnamige Hauptstadt, zugleich der Sitz des Bistums, die größte und mächtigste Stadt des ganzen Landes, die Hauptstadt Schlesiens. Dazu kommt, daß das alte Herzogtum Schlesien in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes trotz seiner Zerbröckelung in Teilfürstentümer in dem allen Teilfürsten gemeinsamen Titel eines Herzogs von Schlesien noch weiter fortlebte, daß ferner auf den Inhaber des Breslauer Herzogtums die Schutzherrschaft über das Bistumsland Neiße-Ottmachau, welche früher der Herzog des ungeteilten Schlesiens ausgeübt hatte, übergegangen war, und daß endlich gemäß dieser historischen Überlieferung schon König Johann von Böhmen nach Ablegung des Titels eines Königs von Polen sich oberster Herzog in Schlesien nannte, wenngleich die ihm als Vasallen untergebenen Herzoge in Oberschlesien im eigentlichen Sinne des Wortes nicht Herzoge von Schlesien genannt

[1]) Promittimus et spondemus, omnes terras Polonie, ciuitates, villas, districtus, opida, castra, municiones, que et quas empcione, expugnacione, deuolucione aut alio quouis tytulo conquisierimus, eidem ciuitati et Ipsius territorio sub eisdem condicionibus, libertatibus et gracils, prout ad nos deuenerint, et demum regno nostro Boemie ad instar eiusdem ciuitatis Wratislauiensis incorporare, adunare et coniungere. Korn, Br. U. S. 173.

[2]) Et vt prefata ciultas Wratislauiensis, cines et inhabitatores ipsius eo felicioribus incrementis proficiant, quo iurisdiccionem ducatus et dominii Wratislauiensium latioribus, auxiliante deo, contigerit limitibus ampliari, promittimus etc. a. a. O. S. 181.

werden konnten. So dürfte die in Aussicht gestellte Eingliederung weiteren unmittelbaren Landerwerbes der Krone Böhmen in den Jurisdiktionsbereich von Stadt und Herzogtum Breslau als eine Maßnahme anzusehen sein, die einen Schritt zur Wiedervereinigung der schlesischen Territorien, zur Zentralisation des Landes darstellen sollte, soweit dies die Sonderrechte der Teilfürstentümer und ihrer Lehnsfürsten überhaupt ermöglichten.

Schon die Begründung, welche in der ersten Urkunde vom 6. April 1327 für das Versprechen der Einverleibung neuer Erwerbungen in den Bereich des Herzogtums Breslau gegeben wird, weist darauf hin, daß es sich um eine Art Zentralisation der Gerichtsbarkeit handelte. Die Einverleibung soll nämlich erfolgen, weil der König von Böhmen, Johann, nicht will, daß ein Breslauer Bürger außerhalb der Stadt oder ein Landsasse außerhalb des Breslauer Herzogtums in gerichtlichen Dingen sich zu verantworten hat.[1]) Dem entspricht auch der Satz der Urkunde vom 10. Februar 1352, in welchem von einer räumlichen Erweiterung der Jurisdiktion des Herzogtums Breslau die Rede ist.

Eine weitere Bestätigung hierfür gibt die Urkunde vom 31. März 1343. Hier ordnet König Johann zunächst die Besetzung des Landgerichtes im Herzogtum Breslau an und bestimmt, daß sechs Vasallen aus den Landsassen und sechs Bürger aus der Stadt Breslau, welche Lehen oder erblichen Besitz im Lande haben, vom Breslauer Rate gewählt werden und den Eid im Rathause in Gegenwart des Hauptmanns ableisten sollen. Es wird ferner bestimmt, daß diese Schöffen Rechtsbelehrungen bei dem Breslauer Rate einzuholen haben und für Besserung des Rechtes wird die königliche Zustimmung zum voraus erteilt. König Johann behält sich aber alle Gerechtsame, welche ihm aus dem Rechtszuge an das Hofgericht (ex provocacione appellationum) zustehen, d. h. alle damit verbundenen Gefälle vor, und bestimmt, daß diese zwölf Schöffen per citacionis edictum nach alter Gewohnheit zum Hofgerichte (ad iudicium curie) und zu anderen Gerichten (ad alia necessaria iudicia) berufen werden sollen. Den Vorsitz in diesem Gerichte hat der Landeshauptmann; in seiner Abwesenheit tritt der Hofrichter, der in dem Landgerichte den Vorsitz führte, auch in dem Hofgerichte als Vorsitzender ein. Die Rechtsprechung in solchen Sachen, die infolge Berufung (ex provocacione appellacionum) zu erledigen sind, ist Sache der zum Hofgericht vereinigten zwölf Schöffen (sic quod sentencie iuris a predictis scabinis deinceps debeant emanare).[2])

König Johann von Böhmen hatte durch diese Bestimmungen im Grunde keine neue Einrichtung eingeführt, sondern an ältere in dem Herzogtum Breslau

---

[1]) nolentes, quod aliquis civium Wratislauiensium extra civitatis Wratislavie iudicium pro ullis debitis, hereditatibus aut causis aliis quibuscunque alibi responsurus trahatur, vel eciam ullus feodalium et incolarum terre Wratislaviensis sepedictorum extra ipsius terre iudicium pro debitis, hereditatibus aut causis huiusmodi ad iudicium longinquius vel eidem intolerabilius aliquatenus euocetur. L. U. 1, S. 68 f.

[2]) Korn, Br. U. n. 174. Nach Bobertag waren die zwölf Rechtsfitzer des königlichen Hofes bereits um 1360 auf acht, und zwar vier Landsassen und vier Bürger reduziert. Z. G. Sch. VII, S. 131.

schon bestehende Institutionen angeknüpft. Am 4. Mai 1281 hatte nämlich schon Herzog Heinrich IV. den Rechtszug aus dem Stadtdinge in das Hofgericht geordnet und bestimmt, daß in diesem Hofgerichte die Schöffen der Stadt Breslau sitzen und unter dem Vorsitze des Hofrichters nach dem Recht der Stadt ihren Spruch tun sollten.[1]) Und am 9. November 1311 hatte Herzog Heinrich VI. der Stadt Breslau alle ihre Rechte und Freiheiten bestätigt und hinzugefügt, daß nach seinem Willen Breslau die Hauptstadt sein solle, von der für alle seine übrigen Städte das Recht seinen Ausgang zu nehmen habe.[2])

Über die weitere Entwicklung des Gerichtswesens unter den Luxemburgern führt Bobertag zutreffend folgendes aus: „Das oberste Gericht des Fürstentums, das iudicium curiae zu Breslau, erfuhr zunächst mit dem Heimfall desselben an Böhmen im Jahre 1335 die wichtige Veränderung, daß an die Stelle des Herzogs ein Beamter des Königs von Böhmen, der Landeshauptmann (capitaneus) trat. Der Hauptmann, der immer ein im Fürstentum begüterter Edelmann sein sollte, wurde vom König, um seine Stelle im Gericht ganz ausfüllen zu können, auch mit der Befugnis ausgestattet, an seiner Statt die Lehen im Fürstentum zu verleihen, wenigstens sehen wir ihn dies Jahrhunderte hindurch von Anfang an tun, eine ausdrückliche Erklärung des Königs hierüber ist uns allerdings erst aus dem Ende des fünfzehnten erhalten. Auf diese Reform des Hofgerichtes, wahrscheinlich bedingt durch dieselbe, folgte bald eine neue. Während in den ersten Jahren der böhmischen Regierung, als Urteiler im Hofgericht, wie die in den Landbüchern enthaltenen Sentenzen beweisen, die verschiedensten Mannen ohne jede Ordnung und zwar nur terrigenae fungieren, so daß wir annehmen müssen, der Hauptmann habe, wen von ihnen er gelegentlich erreichen konnte, zur Hofebank entboten",[3]) hat die Verordnung König Johanns vom 31. März 1343 die Bestimmung getroffen, daß als Beisitzer 6 Landedelleute und 6 Breslauer Bürger bestellt werden sollen. Es gab von jetzt ab „verordnete Manne".

Das so für Stadt und Herzogtum Breslau angeordnete „Mannengericht" ist selbstverständlich nicht das Untergericht, das Landgericht (iudicium provinciale) im engeren Sinne, wenn auch mit Beziehung auf ihre Tätigkeit für das ganze, Stadt und Land umfassende Herzogtum die 12 Schöffen scabini provinciales genannt werden, sondern das Obergericht, das alte herzogliche Hofgericht (iudicium curie). Die Stellung dieses Hofgerichtes war übrigens noch durch den weiteren Umstand glücklich gefördert, daß König Johann schon im Jahre 1337

[1]) Insuper addicimus, si alique cause emerserint magne vel parve, intra muros ciuitatis vel extra, sive in pascuis, seu in hereditatibus spectantibus ad spacium civitatis, et in iudicium curie nostre uel ad nostram presenciam de ciuili iudicio tracte fuerint uel deducte, ibidem scabini nostre ciuitatis Wratizlauie sedere debeant et dare sentencias et secundum ius ciuitatis iudicari, salva tamen nostra maiori pena, que ad nos pertinet atque spectat, et nostro iudice iudicio presidente. Korn, Br. U. n. 51.

[2]) Nos vero gestientes pocius augmentare eorum iura quam minuere uccnon pensantes ipsam ciuitatem nostram Wratizlauiam fore caput, a quo tamquam ab origine aliis ciuitatibus nostris civitatibus iusticia debeat emanare. a. a. O. n. 93.

[3]) Bobertag, Die Gerichte und Gerichtsbücher des Fürstentums Breslau, Z. G. Sch. VII, S. 124 f.

das polnische Recht und Gericht aufgehoben hatte.[1] Bobertag führt weiter zutreffend aus: „Hätte die Mannschaft auf ihrem Rechte, nur vor des Landesherrn Antlitz Recht zu geben, bestehen wollen, so hätte das ganze Gericht nach Prag verlegt werden müssen, eine Maßregel, die entschieden am wenigsten nach dem Wunsche des auf möglichste Selbständigkeit des Fürstentums bedachten Adels gewesen wäre. Dagegen konnte und wollte man den Zug vor des Herren Antlitz gewiß nicht völlig abschneiden, man mußte einen solchen von dem Mannengerichte zu Breslau in die königliche Kammer zu Prag eröffnen".[2]

Nach einer Bestimmung des Breslauer Landrechtes vom Jahre 1356 cap. 357 hat es in der Tat den Anschein, als wenn der Rechtszug an die königliche Kammer zu Prag bestanden hätte.[3] Dem widerspricht aber nicht bloß die ganze Tendenz der Gesetzgebung der luxemburgischen Könige, welche die Selbständigkeit Schlesiens stets gewahrt haben, sondern auch eine eingehende Prüfung der Verordnung König Johanns vom 31. März 1343. Hier wird ausdrücklich bestimmt, daß auch die Berufungen an den König von dem Breslauer Mannengericht unter dem Vorsitze des Hauptmannes, als des Vertreters des Königs, entschieden werden sollen. Ob und inwieweit in einzelnen Fällen Berufungen an den König nach Prag, bzw. an die dortige königliche Kammer offen gelassen waren und auch tatsächlich stattgefunden haben, ist noch zu untersuchen, zumal in allen Privilegien an dem Satze festgehalten wird, daß Ladungen außerhalb des schlesischen Landes nicht erfolgen sollen. In der Regel war aber der Rechtszug an den König von Böhmen, bzw. an das Prager Hofgericht durch Einsetzung des Breslauer Hofgerichtes als besonderes Berufungsgericht für Stadt und Herzogtum Breslau ersetzt. Es waltete die Absicht dabei vor, wie der Königliche Landeshauptmann nur aus den Landsassen genommen werden sollte,[4] so auch die Selbständigkeit Schlesiens in Recht und Gericht dadurch zu wahren, daß Breslau ein königliches Obergericht zunächst für das Fürstentum Breslau und damit bei der eigenartigen Stellung Breslaus gegebenen Falles auch für ganz Schlesien wurde. Auf diese Weise findet auch der merkwürdige Ausdruck in der Urkunde König Karls IV. vom 10. Februar 1352 von der räumlichen Ausbreitung der Jurisdiktion des Breslauer Herzogtums eine natürliche und angemessene Erklärung.

Wir fügen als Beispiele dafür, daß Breslau tätsächlich in dieser Gestalt ein Berufungsgericht darstellte, zwei Urkunden an, von denen die eine am 26. August 1377, die andere am 28. Oktober 1351 ausgestellt ist.

1. Wir Thime von Coldicz camirmeistir vnseres hern des keisers vnde howptman czu Bresslaw bekennen vffintlich in desem keginwertigen brine, das vor uns vnde dem edeln hern Franczke von Somirfelde, hern Hannosin von

[1]) Korn, Br. U. n. 152. [2]) a. a. O. VII, S. 124 f.

[3]) Was clage in dem houedinge vor unsirs herren manne geschit, vnd dor obir gewer getan wirt und enphangin. Czuhit sich dor obir cleger vnd antwerter in unsirs herren kamer adir kegenwertigkeit, do mak nymant clage noch antwert tuen noch nedirn. Gaupp, Das schlesische Landrecht, S. 195.

[4]) Nullum eciam alium preterquam aliquem terrigenam ydoneum ipsi terre capitaneum preficiemus aut prefici paciemus. Urkunde vom 6. April 1327. L. U. I, S. 68.

Borsnicz rithereu, Albrechtin von Pak, Heyneken von Schelndorf, Hankeu Domnlken, Pauylin Stengil, Heinrichiu Swarcziu und Niklosin Rempiln vnseres hern des kunigis von Behemeu man ln gehegithin dinge, do der erber Nicklos Tschirwicz vou unserwegiu das gerichte sass, orteil und recbt gegebin hat czwischen her Hannosiu vnde Hermaniu von Richinbacb gebrudirn au eyme teile vnde Nickloslu Cracz burgern czu Breslaw am andirn teile von der molo weyn czur Schossnycz also: das Cracz der obgenaute billich bi seyner beweisunge noch synis briues lawt bleibin sal, wenne her dy lehen von unsirim hern dem keiser hot vnde uicht von deu vorgenantiu brudirn von Richinbach, von rechtis weyu. Dasselbe orteyl vnde allis das do vor geschrebin stet, hobe wir stete vud gaucz vnde bestetigin is von kuniglicher gewalt von Behemeu, der wir gebruchin, mit deme kunigliche Ingesegil der lautlewte des furstiutums zu Bresslaw, das do ist czu erbiu und czu sachin, das an desiu kegiuwortegin brif ist gehangin. Gegebin czu Bresslaw an der uehestiu methewochin noch seud Bortholomewis tag uoch Crists gebort Tusunt drihundirt Jar dornacb In deme sebiu vude sebiuczegistiu Jare; do bi sint gewest di Edelen, di vor beschrebin sien vnde Petir von dem Bunczlaw, des erbern hern Johauuis Wittils cauczelers des vorbenumptin furstintums czu Bresslaw scriber, der disin kegiuwortegin brif hot gehabit iu beuelunge.[1])

2. Karolus dei gracia Romanorum rex semper augustus et Boemie rex tenore presencium notum esse volumus vniuersis, quod coram nostris fidelibus Burchardo purgrauio Maydburgensi et Heynrico preposito Sderasiensi requestatoribus nostre regalis curie nostro nomine iudicio presidentibus necnon Heynczcone de Swarczinhorn milite, Hermanno Burgrauio, Henrico Kaleu, Henrico de Molnsdorf, Paulo Dumlosi, Petro Steugil, Nicolao de Strachwicz et Henrico de Syttin iusticiariis et assessoribus iudicii eiusdem discretus Stephanus aduocatus hereditarius in ciuitate nostra Kanth aduersus . . . consules ibidem necnon Hankonem de Glogouia ciuem nostrum Wratisl. autenticis suis instrumentis privilegiabilibus probauit necnon diffinitiua sentencia dictorum iusticiariorum iuridice promulgata, adiudicante obtiuuit quod . . . betrifft das alleinige Recht der Mehleinfuhr. — Nos vero dictas senteucias gratas habentes et ratas ac racionabiliter in perpetuum habere volentes, singulas litteras huiusmodi sentenciis coutrarium profitentes et principaliter eam, quam dicto Hanconi de Glogouia super vectura molendini dicti Baremol, iusticia ipsius Stephaui et iure eius nos latentibus, dedimus, reuocamus anichilamus et omnino frustratas prounnciamus per presentes, mandantes singulis nostris . . . capitaneis . . . cancellariis, qui nunc sunt aut fuerint quandolibet in futuro, ceterisque nostris officialibus ducatus Wrat. quatenus eundem Stephanum in predictis omnibus pertinenciis ad aduocaciam hereditariam in Kanth predictam pertiuentibus, quibus ipsum per Nicolaum Czamborndorf, iudicem curie Wrat., nostro nomine fecimus introuizari et immitti, nullo modo impediant sev impedire permittant, sed pocius foueant et defendant, regie nostre maiestatis sub obtentu. cuius

[1]) St. A. Ropp. 47a.

eciam indignacionem, si quis secus attemptare presumpserit, grauiter incurret. Datum Wratizlauie sub sigillo regio in ducatu nostro Wrat. ad hereditates et causas in die beatorum Symonis et Jude apostolorum anno domini millesimo tricentesimo quinquagesimo primo Indiccione quinta regnorum nostrorum anno sexto. Presentibus nostris fidelibus suprascriptis necnon Dythmaro regie nostre curie notario et ducatus nostri Wrat. cancellario testibus, ad premissa.

Mit dem Siegel der Breslauer Hauptmannschaft.[1]

Für die Absicht der böhmischen Könige, das Breslauer Hofgericht zu einem für ganz Schlesien geltenden Gerichte umzugestalten, bieten auch die interessanten in der Beilage Nr. 23 in Auszügen mitgeteilten Darlegungen des Vertreters der Stadt Breslau in dem bekannten Jurisdiktionsstreite von 1367/70 ein vollgültiges Zeugnis.

Es empfiehlt sich, einen kurzen Überblick über die vielgestaltigen Rechtsverhältnisse in Schlesien auch an dieser Stelle vorauszuschicken. Schlesien zerfiel in den unmittelbaren Besitz der böhmischen Krone, in die Vasallenfürstentümer, zu denen auch das dem Bistum gehörige Herzogtum Grottkau zu rechnen ist, und das Neißer Kirchenland. In den unmittelbaren Gebieten besaß die oberste Gerichtshoheit die Krone Böhmen, obschon auch hier die örtliche und niedere Gerichtsbarkeit in den verschiedensten geistlichen oder weltlichen Händen sich befinden konnte. In den mittelbaren Gebieten hielten die Teilfürsten bzw. Bischof und Kapitel ihre Hofgerichte. Daneben übten die Städte ihre eigene Gerichtsbarkeit aus; Bischof und Kapitel hatten die geistliche Gerichtsbarkeit über Personen geistlichen Standes und kirchliche Sachen; die exemte Stellung der Vasallenfürsten bedingte endlich eine gesonderte Gerichtsbarkeit, die der Oberlehnsherr nach feststehenden Normen ausübte. Einer Ausdehnung der Befugnisse des Breslauer Hofgerichtes standen sonach starke Schranken entgegen.

Die mächtige Stellung, welche die Stadt Breslau als Hauptstadt des Landes schon seit alter Zeit einnahm, hatte wenigstens nach einer Richtung hin ihrer Gerichtsbarkeit eine weite Ausdehnung auch über das städtische Weichbild und das eigentliche Herzogtum Breslau hinaus zu verschaffen vermocht. In dem bekannten Jurisdiktionsprozeß von 1367/70 wird nun, entsprechend der ganzen Entwicklung der Verhältnisse unter der böhmischen Herrschaft, von dem Vertreter der Stadt ausgeführt, daß die Gerichtsbarkeit des Breslauer Hauptmanns und seiner Breslauer Richter und Schöffen sich nicht auf die Stadt und das Herzogtum Breslau beschränke, sondern unter Anerkennung der geistlichen Gerichtsbarkeit für Personen geistlichen Standes und unter Ausschluß der Herzöge als Lehnsfürsten, in Konkurrenz mit den Gerichten des Bistums und des Kapitels und mit den Territorialgerichten der Teilfürsten, sich auf alle Laien des gesamten schlesischen Landes erstrecke. Diese Grundzüge finden auch in dem Urteile Kaiser Karls IV. von 1370 ihre Bestätigung. Die Grundlage dieser Gerichtsbarkeit beruht auf einem Magdeburger Schöffenspruch, der nach Gaupp schon in der Zeit zwischen den Jahren 1261 und 1306 der Stadt Breslau als Weistum gegeben war,[2]

[1] D. A. DD. 27. [2] Gaupp, Das alte Magdeburgische und Hallische Recht, S. 347 f.

und von den Magdeburgern unter dem 24. Februar 1369 für den bekannten Jurisdiktionsstreit mit der Bemerkung wiederholt war, das er den Breslauern schon früher gegeben sei.[1]) Auch von diesem Gesichtspunkte aus erhält der Wortlaut der obengenannten drei Privilegien für Breslau eine angemessene Erklärung in bezug auf die darin in Aussicht genommene Erweiterung ihrer Jurisdiktion.

Für die Annahme, daß es in der Absicht der böhmischen Könige gelegen habe, die Befugnisse des Breslauer Hauptmannes und des unter seinem Vorsitze tagenden Hofgerichtes auf alle der Krone Böhmen unmittelbar unterstellten Territorien Schlesiens auszudehnen, spricht auch folgender urkundliche Befund. Am 2. Oktober 1331 gelobte König Johann, die Stadt Glogau nicht von der Herrschaft der Stadt und des Fürstentums Breslau zu entfremden.[2]) Als dagegen Aussicht vorhanden war, ganz Glogau unter die Herrschaft Herzog Heinrichs V. zu stellen, entband durch einen Brief vom 6. Juli 1349 der Rat der Stadt Glogau den König Karl von diesem Versprechen,[3]) wogegen am 30. Mai 1361 König Karl IV., nachdem er seinem Schwager Herzog Bolko II. von Schweidnitz die der Krone Böhmen gehörige Hälfte der Stadt Glogau auf Lebenszeit übergeben hatte, wiederum versprach, die Stadt Glogau „bey Breslawe ewicliche und erblich behalden zu wollen“.[4])

Der erste Fall, daß eine Neuerwerbung schlesischen Landes für die Krone Böhmen eine Angliederung an das Herzogtum Breslau zur Folge hatte, tritt bei der Inkorporierung des Namslauer Gebietes im Jahre 1359 ein. Diese Einverleibung wird in einer Urkunde Kaiser Karls IV. vom 2. Februar 1359 ausgesprochen.[5]) Allerdings ist in diesem Dokumente selbst von einer Angliederung an das Herzogtum Breslau nicht die Rede und die formelle Unterstellung Namslaus unter die Breslauer Hauptmannschaft wird erst von König Wenzel gelegentlich der Bestätigung des Briefes seines Vaters vom 2. Februar 1359, die am 1. Oktober 1397 erfolgte, ausdrücklich angeordnet.[6]) Allein es scheint doch, als wenn die Angliederung schon früher eingetreten wäre und die Urkunde König Wenzels mehr eine formelle Bestätigung eines schon bestehenden Zustandes, als eine Neuordnung darstellte. Denn unmittelbar nach der am 2. Februar 1359 vollzogenen Inkorporierung Namslaus erklären die Vertreter der Stadt Namslau am 17. Februar 1359, daß sie, dem Befehle Kaiser Karls IV. folgend, sich verpflichten, in allen zweifelhaften Rechtsfragen sich an die Ratmannen und Schöffen der Stadt Breslau wenden zu wollen.[7]) Eine weitere Bestätigung hierfür findet sich in dem Landbuche Karls IV. Denn das Verzeichnis der Einkünfte des Herzogtums Breslau hängt mit dem Verzeichnis der Einkünfte des Namslauer

[1]) Korn, Br. U. n. 252: sententias ipsis olym datas et transscriptas.
[2]) L. U. I, S. 135. [3]) a. a. O. I, S. 169.
[4]) a. a. O. I, S. 180.
[5]) L. U. I, S. 71. Vgl. überhaupt Grünhagen, Geschichte Schlesiens I, S. 179.
[6]) a. a. O. I, S. 79: ut videlicet tam ipsi quam etiam civitas Namslavie ad capitaneatum Wratislaviensem deinceps spectare et capitaneo Wratislaviensi, qui nunc est vel pro tempore fuerit, subesse debeant.
[7]) Korn, Br. U. n. 224.

Distriktes enge zusammen; das letztere ist ein integrierender Teil des ersteren.[1]) Endlich wurde auch die Finanzverwaltung des Namslauer Bezirkes von der Stadt Breslau geführt, wie aus der Beurkundung Kaiser Karls IV. vom 9. Januar 1371 deutlich hervorgeht: rechtlich und redlich berechent haben alle gulde czinse und gelde, die sie von unsern wegen von den landen und steten Bretslaw, Nevnmarkte, Goltperge und Nampslow und allen iren zugehorungen ufgehebet vnd innegehabt haben.[2])

Die nachfolgenden kurzen Regesten sollen die allmähliche Ausbreitung der Rechte der Stadt Breslau in den Hauptzügen vor Augen führen.

1. 1331 September 1. Prag. König Johann verbietet, in der Stadt Breslau Waffen zu tragen und gibt dem Rate Gewalt, gegen alle und jede Zuwiderhandelnde strafend einzuschreiten. Korn a. a. O. n. 141.

2. 1331 Oktober 19. Breslau. König Johann gibt dem Breslauer Rate die Gerichtsbarkeit in peinlichen Sachen und gestattet, Verfestete, wenn sie sich in Breslau oder außerhalb der Stadt betreten lassen, zu bestrafen. a. a. O. n. 142.

3. 1335 August 16. Brünn. König Johann erlaubt der Stadt Breslau alle Übeltäter, Räuber und Verfestete, wo auch immer, in Haft zu nehmen und zu bestrafen. a. a. O. n. 148, vgl. 150.

4. 1337 Januar 7. Breslau. Abschaffung des polnischen Rechtes der Zaude in Stadt und Fürstentum Breslau. a. a. O. n. 152.

5. 1337 März 20. Breslau. König Johann erläßt eine Landesordnung für das Fürstentum Breslau. a. Bei versagter Genugtuung hat der Landeshauptmann in allen Kriminalfällen, die unter fremder Herrschaft begangen sind, die Sühne, auch mit Bestrafung der Begünstiger der Verbrecher, zu erzwingen. b. Bestimmungen über den Gerichtsstand der Kanoniker und Kleriker. c. Der Breslauer Hauptmann wird angewiesen, sich der Breslauer Ratmannen als seines Beirates zu bedienen. a. a. O. n. 154.

6. 1337 März 29. Breslau. König Johann befreit die Stadt vom Landgerichte. a. a. O. n. 155.

7. 1341 Oktober 16. Prag. König Johann überträgt dem Breslauer Rat den Schutz der dortigen Juden, seiner Kammerknechte. a. a. O. n. 169.

8. 1343 März 31. Paris. König Johann über das Landgericht und die Berufungen. a. a. O. n. 174, s. oben S. 122.

9. 1343 Oktober 27. Luxemburg. König Johann erlaubt der Stadt Breslau, königliche Befehle, deren tatsächliche Voraussetzungen sich als unrichtig erweisen, in Zukunft nicht auszuführen. a. a. O. n. 176.

10. 1346 Februar 15. Prag. König Johann verfügt, daß, so oft sich Zweifel und Lücken in den Privilegien der Stadt Breslau herausstellen würden,

---

[1]) Der Haupttitel lautet: Registrum villarum, allodiorum et iurium ducatus Wratislaviensis et districtus Nampslaviensis. Stenzel, Übersicht 1842, S. 60. Die Untertitel sind: Ville districtus Nampslaviensis cum numero mansorum earundem. S. 134; Nota villas exactionales et servientes ad castrum Nampslow et percepcionem eorundem in festo Michaelis proxime preterito. S. 138; vgl. 139 und 140.

[2]) Korn, Br. U. n. 266; vgl. n. 269, 288.

diese durch drei Ratmannen, welche die Vasallen des Fürstentums Breslau, und durch drei Vasallen, welche die Breslauer Ratmannen zu wählen hätten, ausgelegt und ergänzt werden sollen. a. a. O. n. 184.

11. 1347 September 8. Prag. König Karl IV trägt der Stadt Breslau auf, nach den alten, speziell von seinem Vater, König Johann, gegebenen Bestimmungen, das Recht ohne Ansehen der Person unparteiisch zu handhaben. a. a. O. n. 186.

12. 1349 Dezember 8. Liegnitz. König Karl IV. bestimmt, daß der Rat von Breslau in Zukunft wieder aus acht jährlich wechselnden Mitgliedern bestehen soll. a. a. O. n. 196.

13. 1353 März 24. König Karl IV. verordnet, daß der Kanzler des Breslauer Fürstentums zwei Siegel, eines zu Erben und Sachen (ad hereditates et causas) und das andere zu Ladungen (citationum) halten soll. Klose, Breslau II, 1, S. 200.

14. 1359 Februar 11. Breslau. König Karl IV. befiehlt der Stadt Breslau, in allen Rechtsstreitigkeiten aller und jeglicher Personen, die an sie gelangen, an dem bei Lebzeiten seines Vaters, des Königs Johann, in Übung gewesenen Verfahren festzuhalten und gesprochene Urteile auch wirklich auszuführen. Korn a. a. O. n. 222.

Eine schwierige Frage war die Abgrenzung der weltlichen Gerichtsbarkeit gegen die geistliche. Hier kam die Eigenart und die Verteilung des kirchlichen Besitzes dem Versuche, diese wichtige Frage zu lösen, sehr zu gute. Das Breslauer Bistum hatte nämlich drei Arten von Besitzungen. In dem Neißer Kirchenlande, das aus der Ottmachauer Kastellanei hervorgegangen war, besaß das Bistum seit dem großen Kirchenprivileg das volle herzogliche Recht. Der König von Böhmen übte hierüber nur eine Schutzherrlichkeit aus. Das Herzogtum Grottkau war eine neue Erwerbung; der Breslauer Bischof bezw. das Kapitel trugen es von der Krone Böhmen zu Lehen. Dagegen lag der Sitz des Bistums im Herzogtum Breslau, dem unmittelbaren Gebiete der Krone Böhmen, und ein großer Teil der bischöflichen Tafelgüter und die Mehrzahl der Besitzungen des Kapitels waren über die mittelbar oder unmittelbar unter der Krone Böhmen stehenden Teilfürstentümer verstreut. Hier genoß Bistum und Kapitel vielfache kirchliche und weltliche Privilegien, ohne jedoch eine Landeshoheit wie im Neißeschen und Grottkauischen zu besitzen. Auch die zahlreichen Abteien und Orden besaßen in ihren Gebieten keine eigentlichen fürstlichen Rechte. Diesen historisch gewordenen Verhältnissen gemäß hatten die luxemburgischen Könige von Böhmen Bestimmungen getroffen, welche besonders das Verhältnis der Stadt Breslau und ihrer Gerichtsbarkeit zum Klerus regelten.[1])

[1]) Promittimus preterea nullum terre ac civitatis Wratislaviensis proscriptorum irreconciliatum leso vel propinquis, si idem lesus non extiterit, nostre gracie reformare vel ei treugas pacis aut quascunque inducias in terra vel civitate Wratislavia sepedicta manendi vel standi aliquatenus indulgere volentes firmiter, ut universus dyocesis Wratislaviensis clerus divina in civitate Wratislavia sine racionabili et legitima

Die erste Bestimmung hatte König Johann schon am 6. April 1327 getroffen. Er verspricht hier in Stadt und Herzogtum Breslau für volle Sühne an dem Verletzten oder seinen Verwandten Sorge zu tragen; darum solle der Klerus der Breslauer Diözese ohne ausreichenden und gesetzlichen Grund es nicht wagen, den Gottesdienst in der Stadt Breslau zu suspendieren; ebensowenig dürfe ein Kleriker Bürger und Mannen des Breslauer Landes vor ein geistliches Gericht laden, bevor nicht das weltliche Gericht gesprochen; und nur wenn hier dem Klerus die Gerechtigkeit versagt sei, habe er das volle Recht, den geistlichen Richter anzurufen. In der Landesordnung für das Fürstentum Breslau vom 20. März 1337 wurden weitere Bestimmungen gegeben über den Gerichtsstand der Kanoniker und Kleriker in Zivil- und Kriminalsachen mit Ausnahme derjenigen Prozesse, welche zur geistlichen Gerichtsbarkeit gehörten (que ecclesiastica sacramenta tangere dinoscuntur), sowie über diejenigen Fälle, in denen wegen verweigerter Rechtshilfe die Verhängung von Kirchenstrafen gestattet sein sollte.[1]

Am 11. Juli 1338 verordnete König Johann, daß alle Vermächtnisse an geistliche Personen und Stiftungen, welche Grundstücke und Renten betreffen, zu ihrer Gültigkeit der Bestätigung durch den Landesherrn (confirmacio dominii naturalis) bedürften.[2]) Unter dem gleichen Datum wurde von ihm die Anordnung getroffen, daß alle Auswärtigen, weltliche oder geistliche, welche Renten in der

causa ammodo suspendere non presumat, et super quibuslibet causis suis dilectos fideles nostros cives ac feodales Wratislavienses ad forum ecclesiasticum, ante quam cives ipsos in iudicio civili et feodales predictos in iudicio provinciali conveniat, idem clerus trahere similiter non presumat; in quibus siquidem iudiciis, si ipsi clero iusticia conveniens fuerit denegata, extunc prosequendi iura sua coram spirituali iudice plenam habeat potestatem. L. U. I, S. 69.

[1]) Item si aliquis canonicorum uel clericorum cuiuscunque status aut dignitatis existat, per aliquem laicum in rebus uel persona offenderetur, vel si forte inter ipsos questio mota fuerit pro quibuscunque causis criminalibus uel ciuilibus, debitorum et decimarum, exceptis causis, que ecclesiastica sacramenta tangere dinoscuntur, si tunc dictus layeus offensor in ciuitate Wratislauia resideat, et pro satisfaccione et emenda consules eiusdem ciuitatis requirantur, qui si clerico leso sufficientem et racionabilem satisfaccionem ordinauerint, extunc clericus predictus molestatus contentari omnimode debet et deinceps nullum spiritualis iudicii in dictum laicum inferre debet senteneiam aut grauamen. Si uero predicti ciues prefato clerico leso minus debite uel in nullo satisfaccionem et insticiam procurarent, extunc capitaneus Wratislauiensis, qui pro tempore fuerit, de offensa et iniuria requiratur pro iusticia facienda, quod si fortassis idem capitaneus de iusticia facienda negligens esset uel remissus, extunc clerus per censuram ecclesiasticam seu interdictum pro facienda satisfaccione conpellere poterit laicum offensorem. Si autem offensor laicus clericorum in districtu seu territorio extra ciuitatem resideret, nec iuri ciuili frueretur, extunc pro facienda iusticia capitaneus Wratislauiensis, quicunque fuerit, requiri debet, qui si iusticie complementum, prout conueniens et racionabile fuerit, fecerit, predictus clericus, ut premittitur, stare debet contentus nullo inde ecclesiastico interdicto subsequto; sed si pro exhibenda insticia dictus capitaneus omnino negligens esset aut remissus, extunc talis offensor, ut premissum est, per censuram ecclesiasticam ad emendam compelli poterit et artari. Korn, Br. U. S. 138.

[2]) a. a. O. Nr. 157.

Stadt Breslau hätten, daselbst steuerpflichtig seien.[1]) Im Jahre 1355 schreibt der Breslauer Rat an Karl IV.: De maleficis, stragitundinariis, furibus, spoliatoribus, hominum occisoribus et ipsis consimilibus, qui morantur et hospitantur in bonis illorum dominorum et hominum, qui bona sua cum iure supremo possidere nituntur, et potissime sacerdotum, petatur ideo dominus rex, ut det medium huius, ut iudicium super eosdem maleficos habeatur. Simile sit huius, ut accidit in Muchobor, quia ibi quidam dimissi fuerant per sacerdotes, et statim homines pauper es occiderunt.[2]) Am 27. Mai 1370 machte Kaiser Karl IV. die Erwerbung von Grundstücken und Renten durch die tote Hand innerhalb der Stadt Breslau von der jedesmaligen Genehmigung der böhmischen Könige abhängig.[3]) Endlich setzte Kaiser Karl IV. durch Schiedsspruch vom 30. Januar 1370 fest, daß dem Hauptmann und dem Rate von Breslau das Recht zustehe, alle Untertanen des Bischofs und des Kapitels wegen irgend welcher Vergehen oder Verbrechen oder auch wegen Geldschulden, wo immer sie dieselben begangen bzw. kontrahiert hätten, falls sie in der Stadt betroffen würden, festzuhalten, vor das Stadtgericht zu ziehen und dort zu richten, ohne daß es dem Bischof und dem Kapitel gestattet sein solle, deshalb die Stadt mit dem Interdikte zu belegen.[4])

Aus allen diesen Verordnungen leuchtet das Bestreben der böhmischen Könige hervor, die weltliche und die geistliche Gerichtsbarkeit auf die ihr eigenen Gebiete zu verweisen und die Anwendung von Kirchenstrafen, namentlich des Interdiktes, in bürgerlichen Sachen tunlichst auf außerordentliche Fälle zu beschränken und so Konflikte hintan zu halten. Die Aufgabe des Landeshauptmannes ist es aber, für sichere und unparteiische Justiz Sorge zu tragen und die Rechte des Königs von Böhmen, als obersten Herzogs in Schlesien, zu wahren.

Einer vollen Einigung der schlesischen Landschaften zu einem Reiche mit gemeinsamem Rechte und gemeinsamer Verwaltung stand nun allerdings der Umstand hemmend entgegen, daß der unmittelbare Besitz der böhmischen Krone weder groß noch in sich zusammenhängend war, so daß er eine starke zentripetale Kraft hätte ausüben können, und daß die Hoheitsrechte des Breslauer Bistums über das Neißer Kirchenland und der Lehnsherzoge über ihre Territorien in wesentlichen Dingen kaum weiter eingeschränkt werden konnten, als die Lehnsverträge es zuließen. Jedoch nach einer Richtung war die Möglichkeit geboten, das Einigungswerk auch über den unmittelbaren Kronbesitz hinaus auszudehnen, nämlich bezüglich der städtischen Gerichtsbarkeit und der in ihr angewendeten Rechtsnormen. Und hier spielte wiederum die Hauptstadt des Landes, die Stadt Breslau, die Hauptrolle. Die Grundlage für diese Einheitsbestrebungen bildete erstens die schon besprochene Einsetzung eines königlichen Appellationshofes in Breslau und zweitens die Abfassung eines Landrechtes für das Herzogtum Breslau.

„Durchaus nicht so fortschrittsfeindlich", sagt Werunsky in seiner Geschichte Kaiser Karls IV., „wie der böhmische Adel, der dreimal binnen achtzig Jahren

[1]) a. a. O. Nr. 153.

[2]) a. a. O. S. 171. [3]) a. a. O. Nr. 261.

[4]) Siehe Beilage Nr. 21.

die schriftliche Festsetzung des böhmischen Landrechtes verhindert hatte, zeigte sich der Adel eines anderen unmittelbaren böhmischen Kronlandes, des Herzogtums Breslau. Schon Karls IV. Vater, König Johann, hatte kraft Privilegs vom 15. Februar 1346 eine Kommission von sechs Männern eingesetzt, welche an seiner Statt etwaige Mängel der städtischen Privilegien von Breslau zu ergänzen, über die verschiedensten Rechtsmaterien verbesserte Satzungen oder Willküren aufzustellen befugt sein sollte. Die Zusammensetzung hatte in der Art zu erfolgen, daß die königlichen Vasallen, d. i. der Adel des Breslauer Landes, drei Ratmannen der Stadt Breslau und das Breslauer Ratskollegium drei aus den königlichen Vasallen zu Mitgliedern wählen sollten. Diese Kommission, damals bestehend aus den Landherrn Franzcke von Borsnitz, Heinze von Schwarzenhorn, Friedrich von der Wede und den Breslauer Ratmannen Niklas von Lemberg, Petze Beyir und Hans Sechsbechir, brachte im Jahre 1356, vielleicht von Karl IV. hierzu noch besonders aufgefordert, ein Landrecht für das Herzogtum Breslau zustande, welches größtenteils mit dem sächsischen Landrechte übereinstimmt und sich von diesem nur durch einige Abweichungen im Erbrecht und ehelichen Güterrecht, sowie durch dreizehn von den sechs Mannen am Ende hinzugefügte Kapitel unterscheidet, welche der veränderte Rechtszustand notwendig erscheinen ließ".[1])

Gaupp hat allerdings geltend gemacht, daß die Tätigkeit jener im Jahre 1346 eingesetzten Kommission sich höchst wahrscheinlich nur auf das unmittelbar unter böhmischer Hoheit stehende Gebiet der Stadt und des Fürstentums Breslau bezogen habe, wie denn auch das in dem Landrechte an einer einzigen Stelle schlechthin genannte „Fürstentum" eben nur das Breslauer Herzogtum sein könne. Aber wir haben doch aus unserer Untersuchung gelernt, daß der Begriff des Herzogtums Breslau im Laufe der Zeit neben dem eigentlichen und räumlich beschränkten, einen anderen und weiteren Charakter angenommen und daß die in und für Breslau geschaffenen neuen Einrichtungen dem ganzen schlesischen Lande, wenn auch nicht sofort, so doch in der Zukunft nach und nach zugute kommen sollten.

Denselben Gedankengang hat auch Gaupp eingeschlagen. Die Rechtsbildung, so führt er aus, beruhte im ganzen Lande Schlesien auf den nämlichen Grundlagen. Das Sachsenrecht bildete die Regel und in den Städten war das Magdeburgische Recht in der Mitte des 14. Jahrhunderts schon weit ausgebreitet. So verbreiteten sich höchst wahrscheinlich Abschriften jenes für die civitas und den districtus Wratislaviensis ausgearbeiteten Landrechts allmählich auch in den übrigen Teilen des Landes und der Inhalt jener Rechtssammlung verwandelte sich also nach und nach durch Rezeption in praktisches Landrecht von Schlesien; teils aber hat hier ohne Zweifel auch der Umstand mitgewirkt, daß die übrigen schlesischen Städte regelmäßig ihren Rechtszug nach Breslau hatten und auf diesem Wege mit dem gerade hier beobachteten Rechte

[1]) III, S. 101 f.

vertraut werden mußten.[1]) Zu diesen Erwägungen allgemeiner Natur tritt noch die Förderung, welche die luxemburgischen Könige der einheitlichen Gestaltung Schlesiens entgegenbrachten. So konnte der Breslauer Rat, der schon früher für das königliche Appellationsgericht in Breslau Rechtsbelehrungen zu erteilen hatte, die gleiche Stellung für die Städte des unmittelbaren Kronbesitzes in Schlesien und darüber hinaus erhalten. Leider mangeln auch hier grundlegende und zusammenfassende Untersuchungen, sodaß wir uns mit einigen bruchstückartigen Nachweisungen begnügen müssen.

Während früher mit der zunehmenden Teilung des schlesischen Landes auch die Zahl der städtischen Oberhöfe wuchs, die nur für das kleine Territorium des Teilfürstentums ihre Rechtsbelehrungen erteilten, wie Neiße für die bischöflichen Städte[2]), Ratibor[3]), Schweidnitz[4]), Liegnitz[5]) und neben dem Magdeburger Rechte flämisches Recht Geltung hatte, scheint Kaiser Karl IV. bestrebt gewesen zu sein, Breslau zum obersten Gerichtshofe für die Städte ganz Schlesiens zu machen. Daß die Städte Neumarkt, Namslau, Frankenstein sich mit ihren Rechtsfragen an den Breslauer Rat zu wenden hatten,[6]) kann nicht auffallen, da sie der Krone Böhmen unmittelbar untergeben waren. Etwas anderes ist es dagegen, wenn zum Teil auf Anordnung des böhmischen Königs, Herzog Wenzel von Liegnitz am 9. April 1348 seiner Stadt Goldberg gestattet, Rechtsbelehrungen in Liegnitz oder in Breslau zu suchen,[7]) wenn ferner am 25. Januar 1352 der Stadt Olmütz mit der Verleihung des Breslauer Rechtes die Verpflichtung auferlegt wird, aus Breslau auch die Rechtsbelehrungen zu holen[8]) und am 19. Januar 1362 der Rat der Stadt Strehlitz erklärt, daß die Stadt sich verpflichte, in allen zweifelhaften Rechtsfragen Belehrung nach Magdeburger Recht in Breslau zu suchen,[9]) wenn endlich am 23. April 1372 das gleiche für Oberglogau[10]) und am 2. März 1374 für Teschen urkundlich festgelegt wird.[11]) Für diese zentralisierende Bewegung dürften bei genauerer Durchforschung der Rechtsdokumente der schlesischen Städte sich wahrscheinlich noch weitere Belege finden lassen, zumal die Weitergabe des Breslau-Magdeburger Rechtes schon frühzeitig die Verpflichtung in sich zu schließen pflegte, die Rechtsbelehrung in Breslau zu suchen, wie das bei Liegnitz der Fall war.[12])

[1]) Gaupp, Das schlesische Landrecht, S. 79 f.

[2]) Urkunde Bischof Heinrichs I. vom 20. Februar 1310. Tzschoppe und Stenzel, Urkundensammlung, S. 485.

[3]) a. a. O. S. 500.

[4]) a. a. O. S. 517 und 585.

[5]) a. a. O. S. 531.

[6]) Siehe die Urkunde vom 17. Februar 1352, vom 17. Februar 1359 und vom Jahre 1362 bei Korn, Br. U. Nr. 207, 224 und 230.

[7]) Tzschoppe und Stenzel, Urkundensammlung, S. 563.

[8]) a. a. O. S. 568. Vgl. Z. G. Sch. XXXII, S. 322.

[9]) Korn, Br. U. Nr. 232.

[10]) a. a. O. n. 272 und 280.

[11]) Tzschoppe und Stenzel, Urkundensammlung, S. 595.

[12]) SR. 2698.

Und wenn hier ein Rückschluß über mehrere Jahrhunderte rückwärts gestattet ist, dürfte aus den Mitteilungen Prasefs über Breslauer Schöffensprüche sich vielleicht folgern lassen, daß die Anerkennung Breslaus als obersten Gerichtshof allmählich alle Städte Schlesiens umfaßt hat.[1])

Das Territorium der Stadt und des Herzogtums Breslau hat ferner von Beginn der böhmischen Oberherrlichkeit an auch für die schlesischen Vasallenfürsten eine besondere Bedeutung gehabt. Franke wird im allgemeinen Recht haben, wenn er annimmt, den schlesischen Herzogen sei durch die Übernahme der Vasallität nichts wesentliches an ihren Hoheitsrechten, insbesondere in bezug auf die Gerichtsbarkeit gekürzt worden: sie hätten des summum et infimum iudicium in ihren Territorien behalten.[2]) Nur müssen wir hinzufügen, daß die Breslauer Hauptmannschaft und die Stadt Breslau, wie wir schon sahen, eine allseitig anerkannte konkurrierende Gerichtsbarkeit ausübte. Wurde der Landesherzog von jemandem, der nicht dem fürstlichen Stande angehörte, belangt, so erging das Urteil bei dem herzoglichen Hofgerichte der Barone; dem böhmischen Könige stand aber das Recht zu, bei diesem Gerichte einen Vertreter zu bestellen; in Übereinstimmung mit dem letzteren konnte auch der Kläger die Berufung an den König einlegen.[3]) In Streitigkeiten der Herzoge untereinander aber war der Oberlehnsherr, der König von Böhmen oder sein Stellvertreter, d. i. wiederum der Hauptmann des Herzogtums Breslau, der Richter.[4]) So wurde die Stadt und das Herzogtum Breslau von Anfang an, falls nicht der König von Böhmen einen Herzog unmittelbar an seinen Hof berief, auch für die Herzoge als Vasallen die ordentliche Gerichtsstelle, wobei es dem Könige von Böhmen überlassen blieb, ob er einen oder mehrere von den schlesischen Herzogen oder seinen Stellvertreter, d. i. den Breslauer Hauptmann, mit dem Schied betrauen wollte.

Wir finden diese auf Breslau bezügliche Bestimmung schon in den ältesten Belehnungsurkunden. So heißt es in der Lehnsauftragung Herzog Heinrichs IV. von Glogau-Sagan vom 9. Mai 1329: coram altero vero principe per eos (sc. reges Bohemie) ad hoc iudice deputato sisti tenebimur in terra Wratislaviensi dumtaxat iudicio;[5]) ferner in der Belehnung des Herzogs Boleslaw von Liegnitz vom gleichen Datum: und des sullen sie nicht vorder warten, wanne in dem lande zu Breslab;[6]) in dem Lehnsbrief für Herzog Konrad I. von Öls

[1]) Z. G. Sch. XXXIII, S. 321; besonders ist die Zusammenstellung der Städte, welche in Breslau in späterer Zeit Rechtsbelehrung suchten, S. 353 ff., zu vergleichen.

[2]) E. Franke, De eo, quo Silesiae ducatus saec. XIV. cum regno Bohemiae fuerint coniuncti, nexu feudali. S. 24 f.

[3]) Vgl. die wichtige Urkunde Herzog Bolkos von Falkenberg vom 29. Dezember 1358 in L. U. II, S. 306 f.

[4]) quod coram predictis dominis nostris Boemie regibus suo coram capitaneo regni Boemie, cui vices suas committendas decreverint, cuilibet principi seu in principis dignitate constituto de iusticia respondebimus et iure parebimus et ab eis iusticiam recipiemus similiter. L. U. II, S. 307.

[5]) L. U. I, S. 131.

[6]) a. a. O. I, S. 303.

vom 9. Mai 1329: Wer aber wir selbe nicht gegenwurtig, so sulle wir in des geben ze richten einen fursten und daz sullen sie nicht verrer suchen wanne in dem lande ze Brezlaw[1]) und in der herzoglichen Urkunde vom 10. Mai 1329: coram altero vero principe per eos ad hoc iudice deputato sisti tenebimur in terra Wratislaviensi dumtaxat iudicio facere.[2]) Am 4. Mai 1358 bekennt Kaiser Karl IV., in dem Streite zwischen dem Bischof Preczlaw und dem Herzog Bolko von Falkenberg über die Dörfer Lindewiese, Prockendorf und Greisau den Bischof Heinrich von Lebus, den Herzog Bolko von Schweidnitz, den Breslauer Hauptmann Konrad von Falkenhayn und die Ratmannen von Breslau zu Schiedsrichtern eingesetzt zu haben.[3]) Am 20. Juli 1359 urkundete Kaiser Karl IV. über den Kompromiß zwischen den Herzogen Konrad von Öls und Primko von Teschen in der Kosel-Beuthener Streitsache und wies die streitenden Parteien über die von den Herzogen Wenzel und Ludwig von Liegnitz noch nicht vereinbarten Kontroversen an den Breslauer Hauptmann Kunad von Falkenhain und den Rat und die Schöffen von Breslau.[4]) Am 23. Juli 1359 urkundete er über die Teilung zwischen den Brüdern Herzog Wenzel und Herzog Ludwig, die „in geginwertigkeit vnserer lieben getrewen der ratman zu Brezlau“ geschehen sei.[5]) Am 3. Juni 1362 berichteten die Ratmannen von Breslau dem Kaiser Karl IV., sie seien, seinem Auftrage entsprechend, in Beuthen O.-S. gewesen, um dort die Mannen und die Stadt Beuthen zur Huldigung an den Herzog Primko von Teschen zu bewegen, hätten aber erfahren, daß die Herzogin jede weitere Huldigung verboten habe.[6]) Am 2. März 1367 setzte er zur Schlichtung der Streitigkeiten zwischen den Herzogen von Teschen und Troppau und dem Herzog Boleslaw von Falkenberg den Herzog Ludwig von Brieg und die Stadt Breslau als Schiedsrichter ein.[7]) Am 31. Januar 1370 trug Kaiser Karl IV. dem Landeshauptmann und dem Rate zu Breslau auf, seine und des Herzogs zu Glogau gemeinsamen Güter zu teilen.[8])

An Belegen dafür, daß die Vertretung der Stadt Breslau neben oder ohne den Landeshauptmann im Namen des Oberlehnsherrn, des Königs von Böhmen, in den Streitigkeiten der herzoglichen Vasallen ähnliche Funktionen ausgeübt

[1]) a. a. O. II, S. 19.

[2]) a. a. O. II, S. 21.

[3]) L. U. I, S. 218.

[4]) necnon universaliter super universis et singulis aliis causis dissidiis controversiis et questionum materiis inter eos vertentibus quovismodo ad presenciam fidelium nostrorum dilectorum Chunadi de Falkenhain capitanei et magistri ciuium scabinorum iuratorum et consulum Wratislaviensium venire debeant, quando super hoc eis per ipsos terminus fuerit assignatus, ibique causas et motiva sua proponere coram ipsis. L. U. II, S. 435.

[5]) L. U. I, S. 337.

[6]) a. a. O. II, S. 437.

[7]) geben zu richtern den Hochgebornen Ludwig herczog zu dem Briege . . . der da nemen sol die Burger zu Breslaw, vnser liebe getreuen. CD. Sil. VI, S. 189 f.

[8]) Klose, Breslau II, S. 248.

abe, läßt sich bei genauerer Prüfung der Archivalien gewiß noch einiges beibringen.

Wir wollen hier nur noch ein Beispiel dafür anführen, daß auch das Breslauer Domkapitel, obendrein noch kurze Zeit vor dem Ausbruch des Jurisdiktionsstreites wegen der Einfuhr fremder Biere, die schlichtende Tätigkeit des Breslauer Hauptmanns und der Breslauer Bürger anerkannt hat. Am 31. Oktober 1380 beurkundet der Breslauer Hauptmann Ritter Peter von Melyn in Gemeinschaft mit drei Breslauer Bürgern, von denen zwei, Peter Nigri und Nikolaus Gatco, als Schöffen für dieses Jahr nachweisbar sind, einen Vergleich zwischen dem Domkapitel bzw. den Mansionarien der Marienkapelle und den Brüdern Hermann und Hans Ritter von Eichelborn um Besitzungen in Halbendorf, Kr. Grottkau, und Briesen, Kr. Brieg. Die Vertreter des Kapitels beantragen die Eintragung des Vergleiches in das Breslauer Stadt-Buch. Hierbei ist zu beachten, daß Halbendorf in dem Lehnsherzogtum der Breslauer Kirche, im Fürstentum Grottkau, liegt.[1])

Es ist keine ungewöhnliche Erscheinung, daß die Breslauer Ratmannen allein oder in Verbindung mit einem schlesischen Herzoge als Schiedsrichter Streitigkeiten entscheiden, die außerhalb des Herzogtums Breslau fallen. So haben Herzog Ludwig von Brieg und die Breslauer Ratmannen Pecze Beyr, Henrich Slancz, Hanken Sechsbechir, Henrich Heyse, Nickil Stenkeler, Petir Doring, Hanns Naldil und Niklos von Lemberg am 28. Oktober 1377 als „gekorne richter, willekorer und fruntliche sunlewte“ zwischen den Administratoren des Bistums und dem Kapitel einerseits und Wolveram von Panewicz, Konrad von der Rybenicz, Dytherich von Logau, Luczken und Heinrich von Sarnowicz und ihren Gesellen wegen Raub, Brand und Mord im Kirchenlande das Urteil gefällt.[2]) Am 31. Juli 1380 bekennen Herzog Ludwig von Brieg und die Ratmannen von Breslau, daß in dem Vergleiche, den sie zwischen dem Kapitel der Domkirche zu Breslau, Jarotschin von Pogarell, Heinrich Czambor und Konrad von Borsnitz einerseits und Wolfram von Panewicz, Hentschil Creczing und Conradin von der Rybenicz andererseits aufgerichtet haben, Daniel Pfowtir, Archidiakon und Domherr zu Olmütz, nicht aufgenommen ist.[3])

Um das interessante Bild von der eigenartigen Stellung der Stadt Breslau in Schlesien zu vervollständigen, soll erstens noch hinzugefügt werden, daß dem Rate der Stadt von den böhmischen Königen die Finanzverwaltung in Schlesien übertragen war. Hiervon hören wir zuerst im Jahre 1349.[4]) Am 10. Februar 1352 befahl Karl IV. dem Breslauer Rate im Verein mit dem Kanzler Dittmar von Meckenbach

---

[1]) D. A. D. 13.

[2]) D. A.

[3]) Z. G. Sch. VI, S. 95, n. 872.

[4]) Item de racione capitanei, qui racionatus est in crastino b. Margar. presente domino de Donyn, quod summa omnium debitorum dom. regis antiqui se extendit ad 214 M. et 8 sco. Item summa racione capitaneatus sibi promissi de 4 annis 1200 M. Item summa omnium distributorum in dampnis, reysis et expensis omnium

sich eine genaue Kenntnis von allen Einkünften des Herzogtums Breslau zu verschaffen zur Formulierung von Vorschlägen, wie dessen Verwaltung in Zukunft einzurichten sei.[1]) Das Ergebnis dieses Auftrages ist in dem bekannten Landbuche des Fürstentums Breslau niedergelegt.[2])

Das Landbuch Karls IV. ist „eine Aufzeichnung, welche, ohnegleichen in ihrer Zeit und nur noch übertroffen von desselben Herrschers 1373 für die Mark Brandenburg veranstalteten Landbuche, auf einmal hier dem gesamten Grundbesitze im Fürstentum Breslau mit den darauf haftenden Zinsen und Renten eine feste und gesetzmäßige Grundlage gab und jeder Willkür Schranken setzte; eine großartige Arbeit, welche allen späteren Katastrierungen zur Grundlage gedient hat, und zugleich auf die Ausdehnung der menschlichen Besiedelungen in jener Zeit ein überraschendes Licht wirft".[3]) Diese Arbeit, welche der Breslauer Hauptmannschaft bezw. den Breslauer Konsuln und dem Kanzler des Fürstentums, Dietmar von Meckebach übertragen war, sollte aber, und das ist für unsere Untersuchung besonders wichtig, sich nicht auf das Herzogtum Breslau und den Neumarkter und Namslauer Bezirk beschränken, sondern zweifellos den ganzen unmittelbaren Besitz, den die Krone Böhmen in Schlesien hatte, umfassen. Denn auch der Entwurf für das Frankensteiner Gebiet ist vorhanden.[4])

Folgende Urkunden befassen sich mit der Finanzverwaltung des Fürstentums Breslau und der Rechnungslegung an den König von Böhmen: 9. November 1351, 11. Februar 1359, 4. Oktober 1363, 7. Mai und 9. Juli 1367, 19. November 1370, 9. Januar 1371, 16. März 1372 und 16. Dezember 1373.[5]) Endlich ist uns aus dem Jahre 1377 der liber domini Imperatoris de anno 1377 erhalten,[6]) in dem auch Ausgaben für Groß-Glogau verzeichnet sind.[7])

Schließlich war der Stadt Breslau in den Jahren 1357 bis 1359 und 1360 bis 1369 die Hauptmannschaft selbst übertragen, während vorher Konrad von Falkenhain und dann Petschko von Gebecz, dazwischen wieder Konrad von Falkenhain, und nachher Thymo von Koldiß Hauptleute des Breslauer Fürstentums

districtuum 1784 M. 3 fert. et sco. Summa totalis distributorum 3199 mrc. et 1/2 fert. Item summa omnium perceptorum de exaccionibus, de pecuniis monetalibus, serviciis captivis, penis, excessibus et omnibus aliis proventibus 1101 m. et sco. . . . Item omnibus computatis et faleatis restant 2098 m. et 2 sco. capitaneo solvenda. Korn, Br. U. S. 170.

[1]) a. a. O. n. 205.

[2]) Übersicht der Arbeiten der schles. Gesellschaft für vaterländische Kultur im Jahre 1842. Breslau 1843, S. 48 f.

[3]) Grünhagen, Geschichte Schlesiens I, S. 193.

[4]) K. St. A. F. Breslau, Obergerichtsbücher Nr. 235. Über dem Entwurfe für das Frankensteiner Land steht: Districtus Frankinsteinensis, nondum correctus, sed adhuc corrigendus. Der Entwurf ist nicht überall ausgefüllt.

[5]) Korn, Br. U. n. 202, 223, 239, 246, 247, 263, 266, 269, 271 und 288.

[6]) CD. Sil. III, S. 103 ff.

[7]) a. a. O. S. 112.

waren.[1]) In ihren Urkunden heißt es: consules civitatis Wratisl. ex speciali mandato Karoli Romanorum imperatoris semper Augusti et Bohemie regis tenentes et regentes officium capitaneatus Wratislaviensis.[2])

Die Versuche der luxemburgischen Könige Böhmens, aus den in viele Teilfürstentümer zerbröckelten oberen Oderlandschaften, die später unter dem gemeinsamen Namen Schlesien zusammengefaßt wurden, wieder ein einheitliches, der Krone Böhmen eng angegliedertes Land zu schaffen, erwecken unser lebhaftes Interesse. Aber es drängt sich uns doch die Frage unwillkürlich auf, warum sie nicht den geraden Weg gewählt haben, durch die Zusammenfassung der unmittelbaren und mittelbaren Teilfürstentümer unter dem alten Namen Schlesien und die Ausdehnung dieser Bezeichnung auf die oberschlesischen Teilherzogtümer einen bezeichnenden Ausdruck für die Vereinigung zu schaffen und es statt dessen vorgezogen haben, ihre Unionsbestrebungen unter dem Namen der Stadt und des Herzogtums Breslau gewissermaßen zu verstecken.

Hierfür gab es einen doppelten Grund. Die böhmischen Könige konnten sich selbst mit Fug und Recht als die obersten Herzoge Schlesiens bezeichnen; aber gegenüber ihren Vasallen, die sich nach altem Rechte Herzoge von Schlesien nannten, war es nicht möglich, ihr räumlich geringes unmittelbares Herrschaftsgebiet, das nur einige schlesische Teilherzogtümer umfaßte, selbst mit dem Namen Schlesien zu belegen, ohne ihren Lehnsträgern zu nahe zu treten. Andererseits war das Herzogtum Breslau und vor allem die Hauptstadt Breslau die finanzielle Quelle ihrer ganzen Macht in den oberen Oderlandschaften. Wie sie dem Breslauer Hauptmann und der Stadt Breslau die Hauptfunktionen ihrer Oberherrlichkeit über den unmittelbaren und mittelbaren Besitz übertrugen, so verschleierten sie ihre zentralisierenden Bestrebungen unter dem Namen der präponderierenden natürlichen Hauptstadt des ganzen Länderkomplexes, unter Breslau.

Im übrigen soll die vorstehende Skizze keine abschließende Untersuchung bieten. Eine gründliche und umfassende Untersuchung der interessanten und eigenartigen Stellung, welche die Stadt Breslau in dem von den luxemburgischen Königen Böhmens eingerichteten Verwaltungsorganismus Schlesiens offenbar eingenommen hat, in Verbindung mit einer Geschichte der Breslauer Hauptmannschaft, sowie im Zusammenhang mit den Einigungsbestrebungen überhaupt, ist schon nach dem, was wir hier zu bieten vermochten, ein dringendes Bedürfnis, wie eine lohnende Aufgabe.

Der vorstehende Exkurs steht zwar scheinbar mit der Hauptfrage über die Tendenz der Cronica principum Polonie, deren Lösung versucht werden sollte, in keinem direkten Zusammenhange. Allein wenn wir in Betracht ziehen, daß die Zentralisationsbestrebungen der böhmischen Könige für Schlesien sich in der Hauptsache auf dem Boden des deutschen Rechtes bewegten und wohl geeignet

---

[1]) Bobertag, Die Gerichte und Gerichtsbücher des Fürstentums Breslau, in der Zeitschrift für Geschichte Schlesiens VII, S. 157 f.

[2]) Urkunde vom 8. Oktober 1358. K. St. A. Breslau Vinzenzstift n. 375, vgl. n. 402 und 425.

waren, im Falle weiterer Ausgestaltung die Sonderrechte der Vasallenfürsten und des Bistums immer mehr zu beschränken, so wird es begreiflich werden, warum die vorstehende Untersuchung nicht unterbleiben konnte. Denn ihre Ergebnisse gewähren erst den Sonderbestrebungen, die während des Pfaffenkrieges zu einem ernsten Konflikt zwischen Bistum und Vasallenfürsten einerseits und dem Könige von Böhmen anderseits geführt haben, und damit natürlich auch der böhmenfeindlichen Haltung, die in der Cronica principum Polonie in so überraschender Weise hervortritt, die helle und volle Beleuchtung.

25. Regesten über die außerordentlichen Geldaufwendungen des Breslauer Domkapitels während der Sedisvakanz.

1376 September 21. Breslau. Nikolaus, Bischof von Majorka, apostolischer Nuntius, bevollmächtigt von dem erwählten Bischof von Nemosia Thomas, apostolischen Nuntius für die Gnesener Kirchenprovinz, bescheinigt dem Dietmar, Propst von Erfurt, und dem Jakob Augustini, Archidiakon von Liegnitz, Breslauer Kanonikern und Bistumsadministratoren, 330 Floren für Auslagen erhalten zu haben.

D. A. chronol. Urk.

1376 Oktober 14. Breslau. Thomas de Ammanatis, erwählter Bischof von Nemosia, apostolischer Nuntius, befreit das Breslauer Domkapitel mit Rücksicht auf seine schlimme finanzielle Lage von der neulich durch Nikolaus, Bischof von Majorka, demselben aufgelegten procuratio biennalis und von allen dessentwegen verhängten Zensuren.

Ebenda.

1376 Oktober 31. Breslau. Der päpstliche Nuntius Thomas de Ammanatis bekennt, daß gemäß dem am 8. August zu Avignon geschlossenen Vergleich der Breslauer Domdekan Dietrich namens des Kapitels ihm 31000 böhm. Gulden für die päpstliche Kammer ausgezahlt habe.

D. A. V 5a. Beilage Nr. 9.

1377 November 30. Prag. Cunsso de Trziebowel Dr. decr. und Johann Prussnicz vicarii in spirit. und Przibislaus archid. Horssouiensis, thesaurarius des Erzbischofs von Prag, beauftragt vom päpstlichen Nuntius Galhardus, Bischof von Spoleto, bekennen, von den Administratoren und dem Domkapitel der Diözese Breslau 250 ungarische Goldgulden erhalten zu haben durch den dortigen Kanonikus Vitus für den genannten Nuntius.

D. A. R. 41.

1379 April 4. Würben. Jaraczo von Pogrella bescheinigt, vom Breslauer Domkapitel 200 Mark als Legat des verstorbenen Bischofs Preczlaw empfangen zu haben.

D. A. chronol. Urk.

1379 Mai 28. Prag. Der Prager Generalvikar Jenczo, Propst beim hl. Kreuz in Breslau, und der Prager Thesaurarius Przibislaus, vom Kardinal Pileus beauftragt, bescheinigen, von den Bistumsadministratoren, dem Domkapitel und dem Klerus von Breslau 502 Floren als Prokuratorium genannten Kardinals durch Kanonikus Nikolaus von Zelen ausgezahlt erhalten zu haben.

Ebenda.

1379 Dezember 20. Trebnitz. Die Äbtissin Katharina mit ihrem Konvent bekennt dankend, daß das Breslauer Domkapitel sede vacante aus Mitleid mit der drückenden Armut des Klosters für dieses Mal statt der in diesem Jahre vom Kloster zu entrichtenden 66 Malter Dreikorn, sich mit der Zahlung von nur 20 Mark begnügt habe.

Lib. nig. fol. 276 b.

1380. Processus ratione decimae colligendae pro rege Wenceslao in diocesi episcopi Vratisl.

Liber Berghius.

1381 Januar 7. Prag. Kardinal Pileus an den Abt des Sandstiftes in Breslau. Er nimmt die über das Breslauer Domkapitel und die Geistlichkeit wegen der von ihm aufgelegten Prokurationen verhängten Kirchenstrafen zurück und bevollmächtigt den Abt mit der Absolution.

D. A. R. 95.

Auch die nachfolgenden Dokumente verdienen Beachtung.

1378 März 19. Oppeln. Herzog Bolko von Oppeln und Strehlitz bekennt, sein Vorgänger Herzog Kasimir von Oppeln habe dem Bischof Lorenz und seiner Kirche das Recht verliehen, Deutsche anzusiedeln. Bolko tritt nun dem Domkapitel bei der gegenwärtigen Sedisvakanz resp. dem Bischof und der Kirche um 600 Mark alle in jenem Privileg noch vorbehaltenen Rechte ab bis auf Rückkauf um die gleiche Summe.

D. A. KK. 33.

1380 Juli 29. Brieg. Ladislaus dei gracia Dux Opuliensis Welinensis Cuyauiensis recognoscimus per presentes nos percepisse duo milia florenorum in paratis pecuniis a capitulo ecclesie Wratisl., quos eidem capitulo et in ipsius persona magistro Iohanni Goswini in facto ecclesie Wratisl. uel in Vngaria concessimus pecuniis in paratis. De quibus quidem duobus milibus flor. dictum capitulum totaliter quitamus et absoluimus vigore presencium mediante, quibus sigillum nostrum presentibus est appensum. Datum Brege die mensis XXIX Julii anno dom. millesimo trecentesimo LXXX°. In domo honesti viri Peczconis de Czindel opidani Bregensis.

D. A. chronol. Urk.

25a. Papst Urban VI. an die Bischöfe von Krakau, Posen und Lebus. Rom, 26. Mai 1381.

Urbanus episcopus seruus seruorum dei Venerabilibus fratribus . Cracouiensi et . Poznaniensi ac . Lubucensi episcopis salutem et apostolicam benediccionem. Ad ea que animarum Christifidelium salutem respiciunt libenter intendimus illaque prosequimur fauoribus opportunis. Dudum siquidem per nos accepto quod nonnulli iniquitatis filii, a quorum oculis dei timor abscesserat, in ciuitate et diocesi Wratislauiensi pretextu guerrarum, quibus eedem ciuitas et dioc. dicebantur multipliciter fatigari et alias temere clericos et personas ecclesiasticas seculares et regulares eciam in dignitatibus constitutas ciuitatis et dioc. predictarum bellicis actibus se minime immiscentes non absque manuum iniectione uiolenta capere, detinere, carceribus mancipare, tormentis subicere, uerberibus cedere uulnerare morti tradere et crudelibus afflictionibus ad redemptiones indebitas personaliter coercere, ecclesias quoquo et monasteria ac hospitalia et alia pia loca dicte dioc. inuadere, frangere, capere, occupare et occupata detinere et incendio concremare ac ecclesias monasteria hospitalia et bona ipsa libris, calicibus, crucibus, sanctorum reliquiis paramentis et ornamentis diuino cultui et usui deputatis spoliare et huiusmodi libros, calices, cruces, sanctorum reliquias paramenta et ornamenta ausu sacrilego necnon fructus redditus et prouentus res et bona alia personarum ecclesiasticarum et ecclesiarum monasteriorum ac hospitalium et aliorum piorum locorum huiusmodi tam in ipsis ecclesiis quam extra illas existentes etiam uiolenter capere depredari et in predam abducere et asportare presumpserant et presumebant, quodque nonnulli alii patratores huiusmodi criminum necnon clericos et personas ecclesiasticas captos ab eis ac insuper res et bona huiusmodi per eos in predam abducta seu asportata scienter in ciuitatibus castris fortaliciis terris et locis eorum receptauerunt et receptabant, alii vero premissa omnia seu nonnulla ex eis fieri seu committi fecerant et mandauerant seu eorum nomine aut mandato facta seu commissa rata habuerant et habebant, alii etiam ex eisdem predictorum criminum patratoribus in committendis eisdem excessibus prestiterant et prestabant auxilium consilium et fauorem. Nos uobis per nostras litteras mandauimus, ut uos uel duo aut vnus uestrum per uos uel alium seu alios omnes et singulos huiusmodi clericorum et ecclesiasticarum personarum se ut prefertur bellicis actibus non immiscencium captores, detentores, carceri mancipatores, compulsores, uerberatores, uulneratores, occisores, necnon ipsorum clericorum siue ecclesiasticarum personarum sic captorum siue detentorum aut carceratorum receptatores, ecclesiarum effractores, incendiarios ac rerum et bonorum in ipsis ecclesiis existentium uiolentos spoliatores, raptores et detentores ac depredatores necnon talia fieri mandantes seu procurantes aut eorum nomine seu mandato facta rata et grata habentes utpote excommunicatos a canone generaliter per omnes ecclesias et loca, in quibus expedire uideritis, excommunicatos publice nunciaretis et faceretis ab aliis nunciari. Et insuper omnes et singulos tam sic excommunicatos a canone quam huius-

modi ecclesiarum monasteriorum et locorum et personarum ecclesiasticarum predictorum spoliatores, librorum, fructuum, redditunm et aliorum bonorum prefatorum occupatores, detentores, receptores, depredatores, abductores et asportatores necnon eos, qui talia fieri seu committi mandarent seu facerent aut eorum nomine seu mandato facta seu commissa rata habuerant seu habebant, ipsorumque ea patrancium ac rerum et bonorum huiusmodi aportatores et receptatores ex parte nostra generaliter publice in ecclesiis coram populo moneretis, ut infra competentem terminum, quem eis prefigeretis, huiusmodi capta et spoliata recepta et abducta et asportata restituerent seu de ipsis et aliis de huiusmodi per eos commissis debitam satisfactionem impenderent, et si infra dictum terminum id non adimplerent, in illos, qui alias ob premissa a iure excommunicati non essent, generalem excommunicationis sentenciam proferretis ipsorumque omnium huiusmodi monita non implencium terras opida castra villas et loca subiceretis ecclesiastico interdicto. Preterea tam predictos quam alios omnes et singulos clericos et personas ecclesiasticas seculares et regulares necnon comites, barones, proceres, nobiles, milites et laicos communia quoque et vniuersitates ciuitatum, castrorum, villarum et aliorum quorumcunque locorum generaliter et publice eadem auctoritate moneretis, ut a talibus omnino deinceps abstinerent, alioquin extunc in omnes et singulos, qui talia committere seu attemptare presumerent in singulares scilicet personas in illis uidelicet casibus ex predictis, in quibus excommunicationem per iam editos canones non subirent excommunicationis et in vniuersitates et communitates ac in omnium et singulorum talia committencium ciuitates, opida, castra, terras, villas et loca interdicti generales sentencias proferretis. Et ne sub spe uenie consequende faciliter incentivum delinquendi aliquibus preberetur, absolucionem ab excommunicationum sentenciis et relaxationem seu suspensionem interdicti huiusmodi nobis et successoribus nostris Romanis pontificibus tantummodo duximus reseruandas, prout in dictis litteris plenius continetur. Cum autem sicut exhibita nobis nuper pro parte dilectorum filiorum capituli et cleri predictarum ciuitatis et dioc. petitio continebat, sint nonnulli qui huiusmodi criminum et excessuum fuerunt hactenus patratores et qui ad cor reuersi libenter de huiusmodi criminibus et excessibus per eos commissis satisfacerent, si esset qui eos absolueret, cum nequeant commode pro absolucionum ab huiusmodi sentenciis excommunicacionum beneficiis obtinendis uel pro relaxatione interdictorum huiusmodi ad sedem apostolicam personaliter accedere, pro parte ipsorum capituli et cleri fuit nobis humiliter supplicatum, ut aliquibus in partibus illis huiusmodi sentenciarum absoluciones et interdictorum relaxaciones committere de benignitate apostolica dignaremus. Nos igitur huiusmodi supplicacionibus inclinati uobis et singulis uestrum, de quibus gerimus in domino fiduciam specialem, absoluendi per uos uel alium seu alios hac uice dumtaxat ab huiusmodi excommunicacionum sentenciis in forma ecclesie consueta omnes et singulos qui uigore dictarum litterarum et processuum exinde habitorum huiusmodi sentencias incurrerint et interdicta huiusmodi relaxandi satisfacto prius per eos congrue iniuriam, passis et iniunctis eis pro modo culpe penitencia

salutari et aliisque de iure fuerint iniungenda, plenam et liberam concedimus tenore presencium facultatem. Datum Rome apud Sanctumpetrum VII. Kl. Junii pontificatus nostri anno quarto.

l x̄.

A. de Gaieta. Leonardus.

L. de Forliuio.

Auf der Rückseite: pro capitulo Wratisl. et dom. Alberto de Curia canonico eccl. Wrat.

D. A. R. 50.

26. Die Aufeinanderfolge der Ereignisse in Breslau, Ende Juni 1381.

Es ist nicht ganz leicht, die Reihenfolge der Ereignisse unmittelbar nach der Ankunft des König Wenzel in Breslau, die sich, wie es scheint, auf zwei Tage, den 28. und 29. Juni (quarta die post festum s. Johannis Bapt. und ipso die beati Petri et Pauli), zusammendrängten, festzustellen, da der Bericht des Gnesener Archidiakon den übrigen Quellen zu widersprechen scheint. Die Kardinalfrage ist, ob die Prälaten und Kanoniker Breslau erst in eiliger Flucht verlassen haben, nachdem König Wenzel an den außerhalb Breslaus gelegenen Gütern des Kapitels und der mensa episcopalis Repressalien geübt hatte, wie Johann Czarnkow die Vorgänge darstellt, oder ob die Repressalien erst eine Folge davon waren, daß das Kapitel, das schon im Januar zum großen Teile nach Neiße gegangen war, unter Mitnahme des ganzen kirchlichen Apparates Breslau verließ. Für letzteres spricht die unwidersprochen gebliebene Aussage des Breslauer Syndikus Peter von Bunzlau, welche er am 15. September 1381 vor dem päpstlichen Nuntius Thomas, Bischof von Luceria, machte: ceperunt addere peiora prioribus et recedere de ciuitate, aggravando interdictum in presencia domini regis, propter que tantum dominum, quantus est dominus noster Romanorum et Bohemie rex, ad iram maximam commoverunt et contra se animum eius provocarunt. Damit stimmt auch der Befehl des Papstes Urban VI. vom 13. August 1381 überein, die Reliquien und kirchlichen Geräte und Gewänder, welche von den Kanonikern aus Breslau fortgeführt seien (reliquie et ornamenta predicte ecclesie (scil. cathedralis) que ut asseritur per ipsos (scil. canonicos) exinde asportata fuerunt, ad eandem ecclesiam reportentur), in die Breslauer Kathedrale zurückzubringen.

Man kann hierfür auch die schon in dem Jurisdiktionsprozeß von 1367/70 hervortretende Neigung des Kapitels geltend machen, den Sitz des Bistums überhaupt von Breslau zu verlegen. In dem päpstlichen Briefe an den Kardinal Pileus wird ferner berichtet, König Wenzel sei über das Kapitel und besonders einzelne Kanoniker wegen gewisser Exzesse gegen seine Person höchlichst indigniert gewesen und habe einige Kanoniker und andere Glieder des Welt- und Ordensklerus aus Breslau vertrieben (quosdam ex canonicis et aliis personis ecclesiasticis secularibus et regularibus . . . de predicta civitate dicitur eiecisse seu fugasse). Diese Tatsache schließt die andere keineswegs aus. Das Kapitel als solches

siedelte unter Mitnahme des Domschatzes nach Neiße über. Die zurückgebliebenen Kanoniker aber wurden am 29. Juni von König Wenzel durch seine Repressalien verjagt.

Hiernach würde die Darstellung des Gnesener Archidiakon sich auf den zweiten Akt des Dramas beziehen, wenn er von der eiligen Flucht der Prälaten und Kanoniker erzählt: Similiter prelati et canonici Wratislavienses subito eodem die beati Petri et Pauli apostolorum, quidam pedestres, quidam in equis fugierunt victualibus quibusvis et rebus suis in eorum domibus relictis. MP. II, S. 695. Von dem ersten Akte, der förmlichen Verlegung des Kapitels der Kathedralkirche aus Breslau heraus nach Neiße, hat er an einer anderen Stelle, ohne den wirklichen Zusammenhang erkennen zu lassen, berichtet: capitulum Wratislaviense cum administratore suo Wenceslao . . . post hoc se versus Nyssam transferentes. a. a. O. S. 696 f.

Der Archidiakon Nikolaus von Posen geht in seinem Briefe an den Bischof von Dorpat auf die Einzelheiten nicht ein; er berichtet nur von den Repressalien des Königs: propter quod ad procuracionem ciuium dominus noster rex veniens Wrat., nobis non auditis, ecclesie bona illorum suggestionibus furore succensus invasit, faciens multa dampna. CD. Sil. V, S. 303. Was er dann weiter von den Maßregeln des Königs erzählt, ist erst nach Ausführung der Repressalien am 28. Juni angeordnet worden.

---

27. Urkunde Herzog Ludwigs von Brieg. Brieg, 15. Mai 1383.

Decima vicaria cuius modernus vicarius Nicolaus Bernhardi corpus habet 8 marcarum in proprio minori.

In nomine Domini, amen. Nos Lodvicus, dei gratia dux Slesiae et dominus Bregensis, tenore praesentium publice recognoscimus universis, quod pro nostra nostrarumque terrarum et heredum nostrorum utilitate ac necessitate cogente copiosa de maturo nostrorum seniorum fidelium vasallorum consilio rite et rationabiliter ac justo venditionis titulo vendimus seu vendidimus, resignamus et contulimus octo marcas grossorum annui census in et super omnibus exactionibus nostris ducalibus tam pecuniae quam annonae in villis nostris videlicet Lossen, Rosental, Jesschen et Buchawsen ad proprium Lichtenaw pertinentium pro octuaginta marcis grossorum pragensium numeri polonicalis et consueti nobis totaliter persolutis et eo tempore, quo excellentissimus princeps et dominus noster Wenczeslaus, rex Bohemiae, nos et nostras terras hostiliter invasit, in usus nostros et nostrarum terrarum necessarios conversis. Primo et principaliter prae omnibus aliis solucionibus nobis et nostris heredibus abinde faciendis dictas octo marcas census singulis annis in festo sancti Michaelis primo venturo inchoandis dandas et persolvendas discreto viro domino Johanni Melfurer, vicario ecclesiae collegiatae Bregensis, et suis successoribus eandem vicariam tenentibus habendas, nomine reemptionis tenendas et sine omni servitio libere ecclesiastica libertate possidendas necnon sine juris strepitu, quandocunque debito non sol-

vantur termino cum nostro camerario per inpignorationem repetendas, tamen pignoribusque fieri liceat tamquam omnia jura cum eisdem forent peracta reemptione tamen nobis, nostris heredibus et legittimis successoribus dictarum octo marcarum pro consimilibus octuaginta marcis grossorum et numeri praemissorum plenius reservata, sed reemtione facta sors capitalis ad sacras edes sub fideli custodio ecclesiae praedictae sistat reponenda, ut consimiles redditus pro praedicta vicaria in certo loco valeant comparari. Harum, quibus nostrum sigillum appeusnm est, testimonio litterarum. Datum Bregae in die Zophiae anno Domini millesimo tricentesimo octnagesimo tercio, praesentibus nostris fidelibns Theodorico de Rechenberg, Henrico Rabenaw, Petro de Schellendorff, Thoma de Goben cancellario, nostro prothonotario, qui praesentia habuit in commisso.

Wiener k. k. Hofbibliothek, Handschr. 5105 fol. 385.

28. Quittung König Wenzels von Böhmen an die Stadt Breslau. Breslau, 13. Juli 1381.

Wir Wenczlaw von gots gnaden Romischer kung czu allen zeiten merer des reichs vnd kung zu Behem bekennen vnd tun kunt offenlichen mit diesem briue allen den die yn sehen oder horent lesen: Wann die ersamen . . . die ratmanne zu Bresslaw, vnsere lieben getrewen, vns czu diesen geczeiten zu vnsern kosten vnd notdurffteu zu Bresslaw newndehalb hunder schok vnd sechsvndvierczig grosse pragischer pfennige gutlichen in geroitem gelde gelihen vnd beczalet haben, douon mit rechter wissen vnd kunglicher macht zu Behem geben wir yn macht vud moge, das sie dieselbe summe geldes von aller gulte, die sie von vnsern wegen ynnehaben, vffheben vnd innemen sullen on hindernisse vnd die an derselben gulte vnd rente vns abeslan, vnd sagen sie auch in der mazse der vorgenanten sumen geldes qnyt, ledig vnd los. Mit vrkund diez briues vorsigelt mit vnser kunglichen maiestat ingesigel, der geben ist czu Bresslaw nach Cristus geburte dreiczenhundert jar, darnach in dem eynvndachczigstem jare an sante Margareten tage, vnser reiche etc.

De mandato domini regi domino T. de Coldicz referente Conradus episcopus Lubicensis.

Orig.-Perg. Mit Majestätssiegel. St. A. EE. 25.

29. Schreiben des Papstes Urban VI. an den Kardinal Pileus. Rom, 13. August 1381.

Urbanus eps seruus seruorum dei . dilecto filio Pileo, sancte Praxedis presbitero cardinali apostolice sedis nuntio, salutem et apostolicam benedictionem. Ex suscepte seruitutis officio curis assiduis angimur et continua meditatione pulsamur, ut Christi fidelium animarum periculis ac litibus et scandalis

subiectorum quantum cum deo possumus salubriter obuiemus. Cum itaque sicut nuper accepimus olim inter dilectos filios capitulum ecclesie Wratislauiensis ex parte vna et consules scabinos iuratos et commune ciuitatis Wratislauiensis super eo, quod predicti capitulum eis per prefatos consules scabinos iuratos et commune seu eorum officiales uel alios de ipsorum mandato seu ratihabitione nonnulla uasa ceruisie subtracta et ablata et nonnulla alia dampna illata et certas alias iniurias irrogatas fuisse contra priuilegia et libertates predicte ecclesie in ipsorum capituli preiudicium et grauamen, consules vero et scabini ac iurati et commune premissa non esse uera asserebant ex altera, orta fuisset materia questionis, tandem administrator dicte ecclesie auctoritate apostolica deputatus ad instantiam dictorum capituli predictam ciuitatem supposuit ecclesiastico interdicto et inibi cessari fecit penitus a diuinis, propter quod carissimus in Christo filius noster Wenceslaus rex Romanorum et Boemie illustris contra prefatos capitulum et nonnullos singulares canonicos dicte ecclesie, qui ut ipse rex dicebat nonnullos contra ipsum regem excessus commiserant non modicum indignatus, quosdam ex canonicis et aliis personis ecclesiasticis secularibus et regularibus dictarum ecclesie et ciuitatis ac dioc. Wratislauiensis ad instigationem consulum scabinorum iuratorum et communis predictorum de predicta ciuitate dicitur eiecisse seu fugasse et nonnulla alia lites ac scandala inter prefatos capitulum et personas ecclesiasticas ex parte una et regem ac consules scabinos iuratos et commune predictos ex altera exorta fuerunt et nisi cito super premissis de aliquo salubri prouideatur remedio, maiora pericula et scandala exoriri uerisimiliter formidantur. Nos igitur cupientes, prout ex debito tenemur pastoralis officii, huiusmodi periculis et scandalis obuiare ac de tua prudentia et circumspectione specialem in domino fiduciam obtinentes sub spe pacis et concordie inter partes predictas celerius reformande, volumus et presencium tenore tibi committimus et mandamus, quatinus tam predictum quam etiam quodcunque aliud interdictum ecclesiasticum, cui predicta ciuitas siue a iure sine ab homine sit supposita auctoritate nostra usque ad certum tempus, de quo tibi videbitur, prorsus amoueas ac relaxes dumtamen ante omnia canonici capitulum ac alie persone predicte ac ecclesia ipsa reponantur et reducantur in pristinum statum, saltem in quo erant tempore obitus clare memorie Caroli Romanorum imperatoris, genitoris prefati regis, et per predictos consules scabinos iuratos et commune sufficiens et ydonea cautio prestetur de non molestando turbando aut inquietando canonicos et personas uel capitulum aut ecclesiam predictos, sed quod ipsi consules scabini iurati et commune eos conseruabunt et manutenebunt in ea libertate et in eo statu, in quo fuerunt tempore huiusmodi obitus predicti imperatoris. Cause autem et questiones huiusmodi etiam dampnorum et iniuriarum per uiam concordie si fieri poterit, alioquin iudicio terminentur. Et nichilominus de huiusmodi excessibus, quos idem rex asserit per dictos canonicos et personas contra ipsum fore commissos te diligenter informes et ea que per informationem huiusmodi reppereris nobis referre procures, cum intendamus acriter punire, quoscunque culpabiles reppererimus in premissis. Volumus insuper, quod tu et dictus rex de premissis discordiis, que inter canonicos et capitulum predictos ex parte una et consules

scabinos iuratos et commune prefatos ex altera pendent, amicabiliter componatis, ut eas si fieri possit laudabili concordia terminetis. Alioquin tu de meritis causarum ipsarum diligenter te informes et huiusmodi causas sufficienter instructas ad nostrum et apostolice sedis remittas examen, prefigendo utrique parti certum peremptorium terminum competentem, quo per se vel procuratores ydoneos nostro se conspectui representent, super premissis facture et recepture quod iusticia suadebit. Nostre tamen intentionis existit quod si per prefatos consules scabinos iuratos et commune forsan steterit, quominus inter ipsos et canonicos ac capitulum predictos super premissis concordia fiat, prefata ciuitas post lapsum huiusmodi temporis usque ad quod tu ut prefertur interdictum prefatum amouebis et relaxabis interdicta remaneat sicut prius. Si uero per prefatos canonicos et capitulum remaneret, quominus huiusmodi concordia fiat, volumus, quod huiusmodi interdictum omnino relaxes. Et insuper tibi absoluendi auctoritate nostra in forma ecclesie consueta tam regem ipsum quam quoscunque alios qui premissorum occasione excommunicationis sententiam forsitan incurrerunt, si hoc humiliter petierint, plenam et liberam concedimus tenore presentium facultatem. Volumus autem quod quamprimum prefati canonici et capitulum ac persone predicte ecclesie ad pristinum statum, ut premittitur, fuerint restituti, reliquie et ornamenta predicte ecclesie, que ut asseritur per ipsos exinde asportata fuerunt, ad eandem ecclesiam reportentur et iudicium capituli predictorum, quod longe a predicta ecclesia propter huiusmodi discordiam teneri dicitur, apud eandem ecclesiam more solito teneatur. Datum Rome apud Sanctumpetrum idus Augusti pontificatus nostri anno quarto.

C.
A. de Gaieta. T. Fabri.
L. de Forliuio. St. A. G. 19a.

30. Breslauer Protokoll vom 15. September 1381.

In nomine domini amen. Sub anno natiuitatis eiusdem millesimo trecentesimo octuagesimo primo, indiccione quarta, die quinta decima mensis Septembris hora vesperorum vel quasi, pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Vrbani diuina prouidentia pape sexti anno quarto, in ciuitate Wratislauiensi in domo habitacionis honesti viri Andree Steynkeler ciuis Wratislaviensis coram reuerendo in Christo patre et domino domino Thoma episcopo Lucerino apostolice sedis nuncio. In mei notarii publici et testium subscriptorum ad hoc vocatorum specialiter et rogatorum presentia constituti prouidi et honesti viri Otto de Nyssa, Petrus Ionsdorff, Nicolaus de Strelin, Petrus Beyr, Maternus Rempil, Henricus Gorteler, Johannes Horden et Andreas Steynkeler consules, Henricus Slancz et Nenkerus Lemberg iurati necnon Petrus de Boleslauia, procurator et sindicus universitatis ciuitatis Wratislaviensis nomine et pro parte ciuium ciuitatis predicte, quandam supplicacionis cedulam papiream dicto reuerendo in Christo patre et domino episcopo Lucerino exhibuerunt, obtulerunt

et presentarunt, quam ego notarius infrascriptus publice alta et intelligibili voce de ipsius domini episcopi mandato in presentia venerabilium dominorum Iohannis abbatis monasterii s. Marie in Arena, Iohannis Oczkonis commendatoris domus corporis Christi ordinis s. Iohannis Ierosolimitani, Iohannis preceptoris domus s. Mathie ordinis cruciferorum cum stella necnon honorabilium virorum dominorum Iohannis Pomerani et Iohannis Luthomussil canonicorum ecclesie kathedralis, Wenczeslai Nigri prepositi et Iohannis Nigri canonici ecclesie s. crucis Wratislauiensis, plurimorumque vicariorum altaristarum mansionariorum ecclesie Wratislauiensis maioris, s. crucis, s. Mariemagdalene et s. Elyzabeth in ciuitate Wratisl. tunc ibidem congregatorum legi et publicaui, cuius tenor sequitur in hec verba: Coram vobis reuerendo in Christo patre et domino domino Thoma dei gracia episcopo Lucerino, ap. sed. nuntio, Nos consules iurati et Petrus de Boleslauia, procurator et siudicus universitatis ciuitatis Wratisl., constituti nomine et pro parte ciuium ciuitatis predicte exponimus, quod decanus, archidiaconus et canonici ecclesie Wratisl. iniuste et contra deum et iusticiam et nulla causa legittima precedente, olim de anno dom. millesimo trecentesimo octuagesimo primo indiccione quarta mense Ianuarii secunda feria post festum Epyfanie domini, pretextu et auctoritate quorundam statutorum provincialium posuerunt seu iudixerunt interdictum in dicta ciuitate Wratisl. et ultra interdictum multas nobis et aliis ciuibus iniurias irrogarunt et licet nos et cives tamquam humiles christiani dictum interdictum et iniurias nobis et ciuibus sic illata per decanum, archidiaconum et canonicos supradictos sustinuerimus et tollerauerimus patienter et adhuc sustinemus, pro quibus interdicto et iniuriis nobis et aliis ciuibus sic illatis serenissimus princeps et dominus noster dominus Romanorum et Boemie rex venit ad hanc ciuitatem Wratislauiensem et tam per se quam per alios deuote roganit et rogari fecit ipsos canonicos, ut tum pro iusticia tum pro contemplacione persone sue, que erat in hac ciuitate, placeret eis tollere uel relaxare aut suspendere memoratum interdictum, cum ipse et ciues erant parati, sicut et adhuc sumus, ipsis exhibere omnem honorem, immunitatem et libertates ecclesiasticas, quas habuerunt uel debent habere. Verum quia ipsi canonici ex precibus tanti principis minime voluerunt humiliari et nobiscum et cum ciuibus concordare nec tollere interdictum, ymo leuati in superbiam et nolentes in pace uiuere et deo cum animi tranquillitate seruire, ceperunt addere peiora prioribus et recedere de ciuitate aggrauando interdictum in presencia domini regis predicti, propter que tantum dominum, quantus est dominus noster Romanorum et Boemie rex, ad iram maximam commouerunt et contra se animum eius eciam prouocarunt et demum dominus noster rex misit suos ambasiatores et nuncios speciales ad sanctissimum in Christo patrem et dominum nostrum dominum Vrbanum diuina prouidencia papam sextum ad proponendum querelas coram sanctitate sua de superbia et iniquitate dictorum canonicorum, qui destruebant statum nostrum cinium et tocius ciuitatis Wratislauiensis necnon ad supplicandum sanctitati eiusdem domini nostri pape, quod mitteret aliquem valentem virum ad audiendam et terminandam discordiam canonicorum et ciuium predictorum ac eciam ad supplicandum instantissime eidem domino nostro pape, quod ad magnam consolacionem ipsius

domini nostri regis et pro bono pacis dictorum canonicorum et ciuium dignaretur dominus noster papa tollere et relaxare uel per suum nuncium tolli faceret interdictum de ciuitate Wratislaviensi, cum stante ipso interdicto nunquam pax et concordia posset esse inter canonicos et ciues prefatos. Et ipsum interdictum fuit et est causa omnium malorumque acta sunt in ciuitate Wratislauiensi post seruacionem ipsius interdicti, quod interdictum non tendit ad aliquam salutem animarum canonicorum et ciuium vel aliquem bonum statum, pro quibus censura ecclesiastica fuit inuenta, ymo tendit ad perniciem plurimorum dampna maxima et dispendia infinita, prout manifeste patet illis, qui in hac ciuitate fuerunt et sunt tempore interdicti prefati. Et quia ut tam sciuimus a domino nostro rege et modo videmus ad oculum, dominus noster papa pro concordia tractanda et facienda inter canonicos et nos ciues predictos vestram paternitatem ad hanc ciuitatem specialiter destinauit et iam permultos dies hic examinastis et vidistis innocenciam morum ciuium et proteruiam aliquorum canonicorum, qui nolunt vestris ymo verius apostolicis parere mandatis; propterea vobis humiliter supplicamus, ut cum beneplacito et assensu illorum canonicorum, qui in viam pacis nobiscum cupiunt ambulare, velitis dominum nostrum regem et nos ciues suos subditos et vasallos de relaxacione prefati interdicti auctoritate apostolica misericorditer consolari, quoniam per experienciam videbitur, quod ipsius interdicti relaxacio erit potissima causa pacis et concordie dictorum canonicorum et ciuium et salus maxima plurimorum. Et ut videat vestra paternitas, quod nos ciues sumus innocentes et inculpabiles in discordia supradicta, petimus ipsum interdictum secundum formam ecclesie relaxari, quoniam sumus parati, stare mandatis sancte matris ecclesie et vestris de hiis, pro quibus fuit impositum iuxta sacrorum canonum sancciones, iuribus domini nostri regis et dominiis omnibus semper saluis. Qua supplicacione recepta et perlecta dictus dominus episcopus respondit dictis consulibus, iuratis et sindico, quod verum erat, quod causa relaxacionis siue interdicti erat sibi sub certa forma commissa, a domino cardinali Rauenuati, cuius arbitrio et discrecioni dictus dominus noster papa commiserat et causa concordie canonicorum et ciuium erat commissa, ipsi domino episcopo Lucerino et quia dictus dominus cardinalis in ciuitate Pragensi fuerat multum rogatus a domino rege Romanorum, quod dignaretur dictum interdictum relaxare vel facere relaxari videns, quod multis de causis ipsa relaxacio erat fienda, commisisset episcopo Lucerino, quod pro bono pacis et concordie canonicorum et ciuium Wratislauiensium deberet cum assensu canonicorum et cleri, si posset eorum assensum habere, alias sine eorum consensu, dictum interdictum relaxaret. Quare dictus dominus episcopus dixit se iuxta mandatum domini cardinalis velle dictum interdictum relaxare, sed volebat primo et ante omnia, quod ipsi consules iurati et siudicus prestarent in forma ecclesie caucionem in manibus ipsius episcopi de parendo mandatis ecclesie et suis de hiis pro quibus dictum interdictum fuerat indictum. Item volebat requirere assensum canonicorum et cleri, pro quorum causis ipsum interdictum indictum fuerat. Ciues autem responderunt, quod erant parati se obligare et iurare et stare mandatis sancte matris ecclesie de hiis, pro quibus predictum interdictum

fuerat indictum, et ducentes hoc ad effectum in dicto loco dicti consules iurati et sindicus tam pro se quam nomine ciuium ciuitatis predicte se obligarunt et de stando mandatis sancte matris ecclesie in manibus dicti domini episcopi prestiterunt corporaliter tactis sacrosanctis ewangeliis ad sancta dei ewangelia iuramenta. Quo facto dictus dominus episcopus requisiuit venerabiles viros dominos Iohannem Pomerani, Iohannem de Luthomussil canonicos Wratislanienses, dominos Iohannem abbatem sancte Marie, Iohannem commendatorem Corporis Christi, Iohannem preceptorem domus s. Mathie ordinis cruciferorum cum stella, dominos Wenczeslaum Nigri prepositum. Iohannem Nigri canonicum ecclesie s. crucis necnon alios vicarios, altaristas et capellanos ac alios clericos ciuitatis predicte tunc presentes super consensu et assensu relaxacionis interdicti prefati, qui videntes quod dicta relaxacio per illam formam secundum quam dictus dominus episcopus volebat dictum interdictum relaxare, erat et tendebat ad bonum statum canonicorum prelatorum abbatum rectorum ecclesiarum et aliorum clericorum et ciuium ac ad pacem et concordiam eorundem, dederunt eorum assensum et vna cum dicto domino episcopo tam dicti ecclesiastici quam consules iurati et sindicus predicti cum hominum multitudine copiosa iuerunt ad ecclesiam kathedralem Wratislauiensem et ibidem ante minus ostium, vbi talia solent exerceri ipse dominus episcopus in presencia dictorum duorum canonicorum abbatis commendatoris prepositi s. crucis ac plurimorum hominum copiose relaxauit interdictum sub hec verba: Nos Thomas dei gracia episcopus Lucerinus apostolice sedis nunccius auctoritate et potestate apostolica nobis concessa et demandata et commissione reuerendissimi in Christo patris et domini domini Pilei miseracione divina tt. s. Praxedis presbiteri cardinalis generalis, nunccii domini nostri pape in partibus Alamanie, ex certis rationabilibus honestis et legitimis causis monentibus animum ipsius domini cardinalis et nostrum, que respiciunt tranquillitate(m) pacem et concordiam ac bonum statum pacificum dominorum decani archidiaconi et canonicorum ecclesie Wratislauiensis necnon ecclesiarum prelatorum rectorum et aliorum clericorum ac ciuium ciuitatis Wratislauiensis ac eciam de consilio et assensu venerabilium virorum domini Iohannis Pomerani, domini Iohannis Luthomussil canonicorum ecclesie Wratislauiensis, domini Iohannis abbatis s. Marie, Iohannis Oczkonis commendatoris domus corporis Christi ordinis s. Iohannis Iresolimitani, Iohannis preceptoris domus sci Mathie ordinis cruciferorum cum stella, dominorum Wenczeslai Nigri prepositi, Iohannis Nigri canonici ecclesie s. crucis Wrat. ibidem presencium removemus et relaxamus ecclesiasticum interdictum indictum auctoritate prouincialium conciliorum statutorum per dictos decanum . . . archidiaconum et canonicos Wratislauienses pro quibusdam pretensis iniuriis eis illatis per consules iuratos et ciues Wratislauienses hactenus obseruatum per ciues predictos. Verum quia libertas ecclesiastica debet modis omnibus secundum canonicas sancciones ecclesiis et personis ecclesiasticis reseruari, propterea in ista reuocacione et relaxacione interdicti protestando reseruamus et volumus reseruare et obseruare omnibus et singulis prelatis ecclesiarum huius ciuitatis necnon preposito decano archidiacono et canonicis Wratislauiensibus et rectoribus aliarum ecclesiarum

ciuitatis predicte omnes libertates, honores et immunitates, iurisdicciones, mixtum et merum imperium eciam in personas laicales dicte ciuitatis Wratislaniensis et alias vndecumque venientes et liberas delaciones quarumcumque rerum et bonorum pro ipsorum et familiarium ipsorum victu necessariorum ad ecclesiam domus ipsorum ac priuilegia consuetudines et alias immunitates, que et quas hactenus consuene pacifice possiderunt et exercuerunt nec per hanc relaxacionem nolumus eis uel supradictis eorum iuribus priuilegiis libertatibus et immunitatibus iurisdiccionibus et consuetudinibus in aliquo preiudicare. Preterea quia discordie et litigia dictorum canonicorum et ciuium sunt nobis commissa sub certa forma, que in bulla continetur, protestamur et volumus illa nobis reseruari examinanda videnda et concordanda iuxta traditam nobis formam. Et de ista relaxacione protestacione et de omnibus aliis supradictis sic actis ut predicitur dictus dominus episcopus petiuit sibi fieri ad cautelam sancte matris ecclesie et suam et omnium predictorum quorum interesse poterit, a me notario subscripto vnum vel plura publicum seu publica instrumentum seu instrumenta. Acta sunt hec anno indiccione mense die, hora et loco, pontifice quibus supra. Presentibus honorabilibus religiosis et discretis viris dominis Francisco de Benessow preposito ecclesie s. Appolinaris in noua ciuitate Pragensi, fratre Nicolao Ortelini lectore monasterii s. Adalberti in Wratislania ordinis fratrum predicatorum, Nicolao priore domus sce Mathie ordinis cruciferorum cum stella, fratre Nicolao Herdani professo ordinis canonicorum regularium monasterii s. Marie, Petro de Piczczin et Iohanne de Royn mansionariis noue capelle beate Marie ecclesie Wratislaniensis, Reymbotho Waczczinrode altarista maioris, Nicolao Cracz vicario s. crucis, Paulo de Wolania, Nicolao de Olsna altaristis s. Marie magdalene Wratisl. ecclesiarum, Nicolao de Lemberg altarista pretorii Wratislauiensis et aliis pluribus fide dignis testibus ad premisse.

Notariatsinstrument des Mathias de Goltberg. St. A. Par. II. 25.

31. Verzeichnis der Prälaten und Kanoniker der Breslauer Kathedrale im Jahre 1382.

Die folgende Zusammenstellung beruht auf den nachbezeichneten Urkunden: 27. Januar 1380 (D. A. PP. 9), 27. Mai 1382 (L. U. II, S. 231), 29. August 1382 (D. A. BB. 40), 2. September und 18. November 1382 (K. St. A. Neißer L. B. fol. 53 und 55b), 11. März 1383 (D. A.), 2. Juni 1383 (D. A. HH. 3 und L. U. II, S. 239) und 2. März 1384 (D. A. BB. 44). Zahlreiche Nachweisungen aus dem Vatikanischen Archive sind dem Herrn Präfekten Dr. Lux zu verdanken. Die Rangordnung der Kanoniker war nicht mit voller Sicherheit festzustellen, ebensowenig war es möglich, die canonici praebendati von den non praebendati zu unterscheiden. — Die Anhänger König Wenzels von Böhmen sind mit einem Sternchen bezeichnet.

1. Jakob von Patschkau, Propst.

Ob der Propst Jakob von Patschkau, der zuletzt am 13. Februar 1378 urkundlich genannt wird, im Jahre 1382 noch lebte, kann zweifelhaft sein. Johann Raczkonis von Schirowski wird zuerst am 7. Juni 1386 als Propst erwähnt. Z. G. Sch. XXIV, S. 281.

2. Herzog Heinrich von Liegnitz, Dechant.

Siehe oben S. 93 f.

3. Nikolaus von Posen, Archidiakon.

Siehe oben S. 93 f.

*4. Johann Goswini von Leitomischl, Scholastikus.

Johann Goswini von Leitomischl erhielt vom Papste Gregor XI. am 13. Juni 1377 die Provision für die Scholasterie. Theiner, VMP. I, 744. Als Scholastikus wird er urkundlich zuerst am 31. Oktober 1380 genannt. D. A. D. 13.

5. Hermann von Wieterswik, Kantor.

Hermann von Wieterswik studierte 1355 in Prag, 1366 war er baccalarius in theologia. Am 28. Januar 1371 wurde ihm eine Dignität an der Breslauer Kathedrale in Aussicht gestellt. Damals las er in Prag Theologie und war Kanonikus an Allerheiligen in Prag und in Breslau, außerdem Altarist in Erfurt. Reg. Avin. II, fol. 190r (Abschrift von Dr. Lux) Z. G. Sch. XXIV, S. 290. Am 15. Mai 1378 wird er als Kantor der Breslauer Kirche bezeichnet. MV. Boh. V, 1, n. 24. Tadra, Acta iudiciaria consistorii Pragensis I, S. 300. Sein Vorgänger, Johann von Brünn, wird zuletzt am 24. Januar 1376 genannt. D. A. QQ. 58a. Vgl. A. Franz, Der Magister Nikolaus Magni de Jawor, S. 35.

6. Nikolaus Ticzkonis von Oppeln, Kustos.

Von dem Kustos Nikolaus von Panwicz, der zuletzt am 17. Februar 1369 erwähnt wird (D. A. W. 3), ist der Kustos Nikolaus Ticzconis de Opol zu unterscheiden. Er wird zuerst am 2. Juni 1383 in zwei Urkunden erwähnt. In D. A. HH. 3 heißt er Nikolaus Ticzconis, in der unsignierten Urkunde Nikolaus de Opol. Er war auch Kanzler des Herzogs Wladislaw von Oppeln. CD. Sil. VI, n. 64, 66 und 67. Vgl. Urkunde vom 26. März 1382. CD. Mai. P. n. 1798. Ob er mit dem Anhänger des Gegenpapstes Klemens VII., dem Posener Kanonikus Nikolaus Ticzconis, welchem Kanonikate in Breslau und Prag verliehen wurden (Röm. Quartalschrift VII [1893], S. 151, Anm. 2), identisch ist, erscheint zweifelhaft.

*7. Konrad von Kaufungen, Propst von Oppeln.

Vgl. Z. G. Sch. XXV, S. 295.

*8. Jakob Augustini, Archidiakon von Liegnitz.

Er war während der Sedisvakanz zeitweilig Bistumsadministrator in spiritualibus. Vgl. Z. G. Sch. XXV, S. 289, 291 und 297.

*9. Johann Brunonis, der Ältere.

Er war am 2. Juni und 18. November 1383 Kanzler. D. A. IIII. 3. — Nikolaus von Ponkow, der bis zum Ende des Jahres 1379 die weltliche Administration des Bistums führte und noch am 27. Januar 1380 erwähnt wird (D. A. PP. 9), ist vor dem 6. September 1382 gestorben. Vgl. Beilage Nr. 13, S. 183.

10. Johannes Albi Phalonis.

Johannes Albi Chvalonis gehörte als Kanonikus dem Gnesener Domkapitel an (1361 August 25. CD. Mai. P. n. 1459 u. a. m.). In der Urkunde vom 2. September 1377 wird er Johannes de Gnezna genannt. D. A. BB. 31a. Am 4. Mai 1381 war er Vertreter des Breslauer Kapitels. CD. Mai. P. n. 1787. Am 4. Juli 1382 bestätigte Bischof Wenzel von Breslau zu Neiße das Testament des Kanonikus Johann Albi Phalonis. D. A. PP. 11b und IIId. 1a, fol. 91a. Vgl. Z. G. Sch. XXV, S. 293.

11. Mathias von Panewicz.

Er war zeitweilig ebenfalls Bistumsverwalter in spiritualibus.

12. Petrus Michaelis von Brieg.

Petrus de Brega war auch Kanonikus in Posen. Vgl. 1375 Februar 9, Reg. Avin. und Theiner, VMP. I, S. 747.

*13. Werner von Czeteras.

Z. G. Sch. XXV, S. 297.

*14. Johann Berwici von Frankenstein, Dechant von Groß-Glogau.

Johann Berwici war früher (1357) bischöflicher Offizial von Leitomischl (Z. G. Sch. XXV, S. 290), dann Notar Karls IV. 1363 April 17, Reg. Avin. Vgl. Lindner, Urkundenwesen Karls IV., S. 23, Nr. 39. — Konrad von Plawen, der zuletzt am 24. Januar 1376 urkundlich genannt wird, ist vor dem 10. Oktober 1382 gestorben (Beilage Nr. 13, S. 183).

15. Mathias von Mutina.

Am 8. Januar 1372 verlieh Gregor XI. dem d. decr. Mathias von Mutina, der damals an der Universität Prag lehrte, ein Breslauer Kanonikat. Reg. Avin. XII, fol. 146v. Nach Tadra, Acta iud. consist. Prag. I, S. 168, war er auch Kanonikus in Prag und Archidiakon in Leitmeritz. Er war noch am 2. März 1384 Mitglied des Breslauer Kapitels. D. A. BB. 44.

16. Dytko de Poznania, Dechant von Posen.

Schon am 1. Juli 1364 war er Dechant von Posen. CD. Mai. P. n. 1525. Am 5. April 1379 urkundet er als Dechant von Posen und Kanonikus zu Breslau. D. A. M. 29.

*17. Johann von Herndorf.

Päpstliche Provision vom 24. September 1373. Reg. Avin. XVIII, fol. 327. Er war damals Glogauer Kanonikus und Pfarrer von Herndorf.

*18. Hermann de Nacklis.

19. Nikolaus Johannis de Selin.

Päpstliche Provision für den damaligen Notar des Bischofs Preczlaw von Breslau vom 18. März 1371. Reg. Avin. II, 159. Er war auch Kanonikus von Oppeln. Z. G. Sch. XXV, S. 293.

*20. Peter Nikolai von Kunzendorf.

Päpstliche Provision für den damaligen Sekretär des Bischofs Preczlaw vom 20. März 1371. Reg. Avin. VII, 407v.

21. Mag. Johann von Grottkau.

1374 August 26 optiert der mag. in artibus Johann von Grottkau eine andere Präbende. Reg. Avin. XXI, fol. 391v. Als Breslauer Kanonikus wird er noch am 19. Februar und 14. April 1382 erwähnt. D. A. und CD. Mai. P. n. 1799.

22. Albert de Curia.

Päpstliche Provision vom 11. Januar 1371. Reg. Avin. VII, fol. 520v. Am 19. Februar 1382 wird er als Zeuge genannt. D. A.

23. Czambor de Pogrella.

*24. Nikolaus von Riesenburg, Propst von S. Kassius in Bonn.

Er war vordem praepositus Camericensis. Seit wann er Propst von Bonn war, ließ sich nicht feststellen. Er war Notar und seit dem 6. Dezember 1374 Protonotar Kaiser Karls IV. und bis zum 3. März 1379 auch König Wenzels. Lindner, Urkundenwesen, S. 23 und 30. Nach einer Urkunde vom 8. August 1379 war er mit der weltlichen Administration in den

Prokuratien von Breslau, Glogau und Liegnitz beauftragt. D. A. Am 1. August 1383 war er auch Kantor zum hl. Kreuz in Breslau. D. A. RR. 7. Später wurde er Bischof von Konstanz und Olmütz. Lindner, Geschichte des deutschen Reiches unter König Wenzel I. Beilage XIII, S. 407 f.

*25. Nikolaus Johannis vom Regnitzhofe.

Der Bamberger Kleriker Nikolaus Johannis vom Regnitzhofe wurde im Alter von 14 Jahren ohne Lizenz seines Bischofs zu allen niederen Weihen befördert und erhielt ein bepfründetes Kanonikat der Olmützer Diözese. Am 31. Januar 1355 ward ihm vom Papste Innozenz VI. Dispens erteilt. Z. G. Sch. XXV, S. 297. Päpstliche Provision für die Präbende des verstorbenen Kanonikus Lorenz Hartlibi vom 19. November 1371. Theiner, VMP. I, S. 669.

26. Johann von Waldow.

Er starb vor dem 4. Dezember 1390. MV. Boh. V, n. 399.

*27. Nikolaus Wernheri.

Nikolaus Wernheri ist von Nikolaus Wernheri de Domslavia (Nr. 30) zu unterscheiden. Beide werden am 18. November 1383 nebeneinander genannt. D. A.

*28. Johann Luminatoris von Glogau.

Päpstliche Provision vom 2. August 1373. Reg. Avin. XVI, fol. 147.

*29. Johann Brunonis, Propst von Lebus.

Er wird in der Urkunde vom 7. Mai 1382 Unterkämmerer des Königs von Böhmen genannt. Stenzel, B. U. S. 340.

30. Nikolaus Wernheri de Domslavia.

Am 2. November 1374 erhielt Nikolaus Wernheri de Dytherichsdorf, Kleriker Pomezan. dioc., die Pfarrei Domslau. Reg. Avin. XXVI, fol. 549v. Er starb vor dem 13. Dezember 1398. MV. Boh. V, 2, n. 1397.

31. Franz Johannis de Gebiczka.

Er war Notar des Königs Wenzel von Böhmen. MV. Boh. V, 1, n. 137.

32. Wenzel von Leitomischel.

Er starb vor dem 10. April 1403. MV. Boh. V, 2, n. 2076.

*33. Johann Pomerani.

Er erhielt von Urban VI. Kanonikate in Breslau und Krakau: nos volentes tibi, qui . . . huiusmodi magisterium Parisius suscepisti et eciam bacallarius in medicina et a multis annis scolaris in iure canonico et carissimi in Chr. filii nostri Ludouici regis et . . . Elisabeth regine senioris Ungarie illustrium clericus domesticus existis. MV. Boh. V, 1, n. 87. Johann Pomerani nahm an der Verhandlung vom 15. September 1381 teil. Siehe oben S. 125.

34. Heinrich von Lobschicz.

Vgl. MV. Boh. n. 146 und 187.

35. Johann Raczkonis Schiroffski.

Vgl. oben Beilage 11, S. 180.

36. Heidanus de Baruth.

Ob die nachbenannten Kanoniker schon 1382 dem Breslauer Kapitel angehörten, ist zweifelhaft. — 1383 Juni 2 und 1384 März 2. D. A. III. 3 und BB. 44.

37. Jakob de Paczenow.

Wie in Nr. 36.

38. Nikolaus von Gleiwitz.

MV. Boh. V, 1, n. 146. Am 11. Oktober 1385 wird er litterarum apostolicarum scriptor genannt. Ebenda n. 109.

39. Wilhelm Stephani.

MV. Boh. V, 1, n. 146.

40. Johann Mignotelli.

MV. Boh. V, 1, n. 146.

32. Urkunde König Wenzels von Böhmen. Prag, 7. Mai 1382.

In nomine domini amen. Wenczeslaus dei gracia Romanorum rex semper Augustus et Boemie rex. Ad perpetuam rei memoriam. Regalem decet clemenciam salubriter profectibus subditorum intendere ac signanter personis ecclesiasticis opportune securitatis, quietis et pacis comodum ministrare ut sic auctor pacis et dominus, qui nos sola sua gracia regibus prefecit et regnis, ac nostra prouisione laudetur decencius et ministeria eius in ecclesia sua sancta celebrius augeantur. Sane licet alias interuenientibus nonnullis suggestionibus, factis et dictis adnersum honorabiles prelatos . canonicos. capitulum atque clerum Wratisl. deuotos nostros dilectos usque ad indignacionem nonmodicam nostra fuit serenitas prouocata adeo, ut ex hoc eis euenirent dispendia manifesta. Quia tamen iidem prelati canonici capitulum atque clerus de nostre proteccionis et gracie singulari refugio sumopere presumentes se plena fiducia regie clemencie commiserunt ideoque deuocionis et fidei puritatem, quibus integram mentis eorum constanciam, quam nostris beneplacitis realiter expiretur, solidare et augere perpetuo cupientes, ac presertim ut dum grata deo fauente temporis opportunitas affuerit, nos, heredes et successores nostri Boemie reges, qui sumus defensores Wratislauiensis ecclesie precipui et patroni, cum venerabili episcopo Wratislauiensi, qui pro tempore fuerit, inter prelatos canonicos atqne clerum in summo Wratisl. penas (!) ecclesiam cathedralem secundnm decenciam regii status nostri laudabilem possimus facere mansionem, animo deliberato, non per errorem aut inpronide sed sano principnm comitum baronum et procerum consiliariorum nostrorum fidelium communicato consilio regia auctoritate Boemie tamquam princeps et dux Slezie ac dominus Wratislauiensis de certa nostra sciencia pro nobis, heredibus et successoribus nostris Boemie regibus perpetuo firmiter et expresse fauemus, coucedimus et largimur presentibus episcopo, qui fuerit pro tempore, et nunc sede vacante honorabilibus administratoribus, prelatis et capitulo Wratislauiensis ecclesie plenam perfectam integram irreuocabilem et omnimodam potestatem, summum Wratislauiensem siue locum et insulam ecclesie sancti Iohannis Baptiste, que quidem insula atque locus est proprie libera proprietas ecclesie Wratisl. et in qua episcopus Wratislauiensis, prelati, canonici et ecclesiastice persone tam maioris quam

sancte crucis et sancti Egidii ecclesiarum cum familiis suis principalia domicilia sua tenent una cum monte sancte crucis iam dicte per totum eiusdem insule circnitum muro, turribus, portis, pontibus et clausuris necessariis cingendi, construendi et durabiliter muniendi ibidemque edificandi, prout ipsis utilius et melius videbitur expedire, contradiccione ac resistencia capitanei, ciuium seu ciuitatis Wratislaniensis aut alterius hominis cuinscunque penitus non obstante. Cuius quidem muri fundamentum in spissitudine siue latitudine aut densitate mensuram quatuor vlnarum debet habere et in altitudinem supra terram et aquarum eminenciam quatuor similiter, altius tamen muro turribus et portis huiusmodi regie voluntatis secundum proporcionem huiusmodi fundamenti dilatandis, disponendis, edificandis et, prout firmius ac apcius expedire videbitur, construendis. Preterea dum nobis, heredibus et successoribus nostris, Bohemie regibus, Wratislauie necessario moram trahentibus nos inter predictos episcopum, prelatos, canonicos atque clerum honestius atque quiecius habitare possimus temporibus opportunis, volumus, statuimus, deliberauimus et ordinauimus, vt in parte montis ecclesie sancte crucis predicte, in quo temporibus longe preteritis bone memorie princeps Slezie et dominus Wratislaniensis aliquando consueuerunt residere, regalis habitacio siue castrum cum duabus turribus et necessariis caminatis sine salis ac edificiis aliis munitis complete cum fossato fornito, si opus fuerit, secundum decenciam habitacionis regie construatur. Cuius quidem habitacionis nostre, que in fundo et proprietate ecclesie sancte crucis Wratislaniensis prediete de impensis ecclesie et episcopatus Wratislauiensis liberaliter construetur, custodia, gubernacio et commissio per nos, heredes et successores nostros Bohemie reges in perpetuum solum canonicis domicilium et personalem residenciam inibidem trahentibus maioris vel sancte crucis Wratislauiensium ecclesiarum aut propriis familiaribus regis Bohemie pro tempore existentis committi poterit atque debet ad manus regias sine lesione, preiudicio et offensa libertatis ac iurium ecclesie, prelatorum, canonicorum ac cleri ac signanter prelatorum, canonicorum et capituli dicte ecclesie sancte crucis perpetuis temporibus gubernanda. Sed nec idem castrum seu regalis habitacio, que nobis, heredibus et successoribus nostris sumptibus et impensis ecclesie Wratislauiensis ad vberioris fauoris nostri graciam acquirendam libertate gratuita construuntur, vllo unquam tempore in eternum quacunque racione, occasione, ingenio seu colore quesitis per nos, heredes vel successores nostros reges Bohemie debebit aut poterit deputari, tradi sine committi ciuitati vel cuicunque ciui vel ciuibus Wratislaniensibus aut subdito uel familiari eorum uel alicuius ipsorum, sed solum commissio, gubernacio et custodia habitacionis regalis predicte per personas ecclesiasticas huiusmodi uel proprios familiares regios sine fraude et dolo sineque tam maioris quam sancte crucis dictarum ecclesiarum preiudicio atque dampno, sicut premittitur, gubernetur. Nam dignum est et consonum racioni, vt vnde nobis, regno et corone Bohemie libertatis honor et commoda perueniunt, inde non debere eadem nobis impendentibus qualemcunque procurari dispendium uel grauamen. Ceterum vt dicti prelati, canonici, capitula atque clerus in summo Wratislauiensi et eius insula vndique residentes cum suis familiis et ibidem

morari siue domicilium trahentibus commodosius absque cuiuscunque potus defectu habitaro diuiuoque cultui sine popularium tumultu, obstaculo et offensa quonis valeant deseruire, statuimus declaramus et regia potestate Bohemie presentibus de certa sciencia concedimus, indulgemus et irrenocabiliter donamus perpetuo episcopo, prelatis et capitulis, canonicis ac clero ibidem morantibus, ut ad summum seu insulam predictam ceruisiam Swydnicensem vel aliam seu potum extraneum qualemcunque et vndecunque libere et absque impedimento capitaneorum, ciuitatis et ciuium Wratislauiensium et aliorum hominum quorumcunque, cuiuscunque status seu condicionis extiterint, possint et debeant adduci facere, quociens voluerint aut fuerit opportunum, pro sue libito voluntatis, et ibidem in loco seu locis aptis ad hoc ceruisiam seu potum quemcunque inter se et domesticos suos necnon ibidem morantes per capitulum Wratislauiense et procuratores eiusdem aut commissarios eorum addicas propinari permittere et facere sine fraude. Prouidere tamen debent sub excommunicacionis et aliis penis, huiusmodi ceruisiam et potum habentibus et propinantibus firmiter prohibere, ne quibusuis ciuibus vel extraneis vendatur pro pecuniis vel addicas. Poterint eciam et debent consules et ciues Wratislauienses suis conciuibus, incolis et subditis inhibere, ne ceruisiam aut potum huiusmodi quemcunque emant sub penis, prout eis videbitur expedire. Nimis enim absurdum et indecens nobis videtur, vt tantus tamque honorabilis prelatorum, canonicorum ac cleri cetus, per decessores nostros hactenus amplissime liberatus, ibidem residens ac deo deseruiens, quorum eciam precibus altissimum, nedum ad nostras, ymo tocius regni nostri prosperitates augendas credimus misericorditer inclinari, in necessarii nobilis quoque subtractione potus, quo hominum corpora potissime sustentantur, vllo umquam tempore quomodolibet artari debeat uel restringi. Et ut omnium premissorum firma constans irrevocabilis et inconvolsa firmitas perpetuis temporibus obseruetur, promittimus expresse de certa nostra sciencia firmiter bona fide sine dolo pro nobis, heredibus et successoribus nostris Boemie regibus episcopo, qui pro tempore fuerit, ac sede vacante administratoribus et capitulo Wratislauiensis ecclesie in perpetuum, quod eciam et eos in omnibus et singulis premissis concessionibus regiis et graciis illibate et integre conseruabimus tenebimus et valiter defendemus. Nec permittemus per quempiam nostrum aut alium ipsis in premissis aut eorum aliquo interrupcionem inferri seu impedimentum, prohibicionem, molestiam uel resistenciam quomodolibet irrogari. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc nostre ordinacionis, decreti, concessionis et indulti paginam infringere seu ei quouis ausu temerario contraire sub indignacionis nostre pena grauissima pro nostro et heredum ac successorum nostrorum arbitrio contrafacientibus infligenda aut ab eis irremissibiliter exigenda presencium sub nostre regie maiestatis sigillo testimonio litterarum. Datum Prage anno domini millesimo trecentesimo octuagesimo secundo Indiccione quinta Non. Maii regnorum nostrorum anno Boemie decimo nono, Romanorum vero sexto.

Ad mandatum regis

R. Wenceslaus de Jenykow. Martinus scolasticus.

D. A. A. 1.

33a. König Wenzel teilt dem Hauptmann und dem Rate von Breslau mit, daß er dem Domkapitel die Schankgerechtigkeit auf der Dominsel verliehen habe. Prag, 15. Mai 1382.

Wir Wenczlaw von gots gnaden Romischer kunig czu allen zciten merer des riches vnd kunig czu Behem Empiten dem . hauptmanne, rate vnd burgern der stat czu Bresslaw vnseren lieben getruwen vnsere gnade vnd alles gut. Lieben getruwen, wir haben den ersamen . vorwesern des bischtums zu Bresslaw thumherrn vnd der pfafheit do selbist nach solicher ordeunnge, als wir mit yn vnd sie mit vns vberkomen sein, diese besundere genade getan vnd yn genczlichen gegunst, das sie vnder sich selben die iren vnd die do selbist mit yn wouen, Sweydniczer vnd anderley byer vnde getrenke durch vnser land vnd stat zu Breslaw uff den thum füren vnd die uff kerbe nemen, schenken vnd offenlichen trinken mogen, one allir menuiclichs widersprnche vnd hindirnisse. Doch sullen die vorwesere des bischtums vnd eyn iglich Bischschoff, der in cziten sein wirdet, bey bussen des bannes vorbieten, schaffen vnd bestellen vnd nicht gestaten, das man solich vremde bir adir trang, vzwendig in die stat adir fremden lewten schenke adir vorkawfe in dheinweise. Anch moget ir ewren mitburgern vorbiten vnder einer bussen, wy uch das gut dunket sein, das sie dasselbe fremde bir vnd traug nicht holin oder kawfen. Darumbe gebieten wir nch ernstlich vnd vesticlichen by nnseren hulden, vnd wellen das also gestalt haben, das ir die selben vorwezere des bischtumes die thumherren cappitel vnd die pfafheit vnd die mit yn da wonen vnd sein, an der fure desselben byres vnd trankes vnd an dem schenken vnd trinken, als do vor begriffen ist, nicht hindert noch sie von dheinem manne, wer der were, icht irren oder hindern lasset vnd anch die egenanten vorwezere des bischtum vnd das capitel an iren wertlichen gerichten nicht hindert oder hindern oder schedigen lasset in dheinerweizse, sundir lebet furbas allwege mit yn fruntlichen vnd erczeiget yn in allen sachen guten furdirlichen willen vnd gunst, also das wir da von furbasmer keyn teydunge ader rede horen durfen. Mit vrkunde dicz brifes vorsigelt mit vnserem angedruktem ingesigel. Geben czu Prage an vnseres hern himelfart tage vnser reiche des Romischen in dem newnczenden vnd des Romischen (!) in dem sechsten iarn.

Ad mandatum domini Regis Martinus Scolasticus.

St. A. G. 19e.

33b. König Wenzel gibt denselben Kenntnis von dem Burgbau und der Befestigung der Dominsel. Prag, 15. Mai 1382.

Wir Wenczlaw, von gots genaden Romischer kunig czu allen cziten merer des Riches vnd kunig czn Behem, Empiten dem . hauptmanne, rate vnd burgern der stat zn Bresslaw vnseren lieben getruwen unsere gnade vnd alles gut. Lieben getruwen, wir wollen vns, vnseren erben vnd nachkomen kunigen

zu Bebem, eyn kuniglicb gesesse vnd burg uff der Burg vnd Berge zum heiligen cruczo uff dem Tume zu Bresslaw, vnd oucb darzu den ganzen Tum da selbist allnmpme buwen vnd muren, mit Turme mnren pforten vnd Brugken vnd senden darumb zn ucb den Edlen Georien (!) von Rozstok, vnseren Burggraffen zum Burgleins Ratgeben vnd lieben getrnwen, der ucb vnsere meinnnge wol wirdet genczlichen vnderwisen, vnd onch vnseren selbes Bawmeister. Darumbe heisse wir ucb ernstlichen vnd wollen, das ir mit ganczem fleiszc schaffet, vnd bestellet mit ernste nacb gebeisse vnd vndirwiznnge des Egenanten Georgien, oder wem er das befelhen wirdet, vnd nacb notdorfft solicbes werkes. Also das wir vnd vnsere Amptlute, Bawmeistere, werklute vnd dyenere, alle gerete, steine, czigel, kalke, holcz czimmer, ysen smede, scbiffe, prame, fure, arbeitero vnd was darzu geborit, baben mugen, on sawmnisse vmb vnser gelt in rechtem redlichen kawfe gleich eucb selben vnd ewren mitburgern; vnd bestellet das mit sotauem fleisze, das wir vnser werk vnd werklute an keinen sachen icbt geirret gesumet gehindert odir beswert werden in dhein wise vnd das wir ewrn ernst darynne erkennen, als wir ewcb getruwen, vnd als liep ir vnseren grossen vnd swern czorn wollet vormyden. Mit vrkunde dicz brifes vorsiglt mit vnserem angedrukten Ingesigel. Geben zu Prage an vnsers herrn himelfart tage vnser reiche des Bebmisschen in dem newnczenden vnd des Romiscben in dem sechsten Jaren.

Ad mandatnm domini Regis Martinus scolasticus.

St. A. T. 15b.

34. Papst Urban VI. providiert den Herzog Wenzel von Liegnitz, Bischof von Lebus, mit dem Bistum Breslau. Rom, 19. April 1382

Urbanus episcopus seruus seruorum dei. Venerabili fratri Wenczeslao episcopo Wratislauiensi salutem et apostolicam benedictionem. Romani pontificis qnem pastor ille celestis et episcopus animarum potestatis sibi plenitudine tradita ecclesiis pretulit nninersis plena vigiliis solicitndo reqnirit, nt circa cuiuslibet statum ecclesie sic uigilanter excogitet sicque prospiciat diligenter, qnod per eius prouidenciam circumspectam nunc per simplicis prouisionis officinm qnandoqne uero per ministerinm translacionis acommode, pront personarum, locorum et temporum qualitas exigit, et ecclesiarum utilitas persuadet, ecclesiis singulis pastor accedat ydoneus et rector prouidus deputetur, qui populum sibi commissum per suam circumspeccionem prouidam et prouidenciam circumspectam salubriter dirigat et informet, ac bona ecclesie sibi commisse non solum gubernet utiliter, sed eciam multis modis efferat incrementis, dudum siquidem bone memorie Preczlao episcopo Wratislauiensi regimini ecclesie Wratislauiensis presidente felicis recordationis Gregorius papa XI predecessor noster cupiens eidem ecclesie cum eam uacare contingeret per apostolice sedis prouidenciam utilem et ydoneam presidere personam, prouisionem eiusdem ecclesie ordinacioni et disposicioni sue duxit ea uice specialiter reseruandam, decernendo extunc irritum et inane, si secus super hiis per quoscunque quauis auctoritate scienter uel ignoranter contin-

geret attemptari, postmodum nero prefata ecclesia por obitum Preczlai episcopi, qui extra Romanam curiam diem clansit extremum, pastoris solacio destituta dicto predecessore, per enm eidem ecclesie non prouiso, sicut domino placuit sublato de medio, diuina favente clemencia ad apicem summi apostolatus assumpti ad prouisionem eiusdem ecclesie celerem et felicem, de qua nullus preter Romanum pontificem hac uice se intromittere potuit neque potest, reseruacione et decreto obsistentibus supradictis, ne ecclesia ipsa prolixioris uacacionis expoueretur incommodis, paternis et solicitis studiis intendentes post deliberacionem, qnam super hiis cum fratribus nostris habuimus diligentem, demum ad te episcopum Lubucensem, consideratis grandium uirtutum meritis, quibus personam tuam dominus insigniuit et quod tu, qui Lubucensi ecclesie hactonus laudabiliter prefuisti, eandem Wratislauiensem ecclesiam scies ot poteris auctore domino salubriter regere et feliciter gubernare, conuertimus oculos nostre mentis. Intendentes igitur tam ipsi Wratislauiensi ecclesie qnam eius gregi dominico salubriter prouidere, te a uinculo, quo prefate Lubucensi ecclesie, cui tunc preeras, tenebaris, de dictorum fratrum consilio et apostolice potestatis plenitudine absoluentes, te ad eandem Wratislauiensem ecclesiam anctoritate apostolica transforimns teque illi preficimus in episcopum et pastorem curam et administracionem ipsius ecclesie Wratislauensis tibi in spiritualibus et temporalibns plenarie committendo liberamqne tibi tribuendo licenciam ad ipsam Wratislaniensem ecclesiam transeundi, firma spe fiduciaque conceptis, quod prefata Wratislauiensis ecclesia per tue industrie et circumspectionis studium fructuosum gracia tibi assistente diuina regetur utiliter et prospere dirigetur grataque in eisdem spiritualibus et temporalibus snscipiet incrementa. Volumus autem, quod antequam possessionem administracionis bonorum dicte ecclesie Wratislauiensis recipias, in manibns venerabilium fratrum nostrorum . archiepiscopi Gnezneusis uel . episcopi Misnensis fidelitatis debite prestes iuramentum iuxta formam, quam sub bulla nostra mittimus interclusam, quibus et eorum cuilibet per alias nostras mandamus litteras, ut a te nostro et Romaue ecclesie uomine huiusmodi recipiant iuramentum. Quocirca fraternitati tue per apostolica scripta mandamus, quatinns impositum tibi a domino onus regiminis dicte ecclesie Wratislaniensis snscipiens reuerenter (te) in eius cnra salubriter exercenda diligentem exhibeas et eciam studiosum, qnod ipsa ecclesia gubernatori prouido et fructuoso administratori gaudeat se commissam tuqne . . . . . .*) dicte sedis benedictionem et gratiam uberius consequi merearis. Datum Rome apud Sanctum petrum XIII (Kl.) May, pontificatns nostri anno quinto.

dup[ta]

Leonardus. F. de Teruisio.

*) Lücke. D. A. S. 28.

35. Papst Urban VI an König Wenzel. Rom, 8. Juli 1382.

Urbanus episcopus servus servorum dei carissimo in Christo filio Weuceslao regi Romanorum sal. et ap. bened. Cum viduatis ecclesiis prouidemus etc. Sane nuper arbitrantes tam Wratislauiensis ecclesie, que tanto tempore

fuerat pastoris viduata solatio, quam etiam totius regni tui Boemie statui salubriter prouidere, credentes quoque votis tue serenitatis in hac parte concurrere, venerabilem fratrem nostrum Wenceslaum Wratislauiensem, tunc Lubicensem episcopum, a vinculo quo Lubicensi ecclesie tenebatur, de fratrum nostrorum consilio et apostolice potestatis plenitudine absolventes, ipsum ad dictam Wratislauiensem duximus auctoritate apostolica transferendum. Clare namque memorie Karolus Romanorum imperator genitor tuus multiplicatis litteris et nuntiis apud nos institit, aliqui etiam de consilio tuo nobis sepius suaserunt, ut translationem huiusmodi tanquam utilem et necessariam pacifico et tranquillo statui et regni ac ecclesie Wratislauiensis prefatorum facere dignaremur. Tua quoque magnificentia super hoc aliquando nobis rescripsit. Preterea simili consideratione permoti quasdam alias translationes de prelatis aliquarum ecclesiarum ac certas provisiones duximus faciendas, que ad tue serenitatis, ut credimus, notitiam pervenerint. Nuper autem non sine admiratione didicimus, quod huiusmodi translatio de dicto Wenceslao episcopo tue celsitudini non est grata. Cum itaque translationem ipsam fecerimus existimantes, ut prefertur, tam tuo quam regni et ecclesie Wratislauiensis predictorum salutifero statui prouidere tueque excellentie plurimum complacere, excellentiam eandem rogamus attente, quatenus inter considerationis archana motiuum nostrum diligenter euoluas, profecto percipies, quod translationes et prouisiones huiusmodi tibi grate debent existere pariter et accepte, cum tue sublimitatis totius regni predicti statum concernant pacificum et exinde ecclesiarum utilitas subsequatur. Nihilominus tamen quia gerimus in desideriis cordis nostri, ut sublatis scandalis christianus populus pacis amenitate letetur, quia etiam quantum cum Deo possumus intendimus tue celsitudini complacere, si ex huiusmodi translatione dicti Wenceslai episcopi scandalum, quod absit, et turbatio regni predicti timeantur forsitan exoriri, cum dei adiutorio in hac parte tenebimus talem modum, quod cum honore dicti Wenceslai episcopi votis tue magnitudinis satisfiet, dum tamen per magnitudinem ipsam nobis persona ydonea ad regimen tam venerabilis ecclesie nominetur. Ceterum cum dictus imperator pre ceteris desiderabilibus cordis sui optauerit videre diem illum, in quo de manibus nostris reciperes deo anspice sacri imperii dyadema propter eaque magna expensarum proflunia subierit et labores, magnanimitatem tuam, cuius status complementum affectibus incensis appetimus, iterum, nam pluries alias usque ad raucedinem faucium te ad hoc excitauimus et validioribus vocibus excitamus, ut scilicet in nomine domini amodo venias ad suscipienda de nostris manibus insignia imperatorie dignitatis. Caritas etenim, cuius artissimis brachiis te complectimur, nos excitat, ut te excitemus ad morarum et dilationum quelibet obstacula dirumpendum et ad peragendum rem te ad vivum tangentem, a qua omnis honor, omnis gloria, omnis denique fama tue serenitatis noscitur dependere. Si exhortacionum nostrarum clamor excitare nequeunt dormitantem saltem Andágauiensis ducis improba et effrenata cupiditas tibi calcar incutiat, et ad eius conatus temerarios reprimendum excitetur Cesarea fortitudo. Attende fili carissime, quantum splendoris regie claritati subtraheretur, si quod absit, dux delicatus et mollis regem acrem et fortissimum preueniret et turba eneruis

sequens dictum ducem robustissimam Almannorum nobilem Germanorum gentem in tanto negotio superaret. Crede, amantissime fili, quod sincera dilectio, in qua nec vires absentia nec locum habet obliuio, nobis tot exhortationum stimulos subministrat. Datum Rome apud sanctum Petrum VIII Idus Julii pontificatus nostri anno quinto.

Ex MS. Crumlov. Bibl. Reg. Prag. Pelzel, Urkundenbuch, S. 51 f.

36. Bischof Wenzel von Breslau verleiht mehreren Breslauer Kanonikern die Nutznießung von Boguslawitz. Neiße, 29. August 1382.

In nomine domini amen. Cum deceat bonis benefieri, vt testatur auctoritas sapientis, Nos Wenceslaus dei gracia episcopus Wratisl. ad omnium et singulorum, quibus nosse oportunum fuerit, claram tenore presencium deferimus nocionem, quod debite nostre consideracionis aciem ad fidelia, grata et vtilia obsequia, quibus nobis honorabiles domini Conradus de Koufungin, Iacobus Augustini, Mathias de Panewicz, Wernerus de Czeteras, Iohannes Berwici, Iohannes de Herrindorf, Albertus do Curia, Nicolaus de Selyn, Petrus de Cunczindorf, Nicolaus de Regnicz, Nicolaus de Domslauia et Henricus de Lobschicz, canonici nostre Wratislauiensis ecclesie, fratres nobis in Christo carissimi hactenus placuerunt et placere amplius poterunt, merito conuertentes volentesque obsequiorum suorum huiusmodi intuitu, ipsis omnibus et ipsorum singulis tamquam bene meritis graciam facere specialem, villam nostram Boguslawicz Wratislauiensis districtus[1]) et allodium ibidem, quam et quod alias pro personali gracia reuerendi patres domini . Wratislauienses episcopi predecessores nostri . canonicis nostre Wratislauiensis ecclesie supradicte, prebendatis dumtaxat, dare in personalem graciam consuerunt, omnibus suprascriptis et ipsorum singulis pleno iure omnique libertate et dominio, prout ad nos et nostram episcopalem mensam pertinet et pertinuit ab antiquo, non coacti, non illecti nec decepti, non per errorem aliquem, sed prouida deliberacione sanoque consilio prehabitis, ex certa sciencia liberaliter dedimus et donauimus ac eciam damus et donamus presentibus in graciam personalem, ita quod dicti . domini et qui ex eis superstites fuerint usque ad ultimum inclusive, omnes fructus redditus et proventus obuenientes, uel qui obuenire poterunt, nullis exceptis penitus seu exclusis debent suos facere et recollecciones equali inter se diuidere porcione. Omnibus autem ipsis sublatis de medio, dicta villa cum allodio ad nostram aut successoris nostri Wratislauiensis episcopi episcopalem mensam libere reuertetur. Inducentes prefatos . dominos et eorum quemlibet in possessionem dictorum ville et allodii ac omnium et singulorum eorundem iurium et dominiorum plenarie corporalem, constituentes eos sic ipsorum

[1]) Boguslawitz, Kr. Breslau. Ldg. 281 ha. Nach dem liber fund. episcopatus Wratisl., B. 47 gehörte es zu den Gratialgütern, welche den Kanonikern von der mensa episcopalis verliehen wurden. Landbuch Karls IV., n. 267: Boguslawicz allodium 15 mansorum.

bonorum legittimos possessores harum, quibus nostrum maius sigillum appensum est, testimonio litterarum. Actum et datum Nise iu capitulo generali, quod de anno domini M^mo CCC^mo LXXXII^o ibidem circa festum decollacionis sci Iohannis extitit celebratum, presentibus illustribus principe domiuo Ruperto duce Slezie et domino Legnicensi fratre nostro germano necnon strenuis et validis viris Fredcrico Pechwinkil, et Alberto Schof militibus, Iohanne Rotkirche, Habardo de Kienicz, Petro Geuske, Francisco de Schellindorf et Iohanne Drache ac aliis pluribus armigeris nostris fidelibus cotidianis commensalibus, testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

D. A. BB. 40.

37. Quittung Bischof Wenzels von Breslau. Prag, 24. Dezember 1382.

Wenceslaus dei gracia episcopus Vratisl. universis et singulis quorum interest et interesse poterit quomodolibet harum serie literarum volumus fore notum etc. Inuictissimum principem ac dominum Venceslaum Roman. et Bohemie regem, dominum nostrum graciosum, de mille marcis grossorum Pragen. Polouici computus et pagamenti, quas pie recordacionis dom. Preczlaus olim episcopus Vrat. antecessor noster, ac tribus millibus, quas venerabiles viri domini administratores et capitulum ecclesie Vratisl. sede vacante de pecuniis ecclesie Vratisl. diue memorie domino Carolo olim Romanorum imperatori et Bohemie regi genitori suo mutuarunt ac vero mutui nomine tradiderunt ipsiusque filios, heredes et successores suos Bohemie reges, fideiussores ac alios omnes singulos, quos solucio earundem pecuniarum quovis modo possit concernere, de prefatis pecuniarum summis quitamus et absoluimus finem refutacionem et pactum de eisdem unquam petendo pro nobis et nostris successoribus et ecclesia Vratisl. facimus harum testimouio literarum.

Actum et datum Pragae in vigilia natiuitatis Christi anno d. millesimo CCC^o LXXXII^o nostro sigillo subappenso.

St. A. Hs. A. 6. Farrago fol. 93b.

38. Zwei Schreiben des Papstes Urban VI. an König Wenzel von Böhmen. Rom, 26. und 29. Juli 1389.

Das erste Dokument liegt in dem Breslauer Diözesanarchiv. Das zweite befindet sich in einem um die Wende des 14. zum 15. Jahrhundert gebundenen Handschriftenbande der Breslauer Königlichen und Universitätsbibliothek I Q 45. Die Urkunde ist zerschnitten. Der vordere schmale Pergamentstreifen war am Schluß, der zweite breitere Streifen ist als Vorstoßblatt am Anfang der Handschrift eingeheftet. Der dritte Streifen fehlt. Auf dem Rücken des zweiten

Streifens ist folgendes eingetragen: Item soliloquia sci Augustini et plures oraciones deuot. de confessione tractatus. vita XPI. vita sci Albani. domini Theodorici de Praga ecclesie sce crucis Wrat. prepositi. Von einer späteren Hand ist hinzugefügt: Qui obiit anno dom. M⁰CCCC⁰XXX, sexto Kls Marcii[1]) et legavit hunc libellum monasterio bte Marie virginis in arena, pro testa(men)to, ordinis can. reg. Die Papierhandschrift, wie der Einband, stammt vielleicht aus Böhmen.

Da die beiden Briefe auch Nachrichten über das von Urban am 11. April 1389 in Aussicht genommene Jubiläum und eine dringliche Mahnung an König Wenzel enthalten, bei Gelegenheit dieses Jubiläums sich zum Kaiser krönen zu lassen, und so über die schwierige Lage, in der sich der Papst wenige Monate vor seinem Ende befand, neues Licht verbreiten, so erhalten beide Dokumente hier eine Stelle.

Urbanus episcopus seruus seruorum dei. Carissimo in Christo filio Wenceslao regi Romanorum illustri salutem et apostolicam benediccionem. Dilectum filium nobilem virum Habardum de Kynicz domicellum Pragensis dioc. excellentie tue nuncium cum regalibus litteris ad sedem apostolicam uenientem contemplatione mittentis affectu paterno recepimus et super hiis, que nobis ex parte serenitatis tue sub credentia litterarum huiusmodi retulit, audiuimus gratiose; proposuit etenim prefatus nuncius circa dictarum tenorem litterarum, quod serenitas regia summo expostulabat desiderio, quod cum venerabili fratre nostro Wenceslao episcopo Wratislauiensi et dilectis filiis capitulo et canonicis ecclesie Wratislauiensis ac clero ciuitatis et diocesis Wratislauiensis circa debitum pecuniarum, in quibus camere nostre apostolice sunt obligati, graciose ageremus. Verum fili dilecte debitum huiusmodi ad magnam summam ascendit florenorum, de quibus incumbentibus necessitatibus prefate Romane ecclesie, presertim pro repressione hereticorum et scismaticorum ac rebellium necnon pro redemptione captiuorum fidelium de manibus eorundem, si adpresens fuissent persoluti, potuisset condecenter subueniri. Nos contemplacione serenitatis regie de specialis dono gratie episcopum canonicos et singulares personas dictorum capituli et cleri ab excommunicationum, suspensionum et interdicti sententiis, quas occasione non solutionis huiusmodi florenorum incurrerunt, absolui et cum ipsis dispensari ac interdicta propter premissa posita mandauimus relaxari ipsorum onerando conscientias, ut quando potuerint de huiusmodi pecuniis prefate Romane ecclesie se reddant liberales. Quare fili carissime serenitatem tuam rogamus et hortamur attente, quatinus paterne et etiam ecclesie Romane matris tue pietatis uiscera, que erga personam tuam gestamus, filiali deuotione degustans, sic te etiam circa promotionem status pacifici ecclesie Romane predicte, cuius ecclesie es defensor et aduocatus, ac pro conseruando honore tuo et statu imperii et imperialium uirium, qui (!) pro maxima parte in partibus Italie con-

---

[1]) In dem Kalendarium des Breslauer Kreuzstiftes steht zum 26. März: Obiit dominus Theodoricus de Praga probus prepositus. Z. G. Sch. VII, S. 316.

sistunt et multipliciter occupantur et leduntur, solicitum et vigilantem exhibeas, ut prefata ecclesia et partes Italie, que iam diu tuam fuerunt prestolate presentiam, de ipsa tua presentia cito letari et de ea prefata ecclesia ut pia mater de filio gratulari ualeat et etiam de sublimatione tue celsitudinis cum Cesaris Augusti denominatione per susceptionem imperialis diadematis gloriari, cum adhuc sint tempora disposita, prout alias sepius et demum per dilectos filios viros Craftonem comitem de Hohenloch et Conradum Craier[1]) serenitas regia eciam ex certis nostris capitulis fuit clarius informata. Et quia totius christianitatis consolatio et salutis spes anni videlicet appropinquat Iubilei, serenitatem regiam, si prius fieri non poterit, saltem pro illo anno, ut sit cunctis memoriale gentibus, pro suscipiendo huiusmodi imperiali diademate, te ad ueniendum paternis affectibus inuitamus, quo quidem anno tua serenitas multitudine principum procerum nobilium et militum etiam ultro tecum uenire uolentium cum expensis minoribus fulciri poterit et etiam sociari.

Datum Rome apud Sanctumpetrum VII. Kal. Augusti pontificatus nostri anno duodecimo.

p. Habhardum. S. de Aquila.

1. Vrbanus episcopus seruus (seruo)rum dei carissimo in Christo filio Wenceslao Regi Roman. illustri salutem (et apostolicam benedictionem). . .

2. (v)enerabilibus fratribus nostris Nic(olao) Olomucen.[2]) et Georgio[3]) tunc notario nostro, nunc Patauien. episcopis . . .

3. . . . um dilectis filiis nobilibus uiri(s Craf)tone comite de Hyenloch et Conrado Crayer super hiis, que pro statu ecclesie Roman. et I(mperii) . . .

4. prehabita certas conclusiones p(er dil)ectum filium magistrum Iohannem Egidii prepositum ecclesie Leodien. litterarum apostolica(rum contradictarum auditorem, utriusque iuris)

5. (d)octorem, familiarem nostrum,[4]) dicend . . . et per regiam celsitudinem exequendorum et per dictos comitem et (Co)nrad(um) . . .

6. . . . informari ualeret, duximus de . . . dum verum fili carissime iam tempus instat, ut in dicta contenta (con)clusi . . .

7. . umque prefate Romane ecclesie et I(mperii) Romani concernunt suntque pro eisdem utilia et necessaria ad effectum deb . . .

8. (h)uiusmodi effectum celerius dedu . . . pro ipsorum effectuali execucione dilectum filium magistrum Petrum de Vserob (archidiaconum . . .

9. (li)terarum apostolicarum correctorem (secreta)rium familiarem et nuncium nostrum, de quo gerimus fiduciam specialem de qu . . .

10. . . . isdem feruido zelatore fidelique cel(situdin)is regie seruatore confidentiam habere poterit pleniorem ad serenitatem vestram d . . .

---

[1]) Konrad Kreyer wird 1379 April 5 magister curie regis genannt. MV. Boh. V, n. 40.
[2]) Nikolaus von Riesenburg, Bischof von Olmütz, 1388 — 1397.
[3]) Georg, Graf von Hohenlohe, Bischof von Passau, 1387 — 1423.
[4]) Propst Johann wurde 15. Juni 1388 nach Böhmen und Deutschland als päpstlicher Nuntius entsendet. MV. Boh. n. 164.

11. . . . ius sereuitas ipsa iu huiusmodi (cout)enta conclusiouibus, que, ut prefatur, suut utilia et uecessaria, velit finali effectu . . .

12. . . . s quid sit agendum ulterius qua . . . s fieri poterit etiam per celsitudinis tue speciales uuucios intimare, ut huiusmodi n . . .

13. . . . m et exaltationem Romane ecclesi(e et I)mperii predictorum tuique augmeuto culminis ualeant cicius felicius cousumari (?) . . .

14. (pat)erne caritatis affectu, quem erga (tuam) persouam et inclitam domum regiam gerimus, serenitatem tuam pleuius . . .

15. (Datum Rome apud sanctum (petrum) IIII. Kal. Augusti Pontificatus nostri (anno duodecimo).

D. A. = Diözesanarchiv in Breslau.
St. A. = Stadtarchiv in Breslau.
K. St. A. = Königl. Staatsarchiv in Breslau.

CD. Mai. Pol. = Codex diplomaticus maioris Poloniae. Poznauiae, 1877 f.
CD. Min. Pol. = Codex diplomaticus Poloniae minoris. Cracoviae, 1876 f.
CD. Sil. = Codex diplomaticus Silesiae.
Huber, R. Karls IV. = Die Regesten des Kaiserreiches unter Kaiser Karl IV. Innsbruck, 1877.
Korn, Br. U. = Breslauer Urkundenbuch. Breslau, 1870.
L. U. = Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens und seiner einzelnen Fürstentümer im Mittelalter, herausgegeben von Grünhagen und Markgraf. Leipzig, 1881 f.
MP. = Monumenta Poloniae historica. Lwów, 1864 f.
MV. B. = Monumenta Vaticana res gestas Bohemicas illustrantia. Pragae, 1903 f.
SR. = Regesten zur schlesischen Geschichte. Breslau.
SS. Sil. = Scriptores rerum Silesiacarum. Breslau, 1835 f.
Stenzel, B. U. = Urkunden zur Geschichte des Bistums Breslau im Mittelalter. Breslau, 1845.
Theiner, VMP. = Vetera monumenta Poloniae et Lithuaniae. Romae, 1860 f.
Werunsky, Excerpta = Excerpta ex registris Clementis VI. et Innocentii VI. summorum pontificum historiam s. R. imperii sub regimine Karoli IV. illustrantia. Innsbruck, 1885.
Z. G. Schl. = Zeitschrift für Geschichte Schlesiens.

Register.

C.

D.

K.

L.

M.

O.

P.

T.

U.

V.

W.

Berichtigungen und Druckfehler.

S. 14, Z. 5 v. u. l. Czobgendorf.

S. 31, Z. 18 v. o. l. Dietrich.

S. 34, Z. 15 v. o. l. „dem Papste entrichtet wird, und die Unterstellung der Breslauer Kirche unter den Gnesener Metropoliten seit Boleslaw und Miseko und andere Zeichen",

S. 71, Z. 13 v. u. l. „Hedwig" statt „Elisabet".

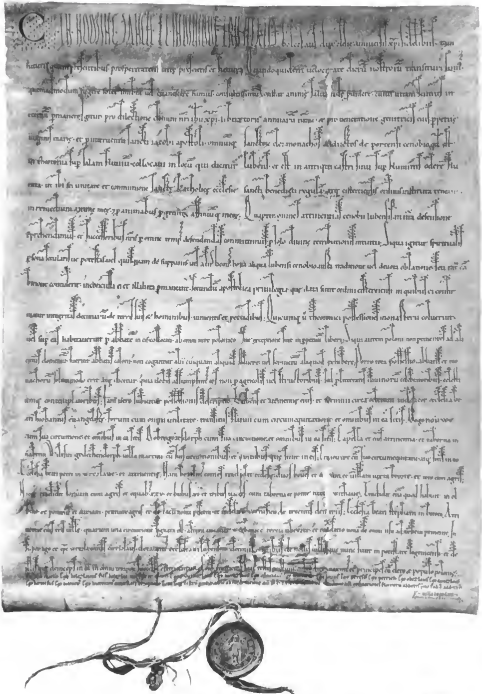
S. 74, Z. 2 v. o. l. um . . . Rechtsstreites willen.

S. 127, Z. 12 v. o. l. Pileus.

S. 171, Z. 14 v. o. l. ep.

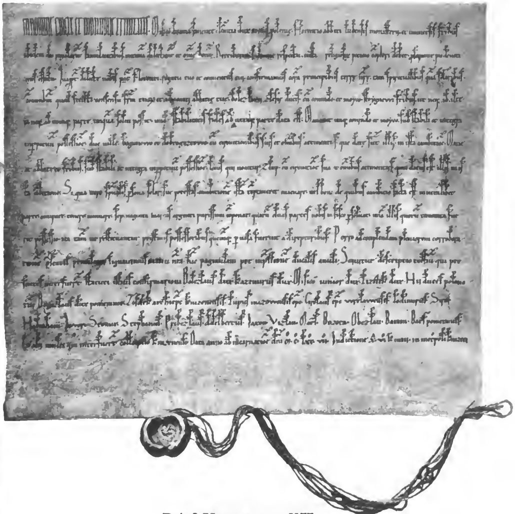
Druck von R. Nischkowsky in Breslau.

Tafel I.



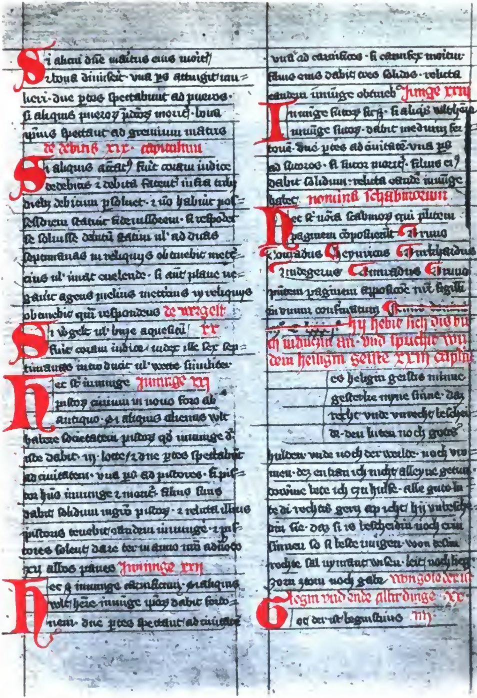
Leubuser Stiftungsurkunde von 1175.

Tafel II.



Brief Mescos von 1177.

Tafel III.



Si aliqua dñe maritus eius moritur
et bona diuiserit · vna pars attingit mu-
lieri · due partes spectabunt ad pueros ·
si aliquis puerorum patris moritur · bona
ipsius spectabunt ad gremium matris
De debitis xix · capitulum
Si aliquis accusatur coram iudice
de debitis et debita fatetur infra tri-
duum debitum persoluet · et non habuit pos-
sessionem statuit fideiussorem · si respondet
se soluisse debitum statim vel ad duas
septimanas in reliquiis obtinebit mete-
rius vel iurat euidende · si aut plane ne-
gauit agens melius mettius in reliquiis
obtinebit quam respondens De wergelt
Si wergelt vel bune aquesitat xx
fuit coram iudice iudex ille sex sep-
timanas infra duas vel uerte similiter
Hec sunt innunge Innunge xxi
pistorum ciuium in nouo foro ab
antiquo · Si aliquis alienus uult
habere societatem pistorum quod innunge di-
citur dabit iii · lotones et due partes spectabunt
ad ciuitatem · vna pars ad pistores · si pis-
tor huius innunge et moritur filius suus
dabit solidum magistro pistorum · et relicta illius
pistoris tenebit eandem innunge · et pis-
tores solent dare ter in anno iura aduocato
xxii alios panes Innunge xxii
Hec est innunge carnificum · Si aliquis
uult habere innunge ipsorum dabit sexto-
nem · due partes spectabunt ad ciuitatem
vna ad carnifices · si carnifex moritur
filius eius dabit tres solidos · relicta
eandem innunge obtinebit Innunge xxiii
Innunge sutorum sic · si aliquis uult habere
innunge sutorum · dabit medium fer-
tonem · due partes ad ciuitatem vna pars
ad sutores · si sutor moritur filius eius
dabit solidum · relicta eandem innunge
habebit Nomina scabinorum
Hec sunt nomina scabinorum qui presentem
paginam composuerunt Arnoldus
Conradus Henricus Embrichardus
Ludegerus Conradus Arnoldus
presentem paginam apposicione nostri sigilli
munimine confirmatum
Hy hebit sich dis bu-
ch undertzin an · vnd sprichit von
dem heiligen geiste xxiii capitulum
Des heligin geistes minne
gesterke myne sinne · daz
recht unde unrecht bescheid-
de · den luten noch gotes
hulden unde noch der werlde · noch ym-
men · dez en kan ich nicht alleyne getun
dorume bete ich czu hulfe · alle gute lu-
te di recht as gerig [illegible] lich unbesche-
iden sie · daz si is bescheiden noch erin
sinnen so si beste mugen · Von deme
rechte sal nymant wichen · leit noch lieb
zorn zoru noch gabe Von gote der is
begin und ende aller dinge xx
Got der ist beginning [illegible] iiii

Etwas verkleinertes Format.
Das Rot des Verzierungsstriches durch die Zahl MCLXXXI läßt in der Vorlage die einzelnen Ziffern deutlich erkennen.

Neumarkter Rechtsbuch. Schöffenbrief 1181.



Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte.

Herausgegeben

vom

Verein für Geschichte Schlesiens.

Zweiter Band.

Das Neumarkter Rechtsbuch und andere Neumarkter Rechtsquellen.

Von Otto Meinardus.

Breslau,
E. Wohlfarth.
1906.

Das Neumarkter Rechtsbuch

und andere

Neumarkter Rechtsquellen.

1

Von

Otto Meinardus, 1854-1927

Mit vier Lichtdrucktafeln.

Breslau,
E. Wohlfarth.
1906.

Vorwort.

Zwei und ein halbes Jahr sind es jetzt her, als ich im Verein über die Glogauer Rechtshandschrift: „Das Neumarkter Rechtsbuch“ Bericht erstattete in einem Vortrage, welchem ich den Titel gab „Neue Mitteilungen über die Anfänge des deutschen Rechts in Schlesien“. Es war damals meine Absicht, das Rechtsbuch ohne Zugaben zu veröffentlichen. Erst auf die Anregung von Herrn Professor Konrad Beyerle hin entschloß ich mich, mein Ziel weiter zu stecken. Veröffentlichungen von Rechtsquellen zur Rechtsgeschichte schlesischer Städte wurden erwogen. Unser hochverehrter, zu früh dahingeschiedener Vorsitzender, Professor Hermann Markgraf, interessierte sich warm für den gemeinsam aufgestellten Plan, solche städtischen Rechtsquellen als gesondertes Unternehmen erscheinen zu lassen, ähnlich den Publikationen historischer Kommissionen in den westlichen Provinzen des Staates. Darin sollte die rechtsgeschichtliche Entwickelung einzelner Städte von den Anfängen der städtischen Verfassung an bis zur Einführung der neuen Rathäuslichen Reglements Friedrichs des Großen urkundlich zur Darstellung gebracht werden.

Aus dem Unternehmen ist nichts geworden, das Programm habe ich jedoch versucht hier durchzuführen und zugleich an dem Beispiel von Neumarkt zu zeigen, daß reiche Quellenmaterialien zur Geschichte der städtischen Verfassungen in den Archiven Schlesiens des Schatzgräbers harren, der sie hebt und verwertet. Bei der Auswahl aus dem wichtigen Urkundenvorrate und den interessanten Stadtbüchern habe ich mir große Beschränkung auferlegt und das ganze Gebiet der Stadtverwaltung möglichst außer acht gelassen. Wer hier forschen möchte, findet auch in den Neumarkter Archivalien noch gute Ausbeute.

In der Einleitung habe ich mich bemüht, einen kleinen Beitrag zur schlesischen Rechtsgeschichte unter Benutzung dieser Neumarkter Rechtsquellen in großen und allgemeinen Zügen zu entwerfen, nur einen bescheidenen Versuch auf diesem mir bisher fremden Gebiete, den schlesische Geschichtskenner nachsichtig beurteilen mögen!

Für bereitwilligste Unterstützung meiner Arbeit schulde ich den Herren Kollegen vom Diözesanarchiv und Stadtarchiv (Herrn Dr. Schwarzer besonders auch für polnische Übersetzungen) und meinem Kollegen, Herrn Archivrat Dr. Wutke, für die freundliche Übernahme der Korrektur der letzten Bogen, herzlichen Dank.

Breslau, Anfang November 1906.

Der Herausgeber.

Inhaltsverzeichnis.

Druckfehler.

S. 2, Zeile 10 von unten: beschäftigen statt beschäftigt.
S. 178, Zeile 10 von oben: geluthbert statt geluchbert.
S. 284 in Nr. 101: der statt den Kreuzherren.
S. 335 in Nr. 34: Wohl Reichstaler statt floren. Die Abkürzung ℛ und fl. ist undeutlich.
S. 345 in Nr. 6: Das Komma hinter Colaschke zu streichen.
S. 348, Zeile 4 von unten: Schuwertmeister statt Schwertmeister. Ebenso S. 351.
S. 349, Zeile 5 von unten: Wayner statt Mayner.
S. 351 in Nr. 25: Tschammendorf statt Tschammerdorff.

Einleitung.

I. Herkunft, Beschaffenheit und Kritik des Neumarkter Rechtsbuches.

Die Archive und Bibliotheken Schlesiens enthalten einen unerschöpflichen Vorrat von Geschichtsquellen aller Art. Generationen schon haben in hervorragender Weise daran gearbeitet, sie zu sichten, zu ordnen und auszubeuten, aber immer noch fließt neuer Stoff den öffentlichen Sammelstellen zu, finden sich an entlegenen Lagerorten alte Urkunden, welche neue Auffassungen hervorrufen oder doch eine andersartige Behandlungsweise der Geschichtsquellen erfordern, auf Grund deren der Historiker die Ergebnisse seiner Forschungen formuliert.

Zu den schlesischen Geschichtsquellen im engeren Sinne sind die Rechtsquellen zu zählen, welche die Einführung und die Weiterentwickelung des Deutschen Rechts in Schlesien zum Gegenstande haben.

Außerordentlich reichhaltig ist die Produktivität gewesen, welche die rechts- und staatsbildende Kraft des deutschen Volkes überall im slavischen Osten, besonders aber in Schlesien aufzuweisen hat, erstaunlich die Mannigfaltigkeit der Einzelrechte, welche hier Wurzel gefaßt haben. Gehörte es doch offenbar zu den Grundsätzen der piastischen Finanz- und Wirtschaftspolitik, eine möglichst freie Entfaltung des neuen Rechts zuzulassen, so daß der Flame und Niederländer, der Franke, Sachse und Westfale, sie alle ihre partikularen Eigentümlichkeiten hervorkehren konnten. Indessen darf man vielleicht sagen, daß diese besonderen Rechte im allgemeinen nur Erscheinungsformen geblieben sind, in deren Gewande das deutsche Recht im Anfang sich zeigte; dazu, daß sie zu dauernder, höherer Einheit zusammengefaßt wurden, verhalfen erst die Verleihung eines Rechtes, das von außen herbeigeholt wurde, des Magdeburgisch-Hallischen, und die Ausbreitung des sächsischen Landrechts, des Sachsenspiegels.

Das Magdeburgische Recht erlangte bei der Kolonisation des Ostens, überall da, wo es zu einer Übertragung des Stadtrechts, d. h. im wesentlichen

einer städtischen Verfassung an viele größere und kleinere Orte kam, eine hervorragende Bedeutung. Sogar über die Grenzen der Länder hinaus, welche wir als zu uns gehörig in das Gebiet der damaligen Germanisationsbewegung einzubeziehen pflegen, nach Polen und Rußland, soweit seit dem 14. Jahrhundert die Jagellonen ihre Herrschaft ausgebreitet, waren für die Eroberer die Formen der deutschen Gemeindeverfassung und ihres Rechts eines der Mittel, mit denen sie sich dauernd festzusetzen suchten, auch ohne gerade überall Deutsche anzusiedeln. Die Begriffe „Stadt" und „Magdeburger Recht" galten ihnen als gleichbedeutend. Daher sagt Richard Roepell:[1] „Wo irgend in Podolien oder Volhynien, am Dniepr oder an der Beresina eine Stadt neu gegründet oder eine verfallene wieder emporgebracht werden sollte, hielt man stets, ganz absehend von der Nationalität ihrer Bevölkerung, die Erteilung des Magdeburger Stadtrechts für das erste Erfordernis. Man kann sagen: bis nahe an den Untergang des alten polnischen Reichs blieb dieses Recht dort die fast ausschließliche stereotype Form alles eigentlich städtischen Lebens."

Wenn man das Magdeburger Recht kennen lernen will, muß man sich in die Archive Schlesiens begeben. Nicht in Magdeburg oder in Halle sind die ältesten Rechtsquellen des deutschen Rechts im Osten zu suchen, sondern in den Archiven der Städte, an welche das Magdeburger Recht von den Piasten übertragen wurde, in Neumarkt, Löwenberg und Goldberg, in Breslau, Glogau und Schweidnitz, in Görlitz, Brieg und Neiße. Gerechter Stolz darf den Schlesier erfüllen, wenn er erwägt, daß diese alten Bestandteile seiner städtischen Archive nicht bloß dem Lokalforscher reichen geschichtlichen Stoff darbieten, sondern zugleich für alle diejenigen Untersuchungen unentbehrlich sind, welche die rechtsgeschichtliche Forschung heute mehr als je beschäftigt: Studien über die Beziehungen und Einwirkungen der deutschen Rechte zu und auf einander, über die Verfassungsgeschichte deutscher Städte, über die Entstehung und Bedeutung des Sachsenspiegels.

Außer dem Magdeburgischen Rechte hat nun das der Stadt Neumarkt in Schlesien und Polen große Bedeutung besessen. Nach der bisherigen auf urkundlichem Materiale beruhenden Auffassung ist es Herzog Heinrich der Bärtige gewesen, welcher seiner Stadt Neumarkt im Jahre 1235 das Recht der Stadt Halle verlieh. Tatsache ist es, daß Neumarkt 1235 mit dem Hallischen Rechte bewidmet wurde, aber ebenso urkundlich bezeugt ist der

[1] In seinem Aufsatze „Über die Verbreitung des Magdeburger Stadtrechts im Gebiete des alten polnischen Reichs ostwärts der Weichsel", Abhandlungen der hist.-phil. Gesellschaft, Breslau, 1857, S. 244.

Umstand, daß schon vor diesem Jahre anderen Orten Schlesiens das Recht der Stadt Neumarkt verliehen worden ist. Bemerkenswert ist ferner, daß einige Städte Schlesiens, denen im 13. Jahrhundert von den Herzogen das Neumarkter Recht zugeteilt war, später noch einmal mit dem Magdeburg-Breslauer Recht bewidmet worden sind und daß dies der Stadt Neumarkt selbst im Jahre 1352 geschah. Endlich weist diese Stadt noch eine weitere Eigentümlichkeit auf, welche Stenzel in seiner grundlegenden Urkundensammlung S. 101 hervorgehoben hat. „Die Dörfer bei Neumarkt", sagt er, „sind die fast allgemeine Norm durch alle Teile Schlesiens für die Anlage der Dörfer nach Deutschem Rechte gewesen". Man muß dem hinzufügen, nicht nur für Schlesien, sondern auch für Polen und den slavischen Osten sind die Dorf- und Stadtanlagen unserer schlesischen Stadt Neumarkt vorbildliche geworden, und dem Siegeszuge des Magdeburger Rechts nach dem Osten geht voraus und auch noch häufig gleichzeitig zur Seite die Bewidmung zahlreicher Ortschaften in geistlichen und weltlichen Gebieten mit dem deutschen Recht von Szróda oder Neumarkt. An verschiedenen Stellen des Ostens entstanden Städte dieses Namens, und noch heute gibt es außer andern am Dunajec in der Tatra eine Stadt Neumarkt, welche im Jahre 1252 nach Neumarkter Recht begründet worden ist.

Die Frage, woher dieses deutsche Recht der Stadt Neumarkt stammte, welches sie bereits Jahrzehnte vor dem Jahre 1235 besaß, soll durch die folgenden Mitteilungen beantwortet werden.

Da wird es sich zunächst darum handeln, die Herkunft und Beschaffenheit des von mir so genannten Neumarkter Rechtsbuches klarzulegen.

Unter den reichen Beständen des Stadtarchivs zu Glogau befindet sich eine in zwei mit Leder überzogenen Holzdeckeln eingebundene Handschrift in Quart-Format, welche einen etwa in der Mitte des 14. Jahrhunderts von einer Bücherhand geschriebenen Papier-Kodex enthält. Hergestellt ist dieses Manuskript von Einer Schreiberhand. Der Abschreiber hat seine Vorlage nicht immer richtig wiedergegeben, eine zweite Hand hat beide Handschriften an einzelnen Stellen kollationiert und dann den verbesserten Text an den Rand geschrieben. Diese Hand ist eine sehr feine Urkundenhand aus derselben Zeit. Indessen erstreckte sich diese Vergleichung keineswegs gleichmäßig auf die ganze Handschrift, sondern es sind Fehler stehen geblieben, welche offenbar schon aus einer früheren Vorlage mit übernommen worden sind. Leider sind an verschiedenen Stellen der Handschrift ganze Blätter herausgerissen oder haben sich von selbst losgelöst und verloren, so daß nur noch ein Torso des Ganzen vorliegt. Irgendwelche Bemerkungen über die Provenienz finden sich nirgends, die hohe, auf dem Rücken vermerkte Nummer (184)

zeigt jedoch, daß die Handschrift einer größeren Sammlung von Manuskripten oder Büchern angehört hat. Dem Stadtarchive zu Glogau ist sie nicht erst in neuerer Zeit einverleibt worden, sondern man hat sie dessen altem Bestande hinzuzuzählen, was aus folgendem Umstande erhellt. In Glogau hat in den Jahren 1824/1853 ein Geschichtsverein bestanden, welcher sich die Erforschung der Geschichte dieser Stadt zum Ziel gesetzt hatte und aus dessen Arbeitstätigkeit die Minsbergsche Geschichte der Stadt Glogau hervorgegangen ist. Ein großer Teil der Sammlungen dieses Vereins, welche sich auch auf die Geschichte vieler Orte des alten Fürstentums Glogau erstrecken, ist in das Staatsarchiv zu Breslau[1]) gelangt. Auf einem Blatte dieser Sammlungen hat nun jemand versucht, Buchstaben unserer Handschrift nachzubilden, und auf einem andern Blatte ist der Anfang der noch zu besprechenden Weltchronik abgeschrieben worden. Jedenfalls hat sich also zu Zeiten des Geschichtsvereins die Handschrift bereits in Glogau befunden. Damals ist man nicht dabei stehen geblieben, nur den Anfang abzuschreiben, es hat vielmehr jemand den ganzen Inhalt vorgenommen und eine Abschrift hergestellt, welche in den Besitz von Ernst Theodor Gaupp gelangt ist. Aus dessen Nachlaß erhielt sie 1860 Homeyer,[2]) ohne jedoch zu erfahren, wer sie für Gaupp besorgt habe oder wo sich die ursprüngliche Vorlage befinde. Da der Inhalt sich auf die Stadt Neumarkt bezog, so wandte sich Homeyer an den dortigen Magistrat, erhielt über den Verbleib des Manuskripts aber nur negative Auskunft. Es blieb fortan verschollen, bis es sich kürzlich also in Glogau wiederfand.

Die für Gaupp verfertigte Abschrift muß sehr schlecht gewesen sein, wenigstens in den deutschen Texten, da Homeyer sich darüber beklagt, daß der Abschreiber seine Vorlage oft nicht habe lesen können, daß er orthographische Fehler mache, sich bemühe die Schriftzüge nachzubilden oder aber, was besonders tadelnswert, den Dialekt in das heutige Deutsch zu übertragen. Indessen hat Homeyer sich mit dem Inhalt eingehend beschäftigt und das Ergebnis seiner Untersuchung in der Abhandlung „Extravaganten des Sachsenspiegels“ veröffentlicht, weil ein Sachsenspiegel den Hauptteil der Handschrift ausmacht. Nach seiner Ansicht sind diese Teile nicht ohne Zusammenhang aneinander gereihte Stücke, sondern sie bilden den Übergang vom Sachsenspiegel zu einem besonderen Rechtsbuche,[3]) das für Stadt und Land Neumarkt angelegt worden

[1]) Rep. 135. Ziekursch' Manuskripte.

[2]) Die Extravaganten des Sachsenspiegels. Abhandl. d. Kgl. Akad. d. Wissenschaften zu Berlin, 1861, S. 236.

[3]) Mit dem Glogauer Rechtsbuche, das Wasserschleben herausgegeben, sind keine Beziehungen vorhanden.

ist. „Läge die Handschrift vollständig und echt vor", so fährt Homeyer fort,[1] „hätte sie außerdem Verbreitung erlangt, so würde man sie vielleicht ganz von ihrem Vorbilde trennen dürfen!"

Homeyer will damit sagen, die Handschrift enthalte doch so viele Abweichungen vom Sachsenspiegel, ferner so viele eigenartige Zusätze, daß er geneigt sein würde, falls sie ihm in authentischer Form vorläge, sie aus seiner Sachsenspiegelsammlung auszuscheiden und als besonderes Rechtsbuch zu behandeln. Man muß hinzufügen, die ganze Zusammensetzung der Bestandteile und die Form, in welche die Handschrift gegossen ist, sind geeignet, Homeyers Urteil nur zu bekräftigen.

Die Handschrift enthält fünf von einer ordnenden Hand aneinandergereihte Teile. Der erste Teil ist ein Index sämtlicher im dritten bis fünften Teile aufgezählten Titel der einzelnen Rechtsbestimmungen; durch den dritten und vierten Teil laufen die Zahlen durch, mit dem fünften beginnt eine neue Zählung; besondere Hinweise gliedern die einzelnen Teile aneinander. Außerhalb der Zählung ist der zweite Teil geblieben, welcher offenbar die Einleitung zum ganzen Werke bilden sollte. Dieser zweite Teil ist eine kurze lateinische Weltchronik nach sechs Zeitaltern. Den dritten Teil macht ein lateinisches Schöffenweistum für die Stadt Neumarkt aus dem Jahre 1181 aus; der vierte ist ein mitteldeutscher Sachsenspiegel, und den fünften Teil bildete das Magdeburg-Breslauer Recht von 1261 und 1295 nebst einigen Zusätzen. Von dem letzten Teil sind nur die Titel noch vorhanden und auch vom Texte des Sachsenspiegels sind große Teile verloren gegangen. Wäre die Weltchronik nicht aufgenommen, so würde man, rein äußerlich betrachtet, unsere Handschrift immer noch den hunderten von Sachsenspiegel-Kodices zuweisen können, welche Homeyer in den Rechtsbüchern[2] zusammengestellt hat; denn darunter sind zahlreiche Sammelbände zu finden, in welchen der Sachsenspiegel mit andern Rechtsquellen zusammen vereinigt erscheint. Die Hinzufügung der Weltchronik verleiht, meines Ermessens, unserer Handschrift geradezu den besonderen Charakter einer mit Absicht zusammengestellten und für bestimmte Zwecke angefertigten Privatarbeit.

Wenden wir uns nun zu einer kritischen Untersuchung der einzelnen Bestandteile selbst, so wird die Weltchronik nur zu wenigen Bemerkungen Anlaß geben können. Eine wörtliche Vorlage dieser Chronik habe ich nicht ermittelt. Sie wird wesentlich dem Isidor entnommen sein, Anklänge finden sich auch im Genealogus;[3] wer weiß, wo diese Arbeit eines gelehrten Sammlers

---

[1] a. a. O. S. 238.

[2] Die Deutschen Rechtsbücher des Mittelalters und ihre Handschriften. Berlin 1856.

[3] Auctores antiquissimi 9.

umgelaufen ist, ehe sie in die Hände des Verfertigers unserer Chronik gelangte. Eine gewisse Ähnlichkeit weisen die Chroniken zum Sächsischen Weichbildrecht[1]) auf.

Ausführlicher werden wir vom Neumarkter Schöffenbrief von 1181 handeln müssen. Homeyer hat denselben unter Vergleichung mit den Drucken des bekannten Hallenser Schöffenbriefes für Neumarkt von 1235[2]) in der angeführten Abhandlung[3]) abgedruckt, weil er unsere Vorlage auch nur für eine, allerdings vielfach abweichende jüngere Fassung dieses Schöffenbriefes ansah. Ja, er ist offenbar der Ansicht gewesen, daß das Datum 1181[4]) hier ebenso verderbt sei als in der von Böhme mitgeteilten Brieger Handschrift, wo sich die Zahl MCCCCXXXXV findet, da er nämlich die Varianten der obigen Zahl als Anmerkung unter den Text gesetzt hat; und er hält unsere Vorlage für eine überarbeitete und gekürzte Fassung der Urkunde von 1235, wenn er sagt:[5]) „Sonach gibt unser Neumarkter Buch einen neuen Belag zu der Umwandlung eines empfangenen Mutterrechts durch die Autonomie der Tochterstädte". Auch in der rechtsgeschichtlichen Literatur[6]) hat man bisher, soviel ich sehe, unsere Vorlage für eine „gekürzte Überarbeitung" des Weistums von 1235 angesehen.

Homeyer ist zu seiner Auffassung gelangt, weil er, wie gesagt, die ganze aus Gaupps Nachlaß stammende Abschrift für unvollkommen ansah und in jener Brieger Handschrift ein verderbtes Datum gefunden hatte. Wäre unser Kodex selbst zu seiner Kenntnis gekommen, so hätte er zweifellos seine Ansicht geändert. Denn hier ist die Datierung durchaus keine fehlerhafte, und äußere und innere Gründe sprechen vielmehr dafür, daß hier in der Tat ein Dokument aus dem Jahre 1181 vorliegt.

Es ist auch ein Schöffen-Weistum, nur daß in der inscriptio die im Schöffenbrief von 1235 als Aussteller genannten Schöffen von Halle hier fehlen; die Wendung „in Lubic" halte ich für einen späteren Zusatz, der vielleicht an den Rand einer früheren Vorlage gesetzt war und von einem späteren Abschreiber in den Text aufgenommen worden ist. Der Zusatz ist hier ganz sinnlos, und ich möchte ihn daher vorläufig aus der Betrachtung ausscheiden. Das ganze Weistum ist in lateinischer Sprache abgefaßt; die einzelnen Rechtssätze sind knapp und klar wiedergegeben und rechtfertigen sich

[1]) v. Daniels und Gruben, Das sächsische Weichbildrecht. Rechtsdenkmäler des deutschen Mittelalters. Berlin.

[2]) Vgl. unten Urk. Nr. 1. [3]) S. 260 ff.

[4]) MCLXXXI. [5]) S. 266.

[6]) Martitz, Das eheliche Güterrecht des Sachsenspiegels. Leipzig 1867, S. 9 n., und Laband, Magdeburger Rechtsquellen. Königsberg 1869, S. 7.

dadurch selbst; es steht am Schluß deutlich mit römischen Ziffern geschrieben: Anno domini MCLXXXI.[1]) Der Ort „Halle“ kommt überhaupt nicht vor; die Namen der am Schluß aufgeführten Schöffen stimmen dagegen bis auf den 1235 neu hinzugekommenen Alexander in beiden Weistümern überein; verschieden ist nur die Stellung des Rudegerus.[2]) Dieser gehört 1181 zu den fünf Schöffen, welche das Weistum abgefaßt haben, 1235 ist er jedoch der achte der Schöffen, denen allen die Aufstellung des Weistums zugeschrieben wird.

Es ergibt sich zunächst die Frage, ob sich die Namen dieser Schöffen nicht aus gleichzeitigen Urkunden von Halle feststellen lassen. Wäre das Weistum in der Tat nicht 1181, sondern 1235 entstanden, so könnten diese Schöffen doch in Urkunden der Zeit vertreten sein. Schöffen und Bürger von Halle werden als Zeugen in verschiedenen gleichzeitigen Urkunden aufgeführt. Die Zeugenreihen von Urkunden aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts weisen im Anfang noch Bürger mit bloßen Vornamen auf; weiterhin erscheinen in steigendem Maße Personen mit Vornamen und Familiennamen, eine Erscheinung, die in deutschen Städten keine ungewöhnliche, sondern charakteristisch ist für diese Epoche, in der sich die Familiennamen der Bürger zu festen Formen ausbildeten. In einer Urkunde von 1200[3]) sind unter neun Burgensen von Halle sechs mit bloßen Vornamen aufgeführt, drei mit charakteristischen Beiworten; 1214[4]) zwei mit Familiennamen; etwas später[5]) führen von neun Bürgern nur drei bloße Vornamen, und von diesen dreien erfährt man alsdann etwas später, daß drei Brüder mit dem Familiennamen vom Steinthor gemeint sind. Im Jahre 1236[6]) findet sich folgende Zeugenreihe: Burchardus, Ratmarus et Ludolphus fratres, [die genannten vom Steinthor], Bertramus dives, Volcmarus, Burchardus filius Volcmari, Johannes Schultetus, Burchardus, Henricus Rufus, Alexander Pruvo (Prove), Heidenricus filius Labburgis. Eine Urkunde von 1243[7]) kennt nur Vornamen und Familiennamen. In Halle kommen Ratmannen zuerst 1258 vor; die obengenannten Zeugen sind offenbar aus den Kreisen der Schöffen und alten Familien der Stadt, welche bei wichtigen Rechtsgeschäften als Beirat hinzugezogen zu werden pflegten, gewählt worden. Die Vornamen unseres Weistums von 1235 lassen sich mit den genannten Zeugen von 1236 nicht gut vergleichen; wir wollen daher auf Urkunden des 12. Jahrhunderts zurückgreifen, um zu sehen, ob wir

---

[1]) Vgl. Tafel III.
[2]) So, nicht Ludegerus, wie Homeyer druckt, steht im Kodex.
[3]) Mülverstedt, Regesten des Erzbistums Magdeburg, II, 61.
[4]) Ebenda II, 206. [5]) II, 341.
[6]) II, 490. [7]) II, 527.

hier Auskunft über sie erhalten. Es gibt eine Urkunde des Markgrafen von Meißen von 1172[1]) und eine des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg von 1182[2]), in deren Zeugenreihen Bürger und Schöffen von Halle genannt werden. Die erste führt folgende an: Bruno et frater ejus Rudolffus, Sico[3]) et frater ejus Burghardus, Rodmarus et frater ejus Burchardus, Conradus, filius ejus Burghardus, Detmarus et alii quam plures; die zweite: Luderus et fratres ejus Eico[4]) et Burchardus, Bruno et Rodolfus, Ratmarus, Fridericus, Conradus et frater ejus Burchardus aliique cives Hallenses. Vergleichen wir mit diesen Namen die der Schöffen unseres Weistums, welche so lauten: Bruno, Conradus, Heynricus, Burkhardus, Rudegerus, Cunradus, Bruno, Burchardus, so sind unter den neun Zeugen von 1172 Bruno und Conradus einmal, Burchardus dreimal, und unter den neun von 1182 Bruno und Conradus einmal, Burchardus zweimal vertreten. Gegen den hieraus sich ergebenden Schluß, daß die Schöffen unseres Weistums von 1181 durch diese Hallischen Zeugen als gleichzeitig vorgekommene Personen belegt werden, könnte nun noch der Einwand erhoben werden, ob nicht eine andere Stadt, wie z. B. Magdeburg, in dieser Zeit ähnliche Bürgervornamen in ihren Urkunden erkennen lasse. Ziehen wir zur Vergleichung eine Urkunde von 1184[5]) und eine von 1188[6]) heran, in denen Magdeburger Bürger als Zeugen vorkommen; die Namen derselben, reine Vornamen wie in Halle, lauten im ersteren Falle Ovo, Martinus, Reynerus, Udo, Cristianus, Reimbertus, und im zweiten Ovo, Martinus, Reimbertus, Udo, Heinricus, Druchtlevus, Giselbertus, Johannes, Conradus, magister monete, Walterus. Also keinerlei Übereinstimmung in den Namen! Nicht von Magdeburg, sondern von Halle ist der Schöffenbrief von 1181 ausgegangen, ebenso wie der spätere von 1235. Daraus folgt aber weiter, daß die in letzterem Dokumente genannten Schöffen nicht als Schöffen aus der Zeit der Abfassung des zweiten Weistums anzusehen sind, sondern daß vielmehr, als im Jahre 1235 an die Hallenser Schöffenbank das Gesuch um Mitteilung ihres Rechts erging, diese das alte Weistum von 1181 ihrer neuen Ausarbeitung zugrunde legten. Vielleicht ist bei dieser Gelegenheit der neue Name Alexander hinzugekommen; trat uns doch in der Urkunde von 1236 Alexander Prove als Zeuge entgegen! Bei dieser Gelegenheit haben auch die Namen und die Besiegelungsformel eine Umstellung und Änderung erfahren.

---

[1]) Posse, Cod. dipl. Saxoniae I, 2. S. 272.
[2]) a. a. O. S. 319.
[3]) Eico? [4]) Sico?
[5]) Posse, S. 344.
[6]) a. a. O. S. 379.

Im Jahre 1181 siegeln von den fünf als Bearbeiter des Weistums angeführten Schöffen nur Bruno und Conradus, 1235 sind Bruno und Conradus unter den gesamten Schöffen doppelt aufgeführt, und das Weistum wird nunmehr mit dem Siegel der Burgensen von Halle besiegelt.

Dürfte es nach diesen Ausführungen kaum noch einem Zweifel unterliegen, daß Homeyers Ansicht über die zeitliche Provenienz des Schöffenbriefs von 1235 als irrtümlich zu erachten ist, so will ich noch versuchen, solchen Zweiflern gegenüber, welche in der Datierung doch einen Fehler des Abschreibers vermuten oder die Übereinstimmung der Namen für eine zufällige ansehen, weitere Gründe gegen Homeyer geltend zu machen.

Der Schöffenbrief von 1235 liegt in vielen Drucken vor. Zuletzt hat ihn Laband[1]) veröffentlicht und an dieser Stelle sowohl die früheren Drucke als die handschriftlichen Überlieferungen zusammengestellt. Seinem Abdruck hat er den Text von Stenzel zugrunde gelegt, an welchen wir uns daher bei dieser Betrachtung auch halten wollen, während im übrigen auf den unter Zugrundelegung aller Handschriften hergestellten und unten mitgeteilten neuen Text verwiesen werden darf.

Nach Stenzels und also auch nach Labands Druck ist es ein Herzog Heinrich von Polen gewesen, welcher sich für seine Bürger von Neumarkt den Schöffenbrief von der Stadt Halle im Jahre 1235 erbat. Die Original-Urkunde ist nicht mehr erhalten; Stenzel hatte drei Abschriften[2]) zur Verfügung, von denen zwei einen Herzog Heinrich anführen, während die dritte, aus der schon Böhme seinen Druck besorgt hat, einen Herzog B., also wohl Boleslaus von Polen nennt. Da die Böhmesche Vorlage ein unrichtiges Datum bringt, worauf ich oben schon hingewiesen, nämlich das Jahr 1445 statt 1235, und da Böhme, selbst überzeugt von der Unrichtigkeit der Datierung, sich gegen dieselbe wendet, dabei jedoch in den Fehler verfällt, allerlei Phantastereien zu kombinieren, um die Urkunde in das 12. Jahrhundert verlegen zu können und für den Herzog B.: Boleslaus den Langen einzusetzen, so stand Stenzel dem Böhmeschen Abdruck und der Böhmeschen Vorlage mißtrauisch gegenüber; er hielt beide für fehlerhaft und mangelhaft und hat sich nicht bemüht, die Böhme vorgelegene Handschrift zur Vergleichung selbst noch einmal heranzuziehen. Ich habe dieselbe zur Herstellung des authentischen Textes kommen lassen, und wer sich die Mühe nimmt, die Varianten zu vergleichen, wird allerdings zugeben müssen, daß die Vorlage Böhmes eine ganze Anzahl Lese-

[1]) Magdeburger Rechtsquellen S. 7 ff.

[2]) Die zwei Schweidnitzer sind von einander abgeschrieben.

fehler und Unrichtigkeiten aufzuweisen hat. Abgesehen also davon, daß Stenzel es versäumte, die Böhmesche Vorlage selbst noch einmal einzusehen, hat er methodisch richtig gehandelt, wenn er aus den beiden textlich besseren Handschriften den Heinrich von Polen entnahm anstatt des B. aus der schlechteren des Böhme. Wir würden wahrscheinlich heute ebenso verfahren, wenn nicht aus den alten Beständen des Neumarkter Stadtarchivs ein unerwarteter Aufschluß der Untersuchung eine andere Wendung gegeben hätte. Die noch vorhandenen Bestandteile des Stadtarchivs zu Neumarkt sind schon vor Jahren im Staatsarchiv zu Breslau deponiert und vor dem Untergang gerettet worden. Leider sind doch viele wertvolle Archivalien, welche noch im Jahre 1843 Heyne vorgelegen, mittlerweile verschollen. Indessen hat sich damals darunter weder der Schöffenbrief von 1181 noch der von 1235 weder im Original noch in der Abschrift befunden. Wohl aber ist dies noch im 17. Jahrhundert der Fall gewesen. Ein Sammler, welcher in dieser Zeit in Breslau und in anderen schlesischen Städten Abschriften alter Urkunden mit gutem Verständnis besorgt hat, fand in Neumarkt einen sehr beschmutzten und übel zu lesenden halben Bogen,[1]) auf dem eine nicht ganz vollständige offenbar mitteldeutsche Übersetzung des Weistums von 1235 geschrieben stand; der andere halbe Bogen war verloren gegangen. Unser unbekannter Geschichtsfreund hat sich das große Verdienst erworben, die Vorlage abzuschreiben, und ich habe sie unten ganz mitgeteilt, obwohl sie an und für sich nichts neues bringt, sondern mit dem lateinischen Original übereinstimmt. Nach einigen Richtungen hin werden wir auf diese Abschrift aber doch noch zurückgreifen müssen, besonders nun an dieser Stelle der Untersuchung. Es heißt nämlich in der Abschrift: „Umb bete willen des ersahmen herren Boleslai herczugen zu Pohlen und zu nutze seiner borger von Neuen marckt“ usw. Diese authentische Nachricht aus dem Archiv von Neumarkt selbst überhebt uns aller Zweifel über den Namen und die Person des Herzogs: nicht Heinrich, sondern Boleslaus, also wohl Boleslaus II., Herzog Heinrich des Bärtigen Enkel, hat den Schöffenbrief von 1235 besorgt, und so hat in diesem Falle die Böhmesche Vorlage Recht behalten.

Die übrigen Handschriften, aus denen Stenzel seinen Text entnahm, wissen nichts von Herzog Boleslaus, sie nennen Herzog Heinrich als den Vermittler des Schöffenbriefs. Eine Erklärung hierfür dürfte nicht allzu schwierig sein. Die Stadt Neumarkt, welche schon 1181 das erste Weistum von Halle bekommen hatte, wünschte um 1235 ein zweites zu erhalten. Vielleicht nur aus äußeren Motiven; das Neumarkter Recht wurde vielen andern Orten

[1]) Vgl. unten Urkunden Nr. 2.

verliehen; jeder Ort erbat sich vermutlich eine Abschrift; das alte Dokument wurde abgenutzt, es ging im Original verloren. Oder es lagen auch innere Gründe[1]) vor: die Stadt wünschte Aufklärung in einzelnen Rechtsfällen zu erhalten, oder die kurzen Bestimmungen des alten Weistums reichten für die Neumarkter Verhältnisse nicht mehr aus, es gaben sich verschiedene Auffassungen kund, kurz und gut, man entschloß sich, die Stadt Halle noch einmal um Mitteilung ihrer Rechte zu ersuchen. In der Mutterstadt Halle hatte sich nun aber das alte Recht weiter entwickelt; man erfüllte die Bitte der schlesischen Tochterstadt daher in der Weise, daß man, wie wir oben sahen, den alten Schöffenbrief von 1181 zugrunde legte und diejenigen Veränderungen der Rechtssätze, welche in den letzten fünfzig Jahren erfolgt waren, hinzufügte. So gelangte der erweiterte Schöffenbrief nach Neumarkt und wurde von hier aus an diejenigen Orte weitergegeben, welche eine Abschrift erbaten. Daß bei diesen Vervielfältigungen, die gewiß recht oft zu geschehen hatten, durch den Abschreiber eine Verwechselung der Herzoge Heinrich und Boleslaus stattfand, ist zu den Möglichkeiten zu rechnen, welche man in Anschlag bringen darf, um diesen Punkt aufzuklären.

Wir stehen hier mithin vor den zwei neuen Tatsachen, daß 1181 ein Herzog Heinrich, 1235 ein Herzog Boleslaus von Polen jedesmal ihrer Stadt Neumarkt einen Rechtsbrief von Halle verschafft haben. Die Bezeichnung „von Polen" für die schlesischen Herzoge von seiten des Auslandes ist nichts Ungewöhnliches. Übrigens ist die Bezeichnung „Herzog von Schlesien" um 1181 offenbar noch nicht weit verbreitet gewesen, und 1235 war nicht Boleslaus, sondern Herzog Heinrich der Bärtige Herzog von Schlesien. Sowohl der letztere, als sein Enkel Boleslaus waren in den Jahren, um die es sich hier handelt, noch junge Prinzen (von Heinrich dem Bärtigen kennen wir das Geburtsjahr nicht; er versprach sich 1186 aber bereits der späteren „heiligen Hedwig"); es ist wahrscheinlich, daß sie in Neumarkt ab und zu ihren Wohnsitz und daher besondere Beziehungen zu dieser Stadt hatten. Auf diesen Punkt werde ich an anderer Stelle zurückkommen.

Gewinnt durch dieses Ergebnis die Behauptung von der Übernahme des alten Schöffenbriefes in den von 1235 weitere Festigkeit, so läßt sich aus verschiedenen Fassungen der Rechtssätze selbst ein ähnlicher Nachweis führen. Ich möchte nur eine Stelle hervorheben. Die Kapitel 15—18[2]) beider Schöffenbriefe handeln vom Familien-Erbrecht und ehelichen Güterrecht und weisen

[1]) Daß dies der Fall war, und daß das Schöffenweistum von 1235 ein neues wichtiges Stadt-Privileg bedeutet, habe ich im zweiten Teile der Einleitung versucht zu erweisen.

[2]) Homeyer S. 262 f. und unten Urkunden Nr. 1.

hier sehr wesentliche Verschiedenheiten auf. Im Schöffenbrief von 1181 findet das System des ehelichen Güterrechts seinen Ausdruck, welches in Flandern, Westfalen und Franken[1]) herrschte: Die Witwe nimmt mit den Kindern am Erbe des Mannes teil, für sie wird ein Drittel festgesetzt, für die Kinder zwei Drittel des Immobiliar-Erbguts. In das Weistum von 1235 ist dagegen das eheliche Güterrecht des Sachsenspiegels aufgenommen: Die Witwe ist vom Erbe des Mannes ausgeschlossen. Das entscheidende Kapitel ist das Kapitel 18 Es lautet im alten Schöffenbriefe[2]) so: „Si alicui domine maritus ejus moritur et bona dimiserit, una pars attingit mulieri, due partes spectabunt ad pueros; si aliquis puerorum predictorum moritur, bona ipsius spectant ad gremium matris". Daraus ist 1235 geworden: „Item si alicui domine maritus ejus moritur, bona ipsorum non spectabunt ad dominam, sed tantum illa, que maritus tradidit uxori coram judicio et hoc per testes si poterit approbare. Item si aliqui puerorum predictorum moriuntur, bona ipsius pueri, qui moritur, spectabunt ad gremium matris." Ein aufmerksamer Vergleich beider Stellen läßt uns erkennen, daß die erste Stelle die ursprüngliche gewesen ist; hier werden beim Dritteilsrecht die Kinder als Erben des Vaters mit zwei Dritteilen bedacht, und es heißt mit bezug auf die schon einmal erwähnten Kinder: si aliquis puerorum predictorum moritur. Im Weistum von 1235 sind sowohl die Dritteile der Mutter als der Kinder beseitigt, die Kinder sind im ersten Satze gar nicht mehr genannt. Trotzdem bezieht sich der zweite Satz, da es darin lautet: si aliqui puerorum predictorum moriuntur, auf „vorgenannte Kinder"; ein deutlicher Beweis dafür, daß der Bearbeiter des Weistums von 1235 nicht daran gedacht hat, das nach der Ausmerzung der pueri aus dem ersten Satze überflüssige predictorum des zweiten Satzes zu tilgen; an dieser Stelle ist der Text von 1181 unbeanstandet stehen geblieben, nur hat man aus dem Singular si aliquis — moritur den Plural gemacht si aliqui — moriuntur.

Weitere materielle Abweichungen der Weistümer von einander aufzuführen, möchte ich an dieser Stelle unterlassen; ich komme aber noch darauf zurück. Besonders interessant scheint mir auch die im 2. Kapitel von 1181 ausgesprochene Fronung des Vermögens des Mörders zu sein, welche im Kapitel 2 und 20 des Schöffenbriefes von 1235 und 12 der Rechtsmitteilung von 1327 direkt aufgehoben wird. Hat doch Homeyer[3]) schon die wesentlichen Abweichungen zusammengestellt.

[1]) Darüber im zweiten Teile der Einleitung Näheres.

[2]) Unten Rechtsbuch und Urkunde 1 und Homeyer S. 263. [3]) S. 265.

Vielleicht ist es jetzt aber angebracht, noch einmal auf das „in Lubic“ in der inscriptio des alten Schöffenbriefes zurückzukommen, weil die Kritik sich mit der Erklärung, es liege hier ein späterer Zusatz vor oder er sei an dieser Stelle sinnlos, wie ich mich oben geäußert, nicht begnügen darf. Das „in Lubic“: in Lübeck könnte sich nur auf den Aussteller oder auf den Empfänger des Dokumentes beziehen. Nun haben wir oben festgestellt, daß die Schöffen von Halle, wenn sie sich auch nicht nennen, das Weistum von 1181 ausgearbeitet; ausgegangen von Lübeck kann es also nicht sein. Die Möglichkeit dagegen, daß eine Abschrift außer andern Städten auch Lübeck übersandt sei, ist nicht ausgeschlossen, obwohl ich dies für wenig wahrscheinlich halte. Ich glaube vielmehr, daß jemand, der mit Lübeck und dem Lübischen Rechte bekannt war, und dem es auffiel, daß im Anfang des Dokumentes der Nachweis der Herkunft fehlte, das „in Lubic“ an den Rand schrieb. Schon Homeyer[1]) hat auf die Kenntnis des Lübischen Rechts in Breslau hingewiesen, und Gaupp kommt in seinem Buche über das Schlesische Landrecht mehrfach auf das Recht zu sprechen. Er führt den Codex des Klosters Heinrichau an, welcher das Sächsische Landrecht[2]) in lateinischer, vom Bischof Thomas von Breslau veranlaßter Übersetzung enthält, und berichtet dazu, daß sich an diese Übersetzung ohne weiteren Übergang die hauptsächlichsten Artikel des Lübischen Rechts in lateinischer Sprache anschließen.[3]) Im übrigen glaubt er, daß das Lübische Recht auf gewisse Abweichungen vom Sächsischen Landrecht, welche sich im Schlesischen Landrecht finden, von Einfluß gewesen ist.[4]) Eine ähnliche Anführung Lübecks wird uns auch in der Sachsenspiegel-Handschrift begegnen.

Zu dieser, dem vierten Bestandteile der ganzen Handschrift, wollen wir jetzt übergehen! Es liegt außer meiner Absicht, auf eine detaillierte Kritik dieser Handschrift des Sächsischen Landrechts einzugehen; ich darf mich auch hier im allgemeinen auf die Homeyersche schon mehrfach genannte Abhandlung „Die Extravaganten des Sachsenspiegels“ beziehen. Nur die methodische Behandlung der Vorlage und einige Besonderheiten, die sich mir dabei ergeben haben, möchte ich berühren.

Bezüglich der äußeren Form, in welche der ganze vorliegende Codex, besonders aber auch das Sächsische Landrecht eingekleidet ist, erscheint es be-

---

[1]) S. 265.

[2]) Homeyer, Rechtsbücher 85.

[3]) Schlesisches Landrecht S. 133. Ich habe mir diese Handschrift und die interessante Übersetzung, auf die noch besonders aufmerksam zu machen ist, auch angesehen.

[4]) a. a. O. S. 132, 131, 69.

merkenswert, daß der Bearbeiter in diesem Rechtsbuch das Magdeburger Recht zusammengestellt haben wollte. Als die Weltchronik ihr Ende erreicht hat und der Neumarkter Schöffenbrief beginnt, setzt er mit roter Tinte die Überschrift über diesen Anfang: hic inchoantur iura civilia Meideburgensia. Dieser Titel erstreckt sich aber auch zugleich auf das dem Schöffenbrief folgende Sächsische Landrecht; denn ohne andere Bemerkung als die: hy hebit sich dis buch in duczin an und sprichit von dem heiligin geiste", geht die Handschrift[1]) vom Schöffenbrief auf den Prologus des Sachsenspiegels über, und sonst wird im ganzen Text, soweit er im Kodex vorliegt, weder das Magdeburgische Recht erwähnt, noch ist darin überhaupt eine andere Einteilung als nach Kapiteln vorgenommen. Anders verhält es sich mit dem Index, welcher, wie oben mitgeteilt, den ersten Teil des ganzen Kodex ausmacht. Das Inhaltsverzeichnis erstreckt sich auf alle Kapitel des Kodex, deren Titel durchgezählt sind,[2]) bis auf das Magdeburg-Breslauer Recht, wo eine neue Zählung beginnt. Der Index hat im Anfang die Überschrift: Hic inchoatur registrum und erhält erst wieder eine neue Überschrift an der Stelle, wo die in den Sachsenspiegel eingefügten Kapitel des Lehnrechts anfangen; diese lautet: Hi hebit sich an lenrecht unde von dem keysir unde sprichit; eine weitere Überschrift leitet die Kapitel über die Anlegung neuer Dörfer ein (III, 79 ff.): Nu vornemet von gebnir rechte und dorfir rechte; endlich heißt es über der letzten Abteilung, den 107 Kapiteln des Magdeburg-Breslauer Rechts von 1261 und 1295: Hi hebit sich an dasz registrum von Meideburk und di czal.

Der Bearbeiter wollte also offenbar ein systematisches Werk, eine Zusammenstellung des Magdeburgischen Rechts, wie man es damals verstand, liefern. So heißt es auch in dem Heinrichauer Kodex, welcher die von Bischof Thomas von Breslau veranlaßte Übersetzung[3]) des Sächsischen Landrechts enthält: hic incipiuntur iura Maydeburgensis civitatis latino sermone. Seit der Zeit, da die Magdeburger Schöffen bei der Mitteilung ihres Rechts an Breslau im Jahre 1261 große Stücke des Sachsenspiegels den Bestimmungen ihres Stadtrechts hinzugefügt hatten,[4]) sah man allgemein das Sächsische Landrecht als einen Teil des Magdeburger Stadtrechts an, und unser Kodex gehört daher zu jenen Rechtsbüchern, welche den Sachsenspiegel aufnahmen und mit den ihnen bekannten oder zu ihrer Benutzung vorliegenden Rechtsquellen in

[1]) Vgl. Tafel III.
[2]) Die Zählung ist nicht immer ganz genau; ich habe sie verbessert, wo es nötig war.
[3]) Vgl. oben S. 13 Anmerkung 3.
[4]) Gaupp, Das alte Magdeburgische und Hallische Recht, S. 115 ff.

einer Sammlung vereinigten; vielleicht um einem praktischen Bedürfnisse Genüge zu leisten.

Nach damaliger Sitte[1]) setzte der Bearbeiter den Rechtsquellen eine geschichtliche Arbeit voran, wofür er die Weltchronik wählte; er unterließ es jedoch, den gegebenen Stoff im einzelnen selbst zu verarbeiten, und dadurch unterscheidet sich sein Werk von anderen doktrinellen Arbeiten jener Zeit, wie dem Weichbildrecht, dem Schöffenrecht oder dem Richtsteig.

Von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet würde man zugleich im Hinblick auf die äußere Form und die Anordnung der einzelnen Teile die Kodifikation dieser Rechtssammlung in das Ende des 13. oder den Anfang des 14. Jahrhunderts setzen können, da der Verfasser das Magdeburg-Breslauer Recht von 1295 noch aufgenommen hat.

Schon Homeyer hat nun aber darauf hingewiesen, daß nicht allein eine Anzahl Artikel des Sachsenspiegels in unserer Handschrift fehlen, sondern daß an gewissen Stellen eigenartige Änderungen vorgenommen und Zusätze hinzugefügt sind. Da große Teile der Handschrift überhaupt verloren gegangen sind, schien es mir durchaus wünschenswert zu sein, dieselbe womöglich zu ergänzen, und da Homeyer eine Krakauer Handschrift[2]) ermittelt hatte, welche mit der unsrigen in vieler Beziehung übereinstimmen sollte, so habe ich diese zur Vergleichung herangezogen. Ich bin nun folgendermaßen dabei verfahren. Im Index habe ich die Titel sämtlicher Artikel des Sachsenspiegels nach den Überschriften unseres Kodex, der Krakauer Handschrift und dem Druck von Weiske in drei Kolumnen zusammengestellt. So wird es möglich, die fehlenden und die überschüssigen Artikel genau zu überblicken. Da einzelne der in der Krakauer Handschrift fehlenden und auch in Weiskes Druck nicht vorkommenden Artikel im Magdeburg-Breslauer Recht oder im Weichbildrecht zu finden sind, so habe ich die entsprechenden Stellen in der zweiten Kolumne vermerkt. Da, wo auch die Krakauer Handschrift versagte, wie in verschiedenen Artikeln des Lehnrechts, habe ich nur schätzungsweise in die dritte Kolumne die Nummern der Artikel nach dem Druck des Lehnrechts hineingesetzt. Wenn die Krakauer Handschrift mit unserer Handschrift übereinstimmte, die Artikel jedoch im Druck bei Weiske fehlten, habe ich von andern Druckorten Stellen zusammengesucht, die einigermaßen zu unsern Vorlagen paßten. Ebenso habe ich die Druckstellen des Magdeburg-Breslauer Rechts in dritter Kolumne eingesetzt, die zweite jedoch unausgefüllt gelassen, weil die Krakauer

---

[1]) Stobbe, Geschichte der Deutschen Rechtsquellen I, 405.

[2]) Rechtsbücher 134.

Handschrift dies Recht in ganz abweichender Folge der einzelnen Artikel bringt. Trotz dieser Heranziehung verschiedener gleichartiger Veröffentlichungen sind doch eine Anzahl Lücken in der Zusammenstellung der Titel, welche ich nicht zu identifizieren vermochte, übrig geblieben.

Die im Kodex verloren gegangenen Partien des Sächsischen Landrechts sind im Buch I die Artikel 4—14, c. 42 bis c. 54, 71 — II 12,2, 17—21,2, 26,4—36, c. 72 — III, 13; Lehnrecht Artikel 495—532 (zum Teil III, 54 bis 63). Die Teile des Sächsischen Landrechts, welche nach Homeyers Zusammenstellung in die Vorlage überhaupt nicht aufgenommen sind, fehlen hauptsächlich im dritten Buche, also von den Nummern 410 an. Endlich haben folgende Artikel als völlig neue Zusätze zum Sachsenspiegel zu gelten, von denen einige auch in der Krakauer Handschrift fehlen: 183. 223. 281. 297—300. 339—341. 368. 490—493. 495—499. 510—541. 577—606.

Außer diesen Verschiedenheiten von dem Sächsischen Landrechte bietet der Text unseres Kodex noch eine Anzahl Lesarten, welche man als verschiedenartige Fassungen der Satzglieder, als dialektische Unterschiede und als direkte Abänderungen einzelner Worte und ganzer Sätze von dem in Weiskes Druck vorliegenden Text des Sachsenspiegels bezeichnen muß. Diese Abweichungen habe ich alle sperren lassen.

Endlich muß ich noch anführen, daß ich die Krakauer Handschrift auch mit den vorhandenen Teilen unseres Kodex kollationiert und deren abweichende Lesarten zum Ausdruck gebracht habe.

Mit den direkten Abänderungen des gewöhnlichen Sachsenspiegel-Textes, welche man in unserer Handschrift findet, werden wir uns nunmehr noch zu beschäftigen haben.

An zwei Stellen ist das „land to Sassen" abgeändert worden. Artikel 30 des ersten Buches handelt vom Erbrecht zugezogener Leute und lautet bei Homeyer:[1]) „Jewelk inkomen man untveit erve binnen deme lande to Sassen na des landes rechte unde nicht na des mannes, he si Beier oder Svaf oder Vranke". Unser Kodex[2]) hat denselben äußerlich und materiell bedeutend verändert, nämlich so: „Iezlich nue komen man enpfet erbe binnen dem lande ezu dem Nuenmarkte noch des landis sitin und noch des mannis rechte, her si Beyr, Swop adir Polan adir Franke". Ähnlich ist es mit Artikel 61 § 4, der von den Eigenschaften des Vorsprechen handelt, geschehen; dieser heißt bei Homeyer: „Jewelk man mut wol vorspreke sin binnen deme lande to Sassen to lant-

[1]) Große Ausgabe, 2. Aufl. [2]) Kapitel 101.

rechte" usw., und in unserer Handschrift[1]): „Ichlich man mus wol vorspreche sin in dem lande czu dem Nuwenmarkte czu lantrechte". Im Index lautet die Überschrift dieses Kapitels: „Von dem lande czu dem Nuwemarkete" . .

Ferner hat Homeyer mehrere Stellen unserer Handschrift zusammengestellt, an denen, wie er sagt, dem Könige der Herzog, der Titel der schlesischen Fürsten substituiert ist. Es sind besonders die Kapitel, in denen die Gerichtsverfassung entwickelt, das Gerichtsverfahren, die Rechtsprechung und die Urteilsfindung beschrieben, die Gewette des Königs, der Fürsten und der Richter aufgezählt und die Förmlichkeiten beim Richten unter Königsbann dargelegt werden. Überall wo der Sachsenspiegel vorschreibt, das Ding soll unter Königs Bann gehegt werden, ist in unserer Handschrift der König durch den Herzog ersetzt: im I. Buch, Artikel 2 sollen nicht die Schöffen des Grafen Ding unter Königs Bann suchen, sondern die Landschöffen des höchsten Richters Ding unter des Herzogs Bann;[2]) schilt man ein Urteil, so wird es im sächsischen Landrecht (II, 12) vor den höchsten Richter und zuletzt vor den König gezogen, unsere Handschrift[3]) sagt dagegen: „Schildet man eyn orteil, daz sal man czihin an den hoistin richter, czu leczte vor den herczogin; do mus der richter sine botin czu gebin, der daz hore, welch ir volkome vor dem herczogin". (Sächs. Landrecht: vor dem koninge). Im zweiten Buch, Artikel 25 des Sächsischen Landrechts ist von dem Verfahren beim Richten über Raub die Rede; wenn der Richter den Räuber nicht richtet, dar sal ime die koning richten, so he erst kumt in Sessische art. Dagegen heißt es in unserer Handschrift:[4]) do sal ym der richte[5]) herczoge richtin, so her irste kumet in daz lant. Besonders wichtig in dieser Hinsicht ist der Artikel 33 des dritten Buches: In welchen Sachen, nach welchem Rechte und wo richtet der König. Das Sächsische Landrecht sagt ganz bestimmt: Jewelk man hevet sin recht von 'me koninge; und weiter: die koning sal ok richten um egen nicht na des mannes rechte, wan na des landes dar 't inne leget. Diese Stellen lauten in unserer Handschrift[6]) ebenso bestimmt: „Iczlich man mus wol antwortin vor dem herczogin noch sime rechte und noch des herczogin rechte; und weiter: der herczoge

[1]) Kapitel 172.
[2]) Kapitel 28.
[3]) Kapitel 262.
[4]) Kapitel 314.
[5]) Vielleicht ist das richte hier verderbt.
[6]) Kapitel 461, überschrieben: von dem konige.

mus ouch richtin umme eigin nicht noch dez mannis rechte, wenne noch des landis, do is inne lüt." Von der Sechzig-Schilling-Buße heißt es in unserer Handschrift:[1]) „Seehezik schillinge wettit man dem obirstin richter, wer undir konigis banne dingit adir den ban von dem hercogin hat", während Buch III, Artikel 64, § 4 des Sachsenspiegels lautet: „Sestich schillinge weddet man deme greven unde ok dem vogede, die under koninges banne dinget, of he den ban von 'me koninge selve hevet."

Auch an anderen Stellen findet sich der „König" des Sachsenspiegels umgestaltet in einen „Herzog", zum Beispiel da, wo von gewissen Hoheitsrechten die Rede ist. Buch I, Artikel 35 handelt von den Schätzen der Erde, die zu den Regalen des Königs gehören: „Al schat under der erde begraven deper den ein pluch ga, die hort to der koningliken gewalt". Unsere Handschrift vindiziert dies Regal der herzoglichen Gewalt: „Aller der schacz, der undir der erdin leit, tiffir denne eyn pfluk begrabin get, der gehorit in dez[2]) herczogetum gewalt". Im Buch I, Artikel 63 heißt es nicht des „koninges strate", sondern „des herczogin straze". Nach II, 66 soll Friede haben außer andern auch des koninges strate, was unsere Handschrift in dez herczogin straze umändert. Von der Erneuerung der Münzen heißt es Kapitel 315: „Pfenninge sol man vornuwen, als des landis herre wil mit der luete willekor von dem lande; dagegen im Sächsischen Landrecht II, 26: Penninge sal man vernien alse wie herren komet".

Die in diesem Sinne vorgenommenen Abänderungen sind aber keineswegs konsequent durchgeführt, sondern „König" und „königliche Gewalt" oder „Stellung" oder was „dem Könige" zugeschrieben wird, ist an andern Stellen stehen gelassen worden. Das rechtlose Eigengut verfällt der königlichen Gewalt (I, 38 oben cap. 122), unter Königs Bann darf niemand dingen, wenn er nicht den Bann vom Könige empfangen (I, 59 oben cap. 170); im Artikel über den gerichtlichen Zweikampf wird der Friede auf des Herzogs (statt Königs) Straße gebrochen, der Richter aber wird den Friedebrecher mit den Schöffen unter Königs Bann überführen (I, 63 oben cap. 194). Merkwürdig durch ihre starke Abweichung vom Sachsenspiegel und infolge des Umstandes, daß hier der König als Oberlehnsherr des Herzogs hingestellt wird (wie mir scheint, die einzige Stelle), ist der Artikel 12, § 6 vom II. Buch, wo vom Zuge des gescholtenen Urteils die Rede ist. Im Sächsischen Landrecht soll das Urteil nicht aus der Grafschaft in die Mark gezogen werden, weil in der Mark

[1]) Kapitel 542, aber vgl. 385.
[2]) Vorlage daz.

kein Königsbann besteht; in unserer Handschrift cap. 264 heißt es: „keyns geschuldin urteils man mus nicht czihin us eynir stat in eyn dorf, alleyne habe her der herczoge di stat von dem konige; dis ist umme daz, daz in dem dorfe keyn konigis ban mak gesin unde ir recht sich czuhit; dorumme sal man is vor daz gerichte czihen". Des Königs Bann ist ferner stehen geblieben oben cap. 269 (II, 12), cap. 385 (II, 61), cap. 542 (hier neben des Herzogs Bann, siehe oben) (III, 64); auch des Königs Landstraße, cap. 383 (II, 59), ist nicht verändert, die Richtergewalt des Königs nicht geschmälert, cap. 448 (II, 26). Endlich ist es auffällig, daß aus der kaiserlichen Gewalt, von der das Friedensgebot ausging, eine königliche geworden ist, cap. 498 (II, 66), während in demselben Kapitel des Königs Straße in eine herzogliche abgeändert worden ist.

Diesen Textes-Änderungen treten andere an die Seite, welche sich auf städtische Verhältnisse beziehen. Einige hat Homeyer erwähnt: kein Zinsmann darf ohne Erlaubnis seines Herren Steine oder Lehm graben, noch Holz hauen, noch roden (I, 54); unsere Handschrift setzt hinzu: also sal der burger ane der gemeyne willen (cap. 164). Die Scheidung von Stadt und Dorf statt des Gerichtszuges aus der Grafschaft in die Mark habe ich oben schon angeführt (cap. 264). Dazu kommen noch folgende Stellen: im Kapitel 263 (II, 12) wird für die Grafschaft stat und für die Mark dorf eingesetzt; im Kapitel 380 (II, 55) ist dem Bauermeister im Dorfe der Ratmann[1]) in der Stadt gleichgestellt und im Kapitel 398 wird den Orten, welche steten Frieden haben sollen, hinzugefügt: die stat mit ihrer mure; die Freiheit des einzelnen, welche dem Stadtbürger eigen ist, und welche der bekannte Grundsatz: Luft macht frei, zum Ausdruck bringt, erörtert das Kapitel 480 (fehlt III, 42): „Wir han daz orkunde an manchir stat, daz nymant des andirn eigin sulle sin". Direkte Bestimmungen städtischer Privilegien sind endlich die merkwürdigen Kapitel 490—493 und 577 und folgende.

Homeyer hat die meisten abgedruckt[2]) und, soweit es ihm möglich war, die Quellen dazu angegeben. Es ist mir zweifelhaft, ob in der rechtsgeschichtlichen Literatur die Tatsache schon hinreichend gewürdigt und verwertet ist, daß einige dieser Rechtssätze deutsche Fassungen der Hauptbestimmungen des bekannten Privilegs des Erzbischofs Wichmann von 1188 für die Stadt Magdeburg sind und zwar nach dem Druck bei

[1]) Wie in der Altstadt Magdeburg. Vgl. Rietschel, Markt und Stadt, S. 60. Überhaupt 164 f.

[2]) S. 251 ff.

Stenzel[1]) die Paragraphen 2 und 5—9; daß ferner diese Fassungen in die systematische Bearbeitung des Sächsischen Landrechts hineingearbeitet sind, daß die Privilegierung durch den Erzbischof gar nicht zum Ausdruck gebracht ist, daß überhaupt ein Ort,[2]) dem dies Privilegium überwiesen sei, wie wir dies ja von Goldberg wissen, an dieser Stelle nicht genannt ist. Und diese der Sprache des Sachsenspiegels durchaus angepaßten Rechtssätze finden sich in den beiden vorliegenden Handschriften, in der Krakauer sowohl als in der unsrigen; sie sind keineswegs an der gleichen Stelle im Texte dieser Handschriften untergebracht: unsere Handschrift hat die Paragraphen 6—8 vorweg aus dem Zusammenhange herausgenommen als Kapitel 490 und die übrigen Paragraphen 2, 5 und 9 als Kapitel 577—579 später erst nachgefügt, während jene die vier Bestimmungen in der Reihenfolge des Privilegs, natürlich unter Weglassung von § 1, 3 und 4, als Kapitel 365—368 mitteilt. Dagegen fehlen in der Krakauer Handschrift alle die oben zusammengestellten Abänderungen des Sächsischen Landrechts, welche königliche Hoheitsrechte in herzogliche umwandeln, es fehlen die Beziehungen zu Schlesien, besonders zu Neumarkt; es kommt ferner auch der Umstand in Betracht, daß beide Handschriften in der Fassung jener Bestimmungen des Privilegs verschiedene Lesarten aufweisen, kurz alles Momente, welche dartun, daß beide eine dritte Vorlage benutzt, nicht von einander abgeschrieben haben.

Wo diese Vorlage zu suchen sein möchte, muß der eingehenden Untersuchung einer berufeneren Kraft vorbehalten bleiben, welche gleichfalls die Provenienz der übrigen, städtische Verhältnisse betreffenden Kapitel unserer Handschriften festzustellen hätte. Nur zwei Punkte möchte ich noch an dieser Stelle erwähnen. Der eine ist der folgende: Der Paragraph 9 des Wichmannschen Privilegs hat von Stenzel[3]) die Auslegung gefunden, daß darin auf Störungen der Gerichtsverhandlungen strenge Strafen gesetzt seien. Hagedorn[4]) hält nach Heusler den conventus civium für die Gerichtsversammlung.[5]) Von beiden weichen unsere Handschriften ab, für sie ist der conventus civium der Rat.[6]) Es verlohnt sich vielleicht, Original-Fassung und Übersetzung hier nebeneinander zu stellen, um zugleich zu zeigen, wie eigen-

[1]) Urkundensammlung S. 268 f.

[2]) Sollte dieser Sachsenspiegel etwa von den Schöffen in Magdeburg oder in Halle stammen?

[3]) a. a. O. S. 269.

[4]) Magdeburger Geschichtsblätter 17, S. 108.

[5]) Vgl. auch Magdeburg-Breslauer Recht von 1261 bei Laband S. 14 § 3.

[6]) Nach Rietschel, a. a. O. S. 60 hat der Rat den Vorsitz im burding.

artig die lateinische Vorlage behandelt ist und daß man keineswegs beabsichtigt hat, eine wörtliche Übersetzung zu liefern.

Privileg von 1188 § 9.

Et ut jus civile, de bona nostra voluntate in omnibus mitigatum, ex nullius stulticie impulsu sustineat dispendium, statuimus nichilominus, ut in conventu civium nulli stulto liceat inordinatis verbis obstrepere neque voluntati meliorum in ullo contraire, sed quia de talibus plerumque dampnum toti pervenit civitati, precipimus statuentes, ut talium omnimodis postposita presumptio, quod si quis ad id presumptionis prorup erit, ea severitate puniatur a civibus, ne alius tale quid audeat.

Neumarkter Rechtsbuch Kapitel 579.

Von torechten luetin und dem rate.

Man sal ouch torechte lute nicht lasin czu dem rate, di do wollin wider tribin dez bestin burgeris saczunge, daz daz recht von yn nicht czustorit werde; wollin abir si nicht von yn gen, wenne man si dristunt gemanit, man sal si also pinigin, daz di andirn bie yn bilde nemen.

Das zweite erwähnenswerte Moment bezieht sich auf das Kapitel 492 unserer Handschrift. Dieses Kapitel kennt die Krakauer Handschrift nicht. Es handelt von der „ratmanne gewalt“ und bringt die Paragraphen 2, 5 und 6 des Magdeburg-Breslauer Rechts von 1261 [1]) an dieser Stelle gemeinsam.

Fasse ich nun meine Kritik des im Neumarkter Rechtsbuch enthaltenen Sächsischen Landrechts in wenige Worte zusammen, so glaube ich nicht zu weit zu gehen, wenn ich diese Handschrift als beachtenswert hinstelle, beachtenswert sowohl für die allgemeine rechtsgeschichtliche Beurteilung des Sachsenspiegels, als für unsere, die schlesischen Verhältnisse, im besonderen das Recht von Land und Stadt Neumarkt erörternde Untersuchung. Erschwerend wird auf diese Untersuchungen und die Darlegung der Ergebnisse der Umstand einwirken, daß die Umgestaltung des Textes offenbar zu verschiedenen Zeiten geschehen ist und daher in manchen Einzelheiten auch verschiedener Auslegung fähig sein wird. Soweit jedoch die einzelnen Rechtssätze des Sachsenspiegels und deren Veränderungen auf die tatsächlichen Rechtsverhältnisse von Land und Stadt Neumarkt, welche urkundlich belegt werden können, passen, glaube ich methodisch richtig zu verfahren, wenn ich sie bei der Untersuchung mitbenutze.

[1]) Laband, Rechtsquellen S. 14 f.

II. Bedeutung der Neumarkter Rechtsquellen für die schlesische Rechtsgeschichte.

1. Die Vogteiverfassung.

a) Im Weichbild Neumarkt.

Der Versuch, die Neumarkter Rechtsquellen für die schlesische Rechtsgeschichte fruchtbar zu machen, wird von der näheren geschichtlichen Bestimmung und Auslegung des Schöffenbriefes von 1181 auszugehen haben, und es wird sich zuerst darum handeln, aus der allgemeinen Geschichte und der Rechtsgeschichte die Möglichkeit, daß dies Weistum in der Tat im Jahre 1181 eingeholt und mitgeteilt worden ist, zu erweisen.

Die neuen geschichtlichen Tatsachen, welche im ersten Abschnitt bei der Kritik des Rechtsbuches für Neumarkt gewonnen sind, beschränken sich im allgemeinen auf die Feststellungen, daß Herzog Heinrich, der Sohn Boleslaus des Langen, im Jahre 1181, und daß dessen Enkel Boleslaus II. im Jahre 1235 beide Male ihrer Stadt Neumarkt ein Rechtsweistum aus Halle besorgt haben; ferner, daß eine Anzahl der im abgeänderten Sachsenspiegel enthaltenen Rechtssätze sich auf Land und Stadt Neumarkt beziehen.

Vom Verlauf der Jugendzeit Herzog Heinrichs des Bärtigen, dieses ersten „souveränen" Herzogs von Schlesien und später so mächtigen und tatkräftigen Fürsten, der zugleich als Großfürst von Krakau und Senior des Geschlechts zum letzten Male in diesen Gegenden ein großes piastisches Polenreich beherrschte, sind wenige sichere Nachrichten überliefert. Sein Geburtsjahr ist ebenso unbekannt, als das Lebensalter, welches er erreicht hat. Als dritter Sohn der zweiten Gemahlin Boleslaus des Langen, Adelheid, Pfalzgräfin von Sulzbach, welche dieser vor dem Jahre 1163[1]) heimführte, könnte er nach dem Gesetz der Natur noch in den sechziger Jahren das Licht der Welt erblickt und 1181 etwa im 15. oder 16. Lebensjahre gestanden haben. Auch die Legende der heiligen Hedwig erweist sich zur Aufhellung der Geschichte des Herzogs wenig ergiebig; ob seine Vermählung mit der Gräfin Hedwig von

[1]) Grotefend, Stammtafeln, Tafel 1.

Meran wirklich schon 1186,[1]) wo die jugendliche Tochter des Grafen Berthold von Andechs-Meran erst zwölf Jahre alt geworden war, gefeiert worden ist, dürfte doch wohl zweifelhaft sein, falls es sich damals nicht etwa um ein bloßes Eheversprechen gehandelt hat, dem das fürstliche Beilager erst nach einigen Jahren folgte. Im Jahre 1181 war jedenfalls Neumarkt Herzog Heinrichs zeitweiliger Aufenthaltsort, an dieser Tatsache läßt sich nicht rütteln.

Unter den Kastellaneien, welche in der Bulle Papst Hadrians IV. vom 23. April 1155[2]) für das Breslauer Bistum aufgezählt werden, ist eine solche zu Neumarkt oder Srzoda,[3]) wie dieser Ort auch genannt wurde, noch nicht vertreten. Da aber im Schöffenbrief von 1181 die Burgensen von Neumarkt schon seine — Herzog Heinrichs — Burgensen heißen, so hat offenbar ein castrum, ein Kastell, dort bestanden, vielleicht wie alle ähnlichen Burgen der damaligen Zeit in Polen aus Holz und Mörtelgestein, vielleicht schon stärker angelegt. Die spätere Burg, über deren Abbruch im Anfang des 19. Jahrhunderts wir Aufzeichnungen[4]) besitzen, muß einen außerordentlich festen und umfangreichen Gebäude-Komplex[5]) gebildet haben.

Ob der Herzog auch nach seiner Vermählung kürzere oder längere Zeit mit seiner jungen Gemahlin auf der Burg in Neumarkt geweilt hat, wissen wir nicht; die Möglichkeit ist aus verschiedenen Gründen nicht von der Hand zu weisen. Noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts lebte in Neumarkt die Tradition,[6]) die heilige Hedwig habe oft im Schlosse geherbergt; man zeigte noch ihre hölzerne Bettstätte und das Glas, aus dem sie getrunken. Dazu hatte sie alsdann Gelegenheit, wenn sie nach zeitweiligem Aufenthalt auf den Burgen und in den Orten im oberen Queis- und Boberthal, wo sie gern und häufig weilte, ihren Weg nach dem geliebten Kloster Trebnitz über Neumarkt nehmen[7]) mußte. Ein gewisses Interesse auch für diesen Ort läßt sich mit annähernder Bestimmtheit erweisen: nach der Legende nahm sie sich

---

[1]) Knoblich, Lebensgeschichte der heil. Hedwig, S. 17. Vgl. Stenzel, Scriptores rerum Silesiacarum II, S. 4 n.

[2]) Das Original ist von Herrn Geistl. Rat Jungnitz wieder aufgefunden.

[3]) Im Jahre 1223 zum ersten Male erwähnt. Stenzel, Urkundensammlung S. 108 und unten Urkunden Nr. 7. Über Srzoda als Bezeichnung des Mittwochs-Markts siehe Zeitschrift 14, 567 ff.

[4]) Im Stadtarchiv Breslau.

[5]) Auf dem Stadtriß, Tafel IV, ist das ganze Viereck bis zur Kirche als zur Burg gehörig anzusehen.

[6]) Aßmann, Geschichte von Neumarkt, Handschrift im Staats-A. Breslau. Rep. 135. D. 99.

[7]) Knoblich, S. 21 u. a. a. O.

einiger aussätzigen Frauen, welche vor der Stadt Neumarkt beisammen wohnten, oftmals an und bedachte diese Ärmsten der Armen mit ihrer Gunst dadurch, daß sie sie mit Lebensmitteln und sonstigen für den Lebensunterhalt und die Wohnung notwendigen Gegenständen versah.[1]) Der Herzog, ihr Gemahl, hat tatsächlich ein Leprosenhaus bei Neumarkt errichtet, und zwar nicht erst 1234,[2]) sondern viel früher. Es liegt jetzt eine wieder aufgefundene urkundliche[3]) Bestätigung darüber vor, daß dies Hospital schon in der Zeit des Bischofs Lorenz (1207—1232) bestanden hat, ein weiteres Moment, welches auf das hohe Alter der Stadt Neumarkt hinweist. Nach der Tradition soll der Herzog dort auch ein Minoritenkloster begründet haben.[4]) Zieht man neben dieser Zurückverlegung der ältesten Nachrichten über den Bestand eines Hospitals für Aussätzige bei der Stadt bis in die Zeit des Bischofs Lorenz, der wohl als Wohltäter, nicht aber als Gründer desselben erscheint, in Betracht, daß schon im Jahre 1214 dem Vincenzkloster bei Breslau ein Privileg über die Aussetzung mehrerer Dörfer nach Neumarkter Recht erteilt worden ist, so gewinnt die Wahrscheinlichkeit, daß Neumarkt selbst mehrere Jahrzehnte vorher angelegt sei, an innerer Berechtigung, da eine Verleihung zu Neumarkter Recht, zumal an ein Kloster, kaum eher geschah, als wirkliche Ergebnisse vom Erfolge dieser neuen Besiedlungsart vorlagen.

Die Überweisung Neumarkts an einen jungen Herzog des Piastenhauses etwa in ähnlicher Form, wie zur Zeit Heinrichs des Bärtigen, ist dann also später wiederholt worden, als Boleslaus, der älteste Sohn Heinrichs II., im Jahre 1235 seinen Neumarkter Bürgern ein neues Privileg besorgte. Auch Boleslaus war damals noch recht jung an Jahren, domicellus „Junker" heißt er in den Urkunden der folgenden Jahre. Auch er hat für das Hospital in Neumarkt gesorgt, indem er im Jahre 1266 die Aussetzung eines demselben zugehörigen Dorfes zu deutschem Rechte bewilligte.[5])

Wenn man im Hinblick auf diese Tatsachen auch nicht soweit gehen darf, Neumarkt etwa als zeitweilige Residenzstadt der Piasten zu bezeichnen,

---

[1]) Stenzel, a. a. O. II, 31 f. Heyne, Geschichte von Neumarkt, S. 16. Heyne, Bistum Breslau, I, 267. Knoblich, S. 103.

[2]) Stenzel, S. 32. Heyne, a. a. O.

[3]) Die Urkunde vom 30. März 1239 (Grünhagen, Regesten zur schlesischen Geschichte, Cod. diplom. Silesiae VII, 1, Reg. 532), welche sich früher verloren hatte, ist wieder gefunden und wird im fürstbischöflichen Diözesanarchiv (Domkapitels-A.) unter AAA 40 aufbewahrt. Es ist kein Original, sondern eine Abschrift des 16. Jahrhunderts. Vgl. unten Urk. Nr. 3. Heyne hat dies Regest in der Bistumsgeschichte nicht vollständig wiedergegeben.

[4]) Heyne, Stadt Neumarkt, S. 13.

[5]) Grünhagen, Regest 1220.

so können doch gewisse nahe Beziehungen zur Familie Herzog Heinrichs des Bärtigen nicht bestritten werden, Beziehungen, welche offenbar mit dazu beigetragen haben, daß diese frühe Gründung Heinrichs einen gewissen Ruf bekam, daß das Neumarkter Recht eine weite Verbreitung erlangte und daß die Stadt Neumarkt ein Oberhof für eine Anzahl Städte und Gebiete geworden ist. Auch die Luxemburger haben nicht aufgehört, der Stadt ein gewisses Wohlwollen zu bewahren, welches Verleihungen und Bestätigungen von Privilegien erkennen lassen.

Versuchen wir nun, die eigentlichen topographischen und öffentlichen Verhältnisse zur Zeit, als die ersten Deutschen nach Neumarkt kamen, etwas näher zu bestimmen!

In verschiedenen Urkunden des 13. Jahrhunderts heißt Neumarkt das Dorf, die Stadt Herzog Heinrichs oder auch das Novum forum, der Neue Markt des Herzogs. Es hat also an dieser Stelle schon einen alten Marktort, zu dem jetzt eine neue Marktansiedelung hinzutrat, gegeben. Die lateinische Benennung forum, villa oder locus forensis führen in den Aussetzungsurkunden eine ganze Anzahl Orte in Schlesien, welche sich später zu Städten entwickelt haben,[1]) aber daneben finden sich auch solche, die reine Dörfer geblieben sind. Ähnliche Verhältnisse, wie hier in Schlesien-Polen, kommen auch in den deutsch-österreichischen Ländern, insbesondere in Böhmen und Mähren vor. Viele Ortschaften, aus denen Städte geworden sind, heißen dort ebenfalls ursprünglich fora; „die Marktansiedelungen, die Märkte, sind die Vorläufer der Städte.“ [2])

Ein zweites Moment kommt oft hinzu. In Böhmen und Mähren sind diese Ortschaften vielfach an Burgen oder Kastelle angebaut,[3]) an die alten Zupenburgen, unter deren natürlichem Schutz die Entwickelung des jungen Marktortes besser und stetiger vor sich gehen konnte. Nicht anders hat es sich in Schlesien-Polen und den deutschen Ostmarken der Gründungszeit, in den Marken Brandenburg und Meißen, in Pommern und Preußen verhalten: der natürlichen Entwickelung gewährte kriegerischer Beistand den ergiebigsten Nutzen. Wenn wir also auch zu Neumarkt eine Burg in frühen Zeiten als vorhanden annehmen wollen und annehmen dürfen, so verlautet von einer

[1]) Vgl. die Zusammenfassung von W. Schulte, Polnische und deutsche Marktorte. Schlesische Volkszeitung, 1905, Nr. 275, 279, 287, 291.

[2]) S. Rietschel, Markt und Stadt in ihrem rechtlichen Verhältnis. Leipzig, 1897, S. 117 f.

[3]) Vgl. Dr. G. Juritsch, Die Deutschen und ihre Rechte in Böhmen und Mähren im XIII. und XIV. Jahrhundert. Sep.-Abdr. aus d. Jahresbericht des k. k. Staatsgymnasiums in Mies, 1905, S. 43.

Burggrafschaft[1]) oder Kastellanei daselbst vor der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts nichts. Kastellane von Breslau werden schon seit dem Jahre 1204[2]) genannt, so 1214,[3]) 1242,[4]) 1250,[5]) 1253[6]) und von da an öfter im 13. Jahrhundert, zum letzten Male, wenn ich recht sehe, im Jahre 1292;[7]) alle als Zeugen in Urkunden, in denen sie meist in der Gefolgschaft des Herzogs aufgeführt werden. Ein Kastellan von Neumarkt wird selbst dann nicht erwähnt, als Herzog Boleslaus 1242 in Neumarkt selbst urkundete. Ebensowenig kennt die Bulle Innocenz' III. von 1245 eine Kastellanei von Neumarkt. Erst seit dem Jahre 1269[8]) kommen auch Kastellane von Neumarkt vor. Die Kastellanei heißt später Burggrafschaft; sie ist von Herzog Heinrich im Jahre 1327[9]) erblich veräußert, was die Könige Johann und Karl IV. bestätigten. Der Burggraf im castrum, Burg oder Schloß zu Neumarkt, erwirbt auf Lebenszeit das Burglehn in der Stadt, nobile pheudum castrense in Novoforo; von ihm soll es auf eine andere Familie übergehen. So kam die alte Kastellanei oder Burggrafschaft später als Domäne von einer Hand in die andere, um endlich 1612[10]) von der Stadt Breslau erworben zu werden, auf welche dann auch die übrig gebliebenen Rechte des Burggrafen übergingen.

Die Lage der alten Burg im Winkel der Stadtmauer von Neumarkt läßt erkennen, daß sie zu einer sehr frühen Zeit angelegt worden ist. Der nur leicht gewellte Hügelrücken, auf dem die Stadt Neumarkt liegt, fällt an der nordwestlichen Seite, auf dem sich die Burg[11]) erhob, am steilsten in das Gelände ab. Hier, ganz im Winkel der Stadtmauer, „also daß die eine Seite des Schlosses und der gegenüberstehende Turm sich in die Stadtmauer schließen und gleichsam ein contiguum mit ihm ausmachen", während die andere Seite ein Graben umgab, war das Schloß errichtet, „ein uraltes von Stein und Ziegeln zu drei Etagen in diesem ganz engen Hofraum aufgeführtes Haus, worinnen vier große Zimmer", und gewölbte Stall- und Kellerräume. In dem runden Turm befanden sich vier Gewölbe übereinander gebaut; die

---

[1]) Es gab nach Stenzel noch viele Burgen, welche nicht zugleich als Burggrafschaften anzusehen sind. Urkundensammlung S. 75, n. 2.

[2]) Stenzel, Jahresbericht der vaterl. Gesellschaft 1841, S. 37 ff.

[3]) Korn, Breslauer Urkundenbuch 1.

[4]) Ebendort 12. Angefochten, doch, wie mir scheint, echt.

[5]) a. a. O. S. 15. [6]) a. a. O. S. 17. [7]) Regest 2226.

[8]) Reg. 1324. Neuling, Schlesische Kastellaneien 1251—80. Zeitschr. des Vereins für Gesch. Schlesiens 14, 208 ff. führt den Grafen Michael, der erst 1269 Kastellan von Neumarkt heißt, aber seit 1266 ohne Nebenbezeichnung vorkommt, schon seit 1266 als Kastellan von N. auf.

[9]) Unten Urkunden Nr. 20.

[10]) Urkunden Nr. 114. [11]) Vgl. Tafel IV.

Mauern im Schloß und Turm besaßen eine Dicke von sechs Ellen.[1]) In einem großen Viereck um das Schloß schlossen sich einige Wirtschaftsgebäude an, und daran grenzte die sehr alte Pfarrkirche. In dieser Gegend, aber außerhalb der Stadtmauer, vor dem Liegnitzer Tor, hat augenscheinlich auch das Leprosenhospital seinen Platz gehabt, woran noch die Hospital-Gärten erinnern, während das spätere Minoritenkloster am entgegengesetzten Ende der Stadt, in der südöstlichen Ecke errichtet worden war. In der nordwestlichen Ecke hat sich ohne Zweifel die älteste Geschichte der Stadt abgespielt. Faßt man den Stadtplan näher ins Auge, so erkennt man sofort, daß die sonst in neu angelegten deutschen Städten übliche Regelmäßigkeit bei der Abmessung des Marktplatzes und der Abgrenzung der Straßenzüge in Neumarkt nicht vorgewaltet hat. Die Straßen laufen nicht rechts und links gleichmäßig und parallel vom Marktplatze ausgehend nebeneinander her, und der Marktplatz selbst hat keineswegs die sonst allgemein vorgesehene viereckige Form. Er dehnt sich viel mehr in die Länge als in die Breite aus und macht ganz den Eindruck eines lang hingestreckten Schlauches, der an zwei Stellen eine noch etwas weitere Ausbauchung erfahren hat. An Ort und Stelle ist diese eigenartige unregelmäßige Form dem Beschauer besonders auffallend. Ich ziehe aus diesen Tatsachen das Ergebnis, daß der Marktplatz in seiner jetzigen Gestalt eigentlich zwei Märkte erkennen läßt, den alten aus der slavischen Zeit, der unmittelbar an die Pfarrkirche sich anschloß, und den Ring der deutschen Ansiedler, in dessen Mittelpunkt diese das Rathaus, flankiert von dem mächtigen zweiten Stadtturm, bauten. Da das Hügelgelände, auf dem die Stadt liegt, der Bauausdehnung bestimmte Schranken setzte, der Norden und Westen des Ortes zum Teil offenbar bereits mit Bauten besetzt waren, an welche sich der alte Markt anschloß, so war eine Anfügung des neuen Ringes an die gegebenen Verhältnisse und der Ausbau der Stadt mehr in nordöstlicher Richtung von vornherein geboten. Immerhin darf man sich von dem Zustande dieser villa forensis keine übertriebenen Vorstellungen machen: wenn die Burg auch wohl auf einem Steingrunde ruhte und ihr Fachwerkbau (Planken)[2]) mit Mörteln und Steingrus gefestigt war, bei den übrigen Bauten herrschte zweifellos der Holzbau vor, und auch die Befestigungen, mit welchen die neuen Ankömmlinge den immerhin nun als ein oblonges Viereck abgesteckten Ort versahen, bildeten offenbar im wesentlichen Pallisadenzäune. Eine gute, das heißt wohl eine steinerne Stadtmauer erhielt die Stadt erst im Jahre 1341, als König Johann von

[1]) Aus Aßmann.

[2]) Wie Neiße 1261 befestigt werden sollte. Stenzel, S. 346.

Böhmen die Verwendung des zehnjährigen Judenzinses für diesen Zweck gestattete.[1])

Über die Zeit der Ankunft der deutschen hospites, über die wirtschaftlichen Bedingungen, unter denen sie angesiedelt wurden, erfahren wir aus dem Schöffenweistum von 1181 nichts. Wir kennen aber den Umfang und die Beschaffenheit der wirtschaftlichen Freiheiten, welche späterhin den Unternehmern und Ankömmlingen bei jeder neuen Ansetzung gewährt zu werden pflegten, so genau aus andern Urkunden,[2]) daß hier nicht darauf eingegangen zu werden braucht. Wir dürfen zurückschließen, daß Freihufen und Freijahre und besondere Berechtigungen schon 1181 in Neumarkt, vielleicht in noch größerem Umfange wie später verliehen worden sind. Herzog Heinrich und seine Burgensen in Neumarkt baten gemeinsam um jene Rechtsaufzeichnung; die Deutschen waren also bereits eingetroffen, angesetzt und organisiert. Dies ist die Voraussetzung, welche der Rechtsübertragung zugrunde liegt.

Weiter ergibt sich aus den übrigen Verleihungsurkunden zu Neumarkter Recht, daß die Ansetzung der hospites sich nicht auf Neumarkt allein beschränkt hat, sondern daß auch in der näheren und weiteren Umgebung des Ortes Ansiedlungen veranstaltet worden sind.

In vielen Verleihungsurkunden wird die Begründung nicht bloß einer villa forensis, sondern auch der umliegenden Dörfer beurkundet. Im Jahre 1223 sollen in dem bischöflichen Gebiet von Ujest ein Marktort und die dabei zu gründenden Dörfer zu Lokationsrecht angesetzt werden (Verleihungen, Nr. 4). Der Abt des Augustinerklosters in Breslau darf einen freien Markt im Dorf Zarzisk anlegen und soviele Dörfer, als möglich ist (a. a. O. 5). Bei der Aussetzung Briegs heißt es, alle innerhalb einer Meile um die Stadt gelegenen Dörfer sollen ihre Rechte von der Stadt einholen (a. a. O. 16). Trebnitz und Schawoine und andere loci forenses sollen für sich und ihre Umgebung die gleiche Freiheit genießen, wie die Bürger von Neumarkt und die Dorfbewohner in dessen Umgebung (17, 18). Der Abt von Leubus erhält für ein Dorf das Recht, wie die Dorfbewohner um Neumarkt (19). Bischof Thomas setzt Güter aus, wie die deutschen Dörfer um Neumarkt; die Kolonisten sollen dienen, wie die Dorfbewohner bei Neumarkt (33). Herzog Heinrich III. bezieht sich mehrfach auf die deutschen Dörfer um Neumarkt, solche, die in alter Zeit, zur Zeit seines Vaters und Großvaters, angesetzt sind (34, 36, 37). Herzog Konrad

[1]) Urkunden Nr. 26.

[2]) Dazu wären die Verleihungsurkunden, die ich nur auszugsweise gegeben, in ihrem ganzen Wortlaute zu vergleichen.

beruft sich auf die Dörfer um Steinau und Neumarkt (35); Herzog Wladislaus von Oppeln nennt eine ganze Anzahl von Dörfern bei Ujest und Steinau (38). Bei der Anlegung von Festenberg wird ausdrücklich hervorgehoben, daß alle innerhalb einer Meile um die Stadt gelegenen Dörfer zum Weichbild derselben gehören sollen, und daß, um der Gründung zu einem besseren Gelingen zu verhelfen, die Stadt das Meilenrecht bezüglich aller Schenken genießen soll (97). Auch in den Aussetzungsurkunden der polnischen Herzoge wird das deutsche Recht eingeführt, das die Dörfer und Bürger von Neumarkt haben (8, 26, 45, 51); die Dörfer im Kalischer Distrikt sollen deutsche Schultheißen, wie bei Neumarkt, als Richter haben (80). Von andern heißt es, sie sollen frei vom Kriegsdienst nur solche Dienste leisten, wie die andern Dörfer von Neumarkt (57, 71, 75).

Es kann also keinem Zweifel unterliegen, daß um die Zeit des Schöffenbriefes von 1181 sowohl der Marktort Neumarkt als eine Anzahl von Dörfern, deren Zahl und Namen wir nicht kennen, in geringerer oder größerer Entfernung um Neumarkt herum mit Ansiedlern besetzt gewesen sind. Um die Zeit der Anlegung des Landbuchs Karls IV., um 1350, gab es 42 herzogliche oder patrimoniale, 17 klösterliche und nur drei bischöfliche Dörfer; von einer ganzen Anzahl läßt sich die Begründung nachweisen. Der Gerichtssprengel von Neumarkt, dem die Dörfer um diese Zeit zugehörten, wird in deutschen Urkunden Weichbild,[1]) in lateinischen districtus genannt.

Der Umfang dieses Weichbildes zur Zeit der ersten Besiedelung, also um 1181, wird gewiß ein bedeutend geringerer gewesen sein, wenn man eben nur die ersten Besiedelungsdörfer dabei im Auge hat. Wie weit sich der zur Burg gehörige Landbezirk, die spätere Kastellanei, erstreckt hat, wissen wir nicht; es ist aber anzunehmen, daß hier ein größerer Landesteil für den jungen Piastenherzog ausgeschieden worden war. Dagegen ist aber hervorzuheben, daß der Umfang der besiedelten Dörfer unter einem ganz bestimmten, schon im Anfang des 13. Jahrhunderts gebräuchlichen Ausdruck zusammengefaßt wird; dieses Gebiet hieß terra oder territorium. Im Sachsenspiegel lernen wir das land czu dem Nuwenmarkte kennen, territorium heißt das Siedelungsgebiet von Ujest und, wenn auch nicht in unmittelbarer Beziehung zu Neumarkt, darf doch auch hier schon die terra Nissensis herangezogen werden. Ein solches Land, eine solche terra bildete also, wo nicht deren Grenzen mit denen des späteren Weichbildes zusammenfielen, innerhalb dieses districtus ein besonderes Gebiet. Und das ist die Hauptsache dabei, diese terra hatte in damaliger Zeit eine öffentlich-rechtliche Bedeutung.

---

[1]) Rachfahl, Gesamtstaatsverwaltung Schlesiens, S. 71.

Ich beschränke mich dabei zunächst ganz auf unsere Neumarkter Rechtsquellen. Sowohl das Schöffenweistum von 1181 als das von 1235 zerfallen, ganz im allgemeinen gesprochen, in zwei Teile. Die ersten fünf Kapitel,[1] um mich dieser Bezeichnung aus dem älteren Schöffenbriefe zu bedienen, behandeln in beiden Rechtsaufzeichnungen die Gerichtsverfassung, die übrigen das materielle Recht. Im Schöffenbriefe von 1235 steht der Burggraf von Magdeburg als summus noster judex dem Stadtschultheißen von Halle als prefectus noster zur Seite, und im Kapitel 1 und 2 ist von der Gerichtsbarkeit des Burggrafen, im Kapitel 3—5 von der des Stadtschultheißen die Rede. Man würde demgegenüber nun aber irren, wenn man die fünf Kapitel des älteren Schöffenbriefes von 1181 mit diesen von 1235 einfach parallelisieren wollte. Homeyer tut dies; er sagt:[2] „Statt des der Magdeburgischen Gerichtsverfassung entsprechenden Burggrafen und des Schultheißen ist der summus advocatus und der advocatus noster oder advocatus civitatis genannt, siehe Kapitel 1, 3, 4, 5." Er übersieht aber dabei, daß der advocatus noster im Kapitel 3 des Schöffenbriefs von 1181 nicht mit dem advocatus civitatis des fünften Kapitels von 1235 identisch ist. Vielmehr handeln die vier Kapitel des älteren Schöffenbriefes nur vom Vogt des Herzogs, vom höchsten Vogt, Kapitel 5 erst vom Stadtschultheiß. Bei Kapitel 1 kann darüber kein Zweifel obwalten; der Vogt im Kapitel 2 von 1181 steht in demselben Rechtsverhältnis wie der Burggraf im Kapitel 2[3] von 1235; Kapitel 3 von 1181 wird mit idem advocatus noster, das heißt also ebenderselbe unser höchster Richter, eingeleitet; im Kapitel 4 wird ausdrücklich der „höchste Richter" mit Bezug auf Kapitel 3 wiederholt, und es ist, wie mir scheint, keinem Zweifel daran Raum zu lassen, daß nun erst das Kapitel 5 die gerichtlichen Funktionen des Stadtschultheißen, des advocatus civitatis, auseinandersetzt. Wir erhalten in beiden Schöffenbriefen also abweichende Mitteilungen über die derzeitige Gerichtsverfassung.

Betrachten wir zuerst den älteren! Das Schöffenweistum von 1181 läßt uns die Gerichtsverfassung des ausgehenden 12. Jahrhunderts erkennen, und die Urkunden aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts erweisen auf das bestimmteste, daß Vogt und Schultheiß damals die Träger der Gerichtsbarkeit in Neumarkt[4]) gewesen sind. Die drei echten Dinge im Jahre hält entweder

---

[1]) Mit Ausnahme des Kapitels 2. [2]) a. a. O. S. 265.

[3]) Das Kapitel 2 kehrt 1235 noch einmal im Kapitel 20 wieder. Dabei ist aber das „infra terminos quod wichbilde dicitur" ganz weggelassen; und gerade diese Herausrückung spricht dafür, daß der im Kapitel 2 charakterisierte Mord zur Gerichts-Kompetenz des Burggrafen gehört.

[4]) Korn, a. a. O. 8. Vgl. dazu Stenzel, a. a. O. S. 96.

der Herzog[1]) selbst ab, wenn er im Lande ist, oder derjenige, welcher den Bann von dem Herzoge hat; er ist der höchste Richter.[2]) Das echte Ding heißt auch das Vogt-Ding.[3]) Nach unserm veränderten Sachsenspiegel werden nämlich in Schlesien die Vögte nicht mit Königsbann beliehen, sondern sie dingen unter Herzogsbann. Es wäre also der Glosse zum Sachsenspiegel Landrecht III, 70 (Kap. 550), wo es heißt: swar man nicht ne dinget under konigis banne, als in der marke tu Brandenborch, tu Landesberge und tu Lusiz hinzuzusetzen: und in Schlesien.

In der Rechtsmitteilung an Oppeln[4]) wird der Vogt provincialis advocatus, Landvogt, genannt. Diese Bezeichnung, Landvogt, kennzeichnet den andern Teil der Gerichtsbarkeit des Vogtes. Neben den echten, ungebotenen Dingen hat er alle 14 Tage die gebotenen abzuhalten, von denen Kapitel 3 des Schöffenbriefs von 1181 handelt. Noch sind Protokolle des judicium provinciale Noviforense vom Jahre 1471 an erhalten, in dessen alle 14 Tage[5]) stattfindenden Sitzungen sieben Landschöffen (scabini provinciales) die Urteilfinder waren. Von diesen pflegten damals vier von der Stadt gestellt zu werden, sie wurden jährlich vom Rate bei Gelegenheit der Ratserneuerung gewählt;[6]) drei Schöffen sind in diesen Zeiten (Ende 15., Anfang 16. Jahrhundert) Mannen, Rittergutsbesitzer vom Lande. In den ältesten Schöffenbriefen dagegen, welche vom Hofrichter und Landschöffen ausgestellt sind, werden an der Stelle der Mannen Schultheißen der Dörfer[7]) aufgeführt. Hier macht sich also die bekannte Erscheinung und Entwickelung geltend, daß die Dominialbesitzer allmählich das Übergewicht im Lande über den Rustikalbesitz erlangt haben;[8]) und wenn es im Jahre 1566 in den Landgerichtsprotokollen heißt: Anno domini 1566 sind von der erbarn Ritterschaft des Neumarkter Weichbildes nach altem Brauch in die kunigliche Hofgedinge oder Landgerichte zu Neumarkt erkoren worden drei Adelspersonen in diesem Weichbilde besessen zu Landscheppen, nemlich (folgen die Namen); vom Rate zu N. sind auch zu

[1]) Sachsenspiegel, Kap. 29. Konstädter Aussetzung von 1261 (39) quoniam personaliter in magnis causis volumus judicare.

[2]) Sachsenspiegel, Kap. 542.

[3]) Urkunde von 1278, unten Urkunden Nr. 6.

[4]) Urkunden Nr. 21.

[5]) St. A. Breslau, Rep. 16, Obergerichtsbücher Nr. 260 ff.; vgl. Boberlag, Die Gerichte und Gerichtsbücher des Fürstentums Breslau, Zeitschr. f. Gesch. Schlesiens 7, S. 122.

[6]) Auszüge aus dem Stadtbuch unten.

[7]) Boberlag, S. 123, unten Urkunden Nr. 67.

[8]) In den Urkunden Nr. 93 und 97 scheinen auch schon Dominial-Grundherren neben städtischen Schöffen zu sitzen.

Landschöppen alter Gewohnheit noch aus irer Bürgerschaft Mittel erkoren worden sier Personen", so erstreckte sich dieser alte Brauch allerdings auf die Zeit von reichlich einem Jahrhundert zurück, nicht aber auf die vorhergehenden Jahrhunderte. Ebenso wie im Jahre 1428 sind offenbar in den vorhergehenden Zeiten Schultheißen neben Stadtbürgern Landschöffen des judicium provinciale gewesen. Ein klares Bild dieser Verhältnisse gibt die Urkunde König Johanns von Böhmen vom 11. Oktober 1341[1]) über die Herabsetzung der Grundsteuern und Gerichtsgefälle. Darin wird die Strafe für Vergehen, welche zur Kompetenz der Landvögte (advocati provinciales) gehören, auf fünf Schilling herabgesetzt, und die Schöffen oder Rechtsbeisitzer (justiciarii) sollen dazu verpflichtet werden, hierüber nicht hinauszugehen. Diese Strafe wird gedrittelt; ein Drittel soll dem Landvogt, ein Drittel dem Grundherrn und ein Drittel dem Schultheißen oder den Schultheißen zufallen, in deren Gericht die Landvögte präsidieren. Die Landvögte hatten als Landschöffen also die Schultheißen an ihrer Seite.

Dingpflichtig im Landding waren alle Stadtbürger[2]) und alle Landsassen, ob sie Eigen hatten oder nicht,[3]) außer an den gebundenen Tagen. Nun heißt es im Sachsenspiegel Kapitel 28: die lantschephin (sullen suchin) des hostin richters dink obir sechs wochin nndir herczogin banne. Da das Landding alle 14 Tage gehegt wurde, möchte man aus der Zeitangabe von sechs Wochen schließen, daß nach Ablauf dieses Zeitraums wieder dieselben Schöffen an die Reihe kamen, welche vor sechs Wochen im Ding saßen. Danach hätte es in ältester Zeit drei Dingstätten im Lande gegeben, an denen der Landvogt jedesmal alle 14 Tage präsidierte und alle sechs Wochen also mit denselben Landschöffen das Recht fand. Wie dem aber auch gewesen sein mag, der Rechtszug ging von den Schultheißengerichten an die Landgerichte. Daher heißt es in der Urkunde von 1278[4]) über den Erwerb der Scholtisei von Kostenblut: der Schultheiß empfängt von seinem Erbgericht den dritten Pfennig; über größere Sachen, nämlich solche, welche Hals und Hand angehen, urteilt der Landvogt in Neumarkt. Das Urteil des Landgerichts konnte man nur vor dem Herzoge selbst schelten, wie es im Kapitel 262 unseres Sachsenspiegels heißt: „Schildet man eyn orteil, daz sal man czihin an den hoistin richter, czu leczte vor den herczogin". Bei der Aussetzung der Stadt Fürstental, jetzt Konstadt, im Jahre 1261[5]) wird dem Lokator und Vogt

---

[1]) Urkunden Nr. 25.
[2]) Schöffenbrief von 1181, Kap. 3 und 4.
[3]) Sachsenspiegel, Kap. 28.
[4]) Urkunden Nr. 6.
[5]) Verleihungen 39.

Freiheit von der Gerichtsbarkeit des Landvogts verliehen, da der Herzog in großen Rechtssachen persönlich das Ding zu hegen gedenkt.

Kapitel 5 des Schöffenbriefs von 1181 handelt von der Gerichtsgewalt des Stadtvogts oder Stadtschultheißen, wie dieser noch in der deutschen Übersetzung des Weistums von 1235[1]) genannt wird. Zu seiner Zuständigkeit gehören, nach dem ältesten Schöffenweistum, alle Sachen mit Ausnahme der drei Ungerichtsfälle Notzucht, Hausfriedensbruch und Wegelagerei, das heißt alle Zivil- und Kriminalsachen mit Ausnahme der genannten. Auch sonst wird in den Verleihungsurkunden zu Neumarkter Recht den Schultheißen die Gerichtsbarkeit an Hals und Hand in beschränktem Umfange gewährt. So bestimmt der Abt von Rauden im Jahre 1264[2]), daß der Schultheiß von Dobroslawitz über Diebstahl, Totschlag oder Wunden und jegliche Gewaltsamkeit richten soll; und Herzog Boleslaus von Polen verordnet im selben Jahre bei der Aussetzung des Dorfes Pniewo[3]) an einen Schultheißen, daß die Urteile in allen Rechtssachen nach dem Neumarkter Recht gefunden werden sollen mit Ausnahme von Todesstrafe und Gliederverstümmelung; hierüber behält er sich oder seinem Abgesandten die Entscheidung vor.[4])

Das Weistum von 1181 überträgt also gleich dem Sachsenspiegel die Gerichtsgewalten des deutschen Landrechts[5]) auf die Neumarkter Verhältnisse. Wie im Lande Sachsen jeder sonst geeignete Mann als Vorsprecher im Landrecht zugelassen werden mußte, so ist dies auch im Lande Neumarkt[6]) der Fall, und da auch hier die Landleute, gleich den lantlüde, lant, lantvolk[7]) im echten Grafending und im Gericht des Gografen, dem gerüchte nach im Ding erscheinen müssen, so bedeutet offenbar das Land Neumarkt, wie das von Ujest und Neiße den kleinen Gerichtsbezirk, den die um diese villae forenses angesiedelten Dörfer ausmachten, das spätere Weichbild.

Der Vogt des Landrechts von 1181 hat bis zum Jahre 1235 seine alte Stellung der Stadt gegenüber eingebüßt. Das echte Ding zu besuchen wird den Bürgern der Stadt auch noch im Kapitel 1 des Schöffenweistums von 1235 zur Pflicht gemacht, von der Dingpflicht für das gebotene Ding sind sie dagegen befreit. Anstatt des Landvogts hegt jetzt im Kapitel 3 von 1235 der Stadtschultheiß oder Erbrichter sein Ding alle 14 Tage, und auf

---

[1]) Urkunden Nr. 2.
[2]) Verleihungen 47. [3]) Verleihungen 45.
[4]) Ähnlich in vielen andern Verleihungen.
[5]) Vgl. Planck, Das deutsche Gerichtsverfahren im Mittelalter I, 4 ff.
[6]) Sachsenspiegel, Kap. 172.
[7]) Vgl. Planck, a. a. O. S. 9.

ihn, den prefectus, sind nunmehr in den Kapiteln 3—5 von 1235 die Bestimmungen übertragen, welche noch 1181 die Rechte und Pflichten des Landvogts bezeichneten. Die gebundenen Tage sind dieselben geblieben wie 1181, statt des unbestimmten Ausdrucks quicunque neglexerit, dabit octo solidos, wird der wohl auch dem theoretischen Recht geläufigere Ausdruck der Gewette, weddunge, gebraucht: et suum vadium scilicet weddunge sunt octo solidi.

Stadtrecht bricht Landrecht; der Stadtschultheiß wird mit dem Wachstum der Stadt für diese eine wichtige Gerichtsobrigkeit. In der Rechtsmitteilung an Oppeln sind einige an das Halle-Magdeburger Recht erinnernden Bestimmungen des Weistums von 1235 ausgeschieden oder modifiziert; was im Jahre dieses Weistums, 1327, den Ratmannen, Schöffen und der Gesamtheit der Bürger von Oppeln von den gleichen Gewalten in Neumarkt übermittelt wird, von dem darf man wohl als sicher annehmen, daß es als praktisches Recht[1]) in Neumarkt gegolten hat. So handelt denn die erste Bestimmung vom advocatus sive judex noster hereditarius; er hat die Gerichtsbarkeit über alle Sachen, nur von den drei großen Ungerichtsfällen heißt es, daß über diese der Herzog selbst zu Gericht sitzen wird oder derjenige, welcher in seinem Namen hierfür eingesetzt sei. Mit dem letzteren ist also ein herzoglicher Richter, ein Hofrichter gemeint, dessen Vorkommen in Neumarkt in Urkunden aus dem Ende des 13. und dem Anfang des 14. Jahrhunderts bezeugt ist. Die Urkunde vom 15. Juni 1351[2]) bestätigt ausdrücklich, daß dem Erbrichter von Neumarkt die peinliche Gerichtsbarkeit zustand. Im königlichen Manngericht zu Breslau erschienen damals Bürgermeister und Ratmannen von Neumarkt vor dem Landeshauptmann des Fürstentums und erklärten, sie hätten von den Ältesten ihrer Stadt mit Bestimmtheit erfahren, daß nach alter Gewohnheit ihrer Stadt jeder Erbvogt über alle und jede Gnadensachen[3]) und Kriminalfälle in seinem Jurisdiktionsgebiet zu richten habe mit Ausnahme der drei großen Hauptverbrechen, welche oben genannt sind, deren Aburteilung in den Bereich des Inhabers der Regalrechte[4]) im Fürstentum Breslau falle. Doch müßten auch diese Fälle, wenn sie vorgekommen, zuerst vor dem Erbgericht unter Herbeiziehung der Schreileute als Eideshelfer veröffentlicht werden. Dem

---

[1]) Stobbe, Rechtsmitteilung von Neumarkt nach Oppeln. Zeitschr. für Rechtsgeschichte, 1862, Separ.-Abdr. S. 6.

[2]) Urkunden Nr. 33.

[3]) Causae veniales. Es sind wohl sogenannte Gnadenstrafen gemeint, die Umwandlung der Todesstrafe z. B. in Verbannung (Schröder, Lehrbuch der Rechtsgeschichte, 2. Aufl., S. 722) oder sonstige Abschwächungen der Todesstrafe (a. a. O. S. 331).

[4]) Hier nach der Urkunde von 1571 und in andern Städten der Burggraf.

Stadtvogt wurde beim jedesmaligen Wechsel des Amts das Stadtgericht vom Herzog übertragen; diesen Umstand erkennt man aus der Verkaufsurkunde vom 6. April 1324.[1]) Damals erledigte sich durch den freiwilligen Verzicht des bisherigen Vogtes Apeczco die Stadtvogtei zu Recht dem Herzog, und dieser verkaufte sie an den Bürger Wynand, der dann als judex hereditarius der Stadt der Gerichtsverhandlung[2]) präsidierte, in welcher im gehegten Ding Ratmannen und Schöffen von Neumarkt die letztwillige Schenkung eines Weinbergszinses aus einem vorm Breslauer Thor in Neumarkt gelegenen Weinberge an das Kloster Leubus bekundeten. Wynand hat im Jahre 1325 noch eine Amtshandlung ausgeführt; in demselben Jahre, in dem Wynand die Erbvogtei erwarb, erscheint neben ihm Heinrich als Erbvogt.[3]) Unter den Schöffen und Ratmannen der nächsten Jahrzehnte kommt der Name Vogt oder Voytchen öfter vor; es ist sehr wahrscheinlich, daß die mit diesem Familiennamen auftretenden Personen Hanco und Heinrich Söhne eines der beiden Vögte gewesen sind.

Hatte sich auch der Herzog durch den am 6. April 1324 erfolgten Verkauf der Erbvogtei und ihrer Einkünfte entäußert, so blieb die formelle Übertragung des Richteramtes in der königlichen Zeit bei derjenigen Gerichtsgewalt bestehen, auf welche dieses herzogliche Recht übergegangen war. Die Bürger der Stadt mußten ebenso wie ihr Erbrichter nach dem Schöffenweistum von 1235 im echten Ding erscheinen. „Is ensal kein richter", so heißt es in unserm Sachsenspiegel,[4]) „der bie des herczogin banne dingit, echte dink haben ane sinen erberichter, vor deme her sich czu rechte bitin sal; dorumme sal her den erberichter czu dem ersten vrogin, ap is dink cziet sie, nnd dornach, ap her gebitin muse dink czitin und vorlust und ungehorsam". Dies Gericht ließ noch im 16. Jahrhundert der Burggraf hegen, der frühere Kastellan; und nachdem im Jahre 1541[5]) der Vertreter des Burggrafen Bernhard Sack dem Erbvogt vor dem Ratstische zu Neumarkt die Gerichte zu verwalten auferlegt hatte, hegte einige Wochen später der genannte Vogt das erste Ding unter ähnlichen Formalien, als der Sachsenspiegel anführt. Burggraf und Vogt treten im 15. Jahrhundert zusammen als Partei

[1]) Urkunden Nr. 14.

[2]) Urkunden Nr. 17.

[3]) Es kommen zeitweilig zwei Erbvögte in Neumarkt vor. Reg. 3128. 3342. 3402. Gab es vielleicht eine Neubesiedelung in späterer Zeit? Oder waren es Land- und Erbvogt? oder Teilvögte? 1324 im Juni ist Heinrich Erbvogt und Winand, Bürger von N., Zeuge. Reg. 4355. Am 28. Dezember 1324 heißen Johann und Nikolaus Söhne des früheren (quondam) Erbvogts Heinrich. Reg. 4394.

[4]) Kap. 171. [5]) Stadtbuch 4 unten.

auf gegenüber den Ratmannen [1]) in einem Streite um die Gerichtsbarkeit. Die Ratmannen hatten einen Schäfer in Buße genommen; nach seiner Entlassung war er vom Burggraf und Erbvogt von neuem verhaftet, und zwar ließen sie ihn auf dem Kirchhofe festnehmen; sein Vergehen gehöre ihrer Meinung nach unter ihre Zuständigkeit. Die Sache gelangte vor das Manngericht zu Breslau; die Ratmannen hierselbst, als Verweser der Hauptmannschaft, entschieden mit den Mannen, die zur Bank geschworen haben, es solle der Rat die Buße im Betrage von 7 Gulden in 14 Tagen vor ihnen niederlegen, und der Burggraf solle den Kirchhof wieder weihen lassen, wenn es notwendig wäre. Entstehen in Zukunft wieder Kompetenzstreitigkeiten zwischen beiden Parteien, so solle von den Schöffen zu Neumarkt das Recht erfragt werden, und für den Fall, daß diese ihnen keinen genügenden Bescheid zu geben wissen, sollen sie sich an die Stadt wenden, wo sie ihr Recht zu kaufen pflegen.

Im Gegensatz zum Landgericht war der Gerichtsbezirk des Erbrichters offenbar das Weichbild der Stadt, ein Verhältnis, das ebenso in Breslau [2]) obwaltete. Das städtische Weichbild wird in der Urkunde Heinrichs III. über die Kompetenzen des Breslauer Stadtrichters im Verhältnis zum Hofrichter vom 4. Mai 1280 [3]) mit dem lateinischen Ausdruck spacium civitatis übersetzt, während das ländliche Weichbild im Jahre 1302 [4]) territorium heißt. Auch die Unterschiede bezüglich der Gerichtsbarkeit in beiden Gerichtsbezirken werden sehr klar in der Urkunde vom 6. Oktober 1315 [5]) umschrieben: quod hii, qui sedent sub miliari, non astant juri coram advocato hereditario in nostra civitate, sed tantum illi astant, sicut se extendit districtus nostre civitatis, id est, ubi pascua nostre civitatis terminentur. So ergeben sich hieraus für die schlesische Rechtsgeschichte zwei Weichbilder, das eine umfaßte den Gerichtsbezirk der Stadt bis an die „Flurzäune“ [6]) oder die Viehweiden-Grenzen, das andere bildete das territorium, den Gerichtsbezirk des Landgerichts, in seinen ursprünglichen Teilen das alte Landrecht, das Land darstellend.

---

[1]) Urkunden Nr. 78.

[2]) Privileg Heinrichs III. über die Gerichtsbarkeit des Erbrichters in Breslau vom 5. Oktober 1263. Korn, 25.

[3]) Korn, 51. [4]) Korn, 72.

[5]) Korn, 100.

[6]) Vgl. Stenzel, S. 398. Deklaration König Ferdinands vom 5. Juni 1550 im St. A. Breslau, Rep. 39, Schweidnitz-Jauer II, 1b, Bl. 47[II] f. Gedruckt bei Arnold, Sammlung schles. Privilegien I, 99. Hier ist fälschlich die Zahl 1650 in den Titel gesetzt und in die gedruckte Literatur so übergegangen, nämlich in Walthers Silesia diplomatica II, 1, 82 und in Vaters Repertorium II, I, 349 f.

Der Fortschritt, welchen die Stadt bis zum Jahre 1235 in ihrer Rechts- und Verfassungs-Entwickelung errungen hat, beruht also darauf, daß ihr alter Stadtbezirk, der ja tatsächlich schon seit der Begründung von dem umgebenden Lande und seinen Dörfern, ebenso wie jedes Dorfgebiet von dem andern geschieden war, nun auch rechtlich vom Lande gesondert ward, daß er von 1235 an einen eigenen Rechtsbezirk, ein Weichbild bildete, in welchem der Erbrichter die gebotenen Dinge hegte, nicht mehr der Landrichter, und das Landgericht vielmehr nur noch die obere Instanz darstellte. Der Erbrichter wurde noch vom Herzoge gesetzt, er war von ihm abhängig und vertrat des Herzogs Interessen in der Stadt, aber der erste Schritt zur freiheitlichen Entwickelung war getan. Von diesem Gesichtspunkt aus versteht man es auch, weshalb die Stadt den Herzog Boleslaus II. im Jahre 1235 noch einmal bat, für sie in Halle ein Rechtsweistum zu besorgen. Auch in Halle war augenscheinlich ein wichtiger Schritt vorwärts gemacht; dies war nicht mehr das alte Schöffenweistum von 1181, sondern ein neues, durch welches die städtische Freiheit begründet wurde; der Herzog verschaffte der Stadt Neumarkt also in der Tat ein neues Privileg,[1]) er ist der zweite junge Piastenherzog, welchen man Wohltäter von Neumarkt nennen darf; welche Gegengabe er von der Stadt empfing, ist uns dagegen nicht überliefert.

Die alte Gerichtsverfassung des Neumarkter Weichbildes, welche man wohl am richtigsten Vogteiverfassung benennt, ist aber nicht allein durch die Entwickelung der Stadt durchbrochen worden. Die anfänglich nur in einzelnen Fällen erfolgten Privilegierungen mit der oberen und niederen Gerichtsbarkeit wurden mit den Jahrzehnten immer zahlreicher, und es erscheinen geistliche und weltliche Grundherren, welche, mehr oder weniger von der landesherrlichen Gerichtsgewalt eximiert, nach und nach auf dem Lande das Übergewicht erlangten. Diese Dominialbesitzer treten uns als mit dem Drittel der Gerichtsgefälle bedachte domini bonorum in der schon erwähnten Urkunde König Johanns vom 11. Oktober 1341[2]) entgegen und werden von Karl IV. im Jahre 1354[3]) mit dem Recht begabt, ihre Eigengüter beliebig zu Erbzins auszutun und neue Dörfer zu begründen. Nur mit wenigen Worten möchte ich hier auf die bekannte weitere Entwickelung hindeuten. Der mit des Herzogs Bann dingende Richter verschwindet immer mehr, in der königlichen Zeit ist die Gerichtsgewalt des Landesherrn außer der Appellations-Instanz fast nur noch auf die so-

---

[1]) Durch diesen Nachweis dürfte die Priorität und Authentizität des Dokumentes von 1181 wohl absolut gesichert sein.

[2]) Urkunden Nr. 25.

[3]) Urkunden Nr. 36.

genannte freiwillige Gerichtsbarkeit beschränkt. Im Fürstentum Breslau gibt es später die beiden Obergerichte, „das Manngericht, in dem der Landeshauptmann präsidierte, die Bank des Königs auf der kaiserlichen und königlichen Burg zu Breslau, dem alle adligen und Rustikalgüter, die der unmittelbaren Jurisdiktion des Herzogs unterworfen waren, also nicht bloß Dominien, sondern auch Scholtiseien und freie Hufen aus den Weichbildern Breslau, Neumarkt und Namslau,"[1]) und das Landgericht, welches jedem Weichbilde geblieben war. Im Manndіng wurde die Bank mit „Rittern und Knechten" besetzt, im Landgericht mit den oben angeführten Landschöffen.

Das Landgericht, Hofgericht, Hofgedinge zu Neumarkt, dessen Bank nach dem Privileg von 1392 im Berufungsfalle vom Hauptmann oder Hofrichter auch mit Rittern und Knechten zu besetzen ist, „bildete die erste Instanz für die Landsassen oder Eximierten des Neumarkter Weichbildes, hatte ihnen also Rechte zu teilen und zu sprechen und besorgte die freiwillige Gerichtsbarkeit des eximierten Grundbesitzes, während es für die Untergerichte als Oberhof funktionierte. Für Verreichungen, Auflassungen, Übergaben und Verzichte war es nach dem Vertrage zwischen der Ritterschaft und dem Rate zu Breslau von 1607[2]) nur bis zum Betrage von 100 Mark zuständig, während darüber hinaus die Remission nach Breslau zu erfolgen hatte."[3]). Bis zum Jahre 1580 belief sich die Zuständigkeit sogar nur auf die Summe von 30 Mark: ein praktischer Grund, die Ersparung der Reiseunkosten für die Unvermögenden, veranlaßte damals das Oberamt, die Zuständigkeitssumme auf 100 Mark zu erhöhen.[4]) Auf die Versuche Breslaus, dieses Gericht überhaupt zu beseitigen oder noch mehr einzuschränken, soll hier nicht eingegangen werden.[5]) König Wenzel bestätigte 1392[6]) den Neumarktern ihr Hofgericht, das sie von alters gehabt hätten; eine Berufung an ein anderes Landgericht sollte es danach nicht geben, sondern der Zug solle von Neumarkt direkt an den König von Böhmen als Erbherren des Landes geschehen. Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts etwa verschwindet die Bezeichnung advocatus provincialis, und der Vorsitzende des Hof- und Landgerichts in Neumarkt heißt jetzt immer Hofrichter oder judex curiae.[7])

---

[1]) Ausarbeitung von B. Krusch im St. A. zu Breslau, Rep. 16. Obergerichtsbücher, Einleitung S. 27. — Vgl. auch Bobertag, a. a. O. S. 126.

[2]) Urkunden Nr. 114.

[3]) Krusch, a. a. O.

[4]) Urkunden Nr. 111.

[5]) Vgl. dazu Urkunden Nr. 23. 49. 52. Stadtbuch.

[6]) Urkunden Nr. 50.

[7]) Urkunden Nr. 57 u. 67.

In den bisherigen Ausführungen habe ich mich fast ausschließlich auf die Entwickelung und Ausgestaltung der Neumarkter Gerichtsverfassung beschränkt, soweit sie hauptsächlich in den drei Weistümern von 1181, 1235 und 1327 enthalten ist und durch den Sachsenspiegel und einige andere Rechtsquellen sich ergänzen läßt. Ich möchte nun versuchen zu ermitteln, woher diese Vogteiverfassung nach Schlesien übertragen ist.

b) Herkunft der schlesischen Vogteiverfassung.

In seinem Buche „Über die Entstehung von Stadt und Stadtrecht in den Gebieten zwischen der mittleren Saale und der Lausitzer Neiße" hat Kretzschmar[1]) ausgeführt, daß die alte Burgwardverfassung der Mark Meißen in der Zeit vom 11. bis 12. Jahrhundert durch die vordringenden Grundherrschaften der kirchlichen und weltlichen Großen und die überall entstehenden städtischen Gerichtsbezirke zersprengt worden sei. Er hat gefunden, daß die Anlage der neubegründeten Städte in dem angegebenen Gebiete planmäßig erfolgt ist und daß sie „bei ihrer Anlage mit fertigem Stadtrechte ausgestattet worden seien".[2]) Als ähnliche Stadtgründungen nennt er dabei die schlesischen Städte Breslau und Neumarkt, welchen auch fertige Stadtrechte bei ihrer Begründung verliehen worden seien. Zu einem andern Ergebnis kommt Kretzschmar bei der Untersuchung der „ältesten Rechtsentwickelung in den allmählich entstandenen Marktsiedelungen", zu denen er Magdeburg, Merseburg, Naumburg und andere Städte rechnet, und bei denen er eine langsam sich vollziehende Entstehung des Stadtrechts nachweist. Indem er alsdann dazu übergeht,[3]) die Stadtentwickelung in den Kolonisationsgebieten näher zu verfolgen, erscheinen ihm die Verhältnisse namentlich in Schlesien, soweit die Entstehung der dortigen deutschen Siedelungsorte in Betracht komme, nicht ganz klar zu sein, weil einmal bei der Gründung vieler Städte ein Stadtrecht, nach dem sie ausgesetzt seien, nicht genannt werde, sodann aber, weil es merkwürdig sei, daß in Schlesien viele „Dorfgründungen in Beziehung zum bürgerlichen Rechte gesetzt werden". Er bringt mit dieser Frage den Begriff des „Weichbilds" in Zusammenhang, der nicht, wie im Westen, mit dem Begriff des Stadtrechts zusammenfalle, sondern den Umfang des Gebiets der städtischen Gerichtsbarkeit, der Gerichtsbarkeit des Stadt- und Erbrichters ausmache; der Umfang dieses Gebiets sei im Laufe der Zeit in den Landesteilen vielfach ein größerer, weiterer geworden, als er zur Zeit der Anlegung der Marktsiedelungen gewesen ist, und er meint, daß die Begrenzung des stadtrechtlichen

[1]) S. 17 ff. [2]) S. 144. [3]) S. 155 ff.

Bezirks und des zur Stadt hinzugelegten Gerichtsbezirks bei der Begründung wohl die gleiche gewesen sei.

Von diesen Ausführungen können wir manche für Neumarkt und sein Landrecht gebrauchen. Auch die verschiedenen Bezeichnungen des Ortes Halle, welche Kretzschmar mitteilt,[1]) passen auf die Neumarkter und die von dessen Recht abhängigen schlesischen Orte: wird doch noch im 12. Jahrhundert auch Halle durchweg als „villa“ bezeichnet; (erst seit der Wende des Jahrhunderts taucht die Benennung „civitas“ oder „oppidum“ auf) und diese villa ist die Stadt auf der Höhe, die Ansiedelung der Kaufleute, die Bergstadt, die wahrscheinlich in der Mitte des 11. Jahrhunderts entstanden ist. Man könnte vermuten, daß aus dieser Kaufmannsstadt das Recht für Neumarkt geholt worden ist. Wenn wir uns aber weiter fragen, ob sich nicht auch hier ein ganzes Landgebiet, wie in Neumarkt, nachweisen läßt, in welchem der Magdeburger Burggraf die Gerichtsbarkeit ausübte, so erhalten wir hier doch keine genügende Auskunft. Rietschel[2]) hat zwar, wie mir scheint, sehr richtig ausgeführt, daß allerdings Spuren einer solchen Zugehörigkeit der Stadt Halle im 12. Jahrhundert zu einem „außerstädtischen Vogteigebiet“ sich nachweisen lassen, aber diese sind nur sehr dürftig.

Wenden wir uns dagegen einmal von Halle fort, so bieten die Verhältnisse der beiden Marken Meißen[3]) und Brandenburg in ihren Burggrafschafts- und Vogteibezirken zutreffende Analogien für Neumarkt dar; namentlich aus der Entwickelung der Gerichtsverfassung in der Mark Brandenburg scheint mir der Beweis dafür erbracht werden zu können, daß Herzog Boleslaus der Lange seine Vogteiverfassung für Neumarkt hierher geholt hat. Schon Stenzel hat öfters auf die Mark Brandenburg Bezug genommen, und Rachfahl[4]) hat es direkt ausgesprochen, daß Schlesien die Vogteiverfassung wohl aus der Mark Brandenburg erhalten habe, da dort „in den älteren Zeiten der Sprengel der Vogtei stets Stadt und Land umfaßte“. Wer die Ausführungen von Kühns in seiner Geschichte der Gerichtsverfassung in der Mark Brandenburg verfolgt, der wird finden, daß der Verfasser bei der Schilderung der Verhältnisse der älteren Zeit vielfach nur Vermutungen Raum geben kann, da das Quellenmaterial außerordentlich dürftig ist. Sind doch in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, einer Zeit, in welche ja

---

[1]) S. 30 f.

[2]) Das Burggrafenamt und die hohe Gerichtsbarkeit in den deutschen Bischofsstädten während des früheren Mittelalters. Leipzig 1905, S. 266.

[3]) Rietschel, S. 240 ff.

[4]) Die Organisation der Gesamtstaatsverwaltung Schlesiens, S. 67.

auch der älteste Schöffenbrief für Neumarkt fällt, die ganzen Zustände in den beiden Marken, soweit sie die burggräfliche Gerichtsverfassung betreffen, schon in innerer Auflösung begriffen,[1] und man kann die rechtsgeschichtliche Entwickelung der Burggrafschaftsverfassung aus der Burgwardsverfassung und jener wieder zur Vogteiverfassung nur schwer verfolgen und feststellen. Kommen doch in der Mark Brandenburg in den Urkunden nebeneinander zu der gleichen Zeit Burgwarde, Burggrafen und Vögte vor! Burggrafen und Vögte stehen dort in einem gewissen Verhältnisse der Über- und Unterordnung; so wird im Jahre 1197 ein Vogt des Burggrafen von Brandenburg angeführt,[2] advocatus Sifridi castellani, ein Vorgang, der an die ähnlichen Neumarkter Zustände erinnern könnte.

In einem größeren Abschnitt seines Werkes hat Kühns mit großer Sorgfalt und Mühe die Vogteien in der Mark Brandenburg zusammengestellt, nicht bloß die Namen der in den Urkunden erwähnten Vögte, sondern auch deren Dingstätten und Beziehungen zu den alten Landgerichten und den Umfang der Sprengel. Da kommt es nun vor, daß der Sprengel des Vogts als terra oder territorium bezeichnet wird, sei es, daß hier an ältere Landes- und Gerichtsgebiete angeknüpft oder aber, daß der Vogtei dieser Name direkt gegeben wird. Man darf zwar, nach Kühns,[3] aus dem Vorkommen des Wortes terra nicht ohne weiteres auf eine Vogtei schließen, da in der Mark Brandenburg mit dem Begriff terra oft ein größeres Gebiet verbunden ist, aber für die vorliegende Untersuchung erwächst uns hier doch ein weiterer, wichtiger Fingerzeig, und ich möchte glauben, daß man die terra oder das territorium des Vogtes der Mark Brandenburg mit unserer schlesischen terra oder territorium in Beziehung setzen darf, falls man nicht für die Erklärung dieses Ausdrucks auf altslawische Institutionen zurückgehen will. So möchte ich denn die Vermutung aussprechen, daß die ursprüngliche Benennung des Vogteisprengels als Bezeichnung des alten Landgerichtsbezirks nach Schlesien übertragen worden ist.

Was die Befugnisse des Vogts in der Mark Brandenburg angeht, so waren dieselben keineswegs allein jurisdiktioneller Art, einen Zweig der Tätigkeit, welchen wir am Neumarkter Vogt bisher allein beobachtet haben, sondern

---

[1]) Rietschel, S. 244.

[2]) Kühns, I, S. 99.

[3]) S. 115. — Vgl. dazu einen Vortrag des Professors van Niessen zu Stettin über die Vögte und Vogteien der Neumark. Forschungen zur brandenb.-preuß. Geschichte Bd. 6, 268; „zum Teil lehnt sich die Entstehung der Vogteien an die stückweise Erwerbung kleiner Bezirke an, welche im Landbuche von 1338 als terre erscheinen und die zur Zeit der Askanier Vogteien gewesen sein müssen".

der Vogt des Markgrafen[1]) hatte daneben polizeiliche und finanzielle Befugnisse zu erfüllen, er war dazu bestimmt, vor allen Dingen Ruhe und Frieden in seiner Vogtei aufrecht zu erhalten, er hatte zu richten und zu strafen, wo es nötig war, und die Insassen zur Befolgung der ihnen obliegenden Aufgaben anzuhalten. Seine richterliche Kompetenz umfaßte nicht nur die Gerichtsbarkeit über Grundstreitigkeiten, sondern auch die Kriminalgerichtsbarkeit. Dreimal im Jahre hegt er das echte Ding, das gebotene zu andern Zeiten nach Gelegenheit und Bedürfnis.[2]) Er vertritt den Burggrafen als höchsten Richter.[3]) In seinem Gerichte sitzen die Landschöffen, die Schulzen, als Urteilsfinder. Das Vogteigericht verschwindet in der Mark Brandenburg bis etwa zur Mitte des 14. Jahrhunderts, weil der durch Exemtionen angeschwollene patrimoniale Grundbesitz und die Städte die Einheitlichkeit des Vogteisprengels immer mehr zersprengt haben: an die Stelle der alten Vogtdinge sind die Patrimonialgerichte der Dominialherren und die Stadtgerichte getreten, die landesherrlichen Gerichte geraten in die zweite Reihe.

Erwägt man nun, daß die Piastenherzöge im 12. Jahrhundert bei mehrfachem Aufenthalt im deutschen Reiche, an kaiserlichen und fürstlichen Höfen die deutschen Verhältnisse kennen gelernt haben, daß sie besonders die Entwickelung der Grenzmarken beobachten konnten, so wird man verstehen, daß sie den Plan faßten, deutsche Ansiedler auch nach Schlesien zu berufen. Denn überall in den Marken, von Preußen bis an die Länder zwischen Elbe und Oder, entstanden durch und mit Hülfe der deutschen Volksgenossen aus dem Westen Gebiete, in denen der deutsche Markgraf oder Herzog ein festes Regiment aufzurichten und zu behaupten verstand; hier lenkte und richtete an dem einen Tage der deutsche Landmann den Pflug, um am nächsten das Schwert gegen den andringenden Feind zu schwingen. Wir dürfen als sicher annehmen, daß Herzog Boleslaus der Lange Albrecht den Bären († 1170) und seine machtvollen Bestrebungen in der Mark Brandenburg gekannt hat; war doch seit 1149 Judith, Boleslaus' III. Tochter von Polen, mit dem ältesten Sohn Albrechts vermählt.[4]) Er hat gewiß mit Bewunderung die Erfolge dieses hervorragenden Kriegers und Staatsmannes beobachtet, welche zugleich die Eroberung und die Pazifikation der Mark Brandenburg herbeiführten und deren Früchte dessen Söhne in verhältnismäßig ruhigen Friedensjahren, gestützt auf eine urkräftige, organisierte Volkswehr, zu pflücken vermochten.

---

[1]) Kühns, S. 134.
[2]) Kühns, II, 62.
[3]) a. a. O. II, 13.
[4]) Roepell, Geschichte Polens I, S. 354.

Die Organisierung der Vogteiverfassung in den dem Boleslaus damals zugehörigen schlesischen Landen wird im Hinblick auf das straffe Regiment in den deutschen Grenzmarken das Ziel gewesen sein, welches dieser Piastenherzog zu erreichen bestrebt war.

Nach der einen Seite hin ist es wohl keine Frage, daß der Herzog bei der Berufung der Deutschen daran gedacht hat, seine eigene Stellung im Lande gegenüber den einheimischen Feinden und Widersachern zu verstärken. Roepell und Rachfahl haben die politischen und die Verfassungskämpfe in Polen geschildert, welche im 12. und 13. Jahrhundert einen völligen Bruch der altpolnischen Verfassung erkennen lassen. Fast das ganze 12. Jahrhundert hindurch sehen wir Polen erfüllt von Kämpfen und Fehden der Piastenherzoge gegen einander. Nicht eine Primogeniturordnung regelte die Erbfolge im Hause des regierenden Knäs, sondern altslawischer Sitte gemäß pflegte man das Reich unter die Söhne zu teilen, aber nur, um hierdurch immer neue Unruhen heraufzubeschwören. Auch die Einführung des Seniorats durch Boleslaus III. im Jahre 1139, die Bestimmung, daß der Senior der Familie eine Oberstellung über alle Prinzen des Hauses mit dem Sitze in Krakau erhalten, daß er ihrer aller Großherzog oder Großfürst sein solle, auch dieses Hausgesetz vermochte in den nächsten Jahrzehnten noch nicht Frieden, Einigkeit und Ruhe, deren Land und Leute so sehr bedurften, herbeizuführen. Erst als 1177 Kasimir, der vierte Sohn Boleslaus III., das Seniorat übernahm, trat eine Besserung der Verhältnisse ein und besonders war es auch Schlesien, in dessen Landschaften nun für beinahe zwanzig Jahre friedliche Zustände einkehrten [1]).

Als unumschränkte Herren und Obereigentümer des Landes, als Quelle des Rechts, als Oberherren der Kastellane, im Besitz der Burgen und Märkte konnten die Piasten zwar neuen Ankömmlingen aus dem deutschen Westen nach eigenem Ermessen und eigener Willkür Exemtionen von den Lasten des polnischen Rechtes zuerkennen. Wir wissen aus der Leubuser Stiftungsurkunde vom Jahre 1175, daß die Zisterziensermönche aus Pforta an der Saale, welche 1163 zuerst ihren Einzug in Schlesien gehalten,[2]) Deutsche mitgebracht und angesiedelt hatten; und die Namen deutscher Dörfer beweisen, daß diese Kulturarbeit nicht ohne Früchte geblieben. Auch in Großpolen ist es einzelnen Klöstern gelungen, schon im 12. Jahrhundert Befreiungen von Gerichts- und öffentlichen Lasten zu erwirken. Die Kirche also ist es, welche, gelockt durch die in den westlichen Reichen Europas schon erworbenen Immunitätsprivilegien,

[1]) Grünhagen, Boleslaus der Lange, Zeitschr. XI, 401 ff. [2]) Vgl. Exkurs I.

es versuchte, auch im Osten gleiche Erfolge zu erringen. Allein die Geistlichkeit fühlte sich nicht stark genug im Lande, sie sah sich in ihren Fortschritten immer wieder zurückgeworfen, da bei der Schwäche der regierenden Herzöge, welche in Bruderkriegen ihre Kräfte vergeudeten, die Großen des Reiches, der Adel, die Beamten unbotmäßig und widerspenstig geworden waren und mit großer Willkür im Lande hausten. Von dieser Betrachtung aus erhält die Synode, welche Großfürst Kasimir im Jahre 1179[1]) abhielt, zwei Jahre nach dem Antritt seiner Senioratsstellung, eine besondere Bedeutung. Viele geistliche und weltliche Fürsten und Würdenträger aus ganz Polen und aus der ganzen Erzdiözese Gnesen, darunter Suffraganbischöfe aus Preußen, Pommern und der Mark Brandenburg, traten damals in Lenczicz zusammen. Die polnischen Chronisten berichten ziemlich ausführlich über diese Versammlung. Wenn man sich an die Bestätigungsbulle Papst Alexanders III. vom 28. März 1180[2]) hält, so erkennt man, daß die Verhandlungen die Abschaffung von Rechtsmißbräuchen, Unbilden und Gewaltsamkeiten betrafen, welche im polnischen Reiche von den weltlichen Fürsten und ihren Beamten besonders gegen die Kirche und ihre Geistlichkeit seit langem verübt zu werden pflegten. So wird es verpönt, die Güter abgehender Bischöfe zu konfiszieren, das Vermögen verstorbener Bischöfe einzuziehen, überhaupt in räuberischer Weise des Kirchenguts sich anzumaßen. Besonders dankenswert wird es aber gefunden, daß der Großfürst nach den Ratschlägen der geistlichen und weltlichen Fürsten den üblen Sitten und Gewohnheiten der Großen und ihrer Beamten gesteuert habe; sie sollen fortan auf ihren Reisen die Getreideschober der armen Bauern verschonen und sich aller Übergriffe und ungerechtfertigten Gewaltsamkeiten enthalten.

Ich glaube nicht zu irren, wenn ich den Beschlüssen dieser Synode eine größere politische Bedeutung beimesse, als derartigen geistlichen Versammlungen sonst zugeschrieben zu werden pflegt. Auch Roepell führt sie als Beispiel dafür an, daß die Kirche seit dieser Zeit angefangen hat, ihre Stellung in Polen immer mehr zu befestigen und zu verstärken. Diese feierliche Zusammenkunft der geistlichen und weltlichen Großen unter dem Vorsitz des Großfürsten erscheint wie eine Reichsversammlung, deren Beschluß einer Reichskonstitution mit bindender Kraft für Geistlichkeit und Weltlichkeit gleichzusetzen wäre, zumal der Papst ihn sanktionierte.

---

[1]) Roepell, I, S. 370. — Vgl. auch J. C. F. Meister, Über die Aufnahme und über die fortdauernde Gültigkeit des Sachsenrechts in Schlesien, S. 139.

[2]) Gedr. Cod. majoris Poloniae I, S. 31 f.

Nach Einkehr ruhigerer Zeiten, welche die Leuczyczer Synode gewissermaßen bekräftigt hatte, hielt es Herzog Boleslaus der Lange offenbar für angezeigt, nunmehr den Versuch zu wagen, Deutsche nach dem Vorbilde der Marken in Schlesien vertragsmäßig anzusiedeln. Aus welchen Gründen er zugleich seinen Sohn Heinrich mit dem Geschäft betraute, wissen wir nicht.

Wenn der Herzog mithin diesen Schritt tat, um sich selbst eine bessere Position zu verschaffen, so war es doch gewiß andererseits auch geboten, den herzuziehenden Deutschen nicht zu weit entgegenzukommen, ihnen nicht zu viele Freiheiten zuzugestehen. Augenscheinlich hielt er jedoch im Hinblick darauf die Vogteiverfassung für die damals vorteilhafteste und zweckmäßigste Einrichtung der öffentlichen Verhältnisse.

2. Das flämische Recht.

Die besonderen Wege, welche bei der Aufnahme der Deutschen einzuschlagen waren, hatte Herzog Boleslaus ebenfalls in deutschen Landen Gelegenheit gehabt kennen zu lernen. Während es sich bis dahin im 12. Jahrhundert nur um die Zulassung einzelner fremder Personen und Familien in Schlesien gehandelt hatte, kam es nun darauf an, eine eigene, ganz neue staatsrechtliche Bildung zu schaffen und ganze deutsche Gemeinden mit eigenem Recht und einem großen Maß von Selbstverwaltung in den ungefügen polnischen Staatskörper einzugliedern. Wo dies auch in deutschen Grenzlanden geschah, wurde die Basis dieses Rechtsverhältnisses ein Vertrag, den beide Teile, der berufende Landesherr und die aus der Ferne heranziehenden Fremdlinge, hospites, mit einander abschlossen, und seit der bekannten Urkunde des Erzbischofs Friedrich von Bremen vom Jahre 1106[1]) ist die Privilegierung der neuen Volkselemente in dieser Form immer und überall die notwendige Voraussetzung ihrer Ansiedelung geworden.

Wir besitzen keine Dokumente, aus denen hervorginge, wo Herzog Boleslaus oder in seinem Auftrage sein Sohn Heinrich oder wo der letztere nach seinem Regierungsantritt Vogteien zu Landrecht errichtet hat. Die Gebiete von Neumarkt und Neiße, deren Besiedelung noch ins 12. Jahrhundert fällt,

---

[1]) R. Schröder, Die niederländischen Kolonien in Deutschland zur Zeit des Mittelalters, Berlin 1880, S. 1 ff. Darin am Schluß andere Literaturangaben, wovon ich nur auf einige Stellen bei v. Wersebe, Die Niederländischen Colonien, Hannover 1815, hinweisen möchte, die für unsere Untersuchung passend sind, auch einzeln schlesische Verhältnisse berühren, nämlich I, 158 ff., 166 (Anführung der sog. Bare, welche auch das Magdeburgische Privileg von 1188 kennt), II 513, 647, 675, 677 ff., 989.

sind die einzigen herzoglichen Territorien, deren Entstehung wir verfolgen[1]) können. Überall da, wo nun in den Kastellaneien in gewissen abgegrenzten Bezirken Deutsche von dem Landesherrn angesiedelt wurden, war und blieb das Neumarkter Land das Muster, und wie im 13. Jahrhundert das Schöffenweistum von 1235 von Ort zu Ort gewandert sein wird, so darf man dies auch für die ältere Zeit von dem Weistum von 1181 annehmen. Die Leute wurden hier und dort hingesetzt und, wenn sie sich darauf einließen, mit dem Neumarkter Recht begabt. Der Ausstellung von Privilegien seitens des Landesherrn bedurfte es nicht mehr; gerade wie später auf das Weistum von 1235 wurden sie vorher auf das von 1181 verwiesen. Ein glücklicher Zufall hat uns dessen Abschrift erhalten; das Original des Weistums von 1235 fand schon der Sammler[2]) des 17. Jahrhunderts in defektem Zustande vor, so daß uns auch von diesem Dokument nur Abschriften in den Stadtbüchern von Schweidnitz, Liegnitz und vielleicht Brieg überliefert sind; um wieviel weniger darf man erwarten, von jenen, für die ersten Einwanderer vervielfältigten Neumarkter Rechtsurkunden ein einzelnes Stück noch irgendwo vorrätig zu finden. Kriterien für die Begründung dieses ältesten Landrechts in den herzoglichen Gebieten sind das Vorkommen von Vogt und Schultheiß, in Breslau bekanntlich schon 1214. Privilegien, daß heißt Dokumente, welche Ausnahmezustände beurkunden, Exemtionen und Freiheiten empfingen und verwahrten nur die Geistlichkeit und der Adel, vornehmlich allerdings die erstere Kategorie; denn diese konnten angefochten werden. Die Leute des Herzogs, die hospites aus dem fernen Westen, unterstanden dem besonderen Schutze ihres Landesherrn, und so lange der die Macht hatte, waren sie ihres Besitzes sicher.

In gewisser Beziehung haben die Ergebnisse der Forschungen Stenzels dieser unserer Auffassung über die Art der ältesten Ansiedelungen und deren urkundliche Dokumentierung schon vorgebaut. „Die Dörfer bei Neumarkt", sagt er,[3]) „sind die fast allgemeine Norm durch alle Teile Schlesiens für die Anlage der Dörfer nach deutschem Rechte gewesen"; und weiter:[4]) „Bei weitem die meisten Städte mit deutschem Rechte wurden von den Fürsten selbst ausgesetzt. Leider sind die Gründungsurkunden der ältesten Städte der Lausitz sämtlich, die Schlesiens zum großen Teile verloren gegangen; aus denen, welche uns erhalten worden sind, erkennen wir indessen, daß sie mit mehr oder minderer Vollständigkeit die verschiedenartigen Bestimmungen über dasjenige enthalten, was nun neu eingerichtet wurde, also nicht schon vorhanden war. Es ist diese

[1]) Die oberschlesischen Leschnitz, Ratibor, Oppeln, welche auch in die Zeit vor 1217 fallen, ziehe ich hier nicht mit heran.

[2]) Urkunden Nr. 2. [3]) S. 101. [4]) S. 178 ff.

Bemerkung deshalb nicht ganz überflüssig, weil man sich dadurch überzeugt, daß hier nicht von Bestätigung einheimischer, aus dem innern Wesen der Eingeborenen frei entstandener, sondern von Einführung ursprünglich in unseren Ländern fremder, durch die Fürsten großenteils gewissermaßen geschaffener oder doch begünstigter, den Zwecken neuer Ansiedlungen gemäßer Verhältnisse die Rede ist. . . . Umsomehr muß man eben den Verlust der ältesten Urkunden von Goldberg, Krossen und besonders von Neumarkt bedauern, welche vielleicht einige nähere Angaben über manchen Punkt enthalten haben mögen, der uns jetzt nur durch Vergleichung vieler noch vorhandenen etwas jüngeren Urkunden klar werden kann." Stenzel hat also gefunden, daß sowohl die Anlage der Dörfer bei Neumarkt als die Anlage der Stadt selbst in einer sehr frühen Zeit für ähnliche Anlagen in vielen Teilen Schlesiens vorbildlich gewesen sein müssen, ohne daß er jedoch das eigentliche Wesen dieser Anlagen aufgeklärt hätte. Ich meine, Stenzel sowohl als die auf ihm beruhende spätere Forschung hat die Anlage von Dörfern und Städten zu sehr von einander geschieden. Gewiß, die meisten Urkunden, welche uns überliefert sind, behandeln entweder die Anlage von Dörfern oder die von Städten oder von Städten zusammen mit Dörfern, aber durch diese Urkunden werden eben Ausnahmeverhältnisse[1]) beurkundet. Exemtionen, Immunitäten, Neuanlagen und Neubesiedelungen bedurften in Schlesien überall vorher der Genehmigung des Landesherrn, auch der Bischof wurde davon nicht eher befreit als im Jahre 1290, wo die Kirche ihr großes Privileg von Herzog Heinrich IV. empfing. Damals erst gingen die jura ducalia, die Landeshoheitsrechte, an den Bischof über; seit dieser Zeit erst ist der Bischof von Breslau als weltlicher Fürst seines Fürstentums Neiße anzusehen. Alle die Ansiedelungs-Privilegien, welche die schlesischen Herzöge im 13. Jahrhundert an Bischof und Kirche, an Stifter und Klöster, an weltliche Große vom hohen und niederen Adel erteilten, durchbrachen und durchlöcherten, ebenso wie in der Mark Brandenburg, das ursprüngliche Rechts- und Machtsystem, welches mit der Begründung der Vogteiverfassung wahrscheinlich wie ein Netz über die verschiedenen schlesischen Landesteile allmählich ausgebreitet worden war. Andererseits werden wir da, wo keine Urkunden, aber eine fortgeschrittene Entwickelung vorliegt, auf die früheren Zustände rückschließen dürfen. Wo wir nichts von der Begründung einer Stadt wissen, sie aber im Besitze der Erbvogtei mit der Jurisdiktion über eine Anzahl Dörfer des Weichbildes ausgestattet finden, dürfen wir meist den

[1]) Wo nicht in späterer Zeit eben herzogliche Städte, wie z. B. Brieg und Konstadt, begründet werden.

Schluß ziehen, daß hier eine Entwickelungsreihe vorliegt, deren erstes Glied die Einrichtung der Landvogtei gewesen ist. Nicht ein Dorf allein oder mehrere Dörfer, nicht eine Stadt allein zu begründen war die ursprüngliche Tendenz bei den Ansiedelungen, sondern eine Gerichtsverfassung in einem Landgebiet, das für Stadt und Land zugleich Raum bot, in dem die Ansiedler das fanden, was sie suchten, nämlich ihren Markt, das heißt nach deutschem Recht nicht einen Ort, wo an gewissen Tagen ein Markt abgehalten wurde, sondern eine Stätte, wo Kaufleute und Handwerker, überhaupt eine handeltreibende Bevölkerung nach eigenem freien Recht sich ansässig machen und dauernd wohnen konnten,[1]) und ihr Gericht, forum et judicium, und welches der Herzog durch seinen Vogt fest an der Hand behielt.

Es werden sich in dieser Richtung noch weitere Tatsachen ermitteln lassen, aus denen hervorgeht, daß die Einwanderung und Seßhaftmachung Deutscher in Schlesien in den letzten Jahrzehnten des 12. und im Anfang des 13. Jahrhunderts kräftig einsetzte und eine fortschreitende Entwickelung durchmachte, welche den nachfolgenden Zuständen in Stadt und Land zugrunde gelegen und ihnen das ihr eigene Gepräge gegeben hat. Wenn wir nämlich die zu Neumarkter Recht erfolgten Verleihungsurkunden durchsehen und sie mit andern nicht zu Neumarkter, sondern zu deutschem oder gar, wie dies besonders in Groß- und Klein-Polen in den letzten Jahrzehnten des 13. und im 14. Jahrhundert der Fall ist, zu Magdeburger Recht erfolgten Verleihungen vergleichen, so stellt sich heraus, daß sich darin fast überall Übereinstimmungen der Rechtssätze finden, daß die wirtschaftlichen Bestimmungen nicht von einander abweichen, ja daß die Begründung von Stadt und Dörfern, die Anlegung eines Landgebiets keineswegs ausschließlich eine Eigentümlichkeit des Neumarkter Rechts zu nennen ist. Ich brauche nur an Löwenberg, Goldberg, Neiße, Patschkau[2]) zu erinnern. Was ist dagegen denn nun eigentlich das Neumarkter Recht? Läßt sich dasselbe überhaupt vom deutschen Rechte sondern? Wodurch unterscheidet es sich vom Magdeburger Recht?

In sehr hübscher Weise hat Schulte in seinen Untersuchungen über Bischof Jaroslav und die Schenkung des Neißer Landes die Vorgänge der Besiedelung der terra Nissensis entwickelt, und ich habe im Exkurs II versucht, zu erweisen, daß nicht Bischof Lorenz, sondern Herzog Boleslaus der Lange die Besiedelung veranstaltet und die Deutschen in den achtziger und neunziger Jahren des 12. Jahrhunderts zur Ausrodung des Grenzwaldes an diese Stelle herbei-

[1]) Rietschel, a. a. O. S. 149 ff.

[2]) Schulte, Die Anfänge der Stadt Patschkau in Oberschlesische Heimat, Heft I, 14 ff.

gerufen hat. Wenn nun Schulte auch der Meinung ist, und zweifellos mit Recht, daß Neiße zu deutschem, nämlich flämischen[1]) Recht wie Neumarkt[2]) ausgesetzt sei, so erfahren wir urkundlich von einer Gleichsetzung Neißes mit Neumarkt in der ältesten Zeit gar nichts. Das territorium oder die terra Nissensis, deren Weichbild im 14. Jahrhundert 55 Ortschaften umfaßte,[3]) ist zweifellos als das Gebiet der alten Vogtei anzusehen, welche Herzog Boleslaus hier begründete und später seinem Sohne Jaroslaus überwies. Als dieses Territorium dann 1290 zu vollem Rechte an den Breslauer Bischof überging, machte dieser die Stadt Neiße zum Oberhof für sein ganzes Fürstentum, und der Rechtszug aller Städte und Dörfer des Fürstentums ging nach Neiße und nicht nach Neumarkt, obwohl sehr wahrscheinlich das erst kurz vorher in Neumarkt eingeführte deutsche Recht auch den Ansiedlern im Neißer Gebiet verliehen worden war. Der Bischof machte jedoch Neiße zum Oberhof, weil er einen Rechtszug außerhalb der Grenzen seiner Landeshoheit nicht gestatten wollte.

Ähnliche Gründe wesentlich politischer Art haben ferner vermutlich die Herzöge von Oppeln-Ratibor im Jahre 1286 veranlaßt, die Stadt Ratibor zum Oberhofe für alle auf flämisches Recht begründeten Ortschaften ihres Landes zu bestimmen, obwohl auch die Städte Oppeln und Ratibor schon im Anfang des 13. Jahrhunderts zu deutschem und flämischen Rechte, also offenbar nach dem Muster von Neumarkt, ausgesetzt worden waren. Tatsächlich hat sich später die Stadt Oppeln, als sie 1327[4]) die Stadt Neumarkt um die Aufzeichnung ihres Rechtes bat, an die richtige alte Quelle gewandt, aus der ihre Rechts-Institutionen herstammten; und noch im 16. Jahrhundert heißt es im Neumarkter Stadtbuch,[5]) als damals die Stadt Oppeln um eine Rechtsbelehrung bat, alle oberschlesischen Städte hätten ihre „End-Urthel" früher in Neumarkt geholt.

Die Verpflanzung des Neumarkter Rechts ist also nicht immer in den Urkunden ausdrücklich erwähnt worden, sondern wir dürfen annehmen, daß in vielen Urkunden, in denen Verleihungen zu deutschem Rechte beurkundet sind, das Neumarkter Recht gemeint ist, ein Umstand, den schon Stenzel[6]) betont hat. In Mittel-, Niederschlesien und in Groß- und Klein-Polen, soweit das Neumarkter Recht gedrungen ist, haben wohl anfänglich die Beziehungen

[1]) Dies führte der Bischof 1310 von neuem wieder ein.

[2]) a. a. O. S. 56, 57, 89.

[3]) Schulte, a. a. O. S. 73, auf Grund des Registrum procuracionis Otmuchoviensis im Liber fundationis.

[4]) Urkunden Nr. 21.

[5]) Pfotenhauer, Zeitschr. 20, 277 f.

[6]) S. 107 ff.

Herzog Heinrichs I. die Verbreitung befördert, und später scheint das Neumarkter Recht schablonenmäßig von einer Kanzlei auf die andere übergegangen zu sein. So wird z. B. in den polnischen Urkunden der Rechtsverleihung hinzugefügt: et quoniam jura predicta civitatis Sroda sunt nobis incognita, protestamur, quod in prescriptis et aliis omnibus, que suorum commodum respiciunt dominorum, ad jura predicta volumus tenere;[1]) oder es heißt, die Aussetzung sei gestattet eo videlicet jure, quod servatur in Srzoda simile vel unde jus illud noscitur processisse,[2]) und Herzog Wladislaus von Polen beurkundete am 2. Mai 1296,[3]) es sollen die aufgeführten Dörfer übertragen werden in jus Teutonicum cum omni jure Novifori, secundum quod omnes ville militum in terra Polonie sunt locate.

Wenn man nun auch für eine Anzahl Fälle das Umsichgreifen des deutschen Rechts in der Gestalt des Neumarkter Rechts in obiger Weise erklären darf, so läßt sich doch nicht verkennen, daß das Neumarkter Recht in gewisser Beziehung auf einen bestimmten Ursprungsort im westlichen Deutschland hindeutet. Schon Stenzel hat auf das flämische Recht hingewiesen, nach welchem die Dörfer um Neumarkt angelegt seien,[4]) und Schulte[5]) glaubt, wie gesagt, annehmen zu dürfen, daß Neumarkt flämisches Recht besaß.

In der Tat hat Herzog Konrad bei der Aussetzung des Dorfes Pogel es direkt ausgesprochen, daß dies Dorf anzulegen sei jure Flamingico, eodem quo ville nostre circa Stinaviam et circa Novumforum sunt locate.[6])

Flämisches Recht hat es also in Neumarkt und Steinau gegeben, und wir wollen hinzufügen, gleichfalls in Neiße, Kreuzburg, Ottmachau, Oppeln und Ratibor,[7]) mithin in ganz Oberschlesien. Wenn wir noch weiter gehen wollen, so dürfen wir vielleicht sagen, wo Neumarkter Recht verliehen wurde, war es flämisches.

Stenzel sucht den Unterschied des flämischen und fränkischen Rechtes in dem Größenverhältnisse der Hufen und der Eigentümlichkeit der Zins- und Zehnt-Einrichtung.[8]) Das deutsche Recht dagegen bedeutet ihm nichts[9]) „als die Verhältnisse der Städte und Dörfer nach deutscher Art. Es drückt dasselbe demnach die in Schlesien neuen, nach deutscher Art gebildeten Verhältnisse aus, in welche jetzt die Bewohner der Dörfer und Städte zu einander,

[1]) Urk. vom 21. Okt. 1294. Verleihungen 100.
[2]) Urk. vom 10. Mai 1286. Verleihungen 86.
[3]) Urk. Verleihungen 107.
[4]) a. a. O. S. 101.
[5]) Zeitschr. XXXIV, 302 u. Jaroslavsche Schenkung, S. 56.
[6]) Urk. vom 9. Febr. 1259. Stenzel, S. 101. Verleihungen 35.
[7]) Stenzel, S. 104.
[8]) S. 162. [9]) S. 99.

zu ihrer Gerichts-, Grund- und Landesherrschaft kamen". Gewiß, das jus Teutonicum ist ähnlich wie das jus Magdeburgicum besonders in Polen bei der Häufung der Exemtionen mit der Zeit der typische Ausdruck für alle die Veränderungen geworden, welche in Schlesien und auch in Polen zerstörend in die alte Verfassung eingedrungen sind, aber ich stimme Roepell[1]) bei, wenn er meint, man habe doch auch von vornherein diesen Ansiedelungen ein bestimmtes Recht gegeben, und es sei „mit dem allgemeinen Ausdruck jus Teutonicum nicht allein eine Dorfgemeindeverfassung nach deutscher Art, sondern auch der Gebrauch eines bestimmten deutschen Rechts verliehen" worden. Hätte es im ganzen deutschen Reiche ein gleiches gemeinsames materielles Recht gegeben, so hätte man von einem jus Teutonicum sprechen können, aber selbst der Sachsenspiegel hatte doch nur einen beschränkten Geltungsbereich, und unser Schöffenbrief von 1181 fällt in eine Zeit, welche der Abfassung des Eyke v. Repkowschen Werkes vorausging.

Fragen wir uns bei der Suche nach dem Inhalt des flämischen Rechts zunächst einmal, ob denn in allen jenen Verleihungsurkunden[2]) zu Neumarkter Recht, welche detaillierte Angaben über dessen Inhalt machen, nicht Besonderheiten auffallen, welche man zum flämischen Recht zählen und etwa in Beziehung zu jenen Bestimmungen des Schöffenbriefes von 1181 setzen könnte, welche nicht die Gerichtsverfassung berühren. Dies ist kaum irgendwo der Fall, und in allen den Verleihungsurkunden habe ich keine Angaben gefunden, welche z. B. das Erbrecht oder das eheliche Güterrecht betreffen. Dagegen hat sich herausgestellt, daß gerade diejenigen Rechtssätze des Schöffenbriefs von 1181, welche das materielle Recht im Gegensatz zur Gerichtsverfassung zum Gegenstande haben, Hinweise auf das flämische Recht bieten.

Daß Fläminger nach Neumarkt gekommen sind, beweist schon ein äußerlicher Umstand, die Anlage eines Dorfes unmittelbar an der Stadt, villa Flamingi oder Flämischdorf genannt. Südlich der Stadt angrenzend, etwas tiefer und geschützt gelegen, hat dieses Stück Landes zum Weinbau, der noch im 15. Jahrhundert[3]) gerade an dieser Stelle urkundlich bezeugt ist, Anlaß gegeben. Die Weinkultur, welche in vielen Gegenden Schlesiens im Mittelalter gepflegt wurde, kann keineswegs bedeutungslos gewesen sein; ist doch hier in das älteste städtische Siegel ein halber Weinstock mit reifen Trauben aufgenommen, während die andere Hälfte des Wappenbildes den halben schlesischen Adler zeigt.

[1]) a. a. O. S. 576 f.

[2]) Vgl. unten.

[3]) Im Stadtbuch (unten) sind unter den Handwerksmeistern auch Weinzörlermeister (Winzer) aufgeführt. Auch sonst wird der Weinbau darin erwähnt.

Das Siegel der Stadt ist ein Symbol für das älteste Verhältnis der angesiedelten Fläminger zum Landesherrn. „Infolge der Bitte des Herzogs Heinrich von Polen necnon burgensium suorum in Novo foro und seiner Burgensen in Neumarkt haben wir dies gegenwärtige Schriftstück aufsetzen lassen", so heißt der Eingang des Schöffenbriefes von 1181. Vollzogen ist hiernach schon Verschiedenes, was wir als Voraussetzung der Rechtseinholung ansehen müssen. Der Ort hat schon nicht mehr seinen alten Namen Srzoda, sondern er heißt bereits Neumarkt; nicht der Herzog allein hat sich an die Schöffen von Halle gewandt, sondern mit ihm zusammen die Burgensen, die deutschen Bürger des Ortes. Es besteht also schon eine kleine Gemeinde, die wirtschaftlichen Bedingungen der ersten Ansetzung sind erfüllt, es besteht eine Übereinkunft zwischen ihr und dem Herzoge, der Herzog hat ihr eine gewisse Gleichberechtigung eingeräumt; beide sind über die Gerichtsverfassung und das materielle Recht übereingekommen, welches in Neumarkt von nun an Geltung haben sollte. So sind denn im Weistum „außer dem Criminal- und Policeirechte und der äußeren Gerichtsverfassung" „auch die Grundzüge des Familien-, Erb-, Schuld- und Innungsrechts enthalten, und in der ganzen Auswahl dessen, was niedergeschrieben wurde, spricht sich ein sehr verständiger Sinn aus, der das Wichtige von dem Unwichtigen genau zu unterscheiden wußte".[1]) Jeder deutsche Stammesbruchteil brachte offenbar sein damals noch ungeschriebenes Gewohnheitsrecht mit nach Schlesien, und die flämischen, fränkischen oder im allgemeinen als Deutsche aufgeführten Einwohner der neu begründeten Ortschaften wählten ihre eigenen Schöffen, die ihr hergebrachtes[2]) Recht fanden.

Spuren des alten flämischen Rechts[3]) finden sich nun besonders im Kapitel 18, in welchem, wie oben schon ausgeführt, das Erbrecht der Witwe und der Kinder nach dem Tode des Mannes geordnet wird. Darin heißt es, ein Teil der Güter soll an die Witwe, zwei Teile an die Kinder fallen; es stellt das sog. Dritteilsrecht dar, welches außer in Schlesien auch in der Mark Meißen, in Böhmen und Mähren Eingang gefunden hat.[4]) Das Dritteilsrecht beruht ebenso wie die

---

1) Gaupp, Das alte Magdeburgische und Hallische Recht, S. 100.

2) Vgl. dazu v. Martitz, Das eheliche Güterrecht des Sachsenspiegels, S. 34n.

3) Ein ausführliches flämisches Recht gab Bischof Heinrich von Breslau 1310 seiner Stadt Neiße. Der Wortlaut ist verloren. Stenzel, S. 485. Doch vgl. Kastner, Diplomata Nissensia, S. 20. In Böhmen und Mähren findet man es durchgehends bei den Neugründungen. Vgl. Rößler, Die Stadtrechte von Brünn (Deutsche Rechtsaltertümer II), Einl. S. C ff., u. Tomaschek, Deutsches Recht in Österreich (für Iglau S. 91, sonst S. 88). Vgl. dazu über die alten flandrischen Kastellaneien Rietschel, Das Burggrafenamt, S. 254 ff., wo auch der Aufsatz über die Leihe zitiert wird.

4) Schröder, Lehrbuch der Rechtsgeschichte, S. 707; Das eheliche Güterrecht des Sachsenspiegels II, 3, 10.

Halbteilung[1]) zwischen Mutter und Kindern auf dem System der allgemeinen Gütergemeinschaft, welches sich in Flandern, den Niederlanden, einigen Teilen des Niederrheins und Westfalens gebildet hat und, wie Schroeder ausführt, „durch Vermittelung der niederländischen Kolonien zu weitester Verbreitung in den Weser- und Elbniederungen, der Mark Brandenburg, Preußen, Schlesien[2]) und der Lausitz" gelangt ist.

Die Frage Gaupps,[3]) auf welchem Wege das Institut der ehelichen Gütergemeinschaft nach Schlesien gekommen sei, ist hiernach also dahin zu beantworten, daß dies durch das Neumarkter Recht, das Schöffenweistum von 1181 geschehen ist. Da nun das Neumarkter Recht in Halle geholt ist, muß auch in Halle[4]) eine flandrische Bevölkerungsschicht seßhaft gewesen sein, vermutlich in der Ansiedelung der Kaufleute in der Bergstadt, welche wohl schon im 11. Jahrhundert dort entstanden ist.[5]) Wenn man die weitere Entwickelung des westdeutschen ehelichen Güterrechts in Schlesien verfolgt, so zeigt sich da der merkwürdige Umstand, daß dieses Recht im 13. und 14. Jahrhundert zugunsten des ehelichen Güterrechts des Sachsenspiegels zurückgedrängt worden ist. Dieses Recht kennt bekanntlich ein Erbrecht der Witwe am Immobiliarnachlaß des Mannes nicht, sondern das Gut des Mannes fällt an seine nächsten Erben, eine Teilung zwischen Witwe und Kindern findet nicht statt. Schroeder[6]) hat ausgeführt, daß dieses ostfälische eheliche Güterrecht in sächsischen Städten, deren wirtschaftlicher Entwickelung es sich nicht recht einfügte, schon seit dem 14. Jahrhundert vielfach wieder abgeändert worden ist. In Schlesien geschah dies zuerst für das Fürstentum Breslau in jenen Zusätzen[7]) des sog. Schlesischen Landrechts zum Sachsenspiegel, welches Gaupp seinerzeit veröffentlicht hat, und über dessen eigentliche Bedeutung und praktische Anwendung wir wohl noch nicht genügend aufgeklärt sind. Die erste offizielle Festsetzung der ehelichen Gütergemeinschaft im Fürstentum Breslau durch ein Statut hat das sog. Wenzeslaussche Kirchenrecht von 1416[8]) angeordnet. Dieses Recht

---

[1]) Schroeder, a. a. O. S. 707. In Ratibor, wo ja auch flämisches Recht Eingang gefunden, bestand bei einem Kinde Halbteilung, bei mehreren Drittelung. Privileg von Lesko von 1319 bei Wenzel, Lokalrechte von Schlesien, S. 283, Reg. 3951.

[2]) Über die eheliche Gütergemeinschaft in anderen Teilen des Fürstentums Breslau vgl. die Zusätze zum Schlesischen Landrecht bei Gaupp, Das Schlesische Landrecht, S. 124 ff, und Schroeder, Das eheliche Güterrecht und die Wanderungen der deutschen Stämme im Mittelalter. Historische Zeitschr. von Sybel, 31, S. 298 f.

[3]) Schlesisches Landrecht, S. 136.

[4]) Vgl. dazu Rößler, a. a. O. S. CII ff.

[5]) Kretzschmar, a. a. O. S. 30. Oben S. 40.

[6]) Lehrbuch 702. Eheliches Güterrecht II, 3, 12 ff.

[7]) Gaupp, S. 124 ff. [8]) Gaupp, S. 126 f.

ist auch anderswo in Schlesien eingeführt[1]) und im neuen Kirchenrecht des Bischofs Kaspar von 1567[2]) in den Städten des Fürstentums Neiße bestätigt worden.

Wenden wir uns wieder zum Neumarkter Recht, so ergibt eine Gegenüberstellung der beiden Schöffenbriefe von 1181 und 1235, daß der letztere bereits durch das Recht des Sachsenspiegels beeinflußt erscheint. Ich habe versucht im ersten Teile dieser Untersuchung nachzuweisen, daß gerade an diesen Stellen die Ableitung des jüngeren Dokumentes aus dem älteren besonders klar wird. Kein größerer Gegensatz als der der beiden Kapitel XVIII, die ich noch einmal wiederhole. Das eine sagt: si alicui dominae maritus ejus moritur et bona dimiserit, una pars attingit mulieri, duae partes spectabunt ad pueros; das andere betont mit starkem Nachdruck das Gegenteil: si alicui domine maritus ejus moritur, bona ipsorum non spectabunt ad dominam, sed tantum illa, que maritus tradidit uxori coram judicio et hoc per testes si poterit approbare. Richtiger muß man wohl sagen, daß zwar die Grundsätze des im Sachsenspiegel niedergelegten ostfälischen Rechts, tatsächlich aber die Einwirkungen des Magdeburger Stadtrechts jene Umbildung im Schöffenbriefe von 1235 hervorgerufen haben. Ist doch hier nur lateinisch ausgedrückt, was das Magdeburg-Breslauer Recht von 1261[3]) in seinem § 14 folgendermaßen wiedergibt: Ofte ein man ein wip nimet, stirbet die man, daz wip ne havet in sime gute nicht, her ne hab' iz ir gegeben in gehegeteme dinge. Unser Rechtsbuch hat in seinem letzten Teile diesen Rechtssatz des Breslau-Magdeburger Rechts mit aufgenommen. Leider ist dieser Teil verloren gegangen. Es würde gewiß von Interesse gewesen sein, den Wortlaut des § 14 an dieser Stelle kennen gelernt zu haben, da, wie ich vermute, dieses Breslau-Magdeburger Recht von 1261 nicht über Breslau, sondern direkt von Magdeburg oder von Halle nach Neumarkt gelangt sein wird. Ehe ich darauf eingehe, noch ein Wort über die weitere Gestaltung des ehelichen Güterrechts in Neumarkt selbst.

Homeyer[4]) hat bekanntlich die Ansicht aufgestellt, der von ihm publizierte Schöffenbrief von 1181 gebe „einen neuen Beleg zu der Umwandlung eines empfangenen Mutterrechts durch die Autonomie der Tochterstädte". Der Schöffenbrief von 1181 müßte danach in jüngerer Zeit entstanden sein, als der

---

[1]) Vgl. Westarp, Das Provinzialrecht von Niederschlesien, S. 404.

[2]) a. a. O. S. 128n.

[3]) Laband, Magdeburger Rechtsquellen, S. 16. Vgl. auch v. Martitz, Das eheliche Güterrecht des Sachsenspiegels, S. 238.

[4]) Extravaganten, S. 266.

von 1235. Wann hätte dies in Neumarkt geschehen können? Die Entwickelung der Stadt ist offenbar nur langsam vorwärts geschritten, und von einer Selbstgesetzgebung hören wir vor dem 15., höchstens vielleicht dem Ende des 14. Jahrhunderts,[1]) gar nichts. Würde man nun im 15. Jahrhundert die Umgießung des Kapitels XVIII in die Form des Schöffenbriefs von 1181, ja würde man überhaupt die Umwandlung des ganzen Schöffenbriefs von 1235 in die Form von 1181 dadurch vorgenommen haben, daß man ein Rechtsstatut schuf, welches auf die Zeiten Herzog Heinrichs I. zurückging? War man dessen überhaupt fähig? Hätte man nicht vielmehr diejenige Form für diese Veränderung des Schöffenbriefs gewählt, welche der damaligen Rechts- und Verfassungsentwickelung der Stadt entsprach? Die Umwandlung des Schöffenbriefs von 1235 wäre dann durch die autonomen verfassungsmäßigen Körperschaften der Stadt erfolgt, durch Ratmannen, Schöffen, Geschworene und Älteste der Zünfte und die ganze Gemeinde, wie alle Willküren, welche in dieser Zeit in Städten feierlich beschlossen wurden. Durch die Autonomie der Tochterstadt ist hier also keine Umwandlung des Rechts der Mutterstadt geschehen, ist doch die Handschrift schon in der Mitte oder höchstens der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts geschrieben, sondern das Umgekehrte ist der Fall, wie ich schon vorher erwiesen habe. Wir haben aber auch einen direkten Beweis dafür, daß das eheliche Güterrecht des Schöffenbriefs von 1235 noch im Anfang des 14. Jahrhunderts in Neumarkt gebräuchlich gewesen ist, nämlich in der Rechtsmitteilung an Oppeln von 1327, welche den Wortlaut des Kapitels 18 von 1235 einfach wiederholt. Eine Abänderung durch die Autonomie der Stadt Neumarkt ist erst in späteren Jahrhunderten geschehen, nämlich in den Statuten des Jahres 1621,[2]) im Abschnitt 1: Von Succession der Eheleute. Es wird darin für die Witwe sowohl bei beerbter als bei unbeerbter Ehe Halbteilung der ganzen Verlassenschaft des Mannes festgesetzt; sie erhält, einerlei ob Kinder vorhanden sind oder nicht, die Hälfte der Immobiliargüter und die Hälfte der Fahrnis und des vorhandenen baren Vermögens. So bietet dieser Teil der Rechtsentwickelung von Neumarkt ein interessantes Beispiel dafür, wie ein altes Volksrecht des westlichen Deutschlands, nach dem Osten verpflanzt, durch den sieghaften Einfluß des in das Halle-Magdeburgische Stadtrecht rezipierten Sächsischen Landrechts verdrängt und umgewandelt wird und im Laufe der folgenden Jahrhunderte durch die Praxis eine neue Abänderung erfährt, welche dem alten Recht sehr nahe kommt.

---

[1]) Nach dem verlorenen Stadtbuch.

[2]) Unten Urkunden Nr. 116.

3. Die Ratsverfassung.

Ich komme nun zur Erörterung der letzten von mir aufgeworfenen Frage, welcher Unterschied in der Zeit der deutschen Besiedelung zwischen dem Neumarkter und dem Magdeburger Recht bestanden hat. Bei den gelehrten Vertretern der schlesischen Rechtsgeschichte hat der Satz dogmatische Gültigkeit gehabt, den J. C. F. Meister[1]) folgendermaßen formuliert hat: „Das jus Saxonicum seu Magdeburgicum ist ein in allen Distrikten Schlesiens von uralten Zeiten her geltendes landesübliches Recht, wo es nicht durch ausdrückliche Verordnungen und Konstitutionen aufgehoben worden ist". Der gelehrte Frankfurter Professor faßt in diesem Satz nur zusammen, was seit dem 14. Jahrhundert, oder sagen wir besser, seit der Zeit, da Staatsmänner und Juristen anfingen, das im Jahre 1261 als Magdeburger Recht der Stadt Breslau überwiesene Rechtsdokument in Verbindung mit späteren Emanationen des Magdeburger Schöffenstuhls systematisch zu verarbeiten, die herrschende Auffassung in Theorie[2]) und Praxis darstellte: das Sächsische und das Magdeburger Recht bedeuten dasselbe. In den meisten Handschriften des Sachsenspiegels wird das Sächsische Landrecht in Verbindung mit anderen Rechtsquellen direkten Magdeburgischen Ursprungs als Magdeburgisch Recht, als jus Magdeburgense bezeichnet. Ist doch dasselbe bei unserer Neumarkter Handschrift der Fall! Eine der besten und ältesten mitteldeutschen Handschriften des Sachsenspiegels übermittelt der sogenannte Heinrichauer Kodex.[3]) Derselbe enthält aber nicht bloß eine deutsche Version des Sächsischen Landrechts, sondern auch eine lateinische. Und diese lateinische Übersetzung ist die älteste Fassung des Sachsenspiegels, welche uns allerdings eben in lateinischer Sprache vorliegt.[4]) Anfertigen lassen hat sie Bischof Thomas von Breslau (I 1232—67, II 1272—92). Schon Gaupp[5]) hat gefunden, daß diese Übersetzung „in vieler Hinsicht sehr eigentümlich", und fügt hinzu: „doch fehlen die beiden ersten Artikel von Buch I." Es schließt sich merkwürdigerweise an dieses Landrecht eine lateinische Version des Lübischen Rechts unvermittelt an, ein, wie mir scheint, sehr bemerkenswerter Umstand. Bei einer Durchsicht der lateinischen Übersetzung des Landrechts schien es mir, als weiche sie sowohl

---

[1]) a. a. O. S. 115.

[2]) Vgl. besonders Gaupp, a. a. O. S. 152 ff. über das Sächsische Weichbild.

[3]) Gaupp, Schlesisches Landrecht, S. 280 ff. Laband, Magdeburger Rechtsquellen, S. 34 f.

[4]) Homeyer, Sachsenspiegel, 3. Ausgabe, 1861, S. 55 f.

[5]) a. a. O. S. 280.

in bezug auf die Zusammensetzung, als auch die Anzahl und Folge der Artikel von dem Homeyerschen Landrecht ab. Indessen, dies wollte ich nur nebenbei bemerken. Wir wissen nicht, ob der ältere oder jüngere Bischof Thomas die Übersetzung veranlaßt[1]) hat, jedenfalls fällt die Arbeit noch in das 13. Jahrhundert. Auch die Überschrift dieser Übersetzung lautet: „Hic incipiuntur jura Maydeburgensis civitatis Latino sermone". Andererseits führt der Verfasser an, daß er gewillt sei, das reine deutsche Recht des Eyko vir nobilis de Repecow zu übersetzen, solum jus Theutunicum secundum ritum et consuetudines Saxonum, soweit es noch nicht, wie eben die Fassung des Eyko zeige, durch Bestimmungen des kanonischen und des bürgerlichen Rechts vermehrt sei, also das reine Landrecht. Obwohl es ihm also nur auf dieses deutsche Landrecht ankommt, ist seine Übersetzung doch mit der Überschrift versehen: Rechte der Stadt Magdeburg. Dieser Umstand erweist, meines Ermessens, unzweifelhaft, da bekanntlich die Magdeburger Schöffen in ihr Breslauer Weistum von 1261 „ganze Stücke aus dem Sachsenspiegel wörtlich aufnahmen", daß man in Schlesien den Sachsenspiegel für einen Rechtskodex ansah, welchen die Magdeburger Schöffen bei ihrer Rechtsprechung zugrunde legten. Infolge dieser Verbindung und kraft der Autorität, welche das Magdeburgische Recht im Osten besaß, wurden mit der Zeit Sachsenspiegel oder deutsches Recht und Magdeburgisches Recht identifiziert, ein Umstand, der in der Rechtsgeschichte bekannt ist und nichts Neues enthält. Die Frage für uns ist dagegen die, ist diese Identifizierung auch schon vor dem Jahre 1261 erfolgt?

In allen bisher bekannt gewordenen Urkunden zur schlesischen Geschichte, deren Auszüge die Regesten zur schlesischen Geschichte bringen, und deren Wortlaut im Druck oder im überlieferten handschriftlichen Material vorliegt, fehlen vor dem Jahre 1261 irgendwelche Hinweise auf das Sächsische Landrecht, das Recht des Sachsenspiegels, und ebensowenig hat sich bisher eine Urkunde gefunden, welche, wörtlich genommen, die Aussetzung eines Ortes oder eines Gebietes zu Magdeburgischem Recht zum Gegenstande hätte. Bis dahin, darin muß man Stenzel vollkommen beipflichten,[2]) gab es viele Ortschaften, welche zu deutschem oder Neumarkter Recht angelegt worden sind, aber nicht eine zu Magdeburgischem Rechte. Um die Wende des 12. und 13. Jahrhunderts hatte Herzog Heinrich der Bärtige, als er Deutsche in das Land

[1]) Der Anfang der lateinischen Übersetzung lautet: Deus judex justus, qui, cum acceperit tempus, justicias judicabit, sensus meos renovet senescentes, quatenus ad mandatum dilecti domini mei Thome Wratislaviensis episcopi jus Theutunicum competenter transferam in Latinum; usw.

[2]) S. 95 ff.

rief, sich oft nach Magdeburg gewandt (wir haben auf Eure Bitte, so schreiben Schöffen, Richter und die Gesamtgemeinde der Magdeburger Bürger an den Herzog, Abschriften unserer Privilegien und Rechte unserer Stadt zu so vielen Malen (tociens) Euch in Ergebenheit übersandt),[1] und wir wissen aus der Goldberger Urkunde von 1211,[2] daß er damals seinen hospites in Goldberg das große Privileg des Erzbischofs Wichmann „zur ewigen Beobachtung" (institutiones — in perpetuum observandas) zukommen ließ. Sehr richtig meint Stenzel,[3] daß diese Magdeburger Urkunde „durchaus nicht als Gründungs- oder Aussetzungsurkunde der Stadt Goldberg angesehen werden kann, sondern nur als eine Mitteilung des auswärtigen Rechts, nach der bereits geschehenen Gründung". Die Bürger von Goldberg bekamen also, offenbar ebenso wie alle die andern von Herzog Heinrich angelegten Ortschaften, hier Teile des materiellen Magdeburger Rechts, welche er ihnen zur Beobachtung empfahl, und so ist denn ja auch tatsächlich schon damals Magdeburgisches Recht nach Schlesien gekommen. Aber diese Rechtssätze betrafen doch nur einzelne Teile des Rechts und für die neu herzuziehenden Ansiedler blieb das Gewohnheitsrecht, welches sie von ihrer Heimat mitgebracht, gewiß an erster Stelle die maßgebende Norm ihres Rechtslebens, sie nahmen von jenem Magdeburger Recht nur, was sie gebrauchen konnten. Dies wurde anders, als 1261 die Stadt Breslau sich in Magdeburg ihr neues Recht geholt hatte. Jetzt konnte die Stadt Magdeburg mit einem in fast systematischer Weise gegliederten Rechtsstatut aufwarten, welches noch dazu, da große Teile des Sachsenspiegels darin aufgenommen waren, sich auf das große Ansehen des Rechtsbuches Eykes von Repgow stützte. „Diese[4]) größere Vollkommenheit der nach Breslau geschickten Rechtsbelehrung . . . hing . . . mit den außerordentlichen Fortschritten zusammen, welche die gesamte Rechtsentwickelung in Deutschland und namentlich bei dem Magdeburger Schöffenstuhle im zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts gemacht hatte." Dieser Umstand allein gibt jedoch noch keine ganz genügende Erklärung für die Wucht, mit der von diesem Zeitpunkt an das Magdeburger Recht den ganzen Osten durchdrang und zu erobern wußte, es kam noch hinzu, daß die Mutterstadt der Tochterstadt Breslau eine Verfassung bescheerte, welche eine neue Periode der Entwickelung einleiten sollte, nicht bloß für die Stadt Breslau, sondern für alle diejenigen Städte, welche von nun an auch diese Verfassung annahmen, das

---

[1]) Stenzel, S. 271.

[2]) Stenzel, S. 266. [3]) S. 97.

[4]) Gaupp, Das alte Halle-Magdeburger Recht, S. 45.

ist die Ratsverfassung. Bei keiner anderen Stadt Schlesiens ist die Ratsverfassung eher eingeführt worden als in Breslau, über alle andern hinaus ist Breslau als Hauptstadt gewachsen, ist für die meisten der Oberhof ihres Rechts geworden, hat sich die bedeutende Stellung eines kleinen republikanischen Staates im Lande Schlesien errungen, von dem Tage an, da Magdeburgisches Stadtrecht und Magdeburgische Ratsverfassung ihren Einzug in seine Mauern hielten. So bedeutet denn in der schlesischen Rechtsgeschichte die Einführung des Magdeburger Rechts unter den gleichen Verhältnissen für die Städte die Einführung der Ratsverfassung.[1])

Nicht bloß Magdeburg, auch die schlesischen Städte, insbesondere Breslau, haben seit den Tagen Heinrichs I. eine fortschreitende Rechtsentwickelung durchgemacht, und wir dürfen wohl sagen, den einstweiligen Abschluß dieser Rechtsentwickelung zeigt die Annahme der Ratsverfassung an, oder auch, sobald die Städte reif geworden sind für die Ratsverfassung, haben sie je nachdem eine längere oder kürzere Entwickelung bereits hinter sich. Ich möchte auch hierin ein Merkmal für die Gründungszeit der Städte oder besser für die Zeit der Einführung der deutschen Besiedelung, und also der Vogteiverfassung, zu finden glauben.

Ist nun diese Ratsverfassung Magdeburgs, und damit gelangen wir an den Schluß unserer Ausführungen, von Breslau oder direkt von Magdeburg auf die andern Städte Schlesiens im Laufe der Zeit übertragen worden, indem Landesfürst und Stadtgemeinden darin übereinkamen, diese Form der Stadtvertretung nach dem Muster Breslaus auch anderswo zu schaffen, oder ist der Stadtrat ohne diese Mitwirkung, wie in vielen Städten des Westens, allmählich entstanden?

Am wenigsten befriedigend sind bei Stenzel seine Ausführungen über die Entstehung der Ratsverfassung. Dies kommt wohl hauptsächlich daher, weil nur spärliche urkundliche Quellen über diesen Gegenstand vorliegen. Andererseits hat die geschichtliche Forschung seit der Zeit, da Stenzels Urkundensammlung erschien (1832), so außerordentliche Fortschritte auf diesem Gebiete gemacht, sie ist so tief in die Entstehungsgeschichte der deutschen Städte eingedrungen, daß man aus anderswo gewonnenen Forschungsergebnissen gewisse Gesichtspunkte auch für Schlesien entnehmen darf. Stenzel ist der Meinung, die Vermutung Kloses, der Rat in Breslau, welcher 1266 zuerst urkundlich vorkomme, verdanke seine Entstehung der 1261 erfolgten Einführung des

[1]) In Polen sind die Verhältnisse oft andere. Hier findet sich deutsches (also Aussetzungsrecht) oft identifiziert mit dem Magdeburgischen, aber meist doch auch erst seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Magdeburger Rechts in Breslau, könne nicht zutreffend sein, da die Ratmannen und Schöffen der Stadt Schweidnitz, welche erst im Jahre 1363 Magdeburger Recht erhielt, bereits im Jahre 1293 der Stadt Ratibor ein Weistum über die bei ihnen stattfindenden Verhältnisse der Ratmannen, der Schöffen und des Vogts untereinander mitteilten". Nun heißt es zwar in der Urkunde vom 30. September 1363,[1]) er, der Herzog, habe „den obgenantin unsern ratman, gesworn und ganczin gemeinde nnser obgenantin stat Swydenicz, . . . gegeben und gelegen, geben und lyen . . . alle die recht, die die burger der stat Meideburk haben nnd halden, lieben, loben und gebruchin", aber die Hauptsache scheint mir auf dem folgenden Satze zu beruhen: und wenne die obgenantin unser ratman, statschepphin adir gesworn einis rechtin, mit namen, daz die stat adir die burger rurte adir angehorte, irre gingen und dez nicht obireinkomen mochten, daz sullen und mogen sie holen in der e genantin stat Meideburk, ane alle hindirnuzze". Dazu kommt die folgende Urkunde vom 6. Dezember 1363, in der die Stadt Magdeburg der Stadt Schweidnitz nicht bloß ihr Recht übermittelt, sondern auch die Befugnis erteilt, es an andere Städte, welche das Magdeburger Recht bis dahin noch nicht gehabt, weiterzugeben. Die Stadt Schweidnitz wurde also auch zu einem Oberhof für andere Städte in Schlesien eingesetzt, und brauchte, wenn sie sich selbst Rechtsbelehrungen holen wollte, keine andere Stadt in Schlesien, wie etwa Breslau, deshalb anzugehen, sondern durfte wiederum nur Magdeburg als ihren Oberhof betrachten. Die Bedeutung dieser Urkunden liegt also, wie mir scheint, darin, daß die Stadt Schweidnitz den direkten Zug nach Magdeburg erhielt, ein Rechtsverhältnis, das in Schlesien sonst nur noch, soweit dies bekannt ist, mit den Städten Görlitz und Breslau bestand. Wenn wir nämlich auch erfahren haben, daß Ratibor und Neiße in Oberschlesien eigene Oberhöfe bildeten, so dürfen wir doch aus der Rechtsbelehrung, welche Neumarkt an Oppeln erteilte und aus den Eintragungen des Neumarkter Stadtbuchs schließen, daß eigentlich für Oberschlesien Neumarkt als Oberhof gegolten hat. Neumarkt selbst war aber seit dem Jahre 1352 darauf angewiesen, in Breslau das Recht zu kaufen; denn nichts anderes bedeutet die auch von Stenzel mitgeteilte Urkunde,[2]) in der Rat und Schöffen der Stadt Breslau ihr Recht der Stadt Neumarkt mitteilten. Heißt es doch in der Bestätigung durch König Albrecht vom 9. Dezember 1438,[3]) daß Neumarkt seinen Rekurs nach Breslau habe. Da die Stadt Neumarkt, wie wir wissen, schon 1324

---

[1]) St. 585. [2]) S. 569.
[3]) Urkunden Nr. 72.

einen Rat aufzuweisen hat, so müßte dieser Umstand einen weiteren Beweis für Stenzels Auffassung abgeben, daß die Einführung der Ratsverfassung mit dem Magdeburger Recht nicht in Verbindung zu bringen sei. Der Fehler, welchen Stenzel gemacht, und den man, wenn ich recht sehe, bisher noch nicht verbessert hat, besteht darin, daß er alle diejenigen Urkunden, in denen verschiedenen schlesischen Städten ein bestimmter Oberhof, wie Breslau und Schweidnitz, gesetzt wird und in denen diese schlesisch-lausitzischen Oberhöfe wieder in unmittelbare Verbindung mit Magdeburg gebracht werden, für Neu-Verleihungen des Magdeburger Rechts ansieht. Ebenso wie Schweidnitz und Neumarkt werden vermutlich auch die andern Städte,[1]) welche Breslauer Recht erhielten, wie Goldberg, Liegnitz u. a., die Ratsverfassung damals bereits angenommen gehabt haben; jedenfalls aber bedeutet, auch wo es nicht der Fall sein sollte, die Überweisung des Breslauer Rechts an alle diese Städte, meines Ermessens, nichts weiter, als die Anerkennung des Oberhofs von Breslau; heißt es doch in der entsprechenden Namslauer Urkunde,[2]) sie geloben eweclich czu haben eynen rechtin czuvorsicht an den ... ratmannen der stadt Breslow, und Kaiser Karl selbst war es, welcher 1369[3]) die offizielle Bestätigung dieses Vorrechts ergehen ließ. Klose hat also Recht, wenn er die Einführung der Ratsverfassung in Breslau mit der Einführung des Magdeburger Stadtrechts vom Jahre 1261 datierte.

Den Anstoß zur Bildung der Ratsverfassung in den andern schlesischen Städten müssen wir immerhin von diesem Vorgang datieren, indessen will ich versuchen, einige Momente wenigstens für Neumarkt zusammenzustellen, welche Fingerzeige für die Entstehung des Rates in dieser Stadt geben.

Außerordentlich überzeugend hat Rietschel[4]) in seinem Buche „Markt und Stadt“ die Bildung des Rates in den aus Marktansiedelungen entstandenen deutschen Städten entwickelt. Von „einer Gemeindebehörde ist in den ältesten Urkunden keine Rede; als Organ der Gemeinde erscheinen immer die Bürger selbst, die universitas civium“. Für die Erledigung der Grundangelegenheiten erscheint eine Art „Ausschuß“, in erster Zeit noch „ohne Amtsgewalt“ und nur „ausführendes Organ des Gesamtwillens der Bürgerschaft“. „In den Urkunden werden diese Ausschüsse nie ausdrücklich erwähnt.“ „Wenn

---

[1]) Goldberg 1292, Liegnitz 1292, Glogau 1314, Grottkau 1324, Brieg 1327, Frankenstein 1362, Ober-Glogau 1372.

[2]) Namslau 1359. St. S. 580.

[3]) Korn, 258 (?). Wie sich seitdem Schweidnitz als Oberhof zu Breslau gestellt hat, wissen wir noch nicht.

[4]) S. 163.

aber in der Zeugenreihe einer Urkunde unter der Gesamtbezeichnung eines eine Anzahl von Namen aufgeführt wird, handelt es sich sicher oft um solche Bürgerausschüsse."

Von einer „Gemeindebehörde" oder einem ausführenden Beamten, um mich dieses Ausdrucks zu bedienen, welche in der Zeit von 1181 bis etwa 1324, wo der Rat in Neumarkt zum ersten Male urkundlich vorkommt, die Gemeinde-Angelegenheiten verwaltet haben, erfahren wir urkundlich nichts. Wohl aber werden in den die Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt betreffenden Urkunden des 13. Jahrhunderts städtische Zeugen aufgeführt, deren Anzahl eine bestimmte, sich gleichbleibende ist. Im Jahre 1266[1]) hat der Prokurator des Aussätzigen-Hospitals in Neumarkt eine dem Hospital gehörige Mühle ausgetan. Die Anlegung von Mühlen pflegte bei den Aussetzungen zu deutschem Recht meistenteils als eine der damit in Verbindung stehenden Vergünstigungen zugestanden zu werden. Die Mühle des zur Stadt gehörigen Hospitals steht unter städtischem Recht. Es sind daher als Zeugen der Stadtschultheiß Tilo, sein Stiefsohn und drei als Bürger von Neumarkt bezeichnete Personen genannt, im ganzen also mit dem Stadtvogt fünf Personen. In der Urkunde vom 2. September 1283,[2]) in welcher die Herzöge von Liegnitz und Breslau gemeinsame Bestimmungen über wechselseitige Marktabgaben der Neumarkter und Breslauer Kaufleute treffen, werden vier Neumarkter Bürger als Zeugen aufgeführt. Unter diesen, an deren Spitze eigentümlicherweise wieder ein Tilo, wenn auch nicht Stadtschultheiß genannt, steht, findet sich an zweiter Stelle Heinrich Slanz wieder, welcher in der Urkunde von 1266 als Henricus dictus Slanz begegnet. Neben diesen beiden erscheinen noch zwei Kaufleute, und als fünfter Zeuge tritt der Schreiber Gernod hinzu. Besonders interessant, um etwa einen Bürgerausschuß zu kennzeichnen, ist die Urkunde vom 29. Juli 1305.[3]) Herzog Boleslaus beurkundet darin den Ankauf von 20½ Morgen Landes zu Pfaffendorf bei Neumarkt durch fünf Neumarkter Bürger. Weitere drei Bürger der Stadt sind bei diesem Akt als Zeugen zugegen gewesen. Nun gehört Pfaffendorf später zu den Kämmereigütern der Stadt; liegt es da nicht auf der Hand, daß diese fünf Bürger als Ausschuß der Gemeinde diese Morgen Landes erworben haben? Ist überhaupt eine andere Auslegung dieser Urkunde möglich? Wenn diese fünf Bürger irgend einer etwa in der Stadt vertretenen Korporation angehört hätten, würde es da nicht in jener so sorgsam die Rechtssphäre der Einzelnen abgrenzenden Zeit notwendig gewesen sein, eine solche besondere Stellung der fünf Bürger innerhalb des städtischen

[1]) Urkunden Nr. 5. [2]) Urkunden Nr. 7. [3]) Urkunden Nr. 10.

Gemeinwesens auch urkundlich besonders zu kennzeichnen? Sieht man diese fünf dagegen als eine schon länger bestehende Vertretung der gesamten Bürgerschaft an, die für die Gemeinde die Geschäfte besorgte, deren korporative Gestaltung als Rat vom Herzog aber noch nicht anerkannt war, so dürfte man der richtigen Erklärung nahegekommen sein; denn der Rat zu Neumarkt hat, wie die Urkunden und Stadtbücher dartun, stets aus fünf Mitgliedern bestanden; und zusammen mit dem Bürgermeister, dem magister civium, welchem wir im Jahre 1333[1]) zum ersten Male begegnen, lassen sich die fünf Ratmannen durch das ganze urkundliche Material, welches uns zu Gebote steht, verfolgen. Die Anerkennung des Rates muß also, da derselbe 1324, wie gesagt, zum ersten Male genannt wird, in der Zeit von 1305—1324 erfolgt sein.

Versuchen wir ferner festzustellen, aus welchen Schichten der Stadtbevölkerung der Rat und daher wohl auch der ihm vorangehende Bürgerausschuß entnommen worden sind. In besonders wichtigen Fällen berufen sich Bürgermeister und Ratmannen wohl auf das Urteil und die Zustimmung der seniores der Stadt, so bei der Stiftung eines Zinses in der Pfarrkirche zu Stephansdorf,[1]) bei der Feststellung des Umfangs der peinlichen Gerichtsbarkeit des Erbvogts[2]) und bei anderen Gelegenheiten. Die seniores sind offenbar, wie auch in andern Städten,[3]) wesentlich die Kauf- und Handelsleute, nicht bloß alte Leute, sondern im allgemeinen diejenigen Personen, welche schon einmal im Rat gesessen haben und zu denen die alten Ratmannen gehörten, welche jährlich den neuen Rat zu wählen hatten. Es ergibt sich jedoch aus einer Vergleichung der erhaltenen Personallisten von Ratmannen und Schöffen, daß zu den seniores zweifellos auch die alten Schöffen zu rechnen sind; denn aus den hier und da vorkommenden Namen läßt sich feststellen, daß Ratmannen und Schöffen[4]) abwechselnd in die beiderseitigen Kollegien aufgenommen worden sind. Hierfür lassen sich Beispiele aus den in den Urkunden von 1324—1369 und in den Urkunden und dem Stadtbuch aus der Zeit von 1439—1443 vorkommenden Namen der Ratmannen und Schöffen anführen. Der Schöffe Johannes Peseleri von 1324 ist 1333 als Johannes Pezlerus Bürgermeister; der Schöffe Petrus Elyzabeth von 1324 erscheint 1342 neben den Ratmannen als vermittelnder Bürger in dem Streit zwischen dem Abt von Leubus und dem Schultheiß von Klein-Öls

---

[1]) Urkunden Nr. 22. [2]) Urkunden Nr. 33.

[3]) Wahl der Ratmannen 1353 in Haynau und Liegnitz (Stenzel, S. 570): tres de numero seniorum seu mercatorum, alii tres debent eligi de operariis seu mechanicis secundum dignitatem personarum.

[4]) Ein Gegensatz zwischen Schöffen und Ratmannen, wovon Gaupp, S. 140 ff. spricht, findet sich hier nicht.

Der Bürgermeister Johannes genannt von Strelitz aus dem Jahre 1333 tritt uns 1342 als Johannes Strelitz, gleichfalls unter den Vermittlern im Streit des Abtes von Leubus und 1348 wieder als erster der Ratmannen, also wohl als Bürgermeister, entgegen. Der Ratmann Johannes sub muro von 1333 befindet sich 1342 unter den genannten Vermittlern als einfacher Bürger Johannes de muro, um 1357 unter den Landschöffen von Neumarkt wieder als Johannes sub muro, 1359 als Johannes by der muwer unter den alten und neuen Ratmannen genannt zu werden. Nicolaus Scheczil ist 1333 Stadtschöffe und 1348 Ratmann; der Stadtschöffe Hanco Voytchen von 1333 heißt 1342 Hanco Advocati und gehört zu den damaligen Vermittlern, um 1351 als Johannes Voyt zu den Ratmannen zu zählen; der Stadtschöffe Popirhar von 1333 ist zweifellos der Ratmann Popirschar von 1351. Hanco Keltz oder Kolcz erscheint 1342 als Ratmann, 1348 als Stadtschöffe, 1357 als Landschöffe und 1359 unter den alten und neuen Ratmannen. Johannes Marsteller, Nicolaus Sittich (Zytich), Cunradus de Tenczil (Tenschel) und Tilo de Pfaffendorf sind 1357 Landschöffen und gehören 1359 zum alten und neuen Rat. Als seniores der Stadt haben mithin die Mitglieder derjenigen Familien zu gelten, aus welchen damals Ratmannen und Schöffen ausgewählt zu werden pflegten.

Eine ähnliche Wechselfolge findet auch unter den Namen und Stellungen des 15. Jahrhunderts statt, nur daß damals auch Handwerker, die Meister der Zünfte, in diesen Ring mit eingefügt sind, so daß die Herrschaft der alten Familien gebrochen zu sein scheint. Schon 1407[1]) läßt sich ein solcher Umschwung erkennen. Der Rat verkauft die der Stadt gehörige Angermühle mit Zustimmung aller Ältesten, zu denen nicht allein die Land- und Stadtschöffen, sondern auch die Geschwornen aller Handwerke gehören, nämlich zwei Wollenwebermeister, zwei Kretschmermeister, zwei Schuhmachermeister, zwei Fleischermeister, zwei Bäckermeister, zwei Kürschnermeister und zwei Schneidermeister. Fortan werden bei den jährlichen Ratswahlen die ganzen Land- und Stadtschöppen nebst Handwerksmeistern als Älteste und Geschworene aufgezählt, und in den Rat werden Mitglieder aus allen drei Körperschaften aufgenommen. Auch unter den Stadt- und Landschöffen finden sich Handwerksmeister. In den Rat ist in den Jahren 1439 bis 1443 je ein Handwerksmeister gewählt worden, im ersten Jahre war dies Jacob Burger, der Tuchmachermeister oder der Kürschnermeister, 1440 Peter Woiczech, Bäckermeister, 1441 Niclas Woiczech,

[1]) Nach Heyne, Geschichte von Neumarkt, S. 57, soll schon 1376 ein Aufruhr in Neumarkt vorgefallen sein. Auch 1418 scheinen Unruhen bestanden zu haben. Vgl. die Urkunde von diesem Jahre bei Heyne, S. 341.

Fleischermeister und 1443 Niclas Crumpfetter, Schustermeister, und 1444 wird Nickil Hackenteufil, der Fleischermeister, sogar an erster Stelle im Rat genannt, er ist Bürgermeister geworden.

Welche Kompetenzen hat nun der Rat, welche der vor ihm bestandene Bürgerausschuß in Neumarkt besessen? Über die Befugnisse des Rates im Jahre 1327 kann kein Zweifel obwalten; nach der Oppelner Rechtsmitteilung hatte der Rat die Markt- und Handelsverkehrspolizei auszuüben, er hatte die Maße und Gewichte sowohl für Getränke und Speisen als für Waren aller Art zu kontrollieren und zur Eintreibung der Bußen sich der Hilfe des Erbrichters zu bedienen. Maß und Gewicht erstreckte sich aber auf alle Teile des Marktverkehrs und des Geschäftsverkehrs in der Stadt, daher fällt, meines Ermessens, auch die Aufsicht über die Innungen von dieser Zeit an unter die Befugnis des Rates. Zur Zeit der beiden Schöffenbriefe von 1181 und 1235 war dies Verhältnis noch nicht so weit gediehen. In beiden Dokumenten erscheint die Stadt im Besitze des Innungsrechtes[1]) über diejenigen Innungen, welche fast überall in den Städten als die ältesten vorkommen, die der Bäcker, Fleischer und Schuhmacher, das heißt, die Stadt hat, nach der neuesten Auffassung der Historiker, das Recht, den Handwerker gegen eine Konzessionsgebühr, welche man eben Innung[2]) zu nennen pflegt, zum Gewerbebetrieb zuzulassen. Von dieser Gebühr empfing die Stadt zwei Drittel, die Innungen selbst ein Drittel, so heißt es im Jahre 1181. Im Jahre 1235 ist die Entwickelung auch hier fortgeschritten; es werden Innungsmeister und Innungspedelle genannt, die Beiträge sind ebenso wie die zu leistenden Naturalabgaben differenzierter geworden. Aber gerade aus dem letzteren Umstande ist zu schließen, daß in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Aufsicht über die Innungen selbst und die Ausübung der Markt- und Gewerbepolizei noch beim Landesherrn und dessen Vogt in der Stadt beruhte, da 1181 die Bäcker und 1235 die Bäcker und Schuster dem Vogt oder im letzten Jahre dem Stadtschultheißen und dem Bischof als Landesherrn Erzeugnisse ihres Gewerbes als jährliche Abgaben darbringen mußten. Noch im Jahre 1380[3]) und auch später

---

[1]) Nach Korn, Schles. Urk. zur Geschichte des Gewerberechts, Einl. S. XIX, ist das Innungsrecht bei der Erteilung des Stadtrechts in schlesischen Städten mit verliehen. Sollte es nicht zum flämischen Rechte gehören? Vgl. Kastner, diplom. Nissensia, S. 20. Vgl. übrigens das Vogteirecht in Wohlau von 1292 ... intronisationes, quod vulgariter dicitur „innunge" (falsch injungere) bei Stenzel, S. 417 f.

[2]) Si aliquis alienus vult habere societatem pistorum, quod innunge dicitur. Vgl. Keutgen, Ämter und Zünfte, S. 204 u. 218.

[3]) Urkunden Nr. 46. Der Burggraf erhielt nach dem Urbar des 16. Jahrhunderts von beiden Innungen Abgaben.

wird die alte Semmelabgabe der Bäcker an den Erbrichter und dieser und der Schuster an den Burggrafen als zu Recht bestehend anerkannt. Die Verleihung der Innungsprivilegien geschieht noch durch den Landesherrn.[1]) Die erste Zunft, welche die Ratmannen selbst mit Zustimmung der Ältesten und Geschworenen gewillkürt haben, ohne daß von einer Genehmigung[2]) der landesherrlichen Gewalt dabei die Rede wäre, ist die Zeche der Züchener gewesen, deren Zunftbrief vom 28. Juni 1454[3]) in das Stadtbuch eingetragen worden ist.

Die Aufsicht über Maß und Gewicht führte, wie sich aus dem Schöffenbrief von 1181 schon ergibt, von selbst dazu, die damit verbundenen Einnahmequellen zu verwenden, und so zeigen sich in den erhaltenen Urkunden des 13. Jahrhunderts Ansätze einer Vermögensverwaltung, welche in den Händen des erwähnten Ausschusses der Bürger lag. Sobald die Stadtgemeinde in den Besitz von Mitteln gelangt war, wuchs und verbesserte sich ihre Stellung gegenüber dem Landesherrn und seinen Beamten, sie erwarb selbst Grundbesitz, und so drängte sie diese Bewegung darauf hin, den Bürgerausschuß in eine rechtmäßig anerkannte Stadtbehörde, den Rat, umgewandelt zu sehen.

Daß zu dieser Bewegung den Anstoß, wie ich schon oben aussprach, die Verleihung des Magdeburger Rechts an Breslau im Jahre 1261 gegeben haben wird, dürfte man bei den nahen Beziehungen Neumarkts zu Breslau kaum bezweifeln. Sieht man aber das uns vorliegende Rechtsbuch an, so möchte man glauben, daß die Neumarkter sich noch einmal, wie schon 1181 und 1235, direkt nach Halle gewandt haben, um von dort das Magdeburger Stadtrecht zu holen. Die völlige Aufklärung dieses wichtigen Punktes wird aber nur durch eingehendere rechtsgeschichtliche Forschungen erbracht werden können. Ich möchte nur die auffälligen Umstände hervorheben, 1. daß das Magdeburg-Breslauer Recht von 1261 und 1295, von dem unser Rechtsbuch ja leider nur die Titel bringt, keineswegs in der Folge der einzelnen Artikel mit dem nach Breslau überwiesenen Exemplar übereinstimmt, sondern noch andere Artikel hinzufügt, welche die Breslauer Fassung nicht hat. Dasselbe ist von der im alten Schweidnitzer Stadtbuch niedergeschriebenen Fassung zu sagen.

2. Woher könnten die auf städtische Verhältnisse bezüglichen Zusätze unseres Rechtsbuches und die mitteldeutsch übersetzten einzelnen Artikel des Privilegs des Erzbischofs Wichmann von 1188 anders stammen, als aus Magdeburg oder Halle, zumal sie in den Sachsenspiegel hineingearbeitet worden sind, dazu

[1]) Urkunden Nr. 28, 29, 34.

[2]) König und Königin werden zwar genannt, aber über eine vorhergehende Genehmigung verlautet nichts.

[3]) Urkunden Nr. 84. Andere Zunft-Urkunden finden sich nicht im Stadtbuch.

noch an verschiedenen Stellen, und zwar in einer Form und Fassung, die sich nach Wortbildung, Satzgliedern und Dialekt von den übrigen Kapiteln des Sachsenspiegels garnicht unterscheiden, ja demselben angepaßt zu sein scheinen. Darf man annehmen, daß diese Kapitel etwa zu einer Zeit, als Herzog Heinrich der Bärtige seiner Stadt Goldberg oder anderen schlesischen Städten Abschriften des Privilegs von Erzbischof Wichmann zukommen ließ, in einer dieser Städte übersetzt, in die vorliegende Form gebracht und dem Sachsenspiegel eingefügt seien? Wie ist dann die interessante Übersetzung des conventus civium in dem Privileg von 1188 in Rat statt Gerichtsversammlung zu deuten?

Ich muß mich mit diesen Andeutungen begnügen.

Der Rat der Stadt hat in Neumarkt ebenso wie in anderen deutschen Städten mit der Zeit eine nach oben wenig beschränkte Amtsgewalt erlangt. Ober- und Niedergerichtsbarkeit über Adel und Unadel innerhalb seines Weichbildes, unbeschränkte Selbstverwaltung und das Recht der Selbstgesetzgebung,[1]) das sind die Palladien seiner Herrschaft geworden, bis seit dem 16. Jahrhundert wieder eine Staatsgewalt sich regte und zu erstarken begann, welche republikanische Geltung der Städte nicht mehr anerkennen wollte. Erst der große preußische König hat die Stadtregimenter fast ganz von seiner Kontrolle und Bestimmung abhängig gemacht; es ist nicht uninteressant, daß von den Rathäuslichen Reglements, welche seit 1743 in den schlesischen Städten eingeführt wurden, das von Neumarkt[2]) wieder Muster für eine ganze Anzahl anderer geworden ist.

4. Anfänge der deutschen Besiedelung.

Wenn ich schließlich noch mit wenigen Worten auf die Frage, ob die deutsche Besiedelung am Anfang des 13. Jahrhunderts oder nach dem Mongoleneinfall erst kräftig eingesetzt hat, zurückkomme, so geht aus dem ganzen Gange der Untersuchung wohl hervor, daß ich die Meinung Schultes, welche auch schon in neuere Arbeiten[3]) übergegangen ist, nicht teilen kann. Eine dieser neueren Schriften präzisiert die Schultesche Ansicht dahin, daß er den Nachweis gebracht habe, „daß erst nach dem Mongolensturme durch zahlreiche Dorf- und Stadtgründungen eine politische und wirtschaftliche Umwandlung Schlesiens eintrat.“

---

[1]) Ich kann hier nur auf die Urkunden verweisen. Auf die Stadtverwaltung näher einzugehen, würde mich zu weit führen.

[2]) Leider nicht mehr als solches auffindbar, sondern nur noch in der Überarbeitung für Ohlau. Auch das Rathäusliche Reglement für Breslau von 1748 beruht in den Grundsätzen wohl darauf. Instr. f. d. Commiss. loci XX bei Hintze, Behördenorganisation, Bd. VI, 2, S. 216.

[3]) Pürschel, Die Stadtvogtei in Schlesien unter besonderer Berücksichtigung der Breslauer Stadtvogtei, Breslau 1899, S. 2. Juritsch, a. a. O. S. 28.

Ich habe versucht nachzuweisen, 1. daß unter dem Neumarkter Recht für Schlesien in der Regel das Siedelungsrecht zu verstehen ist, mit dem die Einführung der Vogteiverfassung verbunden war, und welches flämische Bevölkerungselemente als ihr Gewohnheitsrecht einführten. Wie sich in dieser Hinsicht die Verhältnisse in Polen gestaltet haben, das zu untersuchen gehört nicht in den Bereich der mir gestellten Aufgabe.

2. Ich sagte, in der Regel; denn es kommen in den Urkunden, wie oben gesagt, viele Verleihungen auch zu deutschem Rechte vor, und es sind sowohl Deutsche als Polen zu deutschem Rechte angesetzt worden. Ich lasse es dahingestellt, ob mit dem deutschen Recht ohne weiteren Zusatz auch das Neumarkter Recht in Verbindung zu bringen ist, oder ob mit diesen Verleihungen in der Regel andere Bevölkerungselemente aus Deutschland in Schlesien Aufnahme gefunden haben. Für die Vogteiverfassung ist die Stammeszugehörigkeit ganz ohne Bedeutung; denn die Vogteiverfassung ist, unbeschadet der Stammeszugehörigkeit der deutschen Einwanderer, von der Regierung, um mich dieses Ausdrucks zu bedienen, als die die damaligen öffentlichen Verhältnisse am besten ordnende, regelnde und zusammenhaltende staatsrechtliche Institution eingeführt worden.

3. Im Gegensatz dazu bedentet die urkundliche Bezeichnung „Magdeburger Recht" seit dem Jahre 1261 in der Regel die Anerkennung der Ratsverfassung in den Städten und die Einführung des Sächsischen Landrechts für die Schöffenstühle in Stadt und Land. Die Vogteiverfassung ist damit noch keineswegs beseitigt, aber es wird der Anfang damit gemacht. Die Entwickelung der Stadtverfassung hat einen großen Schritt vorwärts getan, und die Einführung eines einheitlichen, auf dem angesehenen Rechtsbuch des Sachsenspiegels beruhenden Rechts in Schlesien hat dann in der Folge dazu beigetragen, diese Entwickelung weiter zu fördern.

Im Hinblick hierauf darf man sagen: überall, wo wir seit der Mitte des 13. Jahrhunderts, genauer seit 1261, die Ratsverfassung in den Städten anerkannt finden, hat einmal das schlesische Fürstentum von seiner ursprünglich dominierenden Stellung einen bedeutenden Schritt zurück tun müssen, andererseits haben solche Städte bereits eine längere Entwickelungsperiode hinter sich; sie haben die alte Landvogteiverfassung überwunden und sind aus derselben mit der Anerkennung ihres Stadtrechtsbezirks hervorgegangen. Sie fangen nunmehr, nachdem sie die Ratsverfassung errungen, an, dieselbe weiter auszubauen und auch auf die bis dahin herzogliche Stadtvogtei Einfluß zu gewinnen.

Die Entwickelung wird überall eine verschiedene gewesen sein. Kehren wir zu Neumarkt zurück! In dieser ältesten Stadt Schlesiens hat der geschilderte Entwickelungsprozeß offenbar am längsten gedauert, vielleicht auch

mit deshalb, weil die Stadt Breslau wirtschaftlich und politisch Neumarkt über den Kopf wuchs. Neumarkt hat nämlich, wie ich oben ausgeführt habe, die Ratsverfassung erst im Jahre 1324 erhalten, zugleich mit der freiwilligen Abdankung des bisherigen herzoglichen Stadtvogts, an dessen Stelle ein Neumarkter Bürger trat, der nun mit den Stadtschöffen zusammen das Ding hegte. Der bürgerliche Stadtvogt und die Ratmannen scheinen also zu gleicher Zeit die herzogliche Anerkennung erlangt zu haben.

Wenn ich noch auf den Entwickelungsgang anderer herzoglicher und bischöflicher Städte in Schlesien hinweisen darf, so hat Breslau schon vor 1214 deutsches, höchst wahrscheinlich Neumarkter Recht bekommen, die Neustadt im Jahre 1242, den Stadtrat dagegen also schon 1261. Von den oberschlesischen Städten werden in der Zeit der alten Landvogteiverfassung genannt: Neiße, Oppeln, Ratibor, Leuschitz (Freivogtei), Steinau, Ujest, Leobschütz (ca. 1214),[1] Beuthen (1229), Ziegenhals (zu Bischof Lorenz' Zeit);[2] von ihnen kommt in Ratibor der Rat 1293, in Oppeln erst 1327 vor, in Neiße schon vor 1295.[3]) Besonders wichtig und lehrreich sind auch die Entwickelungen der Städte Schweidnitz und Liegnitz. Beide Städte haben in ihre Stadtbücher das Schöffenweistum von 1235[4]) aufgenommen; sie sind daher in ihren Anfängen[5]) sicher in die ersten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts zu setzen. In Schweidnitz hat der Rat (auch hier fünf Personen, wie in Neumarkt) bereits 1293[6]) ein Weistum über die Rechte des Vogts und der Schöffen an die Stadt Ratibor erteilt; und der Stadt Liegnitz verlieh im gleichen Jahre Herzog Heinrich V. das Breslauer Recht.[7]) Merkwürdig wird auch die Entstehungsgeschichte des Rats in der Stadt Namslau sein; hier ist schon im Jahre 1270 von einer antiqua consuetudo die Rede, wonach dort zwei Ratmannen gewählt zu werden pflegten.

Von anderen Städten, für die zum Teil das Neumarkter Recht mit in Frage kommt, deren Entwickelung aber noch der Aufklärung bedarf, nenne ich außer Löwenberg, dessen städtische Anfänge Schulte[8]) aufgeklärt hat, die aber doch, wie mir scheint, für eine vorhergehende landvogteiliche Periode Raum lassen, noch Naumburg a. Qu., eine Stadt, die 1233 nach dem Muster von Löwenberg deutsches Recht erhielt, Goldberg ca. 1211 erwähnt, Ohlau 1206

[1]) Vgl. Böhnisch, Beitrag zur Geschichte der Vogtei in Schlesien, S. 4.
[2]) Schulte, Bischof Jaroslav, S. 74.
[3]) Stenzel, S. 485.
[4]) Vgl. unten Vorbemerkung zu den Urkunden.
[5]) Liegnitz ist schon 1214 genannt. Stenzel, S. 275.
[6]) Stenzel, S. 420 ff. [7]) Stenzel, S. 422.
[8]) Zeitschrift, Bd. 34, S. 289 ff.

und 1234, Öls 1214 und 1255. Absichtlich habe ich von Glogau bisher geschwiegen. Man wird doch nicht umhin können, auch Glogau mit zu denjenigen Städten zu rechnen, welchen Neumarkter Recht verliehen ist, da das Neumarkter Rechtsbuch dem Glogauer Stadtarchiv angehört, obwohl die Anfänge Glogaus, das nach dem Vertrage zwischen Herzog Konrad und Bischof Thomas vom 13. Dezember 1253 [1]) als eine freie Stadt hingestellt wird und dann schon 1263 [2]) Breslauer Recht bekam, noch nicht genügend aufgeklärt sind.

Diesen Städten füge ich noch eine Anzahl hinzu, welche zwar erst etwas später als obige genannt werden, aber doch, wie auch Schulte [3]) zugibt, zum Teil vor dem Jahre des ersten Vorkommens angelegt sind, nämlich Striegau (1242), Landeshut (1249), Reichenbach, Brieg [4]) (1250), Trebnitz (1250), Wansen (1250), Bunzlau, [5]) Kreuzburg, Hundsfeld (1252), Münsterberg, Trachenberg (1253), Patschkau [6]) (1254), Steinau a. O., Sprottau, Lähn, [7]) Lissa, Bernstadt (1266), Weidenau, Freiwaldau, Benthen a. O., Freiburg.

Demgemäß dürfen wir annehmen, daß, sobald in obigen Orten eine Ratsverfassung erwähnt wird, in der Regel die Vogteiverfassung in einer je nachdem kürzeren oder längeren Periode vorangegangen ist, und daß auch die zuletzt aufgeführten, in der Mitte des 13. Jahrhunderts zuerst genannten Städte, soweit zu deren Weichbild Dörfer in größerer Anzahl gehörten, eine vorhergehende Entwickelung von unbestimmter Zeitdauer durchgemacht haben.

Die deutsche Einwanderung hat nach alledem seit dem letzten Viertel des 12. und ersten des 13. Jahrhunderts überall in Schlesien kräftig eingesetzt; das Regiment Herzog Heinrichs des Bärtigen ist auf den Schultern der Deutschen aufgebaut, er ist der Albrecht der Bär Schlesiens geworden.

Das Neumarkter Recht ist aber nicht bloß in Schlesien vorgedrungen, auch in Klein- und Groß-Polen finden wir überall seine Spuren; und wie es im Norden bis in das Bistum Wloclavek und an die Grenzen Westpreußens hinanreicht, berührt es im Süden von Krakau das ungarische Gebiet. Hier am oberen Dunajec, dem Nebenfluß der Weichsel, in der Tatra, ist schon im Jahre 1252 [8]) eine Stadt angelegt worden, nicht nur nach Neumarkter Recht, sondern auch den Namen unserer schlesischen Stadt hat man ihr zugelegt. Es

[1]) Stenzel, S. 328.
[2]) Stenzel, S. 366.
[3]) Deutsche Städtegründungen und Stadtanlagen in Schlesien, S. 10.
[4]) Die vielen schon bestehenden Dörfer sind hier zu beachten.
[5]) Schon im Leben der heiligen Hedwig erwähnt.
[6]) Vgl. darüber Schulte, a. a. O.
[7]) Schon im Leben der heiligen Hedwig erwähnt.
[8]) Vgl. Verleihungen Nr. 21.

war der rührige Zisterzienserorden, Abt und Konvent des Klosters Ciriß in der Tatra, dem Herzog Boleslaus von Krakau ein großes Gebiet von 100 Hufen zwischen zwei kleinen Flüssen überwies, um dort eine Stadt zu gründen, cujus civitatis nomen sit Novum Forum. Der Herzog will einen Vogt setzen, welchen der Abt nach der Wahl der geschworenen Bürger des Ortes vorschlägt, und dieser Vogt soll nach dem Neumarkter deutschen Recht richten. Endlich soll diese Stadt Neumarkt sich der gleichen Privilegien erfreuen wie Krakau und alle die zu deutschem Rechte gegründeten polnischen Städte.

Exkurs I.

Die Echtheit der Leubuser Stiftungsurkunde von 1175.

In dem Aufsatze [1]) „Die villa Martini und die Unechtheit der Stiftungsurkunde für Leubus aus dem Jahre 1175" will Schulte beweisen, daß die im Stiftungsbriefe von Leubus vorkommende Besitzung des Klosters, die villa Martini, erst in der Zeit von 1198—1201 dem Kloster geschenkt sei; daher könne der Stiftungsbrief nicht echt sein.

Dieser Schluß beruht auf der Annahme (S. 291), daß die villa Martini und der circuitus von Jaroslaw gleichzeitig von Bischof Jaroslaus (1198 bis 1201) den Zisterziensern überwiesen seien. Zu dieser Annahme gelangt der Verfasser auf Grund der bloßen Behauptung, es bestehe in allen Leubuser Urkunden eine enge Verbindung zwischen dem circuitus von Jaroslaw und der villa Martini. Worauf stützt er diese Behauptung? Hauptsächlich auf zwei von ihm selbst als gefälscht bezeichnete Urkunden aus der Zeit von 1213—1217 und vom 18. April 1218. Der Verfasser bekennt selbst, daß diese beiden Urkunden gefälscht und unecht seien; trotzdem verwendet er sie für jene Behauptung und die daraus resultierende Annahme.

Dieser Beweisführung muß ich meine Zustimmung versagen. Hätte der Verfasser sich lediglich auf die echten Urkunden gestützt, so wäre er zu einem andern Ergebnis gelangt. Wenn man ihm aber zugeben wollte, daß in diesen beiden unechten Urkunden beide obengenannten Güter, um sie so zu bezeichnen,

[1]) Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Schlesiens 39, 279 ff.

miteinander in eine „enge Verbindung" gebracht würden (sie werden nebeneinander gesetzt und zusammen besprochen), ja selbst wenn eine „enge Verbindung" zwischen beiden bestanden hätte, folgt denn daraus schon, daß Bischof Jaroslaus in seiner bischöflichen Zeit beide dem Kloster geschenkt hätte? Vielmehr geht aus der von Grünhagen[1]) schon im Jahre 1863 veröffentlichten echten, unanfechtbaren Urkunde des Herzogs Heinrich von 1202 hervor, daß Jaroslaus nicht als Bischof, sondern als Herzog von Oppeln[2]) dem Kloster einzig und allein das Gut Jaroslaw, die spätere Propstei Kasimir bei Leobschütz und Ratibor, zur Entschädigung für ausgefallene Zehnt-Einkünfte geschenkt hat. Diese Schenkung ist am 10. August 1201[3]) vom Papst Innozenz III. bestätigt worden. In ebenderselben Bulle hat dieser Papst auch die villa Martini als Besitzung des Klosters bestätigt. Aber bei der Aufzählung der Besitzungen wird in diesem Dokument die villa Martini cum suis circuitionibus et omnibus que sunt in eis an einer ganz andern Stelle genannt, als Jaroslaw. Schon dieser Umstand wäre hinreichend, zu erweisen, daß beide Namen verschiedene Güterkomplexe bezeichnen, und daß urkundliche Vorlagen über sie zu verschiedenen Zeiten in Rom zur Bestätigung eingereicht worden sind.

Es frägt sich, wo die villa Martini zu suchen ist; die Regesten hatten angenommen, es sei Märzdorf im Kreise Jauer darunter zu verstehen. Dies bestreitet Schulte mit vollem Recht. Daß die villa Martini vielmehr ein Güterkomplex in Oberschlesien gewesen sei, hat Schulte selbst schon im liber fundationis S. 105 festzustellen gesucht. Wenn man aus der dortigen Anmerkung 239 die ersten Bemerkungen, welche sich auf die gefälschten Urkunden stützen, fortläßt und die übrigen Notizen an der Hand von Urkunden auf ihre Richtigkeit hin prüft, so ergiebt sich Lage und Umfang der villa Martini von selbst.

Nehmen wir diese urkundliche Prüfung vor! Bischof Lorenz von Breslau bekundet am 28. November 1221,[4]) daß er dem Hospital zum heiligen Geist in Breslau die Zehnten seiner mensa episcopalis von der villa Cozki, quam Bozechna, soror Martini, filii Semene, prefato contulit hospitali, überwiesen hat. Derselbe Bischof schenkt am 21. Januar 1226[5]) demselben Hospital die Zehnten in villa Martini, filii Semene, que dicitur Wroblin, cum limitibus

[1]) Zeitschrift 5, S. 219.

[2]) Wahrscheinlich war er seit 1195 Herzog von Oppeln. Vgl. Grünhagen, Boleslaw der Lange, Zeitschr. 11, S. 406.

[3]) Büsching, Leubus, S. 24.

[4]) Korn, Breslauer Urkundenbuch 3.

[5]) Korn, 4. Weshalb diese Urkunde nach Schulte, S. 288, formell sehr verdächtig sein soll, verstehe ich nicht. Begründet hat er diese Behauptung nicht.

in perpetuum, pro quibus decimis dedimus claustro de Lubens in cambium decimas de villa, que dicitur Gossintin in perpetuum. Es handelt sich also um einen Tausch. Beide Urkunden fallen in die Zeit des großen Zehntenstreites zwischen Herzog und Bischof, der erst am 2. März 1226 beigelegt wurde. Der Bischof hat über die Zehnten von Cozki, welche offenbar das Kloster Leubus beanspruchte, frei verfügt; sie sind an die Schwester des ursprünglichen Geschenkgebers der villa Martini an das Kloster Leubus, des Martin, Sohn eines gewissen Semena, gelangt, und diese schenkte sie dem Hospital. Nun ist aber ein Ausgleich zustande gekommen. Das Kloster verzichtet auf diese Zehnten zugunsten des Hospitals und erhält dafür die Zehnten vom Dorfe Gossintin, dem heutigen Kostenthal,[1]) eine Besitzung, welche Graf Stognev dem Kloster geschenkt hatte. Während diese letztgenannte Schenkung am 12. Mai 1232[2]) von Papst Gregor IX. bestätigt ward, erteilte Bischof Thomas von Breslau zu dem Übergang der villa Martini an das Hospital noch ausdrücklich am 5. Februar 1234[3]) seine Zustimmung. In diesem Dokument werden die zum Landkomplex der villa Martini gehörigen Dörfer einzeln aufgezählt; es sind außer Cozki noch Nimsdorf, Grötsch, Teschenau und Damasko. Cozki oder Koski selbst liegt bei Cosel und heißt heute Koske.[4])

Hieraus ergibt sich, daß das Gebiet der villa Martini in Oberschlesien zu suchen ist, und wenn man weiter nachsieht, zeigt sich, daß es an die Propstei Kasimir grenzte. Jaroslaus hat offenbar aus diesem Grunde das Gebiet von Jaroslaw, eben diese Propstei Kasimir, dem Kloster Leubus geschenkt; denn zwei benachbarte Gebiete ließen sich besser bewirtschaften als fern von einander gelegene. Weiter erfahren wir aus den obigen Urkunden, daß das Gebiet der villa Martini ein deutsches Besiedelungsgebiet begreift, da der Bischof den Zehnten für seine mensa episcopalis in Anspruch nahm, ein dem Geschichtsforscher wohlbekanntes Verhältnis. Endlich wäre dann nur noch zu berühren, um die Nichtzugehörigkeit beider Gebiete zu einander darzutun, daß Jaroslaw dem Kloster Leubus in der Folgezeit eigentümlich verblieb, ebenso wie Kostenthal, daß dagegen die villa Martini ihm also in jenen zwanziger Jahren des 13. Jahrhunderts entfremdet wurde.

---

[1]) Liber fundationis, S. 93, n. 16.

[2]) Orig.-Bulle im Staatsarch. Breslau, Kloster Leubus, Nr. 48. Büsching, S. 113 f.

[3]) Korn, 10.

[4]) Daß die alte villa Cozki in der Tat mit diesem Dorfe identisch ist, läßt sich aus den urkundlichen Materialien des Königlichen Staatsarchivs nachweisen. Im 16. Jahrhundert im Besitze der Familien Larisch und Heigel, verkaufte einen Anteil des Gutes eine Frau von Marklowski im Jahre 1746 an die Minoriten in Ober-Glogau, denen es bis zur Säkularisation verblieb.

Schulte glaubt nun noch einen zweiten Grund gefunden zu haben, weshalb er die Schenkung der villa Martini noch in die Zeit des Bischofs Jaroslaus setzen möchte. Es kommt in einigen Urkunden aus den zwanziger Jahren ein Breslauer Domherr [1]) Martin Semenez vor. Er heißt, wie Schulte selbst angibt, in der Urkunde vom 22. November 1221 [2]) Martin Scemnizc. Dieser Domherr soll der oben in der Urkunde vom 28. November 1221 aufgeführte Bruder der Bozechna gewesen sein, der soror Martini, filii Semene. Obwohl hier lediglich eine Vermutung Schultes vorliegt, stellt er sie als eine ganz sichere Behauptung hin, indem er sagt: [3]) „In der Urkunde des Breslauer Bischofs Lorenz ... vom 28. November 1221 wird seiner Schwester Bozechna gedacht." Mag Semenez immerhin als Sohn eines Semene oder Semena anzusehen sein, so wäre damit doch weiter nichts bewiesen, als daß derselbe, bevor er Domherr in Breslau geworden, dem Kloster Leubus die villa Martini geschenkt habe; weshalb das gerade in der Zeit von 1198—1201 geschehen sein soll, ist nicht ersichtlich. Nun halte ich den Domherrn Martin Semenez, oder wie er geheißen hat, aber gar nicht für identisch mit dem Martin filius Semene. Wären diese beiden Personen dieselben gewesen, so hätten sowohl Bischof Lorenz in der Urkunde vom 21. Januar 1226 [4]) als Bischof Thomas I. am 5. Februar 1234 [5]) von ihm nicht einfach als vom „Martini filii Semene" gesprochen, sondern hätten ihn der Würde des Domherrn entsprechend doch mindestens als „dominus" aufgeführt. Wird er doch in einer andern, von Schulte auch angeführten Urkunde [6]) des Bischofs Lorenz über Matzkirch ausdrücklich bezeichnet: dominus Martinus Semenez!

Ich kann daher nicht zugeben, daß der genannte Domherr mit dem Bruder der Bozechna ein und dieselbe Person gewesen ist.

Erwiesen hat demnach Schulte nicht, daß die villa Martini dem Kloster Leubus erst in der Zeit, da Jaroslaus Bischof von Breslau war, also 1198 bis 1201, geschenkt ist. Sie ist vielmehr dem Kloster bei der Gründung zugeteilt, wie die Stiftungsurkunde von 1175 ausweist. Gegen die Echtheit der

---

[1]) Schulte hat sehr richtig den „Dompropst" der Regesten beseitigt.

[2]) Obwohl Schulte diese Urkunde und die vom 15. Februar 1226 beide für unecht erklärt, benutzt er sie doch für die Beweisführung. Die erstgenannte Urkunde ist aber gar keine besondere Urkunde für sich, sondern sie bildet nur einen Teil der Urkunde vom 15. Februar 1226, in der am Schluß derselbe M. Sc. genannt wird. (Büsching 91.)

[3]) S. 290. Vorher geht der Satz: „So erscheint er als bischöflicher Kaplan Martinus Scemnize in einer Urkunde vom 22. November 1221".

[4]) Korn, 4. [5]) Korn, 10.

[6]) Cod. dipl. Sil. II, 1.

Gründungsurkunde von Leubus läßt sich mithin die Abhandlung Schultes über die villa Martini nicht verwerten.

Ich wende mich jetzt zur Stiftungsurkunde selbst und will versuchen, zunächst die formellen äußeren Gründe Schultes gegen die Echtheit zu entkräften.

Schulte sagt:[1]) „Die größten Schwierigkeiten bereitet die Schrift des Dokumentes". Wenn man dann aber in den folgenden Absätzen nach diesen Schwierigkeiten sucht, so findet man deren keine angegeben. Im Gegenteil, die Ähnlichkeit der Schrift mit Portenser Urkunden wird zugegeben, und es heißt darauf, daß „aus dem allgemeinen Schriftcharakter des Dokuments ein Grund für ihre Unechtheit nicht hergeleitet werden könne". Dann fährt Schulte fort: „Trotzdem bietet aber die Schrift der Urkunde Anlaß zu mancherlei Bedenken". Im folgenden Absatz ist von den Urkunden des Miseco und des Cyprian die Rede, aber nur soweit sie den Namen Breslau und einige andere Orte verschieden schreiben. Ich frage, wo stecken „die Schwierigkeiten der Schrift"?

Es gibt eben gar keine Schwierigkeiten der Schrift, sondern alles, was Schulte gegen die Urkunde vorbringt, sind, mit Ausnahme seiner Bemerkungen über das Siegel, sogenannte innere Gründe, solche, welche gegen die Formeln, gegen die Zeugen, gegen die Fassung oder auch sonst gegen den Inhalt eingewandt werden.

Meines Ermessens läßt sich gegen die Schrift dieses Dokumentes vom diplomatischen Standpunkt aus nicht der mindeste Einwand erheben. Da Schulte selbst eine Portenser Urkunde anführt, mit welcher die Leubuser nahe verwandt[2]) sei, da er ferner auch von den Urkunden des Miseco und Cyprian sagt, daß sie „jenen älteren Schriftcharakter an sich tragen, der an die Portenser Schreibschule erinnert", so habe ich mir aus Pforta und Dresden eine ganze Anzahl Portenser Urkunden kommen lassen. Das Ergebnis meiner Vergleichungen ist das folgende: Die Urkunde des Bischofs Cyprian von Breslau von 1202[3]) ist mit demjenigen Portenser Duktus geschrieben, welchen man auf den Tafeln IV, V, XXXVII von Posses Privaturkunden vertreten findet: ähnliche Schnörkel-Oberlängen, Ähnlichkeit der besonders charakteristischen Abbreviaturen mit den meist in mehrfacher, zwei bis dreifacher Wiederholung übereinander geschriebenen Abkürzungen oder letzten Buchstaben, kein Chrismon oder ein sehr einfaches. Damit stimmen die Portenser Urkunden von 1190 (Kloster Pforta B 5),

[1]) Silesiaca, S. 79. [2]) S. 79.
[3]) Büsching, S. 29 ff.

1195 (Dresden 108) und von 1199 und 1205 (Dresden 123, 146) trefflich überein. Es ist auch nicht im geringsten zu bezweifeln, daß der Schreiber von Cyprian 1202 ein aus Pforta stammender Leubuser Mönch gewesen ist. Die Stiftungsurkunde von 1175 ist der Schrift nach der von Schulte[1]) selbst angegebenen Urkunde des Bischofs Wichmann von Naumburg vom 6. Januar 1153 (Dresden 53) so ähnlich, daß jeder Diplomatiker, meiner festen Überzeugung nach, mit mir darin übereinstimmen wird, wenn ich sage, beide Dokumente sind von ebenderselben Hand geschrieben. Die Schnörkel-Oberlängen werden in beiden Urkunden nach links in auffälliger Weise verlängert, als fast einzige Abbreviatur erscheint durch den ganzen Text hindurch ein Zeichen, welches mit einer halb liegenden lateinischen Majuskel L große Ähnlichkeit hat; die Formen der Buchstaben sind überall die gleichen, auch die Größe der Buchstaben ist fast dieselbe bei beiden, kurz, mir scheint der Schreiber beider dieselbe Person gewesen zu sein. Nur das Chrismon fehlt in der Naumburger Urkunde; dasselbe ist in der Leubuser mit einer besonderen Sorgfalt ausgearbeitet, wie man es sonst nur bei Kaiserurkunden findet, z. B. in Heft X der Kaiserurkunden in Abbildungen bei 13c, 8a und b und 14; auch Heft VI, 9 ähnelt bezüglich des Chrismon unserer Urkunde. Der Schreiber hat offenbar eine gute Schulung erhalten, ihm schien diese Bildung des Chrismon sowohl dem besonderen Gegenstande, der ersten Gründung eines Zisterzienserklosters in dieser Gegend, als der Souveränetät der polnischen Piasten, Boleslaus und des Seniors Mesco, entsprechend auch in ganz besonders feierlichen Formen[2]) ausgestaltet werden zu müssen. Während Cyprian 1202 also von einer jüngeren Portenser Hand verfaßt ist, hat Leubus 1175 offenbar ein alter Portenser Mönch, der schon 1153 als Diplomschreiber tätig gewesen ist, geschrieben.

Die dritte Urkunde, die des Mesco von 1177, ist nicht von einer Hand des jüngeren Portenser Duktus geschrieben, aber sie erinnert in den Schnörkel-Oberlängen an diesen, während sie der Abbreviaturen dieser jüngeren Schule gänzlich ermangelt. Im Gegenteil, fast die einzige Abbreviatur, welche der Schreiber anwendet, ist das von mir bei Leubus 1175 angeführte Zeichen, das L, welches in frappanter Ähnlichkeit sich hier wiederholt. Auch hier ist eine Gleichmäßigkeit der Schrift festzustellen, welche den geübten Schreiber verrät. Die Buchstaben sind aber kleiner[3]) als bei Leubus 1175, der Schreiber

---

[1]) S. 79.

[2]) Kętrzyński, Studya nad dokumentami XII wieka. Kraków 1891, S. 16, meint irrtümlich: Die Urkunde sei mit der Prachthandschrift der päpstlichen Kanzlei geschrieben.

[3]) Auch hier glaubt Kętrzyński a. a. O., wie mir scheint, irrtümlicherweise, die Schrift, welche ja zierlicher ist, als in Leubus 1175, sei im Charakter der päpstlichen Kanzlei verfaßt.

ist in diesen beiden Urkunden nicht derselbe. Schwierigkeiten bezüglich der Schrift vermag ich bei allen drei Urkunden nicht zu entdecken. Uns geht von nun an die Cyprians von 1202 nichts mehr an, sondern es wird sich zunächst nur noch um die beiden anderen von 1175 und 1177 handeln.

Nur in einem Punkte kann ich Schulte bei seinen Einwürfen gegen die Echtheit von Leubus 1175 eine gewisse Berechtigung nicht abstreiten, nämlich denen gegen das Siegel Boleslaus des Langen; dies wird aber auch, wie mir scheint, in Zukunft das einzige Moment sein, wo sich Ansicht und Ansicht gegenüberstehen werden, falls nicht das jetzt von Professor Krzyzanowski in Krakau bearbeitete Werk über das polnische Urkundenwesen neue Forschungsergebnisse zutage fördert, welche die Unechtheit dieses Siegels, das heißt seine Anfertigung in späteren Jahrzehnten des 13. oder 14. Jahrhunderts mit Evidenz dartun. Schulte sagt vom Siegel nur wenig; mich wundert dies um so mehr, als doch damals, als er seinen Aufsatz schrieb, die oben angeführte Schrift Kętrzyńskis[1]) schon vorlag, auf die er sich hätte berufen können, und welche übrigens auch von ihm kurz angeführt wird. In dieser Schrift entwickelt nämlich Kętrzyński seine Ansicht dahin, er halte das Siegel für unzweifelhaft gefälscht; als Muster habe eine Münze mit schlecht ausgeprägten Buchstaben gedient. Völlig anders sähen die gleichzeitigen Siegel des Erzbischofs Johann von Gnesen und zwei Siegel Meskos des Älteren aus; die Prägung sei bei diesen deutlich und scharf; das erstere habe sogar noch römische Majuskeln und auf den beiden letzteren sei nur eine Majuskel gotisch zu nennen. Dagegen erscheine die Umschrift auf dem Siegel des Boleslaus unbeholfen, und man könne nicht verstehen, weshalb dieser Herzog bei seinen lebhaften Beziehungen zum Auslande sich nicht ein besseres Siegel habe verschaffen können. Kętrzyński geht in dieser Schrift weiter als in seinem Aufsatze[2]) „Einige Bemerkungen über die ältesten polnischen Urkunden". Damals bestätigte er noch, daß das Siegel allgemein als echt anerkannt werde, fügte dann aber hinzu: „Das Siegel des Herzogs Boleslaus ist, wenn es wirklich echt ist, jedenfalls, wie aus dem Endpassus des Protokolls zu ersehen ist, erst später angehängt worden, ob durch Boleslaus selbst, das ist eine Frage, die ich nicht zu entscheiden wage. Sollte Leubus, das soviel andere Siegel gefälscht hat, nicht auch dieses gefälscht[3]) haben?"

---

[1]) a. a. O. S. 15 f.

[2]) Zeitschrift 22, S. 165 im Jahre 1888.

[3]) Dazu heißt es in einer Anmerkung: „Zwischen dem Siegel Boleslaus (Alwin Schultz, Die schlesischen Siegel I, 1) und dem beanstandeten Meskos (ibid. I, 5) ist doch eine gewisse Ähnlichkeit vorhanden, besonders in den Buchstaben. Statt des abgerundeten E,

Nun haben allerdings die Leubuser Mönche Urkunden gefälscht, z. B. gibt es bekanntlich drei gefälschte Stiftungsbriefe von 1175 neben unserm echten, den wir jetzt besprechen, aber bei diesen Fälschungen ist es den Mönchen gar nicht eingefallen, die Schriftzüge und das Siegel von Leubus 1175 nachzuahmen, sondern sie haben einfach die Schrift derjenigen Zeitepoche (Ende 13., Anfang 14. Jahrhunderts) gewählt, in der sie lebten, und haben Siegel von guter Prägung an diese Urkunden gehängt, welche denen entsprachen, die in der Zeit der Fälschung üblich waren. Vergleicht man diese Siegel und vergleicht man überhaupt Siegel an Urkunden aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts mit dem an Leubus 1175, so kann gar kein Zweifel obwalten, daß das letzte eine durchaus archaistische Form hat. Ja, wenn man sie mit den im 4. Bande des Codex diplom. majoris Poloniae Tafel I abgebildeten Siegeln der Piasten vom Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts vergleicht, so fällt die Ähnlichkeit der Bilder in bezug auf Größe und Darstellung und die Ähnlichkeit der Buchstaben der Umschriften auf. Das Siegel des Mesico dux maximus von 1175 (Tafel I, 2) hat zwar eine ovale Form, aber die Buchstaben, besonders die auch hier gotische Majuskel E erinnert an das gotische E in der Umschrift des Boleslaus-Siegels. Die Buchstaben auf jenen Siegeln sind nicht einheitlich gebildet, sondern es sind gotische und römische Majuskeln nebeneinander gesetzt. Hat doch ferner das Siegel des Odo dux von 1209 eine ähnliche runde Form wie Boleslaus 1175. Daß dagegen das E in Mesco 1177 von dem E in Mesco 1175 und in Boleslaus 1175 abweicht, kommt daher, weil das Siegel an Mesco 1177 eine Gemme ist, wie schon Kętrzyński richtig betont, die ein ganz anderer Siegelschneider geschnitten hat.

Ich kann den Einwendungen[1]) Kętrzyńskis gegen das Siegel nicht beipflichten. Alle Achtung vor den Erfahrungen des polnischen Gelehrten, aber es ist doch auffällig, wenn er selbst zugibt, daß die beiden von ihm angeführten Siegel des Erzbischofs Johann und des Mesko des Älteren, wenn auch scharf und besser ausgeprägt, als das des Boleslaus, aber doch weder lauter römische noch lauter gotische Majuskeln, sondern auch noch eine Mischung aufweisen, eine Mischung,[2]) welche die Legenden der Siegel von Boleslaus

welches beide Siegel haben, wäre für jene Zeit vielleicht noch das edige E, wie es das Gemmensiegel Meskos (1177) und das des Erzbischofs Johann von Gnesen aus dem Jahre 1153 (Cod. dipl. maj. Pol. IV, Tafel I) aufweisen, zu erwarten.

[1]) Der Umstand, daß auf das Siegel nicht in der Urkunde Bezug genommen wird, scheint mir nicht von Bedeutung. Das wird doch oft in polnischen Urkunden unterlassen. Auch rechtfertigt es sich durch den Mangel an Platz, wie ich unten weiter ausführen werde.

[2]) Die ungeschickte Gestaltung der Buchstaben erinnert viel eher an griechische Buchstaben.

und Mesco von 1175 ebenfalls zeigen. Ich möchte aus dem allen den Schluß ziehen, daß der Verfertiger dieser älteren Siegel ein und dieselbe Persönlichkeit gewesen ist, dem für die Siegel des Erzbischofs andere Vorlagen zur Verfügung standen als für Mesco 1175 und Boleslaus 1175.

Wenden wir uns nun zu den inneren Gründen, welche Schulte vorgebracht hat, um die Unechtheit des Stiftungsbriefes darzutun, zunächst zu den Formeln, der Fassung und der Urkundensprache.

Meiner Ansicht nach zeigt der Leubuser Stiftungsbrief eine ähnliche Fassung wie solche Gründungsurkunden von Klöstern oder geistlichen Stiftungen, die man, bevor sie in eine gewisse urkundliche Form gebracht wurden, in den Albums, den Gründungs- oder Traditionsbüchern oder auch auf einzelnen Pergamenten[1]) verzeichnet aufzubewahren pflegte, und die, sobald die Notwendigkeit eintrat, eine Urkunde als Beweisinstrument vorzuzeigen, von kundigen Kanzleischreibern abgeschrieben und mit solchen Formeln und Zusätzen versehen wurden, welche das Kanzleiwesen jener Zeit vorschrieb. Kętrzyński hat in seinem Aufsatze dafür Beispiele aus polnischen Archiven angeführt, und er ist es auch, der schlesische Archivalien in diesem Sinne verwertet. Indessen kann ich ihm darin nicht ganz recht geben (im Grunde meinen wir aber dasselbe), wenn er Leubus 1175 ein Privatprotokoll, eine nicht vom Landesherrn, sondern von den Empfängern solcher Schenkungen niedergeschriebene Aufzeichnung nennt, welche später in eine legale Urkunde umgewandelt worden sei. Die Lage der Dinge war 1175 die, daß die Portenser Mönche seit 1163[2]) versucht hatten, sich an der Stelle ihres Klosters dauernd festzusetzen; daß Boleslaus der Lange einige Jahre darauf wieder flüchten mußte, aber bis 1175 zurückgekehrt[3]) war; vor allen Dingen aber, daß Mesco der Alte 1175 das Seniorat übernommen hatte und in Schlesien anwesend war. Diesen Umstand benutzte der Abt Florentius[4]) dazu, sich von den auf dem Gröditzberg weilenden Fürstlichkeiten ein Protokoll über den Besitzstand des Klosters Leubus aufsetzen zu lassen. Dies Protokoll ist von dem Schreiber der Stiftungsurkunde abgeschrieben und in die richtige urkundliche Form gebracht worden. Es ist daher ein offizielles

[1]) Vgl. dazu Schulte selbst S. 71 und in anderen Abhandlungen.

[2]) Vgl. die geschichtlichen Zusammenstellungen bei Böhme, Urkundenbuch des Klosters Pforta II, 534. Schulte, Zeitschr. 33, S. 215.

[3]) Es wäre erst noch von Schulte glaubwürdig zu erweisen, daß Bol. damals nicht in Schlesien war. Den Chronisten glaube ich weniger, als der Urkunde, welche uns in Leubus 1175 vorliegt.

[4]) Daß der Konvent erst 1180 in Leubus eingezogen sei, geht aus den versus Lubenses nicht hervor. Die unzweifelhaft echte Urkunde Mescos von 1177 (vgl. unten) richtet sich an den Abt Florentius.

Protokoll, aber kein Privatprotokoll, oder vielmehr, wie es die Urkundenlehre für die deutschen Verhältnisse formuliert hat, ein Akt. Akte sind eben „solche Aufzeichnungen,[1]) die noch der urkundlichen Form entbehren und eine eigentliche rechtliche Bedeutung nicht haben, . . . die aber später bei der Herstellung der Urkunden benutzt werden konnten". Gerade Klöster und geistliche Stiftungen in Deutschland sind mit zahlreichen solchen Aufzeichnungen versehen. Sie unterließen es vielfach bei der Gründung, „meist aus Sorglosigkeit, ihre Rechte[2]) und ihren Besitz (nicht) verbriefen zu lassen", und kamen erst dann dazu, sich Urkunden zu verschaffen, wenn sie fürchten mußten, daß man ihre oft zahlreichen Schenkungen anfocht.

Vom Standpunkt des Aktes aus bietet unsere Stiftungsurkunde wiederum nicht die geringsten Schwierigkeiten dar. Jeder, der die ersten Formeln bis zur eigentlichen narratio, wo es heißt monachos adductos de Portensi cenobio, quod est in Theotonia super Salam fluvium, collocavi in locum, qni dicitur Lubens, und dann den Text bis zum Satze Confirmationis usw. verfolgt, wird zugestehen, daß hier nach Art eines Protokolls aufgezählt ist, was die hohen Herren bisher für Leubus getan haben. Darauf haben sich die Vornehmsten unter den Anwesenden unterzeichnet, jeder mit eigener Hand. Daher sagt der Abschreiber, der von hier an kleinere Buchstaben[3]) wählte, weil der Platz nicht mehr ausreichte, an dieser Stelle: et alia manu, weil er in dem vorliegenden Protokoll nur einer einzigen Hand bis dahin gefolgt ist, wahrscheinlich der des cancellarius Hieronimus, worunter nach Kętrzyński[4]) nicht der Vorstand einer organisierten Kanzlei, sondern ein Sekretär zu verstehen ist. Da das Dokument nicht mehr ganz ausreichte, so ist die Hinzufügung weiterer Formeln, z. B. auch der Besiegelungsnotiz unterblieben; der Schreiber mußte sich vorsehen, daß er noch die Namen so ansehnlicher Zeugen mit auf der Urkunde verzeichnen konnte.[5])

---

[1]) Breslau, Urkundenlehre, S. 152.

[2]) Posse, Die Lehre von den Privaturkunden, Leipzig 1887, S. 68.

[3]) Kętrzyński ist durchaus im Unrecht, wenn er ausspricht (Studya a. a. O.), von et alia manu an habe eine andere „kleine zierliche Buchschrift" eingesetzt; gewiß, „die üblichen Verzierungen" fehlen hier, weil dazu kein Platz mehr war. Der Schreiber ist jedoch entschieden auch hier derselbe. Man sehe selbst Tafel I an.

[4]) a. a. O. S. 152.

[5]) In der allgemeinen Beurteilung stimmt Kętrzyński mit mir im wesentlichen überein. Er sagt in den „Studya" S. 16, die Urkunde sei nicht völlig Original, sondern gleichzeitige Kopie. Da es kein Siegel gab, so ersetzte man diesen Mangel durch einen Gebrauch, der in Deutschland vor Alters üblich war, durch die Zustimmung der Söhne des Gründers und einflußreicher Personen und die Rekognition des Kanzlers. Mit den Worten et alia

Vom Standpunkt der Diplomatik aus läßt sich der Stiftungsbrief also auch der Fassung nach rechtfertigen. Daß die einleitenden und einige weitere Formeln auch in dem wohl gefälschten Stiftungsbriefe des Klosters Lond benutzt sind, ist gar nichts Ungewöhnliches. Wurden doch öfter neue Zisterzienserklöster auf direkte Aufforderung der Stifter hin von älteren, schon bestehenden Klöstern dieses Ordens angelegt; da gingen denn wohl die Urkundenformeln von einer Hand in die andere. So bat im Jahre 1221 Graf Vislaus den Abt von Leubus,[1]) am Einfluß der Dlubnia in die Weichsel ein Kloster zu begründen, das spätere Kloster Mogila (Clara Tumba). Übrigens ist die Stiftungsurkunde des Klosters Lond erst im 13. Jahrhundert gefälscht; bei der Fassung der Londer Urkunde ist auch eine alte Aufzeichnung zugrunde gelegt, welche im Codex diplomaticus Poloniae von Rzyszczewski I, 1 abgedruckt ist. Schulte[2]) kann also die „auffallende Übereinstimmung der Leubuser Urkunde von 1175 mit dem Stiftungsprivileg für das Zisterzienserkloster Lond“ nicht mit für die Unechtheit der ersteren ins Gefecht führen. Ebensowenig kann die Reihenfolge der unterschriebenen Zeugen oder ihre Abstammung nach der einen oder anderen Seite hin irgend einen Zweifel an der Unechtheit hervorrufen.[3])

So möchte ich denn die Stiftungsurkunde von 1175 als die gleichzeitige Kopie eines über die Gründung des Klosters Leubus und dessen Güterbesitz durch Herzog Boleslaus aufgesetzten Aktes bezeichnen, welche durch die Besiegelung den Charakter einer Originalurkunde erhalten hat und, wie die Anerkennungen durch den Papst Innozenz III. und durch Herzog Heinrich den Bärtigen beweisen, auch rechtlich unangefochten als des Klosters fundamentales Dokument angesehen worden ist. Aber auch wer Bedenken gegen das Siegel erhebt, muß doch zugeben, daß hier eine gleichzeitige, diplomatisch nicht anzufechtende Urkunde vorliegt, deren Inhalt — und das ist die Hauptsache — für die Geschichte jener Zeit verwertet werden kann.

---

mann wies der Schreiber gewissenhaft darauf hin, daß hier eine andere Hand einsetzte. — Die Rekognition des Kanzlers wurde nicht sofort nach der Niederschrift des Originals an Ort und Stelle gesetzt, sondern später, vielleicht sogar einige Monate später, aber sicher vor Ablauf des Jahres. (Wegen der Bemerkung über die Erwerbung des Dorfes Bogodani.) Es ist nicht der geringste Zweifel, daß der Text dieser Kopie vollständig mit dem Original übereinstimmt.

[1]) Winter, Die Zisterzienser des nordöstlichen Deutschlands II, 393. Vgl. auch andere Klöster II, 372, 399.

[2]) S. 76.

[3]) Ich glaube, hierauf nicht eingehen zu brauchen, da diese Hinweise doch sehr hypothetischer Art sind.

Die inneren und allgemeinen geschichtlichen Gründe Schultes möchte ich schließlich noch versuchen zu widerlegen.

Schulte sagt:[1]) „Die Angaben der sogenannten Gründungsurkunde sind ferner unvereinbar mit dem Güterverzeichnis in der Bulle vom 10. August 1201. Es mag hier genügen, wenn auf den auffallenden Unterschied hingewiesen wird, daß es in der Bulle heißt: Medietatem ville juxta Sorawin cum pertinentiis suis. Taberna et ponte juxta Widav, während in dem angeblich älteren Stiftungsbriefe gesagt wird: Nicor tradidit Soravin cum agris et equabus XXV et bubus VI et tribus vaccis cum taberna et ponte juxta Withave.“ Ich verstehe nicht, warum der scharfsinnige Schulte diesen „auffallenden Unterschied“ nicht hat klarlegen können. Im Jahre 1175 schenkte Nicor Soravin mit Äckern, Pferden und Vieh und einem Kretscham und einer Brücke bei Withave; bis zum Jahre 1201, als der Papst die Schenkungen bestätigte, sind allerlei wirtschaftliche Veränderungen mit dem Orte vorgegangen; es ist jetzt ein Dorf entstanden, und die Hälfte dieses Dorfes hat das Kloster offenbar veräußert, da es nur noch die eine Hälfte besitzt; im übrigen sind Äcker und Vieh in der päpstlichen Bulle nicht aufgezählt, sondern nur unter den Pertinentien zusammengefaßt, und der Kretscham und die Brücke sind ebenso noch vorhanden, wie 1175, nur daß sie nicht durch das Interpunktionszeichen des Punktes, sondern durch ein Komma von suis zu trennen sind.

Weiter! Das im folgenden Satze erwähnte Gut Slup (Zolp) ist nicht später erst erworben, also nach 1201, sondern bereits im Jahre 1177, wie die durchaus echte[2]) Urkunde Mescos, der Brief an Abt Florentius von Leubus, von dem ich noch sprechen werde, beweist.

Hier liegen also keine Auffälligkeiten vor, und noch weniger kann durch sie der Stiftungsbrief irgendwie verdächtigt werden.

Warum verschweigt aber Schulte andere, wirkliche „Auffälligkeiten“ des Güterbesitzes, welche die päpstliche Bulle im Unterschiede vom Stiftungsbriefe den aufmerksamen kritischen Leser erkennen läßt. Warum erklärt er uns nicht an dieser Stelle den sehr auffälligen Umstand, daß die päpstliche Bulle die Schenkung der Neubruchzehnten von den Dörfern der potestas Legenicensis durch Herzog Boleslaus und Bischof Siroslaus, welche der Stiftungsbrief verkündet, einfach nicht kennt? Warum deutet er uns nicht, woher es kommt, daß anstatt dessen die villa Jaroslaw, die spätere Propstei Kasimir, als Besitz des Klosters Leubus vom Papst bestätigt wird? Er spricht zwar S. 73 von der „wunderlichen Verleihung von Neubruchzehnten im Liegnitzer Bezirk“, aber

[1]) S. 71. [2]) S. Tafel II. Büsching, 16.

er sagt mit keinem Worte, daß der Papst die villa Jaroslaw bestätigt und die Neubruchzehnten verschweigt; ja er unterläßt es in demjenigen Zusammenhange, wo er „auffallende Unterschiede" zwischen der Gründungsurkunde und der päpstlichen Bulle anführt, diesen höchst auffallenden Unterschied auch nur anzudeuten! Ich brauche nur auf meine obigen Ausführungen über die villa Martini zurückzuverweisen; Herzog Heinrich bezeugt im Jahre 1202, daß Jaroslaus, sein im Jahre 1201 verstorbener Bruder, als Herzog von Oppeln die villa Jaroslaw geschenkt hat; dafür ist auf die Zehnten seitens des Klosters verzichtet worden. Da dieser Besitzwechsel sich vollzogen hatte, ehe der Papst um seine Bestätigungsurkunde angegangen wurde, so erscheinen als eine ganz natürliche Folge in der Bulle nicht mehr die Liegnitzer Zehnten, sondern die villa Jaroslaw, die große und wertvolle Besitzung des Klosters Leubus bis zu seiner Säkularisation!

Schulte sucht diese Schenkung der Liegnitzer Zehnten als verdächtig und unmöglich beiseite zu schieben, weil er durch seine Studien die Überzeugung glaubt gewonnen zu haben, daß die deutsche Besiedelung zur Zeit des Stiftungsbriefes in Schlesien noch nicht eingesetzt habe.

Seine übrigen Ausführungen über die Stiftungsurkunde bewegen sich daher im großen und ganzen auf diesem Gebiete. Im ersten Abschnitt seiner Untersuchung sucht er aus allgemeinen Gründen zu erweisen, daß eine deutsche Besiedelung in Schlesien vor dem Jahre 1211 für unmöglich zu erachten sei, und er tut dies unter kritischer Würdigung der bisher über diesen Gegenstand erschienenen Literatur. Ich könnte mich demgegenüber einfach auf meine obigen Mitteilungen über Neumarkt beschränken und dadurch den letzten Einwand gegen die Echtheit der Stiftungsurkunde zu Fall bringen. Ich sehe aber davon ab, dies zu tun; vielmehr werde ich jetzt selbst zum Angriff übergehen, und eine von Schulte ohne Grund angefochtene echte Urkunde heranziehen, welche mit der Stiftungsurkunde in unmittelbarem Zusammenhange steht und deren Echtheit endgültig verbürgt.

Diese Urkunde findet sich auf Tafel II in Lichtdruck wiedergegeben. Herzog Mesco bestätigt den Tausch mehrerer Güter des Klosters Leubus am 26. April 1177. Dies Dokument ist bisher „allgemein als echt anerkannt".[1] Es ist vom diplomatischen Standpunkt aus in jeder Beziehung als „tadellos" zu bezeichnen. An ihm hängt ein Gemmasiegel Mescos, welches, wie oben erwähnt, im Cod. dipl. majoris Poloniae IV, Tafel I, abgebildet ist. Ein Ringsiegel also des Polenherzogs, das für diese Urkunde auch gerade seine

[1] Kętrzyński, a. a. O. S. 165 und in den Studya.

besondere Bedeutung hatte; denn dies Dokument ist in die Form eines Briefes gekleidet; diese briefliche Mitteilung wurde dem Adressaten zugestellt von der Tagfahrt des Herzogs zu Gnesen, wo mit den weltlichen und geistlichen Großen Reichsangelegenheiten verhandelt worden waren. Die Besiegelung mit dem Ringsiegel hat bekanntlich auch in der polnisch-schlesischen Rechtsgeschichte eine feste Stellung gewonnen. Bei vielen Exemtionen zu deutschem Recht verliehen die Herzöge als besondere Vergünstigung die Berufung an ihre gerichtliche Entscheidung unter Bescheidung an ihren Hof durch schriftliche, mit dem Ringsiegel geglaubigte Briefe. Adressaten dieses Briefes sind nun Abt Florentius von Leubus und seine sämtlichen (universi) Klosterbrüder. „Wir bestätigen Euch, Florentius, auf Eure Bitte in Gegenwart aller Fürsten unseres Landes, sowohl der geistlichen als der weltlichen, den Gütertausch, welchen Ihr mit Zustimmung des Herzogs Boleslaus von Schlesien, des Schirmvogtes Eurer Abtei, gemacht habt". Nun wird ausgeführt, daß die Gebrüder Konrad und Moyco Stoygnew ihr Gut Schlaup mit den dem Kloster gehörigen Dörfern Bogunowo und Dobrogoztowo vertauscht haben. Die beiden Dörfer werden in der zwei Jahre vorher abgefaßten Stiftungsurkunde als Besitzungen des Klosters mit angeführt. Sie heißen hier Bogonouwe und Dobrogozesdorp.

Diesen einfachen und klaren Vorgang findet Schulte „nach vielen Richtungen unerklärlich". „Wie kommt der Großherzog Miseco dazu", so frägt er, „einen in Schlesien, dem Lande Boleslaw des Langen, vorgenommenen Gütertausch in Abwesenheit des letzteren[1]) feierlich zu bestätigen?" Die Antwort darauf ist: deshalb, weil Abt Florentius von dem anerkannten Senior, dem Großfürsten Polens, eine rechtliche Anerkennung dieses Tausches erbeten hatte, welchen die Zustimmung Herzog Boleslaus' des Langen noch nicht genügend gewährleistete. Daher führt auch Mesco, wie oben gesagt, die Zustimmung des Boleslaus ausdrücklich an. Schulte fährt fort: „Warum ist bei der Gnesener Zusammenkunft nicht ein Vertreter des Klosters Leubus gegenwärtig und als Zeuge in der Urkunde genannt?" Ich erwidere, ein Vertreter des Klosters wird jedenfalls gegenwärtig gewesen sein und das Dokument mitgenommen haben; denn sonst würde es nicht im Archiv des Klosters Leubus aufgehoben sein. Als Zeuge ist er natürlicherweise nicht genannt, da als Zeugen dieses Rechtsgeschäfts nur diejenigen Personen aufgeführt worden sind, welche ihre Zustimmung zu der Handlung gegeben hatten, die „principes terre nostre", nicht aber der Empfänger; ein Vorgang,

[1]) Nach Ketrzyński, Studya, S. 17, soll Boleslaus der Lange in dieser Urkunde der erste Zeuge gewesen sein, was ich aber so ohne weiteres nicht zugeben kann.

der sich bei allen späteren ähnlichen Rechtsgeschäften wiederholt, wie durch zahlreiche Urkunden erwiesen werden kann. Die dritte Frage Schultes lautet: „Warum heißen hier die Dörfer, welche gegen Zlup eingetauscht worden, Bogunowo und Dobrogoztowo, in der nicht interpolierten, allerdings auch unechten Urkunde von 1202 aber Bogunovo und Wzurocona? Wie vereinigt sich die Angabe derselben Urkunde von 1202, daß der Tausch vor Herzog Boleslaw dem Langen und den Vornehmen seines Landes erfolgt sei, mit den Angaben dieser Urkunde?“ Hier zieht Schulte wiederum eine Urkunde zur Beweisführung heran, welche er selbst für unecht erklärt. Darauf einzugehen fühle ich mich nicht veranlaßt, und nur die erste Frage, welche die von ihm auch sonst gerügte verschiedenartige Schreibweise der beiden Dörfer betrifft, möchte ich noch beantworten. Wenn der Stiftungsbrief die Dörfer Bogonouwe und Dobrogozesdorp nennt, der Brief Mescos die polnische Form anwendet, so ist dies eben ein Zeichen, daß den ersten Brief ein deutscher Schreiber abgefaßt hat oder ein Schreiber, der die deutschen oder damals üblichen, ihm bekannten Formen wählte, während der Schreiber des Mescobriefes ein Pole war oder die polnische Form wählte. Das ist doch so verständlich wie möglich, auch begegnet es öfter in Urkunden der Zeit. So kommen in der Stiftungsurkunde die Orte Wiltsin, Godechendorph, Brozte, Ubrezte vor, in der Bestätigungsbulle des Papstes Innozenz heißen dieselben Wilczin, Godekendorp, Prozton, Wreczt.[1])

Je weiter wir in diesen Gegenstand eindringen, desto deutlicher zeigt es sich, daß wir hier schon mitten in der deutschen Kolonisationsbewegung stehen. Schon lange Jahre ist es her, daß Weinhold in seiner bekannten Abhandlung über die Verbreitung und Herkunft der Deutschen in Schlesien die deutschen Dörfernamen, namentlich das frappanteste Godekendorp, ein echt niederdeutsches Wort, zum Beweise der flämisch-niederdeutschen Einwanderung im 12. Jahrhundert verarbeitete. Ihm ist August Meitzen in seinem großen Werke „Der Boden und die landwirtschaftlichen Verhältnisse des preußischen Staats“, ihm ist Grünhagen, zugleich auf Grund eigener neuer Forschungen gefolgt; und mit vollem Recht betont W. Thoma,[2]) daß G. Wendt[3]) die Stelle des Stiftungsbriefes „Die auf dem Klostergute angesiedelten Deutschen sollen für immer frei sein vom polnischen Rechte (quicumque vero Theotonici

---

[1]) Heute Oberwilxen, Kreis Neumarkt, Guckelhausen, Kreis Striegau, Prosewitz bei Ohlau, Brostau, Kreis Glogau.

[2]) Die kolonisatorische Tätigkeit des Klosters Leubus im 12. und 13. Jahrhundert, Leipzig 1894, S. 7.

[3]) Die Germanisierung der Länder östlich der Elbe, Liegnitz 1889, II, 71.

possessiones monasterii coluerint vel super eas habitaverint per abbatem in eis collocati, ab omni jure Polonico sine exceptione sint in perpetuum liberi)" dahin richtig auslegt, es seien nicht erst um 1175, sondern schon Jahre vorher auf dem Klosterboden Deutsche in kultureller Arbeit tätig gewesen. Sie sollen nicht erst mit der deutschen Pflugschar dem Boden Schätze abgewinnen, sondern sie haben bereits Dörfer begründet. Wir wissen jetzt, daß seit 1163 Portenser Mönche in Leubus eingezogen sind; da die Deutschen, welche sie mitbrachten, bis zur Zeit, als das Stiftungsprotokoll abgefaßt wurde, Proben ihrer Tüchtigkeit abgelegt hatten, krönten die Piasten nunmehr das Werk ihrer Hände.

Fassen wir alles zusammen, so hat sich aus der Untersuchung ergeben, daß der Leubuser Stiftungsbrief keine Fälschung ist und auch sonst in keiner Weise verdächtigt werden kann. Im Gegenteil, der Brief Mescos von 1177 bezieht sich ausdrücklich auf die beiden Dörfer, welche zwei Jahre vorher in der Gründungsurkunde als zum Güterbestand des Klosters gehörig neben den anderen Klosterbesitzungen aufgeführt worden sind. Für mich, der ich das Siegel Boleslaus des Langen für echt halte, ist der Stiftungsbrief eine im wesentlichen den Grundsätzen der Diplomatik jener Zeit anzupassende Originalurkunde, jedenfalls aber die gleichzeitige (das heißt innerhalb des Rahmens von Monaten) Abschrift des Gründungsaktes, welche der Abt Florentius sich am Ende des ersten Jahres seiner Vorsteherschaft besorgen ließ, ein Dokument, dessen Inhalt von den polnischen und schlesischen Herzögen und von Papst Innozenz III. anerkannt worden ist.

Aus allen obigen Gründen kann ich mich daher nur der Ansicht meiner Amtsvorgänger Stenzel, Wattenbach und Grünhagen[1]) anschließen, daß der Leubuser Stiftungsbrief nicht für ein gefälschtes, sondern für ein echtes Dokument anzusehen sei.

[1]) Vgl. auch besonders den Artikel: „Über die Zeit der Gründung von Kloster Leubus, Zeitschr. 5, 193 ff.

Exkurs II.

Über die sogenannte Schenkung des Neißer Landes durch Bischof Jaroslaus.

Es ist mir eine Freude, daß ich mit vielen Ausführungen Schultes, welche in seinen eingehenden und sorgfältigen Abhandlungen über den Bischof Jaroslaus und die Schenkung des Neißer Landes niedergelegt sind, übereinstimmen kann. Ich möchte es daher an dieser Stelle möglichst vermeiden, das uns Trennende hervorzukehren, als vielmehr versuchen, über einen Hauptpunkt mich mit ihm auseinanderzusetzen, zumal wir uns da schon ziemlich nahe gerückt sind in unserer Auffassung. Also lassen wir die Chronisten und ihre verschiedenartigen Nachrichten, die von Schulte so genannte Sage über die Schenkung Jaroslaus' einmal gänzlich aus dem Spiel und lassen wir die staats- und kirchenrechtlichen Erörterungen über die Kastellanei Ottmachau auch einmal auf sich beruhen! Wenden wir uns vielmehr zur Untersuchung der Frage nach der Zeit der Besiedelung des Neißer Landes!

Ich bin der Meinung, daß Boleslaus der Lange die Kolonisierung des Neißer Landes ins Werk gesetzt und die terra Nissensis seinem Sohne Jaroslaus überlassen hat, der dann Bischof von Breslau wurde, als solcher das Land behielt und seinem Nachfolger gewissermaßen vererbte. Die Besiedelung wäre dann in den achtziger, neunziger Jahren des 12. Jahrhunderts, etwa gleichzeitig mit der Besiedelung des Landes Neumarkt erfolgt. Schulte dagegen sagt:[1]) „Man darf den Beginn der deutschen Besiedelung . . . wohl kaum über den Anfang seiner (des Bischofs Lorenz) Regierung zurückverlegen", und weiterhin:[2]) „Aus allen diesen Nachrichten können wir zwar kein sicheres Ergebnis für die Zeit der Gründung der deutschen Stadt Neiße gewinnen; aber es hat doch wohl den Anschein, als ob die Zeit der Gründung nicht über die Regierungszeit des Bischofs Lorenz (1207 bis 1232) zurückverlegt werden dürfte". Sollte sich über diesen kleinen Abgrund von 10 bis 20 Jahren nicht eine Brücke schlagen lassen?

Schulte trennt die Besiedelung des Neißer Landes von der der Stadt Neiße. Seine obigen Äußerungen, daß Bischof Lorenz, nicht aber Jaroslaus oder gar Boleslaus der Lange daran beteiligt sei, beziehen sich indessen sowohl auf die Siedelungen im Grenzwalde als auf die Anlegung der Stadt Neiße selbst. Indem er dann weiter ausführt, daß Neiße nach Neumarkter Recht aus-

[1]) S. 55. [2]) S. 57.

gesetzt sei, wobei ich ihm nur zustimmen kann, und hinzufügt, daß[1]) „nach dem Neumarkter Recht die im Umkreise der deutschen Stadt gelegenen Dörfer auch zum Gerichtsbezirke des Vogtes der Stadt[2]) gehörten", so zieht er hier Besiedelung von Stadt und Land wieder gemeinsam in seine Betrachtung und gibt auch mir dadurch das Recht, Stadt und Land Neiße zusammenzulegen für den Gang der Untersuchung. Das Weichbild von Neiße umfaßte am Anfang des 14. Jahrhunderts 55 Dörfer;[3]) wie groß die terra oder provincia Nissensis nach der ersten Besiedelung hinsichtlich der Anzahl der zugehörigen Dörfer war, das wissen wir nicht, tut aber auch nichts zur Sache, da die in späterer Zeit dem Land Neiße hinzugefügten Gründungen das deutsche Recht ebenso gebrauchen sollen als die früheren Aussetzungen.[4])

Die Begründung des Landes Neiße ist schon vor dem Jahre 1223[5]) erfolgt, und im Jahre 1230 ist jener interessante Vertrag zwischen Bischof Lorenz und Herzog Heinrich abgeschlossen worden, den auch Schulte mehrfach erwähnt.[6]) Am 5. Januar 1230 vergleicht Bischof Wilhelm von Modena beide Fürsten. Herzog Heinrich beanspruchte die Gefälle der hohen Blutgerichtsbarkeit im Neißer Lande (Nyze territorio), welche also bisher der Bischof ganz allein eingenommen hatte. Der Herzog erklärt sich bereit, dem Bischof von jetzt an die Hälfte dieser Einkünfte zuzugestehen; doch soll der Anteil des Vogtes vorher davon abgezogen werden. Auch über die Einsetzung des Vogtes kommt man überein, so zwar, daß der Herzog ihm den Blutbann zu erteilen, der Bischof ihn einzusetzen hat. Endlich heißt es noch, der Vogt könne, wenn er nicht für immer (perpetuus) eingesetzt war, nur vom Bischof abgesetzt werden; dagegen nur vom Herzog und Bischof zusammen, wenn er perpetuus war.

Wir erfahren aus diesem Vergleiche, daß Herzog Heinrich einen Anlaß genommen hatte, dem Bischof, welcher die hohe und niedere Gerichtsbarkeit im Neißer Lande ausübte und den Vogt für Lebenszeit einsetzte, die Berechtigung daran zu bestreiten. Ohne Schiedsrichter ließ sich der Streit nicht beilegen; der Bischof hat also offenbar sein gutes Recht an der Vogtei hervorgekehrt, und man einigte sich endlich auf einen Vermittler. Beide Teile schlossen ein Kompromiß; der Schiedsrichter hat also doch wohl beiden Teilen die Anerkennung einer gewissen Berechtigung nicht versagen können.

Noch in einer zweiten Urkunde aus dieser Zeit, welche Schulte wörtlich abdruckt,[7]) erfahren wir etwas vom „Neißer Lande", in der Urkunde über

---

[1]) S. 57. [2]) Dieser Ausdruck ist für die älteste Zeit nicht ganz zutreffend. Vgl. oben.
[3]) Schulte, S. 75. [4]) Schulte, S. 56.
[5]) Vgl. Verleihungen zu Neumarkter Recht Nr. 4 und Schulte, S. 56.
[6]) S. 57 ff. [7]) S. 51 f. Gedr. im Cod. dipl. Pol. min. II, 60.

die Übergabe des Hospitals in Neiße an den Propst von Miechow aus dem Jahre 1239. „Bischof Thomas I. bestätigt darin zuerst das von seinem Vorgänger und von beiden Bischöfen aus den Gütern des bischöflichen Tisches ausgestattete Hospital" und fügt weitere Bestimmungen hinzu, darunter als letzte die folgende: da das Neißer Land, zu dem das Hospital gehört, ein besonderer Besitz des bischöflichen Tisches ist,[1]) so soll es dem Propst nicht gestattet sein, sei es durch Kauf oder auf Grund eines andern Rechtstitels, Grundstücke oder irgendwelche Einkünfte aus dem Gebiete der Ottmachauer Kastellanei für das Hospital irgendwoher ohne besondere Erlaubnis und ohne eine besondere Urkunde des Bischofs und des Breslauer Domkapitels an sich zu nehmen.

Hieraus wird also das Rechtsverhältnis des Neißer Landes in bezug auf die Ottmachauer Kastellanei völlig klar. Die Ottmachauer Kastellanei stand dem Breslauer Bistum, der Breslauer Kirche zu, das Neißer Land war dagegen ein Tafelgut des bischöflichen Tisches. Da nun nach der Schutzurkunde Papst Hadrians IV. vom 23. April 1155 „die Burg Ottmachau mit Zubehör" damals, wahrscheinlich aber sogar schon bei der Begründung des Bistums,[2]) der Breslauer Kirche verliehen worden ist, so muß das Land Neiße in der Zeit zwischen 1155 und 1223 bischöfliches Tafelgut geworden sein, da wohl niemand behaupten wird, daß es schon 1155 eine terra Nissensis gegeben habe.

Das Neißer Land war mithin auch im Jahre 1230, dem Jahre des Blutbann-Vergleichs zwischen Herzog und Bischof, ein bischöfliches Tafelgut.

Nun möchte ich betonen, daß die Aussetzungen zu deutschem Recht stets und allewege für alle Unternehmer der vorherigen Genehmigung des Landesherren bedurften. „Es entspricht", sagt Schulte,[3]) „ganz dem staatsrechtlichen Verhältnis des Breslauer Bischofes als herzoglichen Kastellanes von Ottmachau zu dem Landesherrn, wenn wenigstens die Gründung von Städten und die Einrichtung von Vogteien für die oberste Gerichtsbarkeit über die neuen Ansiedler von der Genehmigung des Herzogs abhängig gedacht wird und seine Landeshoheit in bestimmten Formen gewahrt erscheint". So gestattete 1223 Herzog Kasimir von Oppeln dem Bischof Lorenz Ansiedler in Ujest auszusetzen. In solche Urkunden wurden meistenteils Bestimmungen über die Gerichtsbarkeit aufgenommen oder ein bestimmtes Recht übertragen. Für Ujest erhielt der Bischof das Zugeständnis, das Neumarkter Recht, wie oben erwähnt, einführen zu dürfen, und bei der Aussetzung von Ziegenhals heißt es, daß der Vogt Vitigo allein die Halsgerichtsbarkeit ausüben soll.

---

[1]) Cum terra Nissensis circa ipsum hospitale specialis sit mense Wratislaviensis episcopatus.

[2]) So Schulte, S. 11. [3]) S. 81.

Ich komme zu folgendem Schlusse: hätte Herzog Heinrich der Bärtige, welcher von 1201—1238 regierte, dem Bischof Lorenz, welcher den bischöflichen Stuhl von 1207—1232 inne hatte, ein Privileg über die Besiedelung des Neißer Landes erteilt, hätte er noch obendrein diesen neuen Besitz dem Bischof zur mensa episcopalis[1]) verliehen, also diesem ein ganz besonderes Geschenk dargebracht, so wäre ohne jeden Zweifel die Handhabung der oberen Gerichtsbarkeit in dieser Urkunde zum Ausdruck gekommen. Dasselbe wäre geschehen, wenn Herzog Heinrich dem Amtsvorgänger des Bischofs Lorenz ein solches Privileg erteilt hätte, und ein Anlaß zum Streit über die Einsetzung des Vogtes wäre alsdann gegenstandslos gewesen.

Die terra Nissensis ist mithin vielmehr vor dem Regierungsantritt des Herzogs Heinrich bischöfliches Tafelgut geworden. Geschenkt worden ist sie aber offenbar von Bischof Jaroslaus nicht an die Kirche, da stimme ich Schulte bei, wenn auch sehr glaubwürdige Chronisten schon im 13. Jahrhundert dies zu melden wissen. Vielmehr kann ich nur wiederholen, was ich im Anfang als Annahme hingestellt, Boleslaus der Lange hat das Gebiet seinem Sohne überwiesen, als dieser noch Herzog von Oppeln[2]) war, etwa zu der Zeit, da er dem Kloster Leubus die villa Jaroslaw überwies.[3]) Es ist gar nicht unmöglich, daß diese Schenkungen im Zusammenhang gestanden haben. So trat Jaroslaus seine bischöfliche Stellung im persönlichen Besitze der terra Nissensis an, welche er dem bischöflichen Tafelgute zuwies. Sein Nachfolger hielt den Besitz fest, und der junge Herzog Heinrich machte seine Erbansprüche erst dann geltend, als sich ihm eine Gelegenheit etwa beim Wechsel der Vogtei in Neiße bot, und als er eine starke Stellung auch dem Bischof Lorenz gegenüber erlangt hatte. Daß er aber in dem oben besprochenen Vergleich über den Blutbann nicht etwa schließlich ein Recht des Bischofs anerkannt hat, was er doch hätte tun müssen, wenn dieser die Besiedelung ins Werk gesetzt, sondern daß er im Hinblick auf die Abmachungen seines Vaters und Bruders über das Neißer Land zu einem Kompromiß um des lieben Friedens willen die Hand bot, dies alles ergibt sich, meines Ermessens, aus den Worten der Urkunde: pro bono pacis et pro salute anime sue et suorum antecessorum, eine Phrase, der hier wohl eine tiefere Bedeutung beizumessen ist.

---

[1]) Zur mensa episcopalis gelangten schon von selbst alle Zehnten von Neubruchland, also auch von diesen ganz frisch im Grenzwald angelegten deutschen Dörfern.

[2]) Obwohl später Neiße niemals zu Oberschlesien, sondern stets zu Mittelschlesien (ducatus Wratislaviensis) gehört hat.

[3]) Vgl. Exkurs I, S. 83.

I. Neumarkter Rechtsbuch.

Vorbemerkung zum Neumarkter Rechtsbuch.

Die dem Glogauer Stadtarchiv entstammende Handschrift habe ich in dem ersten Abschnitt der Einleitung beschrieben. Ich möchte noch hinzufügen, daß die Höhe der Handschrift 29 cm, die Breite 22 cm beträgt. Das starke, etwas weich anzufühlende Papier hat verschiedene Wasserzeichen. Zwei Holzdeckel, mit Pergament überzogen, besetzt mit fünf Metallknöpfen, umgeben die beschriebenen Lagen unmittelbar, unbeschriebene Blätter sind nicht vorhanden.

Der Krakauer Kodex (Homeyer 134) ist ein Pergamentkodex in Folio von 176 Seiten, geschrieben von einer gleichmäßigen Hand aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Das Titelblatt ist 1765 mit einer lateinischen Notiz bedruckt worden, welche besagt, daß das jus Saxonicum Magdeburgense durch Kasimir den Großen 1356 aus Magdeburg für Krakau geholt und 1677 und 1765 bestätigt sei. Auf dem ersten Blatt steht die Abschrift einer auf das Recht bezüglichen Urkunde von 1356.

Es folgt das Register der Kapitel: Incipit registrum juris Meideburgensis. Eine Hand des 15. Jahrhunderts hat darunter geschrieben: Speculum Saxonicum.

Von Seite 17—25 folgen Teile der Weltchronik des Weichbildrechts (Daniels und v. Gruben, Das sächsische Weichbildrecht S. 26 ff.). Von S. 18 an Daniels Seite 71: Wy wichbildrecht ist ufkomen ff. VI—XV (S. 87) und noch XV. Daran schließt sich die gereimte Vorrede des Sachsenspiegels: „Ich cymmir als man sait bi dem wege“ bis „und durch got czusamene bracht“ (Weiske, Ausgabe des Sachsenspiegels S. 10). Dann geht es zur Prosa-Notiz über Eike von Repkow über: „Czu dem ersten hat man beschrebin, das meister Ecke von Repekou durch des herrin bete willen von Valkinstein in duczir rede beschribin dis Meideburgische recht, das kunc Karl in das lant brochte czu Sachsin und keisir Otte bestetegete czu Meideburc mit de[1]) klugestin rat von dem lande.

[1]) So!

Nun folgt der Sachsenspiegel in 390 Kapiteln bis S. 136.

Darauf fährt die Handschrift fort: Hi beginnit sich wichbilderecht, das keisir Otte der Rote czu Medeburc bestetegte nach der clugistin und der wiczcegistin rate von dem lande und spricht. Jetzt folgt das Weichbildrecht in 112 Kapiteln bis S. 174. Auf S. 174 ff. stehen einige spätere Nachträge. — Auf S. 175 unten von einer Hand des 15. Jahrhunderts: Nota de latitudine ac longitudine mansi Franconici per hos versus: ulnis bis septem fac virgam jungito pinginum (oder pingunm), bissenis latus ex hiis fiet tibi mansus. Bis centum longus ac virgis septuaginta Franconicus mansus perfectus sit tibi sensus etcetera.

In der ersten Kolumne des Druckes stehen die Kapitel-Titel des Neumarkter Rechtsbuchs. Die Reihenfolge der Zahlen ist in der Vorlage nicht immer eingehalten, so daß Abweichungen von den im Texte aufgeführten Titeln vorkommen; ich habe die Abweichungen vermerkt oder verändert. Die fetten Überschriften sind in der Handschrift mit roter Tinte geschrieben.

In der zweiten Kolumne sind die Titel der Krakauer Handschrift eingetragen. Einige Kapitel des Neumarkter Rechtsbuches fehlen hier; ich habe meist versucht, sie anderswoher zu ergänzen, zum Beispiel aus dem Stadtbuch von Löwenberg, das rote Buch genannt.

Die dritte Kolumne enthält die Druckstellen nach Weiskes Sachsenspiegelausgabe und nach dem Lehnrecht. Die letzteren im dritten Buch des Sachsenspiegels konnten nur nach den Titeln des Neumarkter Rechtsbuches und nach den Ergänzungen aus dem Löwenberger roten Buch und dem Krakauer Kodex zitiert werden; ob sie überall zu identifizieren sein werden, ist fraglich. Auch andere Drucke habe ich versucht heranzuziehen, aber auch hier sind die Texte keineswegs überall zu identifizieren. Das Magdeburg-Breslauer Recht von 1261 nebst den Fortsetzungen habe ich nach Labands Magdeburger Rechtsquellen zitiert.

Die Überschriften im Texte des Rechtsbuches, welche gesperrt sind, werden in der Vorlage mit roter Schrift wiedergegeben; rot sind auch alle Anfangsbuchstaben und alle mit römischen Ziffern wiedergegebenen Zahlen; die letzteren im Index schwarz mit rot durchstrichen, ebenso wie die Jahreszahl 1181. Was im Texte gesperrt ist, bedeutet eine Abweichung oder Glosse und Zusatz zum Normaltext des Sachsenspiegels.[1])

[1]) Ich habe es doch für richtig befunden, alles, was hier vom Sachsenspiegel da ist, abzudrucken, obwohl ja meistenteils nichts Neues geboten wird, aber der Glossen und Zusätze halber.

Neumarkter Rechtsbuch.	H. 134.	Weiske.
Hic inchoatur registrum.		
De Heinrico duce Polonie 1		
De homicidio 2		
De indicio advocati 3		
De advocato summo 4		
De advocato civitatis 5		
De muliere vel virgine 6		
De loco quod were dicitur 6		
De heymsuchunge 8		
De homicidio 9		
De vulnere 10		
De homicidio 11		
De vulneribus 12		
De indicio 13		
De wergelt vel dimidio 14		
De bonis et pueris 15		
De muliere 16		
De uxore 17		
De viro qui moritur 18		
De debitis 19		
De wergelde 20		
De innunge pistorum 21		
De innunge carnificum 22		
De innunge sutorum 23		
Von dem heligen geiste 23[1]	Der meistir betit hi hulfe von dem heiligin geiste 3	Prologus und Textus prologi Weiske S. 11
Von gote 24	Von anbeginne dirre werlde 5	
Von gote der ist recht 25	Der meistir sprichit, das got selbir recht ist 4	
Von czweyn swertin 26	Von den czweu swertin 6	I, Artikel 1
Von iczlichim manne 27	Von der suchunge des sendes in dem iare 7	I, Artikel 2
Von dem wertlichem gerichte 28	Von der suchunge des werltlichiu gerichtis 8	
Von herczogin dink 29	Vou der rugunge in des geugrevin dinge 9	

[1]) So! 23 wird doppelt gebraucht.

Von Oriegenes dem propheten 30 Von herschilden 31	Von den sechs werldin 10	I el 3
Von den sippin 32	Von der sippin der mogeschaft 11	
Von czweyn brudern unde czweyn swestirn 33	Wo sich czwene brudir wibin 12	
Von altwilen getwergin 34 Von kinden di stum werden geborn 35	Von altvilin und getvergin 13 [1]	13 u. 14 = I, Art. 4 14 geht in H. 134 nur bis her vorleusit is do mete nicht
Von sone unde vater 36 Von der umbestattin tochter in dem huse 37	Von dem gewibitin manne 15 Von der ungemannetin tochtir 16	15—19 = I, Art. 5
Von dez wibes unknscheit 38	Von dem unkuschin wibe 17	
Von dem pfaffen 39 Von dem pfaffen 40	Von der pfaffin teilunge 18	
Von dez pfaffin gutes noch sime tode 41 Von der swestir 42	Von des pfaffin gute 19	
Von gute do der man mitte irstirbit 43	Von clage noch totir hant umme schult 20	I, Artikel 6
Von dem erbin 44	Von des totin mannis schult 21	
Von dem der icht gelobit 45	Von gelobetin und von geborgetin dingen 22	I, Artikel 7
Von eigin czu gebin 46 Von sûne unde orvede 47	Von sacznnge einis eigenis 23 Von sune und von orvede 24	I, Artikel 8
Von eigin gelobin 48 Von gute daz man vordinget unde gelobit 49	Von eigin verlobin czu gebene 25	I, Artikel 9
Von dem herren kegin den man gut bekostigit [1]) 50 Von lennunge 51 Von gute wer is eyme in der were lezet 52	Von bekostegtim gute 26	
Von dem manne unde sone 53 Von vatir vormundeschaft 54 Von der muter vormundeschaft 55	Von dem sone dem der vatir cleidir gebit 27	I, Artikel 10, 11

[1]) Vor bekostigit ist vork getilgt.

[1]) Ob 14 Von dem mesilsuchtigin manne etwa mit in 35 aufgenommen war, muß unentschieden bleiben, da der Text fehlt.

Von den luten di er gut czn samene han 56 Von der wip nymt 57 Von dem der sin gut vorspilt 58	Von czn samene geleitim gute 28 Von gute das der man nimt mit dem wibe 29	I, Artikel 12
Von sunderrunge vatirs unde des sonis 59	Von dem gesnndirtin sone 30	I, Artikel 13
Von lengute nnde erbe 60 Von vatirs len 61	Von lenrechte 31	I, Artikel 14
Von varnder habe 62 Von dem den man schuldgit dez her nicht en hat 63	Von gelegenim gute 32	I, Artikel 15
Von anderm rechte 64	Von vremdim rechte 33	I, Artikel 16 § 1
Von vrien kindern 65 Von dem manne der an kinder stirbit 66 Von erbe daz sich vorswestert 67 Von sonis unde thochter kint 68	Von echtin kinderin 34	I, Artikel 16 § 2 und I, Artikel 17
Von der Sachzin recht 69	Von drierhande rechte der Sachsin 35	I, Artikel 18
Von Swobin 70 Von den Swobin 71	Von der Swobin rechte 46 Von nrteil scheldin 37	I, Artikel 19
Von dem der von rittirs art ist 72 Von der vrowen noch des mannis tode czn lenrechte 73	Von morgingabe 38	I, Art. 20 § 1—5
Von morgingabe 74 Von der muter unde des sonis gut 75 Von den di nicht von rittirs art sint 76 Von morgingabe 77	Von morgingabe behaldin 39 Von morgingabe czu gegebene 40	I, Art. 20 § 6—8 und 21 § 1
Von lipgecznge 78 Von dem der gescheiden wirt von sinem wibe 79	Von lipgeczuc brechin 41	I, Artikel 21 § 2
Von den erbe noch dem drissegistim 80 Von dem ingesinde 81 Von gemitten knechte 82 Von der mnstelle 83 Von herwete czu gebin 84	Von dem erbin 42 Von der gulde noch des mannis tode 43 Von der herwete 44	I, Artikel 22

Von czweyn di czu eym erwete geborn sint 85	Von der herwete 44	I, Artikel 22
Von sonen bie iareu 86	Von der herwete 45	I, Artikel 23
Von vormundin dez kindes czu lenrechte 87 Von des kindes erbe 88	Von des kindes vormunde 46	
Von morgingabe noch den herwete 89 Von rade waz si sie 90	Von morgengabe nemin 47	I, Artikel 24
Von phaffen,[1]) muncheu 91 Von dem mnnche 92 Von dem der sich mnnchit unde czu iaren komeu ist 93 Von dem der ein mnnch wirt an sines elichen wibes willen 94	Von des pfaffin teilunge 47[1])	I, Artikel 25
Von dem kinde 95	Von eime begebin kinde 48	
Von iczlichen wibe 96 Von dem [der] rittirs art ist 97 Von dem [der] nicht rittirs art ist 98	Von der wibe erbin 49	I, Artikel 27[1])
Von herwete 99	Swas sich irstirbit 50	I, Artikel 28 I, Art. 29 erster Satz
Von dem riche 100 Von dem nnwe komen manne 101	Von dem riche nnd von dem Swab 51	I, Art. 29 zweiter Satz und I, Art. 30
Von manne unde wibe 102 Von mannis unde wibes gut 103	Von ungeczveitim gute 52	I, Art. 31 und 32
Von dem [der] eyn wip nemit 104 Von dem wibe noch irme tode 105	Von wip nemin 53	
Von dem wibe di kind treit noch eris mannis tode 106	Von einer swangirn vrowen uach eris mannis tode 54	I, Artikel 33
Von dez mannis eigin 107	Von eigene vurgebin 55	I, Artikel 34
Von dem der sin eigiu vorgebit unde is czu len empfeit 108	Von eigin czu vurgebin 56	

[1]) So!

[1]) 47 ist doppelt gebraucht.

[1]) 26 fehlt in beiden Handschriften.

Von dem richter [1]) der einen man irrit 109	Von irrunge des richteris 57	I, Artikel 34
Von schacze [2]) der under der erden begrabin ist 110 Von selbir brechin 111	Von dem schacze 58	I, Artikel 35
Von dem wibe di eren irsten man nymt 112 Von dem wibe die kint gewinnet noch eris mannis tode 113	Von unechtin kinderin 59	I, Artikel 36
Von [dem] der eynis wip gehûret offinbar 114	Von eime behuretin wibe 60	I, Artikel 37
Von morderen unde roubern 115 Von [dem] der eynen vehet 116 Von [dem] der duebe heldit 117 Von [dem] der mit czuwbirt 118 Von dem richter 119	Fehlen hier H. 134, kehren unten als 159 und 160 wieder. (N. R. doppelt als 273—277.)	
Von kemphin unde spilluten 120	Von kempfin 61	I, Artikel 38
Von [denen] di [3]) iar unde tak in der achte sin 121	Von geechtin leutin 62	
Von dinstmannis eigin 122 Von onechtin lutin 123	Von eigin eines dinestmannes 63	
Von [den] di ir recht vorlisen 124	Von rechtelosin leutin 64	I, Artikel 39
Von den truelozin 125	Von treulosin leutin 65	I, Artikel 40
Von mait unde wibin di do clagin obir vormundin 126	Von clage ubir einin vormundin 66	I, Artikel 41
Von dez mannis vormundin 127	Von vormunde habin 67	I, Artikel 42
Von [dem] der czu sinen iaren kumt 128 Von dem kinde wenne is czu sinen iaren kumt 129	Von der iarczal einis mannis 68	
Von notnuvtiger clage 130	Von notnuvtiger clage 69	I, Artikel 43

[1]) Richter untergeschrieben; ritter stand da.

[2]) Vorlage sacze.

[3]) Vorlage der.

Von vormundin 131	Von clage czu lantrechte[1] 70	I, Artikel 44
Von [dem] der sinem wibe nicht ebinbnrtik ist 132 Von wibe unde manne 133 Von meiden unde ungemantin wiebin 134	Von vormnnde sin einis wibis 71	I, Artikel 45
Von vormnndin 135 Von eiden der vrowen 136	Von vormunden habin 72	I, Artikel 46 I, Artikel 47
Von [den] di onecht sin geborn nnde rechteloze 137 Von lamen lnten 138	Von unechten kindin 73	I, Art. 48 § 1
Von kemphin 139 Von dem der eyme eynen kamph ansprichet 140	Von werunge mit kempfen 74	I, Art. 48 § 2 u. 3 I, Artikel 49
Von wunden 141 Von spilluten kamphin 142	Von wundin und totin 75	I, Artikel 50
Von dem rechtelozen unde nicht echteloze 143 Von dem alden rechte 144[1] Von echtin manne 145 Von den nmbeschnldin 146 Von schepinbaren 147 Von [dem] der sich undirwindet eynis kamphe 148	Von rechtelosin leutin 76 Von kampfe ansprechin 77	I, Artikel 51
Von erbin gelop 149 Von [dem] der wider recht icht gebit[2]) Von[3]) erbin gelop 150 Von varnder habe 151 Von dem der icht vorgebin binnen siner snche 152 Von dem wibe 153	Von gabe ane urloup 78 Von gabe varendir habe 79 Von gabe in suchbette 80	I, Art. 52 § 1, 2
Von gerůfte wer nicht volgit 154 Von gnte do man uf clait 155	Von gewette 81 Von gutis ansprache 82	I, Artikel 53

[1]) Zu 144 und 76 ist zu bemerken, daß es abweichend von Weiske I, 51 § 2 in H 134 heißt: Man sagit ouch an dem alden geschribin rechtbuche, das kein kint usw.

[2]) So!

[3]) Van: Vorlage.

[1]) H. 134 hat abweichend von Weiske: Clagit ouch ein mait oder ein wittewe czu lantrechte ubirerin rechten vormundin.

Von dem der gewette unde buze nicht gildit 156 Von schult wer do phendit 157	Von gutis ansprache 82	I, Artikel 53
Von wette 158	Von einirleige gewette 83	
Von dem czins manne 159 Von dem der sinen czins nicht engebit 160	Von pfendunge 84	I, Artikel 54
Von dem czinze wer yn sal behalden 161 Von [dem] der do sprichit her habe den czins gegebin 162 Von dez herren czins gute 163 Von dem manne unde dem herren 164	Von cins behaldunge 85	
Von werltlichen gerichte 165 Von der hanthafter tat 166 Von gougrewen 167	Von dem richter 86	I, Artikel 55 I, Art. 55 bis I, Art. 58 § 1
Von dez grewen dink 168	Von dem greven unde dem geugrevin 87	I, Art. 58 § 2
Von aller clage unde ungerichte 169	Von des richteris gerichte 88	I, Art. 59 § 1
Von konigis banne 170	Von dem dinge undir kunigis banne 89	
Von des hoistin richteris dink 171	Von des burcgrevin dinge 90	I, Art. 59 § 2
Von dem lande czu dem Nuwemarkete 172 Von [dem] der recht[1]) vordirt, do sal her recht gebin 173 Von [dem] der nicht burgen hat 174	in 95[1])	I, Art. 61 § 4, § 1 und Art. 60 § 3
Von vorsprechin 175	in 96	I, Art. 61 § 5
Von [dem] der sunder vorsprechen clait 176	Von clagin und von antwortin 91	I, Art. 60 § 1, 2
Von dem richter 177	Von vorsprechin gebin 92	
Von vorsprechen dez mak nymant geweigern czu sin 178	Von vorsprechin 93	

[1]) recht später übergeschrieben.

[1]) Zu 95 vgl. 18~ und unten im Text die Verschiedenheiten.

Von czweyn di czu mole betin vorsprechin 179 Von vil luten di czn mole clagin 180	Von vorsprechin 94	I, Art. 61 § 2
Von stamlendin lnten 181	Von dem stamilinde manne 95 (Dazu 172, 173, 174)	I, Art. 61 § 3
Von dez man nymande sal twingen czu clagin 182	Von vorsprechin nemen 96 (Vorher 175)	I, Art. 62 § 1
Von [dem] der sine clage globit czu haldin 183	Fehlt H. 134. [Von der berichtunge der clage. Weichbildrecht 100]	Fehlt
Von gerufte 184 Von [dem] der sin swert czuit uf eynen 185	zu 96	I, Art. 62 § 1 I, Art. 62 § 2
Von gerufte 186	Von dem blosen gerufte 97	I, Art. 62 § 3—5
Von geczuge wenne man sin volkumt 187 Von eigin geczngin 188 Von dem richter 189 Von urteil 190	Von der ceit des geczugis 98	I, Art. 62 § 6 I, Art. 62 § 7 u. 8
Von clager nnd uf den di clage get 191	Von gespreche 99	I, Art. 62 § 9
Von dem richtit 192	Von richten 100 [1])	I, Art. 62 § 10
Von dem manne der vor gerichte stet 193	Von czucht vor dem gerichte 102	I, Art. 62 § 11
Von kemphin 194	Von dem kampfe und von sinen setin 103 Von der getanen wer 104	I, Art. 63 § 1. 2
Von der man mac sich kemphis wern 195	Von kampfes entsagin 105	I, Art. 63 § 3 Satz 1 u. 2
Von kamphe 196 Von dem richter in dem kamphe 197 Von dem manne der mak sinen mog kamphis bewarn ab her wil 198 Von botin czu dem kamphe sullen sin 199	Vou kampfis wegerunge 106	I, Art. 63 § 3 dritter Satz u. § 4 Mitte
Von den kamphin 200	Von der bewisunge 107	I, Art. 63 § 4 Ende u. § 5

[1]) Die Nummer 101 ist übersprungen.

Von totin der man an dnebe geslagen hat 201 Von totin vorczugen 202 Von dez totin vrnnt di sich czu kamphe biten 203 Von [dem] der czu kamphe gevangin ist 204	Von eime totin 108	I, Art. 64 u. 65 § 1
Von [dem] der lip lidegit 205	Von hant ledigunge 109	I, Art. 65, § 2
Von dem [der] eynen umme ungerichte borgit 206 Von wenne man wergelt sulle gebin 207 Von schult 208	Von burgen 110 Von wergelde 111 Von schult geldin 112	I, Art. 65, § 3—4
Von den man vehet mit hanthafter tat 209 Von vorvestnnge 210	Von dem gevangin 113	I, Artikel 66
Von clage 211 Von clage 212	Von clagevrist 114	I, Artikel 67, § 1
Von [dem] der nicht vorknmt czu drien dingen 213	Von dem dincvluchtigin 115	I, Art. 67 § 2 und Art. 68 § 1
Von [dem] der mit knůtelin wirt geslagin 214 Von narwin nnd wortin 215 Von slegen unde stozin 216	Von slan mit knnttelin 116	I, Art. 68 § 2—4
Von vorvestunge 217	Von vnrvestenunge 117	I, Art. 68 § 5
Von vorvestunge do sich der man ns czuheit 218 Von [dem] der us czuge 219 Von konigis banne 220 Von vorvestunge in eyne andir gerichte 221 Von dem nedirsten richter 222	Fehlen H. 134	III, Artikel 17 III, Art. 18 § 1, 2 u. III, Art. 19 III, Art. 24 § 1, 2.
Von dem wergelde 223	Fehlt H. 134	Fehlt i. Sachsenspiegel
Von [dem] der eynen toten adir gevangen vor gerichte vuret 224	Von eime totin manne 119[1])	I, Artikel 69

[1]) 118 = N. R. 179, 180 u. I, Art. 61, § 2 lautet in H. 134: Von vorsprechin betin. Betin czuene man adir dri odir me lute vorsprechin czu male, das stet an dem richter, wem her den irsten gebe. Clagin si ouch czu male, das stet an dem richter, welchin her des irsten horin welle.

Von gute wer do clayt 225 Von schult clan 226 Von [dem] der umme ungerichte wirt beclait 227	Von clage umme gut 120 Von clage umme schult 121 Von clage umme ungerichte 122	I, Artikel 70
Von gekornern richter 228	Von vurvestunge 123	I, Artikel 71
Von hern di sich mit eidin czu samne sichern 229	Von sicherunge 124	II, Artikel 1
Von dem hoistin richter 230	Von vursumetim dinge 125	II, Artikel 2
Von [dem] der gut in gewere hat 231	Von clage umme eigin 126	II, Artikel 3
Von kamphe grusin 232 Von antwortin sulle 233	Von kampfis gruse 127	
Von [dem] der sich us der vorvestunge czyhin wil 234 Von [dem] der sich us czuhit 235 Von dem man weigert 236 Von [dem] der usczoge 237	Von der vurvesteunuge uscin 128 Von der vorvestunge us cin 129	II, Art. 4 § 1 II, Art. 4 § 2
Von dem eigin 238	Von burgin seczin 130	II, Art. 5 § 1
Von schult geldin 239 Von wette geldin 240 Von dez mannis buze 241	Von schultgelde 131	II, Art. 5 § 2
Von der buze 242 Von vorgoldinir schult 243 Von dem der czu dinge nicht enkůmt 244 Von geheigetem dinge 245	Von buse vursprechin 132 Von dem dincvluchtigin manne 133	II, Art. 6
Von vier sachin die echte not heisin 246	Von vir echte sachin 134	II, Art. 7
Von burgen seczen 247	Von burgin seczin vor czu komin 135	II, Art. 4 § 3
Von ungerichte wer do clait und yenir nicht do ist 248	Von clage umme ungerichte 136	II, Art. 8
Von antwortin 249 Von clage di gevrist ist 250 Von dem vorvestim manne 251 Von burgen seczen 252	Von antwortin vor gerichte 137 Von gevrister clage 138 Von burgin czu seczcin 139	II, Art. 9 u. 10 § 1. 2
Von gebunden tagen 253 Von gebunden tagen 254	Von gebundenin tagin 140 Von dem vredebrecher 141	II, Art. 10 § 3—6

Von gebunden tagen 255 Von gebnnden tagen 255 [1])	Von clage in den gebnnden tagen 142	II, Art. 10 § 3—6
Von eiden vorschnlt 256	Von gelnbde vor schnlt 143	II, Art. 11 u. 12 § 1
Von gelde geldin 257 Von inlegir 258	Von schult gnlde 144	
Von urteil in gebnnden czit 259	Von dinge in den gebundin tagen 145	
Von nrteil den schepinbare lnete vinden 260	Von urteil vindin 146	II, Art. 12 § 2—10
Von orteil vinden 261	Von urteil vindin 147	
Von orteil scheldin 262	Von geschuldim urteil 148	
Von botin czn dem geschuldin orteile 263	Von den botin 149 Von nrteil in brengin 150	
Von geschuldin urteil 264 Von [dem] der urteilis wirt gevroget nnde nicht vinden kan 265	Von gescholdenim urteil 151	
Von [dem] der nrteil scheldit [2]) 266	Von nrteil scheldin 152	
Von den man urteil vroget 267	Von urteil vinden 153	
Von dem der nrteil wil scheldin eynis andern 268	Von urteil scheldin 154 Von nrteil scheldin 155	II, Art. 12 § 11—15
Von nrteil scheldin [3]) 269 Von geschnldin urteil 270	Von urteil vindin 156	
Von dem gvangen nmme nngerichte 271	Von nrteil scheldin 157	
Von ungerichte 272	Von ungerichte 158	II, Art. 13 § 1—3
Von den morderen unde di den phluk ronben 273 Von [dem] der eynen bnrnet 274 Von [dem] der dube heldit adir rûp 275	Von morderen 159	II, Art. 13 § 4—8
Von [dem] der mit vorgift nmme get 276 Von dem richter der nicht ungerichte richtit 277	Von czonbir 160	

[1]) Bei dem vierten: von gebunden tagen ist dessen Titelzahl 256 von der gleichzeitigen Hand in 255 geändert, ebenso alle folgenden Eintragungen im Register.
[2]) Scheildit sagt die Vorlage.
[3]) Vorlage: scheildin.

Von [dem] der eynen totit 278 Von totim vor gerichte 279	Von dem totslage 161	II, Art. 14
Von were unde wette waz daz heisit 280	Was gewere bedutit 162	II, Art. 15 § 1 Satz 1
Von waz wette sie 281	Fehlt H. 134	Fehlt auch im Sachsenspiegel
Von were buze waz iz sie 282	Von der were buse 163	II, Art. 15 § 1 letzter Satz
Von were umme erwete 283 Von were 284	Von gewere 164	II, Art. 15 § 2 u. 16 § 1
Von [dem] der eyne lemit 285 Von iczlichis mannis buze 286	Von lemden 165 [1])	II, Art. 16 § 2 u. 3
Von dem der an munde gelemit wirt adir an sime gemechte 287	Von lemden 167	II, Art. 16 § 5, 6
Von wunden 288	Von wergelde vor lemden 168	II, Art. 16 § 7
Von vleischz [1]) wunden 289 Von wunden an gelede 290	Von slon ane vleischwunden 169	II, Art. 16 § 8, 9
Von sone unde vatir 291 Von dez sonis us czuge 292 Von sone unde vatir di beclait werdin 293	Von antwortin 170	II, Art. 17 II, Art. 18
Von richtin obir [2]) luete 294 Von geczuge obir [3]) gut 295	Von richtene 171	II, Artikel 18 § 2
Von dez sonis sunderin von dem vatir 296	Von sunderunge vatirs und sonis 172	II, Artikel 19
Von czweir manne clage 297	Fehlt H. 134 [Laband S. 127 (XLIV) (?)]	Fehlt
Von dem den man vehit in hanthaftiger tat unde ungerichte 298	Fehlt H. 134 [vielleicht Weichbild 37 (?) Laband S. 130 (LI) (?)]	Fehlt
Von [dem] der sine steter roubit 299	Fehlt H. 134 [vielleicht Weichbild 103 Laband S. 132]	Fehlt

[1]) Vorlage schreibt: vleuchz wunden.

[2]) In der Vorlage ist abe getilgt, obir übergeschrieben.

[3]) Abir steht da.

[1]) 166 fehlt in N. R. Sie lautet in H. 134: Von gewette. Swenne der vronebote dem richtere wettit um das, das her vorsumit hat an sime rechte, so wettit her des kungis maldir mit einir gruneneichin gerten, di czweir dumin und elin lanc si. (II, Art. 16 § 4.)

Von vie daz schadin tut 300	Fehlt H. 134 [Weichbild 102 Laband S. 25 (§ 76)]	Fehlt
Von dem eynen son hat 301	Vou dem sone nicht noch lantrechte 173	II, Art. 21 § 4
Von brudirn unde swestern 302 Vou vollim wergelde 303	Von teilunge des gutis 174 Von wergelde 175	II, Artikel 20
Von dem czins manne 304 Von lipgeczuge an eigin 305	Von dem cinsmanne 176	II, Art. 21 § 1—4 (mit Wiederholung von 173, nur daß es in 173 heißt: hat ouch der man einin son und nicht sein erbe ist)
Von dem herren der gut lihit 306	Von lien 177	II, Art. 21 § 5
Von geczuge keyn dem richter 307 Von dem manne der geczngis volkumt 308	Von geczuge 178	II, Art. 22 § 1, 2
Von dem sich begebit von der werlde czu münche 309	Von begebin 179	II, Art. 22 § 3
Von geczuge selbsebinde 310	Von geczuge 180	II, Art, 22 § 4, 5
Von [dem] der an wip nicht wil sin 311	Von wip nemin 181	II, Artikel 23
Von der were do sal nymande us wisin 312 Von gute dez mannis 313	Von wisen us der wer 182 Von gutis halbin 183	II, Artikel 24
Von roublicher were 314	Von ronblichir wer 184	II, Artikel 25
Von phenningen vornien 315 Von dem munczer 316 Von [dem] der sin recht vorlorn hat 317 Von dem der an sine rechte volkomen ist 318 Von dem munczer 319	Von pfenningin 185	II, Art. 26 § 1—3
Von markt unde muncze 320	Von dem marcte 186	II, Art. 26 § 4
Von phennigin slan 321 Von aldin phenningin 322	Von pfennige slan 187	II, Art. 26 § 5
Von brucke czol wer yn vorwert 323 Von dem [der] markt czol enphurit 325 [1])	Von czolle 188	II, Art. 27 § 1

[1]) Bei 325 schreibt eine Hand des 15. Jahrhunderts ein nota an den Rand; 324 fällt aus; 324 ist verbessert in 325 usw.

Von rittern unde pfaffen 326 Von geleite gebin 327	Wer'czollis vrei wesin sulle 189	II, Art. 27 § 2, 3
Von [dem] der unrechtin wek vert unde den ritit¹) 328	Wer nuwe wege slet uf dem ackir 190	II, Art. 27 § 4
Von [dem] der holcz stilt adir gras 329 Von dem der in tichen visschet adir gesacztit holcz howet 330 Von [dem] der nachtis holcz stilt 331 Von wasser des strams vlůsit und vischen 332	Von holcz adir gras stelin 191	II, Art. 28 § 1—3
Von varnder habe 333	Von virlornim gute das czu vlusit 192	II, Artikel 29
Von ungerichte 334 Von [dem] der sich selbe totit 335 Von [dem] der sinen lip vorwirket 336	Von erbe des vnrterbetin manuis 193	II, Artikel 31
Von [dem] der eynis knecht slet 337	Von knechte slan 194	II, Art. 34 § 1
Von hanthaftir tat 338	Von hanthaftir tat 195	II, Art. 35, 36
Von molner recht 339	Fehlt II. 134. [Vielleicht Laband, S. 5 § 5 (?)]	Fehlen
Von enelende²) swern 340	H. 134. [Weichbild 90. Laband S. 30 § 19 (?)]	
Von gute anevangen 341	zu 195 (?)	II, Art. 36, § 8
Von [dem] der icht vindet 342 Vonroubernich[t]abiaget343	Von gevundin gnte 196	II, Artikel 37
Von schadin eynem manne 344	Von schadin geldin 197	II, Artikel 38
Von eynem manne schult unde romit³) einis vogilis 345	Von schisen 198	
Von [dem] der korn nachtis stelit 346	Von korn stelin 199	II, Artikel 39

¹) In 327 ist irrit getilgt.
²) Vgl. oben Schöffenbrief Kap. 11 und 12.
³) Vomit getilgt.

Von dem wegevertegen manne der korn snidet 347	Von korn stelin 199	II, Artikel 39
Von dem knechte 348	Von antwortin 200	II, Artikel 32
Von dem der sinen knecht vortribit adir mit mût-willen beit[1] 349		II, Art. 32 § 2, 3 und II, Artikel 33
Von der knecht elich wip nymt 350		
Von hnndin nnde bern 351	Von vies schadin 201	II, Art. 40 § 1—2
Von pharde ab is schat[2] 352	Von vies schadin 202	II, Art. 40 § 4
Von [dem] der siner nekoburn korn ezzet 353	Von korn eczcin 203	II, Art. 40 § 5
Von dem gewette 354	Von pfendunge nmme gewette 204	II, Artikel 41
Von clage nf gut 355	Von clage nmme gut nemin 205	II, Artikel 42
Von gute czu lene 356	Von len gute 206	II, Artikel 43
Von erbe eigin behaldin 357	Von erbe eigin 207	
Von dem der gut in gewere hat 358	Von gute in gewer iar und tac 208	II, Artikel 44
Von gute in der wer 359	Von angestorbenim gute 209	
Von lipgedinge 360	Von lene nnde lipgedinge 210	
Von dem man schnldegit czu antworten 361	Von antwortene 211	II, Artikel 45
Von eynis lant erin 362	Von erin einis anderen ackir 212	II, Artikel 46
Von [dem] der bescheidit lant erit 363		
Von [dem], der sin vie tribit nf eius andirn korn 364	Von vi treibin 213	II, Artikel 47
Von [dem] der sin vie tribit nf eyn audir marke[3] 365	Von vi treibin 214	
Von dem herte der icht vorlusit 366	Von hirtin virlnst 215	II, Art. 48 § 1
Von dem der sin korn lesit uf dem velde sten 367	Von korne uf dem velde 216	II, Art. 48 § 2, 3 und § 7 (ähnlich)
Von dem czendener 368	Fehlt H. 134	368 fehlt im Sachsenspiegel
Von obis bonmin 369	Von obis 217	II, Artikel 49

[1]) So!
[2]) Vor schat: slet getilgt.
[3]) morke Wort.

Von [dem] der malboume[1]) saczit 370	Von malbonmin 218	II, Art. 50 (erster Satz)
Von [dem] der do czunet 371	Von cznnin unde ovenin 219	II, Art. 50 (zweiter Satz) und 51
Von dem hopin 372	Von dem boppin 220	II, Artikel 52
Von vremde gute 373	Von buene 221	II, Artikel 53
Von vie daz nymant do heyme haldin 374 / Von sunderlichen herten 375 / Von dem herte 376	Von vi czu huse haldene 222	II, Art. 54 § 1, 2 / II, Art. 54 § 3, 4
Von vie daz daz ander lemit vor dem herte 377	Von vi lemde 223	II, Art. 54 § 5
Von dem berte den man beclait 378 / Von dem der sines vies missit 379	Von des hirtin schuldunge 224	II, Art. 54 § 6
Von bûirmeister 380	Von dem burmeistir 225	II, Artikel 55
Von dem herrn unde czins manne 381 / Von dem czins manne[2]) 382	Von dem cinsmanne 226	II, Art. 59 § 1, 2
Von konigis straze 383	Von des kungis strase 227	II, Art. 59 § 3, 4
Von dem der pfert libit adir seczit 384	Von lien adir seczcin 228	II, Artikel 60
Von visschin[3]) nnde vogelin 385	Von vischin und vogelin 229	II, Art. 61 § 1—4
Von der sat di sal man nicht treitin 386	Von der sat 230	II, Art. 61 § 5
Von gelumendin hundin 387	Von dem hemischin hunde 231	II, Art. 62 § 1
Von [dem] der ein hunt slet 388	Von eime bunde 232	II, Art. 62 § 2
Von wilden tyren wer sie hegin wil 389	Von wildin tirin 233	II, Art. 62 § 3
Von wibe daz mak nicht vorspreche sin 390 / Von iczlichen manne 391	Von vorsprechin 234	II, Artikel 63
Von wip di not clait 392 / Von den di man mit dube brengit vor gerichte 393	Von wibis adir meide clage 235 / Von den gevangin mit der dube 236	II, Artikel 64

[1]) Malbone steht da.
[2]) 382 von gleichzeitiger Hand an den Rand geschrieben.
[3]) Vichzen steht da.

Von den die totin brengin vor gerichte 394 Von [den] di beronbit werden 395	Von den gevangin mit der dnbe 236	II, Artikel 64
Von kinden binnen iaren 396 Von dem manne der eyn kint slet durch sine missetat 397	Von kindis manslachtunge 237	II, Artikel 65
Von dem alden vride 398	Von dem aldin vrede 238	II, Artikel 66
Von clage 399	Von gehorsam vor gerichte 239	II, Artikel 67
Von den wegenwertegin 400 [1])	Von korn snidin 240	II, Artikel 68
Von dem der eynen vridenbrecher totit 401 Von gesuntim vride 402 Von swert tragen 403 Von dem huse do man fredenbrecher heldit 404 Von dem buze 405 Von [dem] der do schadet von eynen huze 406 Von dem huze do man von clait 407 Von lutin di eyner burk reytin [2]) 408	Von totin einin vredebrecher 241	II, Art. 69, 71, 72
Von gute abe wisen 409	Von gut wisin 242	II, Artikel 70
Von gebûde czu brechin 410	Von dorf nf hebin 243	III, Artikel 1
Von pfaffen unde iuden 411	Von pfaffin und iudin 244	III, Artikel 2
Von dem wibe dacz lebedink kint treit 412 Von rechtin toren 413	Von swangeren vrowin 245	III, Artikel 3
Von [dem] der icht vorgebit 414 Von dem der koufunge loukint [3]) 415	Von wedirbeischin das vorgebin ist 246	III, Artikel 4
Von [dem] der icht libit 416 Von vorladunge gut czu vorstende 417	Von gelegenin dingin 247	III, Art. 5 § 1, 2

[1]) Es steht da vegerntegin.
[2]) Gleichzeitig verbessert aus reten.
[3]) Es steht da kountige; es ist ein f übergeschrieben und koifunge daneben gesetzt.

Von [dem] der gut tut behaldin 418	Von gute czu haldin tun 248	III, Art. 5 § 3
Von saczunge gut 419 Von dem pfarde daz saczunge ist 420	Von lien adir seczin 249	III, Art. 5 § 4—5
Von dem knechte der sines hern gut vortopilt 421 Von dem knechte dem sin gut wirt vorstolin 422	Von dem spelndin knechte 250	III, Artikel 6
Von iuden unde cristen 423 Von dem iuden der den cristen slet 424 Von iuden der kelche czu wette nimmt 425	Von den iuden 251	III, Artikel 7
Von dem der burge wirt eynis[1]) vorczubrengin 426 Von [dem] der gevangin borgit 427	Von burgeschaft 252	II, Art. 9 § 3, 4
Von dem der eynen beclatin dem gerichte enpfurit 428	Von gewalt vor gerichte 253	II, Art. 9 § 5
Von vorbrengin 429	Von vor gerichte czu brengin 254	II, Art. 10 § 1, 2
Von vie brengin vor gerichte unde vie[2]) 431 Von [dem] der vor eide burge wirt eynis 432	Von totim vie 255	II, Art. 10 § 3 und Art. 11
Von eynen beclayn 433 Von vil luten di of eynen clayn 434	Von clage 256 Von vil lute clage 257	III, Artikel 12
Von clage 435	Von clage nm ungerichte 258 Von dem vorsprechin 259	III, Art. 13 u. 14 § 1
Von dem der um nngerichte wirt beclayt 436	Von clage um ungerichte 260	III, Art. 14 § 2
Von czweyn di of eyn gut sprechin 437	Von ansprechin 261	III, Art. 15 § 1
Von herwete 438	Von herwete 262	III, Art. 15 § 2
Von gut ansproche 439	Von angesprochenim gute 263 Von herwete 164	III, Art. 15 § 3, 4
Von daz man nymande wisin sal von clage 440	Von clage abe wisin 265	III, Art. 16 § 1

[1]) Geczugen getilgt.
[2]) 430 ist verbessert in 431. Es hat wahrscheinlich gestanden: Von pferde br. v. g. u. vie.

Von rechtelozin lntin 441	Von rechtelosin (in) 265 Von des richis echter 266	III, Art. 16 § 2 u. 3
Von lant erin 442 Von lant eren 443 [1])	Von abe erin 267	III, Artikel 20
Von czweyn di gut ansprechin 444	Von gut ansprechin 268	III, Art. 21 § 1
Von pfert lihin 445	Von pfert lien 269	III, Artikel 22
Von dem der herbergit ein vorvestin man 446	Von herbergin einim vorvestentin man 270	III, Artikel 23
Von dem richter 447	Von dem irstorbin richter 271	III, Art. 25 § 1
Von uswennigen dingen 448	Von antwortene 272	III, Art. 25 § 2, 3 u. Art. 26 § 1
Von uswennigim dinge 449	Von antwortln 273	III, Art. 26 § 2, 3
Von dem der unwissens wip nymt czu der e 450	Von wip nemin 274	III, Artikel 27
Von dem man onecht sagit 451	Von unechtir geburt 275	III, Artikel 28
Von schebinbaren [2]) 452	Von scheppinbarin lntin 276	III, Art. 29 § 1
Von czwen di erbe sullen nemen 453	Von erbe nemin 277	III, Art. 29 § 2
Von urteil 454	Von antwortene 278	III, Art. 30 (ohne den ersten Satz)
Von wer schuldic icht ist 455	Von schult 279	III, Art. 31 § 1, 2
Von [dem] der eynen vehit 456	Von dem der den anderin veit 280	III, Art. 31 § 3
Von dem nůe komen manne 457 Von wer sich vrie sagit 458	Von vrien manne 281	III, Art. 32 § 1—6
Von dem der sich vor gerichte czu eigin gebit 459	Von eiginschaft 282	III, Art. 32 § 7, 8
Von [dem] der sich eyme herren sagit 460	Von entsagene 283	III, Art. 32 § 9
Von dem konige 461	Von antwortin 284	III, Art. 33 § 2—5
Von vorvestunge 462 Von der achte [3]) 463	Von dem vorvestintin manne 285	III, Artikel 34
Von hanthaftir tat 464	Von eime gevangin manne 286	III, Artikel 35
Von dem man czu kamphe vehit 464 [4])	Von voin mit kampfe 287	III, Artikel 36

[1]) Am Rande als einzuschieben vermerkt.
[2]) So! [3]) Ache steht da.
[4]) Die Zahlen 465—470 sind verbessert in 464—69.

Von wer eynen slet an fleischwunden 465[1])	Von slon 288	III, Art. 37 § 1
Von geczuge 466	Von geczuge 289	III, Art. 37 § 2
Von dez mannis vie 467	Von vi intribin 290	III, Art. 37 § 3
Von dez andern korn snidet 468	Von snidin vremde korn 291	III, Art. 37 § 4
Von der wer 469	Von gut han in gewer iar unde tac 292	III, Art. 38 § 1
Von dem wiebe 470	Von dem wibe di kint treit 293	III, Art. 38 § 2
Von musteile morgingabe 471	Von morgengabe 294[1])	III, Art. 38 § 3, 4
Von schult vordern 472	Von schult invorderen 296	III, Art. 39 § 1, 2
Von antwortin 473	Von antwortin 297	III, Art. 39 § 3, 4
Von dem der icht geldin sal 474	Von schult gulde 298	III, Art. 40 § 1—4
Von iczlichis gevangin tat unde orvede 475	Von dem gelubde des gevangin 299	III, Art. 41 § 1
Von dem der durch not mus swern 476 / Von dem man untruelichin vehet 477	Von not gelubde 300	III, Art. 41 § 2, 3
Von gelde vordern 478	Von gelt vorderen 301	III, Art. 41 § 4
Von dem daz nymant sal des andern eigin sin 479	Von eiginschaft 302	III, Art. 42 § 3 Ende und § 5
Von gute undirwindin 481[2])	Von unrechtir undirwindunge 303	III, Art. 43
Von aller lute wergelt unde buze 482	Von allir lute wergelt 304 / Von pfaffin kinderen und spellute 305	III, Art. 45 § 1—8 und 9
Von un e kindern 483	Von un e kinderen 306	III, Art. 45 § 11
Von varndin wibin 484	Von not an wibin 307	III, Art. 46 § 1
Von wundin 485	Von wundin 308	III, Art. 46 § 2
Von singindin vogelin unde hesschendin[3]) 486	Von vogelin 309	III, Art. 47 § 2
Von vie totin 487 / Von vie belemyn 488	Von vi totin 310	III, Art. 48 § 1—3
Von hunde totin 489	Von hunde lemin 311	III, Art. 48 § 4 und Art. 49

1) Es steht da: sleichzwunden.
2) Die Zahl 480 ist in 481 verbessert.
3) So!

1) 295 = III, 38, 5 fehlt in der Neumarkter Handschrift hinter 471.

Von beteverten unde dem burger unde gasto rechte 490	Von betevart 367	[Privileg von 1188, § 6—8]
Von birgelde[1]) unde kostgelde unde spize 491	Von birgelde 375	[?]
Von ratmanne rechte 492	Fehlt H. 134	[Vgl. hierzu Laband S. 14 § 2, 5, 6]
Von dem burger der mit valschim[2]) kouf umme get 493	Von valschim koufe 379	
Von vogil unde tyer wergelt 494	Von der tire wergelt 312	III, Artikel 51

Hi hebit sich an lenrecht unde von dem keysir unde sprichit.

Von beginstinisse der werlde 495	[? H. 134 Anfang Weltchronik]	
Von keisirn czu Rome 496 / Von dem keiser 498[3])	[? Zweites Kapitel]	
Von den rittirn 499	[? 5. Kapitel]	
Von gerichte hau 500[4])	Von gerichte 315	III, Art. 54 § 1
Von dem konige 501	Von dem kunige 316	III, Art. 54 § 2
Von lamen 502	Wen man nicht czu kunge kusit 317	III, Art. 54 § 3, 4
Von vůrstin lip 503	Von den furstin 318	III, Artikel 55
Von vronebotin 504	Von dem vronebotin 319	III, Artikel 56
Von keisir banne 505	Von dem keiser 320	III, Art. 57 § 1
Von des keysirs kor 506 / Von dez keisirs vůrstin 507	Von des keisers kur 321	III, Art. 57 § 2, Art. 58 § 1, Art. 60 § 1—3
Von banne 508 / Von vorvestunge 509	Von dem banne 322	III, Art. 63 § 2, 3
Von geveuenisse 510	Von gevenenusse 323	[Lehnrecht 24,9][1])
Von gute volgin 511	[Rotes Buch von Löwenberg Bl. 14a]	[ebenda 25,1]

[1]) Undeutlich: es stand burgelde da; der erste Strich des u ist zu i (ohne Tüpfel darauf) verändert, der zweite Strich des u soll, wie es scheint, als getilgt gelten.

[2]) Valchim steht da.

[3]) Die Zahl 497 ist in 498, die folgende 498 in 499 verbessert.

[4]) Geriche und 499 steht da.

[1]) Nur fraglicher Weise hierher gesetzt. Der Text fehlt im Neumarkt. Rechtsbuch.

Von dez mannis iar czal nnde herren 512[1])	[Rotes Buch von Löwenberg Bl. 14^{2}]	
Von kinder iarczal 513	[ebenda 15]	
Von kinder len 514	[ebenda 15]	[Lehnrecht 25, 2—5]
Von geczuge czn lenrechte 515	[ebenda 15^{2}]	
Von gute enphan 516	[ebenda 15^{2}]	
Von kinder iarczal 517	[ebenda 15^{2}]	[ebenda 26, 1 ff. (?)]
Von dem sone, der [zu] sinen iaren komen ist 518	[ebenda 16]	[ebenda 27]
Von lipgedinge 519		[ebenda 31]
Von kindern gut lihin nnde enphan 520	[ebenda 16]	[ebenda 29]
Von belentin wiben 521	[ebenda 17^{1}]	[ebenda 34]
Von dem hern der sinen man twingit nntrulich 522	[ebenda 18^{2}]	[ebenda 39, 2]
Von dez hern geczng 523	[ebenda 19 (?)]	[ebenda 35]
Von dem hern unde sone 524	ebenda 19 (?)]	[ebenda 37]
Von dem manne der vil sone hat 525		
Von dem hern der sime manne gut nymt 526		[ebenda 49, 1]
Von dem hern der czwey gnt lihit 527		[ebenda 49, 2]
Von dem herrin 528		
Von dem herren unde dem manne 529		[ebenda 41]
Von [dem] der schilt nedirt unde von gute 530	[ebenda 22]	[ebenda 54, 1]
Von lenrechte 531	[ebenda 22^{2}]	[ebenda 46 (?) 47]
Von gute saczunge 532	[ebenda 22^{2} (?)]	[ebenda 55 (?)
Von gute enphan 532[2])	[ebenda 23]	[ebenda 56]
Von vrowen gute 533	[ebenda 23]	[ebenda 57]
Von lenerbin 534	[ebenda 23^{2}]	
Von den kinde 535	[ebenda 24]	[ebenda 58]
Von vlůch czole 536	[ebenda 24^{2}]	[ebenda 58]
Von molen nnde munczen 537	Von molin nnd muncin [Löwenberg 25^{2}] 324	[ebenda 60, 1]
Von ungerichte 538	Von len an gerichte [Löwenberg 25^{2}] 325	[ebenda 61]

[1]) Zu 512 war versehentlich noch 513 gesetzt; die folgenden Zahlen bis 521 sind alle verbessert.

[2]) 532 ist doppelt da.

Von der wer 539	Von gut enpfurin 326 [nicht ganz in Löwenberg]	[Lehnrecht 62]
Von dem der sich wischit adir snutit[1]) vor gerichte 540	Von czucht vor gerichte 327 [ebenda 31[2]]	[ebenda 68, 7 (?)]
Von gewette dem herczoge und man 541	Von gewette 328 [ebenda 31[2]]	[ebenda 69]
Von dez riches dinst wen man is gebutit 542	Von dinstis gebot 329	III, Art. 64 § 1, 2, 4, 5 (2 Sätze) 4 (Anfang wiederholt) 7 (Anfang) 8
Von dem der sines genosin man wirt 543	Von manschaft 330	III, Art. 65, § 2
Von markt buen 544	Von marct buyn 331	III, Art. 66 § 1, 2, 3 (erster bis dritter Satz)
Von dem wi man hove vestin sal 545	Von czunin 332	III, Art. 66 § 3 (letzte Sätze)
Von burk buen 546	Von der burc di gebrochin ist nedir 333	III, Art. 66 § 4
Von burgen an gewinnen unde brechin 547	Von burge gewinnin 334	III, Artikel 67
Von der burk di mit urteil wirt gebrochin 548	Von der burc di vorteilit ist 335	III, Artikel 68
Von der dink stat 549 Von dingen 550 Von dem manne der nicht ducz kan 551	Von urteil vindin 336	III, Art. 69, 70 71 (mit vielen Änderungen)
Von wibe daz gescheidin wirt dem manne 552	Von dem e kinde 337	III, Art. 72, 74
Von eigin 553	Von lip geczuge 338 und 339 Anfang	III, Art. 75 § 1, 2
Von [dem] der do stirbit 554	Von leu habin 339 Fortsetzung	III, Art. 75 § 3 und Art. 76 § 1, 2
Von [dem] der witwe nymt 555	Von dem der ein witwe nimt 340 Von usgetanim ackir 341	III, Art. 76 § 3, 4 III, Art. 77 § 1
Von gekorne richter 556	Von gerichte 342 Von hulfe tun 343	III, Art. 78 § 1 III, Art. 78 § 2, 3, 4
Von burken unde stetin 557	Von hulfe tun 344	III, Art. 78 § 5, 6
Von dem wegevertigen gesellin unde wirte 558	Von dem gesellin 345	III, Art. 78 § 7

[1]) Wichzit adir snuztir steht da.

Von dem manne der den herren suchit[1]) 559	Von des herrin suchunge 346	III, Art. 78 § 8
Von eynir reise wer ist unde nicht heuptman[2]) 560	Von reise tun 347	III, Art. 78 § 9

Nu vornemt von gebuir rechte und dorfir rechte.[3])

Von gebner rechte 561	Von eime nuwen dorfe 348 Von eigene 349	III, Art. 79 u. 80 § 1
Von dinstmanne 562	Von dem dinstmanne 350	III, Art. 81 § 2
Von dem der sin recht vorlusit 563	Von deme der sin recht vorlusit 351	III, Art. 82, § 1
Von gute lihen unde leit eym andern 564	Von vorlegenim gute 352	III, Art. 83, § 2
Von dem der eyne andirn gut nymt 565	Von gut nemin 353	III, Art. 84, § 1
Von dem der sinen herren totit[4]) 566	Vondem getottin herrin 354	III, Art. 84, § 2
Von dem [der] sinen vatir adir brudir totit[4]) 567	Von dem getotin vatir 355	III, Art. 84, § 3
Von gesamter hant gelonbin 568	Von gelobtim wergelde 356	III, Art. 85, § 1 erste drei Zeilen
Von [dem] der sine gemeyne abe eret adir czunet 569	Von dem abe greber adir czuner 357	III, Art. 86, § 1 (verändert u. unvollständig)
Von clage vor geistelichin gerichte 570	Von clage in geistlichim gerichte 358	III, Artikel 87
Von geczuge 571	Von deme clegere 359	III, Art. 88, § 2 (Schluß) u. § 5
Von swerte und badstobin 572[5])	Von vremdin dingin 360	III, Artikel 89
Von dem der gemort wirt uf dem velde 573	Von dem gemordetin manne 361	III, Art. 90, § 1, 2
Vondemdersich irvellit 574	Vondem irvallin manne 362	III, Art. 90, § 3

[1]) Schuldit ist geschrieben; die verbessernde Hand hat suchit hinzugeschrieben und vergessen das schuldit zu tilgen.
[2]) Heptman steht da.
[3]) Die Überschrift über lenrecht war hier versehentlich wiederholt. Der Schreiber hat sie selbst durchstrichen und die richtige unten auf den Rand geschrieben.
[4]) Vorl. notit.
[5]) Baststobin steht da.

Von dem werte der lute herbergit 575	Von gestin di sich slon 363	III, Art. 91, § 1
Von dem richter 576	Von ansprachunge 364	III, Art. 91, § 2, 3
Von [dem] der eynen wunt 577	Von slaynne 365	[Privileg von 1188, § 2]
Von dem der vor der stat wirt geslagen 578	Von slain 366[1]	[ebenda § 5]
Von torechten luten unde dem rate 579	Von torechtin lutin 368	[ebenda § 9]
Von schephin 580	Von scheppin 369	[Weichbild C. 16 u. Glosse[1] u. C. 100]
Von heymsuchunge unde notezogen[1] 581	Von heimsuche 370	[Görlitz von 1304: 13]
Von dem wibe daz beclait wirt 582	Von clage ubir ein wip 371	[Goldberg (c. 1211) 13, Görlitz 114]
Von dem huze do di manslacht in get 583	Von manslacht 372	[Sachsenspiegel III, 1 u. II, 72, Weichbild 39 u. 1369 C. 41]
Von swert tragen 584	Von swert tragin 374[2]	[Glosse zum Weichbild C. 47 a. E.]
Von roubin 585	Von roubene 376	[?]
Von geczuge 586	Von geczuge 377	[Magdeb. Fragen. I, 9 D. 6]
Von geste ufhaldin 587	Von ufhaldin 378[3]	
Von dem der meineidis[2] obirwundin wirt 588	Von meineideren 380	[Ergänzung zu II, 13. meineid fehlt Sachsenspiegel]
Von [dem] der sich in die stat czuhit durch genaden willen 589	Von inkomin lutin 382	
Von dem der eynen umme duebe beclait 590	Von clage umme dube 383	
Von kamphe 591	Von kampfe ansprechin 384	[Sachsenspiegel II, Art. 3, 2]
Von schult 592	Von bekantir schult 385	[Görlitz 1304 § 64 Mitte erster Satz]
Von phant of biten 593	Von pfant haldin 386	[Wesentlich Sachsenspiegel I, Art. 70, 2]

[1]) Heymsuchtunge unde notczozen steht da.
[2]) Meiedis: Vorlage.

[1]) 367 siehe oben hinter 311.
[2]) 373 s. unten im Text; 375 oben bei 491.
[3]) 379 oben bei 493.

[1]) Von hier an habe ich nur auf Stellen hingewiesen, wo sich ähnliche Rechtssätze oder Anklänge finden.

Von vinden 594	Von den vredis tagin 387	[Treuga dei Henrici Mon. Germ. Leges II, Art. 267 Umgestaltete und fehlende Teile]
Von czweyn di sich wunden mit swert unde messern 594 [1])	Fehlt H. 134 [Von wnnden Weichbild 38]	[Görlitz 70]
Von vorvestunge 595	Fehlt H. 134 [Weichbild 73 Laband S. 123 (?)]	[Görlitz 72]
Von gebnde 596		
Von kaufschacze 597 Von dem der gut irarbeit nnde legit 598	Fehlt H. 134 [Weichbild 51 Laband S. 124 ff. (?)]	[Görlitz 22 u. 83]
Von [dem] der eyn witwe nymt mit kindern 599	Fehlt H. 134 [Weichbild 49 Laband S. 125 f.]	[Görlitz 77]
Von mait di man nymt ane irre vrunde willen 600	[?]	[?]
Von burgeschaft 601	Fehlt H. 134 [Weichbild 61 Laband S. 20 § 52]	
Von vride 602	Von reise tun 388	[?]
Von seligin luten 603	Von der sone manunge 389	[?]
Von dink tagin 604	Von den drin var dingin 390	[1261 § 7, 8, 10 ?]
Von konik Nemrocht 605		
Von der inden eit 606	Fehlt H. 134 [Weichbild 112]	

Hi hebit sich an daz registrum von Meideburk und di czal.	Magdeb. Bresl. Recht 1261 bei Laband
Von konik Karol 1	S. 14 § 1 (?)
Von Meideburk 2	
Von beschnldin nrteil 3	S. 18 § 33 (?) oder oben Sachsenspiegel cap. 270 (?)
Von keisir Ottin 4	
Von ratlnte gewalt 5	S. 14 § 2, 3, 4 (?)
Von den hokin 6	S. 14 § 5
Von kleynen maze 7	S. 15 § 6
Von dem hoistim richter 8	S. 15 § 7, 8 (?)
Von schulteyssen 9	S. 15 § 9
Von schulteissen wette 10	S. 15 § 10
Von nngevuge [2]) 11	S. 15 zu § 10
Von [dem] der gewnnt wirt 12	S. 15 § 11

[1]) Die Nummer 594 ist doppelt da.
[2]) Unnnge steht da.

Von dem burkgreven 13	S. 16 § 12
Von wundin di vornachtin 14	S. 16 § 13
Von [dem] der wip nymt 15	S. 16 § 14
Von gehegiten dinge 16	S. 16 § 14 (?)
Von kinden 17	S. 16 § 15 (?)
Von gahe in dem dinge 18	S. 16 § 16
Von dem richter 19	S. 16 § 17
Von dem sychhetten 20	S. 16 § 18
Von burkgravin wette 21	S. 16 § 19
Von gute daz sich vorerbit und sich nymant 22	S. 16 § 20 (?)
Von wundin 23	S. 16 § 21
Von pfaffen gute 24	S. 17 § 22
Von geheigetim dinge 25	S. 17 § 23
Von dem burger 26	
Von clage umme schult 27	S. 17 § 24
Von schult 29 [1]	S. 17 § 25
Von geczuge 30	S. 17 § 26
Von strite bie nachte 31	S. 17 § 27
Von lipgedinge 32	S. 17 § 28
Von kindin di gut teilin 33 [1]	S. 17 § 29
Von vronunge 34	S. 18 § 30
Von hetevertin 35	S. 18 § 31
Von schephin 36	S. 18 § 32
Von sûne unde orvede 37	S. 18 § 34
Von sune 38	S. 18 § 36
Von sune 39	S. 18 § 37
Von kamphe 40	S. 18 § 38
Von stehin slan 41	S. 18 § 39
Von vrowen noczczen 42	S. 19 § 40
Von erbe 43	S. 19 § 41
Von totslage 44	S. 19 § 42
Von vor gerichte wer do swert 45	S. 19 § 43
Von pfert an griffin 46 Von gewette 47	} S. 19 § 44
Von clage 48	S. 19 f. § 45
Von wundin 49	S. 20 § 46
Von gute 50	S. 20 § 47
Von dem der do stirbit 51	S. 20 § 48
Von kinder iarczal 52	S. 20 § 49

[1] 28 verbessert in 29; ebenso die folgenden bis 32.

Von eiginsehaft 53	S. 20 § 50
Von spilgelde 54	S. 20 § 51
Von burgeschaft 55 [1])	S. 20 § 52
Von wundin in der vrien straze 56	S. 20 § 53
Von czweyn di sich wundin binnen wichbilde 57	S. 21 § 54
Von der vrowen 58	S. 21 § 55
Von herwete 59	S. 21 § 56 u. 57 (?)
Von vrowen rade 60	S. 21 § 58
Von urteil 61	
Von pfaffin 62	S. 22 § 60
Von vorsprechin 63	S. 22 § 63 (?)
Von urteile 64 [2])	S. 22 § 62
Von totin obirwinden 65	S. 22 § 64 (?)
Von lip lidegen [3]) 66	S. 24 § 71
Von totin borgin 67	S. 24 § 72 (?)
Von wort sprechen 68	S. 24 § 74
Von dem vatir unde dez sonis usczuge 69	S. 25 § 75
Von pferde nnde hnndin 70	S. 25 § 76
Von dem gemittin knechte und herrn 71	S. 26 § 77
Von clage uf gnt 72	S. 26 § 78 (?)
Von were 73	S. 26 § 79
Von dez burgraven dinge 74	Recht von 1295 Laband S. 27 § 1
Von dez schultessen dinge 75	S. 27 § 2
Von dem richter 76	S. 27 § 3
Von wergelt unde buze 77	S. 27 § 4
Von vronunge 78	S. 27 § 5
Von gewant adir phert ansprechin 79	S. 28 § 6
Von pfert ansprechin 80	S. 28 § 7
Von clage umme gelt 81	S. 28 § 8
Von wundin 82	S. 28 § 9
Von dem vatir und dez sonis usczuge 83	S. 29 § 10

[1]) Die ganzen Titel 54 und 55 sind von der verbessernden Hand am Rande hinzugefügt.
[2]) Als 64 stand von lip ledigen da. Das ist getilgt.
[3]) So!

Von vrowen 84		
Von vrowen wer dor uf clait 85		S. 29 § 11
Von vrowen 86		
Von kindin 87		S. 29 § 12
Von schephin 88		S. 29 § 13
Von totslage 89		S. 29 § 14
Von strite bie nachtis lichte 90		S. 29 § 16
Von clage 91		
Von vorsprechin 92		S. 30 § 17
Von rade 93		S. 30 § 18
Von kinden 94		S. 30 § 21 (?)
Von eidin 95		S. 30 § 20
Von clage 96		S. 30 § 22 (?)
Von geccnge 97		
Von clage 98		
Von geheigetim dinge 99		
Von clage 100		
Von ro̊ubin di steter 101		S. 132 § 2
Von wundin 102		[Vgl. oben Sachenspiegel Cap. 299]
Von geczuge 103		
Von roubirn 104		
Von lazen buze 105		S. 138 § 25
Von dem manne 106		
Von den burgern czu Meideburk 107	Fehlt H. 134 [Weichbild 94]	S. 30 § 23

Sex[1]) sunt etates mundi. Prima est ab Adam usque ad Noe, in qua hec omnia facta sunt: Ewa de costa Ade formatur, Lucifer de celo proicitur, Adam transgreditur, paradisus destruitur, muro igneo circumdatur, terra maledicitur, sanguis Abel funditur, mors invenitur. Secunda etas fuit a Noe usque ad Abraham et hec facta sunt in ea: Deus cum Noe loquitur, archa fabricatur, diluvio mundus mergitur, Calesius interrimitur, turris Nemrocht[2]) Babilon construitur, lingue dividuntur, gentes separantur, arcus in celo pro signo pacis ostenditur, Sem post diluvium genuit Artbofaxat, a quo Caldei orti sunt. Tercia etas fuit a Abraham usque ad David et hec facta sunt in ea: Deus cum Abraham loquitur, Deus[a] Abraham ut hospes suscipitur, Abraham de Ur[3]) Caldeorum liberatur, ignis et sulphur de celo[4]) proicitur, quinque civitates Sodomam, Gomorram, Segor, Sechim, Seboym super mittitur[5]), Lot de Sodoma cum filiabus excipitur, Yssac[6]) in senectute parentum generascitur et in figuram Christi circumciditur et inmolatur; Abraham circumciditur, Moyses nascitur, lex datur et scribitur, Egiptus decem plagas percutitur, Pharao cum exercitu in mare mittitur, mare dividitur, Israhel liberatur, manna de celo[7]) proicitur, terra promissionis invenitur, Abraham centeno anno genuit Yssac et Ysmahel, a quo Ismaeliti.

Quarta etas fuit a David usque ad transmigracionem Babilonis et hec facta sunt in ea: David pastor rex ordinatur, Golias gigas a David superatur[8]), Saul privatur a regno et in Gelboe cum filio suo occiditur, psalterium canitur, Salomon nascitur, templum edificatur tres menses[9]) et annos sex, celum ne pluviet, prohibetur[10]) et iterum pluvia datur, Elias usque in celum corpore ducitur. Quinta etas fuit a transmigracione Babilonis usque ad Christum et hec facta sunt in ea: statua[11]) grandis

[1]) Die Initiale für den Buchstaben S fehlt.

[2]) Es steht da Memrocht, überschrieben Ne.

[3]) Die Stelle von „Deus [a] Abraham" bis „de Ur", wo in der Vorl. deus steht, nach einer dankenswerten Konjektur von Herrn Prof. D. Cornill; ebenso der Text für Anm. [8]) und [1]) [2]) [4]) [7]) S. 125.

[4]) Vorlage colo, überschrieben e. [5]) So!

[6]) Am Rande von anderer Hand nachgetragen.

[7]) Vorl. colo mit übergeschriebenem e. [8]) Vorl. separatur. [9]) Vorl. mensos.

[10]) Proh. am Rande von anderer Hand nachgetragen. [11]) Vorlage statuta.

et aurea in campo Dura[1]) erigitur a rege, III pueri in fornace[2]) liberantur, Sussanna[3]) a falso crimine liberatur, populus de capitivitate ducitur, Jerusalem et templum reedificatur, lex ab Esdra[4]) restauratur, Beel restituitur[5]), Daniel de leonibus liberatur, Babilon subvertitur et ad nichilum reducitur, a toto mundo census Cesari redditur, Ebreorum captivitas scpteno anno conscribitur. Sexta est a Christo usque ad diem iudicii, in qua hec omnia esse debent et quedam iam fuerunt: mors destruitur, vita invenitur, Deus homo efficitur, verbum Dei concluditur, sol iusticie oritur, virgo sine viro mater efficitur, Christus nascitur, circumciditur, baptizatur, crucifigitur, sepelitur, passus est et resurrexit[6]) et ad celos ascenditur. Crux Christi vindicat, Jerusalem destruitur, templum anichilatur, finis autem nostre etatis approximat, Antechristus veniet,[7]) qui breviter regnabit et crudeliter pugnabit, sol vertetur in tenebras et lumina in sanguinem[8]), celum volvetur et mare siccabitur, Elias et Enoch predicabunt et ab Antechristo cito occidentur, postea cito dies iudicii erit.

Hic inchoantur iura civilia Meideburgensia.[9]) I[10]) capitulum.

Universis[11]) Christi fidelibus presentem paginam[12]) inspecturis in Lubic salutem in[13]) vero salutari. Propter peticionem venerabilis ducis[14]) Heynrici[15]) Polonie necnon burgensium suorum in Novo foro presentem compilavimus paginam et jus civile inspeximus a nostris senioribus observatum. Scire ergo vos[16]) volumus, quod summus noster advocatus ter in anno presidet judicio, et dies quatuordecim ante judicium et dies quatuordecim post judicium nullus alius judex judicat nisi advocatus predictus. Si autem predictus advocatus tres dies assignatos[17]) neglexerit, excepto si fuerit in sermone ducis aut si dies celebris fuerit vel in septuagesima fuerit, predicto judici[18]) non astamus ad judicium, et nemo civium tenetur venire, nisi ex parte judicis prius ei publice denuncecietur. Quicunque autem sibi judicium editum neglexerit, satisfaciet triginta solidis vel sola manu se expurgabit.

---

[1]) Vorl. duro. [2]) Vorl. intorvate. [3]) Vorl. Sussannam.
[4]) Vorl. Esona. [5]) Vorl. restitutur.
[6]) Vorl. mit einem „r“. [7]) Vorl. venrat.
[8]) Vorl. luma in sagem. Übergeschrieben von anderer Hand: sanguinem.
[9]) Vorl. Meideburgensi. [10]) Die Ziffern sind in der Handschrift römische.
[11]) Die Initiale für U fehlt. Es steht in der Vorl. uniuersi. [12]) Vorl. paginem.
[13]) In fehlt. [14]) Vorl. duci.
[15]) Vorl. Heynrico. Eine andere Hand hat das co in ci verbessert.
[16]) Vorl. nos. [17]) Vorl. assinatos. [18]) Vorl. judicio.

De homicidio. cap. 2.

Si infra terminos, quod wichbilde dicitur vulgariter, homicidium contigerit[1]), advocatus bona sua potest jure impetere[2]) necnon ipsum reum, si profugus fuerit.

De judicio advocati. cap. 3.

Idem advocatus noster presidet judicio per circulum[3]) anni post quatuordecim dies exceptis festivis diebus, et in adventu et in septuagesima non juratur, et quicumque neglexerit, dabit octo solidos.[4])

De advocato summo. cap. 4.

Si autem advocatus summus dies determinatos neglexerit, in aliis diebus judicio non astamus.

De advocato civitatis. cap. 5.

Advocatus civitatis omnes causas judicat exceptis tribus causis, si vi illata, quod not dicitur, et in propriis domibus heymsuchunge[5]) contigerit,[6]) et excepta[7]) insidia, quod wegelagin dicitur, quod summus judex judicat.

De muliere vel virgine, quod not dicitur. cap. 6.

Si autem alicui mulieri vel virgini vis illata fuerit et factor mali[8]) detentus fuerit, et domina septem habuerit, qui schereilute appellantur, actor facti cum gladio capitali sentencia punietur; si domina testes habere non poterit, homo accusatus se itaque expurgabit.

De loco, quod were dicitur. cap. 7.

Item in quemcumque locum, quod were dicitur, domina vi[9]) illata ducta fuerit, locus ille, quod were dicitur, condempnabitur cum securi.

De heymsuchunge. cap. 8.

Si aliquis accusatus fuerit de heymsuchunge,[10]) ipse se itaque expurgabit.

De homicidio. cap. 9.

Si homicidium factum fuerit et actor manifestus accusacione[11]) detentus fuerit, capitali sentencia punietur.

De vulnere. cap. 10.

Si autem aliquis aliquod vulnus fecerit et detentus fuerit, manu intruncatur.

---

1) Vorl. contingeret. 2) Vorl. impedire. 3) Vorl. ciculum.
4) Das dos verbessert die andere Hand in di. 5) Vorl. heymschunge.
6) Vorl. contingerit. 7) Vorl. exceptis. 8) Vorl. male.
9) Vorl. vis. 10) Wie oben Nr. 7.
11) Vorl. so! Ich hielt es nicht für richtig, die Änderung „manifesta actione“ vorzunehmen.

De homicidio. cap. 11.

Si autem aliquis accusatus fuerit de homicidio, ipse se metseptimus expurgabit vel jurat enelende.

De vulneribus. cap. 12.

Homo vulneratus et vivens tot in causas trahere potest, quot vulnera est perpessus.[1])

De judicio. cap. 13.

Si aliquis acomodatus coram judicio fuerit et ille, qui eum acomodavit, non potest judicio presentare, faciat suum wergelt, quod est decem et octo[2]) marce; idem judicium est de vulnere cum dimidio wergelt.

De wergelde vel de dimidio. cap. 14.

Si wergelt vel dimidium in judicio aquesitum fuerit, una pars attingit judicem, due partes causam promoventem.

De bonis et pueris. cap. 15.

Si aliquis moriens bona dimiserit, si pueros habuerit et non vxorem, pueri sibi pares in nacione, bona ipsius ad pueros spectabunt; si pueros vero non habuerit, proximus ex parte gladii bona ipsius possidebit. Idem judicium habetur de herwete. Idem judicium est de rade in femineo sexu.

De muliere. cap. 16.

Si mulier incipit unum[3]) accusare de rade, ille se sola manu expurgabit.

De uxore. cap. 17.

Si alicui homini vxor sua morietur, bona ipsorum, que possidet[4]), spectabunt ad maritum.

De viro qui moritur. cap. 18.

Si alicui domine maritus eius moritur et bona dimiserit, una pars attingit mulieri, due partes spectabunt ad pueros; si aliquis puerorum predictorum moritur, bona ipsius spectant ad gremium matris.

De debitis. cap. 19.

Si aliquis accusatus fuerit coram judice de debitis et debita fatetur[5]), infra tribus diebus[6]) debitum persolvet; et non babuerit possessionem[7]), statuet[8]) fideiussorem; si respondet, se solvisse debitum, statim vel ad duas septimanas in reliquiis obtinebit mettereius vel iurat enelende; si autem plane negaverit, agens melius mettereius in reliquiis obtinebit quam respondens.

---

[1]) Vorl. perpassus. [2]) Die römische Zahl steht in der Vorlage.
[3]) So! Virum (?). [4]) So! [5]) Vorl. fatentur. [6]) So!
[7]) Vorl. possessorem. [8]) Vorl. statuit.

De wergelt. cap. 20.

Si wergelt vel buze aquesitum fuerit coram judice, judex ille[1]) sex septimanas introducit vel wette similiter.

Innunge.[2]) cap. 21.

Hec est innunge pistorum civium in Novo foro ab antiquo: si aliquis alienus vult habere societatem pistorum, quod innunge dicitur, iste dabit tres lotte, et due partes spectabunt ad civitatem, una pars ad pistores; si pistor habens innunge et moritur, filius suus dabit solidum magistro pistorum, et relicta illius pistoris tenebit eandem innunge; et pistores solent dare ter in anno nostro advocato duodecim albos panes.

Innunge. cap. 22.

Hec est innunge carnificum: si aliquis vult habere innunge ipsorum, dabit fertonem; due partes spectant ad civitatem, una ad carnifices; si carnifex moritur, filius eius dabit tres solidos; relicta eandem innunge obtinebit.

Innunge. cap. 23.

Innunge sutorum sic est: si aliquis vult habere innunge sutorum, dabit medium fertonem; due partes ad civitatem, una pars ad sutores. Si sutor moritur, filius eius dabit solidum, relicta eandem innunge habet.

Nomina schabinorum.

Hec sunt nomina scabinorum, qui presentem pagiuam[3]) composuerunt: Bruno, Conradus, Heynricus, Burkhardus, Rudegerus. Cunradus,[4]) Bruno presentem paginam[5]) apposicione nostri sigilli in unum confirmarunt.[6]) Anno domini 1181.[7])

Hy hebit sich dis buch in duczin an vnd sprichit von dem heiligin geiste. cap. 23.

Des[8]) heligin[9]) geistis minne gesterke myne sinne, daz[10]) recht unde unrecht bescheide den luten nach[11]) gotis hulden unde nach der werlde vromen;[12]) dez[13]) enkan ich nicht alleyne getun, dorumme bete ich czu hulfe alle gute lute di rechtis gern, ap icht[14]) hii unbeschedin sie, daz si is bescheidin nach erin sinnen, so si beste mugen. Von desim[15]) rechte sal nymant wisen leit noch liep, zorn[16]) noch gabe.

---

1) So! 2) Die erste und dritte Überschrift schreibt das Wort nicht ganz aus.
3) Vorl. paginem. 4) So! 5) Vorl. paginem. 6) Vorl. hat confirmatum.
7) MCLXXXI. 8) Die Initiale für D fehlt.
9) Heiligin H. 134. 10) Daz ich H. 134.
11) Vorl. noch st. nach. 12) Vorl. ein noch vor vromen.
13) De H. 134. 14) Ich H. 134.
15) Dem H. 134. 16) Vorl. ztorn wiederholt nach zorn.

Von gote der ist begin und ende allir dinge. cap. 24.[1])

Got der ist heginstnns[2]) unde ende aller dinge, der machte czum[3]) irstin heymel unde erde nnde machte den menschin uf dem ertriche unde sacztte yn in daz paradis; der wart ungehorsam uns allen czu schadin. Dorumme ginge wir erclos[4]) als di hirtelozen schof his an di czit,[5]) daz uns got irloste mit syme tnrre hlute[6]) nnde mit syner tůer martyr. Nu wir aber irlost sin[7]) mit syme tůere hlute, nn sulle wir onch haldin sine e vnde sine gehot, daz uns sine wissagin nnde ander gute geistiliche kundegin unde ouch cristen konige gesagit[8]) habin, Constantinns unde Karl, an den daz Sachzin lant noch rechte tut.

Von gote der ist selhir recht. cap. 25.

Got der ist selbir recht, dorumme ist ym recht lip, dorumme[9]) sehen sich alle voyte vor, den daz gerichte bevolin wirt, daz sie alzo richtin, daz gotis gerichte vnd sin czorn genedeelichen obir si irgen musse.

Von czweyn swertin. cap. 26.

Czwey swert lis got in ertriche czn beschermyn di cristenheit. Dem bahiste ist gesaczit daz geisteliche swert unde dem keisir daz werltliche. Dem hahiste ist ouch gesaczit czn rietin of eynem wisin[10]) pferde, so[11]) sal ym der keiser den stegereif haldin, daz der satil nicht wanke. Daz ist bescheidin alzo: was dem hahist wider stet, daz [her][12]) nicht betwingin en mac, daz is der keiser mit werltlichim gerichte twinge dem babiste czu horsam[13]) wesin; so sal oůch di geisteliche gewalt helfin der werlichin,[14]) ab is sin bedarf.

Von iczlichim cristin manne. cap. 27.

Iczlich cristen man ist phlichtik sint[15]) czu suchin drie stunt in dem iare, sint her czu sinen iaren komen ist, in dem hischtum do her inne gesessin ist. Vreiheit[16]) ist ohir drier hande: scheppinbare lute di der hisschove sint suchen sullin, pfaffin der bahiste,[17]) lantzesin der erczprister.[18])

---

[1]) 24 = 5 in H. 134 und 25 = 4.
[2]) Beginne H. 134. [3]) Vorl. doppeltes cz.
[4]) Irre als di irren hirtelosin schof H. 134. [5]) Ceit H. 134.
[6]) m. s. t. hl. fehlt H. 134. Hier steht nur mit siner martir.
[7]) Irlosit sein mit sinim turin blute H. 134. [8]) Gesait H. 134.
[9]) Um das sen si sich alle vor, den das gerichte von gotis halben bevolin ist H. 134.
[10]) Vorl. wisim. [11]) Und der keisir H. 134.
[12]) Her mit geistlichim rechte und gerichte H. 134.
[13]) Gehorsam H. 134. [14]) Dem werltlichim gerichte H. 134.
[15]) Vorl. sin. H. 134: sent. [16]) Vorl. vrecheit. [17]) Prohiste H. 134.
[18]) Erppristir H. 134.

Von dem werltlichim gerichte. cap. 28.

Czu glicher wis sullen si ouch werltliche gerichte suchin: di lantschephin des hostin richters dink[1]) obir sechs wochin undir herczogin[2]) banne; legit man aber dink us nmme nngerichte von dem rechtin tage[3]) obir virczennacht, daz musin si suchin durch daz, daz ungerichte[4]) gerichtit wurde; hy mitte habin si vorvangin allis ir eigin keigin dem richter, daz is allis dingis von ym leidik[5]) ist von der dink stat[6]). Di lantzesin di sint phlichtik ouch des schulteissen dink czu suchin obir sechs wochin von erim eigin, under dem mus man wol kysin eynen vronebotin unde ab der vronebote stirbit. Die lantzesin, di nicht eigin han in dem lande, di sullin suchin eris voytis[7]) dink obir sechs wochin.

Von des herczogin dink. cap. 29.

Czu des herczogin[8]) dink unde in iczlichem voytdinge sal iczlich schephe[9]) rugen das unrecht unde meldin di blutinde wunden, di eynir deme andir hat getan, unde geczogine swert obir[10]) eyns andirn mannis schadin, unde di hantwerk lute[11]) kotinge, di dar nicht komen unde phlichtik sin czu komen, unde allis ungerichte, daz an den hals adir an die hant get, ab is[12]) mit clage vor gerichte nicht begriffin ist, andirs en tar her nicht rugen.

Von Oriegenes dem prophetin. cap. 30.

Origenes der wissesagete hy beuor, daz sechs werlden sullen wesin, io di werlt bie tusint iaren uf genomen[13]), in der sebinden sulde si czu gen. Nu ist uns kůnt us[14]) der heiligen scrift, daz an Adam di irste begunde, an Abraham di andir, an Noe[15]) di dritte, an Moysen di vierde, an David di funfte, an gotis beburte di sechzte, in der sebinden si wir nu mit ungewisser czal.

Von den herschildin. cap. 31.

Czu der selbin wise sint die herschilde us gelegit. Die konige[16]) habin den irsten, die[17]) bisschowe unde di epte unde epthissinne den andirn, die lenvůrsten[18]) den dritten, sint daz si der bisschowe man wurdin sint;

---

1) Di scheppin des greuin dinc H. 134.
2) Vndir kungis H. 134. 3) Dinge H. 134. 4) Vnrecht H. 134.
5) Ledik H. 134. 6) Von der dink stat fehlt H. 134.
7) Geugreuin H. 134. 8) Geugreuin H. 134. 9) Buirmeister H. 134.
10) Uf H. 134. 11) Di h. l. fehlt H. 134. 12) Si H. 134.
13) Uf genomin vnd H. 134. 14) Us fehlt H. 134.
15) H. 134 erst N., dann Abraham. 16) Der kunic hat H. 134. 17) So!
18) Leiin wrstiu H. 134.

die vrien hern den vierden, die schepinbare unde der vrien herren man den fumften, ir man vuren[1]) den sechztin. Als die cristenheit keyne stetekeit nicht enweis in der sebinden werlde, wi lange si sten sulle,[2]) alzo en weis man an dem sebinden schilde, ap her lenrecht adir herschilt moge behaldin.

Von den sippin, wo si endin. cap. 32.

Nu merke wi[3]) di sippin beginnen, wo di[4]) ende genemen: an dem houpte ist bescheidin man unde wip, di elich[5]) unde rechtlich czu samne komen sint; in des halsis lede di kinder, di ane czweyunge vatir unde muter geborn sint; ist do aber zweyunge an, si tretin an eyn andir let[6]) unde mogin an dem lede nicht bestan.

Von czweyn brudirn unde swestirn. cap. 33.

Nemen ouch czwene brudir czw geswestirn unde der dritte brudir eyn vremde wip, ir kindir sint doch gliche na, ir iczlichis des andern erbe czu nemen, ab si yn ebinburtik sint. Ungesundirtin[7]) brudir kint di sten an dem lede, do schuldirn unde arme czu tretin;[8]) alzo tun ouch der swestir kinder; daz ist di irste sippe czal,[9]) di man czu moge rechint. Brudir kindir . . . [Lücke].

Ap man eynen schuldeget umme daz das her nicht enhat. cap. 63.[10])

Schuldigit man abir eynen umme daz, daz her nicht enhat, des enget her mit siner unschult; waz man abir undir ym bewisin mak, do vor mus her antwortin ane unschult.

Nymant mak irwerbin andir recht. cap. 64.

Nimant mak irwerbin andir recht, wenne yn an irsturbin[11]) ist; vorsmehit abir [her] sin recht vor gerichte unde heldit[12]) czu eyme andirn rechte, des her nicht volkomen enmak,[13]) her vorlûsit beide,[14]) sundir eigin, di man vri lesit, di behaldin vrier lantzesin recht.

Von dem vrien kinde. cap. 65.

Do daz kint ist vrie unde recht[15]) geborn, daz behelt sines vatir recht, als is yn angeborn ist; ist sin vatir eyn dinstman ader sin mutir eyn dinstwip, daz kint beheldit sogetan recht, als is angeborn ist.

---

[1]) Wurin H. 134. [2]) Hier folgt noch einmal: keyne stetekeit nicht enweis.
[3]) Wo H. 134. [4]) Übergeschrieben anstatt: vnd. [5]) Elichin H. 134.
[6]) Vnd schrickit an ein ander leit H. 134. [7]) Vngeczuetir H. 134.
[8]) Czu samene gein H. 134. [9]) Czal übergeschrieben. [10]) Jn 32 bei H. 134.
[11]) Es stand irsturbint da, das t ist durch zwei Punkte getilgt. — An in geborn ist H. 134.
[12]) Helt sich H. 134. [13]) Odir enkan H. 134.
[14]) Beide recht H. 134. [15]) Echt H. 134.

Ap der man ane kindir stirbit. cap. 66.

Stirbit der man ane kint, sin vatir nymt das erbe; hat her des vatir nicht, is nymt sine mutir mit merin rechte denne sine brudir; vatir unde von mutir, swestir unde von brudir erbe nymt der son unde[1]) ouch di tochtir.

Von erbe daz sich vorswestirt unde vorbrudirt. cap. 67.

Wenne sich[2]) eyn erbe vorswestirt adir[3]) vorbrudirt, allen teilin si is[4]) gliche, di sich dor czu gesippin unde geledin[5]) mogin.

Von sonis unde tochtir kint. cap. 68.

Doch nymt des sonis kindir unde der tochtir[6]) erbe von[7]) vatir unde vor[7]) mutir unde vor[7]) brudir unde vor[7]) swestir durch daz, daz is geit[8]) us dem bosim unde der mutir,[9]) die weile der ebinburtige bosim do ist.

Von drier hande recht der Sachzin un vornemet. cap. 69.

Drierleyhande recht behaldin[10]) di Sachzin widir konigis Karls willen: das Swebische recht durch der wibe missetat unde daz andir, waz der man vor gerichte nicht en tut, wi wisintlich is sie, daz her des mit siner unschult enket unde man is[11]) nicht vorgeczugin mak. Daz dritte ist daz, daz man keyn urtel so recht binnen Sachzin vinden mak vor dem richter; wil is eyn Sachze scheldin unde czuhit sich an syne vordere hant unde an di mere unde meiste meninge[12]) unde widirvechtit her daz urteil selp sebinde,[13]) waz di mere menige gesagit, der hat daz urteil behaldin; dorczu behaldin sie allis ir aldis recht, waz widir di cristenheit[14]) unde widir den rechtin gelouben nicht en waz.

Von den Swobin. cap. 70.

Der Swop nymt wol herwete unde erbe bobin der sebinden sippin, alzo verre, als her umme[15]) gereitin kan, daz im von swert[16]) vatir halbin rechthalbin czu gehort,[17]) adir als verre als her geczugin mak, daz her[18]) ym vor sines vorvarn herwete irvordirt habe vorgerichte adir genomen habe.

---

1) Vnd nicht di tochtir H. 134. 2) Sich fehlt H. 134. 3) Vnd H. 134.
4) Vorl. is si u. übergeschrieben b u. a. 5) V. geledin fehlt H. 134.
6) Des suns kint vnd der tochtir kint H. 134. 7) Vorl. von.
8) Das is nicht gert us dem buseme H. 134.
9) Vnd der mutir fehlt H. 134. 10) Behildin H. 134.
11) Is in H. 134. 12) Menie H. 134.
13) Hinter sebinde hat H. 134 noch wedir andir sebene.
14) Di kristenliche e H. 134. 15) Immir H. 134.
16) Das „t" übergeschrieben.
17) Das im der von swerthalbin czu geborn si H. 134.
18) Das ein sin vorvar ienes vorvar herwete H. 134.

Von den Swobin. cap. 71.

Di Swobiu scheldin wol urteil undir yn selbin in Swebisebzir[1]) art unde czuhit sich des an den andirn[2]) Swop, deu mus her benûmen[3]) nnde an die mere menige czu rechtin dingin anc dic boiste dink stat; daz Swebische recbt czubit sicb nicbt von Sachzisebem rccbte, wenne an erbe czu nemen unde urteil czu scbeldine.

Von dem manne der von rittirs art. cap. 72.

Nu vornemit, waz eyn iczlich man von rittirs art moge gegebin sinem wibe czu morgingabe: daz morgens, als her mit ir czu tissche get czu essene ane erbin gelop, so mak her ir gebin eynen knecht adir cyne mait, di binnen iren iaren sie unde czûne nnde czymmer unde veltgendis fie.

Von der vrowen nocb dez mannis tode czu lenrecbte. cap. 73.

Wo der vrowen di stat nicbt en ist mit dem gebuiwe,[4]) als ir man stirbit, by sechs wochin noch dem drissegistin sal si mit dem gebuiwe rumen, alzo daz si di erde nicht en wunde. Buitit[5]) si is czu lasin nocb der gebuir kor yeme, des di erde[6]) ist, unde wil ber sin nicbt lasin nocb der gebuir kor,[7]) so mus si is wol us grabin, so daz si di erde widir ebene. Blibit si abir mit den kindirn lange wile adir kurcze adir mit des mannis erbe[8]) nngeczweyt in dem erbe[9]) mit irme gute; wenne si sicb vou ym scheidit, sie nymt allis ir recht von[10]) dem gute, daz do denne ist, als sie do nemen solde, do ir man gestarp. Blibit abir di vrowe nocb eris mannis tode mit iren kinden[11]) in dem gute der kindir, daz ir nicbt en ist nnde ungescbeidin von dem gute, unde nemen ere sone wip bie irme libe unde stirbit ir son, des sonis wip nymit mit merim rechte eris mannis morgingabe unde ir mustille, waz czu der kost geboret,[12]) unde irin rat von eris mannis gute, denne sine mutir, ab si eris mannis unde ir selbis unbeschuldene were dor au geczugin mak. Stirbit abir der son in der mutir gutc, so ist di mutir nehir czu behaldin mit geczuge, wenne eris sonis witwe.

Von morgingabe der vroweu wi si bebelt. cap. 74.

Morgingabe bebildit eyn wip nf den heligen, di gewer abir mit geczuge; sust bebeldit oucb ir neftil irn rat nocb irme tode; ab si e

---

[1]) Swelchir H. 134. [2]) Elderin H. 134. [3]) Benennin H. 134.
[4]) Gebue H. 134. [5]) Buit H. 134.
[6]) Erde fehlt H. 134. [7]) Lasin noch der gebuir kor fehlt H. 134.
[8]) erbin oder mit eris manris H. 134. [9]) In dem erbe fehlt H. 134.
[10]) An H. 134. [11]) So!
[12]) Was — gehoret fehlt H. 134.

dem manne stirbit unde der man daz halbeteil[1]) bilicher wenne des mannis mutir.

Von der mutir in dez sonis gute. cap. 75.

Di mutir ist gast in dez sonis wer unde der son in der mutir.

Di nicht von rittirs art sin. cap. 76.

Alle di von rittirs art nicht en sin, di en mogin erin wibin nicht gegebin czu morgingabe, wenne daz beste pfert adir vie daz her hat.

Von morgingabe. cap. 77.

Morgingabe mus eyn wip wol behaldin ane geczuk uf den heligen; man mus wol vrowen gebin eigin czu irme libe mit der erbin gelubde, wi inne si sin, bie[2]) dem gerichte, do daz erbe inne lyt, in iczlicher stat, daz do koniges geheigit dink ban sie.

Von lipgeczuge. cap. 78.

Lipgeczuk mak den vrowen nymant gebrechin, wedir na geborn noch[3]) erbe noch nymant, uf den daz gut irstirbit, si en vorwirke is selbir, alzo daz sie obizboume us houwe adir lute von dem gute vortribe, di czu dem gute geborn sint, adir czu welicher weis si ir lipgeczuk us von irre were lesit; si en widir tu is binnen erin rechtin teidingin, wenne si dorumme geschuldegit wirt, do mak si mite vorlisin.

Der gescheidin wirt von sinem wiebe. cap. 79.

Wirt eyn man mit rechte gescheidin von sinem wibe, si beheldit doch ir lipgedink, daz her ir gegebin hat an sime gute.[4])

Von dem erbin noch dem driessegistim. cap. 80.

Der erbe mus wol varen czu der witwen[5]) in daz gut e dem drissegistin durch daz, daz her bevare, daz des icht vorlorn werde, daz yn an geburt;[6]) mit sime rate sal ouch di vrowe bigraft unde den drissegistin tun; andirs sal her keyne gewalt han an dem gute bis an den drissegistin.

Von dem erbe unde von dem ingesinde. cap. 81.

Von dem erbe sal man irste geldin dem ingesinde ir vordintis lon, als yn geburt an den tak, do ir herre starp; unde man sal si haldin bis an den drissegistin, daz si sich mogin bestattin; wil abir der erbe, si mussen vollin dinen unde ouch vollis lon enphan. Ist abir yn czu vil lonis gegebin, des en durfen si nicht wedir gebin; loukint man yn abir eris lonis von dem iare adir von dem halbin, daz musin si behaldin

---

[1]) Und — halbeteil fehlt H. 134. [2]) Binnen H. 134.
[3]) Noch fehlt H. 134. [4]) Statt gute: eigene H. 134.
[5]) Hinzugeschrieben von anderer Hand, es steht auch vrowen da.
[6]) Gehorit H. 134.

uf den heligin czu[1]) drien maleu io vůnf grosehin; ist do mer, ber clage vnrbaz. Wer uf genade dinet, der sal des erbin genade wartin.[2])

Ap der gemitte kneeht stirbit. eap. 82.

Stirbit der gemitte kneebt, e denne ber sin lon vordinet, daz ym gelobit waz, man sal simen erbin niebt mer lonis gebin, wenne als ber vordinet hatte unde ym gebnrt an di ezit, do her starp.

Von der mustelle. cap. 83.

Noeb dem drissegistin[3]) mns di vrowe mit dem erbin teilin alle hove spize, di do[4]) obir blebin ist in izlieb hove eris mannis adir wo her sie hatte in siner gewer.

Von herwete der manne unde. eap. 84.

So sal di vrowe czn berwete gebin eris mannis beste pfert adir ors gesatilt unde swert unde daz beste barnaschz, daz ber hatte czu eynis mannis liebe in siner wer, do her starp. Dornoeb gebit si eyn bette nnde eyn kussin unde eyn pfnl unde czwey lilachin unde eyn tischlaeh nnde czwey beekin unde eyn twale. Daz ist eyn gemeyne herwete; alleyne seczin do di lute maneherhande dink czu, daz dorezu niebt gehorit. Waz daz wip niebt enhat dirre dinge, des endarf si niebt gebin; ap si ir nnschult dor czn tut, daz sie is nicht en babe; umme iezliebe saehe[5]) sundirlichin. Waz man do bewisin mak, do en mak wedir wip noeb man di unsebult vorgetun.

Ap czwene czu eyme berwete geborn sin. eap. 85.

Wo ezwene brudir adir drie ezu eyme berwete geborn sin, der eldiste nymt daz swert ezu ym · bevor; daz andir teilin si undir sieb glieb, alzo daz der eldiste teile unde der iüngeste kyse.

Ap di sone bi iren [iaren] sint. cap. 86.

Wo di sone bie[6]) irren iaren sint, der eldiste ebinburtig swertmog nymt daz herwete alleyne[7]) unde ist den kinden bevor[8]) dor an, bis si czn iren iaren komen, so sal her is yn wedir gebin, dor czu allis gut, daz ir ist; her enkunne si bereehin,[9]) wo her is in eren nucz gekarit habe, adir is ym mit roube adir mit duebe[10]) adir von ungelucke unde ane sine schult gelosit sie.

---

[1]) Von czu drien — vurbaz fehlt H. 134. [2]) Lebin H. 134.
[3]) Di noch dem drisigisten H. 134. [4]) Dor noch H. 134.
[5]) Schult H. 134. [6]) Binnen H. 134.
[7]) Ir eldestir ebinburtic mac nimt das swert czu herwete alleine H. 134.
[8]) Vormunde H. 134. [9]) Bereitin H. 134. [10]) D. fehlt H. 134.

Von dez kindis vormundin. cap. 87.

Als eyn kint czu lenrechte czu sinen iaren komen ist, sin rechtir vormunde sal is doch an sime gute vorstan czu sinem vromen unde keyn[1]) syne herrin in des kindes stat unde noch des kindes rechte dinen, di wiele is sich nicht[2]) bedenken kan vor siner kintheit adir vor siner torheit adir vor uncraft sines libes.

Von des kindis erbe. cap. 88.

Wer des kindes erbe ist, deme sal des kindis vormunde besteitigin[3]) von iare czu iare des kindes gut unde daz gewis machin unde burgin seczin, daz her is czu umphlege nicht[4]) tu, sint daz kint czu sinen iaren komen ist; wenne is ist dicke eynir der kindir vormunde unde eyn andir ir erbe. Wenne abir der vormunde ouch[5]) erbe ist, do endarf her nymand des kindis gut bestetigin[6]) noch burgin seczin; her ist[7]) der witwen vormunde, bis si eynen man nymt, ap her ir ebinburtik ist.

Von der morgingabe noch dem herwete. cap. 89.

Noch dem[8]) herwete sal daz wip nemen ir morgingabe, do gehorn czu alle di veltpfert unde rinder unde[9]) swin, di vor dem hertim geen unde czûne unde czimmer; gemeste swin gehorin in di musteile unde alle spise in iczlichim hove eris mannis; so nymt sie allis daz, daz czu der rade gehorit, daz sin alle schof unde genze.

Waz rade sie. cap. 90.

Waz gehorit czu der rade unde heysit rade:[10]) alle schof unde genze castin mit uf gehabin ledin, alle garn,[11]) bette, pful, kussin,[12]) lilachin, badelachin, tislachin, twelin, becken unde luchtere[13]) unde wipliche cleider, vingerlin unde armegolt, scheipil unde seltere[14]) unde alle bucher, di czu gotis diniste gehorn, di di vrowen phlegin czu lesin, sedilin unde ladin unde tepte unde ummehenge unde ruckelachin unde allis gebende, daz ist, daz czu der vrowen rade gehorit. Noch ist mancherhande, daz dor in gehorit, alleyne nenne ich sin nicht, alle[15]) burstin unde scherin unde spigil, alle stocke,[16]) lackin ungesnetin czu vrowen cleidirn, golt

---

[1]) Fehlt H. 134. [2]) Hinter nicht hat H. 134 selbe.
[3]) Am Rande mit anderer Hand beczegin. H. 134: beceigin.
[4]) Nicht vortu H. 134. [5]) Verbessert aus noch.
[6]) Übergeschrieben beczegin H. 134: bescheiden.
[7]) Ist ouch H. 134. [8]) Der H. 134.
[9]) Vnd cegin vnd swein H. 134. [10]) Dieser Satz fehlt H. 134.
[11]) Algar H. 134. [12]) kussin fehlt H. 134.
[13]) Luchtere, lein vnd H. 134. [14]) Salter H. 134.
[15]) Als H. 134. [16]) Stocke fehlt H. 134.

noch silbir ungewurch, daz en gehorit den vrowen nicht czu. Waz so ohir des ohin des genumentin dingis ist, daz gehorit allis czu dem erhe; waz so des husin stunt bie des mannis totiu lihe, daz laze der, ap her wil, dem is czu rechte czu gehoren sal.

Von den pfaffin nnde den münchen. cap. 91.

Der pfaffe teilit mit den brudirn nnde nicht der munich.

Von dem muniche hie sinen iaren. cap. 92.

Munchit man eyn kint hinnen sinen iaren, is mus wol hinnen sinen iaren us varen nnde heheldit lantrecht unde lenrecht.

Von dem der sich monchit unde czu sinen iaren komen ist. cap. 93.

Begehit sich eyn man, der czn sinen iaren komen ist, her hat sich von lenrecht nnde von lantrechte geledegit, unde sin len sin von ym leidik, wenne her den herschilt nf gegehin hat; daz man des dingis geczuk habe an den munchin, do her inne[1]) hegehin waz, adir an sehin mannen siner genosin, di en yn dem lebin hahin gesehin; alleyne were her hinnen eyme iare dor ns gevaren, alzo groir munche recht ist.

Ap sich eyn man hegehit an sines elichin wiehis willen. cap. 94.

Hat eyn man sich begehin an sines elichin wihes willen unde dirvordirt[2]) si yn in sentrechte ns dem lehin, sin lantrecht hat her hehaldin unde nicht sin len, der[3]) her ahegestandin waz; wenne her mus wol sinen herschilt nider legin ane sines wiehis willen[4]) adir gelohde.

Von dem kinde. cap. 95.

Stirhit eyn kint adir hegehit man is hie sinen iaren, wer sine varnde hahe nndir ym hat, der sal si entwortin yeme, uf den si von irsterhen mochte noch sime tode, sie en sie mit sinem willen vortan.

Von iczlichim wiehe. cap. 96.

Iczlich wip erhit czweyir wegen noch irme tode: ir rade an neiste neftil, di ir von wip halhin gesippe ist, unde daz erhe an den nehistin, is sie wip adir man, di ir von vatir halbin gesippe ist.

Von dem manne von rittirs art. cap. 97.

Iczlich man von rittirs art erhit ouch czweir wegiu: daz erhe an den nehisten glich gehorn[5]) ehiuhurtigiu mog, wer her sie, unde daz herwete an den nehistin swert mog.

---

[1]) Inne fehlt H. 134. [2]) Irvordirt H. 134. [3]) Dem H. 134.
[4]) Willen fehlt H. 134. [5]) Glich geborn fehlt H. 134.

Der von rittirs art nicht en ist. cap. 98.[1])

Welich man von rittirs art nicht en ist, an dem czu get[2]) des herschildis teil unde lesit hindir ym erbe czu nemen, wenne her stirbit, unde keyn herwete.

Ap herwete erbeloz irstirbit. cap. 99.

Was sogetanis dingis erbelos irstirbit,[3]) herwete adir erbe adir rade, ap si erin rechtin erbin nicht enhabin, so sal man[4]) is antwortin dem richtir adir dem vronebotin der schephe,[5]) ab her is heischzit noch dem drissigistin; daz sal der richter haldin iar unde tak unvortan unde sal wartin, ap sich ymant mit rechte dor czu czuhit; geschit abir daz nicht, sint kere is der richter in sinen nucz, is en sie denne, ab der erbe gevangin sie adir in des richis diniste gevaren si adir in gotis diniste husin landis, so mus her siu[4]) wartin mit dem erbe, bis daz her kome, wenne her kan[6]) sich an sime erbe nicht vorsumen. Dis ist geredit von varndir habe, an eigin unde ane hubin mak sich der Sachze binnen drissik iaren unde eyme iare unde eyme tage nicht vorswigin unde e nicht.[7])

Von dem riche unde dem Swobin. cap. 100.

Daz riche unde di Swobin mogin sich nymmer vorswigin an erbe,[8]) di wiele si is[9]) geczugin mogin; des en kan andirn luten nicht geschen, si vorlisin is binnen iar unde tage, ap si is nicht ansprechin vor dem rechtin len herrin unde in geheigitim dinge.[10])

Iczlich nuwe komen man enfeit erbe. cap. 101.

Iczlich nue komen man enpfet erbe binnen[11]) dem lande czu dem Nuenmarkte[12]) noch des landis sitin unde[13]) noch des mannis rechte, her si Beyr, Swop adir Polan[14]) adir Franke.

Von manne unde wiebe. cap. 102.

Man unde wip habin keyn geczweyt gut czu irme liebe; stirbit adir[15]) daz wip bie des mannis liebe e dem manne iare,[16]) se[17]) en erbit keyne varnde habe wenne rade unde eigin, ap si is hat an irin nehisten.

---

1) Hierzu am Rande von einer Hand des 16. Jahrhunderts: Soli nobiles accipiunt herwette.

2) So stet H. 134. 3) Sich irstirbit H. 134. 4) Man und unten sin übergeschrieben.

5) Verl. Schphe; fehlt H. 134. 6) En kan H. 134.

7) Am Rande von einer Hand des 16. Jahrhunderts: proscripscio hereditatis Saxonum.

8) An irme erbe H. 134. 9) Sich statt is H. 134.

10) Von des en kan andirn luten — in geheigitem dinge fehlt H. 134.

11) Bie mit Lücke steht da.

12) Sachsin H. 134. 13) Vnd nicht H. 134. 14) Polan fehlt H. 134.

15) Adir fehlt H. 134. 16) E dem m. i. fehlt H. 134. 17) So steht in der Vorlage.

Von dez mannis gnt unde wiebe. cap. 103.

Eyn wip mak ouch eris mannis gutis nicht vorgen[1]) [an] eris manuis willen, daz her is durch recht dolin unde liden[2]) durfe.

Ap eyn man eyn wip ny[mt]. cap. 104.

Wenne eyn man eyn wip genymmit, so nymt her in sine wer allis ir gut unde czu rechtir vormundeschaft; dorumme cu[3]) mak keyn wip irme manne keyne gabe gegebin[4]) au ir eigin unde auc ir varnde habe, daz si is irin rechtin erbin mite enpfuret[5]) noch irme tode; wenne der man kan[6]) an sines wiebis gut keyn ander were gewinnen, wenne als her czu dem irstin mit ir[7]) in vormundeschaft enpfink.[8])

Von dem wiebe uoch irme tode. cap. 105.

Keyn wip mak ir[9]) ouch czn eigin behaldin ir lipgeczuk noch ir erbe noch irme tode, di wiele man daz geczugin mak, daz is ir czu irme liebe gegebin sie; sprichit si abir daz, daz is ir eigin sie unde wirt si dar abe gewisit mit rechte mit der mer meuige,[10]) si hat beide eigin nnde lipgeczuk dor au vorlorn.

Von dem wiebe di eyn kint treit noch eris mannis tode. cap. 106.

Nn merket[11]) vornemit umme eyn wip, di eyn kint treit noch[12]) eris mannis tode unde sich barhaft bewisit czu der bigraft uude czu dem drissigistin tak, als her tot ist:[13]) wirt daz kint lebindink[14]) beborn unde hat die vrowe des geczuk an vier mannen, di is gehorit habin, nude an czweyu wiebin, di ir hulfin czn ir erbeit, daz kint behelt des vatir len nnde erbe; nnde stirbit is dor noch, is erbit uf di mutir, ap si ym ebinburtik unde glich geborn[15]) ist, unde brichit alle gedinge an des vatirs len; wenne is lebete uoch des vatirs tode, so werdin di len von dem herreu leidik, ap daz kint gewisit wirt unde gesehin alzo groz, daz is liphaftik ist gewesin. Wirt is abir in di kirche brocht offinbar, wer is siet adir horit, mus synes liebins[16]) wol geczuk sin.

---

1) Vurgebin an H. 134. 2) Do lan H. 134 vnd liden fehlt H. 134.

3) En fehlt H. 134. 4) Gebin H. 134.

5) Enfurre H. 134. 6) Enkan H. 134. 7) Ir vnczveiende H. 134.

8) Am Rande dieses Kapitels steht von der Hand des 16. Jahrhunderts: N[ota] diligenter.

9) Ir fehlt H. 134. 10) Der mer menige fehlt H. 134.

11) Merket fehlt H. 134. 12) Vorl. nouch.

13) Tak als her tot ist fehlt H. 134.

14) Lebinde geborn H. 134.

15) Glich geborn fehlt H. 134. 16) Lebenis H. 134.

Von dez mannis eigin. cap. 107.

Ane des richters urlanp mus eyn man sine eigin wol vorgebin yn erbin[1]) gelop, daz is behalde eyne bube[2]) unde eyne vûrch, do man eynen wagen umme gekerin moge; dar abe sal ber deme richtir sines rechtin pflegin, daz[3]) sint vier schillinge.

Von dem der siu eigin vorgebit unde is czu len [enpheit]. cap. 108.

Welich man sin eigin vorgebit unde daz wider czu len enpheit, den herren hęlfin[4]) di gabe nicht, her beheldit[5]) daz gut in sinen ledichlichin werin iar unde tak. Sint mak her is sundirlichin yenem[6]) wedir lihin, alzo daz her noch sine[7]) erbin keyn doran beredin mak.

Ap der richter irret den man mit unrechte. cap. 109.

Irret der richter den man mit unrechte, daz her[8]) sin eigin nicht gebin mus, wenne der berczoge[9]) in daz lant kûmt; vor ym mus her is wol gebin, als ber vor dem richtir solde, daz man des geczuk habe, daz is der richter czu unrechte gewigirt habe, selb dritte geczuk.[10])

Von dem schacze, der under der erdin lihit begrabin. cap. 110.

Aller der schacz,[11]) der undir der erdin leit,[12]) tiffir denne eyn pfluk begrabin[13]) get, der gehorit in daz berczogetum[14]) gewalt.

Von silbir brechin adir ercz houwen. cap. 111.

Silbir sal man ouch nicht brechin noch ercz[15]) howin uf eynis andirn mannis gute,[16]) dez di stat ist; gebit her abir loube[17]) dor czu, so ist die voitige sin dor obir.

Von dem wibe di erin irsten man nymit. cap. 112.

Wenne eyn wip irin irsten man nymt, gewinnet si eyn kint e ir rechtin czit, daz daz kint lebin mochte, man mak is wol[18]) beschelden an sime rechte, wenne is czu vrûe geborn ist.

---

[1]) Erbe H. 134. [2]) Halbe hube H. 134.
[3]) Daz sint v. sch. fehlt H. 134. [4]) Hilft H. 134.
[5]) Behalde H. 134. [6]) Jenim H. 134.
[7]) Siner H. 134. [8]) Her fehlt H. 134.
[9]) Kunic uf die Sechsische art H. 134.
[10]) Die drei letzten Worte fehlen H. 134.
[11]) Verschrieben sachez. [12]) Begraben ist H. 134.
[13]) B. fehlt an dieser Stelle bei H. 134.
[14]) Kunclichin H. 134. [15]) Noch ercz fehlt H. 134.
[16]) Ane sinen willen H. 134.
[17]) Vrloup H. 134. [18]) Wol fehlt H. 134.

Ap eyn wip eyn kint gewinnet noch eris mannis tode. cap. 113.

Gewinnet ouch eyn wip eyn kint noch eris mannis tode e[1]) ir rechtin czit, man mak is ouch bescheldin, wenne is czu spote[2]) geborn ist.

Wer eynis wip behurit offinbar. cap. 114.

Wer eynis andirn[3]) wip behnrit offinbar adir wip adir mait notzoit[4]), nymet her si dornoch czn e, rechte[5]) kint gewinnet[6]) nummer bie ir.

Von mordern unde di den pfluk roubin. cap. 115.[7])

Alle mordere nnde di den pfluk ronbin unde molen unde kirchin nnde kirchowe unde vorreter unde mortbrinner adir di ir botschaft werbin czu irin vromen, di[8]) sal man alle radebrechin.

Wer eynen slet adir vehit. cap. 116.

Wer abir eynen man slet adir veit adir bnruet ane mortbrant adir wip adir mait notztoit unde di an abirhnre begriffin werdin, den sal man di houpte abslan.

Wer diebe adir roup heldit. cap. 117.

Der diebe adir ronb heldit adir si mit siner hulfe sterket dor czu, wirt her dez abirwundin, man sal obir sie richtin als obir yene.

Von dem der mit czoubir umme get. cap. 118.

Welich man adir wip ungelonbik ist adir mit czobir adir mit vorgift nmme get unde des obirwnndin wirt, den sal man uf der hort bnrnen.

Ap der richter ungerichte nicht en richtit. cap. 119.

Welich richter ungerechte nicht en richtet handhafte tat, der ist des selhin gerichtis bestandin unde schuldik, daz obir yenen solde irgen, wenne her nicht richter wesin wolde; nimant ist[9]) ouch des richteris dink pflichtik czu suchin noch rechtis ym czu pflegin, di wiele her selbe dem rechtis gerndin gerichtis geweigirt hat.

Von kemphin unde spillnten unde erin kindirn. cap. 120.

Kemphin nnde erin kindirn unde spillutin unde alle den, di onecht geborn sin, unde di duebe adir roup sûnen nnde widir gebin uude si dez ungerichtis obirwundin werdin unde[10]) ungerichtis widir gebin, adir di erin lip adir hut adir har ledegin, di sint alle rechteloz.

---

[1]) Nach irre rechten H. 134. [2]) Is spete H. 134.
[3]) Andirn mannis H. 134. [4]) Notezogit H. 134.
[5]) Echte H. 134. [6]) Her H. 134.
[7]) 115—119 fehlen H. 134.
[8]) Di am Rande von anderer Hand. [9]) Ist von der andern Hand übergeschrieben.
[10]) Und — gebin fehlt H. 134.

Di iar unde tak in der ochte sin. cap. 121.

Di ouch iar unde tak in der[1]) achte sin, di teilit man alle[2]) rechteloz unde vorteilit yn eigin unde len, dem herren daz len leidik, daz eigin in di konikliche gewalt hinnen iar unde tage; enczien is di erbin nicht us der konclichen gewalt hy iar unde tage, si vorlisins mit sammit yenen,[3]) ys enbeneme[4]) ym denne erehafte[5]) echte not, daz si nicht vorkomen mogen; di echte not sal man bewisin, als recht ist.

Von dinstmannis eigin. cap. 122.

Dinistmannis eigin en mak di konikliche gewalt nicht genemen[6]) noch usin[7]) buzin eris herren gewalt, ap si sich vorwirkin an irme rechte.

Von dem onechtin manne. cap. 123.

Echte kindir mak der onechte man sider me nicht gewinnen, her en[8]) vorne an der spiczin iustire denne vor dez keysirs schar, do her eynen andirn konik mit strite bestet; so gewinnet her widir sin recht unde nicht daz gut, daz ym vorteilit ist.

Von den di ir recht mit duehe adir mit rouhe vorlisin. cap. 124.

Di ir[9]) recht mit duebe adir mit roube vorlorn han, ap man sie duebe adir roubis andirweide zehiet,[10]) si en mogin mit irme eide nicht unschuldik werdin; si habin drierhande[11]) koir: daz gluende ysen czu tragin adir in eynen wallindin kessil czu griffin bis an den ellebogin adir dez kemphin sich czu werin.

Wer trueloz beredit wirt. cap. 125.

Wer trueloz beredit wirt adir hervluchtik us dez herren[12]) diniste wirt, deme vorteilit man sin erhe[13]) unde sin lenrecht unde nicht sinen lip.

Ap mait adir wip clait obir vormundin. cap. 126.

Clait mait adir wip obir erin vormunde, daz her si entweldige eigins adir lenis, adir lipgeczugis, unde wirt her dorumme vorgeladin czu drien dingin, unde kůmt[14]) her nicht vor, her vorlůsit alle vormundeschaft, sider me si der richter der vrowen vormunde unde geweldige sie von rechtis halbin eris gutis, dez si entweldigit waz.

---

[1]) Des richteris H. 134.
[2]) Alle fehlt H. 134. [3]) Jeme H. 134.
[4]) Beneme H. 134. [5]) Erehafte fehlt H. 134.
[6]) Nemin H. 134. [7]) Usin fehlt H. 134.
[8]) Her en iustire vor des keisers schar hat H. 134.
[9]) Ir fehlt H. 134. [10]) Schuldigit H. 134.
[11]) Drier dinge kur H. 134. [12]) Richis H. 134.
[13]) Sein ere H. 134. [14]) Enkumt.

Von dez mannis vormunden. cap. 127.

E sinen tagin unde noch sinen tagin mus der man wol vormundin habin, ap her is bedarf, unde mus sin wol enpern, ap her wil; wer sines vormundis czu hant nicht en hat, der sal yn brengin czu dem neistin tage, der usgelegit wirt von sines richters halbin umme sine clage.

Wenne der man czu sinen iaren komen sie. cap. 128.

Obir eyns unde czwelf[1]) so ist der man czu iaren komen unde obir[2]) sechs wochin obir sechczen iar, so ist der man obir sine iar komen . . . [Lücke].

[Zu 162] Sagit abir[3]) der man,[4]) her habe den czins vorgoldin, daz mus der man volbrengin selp dritte, di daz sahin adir hortin, daz her deme herren[5]) vorgoldin habe, ap man is ym besachin unde loukin[6]) wolde.

Von dem herren unde sime czins gute. cap. 163.

Der herre mus wol pfendin uf sime gute umme sin gelt, daz man ym gelobit hatte ane dez richteris urloup.

Von dem czins manne unde dem herren. cap. 164.

Keyn czins man mus ouch leymgrubin noch steyngrubin grabin ane [sines][7]) herrin orloup, des czins man her ist, noch holcz howen noch rodin uf sime czins gute, is en sie sin erbe czins gut; also[8]) sal der burger ane der gemeyne willen.

Von dem werltlichim gerichte. cap. 165.

Allis werltliche gerichte hat begin von kore; dorumme mak keyn richter[9]) gesaczit richter gesin noch nymant, her en sie gekorn[10]) adir eyn belent richter.

Von hanthaftir tat, von duebe adir.[11]) cap. 166.

Beginnet[12]) eyne hanthafte tat von duebe adir von roube, do der man mite begriffin[13]) wirt, do von mus man wol kisin eyn richter gougreven;[14]) daz ist di gemeyne[15]) czu dem mynstin von drien dorfirn, di gen do czu rate,[16]) ap si des belentin richteris nicht gehabin

---

1) Ein und czvencic H. 134. 2) Ubir sechcic iar H. 134.
3) Diese beiden Worte ergänzt aus H. 134.
4) Manne H. 134. 5) Das her im vorgoldin habe H. 134.
6) Und loukin fehlt H. 134.
7) Sines ergänzt aus H. 134. 8) Also — willen fehlt H. 134.
9) Man statt richter H. 134. 10) Verbessert aus geborn.
11) So! 12) B. abir H. 134.
13) B. ist odir wirt H. 134.
14) Geugrevin H. 134. 15) Daz ist d. g. fehlt H. 134.
16) Richten statt rate H. 134.

mochtin adir[1]) mogin. An gougrevenschaftnus[2]) gehorit[3]) keyn volge lenis, wenne is ist der lant luete vrie kor, daz si gougreven czu iczlichir gourichteris[4]) tat kisin adir czu bescheydenir czit. Lihit si aber eyn herre, her darf lantrechtis sinen mannen unde[5]) nicht dor abe pflegin, is en breche[6]) ym beide di lantlûte mit ir kor. En wirt der dip noch[7]) der roubir binnen tage noch nacht nicht vorwindin,[8]) so en hat der gougreve keyn recht nicht doran, so mus is richtin der belente richter. Dis ist geredit umme den gougreven, den man kusit czu eyme ungerichte in der hanthaftin tat, czu richtin des selbin tagis.

Wen man kusit czu gougreven czu langir czit. cap. 167.

Wen man kusit czu langir czit czu gougreven, den sal des landis herre[9]) belenen; vor dem gebit man acht schillinge[10]) czu buze; der mus ouch wol obirnechtik[11]) richtin.

Von des greven dink. cap. 168.

Wenne der greve unde hoverichter[12]) kumt in des gougreven dink, so sal des gongreven dink nedir werdin gelegit; alzo ist des greven, wenne der herczoge[13]) in sin gerichte[14]) kumt, do si beide czu antworte sin; alzo ist onch iczlichis richteris, do der herczoge[15]) czu antworte ist, di clage enge denne[16]) uf den hercogin.[17])

Von allirhande clage unde ungerichte. cap. 169.

Allirhande clage nnde allis ungerichte mus der richter wol richtin binnen sime gerichte, wo her ist; ane ap man uf eigin adir uf eynen schephinbaren vrien man ungerichte unde hanthafte tat[18]) clait; des en mak der richter nicht gerichtin, wenne czu rechtir dink[19]) stat unde undir konigis banne unde dink.[20])

---

[1]) Mochten adir fehlt H. 134.
[2]) Schaftenusse gerichte kur hat H. 134.
[3]) Gehorit kein lein noch kein v. l. H. 134.
[4]) Geurichtinder tat H. 134.
[5]) Und sinen kinderen abe pfl. H. 134.
[6]) Is inbrechin beiden di landlute mit irre rechtis kur H. 134.
[7]) Odir H. 134. [8]) Vowndeu H. 134.
[9]) Der greve odir der lantgrave H. 134.
[10]) Schill. z. b. fehlt H. 134. [11]) Ubirnechtik ungerichte H. 134.
[12]) Und h. fehlt H. 134. [13]) Kunie H. 134.
[14]) Graveschaft H. 134. [15]) Kunic H. 134.
[16]) D. fehlt H. 134. [17]) Kunc H. 134.
[18]) Und handhafte t. fehlt H. 134.
[19]) Dink hat die Hand des Schreibers selbst aus hant, und undir aus wedir verbessert.
[20]) Und dink fehlt H. 134.

Von konigis banne. cap. 170.

Bi konigis banne mus nymant dingin, ber en habe den ban von deme konige enpfangin; wer den ban eyns enpfeit, der endarf[1]) [in] andirweide nicht enpfan, ap der konik wol[2]) stirbit; binnen eynir voittige mak keyn konigis ban gesin, sundir eynir, der bie konigis banne dingit unde den ban lonbe[3]) nicht hat enpfangin, der mus wettin sine czûnge.

Von des hoistin richteris dink. cap. 171.

Is en sal[4]) keyn richter, der bie dez herczogin banne dingit, echte[5]) dink habin ane sinen erberichter,[6]) vor deme ber sich czu rechte bitin sal; dorumme sal her den erberichter[7]) czu dem ersten vrogin, ap is dink czit sie unde dornoch, ap her gebitin muse dink czitin[8]) unde[9]) vorlust unde vngehorsam; wenne ym daz vnndin wirt, so clait menlich, waz ym wirrit, mit vormundin adir mit vorsprechin, durch daz her sich nicht vorsume.

Von vorsprechin in dem lande czu dem Nuwenmarkte. cap. 172.[10])

Iclich man mus[11]) wol vorspreche sin in dem lande czu dem Nuwenmarkte[12]) czu lantrechte sundir der pfaffe, den man[13]) an sime rechte bescheldin mak; der man mus ouch burgin seczin, ap her keyn erbe en bat vor des richteris gewette unde vor di buze, ap her si vorbarit unde ir nicht leidik werit.

Wo der man recht vordirt, do sal her recht gebin. cap. 173

Wo der man recht vordirt, do sal ouch[14]) der man rechtis pflegin unde belfin; keyn clager en darf ouch burgin seczin, e denne di clage geclait wirt.

Von dem der keynen burgin gehabin en mak. cap. 174.

Wer ouch keynen burgin hat,[15]) do her ouch keyn erbe en bat, den sal der vronebote in sine[16]) gewalt baldin, ap ber umme ungerichte clait. adir di clage uf yn get.

---

1) Bedarf in H. 134. 2) Wol fehlt H. 134. 3) Loube fehlt H. 134.
4) En mac kein buregreve, der bei kungis H. 134.
5) Ochte H. 134. 6) Schultheissin H. 134.
7) Schulth. des ersten urteilis. 8) Dink setin H. 134.
9) Und vorbiten unlust H. 134.
10) c. 172—175 fehlen H. 134 an dieser Stelle und folgen später hinter c. 181.
11) Ouch H. 134. 12) Czu Sachsin H. 134.
13) H. 134 hat den der leiman an sinem rechte nicht bescheldin mac; her mus abir burgin usw.
14) Ouch fehlt H. 134 ebenso an der Stelle in 174.
15) Gehabin mac H. 134. 16) Siner H. 134.

Von dem, den der man czu vorsprechin nymet unde. cap. 175.

Wen der man czu vorsprechin nymt, der mus wol sin wort sprechin umme alle di clage, di man uf yn clait,[1]) unde di her czu clagin hat, di wile her ym nicht benomen wirt[2]) adir ir yenir[3]) des andirn abeget.

Daz man sundir vorsprechin wol clagen mus. cap. 176.

Sundir vorsprechin mus[4]) wol clagin eyn man unde antwortin, ab her sich schadin irwegin wil, der ym dornoch begeynen mak, ab her sich vorsprichit, des her sich nicht irholin mak, als her bi dem vorsprechin wol mus, di wile her an sin wort nicht en yeit.[5])

Von dem richter, der sal czu vorsprechin gebin. cap. 177.

Der richter sal czu vorsprechin gebin, wen der man allir irst betit unde keynen andirn, her en werde dez ledik mit rechte.

Von vorsprechin dez mak nymant geweigirn. cap. 178.

Vorsprechins en mak nymant geweigirn czu wesin binnen dem gerichte, do her wonhaft[6]) ist adir gut do binnen hat, adir do her recht vordirt, ane uf sine moge adir uf sinen man adir uf sinen herren, ap[7]) di clage an sinen lip adir an sinen gesunt adir an sin recht get.

Ap czwene czu male betin eynen vorsprechin. cap. 179.

Betin czwene czu mole eynen vorsprechin, daz stet an dem gerichte, weme man den von irste[8]) gebin welle.[9])

Von czweyn di czu male clagin unde. cap. 180.

Clagin ouch czwene man czu male, daz stet ouch an dem gerichte, welichin her e horen welle, is en sie, daz ienir[10]) di erste clage geczugin moge.

Von dem stamilinde manne, ap her wort sprichit. cap. 181.

Der stamilnde man, ap her misselsprichit,[11]) her mus sich wol irholin; vorsumet her ouch eynen man, des vorspreche her ist, her mus[12]) wol irholin mit eym andirn vorsprechen.

Daz man nymande twingin sal czu keyner clage. cap. 182.[13])

Man sal nymande twingin czu keyner clage, di her vor gerichte[14]) nicht begunnen hat, wenne[15]) menlich mus sinen schadin wol vorswigin, de wile her wil.

---

[1]) Clagin mac odir clagit H. 134. [2]) Bennmit ist H. 134.
[3]) Einir des anderen nicht abe engeit H. 134.
[4]) Man hat fälschlich die Vorlage hinter mus. [5]) Git H. 134.
[6]) Von hast hat die Vorl. [7]) Ap im H. 134. [8]) Czu dem irstin H. 134.
[9]) Wil H. 134. [10]) Ir einir H. 134. [11]) Sich missespricht H. 134.
[12]) Mus sich H. 134. [13]) Nach 181 folgen bei H. 134 die Kapitel 172—175.
[14]) Vor ger. fehlt H. 134. [15]) Wenne fehlt H. 134.

Von dem der sine clage gelobit czu haldin. cap. 183.[1])

Gelobit ouch eyn man sine clage czu haldin vor gerichte unde wirt is binnen dez geebnit, so vorlusit her nicht do mite, wenne her mus dem richter buzen.

Von dem gerufte wer is schriet. cap. 184.

Schriet eyn man daz gerufte czu dem[2]) nokebnrin, der[3]) mus wol vordirn mit rechte, wenne daz gerüfte ist der clage beginstinis.[4])

Wer sin swert czuyt uf eynis andirn. cap. 185.

Wer sin swert czuhit uf eyns andirn mannis schadin, daz sal dez richteris sin.

Von dem blosim gerufte der man wettit. cap. 186.

Umme blos geruftc der man wettit drie schillinge, ap her ym nicht en volgit.[5]) Volvordirt her sine clage mit rechte ane kamph unde enkeit ym yenir mit siner unschult, her blibit is ane schadin, her en habe yn kamphliehin an gesprochin; en hat her vridebrechers namen nicht, her beclait yn umbenûmet.

Wenne man geczugis volkomen sal. cap. 187.

Geczugis sal man obir sechs wochin volkomen,[6]) des sich der man vormissit adir czu bant, ap her wil.

Wi man eigin vorczugin sal. cap. 188.

Sal man obir eigin vorczugin,[7]) daz sal czu bant adir czu dem nehistim dinge gescben.

Von dem manne unde deme richter. cap. 189.

Der richter sal ymmer den man vrogin,[8]) ap her an sines vorsprechin wort yebe[9]) unde sal urteils czwisschin czweyrmanne rede vrogin; vrogit [her] noch[10]) sinem mutwillen unde nicht noch rechte, daz enschadet noch in vromit ir itwedirme nicht.[11])

Von urteil, daz man vragit. cap. 190.

Welchis urteils man allir[12]) irst betit, daz sal man allir irst vindin.

---

[1]) Cap. 183 ist in H. 134 gleich dem cap. 100 des dortigen Weichbildrechts; es heißt hier: und gelobit; hinter haldin fehlt vor gerichte; und es heißt weiter: so vorlusit her darumme nicht me, wen her gebit dem richter sin gewette. Der Titel ist: Von der berichtunge der clage.

[2]) Den H. 134. [3]) Das mus her H. 134.

[4]) Beginnus H. 134. [5]) V. mit rechte H. 134.

[6]) Ubir komin H. 134. [7]) Czugin H. 134.

[8]) Vregin und später vregit H. 134.

[9]) Je H. 134. [10]) Vorl. ouch.

[11]) Me statt nicht H. 134. [12]) Abir H. 134.

Von dem clager unde nf den di clage get. cap. 191.

Beide clager nnde uf den di clage get, musin wol gespreche[1]) han umme[2]) iczliche clage sundirlichin dristunt, also lange bis si der vronebote wedir inledit.

Von dem richter, wi der richtit mit der schephin. cap. 192.

In allin stetin ist daz recht, daz der richter richtit mit der schephin urteil.

Der man sal nicht offinbar sprechin vor gerichte. cap. 193.

Offinbar sal der man vor gerichte nicht sprechin, sint her eynen vorsprechin hat; wenne vrogit yn der richter[3]) icht, her mus wol sprechin io adir neyn adir gespreche nemen.[4])

Wer kemplich eynen grussin wil. cap. 194.

Wer kamplichin wil grusin eynen sinen genosin, der mus betin[5]) den richter, daz her sich[6]) sin nndirwindin muse eyns sines vridebrechers czu recht, den her do sehe. Wenne ym daz vundin wirt[7]) mit urteil nnde gewisit wirt, daz her is tun muse, so vroge her, wi her sich sin nndirwindin muse, als ym helfinde sie czu sime rechte[8]) geczotinlich bie dem houpt gate unde bosim. Wenne her sich sin nnderwundin hat nnde yn mit orloube wider lesit, so sal her ym kundegin, worumme her sich sin undirwundin habe, daz mak her tun czu hant, ap her wil, adir gespreche dorumme nemen.[9]) So mus her yn schuldigin, daz her an ym den vride gebrochin[10]) hab, anczwedir an des herczogin[11]) straze adir in eyme dorfe; czu welcher weis her yn gebrochin, czu der wise clage nf yn. So schnldeget[12]) her yn abir, daz her yn beronbit[13]) habe unde di not an ym getan habe, di her wol bewisin moge; so sal her wisen di wundin adir di narwin, ap di wundin[14]) heil sin. So clage her vorbaz, daz her yn geroubit habe sines gutis unde ym dez genomen habe, also vil, daz is nicht ergir en sie, is en sie wol kamphis wert. So schuldigit her yn abir, daz her[15]) yn

---

1) Verbessert aus vorspreche.
2) Umme icliche rede dries H. 134. — Vorl. hat wenne statt umme.
3) Ob her an sines vorsprechin wort ie H. 134.
4) Betin H. 134. 5) Bittet H. 134.
6) Sich undirwinde eines sines vr. H. 134.
7) Vundin wirt fehlt H. 134.
8) So vindet man im czu rechte geczoginlich bi dem houbit gate H. 134.
9) Habin H. 134. 10) Czu brochin H. 134.
11) Kunigis H. 134. 12) Schuldige H. 134. 13) Geroubit H. 134.
14) Si statt di w. H. 134. 15) Daz her wiederholt.

gewunt habe unde di not an ym getan habe, di her bewisin moge dise drie banthafte tat[1]) ungerichte sal her czu male clagin; welichis her vorswigit, so hat her sinen kamph vorlorn. So spreche her vorbacz: do sach[2]) ich mit namen selbe in mit sime namen selbin unde beschriete yn mit dem gerufte; wil her daz bekennen, is ist mir liep, unde bekennet her is[3]) nicht, ich wil is yn beredin mit alle deme rechte, daz mir daz lantvolk irteilit adir di schephin, ap is undir konigis ban ist. So betit yenir[4]) gewer, di sal man ym tun czu[5]) rechte; doch mus der man sine clage bessern vor der gewer. Wenne di gewer getan ist, so butit yenir man sine unschult, daz ist eyn eit[6]) unde eyn kampheit. Ap her yn czu rechte gegrusit[7]) hat unde ap is daz[8]) ist, ich meyne, ap her is volbrengin moge vor lemde[9]) sines liebis.

Von iczlichim manne, der mak sich kamphis entsagin. cap. 195.

Iczlich man mak sich kamphis entsagin dem manne, der wirs[10]) geborn ist denne her; der man abir[11]) der baz geborn is, der enkan den, der wirs geborn ist, nicht vorwesin mit der bessirn gebort, ap her yn an sprichit.

Der man mak sich kamphis werin. cap. 196.

Kamphis mak ouch eyn man sich werin, ap man yn grusit noch mittim tage, is en were denne[12]) ebene gunst.

Von dem richter czu dem kamphe unde. cap. 197.

Der richter sal ouch pflegin eynis schildis unde eynis swertis deme, den man do beschuldigit.

Der man mak sinen mog kamphis bewarn. cap. 198.

Kamphis mak ouch eyn man sine moge[13]) bewaren, ap si beide sine moge sin, daz sal her do bewisin uf den heligin selb sebinde, daz si also nahe moge sin, daz si czu samne durch recht nicht vechtin sullen.

Von dez richteris botin unde. cap. 199.

Der richter sal czwene botin habin ir iewedirme, di do vechtin sullin, daz si sehin, ap si gewer habin noch rechtir gewonheit. Ledir unde lynin dink musin si an tun, alzo vil daz[14]) si wollin; houpt unde

---

[1]) Dise dri ungerichte H. 134. [2]) Do sach ich selbe in selbin H. 134.
[3]) Sin H. 134. [4]) Jenir man einir H. 134.
[5]) Hinter czu ist hant getilgt. [6]) Den mus her swerin H. 134.
[7]) Geczugit H. 134. [8]) Dar H. 134. [9]) Lemede H. 134.
[10]) Weirs H. 134. [11]) Ob statt abir H. 134. [12]) Denne fehlt H. 134.
[13]) Sinin moc H. 134. [14]) Als si wellin H. 134.

vûse sin czu[1]) vor blos unde an den hendin sullin si hantschu han. Eyn bloz swert an[2]) der hant unde eynis umme gegort[3]) adir czwey, daz stet an ir wilkor.[4]) Eynen sinewellin[5]) unde schibelechtin[6]) schilt in der linkin hant, do nicht wenne ledir unde holcz inne sie, ane pokil, di mus wol yserin sin. Enen rok sundir ermil bobin[7]) obir dem der wopin gar. Ouch sal man den warve vride gebitin bie dem halse, daz si nymant erre bi dem kamphe. Ir icwidirme sal der richter gebin eynen man, der sinen boum trage; der sal si nichtis irrin, denne ap ir eynir vellit, so[8]) sal her den boum undirstechin, adir ap[9]) yenir wunt wirt adir des boumes gert; daz selbe mus her nicht tun, her enhabe des urloub von dem richter. Noch deme daz dem creise vride gebotin wirt, so sullin di des creises czu rechte gernde[10]) sin, den sal yn der richter czu rechte irloubin; di ort messir[11]) ysin sullin si abelegin,[12]) si enhabin sin denne urloub von dem richter.

Wi si vor dem richter sullin gen. cap. 200.

Vor den richter sullin si beide gegerwit unde gewopint[13]) gen unde sullin swerin, der eyne daz di schult were sin, do her yn umme beclait habe, unde der andir daz her unschuldik sie, daz yn got helfe czu irme kamphe. Di sunne sal man yn geliche teilin, als si is[14]) czu samne gen; wirt der vorwundin, uf den man sprichit, man richtit obir yn; vichtit abir her sige, man mus yn lasin mit huze unde mit gewette. Der clager sal irsten in den creis komen, ap der andir czu lange sumet, der richter sal yn lasin vorhechzin[15]) den vronebotin in dem huze, do her inne gerwit unde sal czwene schephin mit ym sendin. Sust sal man yn inladin czu dem andirn male unde czu dem drittin male. Unde komit her nicht vor czu der drittin inladunge, der clager sal uf sten unde sich czu kamphe irbitin unde slan czwene slege unde eynen stech widir den wint; do mite hat her vorwundin sogetane clage, als her yn an gesprochin hat; unde der richter sal ym richtin, als ap her mit kamphe obirwundin were.

[1]) Czu fehlt H. 134. [2]) In H. 134.
[3]) Gegurt H. 134. [4]) Kur H. 134.
[5]) Senewelin H. 134.
[6]) Oder schubel. fehlt H. 134.
[7]) Bobin der gar H. 134. [8]) Das her H. 134.
[9]) Ap yenir fehlt H. 134. [10]) Gerin H. 134.
[11]) M. fehlt H. 134. [12]) Brechin H. 134.
[13]) Und gewapnit fehlt H. 134. [14]) Irste H. 134.
[15]) Vorheisin H. 134.

Den man an roube adir an duebe geslagin hat adir an sogetanen. cap. 201.

Sust sal man ouch obirwindin[1]) eynen totin, ap man yn an duebe adir an roube adir an sogetanen dingin geslagin bat.

Ap man den totin vorczugin kan mit sebin mannen. cap. 202.

Mak man abir den totin mit sibin mannen vorczugin,[2]) so endarf[3]) [her] nicht biten kegin ym.

Von dez totin vrunt ap si sich biten czu kampbe. cap. 203.

Butit sich eynir dez totin mog, wer ber ist, yn czu vorstende mit kampbe, der vorlegit allin geczuk; wenne so enmak man yn ane kamph nicbt obirwindin,[4]) als hi vor geredit ist.

Von dem der czu kamphe gevangin ist. cap. 204.

Also vorwindit man oucb den, der czu kamphe gevangin ist adir geczugit ist unde gelobit adir burgin seczit vor czu komen unde nicht enkomet czu rechtin teidingin.[5])

Wer lip adir hant ledegit unde. cap. 205.

Wer lip adir haut ledigit, do is ym mit rechte an gewunnen wirt unde[6]) vorteilit, der ist rechteloz.

Wer borgit eynen umme ungerichte vor czu brengin. cap. 206.

Wer ouch borgit eynen man umme ungerichte vor czu brengin, ap her yn nicht vorbrengin en mak, her mus sin wergelt gebin, daz[7]) sin achtczen pfunt, unde schadit deme nicbt czu sime rechte, der yn geborgit batte.

Wenne man wergelt sulle gebin. cap. 207.

Wergelt gelt[8]) man obir czwelf wochin[9]) von der czit, als is gewunnen wirt.

Von schult geldin dem man si. cap. 208.

Alle schult mus man wol geldin deme manne[10]), dem si geldin sal, e dem tage, daz man si geldin sulde; daz man si gelde in der stat, do man sic geldin solde unde[11]) si yenir, dem man si geldin solde, unbekummert von dannen brengin moge. Dez sal her geczuk habin, ap her sin bedarf an czweyn mannen, di daz sahin, daz her si vorgalt adir sicb czu geldin irbot, mit silbir adir mit pfeningin, di do genge unde gebe sint, unde yenir sich is weigirte mit unrechte czu nemen.[12])

---

[1]) Vurwindin H. 134. [2]) Ubirczugin H. 134.
[3]) Her sich czu kamphe H. 134. [4]) Vurwindin H. 134.
[5]) Aus teigingin in der Vorl. verbessert. [6]) An gewunnen wirt unde fehlt H. 134.
[7]) Daz sin achtczen pfunt fehlt H. 134. [8]) Verbessert aus geldit.
[9]) Vor wochin ist iar getilgt. [10]) Manne u. d. nächste man übergeschr.
[11]) Man si geldin solde unde fehlt H. 134. [12]) Hinter nemen hat H. 134 do.

Den man vehit mit banthaftir tat also als her. cap. 209.

Wen man vehit mit der hanthaftin tat, also als her gevangin wirt, sal man yn vorgerichte brengin unde[1]) uf yn clagin unde ym mit der manunge czu czihin[2]) umme sine handelunge adir selb sibinde sal yn der clager vorczugin, worumme her vorvest wart.

Von der vorvestunge noch vorurteilin. cap. 210.

Doch sal man nymande vorteilin sinen liep noch sinen gesunt mit der vorvestunge noch mit der achte, do her nicht mit namen inkomen ist.

Ap der man beclait wirt unde nicht do en ist. cap. 211.

Wenne der man beclait wirt vor gerichte, unde en ist her do nicht, man sal yn teidingin czu dem nesten dinge; wen man abir beclait umme ungerichte, den sal man teidingin dristunt[3]) ymmer obir virczen nacht.

Ap man clait obir eynen schepbinbaren man unde. cap. 212.

Clait man ungerichte[4]) obir eynen schephinbaren vrien man, den sal man teidingin dries obir sechs wochin uudir konigis banne unde czu rechtir dink stat.

Wer nicht vorkumt czu drien dingin. cap. 213.

Wer nicht vorkomit czu dem drittin teidingin, den vorvestit man; umme[5]) andirs keyne clage sal man vorvestin, wenne di an den lip adir an di hant get.

Wer mit knettelin geslagin wirt also sere. cap. 214.

Der[6]) mit knuttilin geslagin wirt alzo sere, daz ym di slege geswellin, adir wer den andirn blutrunstik machit ane vleischzwundin, clagit her daz dem richter[7]) unde der gemeyne, unde bewise daz in der vrischzen tat unde komit yenir nicht vor binnen sinen rechtin teidingin, sich czu entredin adir czu bessirn noch rechte, man sal yne vorvestin mit den blutinden[8]) wundin ane vleischz wundin.

---

[1]) Von unde uf yn — handelunge adir fehlt H. 134.

[2]) Unten am Rand hat eine Hand aus der Mitte des 14. Jahrhunderts mit Hinweis auf czihin hingeschrieben: daz ist alzo wil, als ab her sich an di lant woide czihin.

[3]) Dries H. 134.

[4]) H. 134 setzt ungerichte voran, was hier im Druck auch geschehen ist, während die Vorlage obir eynen voranstellt.

[5]) Statt umme hat H. 134 und und hinter man: den man, endlich hinter vorvestin ane umme.

[6]) Swer den anderin m. k. slet H. 134.

[7]) Hinter richter hat H. 134 odir dem vroneboten odir dem geburmeistir und den geburin.

[8]) Bluttindingen.

Von narwin unde kemplichin wortin. cap. 215.

Mit den narwin der wundin unde mit kamplichin wortin mak eyn man den andirn czu kamphe vahin ane vleischzwnudin.

Von slegin unde von stosin unde. cap. 216.

Man mak eynen man totin adir lemen mit slegin adir mit stosin adir mit werfin unde andirs czu manchir weis, do her sine hant adir sinen lip mite vorwirkin[1]) mac nnde di vorvestunge vorschuldeget.

Von der vorvestuuge unde clage. cap. 217.[2])

Umme welchirhande clage[3]) der man vorvestit wirt, [wirt] her in der vorvestunge[4]) gevangin unde vor gerichte hrochit, is get ym an den lip, ab her der tat unde der vorvestunge ohirczugit wirt; czuhit her sich abir us der vorvestunge unde kumit ungevangin vor gerichte, her kumit czu sime rechte, als ap her ny vorvestit were.

Der vorvesten manne der mus sich us czyhen. cap. 218.[5])

Eyn vorvest man mus sich wol us czihin in allin stetin binnen deme gerichte, do her inne vorvestit ist, czu glicher weis als man die clage irhebin mus in allin stetin; also mus sich ouch eyn man us czihen in allin stetin; burgin sal her abir seczin, daz her vorkome; hat her der burgin nicht, der richter sal yn selhir behaldin, his das er rechtis phlege.

Wer do sagit, her habe sich us der vorvestunge geczogin. cap. 219.

Wer vor gerichte sagit, her habe sich us der vorvestunge geczogin unde volkumt her dez nicht mit geczuge adir mit deme richter adir mit deme erherichter unde mit czweyn mannen, der clager darf keyne vorvestunge uf yn geczugin.

Wer undir konigis banne vorvest wirt. cap. 220.

Wer undir konigis banne vorvest wirt, der bedarf czweyr schephin unde dez richteris czu geczuge, wenne her sich us czuhit; vrie lute unde dez richteris dinstman musin wol vor dem richter geczuk sin unde urteil vindin durch daz, daz si dem riche hulde tun iczlichir noch sime rechte; doch en mus dez richis dinstman obir schephinbaren vrier man

---

1) Vorwirkit H. 134.

2) Am Rande von der Hand des 16. Jahrhunderts: Von vorvestung.

3) In der wiederholt Vorl. 4) Statt clage hat H. 134 schult.

5) 218—223 fehlen H. 134. Anstatt 218 steht bei H. 134: Von vorsprechin betin. Betin czuene man adir dri odir me lute vorsprechin czu male, das stet an dem richter; clagin si ouch czu male, das stet an dem richter, welchin her des irsten horin welle.

noch urteil vindin noch geczuk sin, daz ym an sinen lip adir an sine ere adir an sinen gesunt get.

Von der vorvestunge in eyn andir gerichte vorwindin. cap. 221.

Man mak nymandc mit vorvestunge vorwindin in eyn andir gerichte; wer abir in deme hoistin geriehte vorvestit ist, der ist in allin vorvestit, di in daz gerichte gehoren; wer in dem nedirstin gerichte vorvestit ist, her ist in dem hoistin nicht vorvestit, her en werde do redelich inbracht.

Von dem nedirstin richter. cap. 222.

Der niderste richter mus nicht rechtin di vorvestunge, di der hoiste richter hat getan, si sie ym also wislich, daz her selbe geczuk wol sie in des hoistin richteris stat.

Von dem wergelde. cap. 223.

Wenne der clager wergelt adir buze vordirt unde vor gerichte gewinnet, uf den hat ouch der richter sin gewette gewunnen, ap her is vordirn wol.

Wer eynen totin adir gewuntin vor gerichte vurit. cap. 224.

Wer ouch eynen totin adir eynen gewuntin man vor gerichte vurit unde yn czu eyme vridebrecher heredin wil mit kamphe adir ane kamph, unde beredit her sin nicht, man richtit obir yn noch vrides[1]) rechte.

Wer uf gut hat geclait czu drien dingen, daz is in. cap. 225.

Hat abir eyn man geclait uf gut czu drien dingin,[2]) daz is yn czu rechte angehore, man sal yn dor in wisin unde sal is yn geweldigin; do mus yn nymant us wisin, her en tu is denne mit rechter[3]) clage; di inwisunge di mak der man entredin[4]) binnen dem iarczal uf den heligin; her mus abir daz gut czu hant vorstan unde czu dem nehistin dinge,[5]) ap man dor uf clait.

Ap man umme schult clait. cap. 226.

Clait man abir umme schult obir den, der do nicht dink pflichtik ist noch do czu antworte nicht en ist, man sal ym gebiten von rechtis halbin unde von gerichtis halbin, daz her das gelde obir virczen nacht adir di schult mit rechte entrede; en tut her daz nicht, man sal yn do vor pfendin, unde sal man daz pfant czu borgin tun ym[mir dries ubir virczennacht, ab man is begert zu borgin.][6]) [Lücke.]

---

[1]) Vredebrechers statt vrides H. 134. [2]) Tedingin H. 134.
[3]) Denne fehlt H. 134 und es steht rechte statt rechter clage.
[4]) Hinter entredin: sich H. 134. [5]) Drin dingen H. 134.
[6]) Die Klammer ergänzt aus H. 134.

Von urteil vinden. cap. 261.

Businkonigisbanne nnde gerichte unde dez herczogin gerichte[1]) mus eyn iczlich man obir den andirn nrteil vindin nnde ouch orteil scheldin, der volkomen ist an sime rechte nmme alsogetane sache, di man an konigis banne gerichtin unde ane dez herczogin dink gerichtin[2]) mak.

Von nrteil scheldin wi man. cap. 262.

Schildet man eyn orteil, daz sal man czihin an den hoistin[3]) richter, czu leczte vor den herczogin;[4]) do mus[5]) der richter sine botin czu gebin, der daz hore, welch ir volkome vor dem herczogin.[6])

Den botin czu dem nrteil. cap. 263.

Di botin di sullin schephinbare vrie lute sin, ap is in eynir stat[7]) geschit; geschit is abir in eyme dorfe,[8]) so mogin is sin allirslachte luete volkomen an irme rechte, wer si sint; di mus[9]) der richter bekostigin; brot unde bijr sal her in gebin gnuk unde dri gerichte czu dem essin, di dez tagis czitlich sin, unde eynen becher wienis; czwey gerichte sal man den knechtin gebin; vûnf garwin iczlichem pferde undir tage unde nndir nacht, unde sal si vorne beslan; sechze sullin der knechte sin nnde achte der pferde. Wenne si den herczogin[10]) irste irwichzin[11]) binnen dem lande,[12]) so sullin si czu hove komen unde dor noch sechz[13]) wochin daz urteil widir brengin. Wer daz urteil schildet, volkumt her nicht, her mus dorumme wettin deme richter, unde[14]) sine buze gebin, des urteil her geschnldin hat, unde deme richter sine kost geldin, di her mit den knechten[15]) unde botin vortan hat.

Von dem geschuldin urteil wo man. cap. 264.

Keyns geschuldin urteilis[16]) man mus nicht[17]) czihin us eynir stat in ein dorf, alleyne habe her der herczoge di stat von dem konige;[18]) dis ist umme daz, daz in dem dorfe[19]) keyn konigis ban

---

[1]) Unde d. h. g. fehlt H. 134.
[2]) Unde a. d. h. d. gerichten fehlt H. 134.
[3]) Obirstin statt hoistin H. 134.
[4]) Kunc statt herczogin H. 134.
[5]) Sal H. 134. [6]) Kunge H. 134.
[7]) Greveschaft H. 134. [8]) Marke H. 134.
[9]) Sal H. 134. [10]) Kunc H. 134. [11]) Irwischin H. 134.
[12]) Binnin Sechsichir art H. 134. [13]) Ubir sechs H. 134.
[14]) Und ienim H. 134. [15]) Den knechten fehlt H. 134.
[16]) Keyn u. H. 134. [17]) Nicht fehlt H. 134.
[18]) Graveschaft in eine marke; alleine habe der greve di graveschaft von dem markgrevin H. 134.
[19]) Marke H. 134.

mak gesin[1]) unde ir recht sich czubit; dorumme sal man is vor daz gerichte czihen.

Wer urteilis gevrogit wirt. cap. 265.

Wer urteilis gevrogit wirt unde her des nicht vindin kan, tar her sin recht dorczu[2]) tun, daz her is nicht vindin kunne; man mus is wol eynen andirn vrogin, dor noch den drittin unde den vierdin; der leczte gewinnet sinen tak, als lange, als yeme geteidingit[3]) ist, uf den daz urteil get.

Von dem, der urteil schildit. cap. 266.

Schildit ouch eyn man[4]) eyn urteil unde czubit is an sine an di eldistin[5]) vordere hant unde an di mere[6]) menige, her mus dorumme vechtin selp sebinde siner genosin wider andir sibin; swo denne di meiste[7]) menige sige vechtit, di behaldin daz urteil. Iczlich obirsigit man wettit deme richter unde gebit dem di buze, der uf yn gevochtin hat; umme di urteil man mus nicht vechtin denne vor dem herczogin.[8])

Wem man urteilis vragit. cap. 267.

Vregit man eynen man urteilis unde vindet her is noch sinen sinnen, so her is rechtisebzte weis; alleyne si is wol ungerecht, her en lidit dorumme keyne not. Widirsprichit yn di volbort unde vindit[9]) eyn andir urteil; swelchir di meiste menige[10]) hat, der beheldit sin urteil, unde blibin beide sundir gewette, wenne do nymant des andirn urteil geschuldin hat.

Von urteil scheldin. cap. 268.

Wer des andirn [urteil] beschildit, der spreche alsust: daz urteil, daz der man vundin hat, daz schelde ich unde is ist unrecht, unde czibi[11]) mich dez, daz[12]) do ich czu rechte czihin sal, unde bete[13]) dorumme[14]) urteilis, wo ich mich hin[15]) czihin sulle. Schildit ouch der Swop dez Sachzin urteil adir der Sachze yenis, daz mûsin si vor dem konige wol behaldin, als hi vor geredit ist.

Wi man urteil scheldin sal. cap. 269.

Stende sal man urteil scheldin, seczinde sal man is vindin undir konigis banne, menlich uf syme stule; der abir czu den benkin nicht

[1]) En ist H. 134. [2]) Dovor H. 134. [3]) Getilgt: geteigint.
[4]) Sachse H. 134. [5]) Fehlt H. 134. [6]) Meiste H. 134. [7]) Getilgt: neiste.
[8]) Richter H. 134. [9]) Vindet her H. 134.
[10]) Die mere volge H. 134. [11]) Cie H. 134.
[12]) Dar ich durch recht mich cien sal H. 134.
[13]) Bete fehlt H. 134. [14]) Einis urteilis H. 134.
[15]) Wo ich is czu rechte cien sulle H. 134.

gekorn[1]) ist, der bete des stnlis mit nrteil, ym[2]) eyn andir urteil czu vindin; so mns yenir ym den stul rnmen, der daz irste urteil vant. Welich nrteil her denne vnndin hat, daz bete her czn baldin[3]) mit sime rechte unde czihi[4]) sich dez, dor her[5]) czu rechte czihin sal unde bete do botin czu.

Von dem geschuldin urteile. cap. 270.

Umme eyn beschuldin[6]) nrteil sal man keyne[7]) volbort vorbaz vragin; der[8]) ouch vnndin hat, der en mus nicht dor abe lasin ane yenis willen, deme daz urteil vundin ist czu sinem vromen.

Wer gevangin umme ungerichte wirt. cap. 271.

Wirt eyn man nmme nngerichte gevangin unde vor gerichte gevûrit, her en mus keyn nrteil scheldin noch ouch der man, der vechtin sal, sint her binnen den creis kůmt.

Waz noch ungerichte get. cap. 272.

Nn vornemit nmme[9]) ungerichte waz[10]) dor noch get: den dip mus[11]) man hengin;[12]) geschiet abir eyne dnebe in eyme dorfe, di nicht denne drier schillinge wert ist, daz mus wol der bnirmeister richtin czu hut unde czn hare adir mit drissik[13]) schillingin czu[14]) lasin, so blibit jenir ereloz[15]) unde rechteloz. Diz ist daz hoiste gerichte, daz der buirmeister richtin sal; des selbin[16]) mus her nicht richtin, ap is obirnechtik wirt; noch der selbin[16]) clage mns her wol richtin umme varnde habe adir umme pfenninge; dis selbe get obir ungerechte mase nnde obir nnrechte wage nnde obir valschin koûf, ap her[17]) is obirwindin wirt.

Von mordern unde di den pflnk roubin. cap. 273.

Alle di morder nnde di den pfluk[18]) roubin nnde molin nnde kirchin nnde kirchove nude vorreter nnde mortbnrner[19]) adir di[20]) ir botschaft werbin czu erim vromen, di sal man alle radebrechin.

---

[1]) Geborn H. 134. [2]) Ym fehlt H. 134.
[3]) Behaldin H. 134. [4]) Cie H. 134.
[5]) Sich czu r. H. 134. [6]) Gescholdin H. 134.
[7]) Keinir H. 134. [8]) Der is H. 134.
[9]) Von H. 134. [10]) Welch gerichte H. 134.
[11]) Sal statt mus H. 134.
[12]) Das ursprüngliche a ist getilgt und e übergeschrieben.
[13]) Drin H. 134. [14]) Czu fehlt H. 134.
[15]) Vor ereloz steht das getilgte erbeloz.
[16]) Selbin fehlt H. 134.
[17]) Man statt her H. 134. [18]) Getilgt: pfulk.
[19]) Mortbrenner H. 134. [20]) In ir H. 134.

Wer eynen man slet adir vehit adir burnet. cap. 274.

Wer abir eynen man slet adir vehit adir burnet ane morthrant adir wip adir mait notzoit[1]) unde vride brichit, unde di an obirhure begriffin werdin, den sal man di houpt abe slahin.

Wer duebe heldit adir roub. cap. 275.

Wer dube adir roub heldit adir si mit siner helfe[2]) sterket dor czu, wirt her des vorwundin[3]), man sal obir yn richtin als obir yene.

Wer mit vorgift umme get. cap. 276.

Welich cristin man adir wip ungelouhik ist, mit czuhir adir mit vorgiftnus ummeget unde dez vorwundin wirt, den sal man uf der hort bürnen.

Welich ungerichte nicht gerichtet wirt. cap. 277.

Welich richter ungerichte nicht en richtit, der ist des selbin gerichtis schuldik, das obir yenen solde irgen.[4]) Nymant ist ouch des richteris dink pflichtik czu seczin[5]) noch rechtis ym czu pflegin,[6]) di wiele her selbe dem richter geredin[7]) gerichtis geweigirt hat.

Wer eynen czu tode slet durch not. cap. 278.

Slet eyn man den andirn czu tode durch not unde entar her nicht bie ym sin[8]) noch hlibin, daz her yn vor gerichte brenge unde obir yn richte vor liebis angist; kumt her sundir den totin vor gerichte unde bekennit is, e denne man obir yn clage, unde beitit[9]) sich dorumme czu rechte,[10]) der man pflegit czu wettin unde den mogin ir wergelt; di sal man vorladin, ir wergelt czu nemen czu dem neistin dinge, czu dem andirn unde czu dem drittin; en komen si denne nicht vor, her sal is do mite beseczin, bis sie is ym mit clage[11]) angewinnen;[12]) unde man sal ym vride wirkin, ap her is gert; umme den man en mak[13]) ym nymant an sinen hals[14]) gesprechin, do her sich czu rechte umme irbot unde[15]) gebotin hatte, e denne man obir yn clagete.

[1]) Notit H. 134. [2]) Helfte H. 134. [3]) Ubirwundin H. 134.

[4]) Wen her nicht richter wesin wolde fügt H. 134 hinzu.

[5]) Suchin statt seczin H. 134.

[6]) Von czu seczin — pflegin ist von der Hand aus der Mitte des 14. Jahrhunderts an den Rand geschrieben.

[7]) Gernde statt geredin H. 134.

[8]) Sin noch fehlt H. 134. [9]) Butit H. 134.

[10]) Hinter rechte hat H. 134: man sal im sinen hals nicht vorteilin. Dem richter sal man irteilin das hogeste gewette der pfenninge.

[11]) cl. wiederholt. [12]) Abe gewinnen H. 134.

[13]) Enmac man im statt nymant. [14]) Hinter hals hat H. 134 nicht.

[15]) Irbot unde fehlt H. 134.

Ap man eynen totin vorgerichte hrengit. cap. 279.

Brengit man eynen totin vor gerichte umhegrabin unde clait man uf yn, her mns do[1]) antwortin umme sinen hals adir mus wider den totin vechtin, als hi vor geredit ist.

Von were nndc waz wette heysit. eap. 280.

Welich man vor gerichte gelohit[2]) uude vordirt sogetane sache, do her eyne gewere[3]) gelobin mus, nnde gelohit her die unde kumt dor noch eyn andir nnde vordirt di selhe sache[4]) unde en mak yenir, der di gewer getan[5]) hat, yenen[6]) nicht ahe gewisin mit rechte, her mns sine vorderunge lasin mit eynir were husin[7]) unde sal dem richter wettiu.

Waz wette sie. cap. 281.[8])

Wette[9]) heisit allis, daz der man gewinnet czu wergelde vor gerichte, do hat der richter daz drittte teil wergelt, dem manue wergelt,[10]) bnze dem voyte.

Von werehuze. cap. 282.

Werebuze daz ist sine vorderc hant, do mite her di were gelohite adir sin halp wergelt.

Von were umme herwete. cap. 283.

Gelobit eyn man gewere umme herwete nnde umme erhe adir vordirt her do vrowen rade adir varnde habe, wirt ym an der were hroch, daz si ym gehrochin[11]) mit rechte, her wettit deme richter unde let di hahe mit huze.

Von were. cap. 284.

Were sal iczlich man tun nmme totslak unde umme wundin unde umme lemdin vor sime herrcn,[12]) den her hestat, unde sinem moge.[13])

Wer eynen lemit adir wnnt. cap. 285.

Wer den andirn lemit adir wunt, wirt her is beredit, is gct ym an die hant. Welich ungerichte uf den man heredit wirt mit kamphe, is get ym an den lip.

---

1) Do vor H. 134. 2) Gelobit unde fehlt H. 134.
3) Doppelt in der Vorl. H. 134 hat nur eime; gew. fehlt.
4) Vorl. schache. 5) Gelobit H. 134.
6) Den man H. 134. 7) Buse H. 134.
8) Cap. 281 fehlt H. 134.
9) Am Rande von der Hand des 16. Jahrhunderts: wette, wergeldt, busse.
10) Dem manne ist hinter wergelt noch einmal wiederholt.
11) Wirt hat noch H. 134.
12) Hinter herren ist ein unde getilgt.
13) Swertm. H. 134.

Von iczlichis mannis buze. cap. 286.[1]

Iczlich man hat buze noch siner geburt, her enhabe si denne vorwurcht.

Der an wundin gelemit wirt. cap. 287.

Dem munt adir nase unde ougin, czunge unde oren unde des mannis gemechte, hende unde vûse, der iczlichis wirt der man dor an gelemit, unde sal man ym bessirn, man mus yn geldin mit eyme halbin wergelde. Iczlich vinger unde czan[2]) hat sine sundir[3]) burt daz czende teil.

Ap man den man wundit unde. cap. 288.

Di wiele der man nicht enstirbit, wi dicke man yn wundit[4]) an eyme[5]) lede unde an eynir tat, man bessirt[6]) ym mit eyme halbin wergelde; wi dicke man abir eynen lamen man andirweide lemit in eyme andirn lede, als dicke sal man yn bessirn mit eyme halbin wergelde.

Von vleschz wundin wer gewunt wirt. cap. 289.

Wen man wundit[7]) ane vleischzwundin[8]) adir schildit lugenere, deme sal man buze gebiu noch sinir geburt.

Von wundin. cap. 290.

Wundit man abir eynen man an eyme gelede, daz ym vorgoldin ist,[9]) houwit man is ym noch[10]) abe, her en mak keyn hohir gelt dor an gevordirn denne sine buze. [Lücke.]

[Cap. 305.] [Hat[11]) ein wip lipgeczuc an dem eigene odir an lene, swas si gebues dar uffe hat, swenne si stirbit, das enerbit si nicht uf erim neesten mog, is wirt denne, dem das gut ledic wirt. Wen iclichir mus wol sin gebu besserin] unde ergirn uf sinem lene widir sines herren willen, also mus di vrowe uf irme lipgeczuge.

Von dem herren ap her eyn gut lihyt eynem. cap. 306.[12])

Lihit eyn herre eyn gut eynen manne sundir undirscheit, waz do denne gebudis[13]) ist, daz ist des mannis mit samcnt dem gute, her en dinges[14]) vor us.

---

1) Nach 286 hat H. 134 noch: von gewette = Weiske II, 16 § 4.
2) Ce H. 134.
3) H. 134: sunderliche buze noch deme, das im an dem wergelde geburt.
4) Adir lemit in einir tat H. 134. 5) Verbessert aus eyn.
6) Verbessert aus bussit. 7) H. 134 slet statt wundit.
8) Vleichzw. Vorl. 9) Vor gerichte H. 134.
10) Vorl. ioch. H. 134 ouch. 11) Ergänzt aus H. 134.
12) H. 134 hat noch Weiske II, 21 § 4 vor 306.
13) Gebuis H. 134. 14) Eubedingis us H. 134.

Von geczuge kegin dem richter. cap. 307.

Waz eyn man kegin dem richter geczugin sal, dor czu bedarf her des richters geczuge nicht, ap die schuldenunge[1]) nicht hohir denne an sine gewette get; daz geczuget her selbdritte der dinstpflichtegin luete, di do urteil vindin; ist ahir di schult hohir, so mus her den[2]) schultheysin[3]) czu geczuge han in des richteris stat ohir den richter.

Ap eyn man sines geczugis volkumt. cap. 308.

Wo eyn man sines geczugis volkumt mit dem schultheysin[4]) unde mit den schephin, do mus[5]) der richter ouch geczuk sin von der warheit[6]) eris geczugis, di her gehort hat. Alleyne[7]) woste[8]) her sin nicht e; unde wegirt der richter geczuk czu wesine wedir recht, yenir ist doch volkomen an sime rechte.

Ap sich eyn man von der werlde begebit. cap. 309.

Begebit sich eyn man von der werlde,[9]) der czu sinen iaren komen ist, unde tut her munches cleidir an unde scherit sich dor noch,[10]) wil her is dor noch besachin, man mak is uf yn beczugin ane richter; der man selb sebinde yenes genosin, do her[11]) sich[11]) hegebin hatte unde di yn an dem[12]) lehin habin gesen, adir mit den brudirn, do her sich begebin hatte; her habe di gehorsam getan adir[13]) nicht, her hat doch den herschilt nidergelegit.

Von geczuge selp sebinde der man. cap. 310.

Welich man mit sibin mannen geczugin sal, der mus eyn unde czwenczik man urteil[14]) umme vragin. Czuyt eyn man sines geczugis uf den selbin man, uf den der selbe geczuk get, der mus durch recht sagin,[15]) waz ym dorumme wissintlich sie. Adir sage her, daz her dorumme nicht en wisse. Volkumt yenir sines geczugis mit ym ohir[16]) yn selbin, her endarf ohir yn[17]) keynis geczugis mer; her sal dem richter wettin unde yenem sine buze gebin,[18]) als her ym solde, ap her mit geczuge volkomen were.

---

[1]) Schuldigunge H. 134. [2]) Vor den ist einmal schulteissein getilgt.
[3]) Odir den vronebotin H. 134 hinter schultheysin.
[4]) Odir mit dem vronebotin hinter schultheisin H. 134.
[5]) Sal H. 134. [6]) Vorl. hat vorheit. [7]) Alleyne fehlt H. 134.
[8]) Vorl. voste. — Woste her is nicht H. 134.
[9]) Von d. w. fehlt H. 134.
[10]) Darauf alleine tut her is vor gerichte nicht H. 134.
[11]) Der sich do H. 134. [12]) Deseme H. 134. [13]) Adir enhabe H. 134.
[14]) Hinter urteil: vrogin getilgt. — Urteil fehlt H. 134.
[15]) Bei seime eide H. 134. [16]) Obir verbessert aus abir.
[17]) Yn fehlt H. 134. [18]) Vor sine ist buze gebin getilgt.

Wer ane wip nicht wesin wil. cap. 311.

Di wile eyn man ane wip nicht wesin wil noch en mak, so mus her wol elich wip nemen waz[1]) dornmme, alleyne sin ym drie wip tot adir mer; czu der selbin wise nymt[2]) di vrowe [man] unde gewinnen kint elichin bi dem lecztin als bi dem irsten unde beerbin si mit erim erbe nnde mit erim gute.

Daz man nymande wer uf siner. cap. 312.

Man sal nymande uf siner wer wisin von gerichtis halbin, alleyne sie her mit unrechte dor inkomen, man en breche si ym mit rechter clage, do her selbir keginwortegin sie adir man lade yn vor von gerichtis halbin czu sinen rechtin teidingin; wil her denne nicht vor komen, so vorteilit man ym di were mit rechte.

Der man mak sines gutis wol enik werdin. cap. 313.

Iczlich man mak sines rechtin[3]) gutis[4]) wol enik werdin, ap her is vorkôuffit adir vorseczit adir uf lesit adir vorgissit sich[5]) keygin sime herren, adir is ym vorteilit wirt czu lantrechte adir czu lenrechte adir zu wellicher wis is yme abe get umbetwungin; so ist her der were leidik mit rechte; dorumme sal man nymande denne mit rechte sine gewere abe geczugin, yenim[6]) der di gewere hat, si en werde ym angewnnnen,[7]) do her czu keginworte sie, adir her werde dorumme beclait nnde geladin czu sinen teidingin.

Von ronplicher were. cap. 314.

Wirt eyn man heclait nmme roupliche wer, do man die hanthafte tat bewisin mak, unde wirt der richter mit dem gerufte dorczu geladin, der richter mus volgin czu hant nnde richtin dem clager obir den roup[8]) unde obir sin unrechte volleist allir irst; czu hant dor noch sal her yn gewaldegin siner were, ap is yenir, uf den di clage get, nicht wider redit mit rechte. Wo ym ahir der richter nicht richtin wil[9]) noch richtin mak, do sal ym der richte[10]) herczoge richtin, so her irste kumet in daz lant.[11])

---

[1]) Waz dor. fehlt H. 134. [2]) Ouch die vrowe man H. 134.
[3]) Das davor stehende rechtis ist getilgt.
[4]) Hinter gutis ist enik sin wol getilgt. [5]) Sich fehlt H. 134.
[6]) Yenim der di gewer hat H. 134. — Vorl. hat yenir.
[7]) Abe g. H. 134. [8]) Und ubir den rouber H. 134.
[9]) Richten wil fehlt H. 134.
[10]) Vor richte ist das Wort richter getilgt. — Kunic statt r. h. H. 134.
[11]) In Sechsische lant H. 134.

Von pfenningen vornuwen als dez landis. cap. 315.

Pfenninge sal man vornnwen,[1] als des landis herre wil mit der lnete willekor von dem lande.

Von dem mnnczer. cap. 316.

Butit[2]) eyn munezer eynen valschin[3]) pfennik ns, also daz her mite kouffin wil, is get ym an den hals.

Wer sin recht vorlorn hat. cap. 317.

Wer sin recht vorworcht hat mit duehe adir mit ronhe, vindit man undir ym vierdehalbin valschin[4]) pfennik, is get ym an di hant, her en moge ir were gehan.

Von dem der an sime rechte volkomen ist. cap. 318.

Wer abir an sime rechte volkomen ist, vindit man hi ym eynen schillink valschir pfennige, di pfennige hat her verlorn nnde nicht mer; hat her ahir ir mer, is get ym an di hant, her én moge ir wer gehan.

Von dem mnnczer, der velschit. cap. 319.

Velschit der munczer sine pfennige unde . . . [Lücke.]

[Von ellende swerin.] [cap. 340.][5])

[Is enmac nimant wedir umme totslac adir umme wundin adir nmme keine schult kein ellende geswerin.]

[Von gevnndin gute. cap. 343.][6]) [Ist ienir von eime anderin] gerichte, dez daz gut ist, so hehelt her is daz dritte teil, der is den diebin[7]) adir den rouhern aheiagete; kumt abir nymant hinnen sechz wochin, der sich dorczu czyhe, so nymet der richter di czwei teil unde yenir hehelt daz dritte.

Ap schadin geschit von eynis mannis vien. cap. 344.

Der man sal geldin den schadin, der[8]) von sinethalbin geschit von siner vorwarlôsunge, is sie von brande adir von hurnen, die her nicht bewaret knies hoch[9]) von der ohir erdin.

Wer eynen man schûsit unde romet eyn. cap. 345.

Schûsit eyn man[10]) eynen man adir eyn vie, als her ramit eynis vogils; hirumme vorteilit man ym nicht sinen lip noch sinen gesunt, ap der man wol stirhit, wenne her mus yenen geldin, als sin wergelt is.

---

[1]) Vor vornuwen ist ein Wort vornuen getilgt. — Als ein nuwir herre kumt H. 134.

[2]) Buit H. 134. [3]) Vor valschin ein mißratenes valshi getilgt.

[4]) Valschin fehlt H. 134.

[5]) Aus H. 134. Weichbildrecht 90. [6]) Ergänzt aus H. 134.

[7]) Der die deube den rouberin abe geiaget hat H. 134.

[8]) Der von siner vorwarlosunge geschit anderen lutin H. 134.

[9]) Knies ho ubir H. 134. [10]) Odir wirft H. 134.

Wer korn stelit nachtis unde. cap. 346.

Wer korn nachtis stelit, her ist schuldik des galgin; stelit her is des tagis, is get ym an den hals.

Von wegevertigin manne, der korn snidet. cap. 347.

Welich wegevertik man korn uf dem lande eezit unde is nirgen hin vurit,[1]) der gelde den schadin noch sinem werde.

Von dem knechte. cap. 348.

Nymant ist pflichtik vor sinen knecht czu antwortin vorbas, denne sin lon gewert, her enwerde sin burge.

Ap der herre den knecht vortribit. cap. 349.

Vortribit der herre den knecht, her mus ym vollis lon gebin; enket ouch der knecht dem herren mit mutwillen,[2]) der sal dem herren also vil lonis gebin, als ym der herre gelobit hatte; unde waz ym vorgoldin waz, daz sal her czweir gulde[3]) wider gebin.

Ap der knecht elich wip nymt. cap. 350.

Welich knecht elich wip nymt adir in vormundeschaft an irstirbit[4]) von kindirn, di binnen erin iaren sint, der mus wol us synes herren dinste gen unde behaldin also vil lonis, als ym gebort an di czit; ist ym abir me lonis[5]) gegebin, daz mus her wider gebin ane wandil.

Von hundin unde berin unde pferdin. cap. 351.

Wes hunt adir bere adir pfert adir ochze[6]) adir welchir hande vie is sie eynen man totit adir belemit, adir eyn andir vie, sin herre sal den schadin[7]) von rechte geldin adir nocht sinem werde bessirn, ap her is wider an sine were nymt noch deme, daz is irstin geschit; slet her is abir us noch deme[8]) unde husit noch en hovit noch en eezit noch en trenket, so ist her an dem schadin unschuldik, ap her wil.

Von dem pferde, als is schadin tut. cap. 352.

Welchin schadin eynis mannis pfert adir vie getut bi[9]) sines knechtis adir sines gesindes hute, her sal do vor antwortin, in des hute is waz; wirt her abir abetrunnik unde werdin dez mannis pfert adir ochzin adir wagin bestetigit in der hanthaftin tat unde mak[10]) [man] des geczugin, der man mus bessirn, dez daz vie unde wagin ist, ap her is nicht ent-

[1]) Envurit H. 134. [2]) Willen H. 134.
[3]) Hinter gulde ist gebin getilgt. [4]) An stirbit H. 134.
[5]) Lonis fehlt H. 134. [6]) Vorl. achze.
[7]) Hinter schadin ist geldin getilgt. [8]) Noch deme fehlt H. 134.
[9]) Binnen H. 134. [10]) Mak man H. 134.

redin kan, also verre als sin pfert adir sin vie wert ist, adir yenir behelt is uf sinen schadin.

Wer siner nakor korn eczit. cap. 353.

Eczit eyn man siner nokebnir[1] korn adir ir[2] sat mit swinen adir mit genzen, di man nicht gepfandin[3] mak, heczeit man si mit hundin unde bisin si di hunde adir wundin si, si blibin sin[4] ane wandil.

Von dem gewette. cap. 354.

Wo der richter sin gewette nicht gepfendin en mak uf eynis mannis eigin, daz also cleyne ist,[5] daz mus der vronebote czechin mit eyme crucze mit urteil; legit her is nicht abe dez, daz ist binnen iar unde take, man vorteilit sin recht doran; dor noch [binnen][6] iar unde tage komen sin erbin vor gerichte unde czihin sich czu irm erbe als recht ist uf den heligin, unde gelde di schult, di do der richter uf geczugin mak[7] selp dritte; enkeyne[8] schult mak her bobir uf geczugin, wenne drie gewette adir ir wergelt.

Von clage uf gut unde. cap. 355.

Wer so clait uf eynen,[9] her neme ym sin gut, daz ir iczlicher ym ezu lene sagit, si habin is von czweyn herren, ir iczlichir sal sinen gewerin czu dinge brengin; wer so gewert wirt, der behelt is; dez gewere nicht enkumt, der vorlûsit is, is en beneme ym denne erbafte[10] not, di her bewisit. Doch mogin di vurstin werin cynen man mit eyme offinbaren brywe besigilt, daz si mite sendin eynen erin inborn[11] dinstmann, der daz gut vorste an ir stat; den bryf sal man antwortin deme, uf den di clage get czu geczuge der clage, ap man is bedarf. Habin si daz gut von eynem manne, vor den sullin si komen obir sechs wochin, unde der richter sal czwene botin mite sendin, di do borin, wer do behalde adir wer do vorlize; wer do vorlûsit, der sal wettin dem gerichte unde gebit dem andirn sine bůze.

Wer eyn gut sagit czu lene. cap. 356.

Wer eyn gut sagit ym czu lene unde eyn andir sagit, is si sin eigin; sprechin si is[12]) mit glicher wer an, yenir behelt bas die eiginschaft mit geczuge, wenne der andir czu lene.

---

[1]) Gebuir H. 134. [2]) Andir ir H. 134.
[3]) Im Wort gepfandin ist ein g getilgt. [4]) Is statt sin H. 134.
[5]) Gilt statt ist H. 134. [6]) Ergänzt aus H. 134.
[7]) Mak binnin dinge H. 134.
[8]) Umme keine H. 134. [9]) Eynen anderin H. 134.
[10]) Ehafte H. 134. [11]) Inbornin H. 134. Vorl. inkorn.
[12]) Zwischen si und is ist ein s getilgt.

Von erhe cigin. cap. 357.

Erhe eigin hebelt eyn man bas denne eyn angekoûft eigin adir gegebin eigin.

Wer gut in gewer hat iar unde tak. cap. 358.

Wer gut in gewer hat iar unde tak ane rechte widersprache, der hat dor an rechte wer; di wile man ahir eyn gut heclait nndir eynem manne, clait her mit rechte, wi lange her is beheldit dor obir mit gewalt, nymmer gewinnet her[1]) rechte gewer, di wile man di[2]) clage geczugin mak.

Von gute in der gewer. cap. 359.

Welich man[3]) eyn gut in gewer hat, daz yn an irstorbin ist adir gegebin adir gelegin, unde her is selbe[4]) nymande nymt; daz her dor abe nymt, daz darf her nymande widir gebin, ap ym daz gut an[5]) gewunnen wirt, di wile her dorahe keynis rechtin wegirt.[6])

Von lipgedinge.[7]) cap. 360.

Wer so an lene[8]) adir an lipgedinge siner mutir adir siner neistin[9]) neftilin ym eyn eigin czusagit, her mus di eigintliche wer mit schephinharen vrien mannen geczugin adir ym wirt hroch dor an.

Wen[10]) man schuldegit czu antwortin. cap. 361.

Wen man vorgerichte schuldegit czu antwortin, wirt her[11]) ap her vlnet von dem dinge, her ist in der clage gewunnen; ist her beschuldegit umme ungerichte, man sal yn czu hant vorvestin.

Wer wirkit eynis andirn lant. cap. 362.

Wer so wirkit[12]) eynis andirn mannis lant unwissins adir is ym eyn andir getan hat, wirt her dorumme beschuldegit, die wile her is erit, sin crbeit vorlust her dor an, ap is yenir behelt; der is ym getan hat, der sal ym irstatin sin arbeit[13]) unde sinen schaden. Wer daz lant sehit nndir der clage, der vorlûsit sin erbeit unde sin sat[14]) doran; waz her abir sehit umbeclait, daz heldit her unde gebit sinen czins yeme, der daz lant hebelt.

---

[1]) Her dar an H. 134. [2]) Di rechte cl. H. 134.
[3]) Hinter man steht in der Vorl. in.
[4]) Selbe am Rande als einzuschieben notiert.
[5]) Abe H. 134. [6]) Enweigirt H. 139.
[7]) Lipgedinde Vorl. [8]) Sime lene H. 134.
[9]) Neistin fehlt H. 134. [10]) Vorl. wem.
[11]) Her dincfluchtic H. 134. [12]) Nach wirkit ist erbeit getilgt.
[13]) Sin arbeit unde fehlt H. 134.
[14]) Übergeschrieben sat, getilgt, außerdem st in stat im Text.

Wer besehit lant erit. cap. 363.

Wer besehit lant eynis andirn mannis erit, her sal ym den schadin geldin uf recht unde sine buze geldin unde[1]) gebin.

Wer vie tribit uf eynis andirn korn. cap. 364.

Wer sin vie tribit uf eynis andirn mannis korn adir gras, her mus ym sinen schadin geldin unde buzen uf recht[2]) mit drien schillingin; ist her do nicht, do daz vie wart gepfent, den schadin sal her geldin, dez daz vie ist, ap man is bewisit czu hant noch der nokebuir[3]) kor, unde sechs pfenninge gebit iczlichir czu buze von sinem vie. Ist abir daz vie also,[4]) daz man is nicht in getribin mak, also pfert di rennischz[5]) sint unde stut pferde adir genze adir bere, zo lade her dor czu czwene man unde bewise yn sinen schadin unde volge dem vie in sines herren hus unde beschuldege yn dorumme, so mus her bessirn umme daz vie, als is gephant were.

Wer vie tribit uf eyn andir marke adir velt. cap. 365.

Wer sin vie tribit uf eyn andir marke unde andir mannis velt[6]) adir uf gemeyne weide, wirt her gephant, her gebit sechz pfenninge; ungewunne lant wer dor uf tribit adir verit, is sie adir en sie eyne geheigete wese, her blibit ane wandil.

Waz der hirte vorlusit. cap. 366.

Waz der herte vorlusit binnen siner hute, daz[7]) sal her geldin.

Wer sin korn uf dem velde lesit stan. cap. 367.

Lesit eyn man sin korn uf dem velde stan als andir[8]) lute ir korn in han, wirt is ym geczit,[9]) man gelt is ym nicht; daz selbe tut man umme czendin, ap yn[10]) der czendener nicht nemen wil unde yn der man, der yn gebin sal, uf dem velde lesit stan unde yn den geburin bewisit.

Von dem czendener. cap. 368.

Wer den czendener nicht vindet in dem dorfe noch in dem huze, der gebe sinen czendin als her yn uf den heligin turre behaldin unde bewise yn czweyn geburen unde lase yn stan, her blibit is ane schadin, ap her sint geergirt[11]) wirt adir vorlorn.

---

[1]) Undeutlich. [2]) Uf recht fehlt H. 134.

[3]) Gebur H. 134. [4]) Sogetan H. 134.

[5]) Von derselben Hand, die sonst die Verbesserungen gemacht, ist hier übergeschrieben stut, ohne jedoch r. zu tilgen. — H. 134 hat reinichs; unde stut pf. fehlt H. 134.

[6]) Andir m. v. fehlt H. 134. [7]) Hinter daz ein her getilgt.

[8]) Alle H. 134. [9]) Odir getret H. 134.

[10]) Nach yn: den getilgt. [11]) Geergit H. 134.

Von obis boumen. cap. 369.

Is en mus nymant sin obis bengin in eynis andirn mannis hof; menlich sal ouch bewirkin sinen[1]) hof; wer dez nicht en tut, geschit ym schade,[2]) her mus yn habin ane wandil.

Wer malboume seczit. cap. 370.

Wer malboume unde merke steyne seczit, der sal yn[3]) dor obir habin, der andir siet sin lant hat.

Von dem der do czunet.[4]) cap. 371.

Wer ouch czunet, der mus di este in sinen hof kerin; oven[5]) unde swinkobin sullin drie vuze von dem czune sten; menlich sal ouch bewirkin[6]) sinen oven unde sine vûr mûr,[7]) daz di vunkin[8]) nicht varin[9]) in sinen hof dem andirn czu schadin. Sproch hûsir[10]) sal man ouch bewirkin bis uf di erde, di kegin eynis andirn mannis hove sten.

Von dem hopphin. cap. 372.

Vlichtit der hopphe abir den czûn, wer di wurczil in dem hove hat, der grife dem czune, zo her neiste moge, unde neme den hopphin; waz is ym volge, daz ist sin; wan andirhalp blibit, daz ist sines nakeburis; siner boume czwige sullin ouch nicht obir den czun[11]) gen sime nakebuir czu schadin.

Von vremdim gute. cap. 373.

Waz eyn man buwit uf vremdim gute, do her czins abe get,[12]) daz mus her wol brechin, ap her dannen vert unde sin erbe noch sime tode, ane den czun bindin unde vorne; daz hus unde andir dink sal der herre losin noch der gebuir kor, unde wil her sin nicht, her vûrit daz eyne mit dem andirn hin von dannen.

Daz nymant sal vie doheyme haldin. cap. 374.[13])

Nymant sal sin vie czu huse haldin,[14]) daz dem hertin gevolgin mak, ane suwe, di verkelin tzien; di selbin sal man bewaren,[15]) daz si nicht enschadin.

---

1) Sein teil des hovis H. 134.
2) Her sal in besserin; geschit im schade, her mus in habin one wandil H. 134.
3) Yn fehlt H. 134. 4) Der d. cz. am Rand; im Text: hopphin getilgt.
5) Und ganc H. 134. 6) Beschurin H. 134.
7) Murin statt vur mur H. 134.
8) Sparkin H. 134. 9) V. fehlt H. 134.
10) Genge hat H. 134.
11) Hof statt czun H. 134. 12) Gibt H. 134.
13) Eine jüngere Hand hat nota an den Rand geschrieben.
14) Vor haldin ist lasin getilgt. 15) Vorl. beweran.

Von sundirlichen hirtin han. cap. 375.

Nymant sal ouch sundirliche hertin habin,[1]) schof hertin; wo man abir dez hertin lon gelobit von den hubin unde nicht von dem vie, daz mus nymant enthaldin durch daz, daz daz dorf icht hirteloz blibe.

Von dem hirtin. cap. 376.

Waz man vor[2]) den hirtin tribit, brengit her is nicht wedir in daz dorf, her mus is geldin; waz abir ym der wolf nymt adir der roubir unde blibit her ungevangin, unde beschriet her sich nicht mit [dem gerufte],[3]) des her geczuk moge han, her mus is geldin.

Ap eyn vie daz andir lemit vor dem hirtin. cap. 377.

Lemit eyn vie daz andir vor dem hirtin adir treit adir bizet, unde schuldegit man den hirtin dorumme, her mus nennen daz vie, daz den schadin hat getan, unde mus dorczu swerin; so sal yenir, dez daz vie ist, haldin daz gewunte vie, bis is wol czu velde mak gegen; stirbit is, her sal is geldin noch sinem gesaczittim wergelde.

Von dem hirtin. cap. 378.

Schuldegit man den hirtin, daz her daz vie nicht czu dorfe brocht habe, tar her sin unschult dor czu tun, her ist ledik.

Wer sines vies missit. cap. 379.

Wer abir sines vies misset unde czu hant czu dem hirtin get unde yn dorumme schuldegit mit orkunde czweir manne, so en mak her der hirte nicht do vor geswerin, wenne her mus is geldin. Sprichit der hirte, is en sie vor yn nicht getribin, man beczugit yn baz mit czweyn mannen, denne her unschuldik moge werdin.

Von dem buirmeister unde dem ratmanne. cap. 380.

Waz der buirmeister tut deme dorfe adir[4]) ratman der stat czu vromen mit willekor der meiste menige, daz en mak daz mynner teil nicht widerredin.

Von den herren unde dem czinsmanne. cap. 381.

Wil eyn herre[5]) sinen czinsman wisen von sime czins gute,[6]) daz sal her ym kundegin czu lichtmesse; diz selbe sal der man tun, ap her daz lant lasin wil.

---

[1]) Hinter habin folgt H. 134: do mete her des gemeinin hirtin lon minnere; her enhabe dri hubin adir me, di sein eigin sein odir sein len; der mus wol sundirlicheschaft han.

[2]) Vor vor ist von getilgt. [3]) Dem gerufte H. 134.

[4]) Adir r. — stat fehlt H. 134. [5]) Vor herre ist man getilgt.

[6]) Das in nicht angeborn ist H. 134.

Ap der czinsman stirbit. cap. 382.

Stirbit eyn czinsman dez herrin, sin erbe unde son[1]) trit an sine stat unde gilt von dem gute, als yenir solde. Stirbit ouch der herre, der man gilt sinen czins, den her deme herren gelobit[2]) hatte, yeme, an den daz gut trift unde irstirbit[3]) unde darf nymandes, der yn gewer, wenne sinen pfluk.

Von konigis straze. cap. 383.

Des konigis straze sal sin also breit, daz eyn wagin dem andirn gerumen moge; also[4]) sal ouch sin di lantstraze; der itel wagin sal rumen dem geladin unde der mynner geladin dem swerin. Der ridende mus entwichin[5]) dem wagin unde der gende dem ritende; sint abir sie in eyme engin wege adir uf eyner brucken unde iaget man den ritendin adir den geendiu, so sal der wagin stille sten, bis sie vor komen. Welich wagin irst uf di brucke kumt, der sal irst obir gen, her sie itel adir geladin. Wer ouch irst czu der mol kumt, der sal irstin malen, ane der mole here.

Wer pfert libit adir setzit. cap. 384.

Welich man eyme andirn libit adir seczit pfert adir cleidir adir welichirhande habe, czu welichirwise is ist unde us[6]) siner were lesit mit sinen willin; vorkoûffit is[7]) yenir, der is[7]) in siner were hat, adir vorseczit adir vorspilt, adir wirt is ym vorstolin adir abe geroubit; yenir, der[8]) si vorlegin hatte adir vorsaczit, der en kan[9]) keyne vorderunge gehabin[10]) uf yenen, deme her sie lich adir saczte.[11]) Stirbit abir yenir rechtis todis adir unrechtis, so czihe her sich czu sime gute mit rechte kegin dem erbin adir kegin dem richter, ap is yn[12]) angeboret.

Von visschin unde vogilin. cap. 385.

Do got[13]) den menschin geschuf, do gap her ym gewalt obir vischze,[14]) obir vogil unde obir alle wilde tyir, dorumme habe wir orkunde von gote, daz nymant sinen lip noch sinen gesunt an desin [dingen][15]) vorwirkin moge. Doch sint drie stete in dem lande czu Lubik,[16]) do den

---

1) Und son fehlt H. 134. 2) Golobit ist in gel. verbessert.
3) Unde irst. fehlt H. 134. 4) Also — lantstraze fehlt H. 134.
5) Entwichit H. 134. 6) Hinter us hat H. 134 von.
7) Si statt is H. 134. 8) Verbessert aus di. 9) Enmac H. 134.
10) Habin H. 134. 11) H. 134 Leit adir seczit.
12) Verbessert aus ym. — An in geburt H. 134.
13) Got steht zweimal da. 14) Vichze steht da.
15) Aus H. 134. 16) Binnin Sachsin H. 134.

wilden tyren vride gewnrcht ist mit konigis banne, an den beren unde dem wolfe nnde dem voehze, daz beisin ban vurste. Di cyne ist di heide ezn Coyne, di andir di Hart, di dritte di Mait[1]) beide. Wer so bi binnen wilt veit, der mus wettin konigis ban, daz sint seebzezik[2]) sehillinge. Wer so dureb den ban vorst ritit, sin boge sal ungespannen sin, sin kochir sal ezugetan[3]) sin, sine winde unde braeken nf gevangin nnde sine hunde nf gekopilt; iagit abir eyn man eyn wilt busin unde usin[4]) dem vorste unde volgin[5]) ym die hnnde in den vorst, der man mns wol volgin,[6]) so daz ber nieht enblaze noeh di bunde nicht en gruze unde missetut niebt dor an, ap ber ioeb daz wilt veit; sinen bnndin mns her wol wider rûffin.

Von der sat trettin. eap. 386.

Nymant mus di sat trettin durcb iagit noeh dureh daz beisin, sint daz daz korn lede bat.

Von dem glumendin hunde. cap. 387.

Wer so beldit eynen glnmendin bunt unde wûtendin[7]) adir eynen czamen wolf adir hirs adir bern adir affin; waz si czu schadin tun, daz mus der geldin; wil ber is nsin,[8]) do mite ist her nieht beidik, mak man geezngin selp dritte, daz si bebaldin[9]) babe an di czit, daz si den totin.

Ap eyn man eynen hunt slet. eap. 388.

Slet eyn man eynen hnnt ezn tode adir bern adir eyn andir tyer, die wile is ym sebadin wil, ber blibit is ane wandil, ap ber is gewerit uf den heligin,[10]) daz her is in notwere tete.

Von wilden tyeren. eap. 389.

Wer wilde tyer[11]) hegin wil buzin ban vorste, der sal si in bewurehtir wer habin.

Daz wip mak nicht vorspreche gesin. eap. 390.

Is en mak keyn wip vorgespreche gesin noeh ane vormnndin elagin; daz vorwurcbte yn Calefurnia,[12]) daz[13]) si vor dem gericbte missebarte

---

[1]) Marc H. 134. [2]) Getilgt vor sechzczik: sechze schillin.
[3]) Betau H. 134. [4]) Bi usin H. 134. [5]) Vorl. vogelin.
[6]) Hier verbessert aus vogelin. [7]) Und wut. fehlt H. 134.
[8]) Sich sin ussenin H. 134.
[9]) Beschuldin steht da und behaldin ist von der verbessernden, gleichzeitigen Hand an den Rand geschrieben. — Her si beh. habe bis a. d. c. das si den schadin tetin H. 134.
[10]) Heligin doppelt in der Vorl. — Gewerin tar H. 133.
[11]) Gebit ir notturft adir si H. 134.
[12]) Vorl. Calesirnia. [13]) Di vor dem riche H. 134.

vor czorne, do[1]) ir wille vor dem gerichte[2]) nicht an vorsprecbe mochte volgen.

Von iczlichim manne. cap. 391.

Iczlich man mus wol vorspreche [gesin] unde geczuk unde clagin unde antwortin ane hinnen deme gerichte, do her inne vorvestint ist; vor geistelichim gerichte mus her is ouch nicht tun, ap her in deme banne[3]) ist.

Ap wip not clait. cap. 392.

Wip adir mait, di not vor gerichte clait, di mus clagin mit gerûfte durch[4]) di hanthafte tat unde durch die not, di si do bewisin sal.

Di man mit duhe brengit. cap. 393.

Di man mit duebe adir mit roube[5]) vor gerichte brengit, obir di sal di clage[6]) mit gerufte gen durch di hanthafte tat, di sie[7]) mit den lueten volbrengin.

Di totin vor gerichte brengin. cap. 394.

Di ouch totin vor gerichte brengin unde clagin daz ungerichte, daz an yn getan ist, di sullin clagin mit gerufte durch di schinbar[8]) tat, di her bewisin wil.

Di heroubit werdin. cap. 395.

Der ouch heroubit wirt,[9]) wil her, daz ym der richter mit gerufte volge unde weis her, wor[10]) sin roup hin gevnrit si, her mus mit gerufte clagin durch di[11]) schinber tat, di her bewisin wil; wo abir keyne schinber tat nicht[12]) en ist, do sal man clagin ane gerufte, ap man is ane schadin blibin wil.

Von dem kinde hinnen iaren. cap. 396.

Keyn kint mak binnen sinen iaren getun,[13]) do mite is sinen lip vorwirke. Slet is eynen man adir helemit yn, sin vormunde sal daz bessirn mit dez kindes[14]) wergelde, ap is uf yn volbrocht wirt; welchin schadin is tut, den mus her geldin noch sinen wirdin mit des kindis gute.

---

1) Verbessert aus di.
2) Vor d. g. fehlt H. 134. 3) Czu banne H. 134.
4) Vor durch: dur wiederholt. — Hanthaftige H. 134.
5) R. gevangin H. 134. 6) Sal man clagin H. 134.
7) Sie fehlt H. 134.
8) Schinbere H. 134. 9) Ist H. 134.
10) Wo s. r. gef. ist H. 134.
11) Hinter di ist getilgt schehinber.
12) Nicht fehlt H. 134. 13) Getan hat die Vorl.
14) Jenis H. 134.

Ap eyn man eyn kint slet. cap. 397.

Slet eyn man eyn kint tot, her sal vol[1]) wergelt gebin. Schildit abir eyn man eyn kint adir roufit is adir slet is mit besem durch sine missetat, her blibit is ane wandil, tar her is behaldin[2]) uf den heligin, daz her is geslagin hat umme sine missetat.

Von dem aldin vride. cap. 398.

Nu vornemit den aldin vride, den di konicliche[3]) gewalt bestetigit hat deme lande[4]) mit der gutin knechtin willekor von dem lande: alle tage alle czit sullin vride habin pfaffin unde alle geisteliche lute, meide unde wip, unde judin an irme gute, unde arme lute, kirchin unde kirchowe unde iczlich dorf unde stat[5]) binnen siner grubin unde siner mure[6]) adir czune; pfluge, molin unde dez herczogin[7]) straze in wassir unde in weldin sullin stetin vride habin unde allis daz do binnen kumt. Helige tage unde gebundin czit[8]) sint allin lûtin czu vride tagin gesaczit, doreze in iczlichir wochin vier tage: der donnirstak[9]) unde vrietak, sonobunt unde suntak. Des dunirstagis viet[10]) man cresim, do mite man uns allin brengit czu der cristinheit in der toufe; des tagis merte unsir herre got mit sinen iungern in dem kelche; dez tagis vurte her ouch unsir menczheit czu heymele unde offnitte uns den wek, der e beslossin waz. Des vritages machte got den menschzin unde wart des tagis[11]) gemartirt durch den menschzen.[12]) Des sunobundis rûte got, do her hymel unde erde hatte gemachit unde allis, daz do binnen waz; her rute ouch des tagis in dem grabe noch siner martir; man wiet ouch pfaffin des tagis czu gotis dinste, di der cristinheit meistir sin. Des suntages wurde wir gesunt[13]) von Adames missetat, der suntak waz daz der erste tak, der y gewart, unde wirt noch der leczte, als[14]) wir irsten sullin von dem tode, unde sullin varin czu hymel mit lip unde mit sele, alle di is umme got vordinet han; hirumme sint dese tage genennit vride[15]) tage.

---

[1]) Vorl. wol. [2]) Swerin H. 134.
[3]) Keisiriiche H. 134. [4]) Zu Sachsin H. 134.
[5]) Unde stat fehlt H. 134.
[6]) Siner mure adir fehlt H. 134.
[7]) Kunlgis H. 134. [8]) Czit fehlt H. 134.
[9]) Durstak H. 134. [10]) Wigit H. 134.
[11]) T. nachträglich übergeschrieben. [12]) Man H. 134.
[13]) Mit gote umme H. 134. [14]) Alle wir H. 134.
[15]) Vrie Vorl. Es folgt H. 134 nach: allen lutin ane den, di in der hanthaftegin tat gevangin werdin adir in des richis achte sint adir vorvestit in dem gerichte.

Wer beclait wirt. cap. 399.

Wer so umme ungerichte beclait wirt, wenne her vor gerichte komet, her en sal keynir hande wophin trayn ane swert.

Ap dem weginwertigin manne sin pfert irlihiit. cap. 400.

Erlyt dem weginwertigin[1]) manne sin pfert, her mus wol sniden korn unde ym gebin, als verre als her gereichin mak stende mit eynem vuze in dem wege, her sal is von dannen nicht vuren.

Wer eynen vridebrechir totit. cap. 401.

Wer eynen vridebrechir totit adir wunt, her blibit is ane wandil, ap her is selp schinde geczugin mak, daz her is tete an der vlucht adir an der tat, do her den vride brach; wer den vride bricht, daz sal man richtin, als hy vor geredit ist.

Von gesuntim vride. cap. 402.

Binnen gesuntim vride[2]) sal man keyn wophin vuren, denne czu des richteris[3]) dinste unde czu turney sundir swert; alle di andirs wophin vuren, obir di sal man richtin.

Von swert tragin. cap. 403.

Swert en mus man ouch nicht tragin binnen stetin noch burgin noch binnen dorfirn,[4]) alle di do inne wonunge han adir herbergin.[5]) Waphin mus man wol vuren, do man deme gerufte volgit; deme sullen czu rechte volgin alle, di czu irn iaren komen sint, also [verre[6]) das sie wafin vurin mogin, is en beneme in denne ehafte not ane pfaffin und wip und kirchinnere und hirtin.] [Lücke.]

[Von clage um ungerichte. cap. 435.]

[Wirt[6]) ein man um ungerichte beclagit und wirt im vor] gebotin mit rechte unde kumt yn den clager an, her mus yn vorborgin[7]) umme sine schult unde vor czu komen, wenne der richter wirkit ym vride, der do clait, unde nicht deme manne, den man in leydit. Ap der man an sines vorsprechin wort nicht en yeit,[8]) di wile blibit[9]) her ane schadin.

Wer um [un]gerichte wird beclait. cap. 436.

Der umme ungerichte wirt beclait, der bete czu dem irstin der gewer; wenne[10]) di wiele di gewer ungegebin[11]) ist, so mak der clager sine clage bessirn unde dor noch nicht.

---

[1]) Irleit dem wegevertigen H. 134. [2]) Gesunetim vrede H. 134.
[3]) Richis H. 134. [4]) Dorfe H. 134. [5]) Herberge H. 134.
[6]) Ergänzt aus H. 134. [7]) Wol vorburgin H. 134.
[8]) Get H. 134. [9]) Vor bl. ist getilgt bili.
[10]) Wenne fehlt H. 134. [11]) Ungebetin H. 134.

Ap czwene uf eyn gut sprechin. cap. 437.

Ap czwene uf eyn gut sprechin noch dem driessigistim; wer is undir ym hat, der en sal is ir keyme antwortin, si en voreynen sich mit mynne adir eynir wiese den andirn abe vor gerichte mit rechte.

Von herwete. cap. 438.

Wer herwete adir rat adir erbe noch deme drissegistin weigirt wedir czu gebin, schuldegit man yn dorumme vor gerichte, her mus dorumme wettin unde buze gebin.

Ap gut an spreche ist von czweyn. cap. 439.[1]

Ist eyn gut von czweyn mannen ansproche,[2] heyschizit is der richter, man sul is ym antwortin, unde der richter sal is undir ym[3] haldin, bis sie sich entscheidin[4] dorumme czu rechte;[5] wer herwete vordirt, der sal von swert halbin doreczu geborn sin; wer rade vordirt, der mus von[6] wip halbin doreczu geborn sin.

Man sal nymant wisin von clage. cap. 440.

Der richter noch nymant mus nymande von siner clage wisin ane den, uf den di clage get.

Rechtlosin lutin. cap. 441.

Rechtloze lute, di sullin keynen vormundin han. Des richteris[7] echter unde vorveste[8]) lute darf nymant antwortin, ap si clayn; clait man abir obir si, si mussin antwortin binnen dem gerichte, do si vorvestit sin.[9]

Von lant eren. cap. 442.

Wer[10] ouch lant erit, daz her ym czu sagit, wirt is ym an[11] gewunnen mit rechte, her mus is bessirn unde dem richter wettin;[12] her mus ouch pfendin uf sime gute unde uf sime lande yenen,[13] der is erit ane dez richteris urloup; daz her[14] gewer des andirn lant erit unwissins, do volgit keyne buze noch noch wandil richtis mite bekeme.[15]

---

[1] Unten auf der Seite steht von der Hand des 16. Jahrhunderts: herwette vom manne, gerade vom weybe.

[2] Ansproche H. 134.

[3] Hinter ym ist wedir getilgt und vorher undir übergeschrieben. — Habin H. 134.

[4] Bescheidin H. 134.

[5] Hinter rechte: unde ienir der is im gap H. 134.

[6] Von ist nachträglich hinzugesetzt. [7] Richis H. 134.

[8] Vervestinten H. 134. [9] Sie vorher getilgt.

[10] H. 134 hat vorher: Swer des anderen lant unwissende erit, do volgit kein wandil nach. Wer abir usw.

[11] Abe H. 134. [12] Unde — wettin fehlt H. 134. [13] Ienir H. 134.

[14] Das her gerichte mete bekome hat H. 134. [15] Vorl. kekeme.

Von lant ereu. cap. 443.

Mit erin en mak nymant vorwirkin sinen gesunt noch sinen lip, is en sie, daz ym vor gerichte vorteilit sie nnde vride dor obir gebotin sie.

Ap czwene eyn gut ansprechin. cap. 444.

Sprechin czweue man czu wedir strit[1]) eyn gut an mit glichir ansproche unde ouch[2]) mit glichim geczuge behaldin vor gerichte, man sal is uudir[3]) si teiliu. Adir sprechin czwene mau eyu gut an mit glichim geczuge; wer is in gewer hat unde di meiste menige an den ummezesin, der heheldit[4]) is; desin geczuk suln rechte ummezesin bescheidin, di in dem dorfe adir in dem andirn dorfe czu nehiste gesessin sint.

Wer pfert lihit. cap. 445.

Wer dem andirn lihit pfert adir cleidir czu hescheidin tagiu; heldit her is obir den tak nnde wirt dornmme heclait, her mus is czu hant wider gehin nnde hessirn, ap her is geergirt bat. Dnebe noch rouhis mak mau yn uicht dorau geczyhen, wenne her is ym leicht.[5]) Uudirwindin[6]) mus sich eyn man siues gutis, wo her is siet mit recbte, daz man ym vorheldit mit nnrechte ohir bescheidene czit.

Wer herbergit eyu vorvestin man. cap. 446.

Wer so spisit adir herhergit unwissins eynen vorvestin mau, her eutrede di bnze mit siner uuschult; weis her is, hcr mns wettin.

Ap der richter stirbit. cap. 447.

Stirhit eyn richter,[7]) waz binnen sinen gecziten geschen ist, daz mns sine nochkomelink iu dem gerichte geczuk siu adir wesin waz dornmme,[8]) alleyuc weis her sin nicht,[9]) wenne her mit schephin warheit geinnert wirt.

Von markte uswennegim dink. cap. 448.

Binneu markte noch binuen nswennegim dinge[10]) tar nymant antwortin, hcr enhahe do wonunge[11]) adir gut inne; waz hnsin dem gerichte geschit, daz endarf man in keyme andirn dinge uicht wartin; der konik ist gemcyne richter obir al.

---

1) Vor strit ist sirt getilgt. 2) Statt ouch hat H. 134 das.
3) Verbessert aus wedir.
4) Vor b. getilgt held. Der Schluß fehlt H. 134.
5) Das t von gleichzeitiger Hand übergeschrieben. — H. 134: leic.
6) Undirwindin H. 134. 7) Vor richter getilgt man.
8) Waz dorumme fehlt H. 134.
9) Alleine sege her sin nicht H. 134. 10) Gerichte H. 134.
11) Vorl. vornuinge. 12) Vorl. antwortin getilgt.

Von uswennegim dinge. cap. 449.

In dem uswenigim dinge antwort nicht keyn schephinbar man czu kamphe, her mus in dem gerichte antwortin, do sin hant unde sin eldirn gemal[1]) liit inne; hat her do schephin stul, her ist do ding pflechtik; der do schephin stul nicht en hat, der mus des hoistin richteris dink suchin, wo her wonhaft ist. Desin stul erbit den man an den eldistin son; ap her dez sonis nicht enhat, her erbit uf sinen neibistin mog.

Wer wip unwissins nymt. cap. 450.

Wer wip nymt zu der e unwissins, der her nicht nemen solde noch habin mus, unde kint bie ir gewinnet, werdin si sint gescheidin mit rechte,[2]) di e der scheidunge geborn sint,[3]) wirt nicht des erbis, noch deme di mutir treit, gehit man nicht an dem lene.

Wen man onecht sagit. cap. 451.

Wen man onecht sagit ane gebort[4]) unde an amechte, daz mus man uf yn geczugin, der is sagit, selp sibinde mit volkomen lueten an irme rechte. Sprichit man abir, daz her sin recht vorlorn habe vor gerichte mit dube adir mit roube, daz mus der richter geczugin selp sibinde.

Von dem schepinbaren. cap. 452.

Keyn schephinbar man endarf nicht[5]) sin hantgemal unde eldirn[6]) bewisin, her en spreche eynen kamphin an,[7]) so mus her sich wol an sin hantgemal czyen mit sime eide.

Ap czwene erbe nemen sulin. cap. 453.

Wo czwene man eyne erbe nemen sullin, der eldiste[8]) sal teilin, der iungeiste mus kisin.

Von urteil unde. cap. 454.

Di wiele sich der man werit mit urteil unde mit rechte, so enhat her nicht geantwort[9]) her selbe, her darbit dez vorsprechins. Der richter mus glich richter sin allin luetin, urteil mus her wedir vindin noch gebin.

---

[1]) Und sin eldirn gemal fehlt H. 134.

[2]) H. 134 hat dann: is schadit den kinderin nicht czu irme rechte.

[3]) H. 134: Noch deme das di mutir treit.

[4]) Das e verbessert aus o.

[5]) Nicht fehlt H. 134.

[6]) Unde eldirn fehlt H. 134.

[7]) H. 134 hat: enspreche sine kampflige, ein andir man mus wol czu sime h. cien sich mit s. e.

[8]) H. 134 elder und iungir.

[9]) Vor her ist antwort getilgt. — H. 134 Geantwortit, antwortit her s.

Wer icht schuldik ist. cap. 455.

Waz eyn man dem andirn schuldik ist adir nymt, do mus[1]) dem erbin sone vor antwortin, ap yenir stirbit; stirbit abir yenir, uf den di clage get, sin erbe unde son antwort[2]) do vor nicht, her en habe daz gut[3]) undir ym, do vor yenir beclait waz.

Wer eynen vehit unde. cap. 456.

Wer eynen[4]) veit unde ym nicht en nymet unde yn wunt adir yn slet ane tot slak unde ane lemdin,[5]) sine erbin hat her nicht czu antwortin, ap yenir stirbit noch der iarczal; yenir en habe[6]) denne die clage gelnchbert, e her sturbe.

Von dem inkomen manne. cap. 457.

Welchin inkomen man sich vrie mit komen[7]) sagit, den mus vrie habin, manne en moge yn mit geczuge vorteilin.

Wer sich vrie sagit. cap. 458.

Wer sich vrie sagit unde eyn andir[8]) saget, daz her sin eigin sie, so daz her sich czu eigin[9]) gegebin habe, dez mus yenir wol unschuldik werdin, is en sie denne vor gerichte geschen. Sprichit her, daz her sin inborn eigin sie, her mus yn behaldin uf den heligin mit czweyn siner eigin mannen. Sprichit yn eyn[10]) andir herre an, kegin dem mus her yn behaldin selp sebinde siner moge adir vorhaftir luete. Mak abir her selp sebinde sine vrieheit behaldin, die sine moge sint, vrie von vatir unde von mutir, her behelt sine vrieheit und vorlegit ir allir geczuk. Wer ouch di gewere hat an eynem manne, der mus mit merim rechte geczugin denne yenir, der ir darbit.

Wer sich vor gerichte czu eigin gebet. cap. 459.

Wer sich vor gerichte czu eigin gebit, sin erbe mak is wol wedir redin unde[11]) brechin mit rechte, unde brengit yn wedir an sine vrieheit. Beheldit yn abir sin herre bis an sinen tot, her nymt sin erbe noch sime tode unde sin kinder, ap si noch ym gehorin, di her noch der gabe gewan.

---

[1]) H. 134: mus man; sone fehlt. [2]) Antwortit H. 134.

[3]) Vor gut steht ein d. [4]) Den anderen H. 134.

[5]) Lemde H. 134. [6]) E. vorgerichte H. 134.

[7]) M. k. am Rande von gleichzeitiger Hand hinzugefügt. — Fehlt H. 134. Ebenso heißt es hier: den sal man haben.

[8]) Einir H. 134. [9]) Im statt czu eigin hat H. 134.

[10]) Ein zweites eyn ist getilgt, offenbar stand in der früheren Vorlage yn ein. So bei H. 134.

[11]) Redin unde fehlt H. 134.

Wer sich eyme herrin czu sagit. cap. 460.

Wer sich eyme herren entsagit unde eyme andirn czusagit, vordirt man yn vor gerichte unde kumt sin herre[1]) vor, denne her sich czu sagit, daz her yn vorste mit rechte; yenir der uf sprichit, der beheldit yn selp sebinde[2]) siner moge, ap her si hat; hat her ir nicht, her vorczugit yn mit czweyn mannen inborn[3]), di sin eigin sint. Wenne her yn vorczugit hat, so mus her sich sin undirwindin, als recht ist[4]) mit eyme hals slage, ap her wil.

Von dem konige[5]) nnde. cap. 461.

Iczlich man mus wol antwortin vor dem herczogin[6]) noch sime[7]) rechte nnde noch des herczogin[8]) rechte, ouch mns her wol antwortin nmme alle di clage, do man yn umme schuldegit ane[9]) umme kamph, ap man yn dorumme schuldegit unde an sprichit, daz mak her[10]) wol weigern ane uf der hart,[11]) do her us geborn ist; sprichit man ouch sin eigin an, do endarf her nicht vor antwortin,[12]) wenne in dem lande, do is inne gelegin ist. Der herczoge[13]) mus ouch richtin umme eigin nicht noch dez mannis rechte, wenne noch des landis, do is inne liit.

Von dez richteris vorvestunge. cap. 462.[14])

Wen der richter vorvest[15]) mit siner vorvestunge unde in dez herczogin[16]) achte brengit, wirt her dor noch vor dem herczogin[17]) leidik, her sal briwe mit ingesigelin[18]) dem richter brengin, daz her ledik sie.

Von der achte. cap. 463.

Wer in di achte wirt getan ane vorvestunge, czuyt her sich us, her sal volgin dem hove sechz wochin unde ist do mite ledik; wer sich us der achte czuyt unde rechtis nicht enpflegit, wirt her is vorwundin, man tut yn wol andirweide in di achte unde mus iar unde tak dor inne sin.

---

1) Herre nicht H. 134. 2) Selb dritte H. 134.
3) Ingebornin mannin H. 134.
4) Ein zweites ist getilgt. 5) So!
6) Kunige H. 134. 7) Vor sime ist sine getilgt.
8) Und nicht noch des clegeris rechte hat 134.
9) Ane ab man in czu kampfe an sprichit H. 134.
10) Her sich wol weigerin H. 134.
11) Art H. 134 Dem uf der art.
12) Doppeltes vor antwortin ist getilgt. 13) Kunic H. 134.
14) Vorl. wiederholt die Zahl 461 und so fort bei den folgenden Kapiteln.
15) Vorvestit H. 134 mit s. v. fehlt.
16) Kuniges H. 134. 17) Kunige H. 134.
18) Ingesegele H. 134.

Wer mit warhaftir tat geva. cap. 464.

Wer mit warhaftir tat gevangin wirt mit duebe adir mit roube, der en mak sich an keynen werin geczycn, ap man yn dornmme kemplichin grnsit.[1])

Wen man mit kamphe. cap. 465.

Wen man vor gerichte mit kamphe vehit nnde wirt di clage mit urteil gevrist,[2]) so wirkit man yn beiden vride; nnde wirt der vride gebrochin, man sal ym irste bessirn sundir kamphe noch rechte; wirt abir der vridebrecher gevangin in der vrischin tat, man richtit obir yn noch vridez rechte.

Wer eynen slet ane vleischwundin. cap. 466.

Wer den andern slet ane vleischzwundin adir ronfit, wirt her gevangin[3]) unde vor gerichte brocht, is get ym nicht an den hals noch an sin gut, wenne an sin gewette unde an sine buze, di ym gebort[4]), daz sint drissik schillinge.

Wer sich vor gerichte czn gecznge butit. cap. 467.

Wer sich vor gerichte czu geczuge butit, e her is von gerichtis halbin gevrogit wirt noch rechte, her ist von dem geczuge[5]) vorlegit.

Von mannis vie. cap. 468.

Eyn man missetut nicht,[6]) ap her sines nakeburis vie mit sime[7]) in tribit, daz her is nicht vorsache unde keyne mite dor abe neme.

Wer dez andirn korn snidit. cap. 469.

Der eynis andirn mannis[8]) korn snidit nnde wenit, daz daz lant sin sie adir sines herren, deme her dynet, her missetut nicht, daz her is dor abe nicht en vůret, man sal ym siner arbeit lonen.

Waz der man in gewer hat. cap. 470.

Waz der man iar unde tak in siner gewer hat, do mus her czu hant vorantwortin, ap man yn beclait.

Von dem wiebe. cap. 471.

Daz wip sal man nicht us triben us eris mannis gute, als her stirbit, di kint treit, si engenese.

---

[1]) Vor ap — grusit steht bei H. 134: Wirt abir bi einim manne gut vunden, das dem anderen vorstolin ist adir ab geroubit, dem her in keinir hanthaftigen tat geschuldigin mac, der mus an sinen werin cien.

[2]) Gevristit H. 134. [3]) Mit gerufte H. 134.

[4]) Dor an H. 134. Der Schluß fehlt.

[5]) Dorumme statt von dem geczuge H. 134.

[6]) Die Stellung dieses ersten Satzes ist bei H. 134 hinter intribit.

[7]) Hinter sime: andirn im getilgt. [8]) Vorl. setzt mannis vor.

Von mustele unde morgingabe. cap. 472.

Musteile unde spise[1]) unde morgingabe erbit keyn[2]) wip an bi irme mannis liebe, si en habe is e enpfangin noch eris mannis tode; daz wip merkit unde erbit[3]) keyne gebude uf erin[4]) erbin, daz uf irme lipgeezuge stunt,[5]) si en slize unde breche[6]) is abe bi irme liebe unde seeze is uf ir eigin adir uf ir len.

Von schult vordirn[7]). cap. 473.

Wer schult vor gerichte irvordirt[8]) uf eynen man, der her nicht gegeldin en mak noch ouch burgin seczin, der richter sal ym den man antwortin vor daz gelt, den mus her haldin glich sime ingesinde[9]) mit spize unde mit erbeit. Wil her yn spannen mit eynir wessir haldin,[10]) her mus is wol tun; andirs sal her yn nicht pinigen;[11]) en ket her ym, her ist do mite nicht ledik des geldis, di wile her ym nicht vorgoldin hat unde di tat nicht volbrenget, so ist her ymmer sin pfant vor daz selbe gelt.

Weme der richter butit czu antwortin. cap. 474.

Wem man vor gerichte schuldegit unde der richter ym czu antwortin gebutit, wil her nicht antwortin noch mit rechte sich entredin, daz her nicht antwortin sulle, so teilit man yn wettehaft; also tut man ezu dem andirn male unde ezu dem drittin; antwort her dennoch nicht, so ist her gewunnen in der schult; get ym di schult an den lip adir an di gesunt, daz mus der clager uf yn geczugin selp sebinde.

Weme man icht geldin sal.[12]) cap. 475.

Weme man icht geldin sal, der mus sin[13]) wartin, bis di sunne undirgat in sin selbis huze adir in dem neihistin huze dez richteris, do daz gut umme gewunnen ist. Wer ouch so pfenninge adir silbir[14]) geldin sal, butit her daz gewette vor, do ist her do mite nicht ledik, ir geloubde stunde[15]) denne also; man [sal] silbir wol geldin mit botin; keynem botin sal man is antwortin, her en sie bescheidin dor czu vor

---

1) Und sp. fehlt H. 134. 2) Keinim H. 134.
3) So! 4) Und erbit fehlt H. 134.
5) Stet H. 134. 6) Und breche fehlt H. 134.
7) H. 134 hat dazwischen noch Sachsenspiegel III, 30 § 5.
8) Vorher vordirt getilgt. 9) Das erste in übergeschrieben.
10) Heldin statt wessir h. H. 134. 11) Pinin H. 134.
12) Hier war die Überschrift von 474 wiederholt. Die oben schon erwähnte Hand aus der Mitte des 14. Jahrhunderts hat dies durchstrichen und die richtige Überschrift an den Rand gesetzt.
13) Is statt sin H. 134. 14) Selbir Vorl. 15) Ste H. 134.

gerichte, wenne yeme[1]) do is do sal. Sogetan pfenninge unde silbir, als der man gelobit, also sal her geldin; ist do nicht an geloubit, so sal man geldin mit pfenningen unde mit silbir, als do genge unde gebe sint[2]) in dem gerichte.

Von iczlichz gevangin tak. cap. 476.

Iczlichis gevangin tak unde geloubde sal durch recht stete sin, waz her binnen gevencnis[3]) gelobit; let man abir yn[4]) uf sine truwe riten czu tagin, her sal durch recht wider komen unde sine truwe ledigin; gildit her adir wirt ane gelt ledik; welchim orvede her swerit adir gelobit, di sal her durch recht leistin, unde andirs keyn geloubde, daz her binnen gevencnis tut.

Wer do swerit durch not. cap. 477.

Wo eyn man swert unde entruwen gelobit[5]) sinen lip mit czu vristin adir sinen gesunt waz dorumme, alleyne[6]) mak her is nicht gehaldin, is schadit ym nicht czu sime rechte.

Wo man eynen untruelichin vehit. cap. 478.

Wo man eynen man[7]) ungetruwelichin vehit unde let man yn riten uf sine truwe adir let man[8]) yn swerin adir[9]) andir dink gelobin,[10]) her endarf sin[11]) nicht leistin; mac her is volbrengin uf yn, daz her yn untruwelichin[12]) gevangin hat unde czu dem geloubde getrungin hat.[13])

Wer gelt vordirt vor gerichte. cap. 479.

Wer vor dem gerichte gelt vordirt uf den andirn unde vregit yenir wor[14]), abe man is ym schuldik sie, her mus[15]) durch recht sagin, wedir her is von gelubde schuldik sie adir von erbe.

Nymant sal dez andirn eigin sin. cap. 480.[16])

Wir han daz orkunde an manchir stat, daz nymant des andirn eigin sulle sin; wir habin ouch noch in unsirme rechte, daz nymant sich selbe czu eigin gegebin mak, is widerlege sin erbe wol. Wi mochte do Noe adir Ysac eyme andirn czu eigin gebin,[17]) sint sich selbe nymant czu eigin gegebin[18]) mak. Wir han ouch urkunde in

---

[1]) Yeme dem is H. 134. [2]) H. 134 schließt mit gebe ist.
[3]) Vorl. gewenncnis. [4]) Ledic H. 134.
[5]) Vorl. gebobit. [6]) H. 134 hat: alleine en mac her is nicht geleistin.
[7]) Man fehlt H. 134. [8]) Her H. 134. [9]) [10]) Gebobin Vorl.
[11]) Is statt sin H. 134. [12]) Adir entruwen H. 134.
[13]) Czu dem gelubde getwungin hab H. 134.
[14]) War H. 134. [15]) Sal is H. 134.
[16]) Hier hat die obige Hand des 14. Jahrhunderts die Kapitelzahl 479 in 480 verändert.
[17]) Gegebin H. 134. [18]) Gebin H. 134.

evangelio, do unsir herre got[1]) sprach von eyme pfenninge: lasin dem keysir sines bildes gewalt[2]) unde gotis bilde gebin gote; do bi ist uns kundik noch gotis wortin, daz der menschze gotis bilde nnde gotis wesin sal; wer yn andirs ymande czu sagit denne gote, der[3]) tnt is widir got. Noch rechter warheit, so hat[4]) eiginschaft begin von getwange unde von gevencnis[5]) nnde von unrechtir gewalt, di man von aldir in rechte[6]) gewonheit brocht hat unde nu vor recht habin wellin.

Wez sich eyn man mit unrechte. cap. 481.

Wez sich eyn[7]) man mit unrechte nndirwindit, daz ym mit rechte an[8]) gewunnen wirt, her mus is mit rechtir buze lasin; wes her sich undirwundin[9]) hat mit eynis mannis willin, des is ist, adir ym lihiit adir ym czu burgin[10]) tut, gelt her is nicht adir tut her is nicht[11]) wider czu bescheidin tagin, her blibit is ane schadin, her en habe is vor gerichte gelobit.

Von allir lute wergelt unde buze. cap. 482.

Nu vornemit von[12]) allir lnete wergelt nnde buze: vurstin unde herren,[13]) di vrie sint, nnde schephinbare luete sint alle glich an ir[14]) buze unde an irme wergelde; doch erit[15]) man di vurstin nnde di vrien herren mit golde yn czu gebin unde gebit yn czwelf guldine pfenninge czu buze, der mus iczlicher drie pfennik gewichte han[16]) unde weyn, daz pfennink gewichte goldis nam man vor czwene silbirs, sust[17]) waren czwelf pfenninge driessik schillinge werit. Den schephinbaren luetin nnde vrien luetin[18]) gebit man ouch[19]) driessik schillinge czu buze pfundegir pfenninge, der sullin czwenczik schillinge eyne mark wegin; ir wergelt sin achtzen mark pfundegir pfenninge. Iczlich wip hat eris mannis halbe buze unde wergelt. Iczlich mait unde ungemannit wip hat halbe buze, dor noch si geborn ist. Der man ist vormunde sines wiebis, czu hant als si ym getruit wirt;[20]) daz wip ist ouch dez mannis

---

[1]) Herregot selbir H. 134. [2]) Geweldic H. 134.
[3]) Das tut her H. 134. [4]) Vor hat ist sal getilgt.
[5]) Vencnusse H. 134. [6]) Unrechte — geczogin H. 134.
[7]) Der H. 134. [8]) Abe gewunnen ist H. 134.
[9]) Undirwindet mit ienis willen H. 134. [10]) Adir in borge tut H. 134.
[11]) Gelt und adir tut her is nicht von der obigen Hand des 14. Jahrhunderts an den Rand geschrieben. — Gilt H. 134. Bescheidenim tage H. 134.
[12]) Umme H. 134. [13]) Vrie herren H. 134. [14]) Ir und irme fehlt H. 134.
[15]) Erin H. 134. [16]) Wegin statt han unde weyn H. 134.
[17]) Ein sust ist vorher getilgt. [18]) Herrin H. 134. [19]) Ouch fehlt H. 134.
[20]) Ist adir wirt H. 134. Am Rande von der Hand des 16. Jahrhunderts: Man ist vormundt seines weybes.

genozinne czn hant, wenne[1]) si in sin bette trit;[2]) noch des mannis tode ist si ledik von des mannis rechte. Di birgeldin unde pflegehafte heysin unde schultheissen dink suchin, den[3]) gebit man vunfczen schillinge czu buze unde czen pfunt czu wergelde.[4]) Andir vrie luete, di sint lantsesin geheisin, di komen unde varn gestisweis unde enhabin keyn eigin in dem lande, den gebit man ouch vunfczen schillinge czu buze nnde czen[5]) pfunt ist ir wergelt. Czwenczik schillinge unde eyn helbelink unde sechz pfenninge ist der lazen u n d e g e b u i r[6]) buze nnde nuen pfunt ir wergelt. Czwene wûlline hantschu unde eyne mistgabil ist der tageworchtin buze; sin wergelt ist eyn bark vol weis[7]) von czwelf rutin, also daz eyn iczliche rute von der andir ste eynir[8]) v o n d e m e l b o g i n z c e n t d i h a n t d u m e l i n l a n k; iczliche rute sal ouch habin czwelf nagil uf wert, unde iczlicher sal von dem andirn sten, als der man lank ist an[9]) di schuldirn durch daz, daz man den bark geborn moge vor dem nagil; iczlich nagil sal habin czwelf butil unde iczlich butil czwelf schillinge. Pfaffin kinder nnde di an e[10]) geborn sint, den gebit man eyn vndir houwis an dem erbe, als czwene ierige ochzin geczyen mogin. Spillutin unde alle den, di sich czu eigin gebin, den gebit man den[11]) schatin v o n d e m m o n d e n;[12]) den kemphin unde iren kindin gebit man den schatin[13]) von eyme kamphschilde d i k e g i n d e r s u n n e n.[14]) Czwene besseme unde eyne schere gebit man den, di ir recht mit duebe adir mit roube adir mit andirn b u s i n[15]) dingin vorwirkin.

Von u n e k i n d i r n. cap. 483.

U n e k i n t h a b i n k e y n r e c h t a n d e m e r b e; idoch habin si recht, wer ir eynen wundit adir slet[16]) adir roubit adir totit adir onecht wip noczogit, d a z s i n m e i d e a n e e g e b o r n, unde den vride an yn brichit, man sal obir si richtin noch vridez rechte.

---

[1]) Als H. 134. [2]) Vor trit ist treit tirt getilgt. [3]) Der H. 134.

[4]) Hier folgt H. 134: Undir den mus man wol kisin einen vronebotin, ab man is bedarf, der minnir den hubin habe; den sal kisin der richter und di scheppin.

[5]) Sebin statt czen H. 134. [6]) Unde gebuir fehlt H. 134.

[7]) Weissis H. 134.

[8]) Einis vadenns lanc H. 134.

[9]) Bis an H. 134. [10]) Vorher ane getilgt. Di in an g. s. H. 134.

[11]) Verbessert aus dem. [12]) Mane H. 134. [13]) Blic von e. k. H. 134.

[14]) In obigem Satze ist von der Hand des 14. Jahrhunderts an den Rand geschrieben: den gebit; von dem monden; den kemphin — schatin. Statt kampschilde steht in der Vorlage: kamphschlne de, was, wie oben, korrigiert ist, ohne daß jedoch ein i zwischen sch und l gesetzt wäre.

[15]) Busin fehlt H. 134. [16]) Slet fehlt H. 134.

Von varndin wiebin. cap. 484.

An varendin wiebin unde an siner ammen mak der man tun uot nnde sinen lip vorlisin,[1] ap man si an irren dank beliet.

Von wnndin unde. cap. 485.

Umme eyne wunde mak nicht wenne eynen man beclayn; doch mak man ratis unde hulfe me luete schuldegin.

Von singindin vogilin unde heisehindin. cap. 486.

Singinde vogil unde grimmende[2] winde unde hessehunde nnde brackiu[3] mak man geldin mit eyme irme gliche, daz alzo gut ist, ap man is gewerit uf den heligin.

Von vie totin. cap. 487.

Wer des audirn vie totit, dankis adir undankis, daz man essin mak, daz mus man geldin mit sime gesatztin wergelde. Lemit[4] her is, her gilt[5] mit eyme halbin wergelde unde ane buze; doreze behelt yenir sin vie, dez is waz.

Wer vie belemit in eynem vuse. cap. 488.

Der abir totit adir belemit eyn vie in eynem vuse, dankis[6] unde ane not, daz mus man nicht essin, her mus is geldin mit vollim wergelde unde mit buze; lemit her is in eyme ongin, her gilt is mit eyme halbin teil. Blibit abir eyn vie tot adir lam von eynis mannis schuldin unde doch an sinen dank,[7] unde tut her do sinen eit ezu, her blibit[8] is ane buze, als hii vor geredit ist.

Ap man eynen hunt totit. cap. 489.

Belemit eyn man eynen hunt adir slet yn dureh daz, daz her yn bisen wil adir daz[9] her sin vie bisit nf dem velde adir nf der strazin, her blibit is ane wandil, gewerit her is nf den heligin, daz her ym andirs nicht gesturim[10] mochte. Welich hunt ezu velde get, den sal man in bandin haldin,[11] durch daz her nymande schade; tut her abir schadin, den mus der geldin, deme der hunt czu velde volgit adir sir herre, ap[12] sin yenir nicht vorgeldin en mak.

---

[1]) Vorwirkin; Schluß fehlt H. 134.

[2]) Krimmende und H. 134.

[3]) Brackin doppelt, einmal getilgt. — Beishunde H. 134.

[4]) Belemit H. 134 [5]) Gildit H. 134.

[6]) Vor dankis getilgt: danbu. [7]) Ane sinin willen H. 134.

[8]) Gilt H. 134. [9]) Ap. H. 134.

[10]) Gesturen kunde H. 134. [11]) Habin H. 134.

[12]) Do her is H. 134.

Von betevertin varende.[1]) cap. 490.[2])

Welich man sine[3]) betevart[4]) varin wil adir in eyn[5]) andir lant noch siner werbunge dez kouffis, wirt her beclait adir[6]) her ymande beclait, waz sache is sie, man mus is[7]) czu hant endin unde sal yn nicht irrin an sinem wege. Dis selbe sal man eyme gaste tun[8]) czu dem burger unde dem burger czu dem gaste, man sal is endin dez selbin tagis. Ap der richter der schepbin nicht gehabin en mak, her sal[9]) is endin mit andirn burgern.

Von birgelde unde kost gelde. cap. 491.[10])

Wer sin birgelt mit gewalt us deme huse[11]) treit, wirt her dorumme beclait,[12]) her mus is drievalt geldin. Birgelt beheldit eyn man haz denne man is ym beschachin muge, alzo vil czu drien malen, io czu eynen male eyn lot unde drie scherf. Ouch ist eyn man nehir czu behaldin gar spise wenne man is ym beschachin moge.

Von der ratmanne gewalt. cap. 492.[13])

Di ratmanne habin di gewalt, daz sie richtin obir allirhande wane moze unde unrechtin wagin unde unrechte scheffil unde unrecht gewichte unde obir allirhande spize kouf unde obir gemeynen kouf. Ap di hokin adir andir luete tun, tun si icht, daz missetan ist, waz an gemeynen koufe ist, sprichit man yn daz czu, si mussin wettin czu hut unde czu hare adir

---

1) Es steht mehr wutende da. Vorne im Register steht: von beteverten unde dem burger unde gaste rechte.

2) Cap. 490 folgt in H. 134 als 367 = Privil. von 1188 § 6—8.

3) Sine fehlt H. 134. 4) Vor b. ist getilgt: beta. 5) Eyn fehlt H. 134.

6) Adir ab her uf ymande clagit H. 134. 7) Man sal si H. 134.

8) Clagende tun H. 134. Steht hinter dem zweiten gaste.

9) Vor sal ist getilgt is.

10) Cap. 491 zweiter und dritter Satz und 492 fehlen H. 134. Der erste Satz entspricht dem Kapitel 375 in H. 134.

11) Lichuse H. 134.

12) Wirt — beclait fehlt H. 134. Es heißt hier vielmehr nach treit: her sal is drevalt gelden und deme richter wetten.

13) Das sich in H. 134 anschließende Weichbildrecht stimmt bezüglich des ersten Teiles dieses Kapitels mit dem betreffenden Abschnitt des Magdeburg-Breslauer Rechts von 1261 (Laband, Rechtsquellen IV) überein. Von den Hoken heißt es: Di do hoken heissin, ab se sich an rechte vorbarin, adir missetun si ettewas an der bure der stat, das si der ratmanne und der stat gelubde brechen. Sprichit man in das czu, si musin wettin hut und har adir dri schillinge, das stet abir an den ratmannin, welch so si wellin.

driessik schillinge, daz stet an der ratman wilkor, welich si wellin. Ap ouch scheffil adir andir moz czu cleyne sin adir unrechte wagin, daz mussin si wol vordirn noch der stat rechte adir kore doreczu bessirn mit sechz unde driessik schillingin di . . . . [Lücke.]

[Von dem burger, der mit valschim kouf umme get. cap. 493.[1])]

[Swelch burger mit valschim koufe umme get, is si der koufman[2]) mit der kurcin elin adir czweirleige gewichte adir mit unrechtir mase, si blibin erelos unde sullin der stat unde dem richter besserin.]

[Von vogil unde tyer wergelt. cap. 494.[3])]

[Von vrowen gute. cap. 533.]

[Let ouch di vrouwe ir gut uf odir wird iz ir mit lenrechte verteilt][4]) dingit unde vorteilit, yenir hat dor an nicht, der is mit der vrowen enpfink; lesit abir her is, adir wirt is ym vorteilit mit lenrechte, si vorlusit nicht do mite durch daz, das si in der were seczit; her mak ouch dor an nicht vorlihin ane der vrowen willin, daz ym vorlegin an kumt unde do her mit rechte czu getwungin wirt, daz ist der vrowen ledik unde nicht deme manne noch dem[5]) herrin deme manne, der is mit ir enpfink.

Wer do stirbit ane len erben. cap. 534.

Wenne der man ist tot adir ane len erbin, wer daz gut in gwer hat, der herre mus sich is wol undirwindin, ap her sich nicht vorsumet, daz her daz gedinge dor an gelegin habe, yenir brenge ouch sogetane rede, di ym helfinde sie.

Von kinde mak. cap. 535.

Kint mak kinde gut lihin, di wile beide bi erin iaren sint unde anevelle do mite, ap is ym selbe ist gelegin; an dem anevelle ist abir keyne volge nicht, ap der irste stirbit, der is gelegin hat; von sines mannis manne nymt der herre anevelle als an sin selbis gute, die wiele di kindir bie erin iaren sint.

---

[1]) In H. 134 heißt der Titel: von valschim kaufe. 379. Das Ganze ist ergänzt aus H. 134.

[2]) Versehentlich ist das „f“ weggelassen.

[3]) H. 134 schreibt: von der tire wergelt. Im wesentlichen stimmt das Kapitel mit Sachsenspiegel III, 51. Doch möchte ich bemerken, daß es hier, offenbar richtiger als im Hom.-Weiskeschen Text heißt nicht das reitephert, sondern: das reise pfert, do der man dem herrin uffe dinen sal etc.

[4]) Ergänzt aus dem „Roten Buch von Löwenberg“ Bl. 23. cap. 533—536 fehlen H. 134.

[5]) Korrigiert aus den. Die nächsten Worte so!

Wer gut lihit czu vluchczale. cap. 536.

Wer gut libit czu vluchczale, ber mus dorumme wettin sime herrin, her enmoge sich entschuldigin noch rechte, adir man vorteilit ym selhir daz gut; vluchczale heisit, daz der man lihit czu czwivele sines liehis hinnen suche, adir als der man das lant rumen wil, und ap her genist adir widir kumt, daz her daz gut widir habin wil; wer gut alsust lihit, her lihit is wider got unde wider recht unde wider sin truwe,[1] wenne her sime herrin ist truwe pflichtik unde bolt czu wesin; her liet ouch nicht, daz sin ist, ber liet daz sines herrin adir eyns andirn ist noch sime tode, wenne her is selhe nicht enperin wil hie sime liebe.

Von molen unde munczen. cap. 537.[2])

Molen unde munczen unde allirhande czol unde huhin unde gut czu czinze adir czu pflege us getan sal andirweide nymant czu czinze tun, als man is durch rechte liden dorfe; wer czins gut redelichin babin wil, der sal is selbe arbeitin adir sin knechte, di her bekost[3]) mit siner spize unde mit lone; tut her is andirweide lnetin czu czinze adir czu pflege, so ist her selbir eyn unrecht czins man deme[4]) gute.

Von ungerichte. cap. 538.

Keyn anegerichte[5]) mus nicht han pfaffin adir wip adir erheloz man, is en mus ouch nymant richtin, e her daz gerichte enpfangin habe, wenne her is eyns enpfeit, stirhit sin berre adir lesit her is uf, her mus wol richtin bie[6]) iarczal, daz her is enpfan sal andirweide.

Von der were. cap. 539.

Nymant en mak mit der were sime herrin gut enpfuren, des man ber ist adir ber is ym czu len sagit, wenne ym der herre allis sin gut in sine wer[7]) hevolin hat; der herre mus ouch sines wettes[8]) uf dez mannis gute sehin, der czins geldin sal; der czins man sal ouch vor dem herrin keyn pfant dolin,[9]) wenne vor also vil geldis, als ber dem berrin schuldik ist ierlichis czu gebin,[10]) unde her ouch[11]) noch daz undir ym

---

[1]) Hier hat die Hand des 16. Jahrhunderts an den Rand geschrieben: egregium caput

[2]) 537 = 324 von H. 134. [3]) Bekostit H. 134.

[4]) An deme H. 134.

[5]) Leu au gerichte mus nicht hau pfaffe adir wip noch erlos man H. 134.

[6]) Binneu siner iarczal, bis H. 134.

[7]) Al sin gut in sin gewer H. 134.

[8]) Sal sines gewettes H. 134.

[9]) Leidin statt dolin H. 134.

[10]) Geldin H. 134. [11]) Ouch fehlt H. 134.

hat;[1]) undirwindit her sich dez gutis vor daz gewette, entredit der man daz gewette nicht mit rechte bie[2]) iar unde tage, man vorteilit ym sin gut dorumme; der herre mak keyne vrist gebin noch sinem mutwillen ane dez clagers willen nnde dez, nf den di clage get.

Wer sich wischit vor gerichte. cap. 540.

Ap der man sich wichzit[3]) adir snuczit adir spict adir yeichzit[4]) adir hustit adir nnzit adir stet[5]) an der siten sines vorsprechin, deme her czu dem irstin stunt,[6]) adir ap her sich umme sehit[7]) adir ap her vligin adir mucken abe strichit vor dem gerichte, dorumme wettit her nicht, alleyne wenün is[8]) tumme luete.

Von dez mannis wette. cap. 541.

Czen pfunt wettit der man sime herrin; welich vurste vanlen hat, der wettit dem konige hundirt pfnnt sogetanir pfenninge, als in der muncze genge unde gebe sint.

Von dez richis dinst wen. cap. 542.

Gebutit der konik dez richis dinst adir sinen hof mit urteil czu suchin[9]) unde let[10]) yn knndin den vnrstin mit sinen briwen unde ingesil,[11]) sechz wochin e denne[12]) her werdin sulle,[13]) den sullin si suchin bie[14]) dnczir art, wo her ist; komen si nicht, si wettin dorumme. Di vurstin, di vanlen han, di wettin dem konige hundirt pfnnt; andir[15]) luete wettin czen pfunt, di nmme ungerichte nicht beclait werden.[16]) Deme[17]) herczogin wettit man sechczen pfnnt iczlichis edil man; sechczik schillinge wettit man dem obirstin richter, wer nndir konigis banne dingit adir den ban von dem herczogin hat. Des konigis ban mus nymant len[18]) wenne der konik selbir; her mak mit rechte den ban[19])

---

[1]) Hinter hat heißt es bei H. 134: Swo ouch der herre sin wette nicht enpfendin mac an dem gute, das der man von im hat, do underwinde her sich des gutis vor das gewette.
[2]) Binnin H. 134. [3]) Wischit H. 134.
[4]) Gischit H. 134. [5]) Stet fehlt H. 134.
[6]) Den her czu erste tete H. 134. [7]) Siet H. 134.
[8]) Wenins H. 134. [9]) Czu suchin fehlt H. 134.
[10]) Let her H. 134. [11]) Ingesegele H. 134. [12]) Denne fehlt H. 134.
[13]) Sullin H. 134. [14]) Binnin H. 134. [15]) Alle andir H. 134.
[16]) Do man umme ungerichte nicht enwettin H. 134.
[17]) Statt dieses ganzen Satzes hat H. 134: Sechcie schillinge wettit man dem grevin, und dem wagene, der under kungis banne dingit, ab her den ban von dem kunge selbe hat.
[18]) Verbessert aus lien.
[19]) Der enmac mit rechte nicht weigerin den ban czu lien, der in gerichte gelegin ist H. 134.

weigirn czu lihin, dem her mit ungerichte gegebin gelegin ist: Iczlichim markegreven drissik unde dem schultheisin acht schillinge sine byrgeldin.[1] In iczlichir stat wettit man ouch noch dem lant zetiu unde noch der wilkor der lnete nnde in iczlichim dorfe unde als is dar komen ist von aldirs.

Wer sines genosin man wirt. cap. 543.

Wirt eyn man sines genosin man, sine hurt[2]) noch siu lantreeht[3]) hat her nicht gekrenkit, sinen herschilt hat her genedirt.

Von markt buwen. cap. 544.

Man en mus keynen markt buwen den[4]) andirn eyner myle na. Man mus ouch keyne burk buwen noch stat vestin mit plankin noch mit muren noch keynen[5]) berk noch werdir[6]) buwin noch turme bie[7]) dorfirn ane des landis richter nrlonp. Ane sin[8]) urloup mns man wol buwen mit holeze adir mit steynen drier dumelin von dem ellebogin czu ent der hant hoch obir eyn andir, di eyne in der erdin, di czu obir der erdin alzo, daz man eyne toir habe in dem nedirme gadim eyns knies hoch unde ouch wol also tif. Grabin mus man ouch wol, also tif eyn man mit eyme spate nf geseczin mak, daz her nicht schemil mache.

Wi man hove vestin sulle. cap. 545.

Man mus wol vestin eynen hof mit czunen unde mit stebin[9]) unde mit muren also ho, als man gereichin mak nf eyme orsze seczinde; czinnen sullin do nicht an sin.

Von burk wider buwin. cap. 546.

Man en mus keyne burk wider buwen an dez richteris urteil,[10]) di umme ungerichte mit urteil gebrochin wirt. Brichit man abir eyne burk[11]) mit gewalt adir lesit si der herre czu gen sider[12]) mit mutwillen adir durch armuit, di mus man wol wider buwen ane dez richteris urloup.

Von husirn an gewinnen. cap. 547.

Wer dem andirn sin hus an gewinnet mit nnrechte, clagit yenir dor uf als recht ist, der[13]) czu dem huze recht hat, unde heldit man

---

[1]) Sine byrgeldin fehlt H. 134. [2]) Burc H. 134.
[3]) Von der gleichzeitigen Hand aus lenr. verbessert.
[4]) Dem H. 134. [5]) Keynen fehlt H. 134.
[6]) Vorl. wedir. [7]) Binnin H. 134.
[8]) Bei H. 134 fehlt der folgende Satz bis also tif.
[9]) Steckin adir H. 134. [10]) Urlop H. 134.
[11]) B. fehlt H. 134; es folgt nur gewaldiclichin.
[12]) Sider fehlt H. 134. [13]) Der — hat fehlt H. 134.

is ym geweldeclichin vor, al di wiele her is ungewaldik ist, der od recht ist,[1]) man en mak nf daz hns keyne clage me gehabin, do[2]) is czu rechte mit gebrochin sulle.

Welich burk mit nrteil gebrochin wirt. cap. 548.

Der richter mus czu dem irstin[3]) drie slege slan an cynir burk adir an eyme gebude mit eyme bile, daz mit urteil vorteilit ist; do sullin di lantlute czu helfin im honwene;[4]) man sal nicht bnrnen noch holcz noch steyne von danne vuren, noch nicht daz do bie[5]) ist; is en sie denne rouplichin dor nf gevurt. Czuyt[6]) sich do ymant czu mit rechte, der vûrit[7]) is dannen; den grabin unde den herk sal man ebin; alle di bie[8]) dem gerichte gesessin sint, di sullin dor czu helfin mit ir selbis spize, ap si dor czn geladin werdin mit gerichte[9]) nnde mit dem gerûfte.

Von der rechtin dinkstat. cap. 549.

Wo man dingit, do sullin di schephin urteil vindin secziude unde vastinde obir iczlichin man ane wophin; nymant sal onch ir[10]) nrteil scheldin; schildit ir genoz eyn[11]) urteil, der sal der bank betin, yenir sal uf sten, dirre sal seczin an sine stat unde sal vindin, daz yn recht dungit,[12]) unde czyen do mite, do her czu rechte czyn sal unde haldin[13]) adir lasin is mit rechte, als hi vor geredit ist.

Von dingin. cap. 550.

Wo man dingit uudir herczogin ban[14]) anc herczogin dink,[15]) do mus iczlich man wol urteil vindin obir den andirn, den man nicht rechtcloz gesagin en mak.

Wer nicht ducz kan. cap. 551.

Wer nicht ducz kan, der antworte noch siner czuuge unde[16]) si ledik; hat her[17]) geclait[18]) in duczen, her sal ouch antwortin[19]) unde urteil vindin[20]) vor gerichte;[21]) ap man yu dez vorczugin mak,[22]) her sal in duczin antwortin.

---

[1]) Czu hat H. 134. [2]) Do man is — brechen sulle H. 134.
[3]) Sal irst H. 134. [4]) Mit houwen H. 134.
[5]) Bie mit einem kleinen Strich über dem e; fraglich, ob Abbreviatur. — H. 134 hat binnin.
[6]) Czu H. 134. [7]) Vure H. 134.
[8]) Binnin H. 134. [9]) Mit ger. und fehlt H. 134.
[10]) Ir fehlt H. 134. [11]) Getilgt ir. [12]) Dnncke H. 134.
[13]) Halde adir lase H. 134. [14]) Undir h. b. fehlt H. 134.
[15]) Kunigis dinc H. 134. [16]) Adir neme einin vorsprechin H. 134.
[17]) Getilgt her g. [18]) Und geantwortit H. 134.
[19]) Im vollin antworten H. 134. [20]) Vundin hat bei H. 134.
[21]) Vor gerichte in duczen H. 134. [22]) Mac man in des beezugin hat H. 134.

Ap daz wip gescheidin wirt von dem manne. cap. 552.

Wirt[1]) cyn wip von erim manne gescheidin mit rechte, si beheldit doch ir lipgeczuk, daz her ir gap an sime eigin, unde ir gehude, daz dor uffe stet, daz en mak[2]) si nicht abe brechin noch dannen vnren, andirs blibit ir keyn gehnde noch nicht der morgingabe; erin rat beheldit si unde ir mnstele; man sal onch ir wedir gebin nnde widir lasin, waz si czn erme manne hrochte adir also vil eris mannis gutis, als ir gelobit wart, do si czn samne qnamen.

Von eigin. cap. 553.

An[3]) eigin ist recht keyn[3]) lipgeczuk der vrowen, wenne is nymant gebrechin kan czu irme liebe unde an lene nicht, wenne is yn czu manchir wis gebrochin wirt; len hie eris mannis liebe ist ir gedinge; noch eris mannis tode ist is ir recht len; wedir man noch wip mogin nicht lengir len habin wenne czu irme liebe; is erhit an di man unde nicht an di vrowen.

Ap der man stirbit. cap. 554.

Stirbit dem[4]) wibe der man nnde hlibit si in dez mannis gnte ungeczweit mit den kindirn, lange wiele adir korcze; wenne si sich czweit do noch, so nymt die vrowe di[5]) morgingahe unde erin rat nnde ere mnstele an alle dem gute, daz denne[6]) do ist, als si nemen solde an[7]) der czit, do ir man starp; hat abir di vrowe man genomen nndc waz her[8]) czn den kindirn unde czu ir in daz ungeczweite gut gevarn, nnde stirbit denne daz wip, der man beheldit allis dez wiehis recht in der varnder[9]) habe sundir daz gebude unde sundir rade.

Ap eyn man eyne witwe nymt. cap. 555.

Nymt[10]) eyn man eyne witwe,[11]) di eigin adir lipgeczuk[12]) adir czinsgut hat, waz her mit dem pfluge in dem gute irarheit; stirbit sin wip e der sat, her mns[13]) is vollin arbeitin unde sehin nnde snidin[14]) nnde czins adir pflege sal her dor ahe gebin[15]) yeme, uf den daz gut

---

[1]) Bei H. 134 geht vorher: Das e kint nimt sines vatirs schult und sin erbe und siner mutir vriburt, sal nimmir eigin kint gewinnen.

[2]) En mus H. 134.

[3]) Von der Hand des 14. Jahrhunderts aus Von verbessert. — Ebenso ist keyn am Rand hinzugesetzt. Keyn fehlt H. 134.

[4]) Einim, ir H. 134. [5]) Ir. H. 134. [6]) Fehlt H. 134.

[7]) Czu statt an H. 134. [8]) Her fehlt H. 134.

[9]) Varnden H. 134. [10]) Vorlage verschrieben: nynt.

[11]) Verbessert aus vrowe. [12]) Len und lipg. H. 134.

[13]) Sal H. 134. [14]) Ab snidin H. 134. [15]) Geldin H. 134.

rstirbit; stirbit si noch der sat, als di eide ohirgegangin ist, di sat is eris mannis unde her ist nymande dor abe pflichtik icht czu gebin pflege noch czins, do si nicht czins gehene[1]) abe **schuldik** waz; waz ouch czins adir pflege der vrowen waz, do man der vrowen abe geldin solde, starp si noch dem rechtin czins tage, daz gut ist dez mannis vordinet gut, als is der erbin wesin sulde, ap si an man were[2]); tut eyn man sin lant heseheit czu czinze adir czu pflege adir czu bescheidin tagin;[3]) stirbit her, man sal dem[4]) erhin[5]) hesehit lant wider gehin, wenne her is yn nicht lengir geweren mochte, wenne di wiele her lebete.

Von dem konige unde dem richter. cap. 556.

Der konik unde eyn iczlichir[6]) richter musin wol richtin obir hals unde obir hant unde obir[7]) ielichis sines mannis adir mogis lip, unde tut dor an widir sine truwe nicht. Der man mus sime konige nnde sime richter unrechtis widerstan unde helfin werin czu allir weis, als her[8]) sinem möge adir sime herrin; unde tut doran wider sine truwe nicht. Der man mus onch wol volgin sime herrin unde der herre dem manne unde der mog dem moge, nnde helfin yn bestetigin von gerichtis halbin umme ungerichte, do her mit gerufte czu geladin wirt[9]) unde tut wider sine truwe nicht. Der man mus ouch wol volgin vor sines herrin hus, unde der herre vor dez mannis, nnde der moge vor dez mogis, do her mit gerufte umme ungerichte vor geladin wirt, nnde mus is wol helfin brechin, ap man is mit rechte nicht eutredit unde tut wider sin truwe nicht.

Von burgin nnde stetin unde lant. cap. 557.

Iczlich man mus wol helfin[10]) werin burge, stete unde lant unde lip sines herrin uude sines mogis unde dez mannis, ap[11]) man si geweldeclichin suchit nnde mus onch wol uf si stritin unde tut wider sine truwe nicht, daz her selbe ir habe nicht en neme. Wundit ouch eyn man sinen herrin adir slet yn tot an der notwer adir der herre den man, her tnt wider sine truwe nicht, ap di not mit[12]) rechte uf yn volhrochit wirt.

---

[1]) Gebinde abe en was H. 134. [2]) Hinter were hat Vorl. tot.
[3]) Vor tagin ist dingin getilgt. — H. 134 hat bescheidenim rate.
[4]) Von der Hand des 14. Jahrhunderts übergeschrieben statt dez.
[5]) Sal dem herren ledic lant wedir gebin H. 134.
[6]) Iclich und mus H. 134. [7]) Ubir erbe H. 134. Adir mogis liep fehlt.
[8]) Als her sin moc sei adir sin herre H. 134.
[9]) Wirt an einir hanthaften tat H. 134.
[10]) Hulfe tun und w. H. 134.
[11]) Di se gewaldiglichen suchin H. 134.
[12]) Vor mit ein mt getilgt.

Von wegevertegin gesellin. cap. 558.

Sime wegevertigin gesellin unde sime wirte, do ber geherbergit hat,[1]) unde sime gaste nnde wer czu sinen gnadin vluet, deme sal der man helfin obir[2]) allis menlich, daz her sicb irwere nnrechtir gewalt nnde tnt wider sine truwe nicht.

Ap der man den herren snchit. cap. 559.

Suchit der berre den man nnde[3]) der man den berren nnbeclait vor siuen mannen, her tut wider sine trnwe; knmt her uf sinen scbadin nicbt us unde gescbit ym scbade vou ym selbe adir von dem,[4]) di durch sinen willin do sin, ap ber do belfe czu ist nnwissins, den schadin sal ber geldin uf recbt unde ist wider sine truwe nicbt.

Wer an eynir reise ist nnde ist nicht houptman. cap. 560.

Wo eyn[5]) man an eynir reise ist nnde ist her nicht beuptman, riten luete au[6]) yn unde an di mit den her ist, tnt ber schadin sime berrin adir sinem manne adir sinem moge adir wem is sie an sineu rat;[7]) gewerit her daz uf den heligin,[8]) ber blibit is ane gelt und ane lastir.

Von gebuir rechte sullit ir vornemen. cap. 561.

Nu vornemit,[9]) wo gebuir[10]) cyn nuwes dorf beseczin von wildir wurczil, den mak des dorfis herre wol gebin erbeczins recht an dem gute; alleyne sint si czu dem gute nicbt geborn,[11]) keyn recbt mak her geben[12]) noch selbir kysiu, do mite si dez landis richter[13]) sin recht do mite gebrechin adir siu wette gemyunern adir gemerin mogin. Keyn nswennik man[14]) ist oucb pflichtik in dem dorfe czu autwortiu nocb irme sunderlichin recbte, mer noch gemeynem lantrecbte; her en clage do nf erbe adir uf gnt adir nmme schnlt. Wenne wo der man clait, do mus her oucb antwortin, ap man uf yn clait ane czu kamphe wert.[15]) Irstirbit eyn eigin von eym birgeldin erbeloz, drie bubin adir do bie,[16]) is gehorit in daz schnlthessetum; von weme is irstirbit von drissik bnbin nnde do bie[17]), is gehorit in daz herczogetum;[18]) ist ir mer denne drissik, si sint[19]) dem konige alle ledik.

---

1) Ist H. 134. 2) Wedir allir menlich H. 134.
3) Adir H. 134. 4) Den H. 134.
5) Vorl. eynir. 6) Vor an ein an getilgt. 7) Und sine tat H. 134.
8) Hinter heligin wiederholt die Vorl.: gewerit. 9) Nu vornemit fehlt H. 134.
10) Ein gebur H. 134. 11) Geborn fehlt H. 134.
12) Vorl. gegen. H. 134: her en abir gebin. 13) Richteren H. 134.
14) Vor man ist mak getilgt; hinterher steht ein doppeltes ist.
15) Wart H. 134. 16) Benedin, is horit ln das schultheissintum H. 134.
17) Benydin H. 134. 18) Di greveschaft H. 134. 19) So ist es H. 134.

Von dinstmanne der erbit unde. cap. 562.

Dinstman erbit unde nymt erbe als vrieluete noch lantreehte, alleyne[1]) daz si busin eris herren gewalt nicht en erbin noch erbe nemen.

Wer sin recht vorlusit. cap. 563.

Wer sin reeht vorlusit in eynir stat, her hat is obir al vorlorn, ap man is an dem gerichte geczuge hat; des gerichtis geczuk ist nymant pflichtik czu brengin in eyn andir gerichte, wenne yenir richter, vor dem her rechteloz gesagit wirt; her sal czwene botin sendin czu dem richter, do her sin recht vorlorn hat, daz si horin, ap man is geczugin moge, unde[2]) sullin dez geczuk sin.

Wer eyn gut lihit unde. cap. 564.

Wer eyn gut lihit adir let eyme andirn, her mus[3]) sin gewer sin iar unde tak; wer abir[4]) eigin unde varnde habe vorkoůfit, der mus[5]) gewer sin, di wiele her lebit,[6]) man sal abir daz gut ym lasin in sin wer czu behaldin adir czu vorlisine, di wiele her is vorsten sal.

Wer gut dem andirn nymt. cap. 565.

Wer dem andirn gut geweldeclichin nymt,[7]) alle recht hat her dor an[8]) vorlorn, daz ym an dem gute an irsterbin mochte noch sime tode.

Wer sinen herren totit. cap. 566.

Totit der man sinen herrin, her hat vorworcht sinen lip unde sine ere unde sinen gesunt unde sin gut, daz her von ym hatte. Dis selbe vorwirkit der herre, ap her sinen man totit, unde der obirste herre mak sine kindir[9]) an eynen andirn herrin vorwisin.

Wer sinen vatir totit. cap. 567.

Totit ouch eyn man sinen vatir adir sinen brudir adir sinen mog adir ymande, dez eigins adir lenis her wartinde ist, alle sine wartunge hat her vorlorn, her en tu is in notwerunge sines liebis unde di[10]) not uf den totin beredit werde adir her tu is unwissins, also daz is geschc an sinen dank.

---

1) Wen alleyne H. 134.
2) Und des — denne H. 134.
3) Sal H. 134.
4) Abir fehlt H. 134. 5) Sal H. 134.
6) Bebit statt her lebit ist getilgt.
7) Bis an ienis tot H. 134.
8) An dem gute H. 134.
9) H. 134: mit dem gute ane den herrin nicht vorwisin.
10) Verbessert aus do.

Wo lute gelobin eyn wergelt mit. cap. 568.

Wo me lute wen cynir geloubin czu samne eyn wergelt adir eyn andir gelt, alle sint is[1]) pflichtik czu leistin, die wiele is unvorgoldin ist.

Wer der gemeyne abe erit adir. cap. 569.

Wer siner gemeyne abe erit adir[2]) grebit adir abe czunit, wirt ber dorumme beclait,[3]) ber mus busin als recht ist, mit drissik schillingen[4]) unde daz gemeyne widir lasin.

Ap eyn leie den andirn beclait vor geiste. cap. 570.

Welich ley dem andirn[5]) beclait vor geistlichim gerichte umme sogetane schult, di der werltlich richter richtin sal, unde brengit her ym in schadin unde wirt dorumme beclait[6]) vor lantrechte, her mus deme herren[7]) wette gebin unde yeme sine buze gebin unde mus den schadin selbe geldin; dis selbe mus[8]) eyn lantman dem andirn, ap man[9]) yn beclait busin[10]) wichbilde adir in eyme dorfe, ym sie gerichtis[11]) geweigirt vor dem richter. Rechtis weigirt[12]) der richter wenne her nicht richtin wil adir recht dinkczal nicht baldin wil. Rechtis weigirt[13]) ouch der man, uf den man clait,[14]) wenne her nicht engildit odir nicht wider gebit schult, di her geldin adir gebin[15]) sal unde man yn von gerichtis balbin nicht betwingin mak, so mus man wol obir yn clagin, wo man gerichtis bekomen kan.[16])

Von dez clagers geczuge. cap. 571.

Der clager[17]) en darf nicht geczuk sin, wo her mit dem gerichte geczugis volkumt. Welchis geczugis der man vor gerichte adir kegin dem gerichte volkomen sal, is en sie umme gut adir umme gewer, der mus[18]) sinen geczuk vor gerichte sagin mit dem eide unde her sal is selbe ouch[19]) swerin.

Von swerte unde schermessir. cap. 572.

Wer dez andirn swert adir beckin adir schermesser sime gliche noch mer lute wenne[20]) von der batstobin[21]) treit adir sak itel adir vol von der

[1]) Se statt is H. 134. [2]) Adir erit wiederholt H. 134.
[3]) Hier hat H. 134 auch beclait, sonst immer beclagit.
[4]) Mit drissik schillingen fehlt H. 134. [5]) Einin anderen H. 134.
[6]) Beclagit von ieme H. 134. [7]) Richter wettin H. 134. [8]) Mus tun H. 134.
[9]) Her statt man H. 134. [10]) Us dem wichbilde.
[11]) Rechtes statt gerichtis H. 134. [12]) Weigirt sich; wenne; enhelt H. 134.
[13]) W. sich H. 134. [14]) Clagit H. 134.
[15]) Wedir g. H. 134. [16]) Mac H. 134. [17]) Cleger darf H. 134.
[18]) Das sal sin g. H. 134. [19]) Nach statt ouch H. 134.
[20]) Wane statt wenne H. 134. [21]) Stobin H. 134.

mole vuret, adir satil adir vilez adir[1]) sporn adir andir gut eynis andirn mannis nymt vor daz sine sime gliche; hette adir kussin adir slaflachin, do is me czu samne lyt adir andir gut, waz[2]) her vor daz sine nymt unde sines do lesit; unde[3]) heldit her is denne in dem wane, als is sin sie unvorholin, unde tar do czu sinen eit tun, anevangin mak man is wol unde undir ym beclagin; duebe adir rouhis, ap man in dor an schuldegit, dez entschuldegit[4]) her sich uf den heligin, ap her is unhelinge gehaldin habe, so mak man uf yn keyne hanthafte[5]) tat brengin.

Wer gemort wirt uf dem velde. cap. 573.

Wirt eyn man gemort uf dem velde und weis man nicht, wer is getan hat, wer den begrebit uf dem velde, adir in dem dorfe mit wissinschaft czweir[6]) gebuir, her en missintut[7]) nicht; wirt ouch eynem manne sine mog[8]) adir sin vrunt geslagin, her mus ym[9]) wol begrabin, dennoch ap her wol weis, wer yn geslagin hat; hern habe[10]) di clage umme den totin vor gerichte hegunt, so mus her mit ym wol clagin unde mus yn nicht begrabin ane dez richteris urloup, di wiele die clage begunt[11]) ist.

Ap sich eyn man irvellit. cap. 574.

Irvellit sich eynir[12]) adir wirt her wunt unde[13]) geslagin,[14]) daz her czu dem dorfe nicht komen kan; wer den intreit unde stirbit[15]) bie sinen werin, her sal is blibin ane schadin; sine erbin mussin[16]) ym di kost geldin adir sin gut, daz her mit[17]) ym vortan hat, wenne her stirbit.

Ap eyn man lute heherbergit. cap. 575.

Herbergit eyn man lute unde[18]) slet ir eynir den andir[19]) tot ane[20]) dez wirtis schult bie siner wer adir do busin, adir welich ungerichte ir eynir an dem andirn tut, der wirt sal is blibin ane schadin unde ouch die nokebuir[21]) alle, ap si den vridebrechir nicht uf gehaldin mogin unde daz gewerin uf den heligin, wenne man si schuldegit dorumme sust getan dink sal man vor gerichte vragin.

---

[1]) Adir czoum adir sp. H. 134.
[2]) Swas das sie vor das sine H. 134. [3]) Unde fehlt H. 134.
[4]) Unschuldegit H. 134. [5]) Hanthaftige H. 134. [6]) Siner H. 134.
[7]) Missetut H. 134. [8]) Mag H. 134. [9]) In fehlt H. 134.
[10]) Her enhabe H. 134. [11]) Ungelut H. 134.
[12]) Ein man H. 134. [13]) Adir gesl. H. 134.
[14]) Also sere das her czu dorfe nicht komin mac H. 134.
[15]) Stirbit her denne binnin H. 134.
[16]) Sullin statt mussin im sine k. H. 134.
[17]) Bi im H. 134. [18]) Unde fehlt H. 134. [19]) Anderen H. 134.
[20]) Ane sine schult binnen H. 134. [21]) Gebure H. 134.

Von dem richter unde. cap. 576.

Den richter en mak nymant angesprechin[1]) mit vormundin[2]) sunder[3]) den clager, unde sunder her clage czu kamphe wert, noch hohir denne an[4]) sine unschult, ap her si tun tar menlich noch sime rechte. Her en mus ouch[5]) keyn gebot noch herverte[6]) noch bete noch dinst noch keyn unrecht uf[7]) daz lant seczin, is en wilkor daz lantvolk.[8])

Ap eynir den andirn wunt. cap. 577.[9])

Slet eynis mannis son adir wunt den[10]) andirn, ist der vatir nicht do bie gewest[11]) adir dor noch czu nicht gehulfin unde mak[12]) daz bewisin mit sechz mannen[13]), di erehaft sin, her blibit is ane schadin.

Ap eyn man geslagin wirt vor der stat. cap. 578.[14])

Wirt eyn man in der stat adir vor der stat geslagin adir beroubit unde clait[15]) her is mit gerufte deme richter, kumt yenir nicht vor, man vorvestint yn; begrifit yn sint der clager unde mak daz bewisin mit geczuge, daz her is geclait[16]) habe, man sal obir yn richtin als recht ist.

Von torechtin luetin unde dem rate. cap. 579.[17])

Man sal ouch torechte lute nicht lasin czu dem rate, di do wollin wider tribin dez bestin burgeris[18]) saczunge, daz daz recht von yn nicht czustorit[19]) werde; wollin abir si nicht von yn gen,[20]) wenne[21]) man si dristunt gemanit, man sal si also pinigen, daz di andirn bie yn[22]) bilde nemen.

Von den schephin unde andirn luetin. cap. 580.

Keynen schephin en mak man von deme[23]) schephin amechte geseczin,[24]) her en sie meyncidik adir sie mit valsche begriffin.

---

1) Nimande ansprechin H. 134. 2) Vormunde H. 134.
3) Sundir der clage czu kampfe wart H. 134.
4) Czu siner u. H. 134. 5) Ouch fehlt H. 134.
6) Herberge H. 134. 7) Us des landis H. 134.
8) Lant H. 134. 9) 577 = Privileg von 1188 § 2.
10) Einin anderin adir tut noch grosir dinc H. 134.
11) Gewesin noch enhat H. 134. 12) Mak her H. 134.
13) Erhaftin mannin H. 134. 14) 578 = Privileg von 1188 § 5.
15) Clagit H. 134. 16) Geclagit H. 134.
17) Hier zwischen fällt im Privileg von 1188 cap. 490. 579 = Privileg von 1188 § 9.
18) Der bestin burger H. 134. 19) Gestorit H. 134.
20) Woldin — cu gen H. 134.
21) Als man si gemanit dries, so sal man se — pingin H. 134.
22) Do bi bilde H. 134. 23) Ein zweites deme ist vorher getilgt.
24) Nicht seczin H. 134.

Wer heymsuchunge tut. cap. 581.

Wer heymsuchunge[1]) tut mit gewapintir[2]) hant adir dez andirn wartit ym schadinde[3]) adir wip[4]) notzogit hat unde meide, mak man daz bewisin [mit[5]) sechs mannin, is get im an den hals.] [Schluß der Vorlage.]

Von clage ubir ein wip. [cap. 582.]

Swelch wip beclagit wirt umme schult, swi vil si schuldic si, man mac se nich beczugin, si en welle is selbe bekennin vor gerichte. Man sal onch kein wip czu geczuge nemin, ane do ein wip adir mait genotit ist, do sal man kein wip verwerfin, wi sundic[6]) se ist.

Von manslacht. cap. [583.[7])]

Us swelchim huse di manslacht, di mort heisit, ist getan adir rat dar czu gegebin ist, das man bewisin mac, also das di mordere mit blutegin vleckin dar in wedir gegangin sein, man sal is czu grunde czustorin.

Von swert tragin. cap. [584.[8])]

Swer swert treit, als se vorbotin sint; wirt her begriffin do mete, her sal den burgeren besserin und dem richtere.

Von roubere. cap. [585.[9])]

Swer des nachtis lute, di im begeinin, roubit, man sal ubir in richtin, als ubir einin rouber.

Von geczuge. cap. [586.[10])]

Swer dem anderen mit geczuge wil an gewinnin sin gelt, her sal geczuc han vremde erhafte lute und nicht sine mage noch sine brotesin noch keinin man, der[11]) im czu gehort.

Von ufhaldin. cap. [587.[12])]

Is ensal nimant di geste ufhaldin adir pfenden, her enhabe in e beclagit in sime lande und von sime richter im nicht recht si getan.

---

1) Heymschunge steht da. 2) Gewafintir h. H. 134.

3) Schadende H. 134. 4) Der wip genotit H. 134.

5) Von hier an die meisten folgenden Kapitel unter Vergleichung der Titel im Register aus H. 134 ergänzt. Bei H. 134 ist 582 cap. 371.

6) Über sun ist ein überflüssiger Abbreviaturstrich. 7) H. 134: 372.

8) H. 134 hat als 373: Von burgin seczin. Swelch man in der stat gesessin ist und hus und hof hat, der sal keinin burgin seczein, swas clage uf in get; der richter sal uf sin gut sen. 584 = 374.

9) H. 134 hat als 375: Von birgelde. Swer sin birgelt mit gewalt us dem lichuse treit, her sal is dre valt gelden und deme richter wetten. Vgl. oben 491. 585 = 376.

10) 586 = 377 in H. 134. 11) Vorl. wiederholt keinin m. der.

12) 587 = 378 in H. 134.

Von meineideren. cap. [588.[1])]

Swelch man des meineides nbirwundin wirt, der blibit erlos nnd rechtelos und sal der stat und dem richter busin.

Von inkomin lutin. cap. [589.[2])]

Swelch inkomin man in di stat sich ceut durch genadin und durch vredis willin, der andirswo vurczalt ist; volgin im iene und vorderen in mit clage, di burger sullin in nicht antwortin, se enwissin mit welchim rechte. Komin aber iene mit erim richter, der in vurczalt hat und vorderen in, dennoch sullin se in nicht antwortin nuwir czu kampfe, ab se en kempfin wollin.

Von clage umme dube. cap. [590.[3])]

Swer den anderen beclagit umme dube adir umme roub adir umme andir valsche dinc und in nicht vurwindin mac, her sal im besserin und der stat und dem richter.

Von kampfe ansprechin. cap. [591.[4])]

Swer den anderen mit kampf anspricht, dri vircennacht behelt der man, der do vechtin sal mit dem anderen. Also sal ouch der habin dri vircennacht, der vurgoldin schult sal bewisin mit geczugin.

Von bekantir schult. cap. [592.[5])]

Der umme schult beclagit wirt, de her bekennit, her sal se binnin vircennachten geldin, der her loukint, her sal vor si swerin.

Von pfant haldin. cap. [593.[6])]

Swer des anderen wette nicht lengir haldin wil, der sal is dristunt vor gerichte brengin und uf biten. Wil is denne ienir nicht losin, so sal her is wol vorkonfin und sinen nucz mete schaffin. Hat her is abir tugir verkouft, wen is im stunt, her sal im wedir kerin; ist is abir snodir, so pfende her abir, bis her das sine habe.

Von den vredis tagin. cap. [594.[7])]

Swer einin vint offinbar hat, wil her im leit tun, das mac her tun an dem dinstage und montage und mitwochin an sime libe und nicht

---

[1]) 588 = 380. H. 134 hat als 379: Von valschim koufe. Vgl. oben cap. 493.

[2]) 589 = 382. H. 134 hat als 381: Von der scheppin rechte. Scheppin recht ist, das si der stat an allin dingin sullin also vor sin an dem konfe und an dem rechte czu allir wis, also das das arme volc irlidin muge und si nicht meineidic werden.

[3]) 590 = 383. [4]) 591 = 384.

[5]) 592 = 385. [6]) 593 = 386.

[7]) 594 = 387. — 594 hat als Überschrift: Von vinden. Das bezieht sich, wie auch sonst, auf den Anfang.

an sime dinge un sal ouch in nicht von; und an dem durstage und vritage und sunnabinde und an dem suntage und ouch in anderen heiligin tagen sal iclich mensche vrede han, ane di vurczalt sin und velscher sint und andir bose lute, di keinin vrede hahin sullin czu allin citen. Swer desin vrede brichit, man sal uhir in richtin, als recht ist. Slet her einin czu tode, man sal in enthouptin, wundit her in, man slet im di hant abe. Slet her in ane vleischwundin, her wettit dri pfunt dem richter und hessirt dem geslagin. Volgit ahir ein man sinim vinde in den tagin, als her im czu rechte schadin mac und vurvurit in sin ros wedir sinen willin in di czune des dorfis, her sal czu hant in dem dorfe swerin, das in sin ros vurvurit habe wedir sinen willin; tar her do nicht swerin, so swere her is vor dem richter und hlibe ane schadin.

Von wunden. cap. [594.[1])]

Wundin sich czwene undir ein andir, der eine mit eime swerte, der andir mit eime messere, ab di wunden heide kamphere sin, deme mit dem swerte get is an di hant, dem mit dem messere get is an den hals, wen das messir ein duplich mort ist, ab si beide in der hanthaftin tat mit gerufte vor gerichte bracht werdin.

Von us cien us der vurvestenunge einis mannis. cap. [595.[2])]

Czut sich ein man us der vurvestenunge und wirt ledic getedingit, der richter hat doch sin gewette daran. En wil is im der richter nicht bekennin, her [mac] in wol abe seczein mit eime dinemanne, wen her gevangin vor gerichte komin ist und beschriet. Wil in ahir der richter darnach beswerin wenne czu sime gewette, ab her des geczuc hat; das her sich us der vurvestenunge gesworin habe.

Von gabe des mannis dem wibe. cap. [596. 597.[3])]

Geht ein man sinem wibe sin gehu, das uf einsgute stet vor sinem hoveherrin nnd nakeburin bi sinem gesundin libe und wisit her si dor in, stirbit den man ane kint und wil sin erbe uf das gebu sprechin noch des mannis tode, her enhat do nicht an, ab di vrowe des geczuc hat, das is ir gegebin si. Ist is ahir beide gehu und vurez[4]) des mannis

---

[1]) 594 hat das Register doppelt: Von czweyn di sich wunden mit swert und messern. — Das hier mitgeteilte Kapitel ist dem in H. 134 sich anschließenden Weichbildrecht unter Nr. 38 entnommen.

[2]) Von vorvestunge. cap. 595 aus H. 134 Weichbildr. 73.

[3]) Cap. 595: Von vorvestunge; cap. 596: Von gebude; cap. 597: Von kaůfschacze = cap. 51 aus dem Weichbildrecht in H. 134.

[4]) Wrcz.

eigin gewesin, so hrichit is der erbe der vrowin, her enhabe is ir denne gegebin in gehegetim dinge; wen is enmac nimant sin eigin gegebin sinem wibe, wen in gehegetim dinge vor dem richter nnd vor den scheppin adir sin erbe sprichit dar nf. Ist is abir erbe einsgut, so enmac her is sinem wibe nicht gegebin, her en tu is mit des herrin willin, dem das gut bestet. Hat abir ein man varnde habe adir koufschacz, das her selbe irerheitit hat mit sinem wibe, das mac her gebin bi sinem gesundin leibe, sweme her wil ane ymandis wedirrede. Hat ein man koufschacz adir varinde habe, das her mit dem gute gekoufit habe, das in an geerbit si von sinem vater, das enmac her sinim wibe nicht gegebin, wen in gehegetim dinge vor dem richtir und vor den scheppin.

Von dem der eine witwe nimt. cap. [599.[1]]

Nimt ein man eine witwe, di kinder hat nud en hat her kein gut noch si, und hat der man einin sun bi sime irste wibe nnd irarheitin si gut und legin is an eigin adir an koufschacz adir an varende habe, und stirbit der man dar nach nnd di vrowe, des mannes son ist neer dem erbe czu nemin denne der vrowin kinder sin adir irre swestir kinder, ab der son dem vatir ebinburtic ist; der vrowin neeste spinne nimt abir di rade.

Von burgeschaft. cap. [601.[2]]

Swo ein man burge wirt und stirbit her, sine kint endurfin vor in nicht geldin. Wirt ein man vor gut burge, der burge mus das gut selbe geldin nnd mus das volbrengin, das das gut vurgoldin si.

Von reise tnn. cap. [602.[3]]

Nimant sal keine reise tun; swer reisit in den stetin, den vrede gebotin ist, man sal ubir in richtin als ubir einin vredebrecher. Slet man in ouch czu tode in vrischir tat und wirt ienir, der in slne, vor dem gerichte beclagit, mac her is bewisin mit sebin geczugin, das is in der reisin si geschen, her blibit ane schadin. Wirt ouch der reiser beclagit vor dem gerichte und mit sebin geczugin ubirwundin erhaftir lute,

---

[1]) Cap. 598: Von den der gut ir arbeit (abeit steht da) unde legit. Cap. 599: Von der eyn witwe nymt mit kinderin. — Gehören wohl zusammen. 599 = Weichbild 49 in H. 134.

[2]) Cap. 600: Von mait di man nymt ane irre vrunde willen. Cap. 601 = Weichbild 61. Der Titel lautet in der Handschrift ebenso. Aber es findet sich in H. 134 folgender, ebenfalls mit roter Tinte geschriebener Zusatz: Hoc capitulum continetur in iure quod dicitur lantrecht.

[3]) Unsere Handschrift hat nur die Überschrift: Von vride Es ist doch möglich, daß der Inhalt übereinstimmte. = 388 in H. 134.

das her in der reise si gewest, man sal ubir in richtin, als ubir einin vnrezaltin man.

Von der sone mannnge. cap. [603.[1])]

Eyn iclich selegir man, der got vorchtit, sal sine sone und sine moge nnd alle sine frunt von bosin und torlichin dingin haldin, das her nicht endorfe, ab sin son unrechte dinc bege adir andir sine mog urteil vindin ubir in nach sinen werkin, ab her ir schonen welde wedirs recht.

Von den drin var dingen. cap. [604.[2])]

Dri tage sint in dem iare, als man das rechte var dinc siczin sal. Der irste ist sente Johannis tac des lichten, der andir ist der achte tac sente Mertins, der dritte ist sente Agaten tac; in den tagin swas man vor gerichte clagit, das sal man richten des tagis. Und swer dem richter wettit, der sal dri pfunt wettin, an anderen dinc tagin wettit man acht schillinge. Vallin ouch die selben tage an den suntac adir an einin anderen vier tac adir in gebundin tage, man enmac si nicht legin noch en sal in einin anderen tac.

[1]) Unsere Handschrift hat den Titel: Von seligin luten. = 389 in II. 134.

[2]) Unsere Handschrift hat den Titel: Von dink tagin. = 390 in II. 134.

Nachtrag.

Außer den oben schon angeführten Stellen hat eine Hand des 16. Jahrhunderts noch folgende Notizen an den Rand geschrieben: zu cap. 70: herwette; zu cap. 72: morgengobe, ritterßart; zu cap. 81: vordint lon noch einen vorstorbenn dann gsundt; wer uff gnad dynt; zu cap. 83: leipgeding; zu cap. 84: comprehensa sub herwette; zu cap. 88: margengobe, rade que continet. Wo oben in den Anmerkungen von einer andern Hand ohne Zusatz des Jahrhunderts die Rede ist, ist immer die gleichzeitig korrigierende des 14. Jahrhunderts gemeint.

II. Vorbemerkung zu den Urkunden.

1. Über die Codices, denen der Urkundentext von Nr. 1 vom Jahre 1235 entnommen ist.

a) Bei der Herstellung des Textes habe ich diejenige Handschrift zugrunde gelegt, welche meiner Ansicht nach den verhältnismäßig besten Text liefert. Es ist dieselbe, welche früher im Besitz des Dr. Uber in Brieg war und sich jetzt in der Königl. und Universitäts-Bibliothek zu Breslau als II Q. 2 befindet (Homeyer 89). Ein Holzband in klein Quart; sechs Pergamentlagen, im ganzen 56 Blätter, sind in zwei Holzdeckel eingebunden. Hinten fehlt der Rücken, man sieht die Lagen. Früher war der Band mit Steinen oder Beschlägen besetzt. Eine Metallplatte oben am Rande zeigt, daß früher auch eine Verschnürung bestanden hat, die jetzt fehlt. Die ganze Handschrift ist in einen Pappband mit Leder eingelassen.

Geschrieben ist sie von einer schönen Bücherhand etwa aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. Die Majuskeln, die Anfänge und Überschriften der Kapitel sind mit roter und blauer Schrift wiedergegeben. Über die Provenienz ist nichts ersichtlich, und es erscheint mir fraglich, ob der Band dem Stadtarchiv zu Brieg angehört hat. Die Schrift ist eine große Buchschrift. Die Sprache ist mitteldeutsch. Der Inhalt ist das Sächsische Landrecht mit dem Judeneide in 141 Artikeln. Dann folgt der Schöffenbrief von 1235 und endlich Artikel 2 des Sächsischen Lehnrechts.

Eine gereimte Vorrede von vier Seiten beginnt den Text. Darin heißt es:

Diz recht enhan ich selbe nicht erdacht,
iz han von aldere an uns bracht
unse gute vorvaren.

Dann folgt das Landrecht. Am Schluß:

Hie endet iz buch, daz lantrecht heizet.

Ohne Vermittelung schließt sich hieran der Schöffenbrief. Auf diesen folgt am Ende des Bandes: Wer lehnrechtes darbe. Pfaffen, wib, dorfere,

cominte (?) unde die rechtes darben oder unelichen geborn sint unde alle, die nicht ensint von ritters art von vater unde von elder vater, die sulen lehnrechtes darben. Dann gibt es noch 5½ beschriebene Seiten. Ich setze bloß die Titel der Eintragungen hierher: Waz men rugen sule; wie wergelt unde buze gewette volgen; von des kuniges achte; daz man hanthafte tat nicht an geweren eibe; van gebrochenem vride; wes gezwe verleget si; von vihes beheltnisse; wen korne gesniten unde nicht abe gevurt; daz men berhafte wip nicht verwise; swer schult nicht virgeldenne mac; swer nicht antworten newil; wa men gulde warten sule; van gevenenisse; van geldes vorderunge; van eigenschaft.

b) Der von Böhme, Beiträge IV, 1 ff. gedruckte sogenannte Brieger Kodex, (Homeyer 161) von dem Böhme I, S. 34 sagt, er sei entweder zu Brieg oder zu Liegnitz abgeschrieben, stammt, wie aus der Eintragung Blatt 134 b hervorgeht, aus Liegnitz. Er befindet sich jetzt in Dresden. (Kgl. öffentl. Bibl.) Es ist ein Pergament-Kodex in Klein-Quart mit Holzdeckel und enthält im Ganzen 135 Blätter. Auf der ersten Innenseite ist eine roh gezeichnete und bemalte Mutter Gottes mit dem Christkind zu sehen. Darauf folgt eine von einer Hand des XV. Jahrhunderts geschriebene Urkunde des Ritters v. Czurch für einen Prager Bürger J. R., Prag 1390. Unmittelbar angeschlossen ist daran von derselben Hand das Schöffenweistum von 1235. (Gedr. Böhme II, 1 ff.) Mit roter Schrift steht über der Urkunde von 1390: Privilegium debiti in forma recentissima in qua nil obmissum. (Böhme IV, S. 157 f.) Über dem Schöffenweistum: Sequitur privil. Hallense.

Darauf folgt bis Blatt 18: Hie beginnet sich an das register des irsten rechtsbuches von Meideburk. Auf Blatt 19 stehen 17 lateinische Verse. Blatt 20: Dis buch ist ein buch des rechten zu wichbilde in Sachsischer art. Dann kommt der Prologus usw. Von Blatt 118 an Schöffensprüche von anderer, etwas jüngerer Hand. Auf Blatt 134 b: Privilegium deliberacionum: Herzog Ludwig von Schlesien, Herr zu Liegnitz, gibt der Stadt Liegnitz Auslegungen des sächsischen Rechts (Böhme III, S. 75 zu 1435).

Daran schließen sich Notizen aus dem Sachsenspiegel und auf der letzten Seite Notizen über Flämisches Recht. (Böhme IV, 192.)

Am Rande finden sich Bemerkungen über den Inhalt der 4 Register der Distinktionen. Auf dem letzten inneren Holzdeckel steht: Item erate heycze XXVI (durchstrichen) golden. Einzelne Hinweise, Hände u. a., kurze Notizen am Rande zeigen, daß der Kodex gebraucht ist. Er ist sehr gleichmäßig mitteldeutsch geschrieben.

c) Der erste Schweidnitzer Kodex. (Homeyer 609.)

Das Stadtbuch C. ist ein sehr starker Holzband in Folio, auf Pergament geschrieben, mit vielen auf die Ratsverwaltung, besonders die Vorgänge vor dem sitzenden Rat bezüglichen Eintragungen. Diejenigen, welche die Handfesten und Privilegien betreffen, sind von einer Bücher-Hand aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts gemacht. An die Handfeste von 1328 (Stenzel, S. 518) schließen sich das Schöffenweistum von Halle für Neumarkt von 1235 und das Magdeburg-Breslauer Recht mit Zusätzen. Hier lautet die Überschrift: Hic continentur jura aliqua de Hallis et de Meydeburc. Hinterher und zwischendurch folgen Eintragungen von Willküren und Protokollen der Ratsverhandlungen, im ganzen aus der Zeit von 1321—1430.

d) Der zweite Schweidnitzer Kodex (S. 2) ist ein kleines Stadtbuch mit der Aufschrift: „Der Stadt älteste Polizei-Verfassungen und Statuta" und besteht aus 5 Pergamentblättern, die zu Lagen zusammengelegt und mit einem Pergamentumschlag umgeben sind. Auf der ersten Seite sind einige historische Notizen und Bemerkungen über den Stadtschoß niedergeschrieben (1348 ff.), dann folgt die Handfeste von 1328 von gleichzeitiger Hand, hinterher das Hallische Schöffenweistum von 1235 von etwas späterer Hand. Auf der letzten Seite steht ein 1362 vereinbartes Mühlenrecht. Eine Abschrift offenbar dieser Handschrift aus dem 18. Jahrhundert befindet sich in der Göttinger Univers.-Bibliothek. Vgl. Verzeichnis d. Handschriften d. preuß. Staates I, Hannover-Göttingen, Jurid. 561.

2. Die Urkunden stammen im wesentlichen aus dem im Staatsarchiv zu Breslau deponierten Archiv der Stadt Neumarkt (Rep. 132a Neumarkt). Es besteht aus 243 Urkunden und einigen Handschriften, darunter Privilegienabschriften aus dem 18. Jahrhundert und Aßmanns handschriftlicher Geschichte der Stadt (1748).

Unter diesen Handschriften ist auch ein Sammelband aufgestellt, der eigentlich noch ins Urkundenarchiv gehörte; er enthält zwei Urkunden von 1613 und 1614 auf Pergamentlagen in Klein-Folio geschrieben, welche die Protokolle einer Untersuchungs-Kommission zur Untersuchung der üblen Administration des Stadtwesens und ein Abkommen über eine Neuordnung der Stadtverwaltung enthalten. Andere Urkunden sind andern Repositurenn des Staatsarchivs, dem Diözesan-Archiv und dem Stadtarchiv entnommen. (St. A. = Staatsarchiv; D. A. = Diözesanarchiv; Sta. A. = Stadtarchiv; Regest = Hinweis auf die schlesischen Regesten Cod. dipl. Sil. VII. XVI. XVIII. XXII.)

1. Die Schöffen in Halle a. S. bekennen, daß sie auf Bitten des Herzogs Boleslaus von Polen für die Stadt Neumarkt ihr Stadtrecht aufgezeichnet haben. Halle, 1235.

Regest 466, wo die früheren Drucke verzeichnet sind.

Universis Christi[1]) fidelibus presentem paginam inspecturis scabini in Hallo salutem in vero salutari. Ad peticionem venerabilis domini Boleslai[2]) ducis Polonie et ad utilitatem burgensium suorum in[3]) Novo foro presentem compilavimus paginam et jus civile inscripsimus a nostris senioribus observatum. Scire ergo vos[4]) volumus, quod summus noster judex, dominus burggravius de Meideburg,[5]) ter in anno presidet judicio[6]) et dies quatuordecim ante judicium et quatuordecim dies post judicium nullus alius judex[7]) judicat nisi burggravius predictus. Si autem burggravius predictos tres dies suo judicio[8]) assignatos neglexerit, excepto si fuerit in servicio[9]) domini imperatoris vel si dies celebris fuerit vel in septuagesima fuerit, burggravii judicio non astamus. Ad judicium nemo civium venire[10]) tenetur, nisi ex parte judicii prius[11]) ei publice enuncietur. Quicunque autem judicium sibi edictum neglexerit, satisfaciet[12]) tribus talentis vel sola manu juramento se expurgabit.

---

[1]) In Christo H. 161.

[2]) Boleslai aus der Neumarkter Übersetzung. B. hat noch H. 161, die übrigen Henrici. Duci H. 609, S. 2.

[3]) De statt in H. 89 u. 161.

[4]) Vos fehlt H. 89. Aus H. 609 und S. 2 ergänzt.

[5]) H. 89 hat an dieser Stelle nur ein „g" in burggr. und schreibt de Meydeburch. H. 161 hat den Wortlaut des genommenen Textes. H. 609 und S. 2: burcgr. und Meydeb.

[6]) Judicio haben H. 161, H. 609 und S. 2; es fehlt H. 89.

[7]) Judex aus H. 609 und S. 2 entnommen, fehlt H. 89.

[8]) Die ganze Stelle vom ersten et dies quatuordecim bis suo judicio fehlt H. 161.

[9]) Vor servicio hat H. 161 ein getilgtes judicio.

[10]) Venire non H. 609, S. 2.

[11]) Prius haben H. 161, H. 609, S. 2, es fehlt H. 89. — Enuncietur H. 89.

[12]) So: H. 161, H. 609, S. 2, satisfaciat H. 89.

2. Si infra terminos,[1]) quod wichbilde[2]) dicitur, homicidium contigerit,[3]) si alicui culpa homicidii imponitur, tribus taleutis satisfaciet burggravio vel unica[4]) manu se expurgabit. Si autem composicio intervenerit, in judicio confirmato se non poterit expurgare.

3. Item prefectus noster presidet judicio per circulum anni post quatuordecim dies, exceptis festivis diebus, et in adventu[5]) et in septuagesima,[6]) et suum vadium scilicet weddunge[7]) sunt octo solidi.

4. Si autem prefectus dies determinatos[8]) judicio neglexerit, in aliis diebus judicio non astamus.[9])

5. Prefectus eciam noster omnes causas judicat et decidit tribus causis exceptis, scilicet vi illata, quod not dicitur, et vim in propriis domibus factam, quod dicitur heymsuche,[10]) et excepta insidia, quod lage dicitur, quas burggravius judicat et decidit.

6. Si alicui domine, mulieri vel virgini,[11]) vis illata fuerit et factor mali detentus fuerit, et domina[12]) testes septem habuerit, qui schreilute[13]) appellantur, actor facti cum gladio capitali sentencia punietur. Si domina testes habere non poterit, homo accusatus se itaque septimus[14]) expurgabit.

7. Item in quemcunque locum, quod were dicitur, domina, cui vis illata est, ducta fuerit et inventa fuerit, locus ille,[15]) quod were dicitur, condempnabitur cum securi.

8. Si aliquis accusatus fuerit in judicio de heymsuche,[16]) ipse se itaque septimus[17]) expurgabit. Idem et judicium[18]) de lage.

9. Si homicidium factum fuerit et actor manifesta actione deprehensus[19]) fuerit, capitali sentencia punietur.[20])

10. Si aliquis alii[21]) vulnus fecerit et deprehensus fuerit, manu truncabitur.[22])

---

[1]) Terminum H. 161.
[2]) So: H. 161, H. 609, S. 2, wicbilde H. 89.
[3]) So aus H. 161 und H. 609, conting. H. 89.
[4]) So: H. 161, H. 609, S. 2; sola: H. 89. [5]) Domini hat H. 161.
[6]) So: H. 609, S. 2. Excepta sept. hat H. 89. [7]) Wendunke H. 161.
[8]) Exterminatos H. 161. [9]) Novo stamus H. 161.
[10]) Heimsuchunghe H. 161. [11]) Vor virgini hat H. 89 une.
[12]) Vel virgo H. 161.
[13]) Schrilute H. 161, screylude H. 89. Text nach H. 609, S. 2.
[14]) Ita metseptimus H. 161. [15]) Locus ohne ille H. 89 und 609.
[16]) Heimsuchunghe H. 161. [17]) Metseptimus H. 161.
[18]) Item jud. H. 161. Idem — lage fehlt H. 609, S. 2.
[19]) Comprehensus H. 89. [20]) Capitali manu truncabitur H. 609, S. 2.
[21]) Alteri H. 161. [22]) Der ganze Satz fehlt H. 609.

11. Item si aliquis accusatus[1]) fuerit coram judice de homicidio, ipse[2]) se septimus expurgabit, nisi sit, quod duello aggrediatur. Idem judicium et de vulnere recenti.[3])

12. Homo vulneratus et vivens tot in causam trahere poterit, quod vulnera est perpessus.

13. Si aliquis coram judice accomodatus fuerit et ille, qui ipsum accomodavit, non[4]) possit judicio presentare, faciat[5]) wergelt[6]) ipsius, quod sunt decem et octo talenta; preterea in reliquiis jurabit, si judex voluerit, quod accomodatum non valeat presentare; insuper reus publice denunceiabitur.[7]) Idem judicium est[8]) de vulnere cum dimidio wergelt.

14. Si wergelt vel dimidium in judicio acquisitum fuerit, una pars attingit judicem, due partes causam promoventem.

15. Si aliquis moriens bona dimiserit, si pueros habuerit sibi pares in nacione, bona ipsius ad pueros spectabunt; si pueros vero[9]) non habuerit, proximus ex parte gladii bona ipsius possidebit. Idem judicium habetur de herwete. Idem judicium habetur de rade in femineo sexu.

16. Si illa, que hereditatem, quod rade dicitur, recipit, illum incusare voluerit de pluri rade, ille, qui representat, sola manu se expurgabit.

17. Si alicui homini uxor sua moritur, bona ipsorum, que possident, spectabunt ad maritum, excepto quod rade vocatur.

18. Item si alicui domine maritus ejus moritur, bona ipsorum non spectabunt ad dominam, sed tantum[10]) illa, que maritus tradidit uxori coram judicio[11]) et hoc per testes si poterit approbare. Item si aliqui[12]) puerorum predictorum moriuntur, bona ipsius pueri, qui moritur, spectabunt ad gremium matris.

19. Item si aliquis incusatus[13]) fuerit coram judice de debitis et debita fatetur, infra quatuordecim dies debita persolvet, et si[14]) non habuerit possessionem, statuat[15]) fidejussorem. Si autem aliquis respondet, se debitum persolvisse, hoc statim vel ad sex septimanas in reliquiis obtinebit, scilicet ipse tercius; si autem plane negaverit, agens melius ipse tercius in reliquiis probabit quam respondens.

---

1) Accusabitur H. 609. 2) Ipsemet septimus H. 161.
3) Dieser letzte Satz fehlt H. 609, S. 2. 4) Si possit H. 609, S. 2.
5) Faciet H. 161. 6) Wedirgelt H. 161, weregelt H. 609, S. 2.
7) Denunciabitur H. 89. 8) Est fehlt H. 161 und steht vor judicium H. 89.
9) Vero vor pueros H. 89. Vero fehlt H. 161.
10) Tantummodo H. 161. 11) Judice H. 89.
12) Alicui H. 161. 13) Accusatus H. 161.
14) Si fehlt H. 609, S. 2. 15) Statuet H. 161.

20. Si wergelt vel buze acquisitum fueril coram jndice, judex illud infra sex septimanas introducet vel wette [1]) similiter.

Si alienns effici voluerit noster burgensis, tres solidos dabit, quod burmal appellatur. Quilibet circa festum beati Martini de propria arca dabit sex denarios.

Si aliquis homicidium fecerit et profugus effectus fuerit, judex bona ipsins non poterit impetere, sed tantum [2]) ipsum reum.

Buze, werunge, wettunge,[3]) ista persolvuntur cum Hallensibus denariis. Civium vero de Novo foro summum vadium, quod wette dicitur, sunt triginla solidi, vadium vero prefecti quatuor solidi.

21. Hec sunt [4]) innunge pistorum civium in Hallo. Si aliquis alienus vult [5]) babere societatem pistorum, qnod innunge dicitur, ille dabit duas [6]) marcas, et due partes spectabunt ad civitatem, una pars ad pistores. Si pistor aliquis habens innunge et moritur, filius ipsius [7]) dabit solidum magistro pistorum et budello [8]) ipsorum sex denarios. Item pistores solent dare [9]) ter in anno prefecto duodecim albos panes, advocato octo, cuilibet scabino quatuor; ad predictos panes pistores communiter dant quatuor choros Hallensium.

22. Hec sunt innunge carnificum. Si aliquis voluerit [10]) habere innunge ipsorum,[11]) dabit tres fertones; due partes spectant [12]) ad civitatem, una ad carnifices. Si carnifex aliquis moritur, filius ipsius dabit tres solidos carnificibus, budello [13]) sex denarios.

23.[14]) Innunge sutorum constat ex altero dimidio fertone,[15]) tres lotti cedunt ad civitatem, dimidius ferto ipsis sutoribus, lottus magistro ipsorum. Magister sutorum dabit nostro [16]) episcopo duos [17]) stivales estivales et duos calcios [18]) parvos et duos stivales hyemales et similiter dnos calcios.[19])

---

[1]) Wette haben H. 609, S. 2, pro wette H. 89 u. 161.
[2]) Tamen H. 609, S. 2; tantum H. 89 u. 161 und unten Oppeln (1327).
[3]) Bote und wedte H. 161. [4]) Est H. 161. [5]) Voluerit nur H. 89.
[6]) So H. 609 und S. 2; H. 89 hat das römische Zahlzeichen für $1^1/_2$; H. 161 hat mediam marcam.
[7]) Suus H. 161. [8]) Bedello H. 161.
[9]) Solvent allein hat nur H. 89. [10]) Vult nur H. 609.
[11]) Predictorum H. 161.
[12]) So H. 609, S. 2; spectabunt H. 89 u. 161.
[13]) Hinter budello hat nur H. 89 ipsorum.
[14]) Die Zahlen entsprechen den Zahlen des Schöffenbuches von 1181.
[15]) II fertonibus S. 2, altero dimidio H. 161 u. 89.
[16]) Maium undeutlich statt nostro nur H. 609. [17]) Duas H. 609.
[18]) Calceos nur H. 89. [19]) Hinter calcios hat nur H. 89 parvos.

Item ista spectant ad hereditatem: proprietates, bona negociatoria, equi, boves, porci non euntes ad pascua, ciste plane, sartago, que non conducitur pro precio, doleum maximum,[1]) omnis lineus pannus forfice non incisus, omnia fila cruda, cyphi aurei et argentei, arma, omne debitum, omnia spectancia ad cibaria, quod dicitur musteil. Tricesimo peracto medietas spectat ad hereditatem et medietas ad jus, quod rade[2]) dicitur.[3])

Item ista spectant ad jus, quod rade dicitur: omnes vestes dominarum, omnis ornatus dominarum de auro et argento factus, ita[4]) quod sit integer; omne quod fedirgewant[5]) dicitur, spectat ad rade, mensalia, manuteria,[6]) lintheamina, tapecia, cortine, ummehanc,[7]) candelabra, pelves, ciste[8]) superius gibbose; equi, oves et omne, quod spectat ad braxandum, excepto magno doleo, anseres et pulli, sartago, que conducitur pro precio, omnes sues.[9])

Prefectus infra suum judicium proloquendo nullius causam promovebit.

Domina, que recipit rade, procurabit lectum et mensam et sedem illius, qui spectat ad hereditatem, secundum quod decet.

Datum Hallis anno domini ducentesimo tricesimo quinto.[10])

Hec sunt[11]) nomina scabinorum, qui presentem paginam compilaverunt:[12]) Bruno Conradus[13]) Henricus Alexander Burchardus[14]) Conradus Bruno Rudegerus.[15]) Predicti scabini presentem paginam apposicione sigilli burgensium muniunt et confirmant.[16])

2. Deutsche Übersetzung von No. 1.

Im namen des herrn amen. Allen christgläubigen, dem dese kegenwärtige schrifte anblicken, schoffen zu Hall heyl von dem woren heyle. Umb bete willen des ersahmen herren Boleslai herczugen zu Pohlen und

---

[1]) Magnum nur H. 89. [2]) H. 161 setzt immer gerade.

[3]) H. 89 hat ein doppeltes spectat im Satze; das erste fehlt H. 609, S. 2, hier auch das et.

[4]) H. 161 hat itaque und das sit fehlt. [5]) Wedirwant H. 89.

[6]) Manutergia H. 161. [7]) Unbehaug H. 161.

[8]) Cyffi gyldose H. 89. [9]) Suus H. 161.

[10]) Ausgeschrieben hat die ganze Zahl S. 2. — H. 609 und H. 89 haben MCC tricesimo quinto. — H. 161: MCCCC XXXV.

[11]) Sunt fehlt H. 89. [12]) Conpilarunt H. 609. [13]) Cunradus H. 89.

[14]) Bernhardus (?) etc. H. 161, Burkhardus H. 609, S. 2.

[15]) Rudgerus H. 89.

[16]) Munierunt et confirmaverunt in Hallis H. 161.

zu nutze seiner borger von Neuen marckt haben gesatzt dese keginwortige schrifte und das stadtrecht darein geschrebin von unsern alden vorfaren gehalden. Darumb wollen wir kundt thun, das unser hochster herr burggrafe von Magdeburg im jore drey ausgelegte ding sitzet, ys en werdenen das en daran vorhinderte des reiches dienste ader feyertage, aber an das geleget werde bynnen gebunden tagen, czo kommen wir nicht zu des burggrofen ding. Czu gerichte ist kein borger pflichtig czu kommen, ys werde im zuvor von gerichtis halben uffinberlich vorkündiget. Welicher aber vorsenmet vor zu kommen, dem ys von gerichtis wegin gekundiget wird, der vorbußet drey pfundt ader entschuldiget sich mit seynes eynes handt. Ap sich binnen weichbilde en mord[1]) begebe und en ander werde dar umb beschuldigt, der bußet dem burggrofen drey pfund ader wird unschuldig mit seynes eynes handt, wirdt aber das vor gerichte besatzt, czo mag er nicht unschuldig werdin. Item unsir scholtz sitzt gerichte ober das gantze jahr allis obir 14 tage außgenohmen an feyertagen und im adventu und in der gebunden czeit, und sein[2]) wandel seyn acht schillinge; ist ys abir daß der scholtz die ausgelegten dingtage versеumet, in andern tagen sein wir nicht verbunden seines gerichtes zu warthen. Unser scholtz richtet entscheydet alle sachen ausgenohmen drey sachen, als noczogunge heymsuchunge und wegelage, dy der burggrofe richtet und entscheydet.

Geschyt einer frauen oder jungfrauen notczog und [der] obilteter wird gefangen und dy frau adir jungfrau haben ir schreylente, der mißetheter zal mit swerte gerichtet werden; mags dy frau ader jungfrau ir schreyleute nicht gehaben, der beclagigte mag des selbsehinde unschuldig werden, doch in welchir gewer dy genotzogete frau oder mayt gefüret und gefunden wirt, dyselbe stelle ader gewer sal man verteylen mit der ackist.

Wirt ein man beschuldiget vor gerichte umb heymsuchunge, der muß sich auch also selb sebende unschuldig machen, daßelbe gerichte ist auch umb wegelage.

Geschyht ein mord und der mörder wirdt in handthaftiger that gefangen, den richtet man mit dem swerte; wundet eyner den andern und wird gefangen, den sol man dy hand abehauen.

Wirt ein man vor gerichte beclagt umb einen todtschlag, der mag sich selb sebende unschuldig machen, ys en[3]) sey denne,[4]) daß er dar-

[1]) Undeutlich enmand. [2]) Vorl. firn.
[3]) Ys en schreibt der Schreiber plötzlich abweichend von andern mit lateinischen Buchstaben.
[4]) Vorl. deme.

umb zu gampfe gehen wolte, dasselbe recht von frischen wunden. Der do gewundet wird und lebit, der mag also viel in dy sache gehen, als viel her wunden enpfangen hatt.

Wirdt ein man vor gericht geborget und der ihn geborget hatt, kan en vor gerichte nicht gestellen, der gebet sein wergeldt, das sinne 18 pfundt alzo umb ander gleder, ap der richter wil, das her den ausgeborgten nicht mag gestellen, und darumb zal der geborgte uffinberlich vorkündiget werden; daßelbe gerichte von wunden verbeßert man mit einem halben wergelde; ap en wergeldt ader ein halbes vor gerichte gewonnen worden, theyl geberet dem richter und zwey theyl dem cleger.

Stirbet en man und lest gutt, der do kinder het, seine gueter gehoren den kindern, hatt her aber nicht kinder, seine nehsten schwertmagen behalden die gütter. Das gerichte ist auch umb[1]) herwet, daßelbe gerichte ist auch umb grade dem weiplichen geschlechte. Ap die frau die erben umb mehrer gerade beschuldigen wolde, der darumb beschuldiget wirdt, mag sich entschuldigen mit seynes eynes hant.

Stirbet eyme manne sein weip, ire gütter, die besitzen, behoren dem manne, ausgenohmen dy gerade.

Stirbet eyne frau ir man, sein gütter behoren nicht der frauen, allein was ir der man vor gerichte gegeben, daß sie mit geczeugen bezeugen mag. Stirbet ir ein kindt nach tode des vaters, desselben kindes gütter fallen der mutter in dy schoß.

Wirt ein man beclagyt vor gerichte umb schuldt und die schulde worden becant, dis[2]) soll binnen 14 tagen gelden; hat her nicht czu gelden, er setzet borgen davor. Spricht der antworter, her habe dy scholdt vergolden, daß mus er zu handt ader abir drey wochen behalten selbdritte. Bekent her abir schlecht[3]) der scholt, der antworter ist es mehre selbdritte zu bewehren denne, der antwortet.

Wirt wergeldt adir buße vor gerichte gewonuen, der richter bynnen sechs wochen und gewette mag das fordern.

Wil en frembdelinger burgerrecht[4]) gewinnen, der gebit drey groschen[5]) vor das burgerrecht, ein iczlicher uff Martini von seynem eygen pflug gibt 6 heller.

---

[1]) Vorl. und herwot. [2]) Unklar.

[3]) An das letzte t fügt der Abschreiber einen Strich, der offenbar eine Abbreviatur bedeuten soll.

[4]) Statt „recht“ steht da „nicht“. [5]) Gr.

Wirdt ein man vorflüchtig, der eynen mord gethan hatt, der richter kan seine gütter nicht besitzen adir bekommen denne[1]) alleyne der mörder thete wehrunge. Gewette,[2]) dy gilt man mit hellern.

Der bürger vom Neumarkt höchste gewette sind 30 schillinge, des scholtzen gewette fir schillinge.

Das ist die innunge der becker zu Halle. Wyl ein frembdeling innunge haben mit den beckern, der gebiette eine halbe mark und 20, ghoren zwey theil der stadt und ein theil den beckern. Stirbet ein becker, der innunge hatt, sein sohn gibt dem beckermeister einen gr. und irem diener 6 heller. Jtem die becker pflegen czu dreymalen im jare zu geben dem scholtzen 12 weiss brodte, dem voyte achte, iegliche fier[3]) zu solche brodten geben die becker fir Hallische kuchen.

Dieß ist die innunge der fleischer; wil jemand die innunge haben, der giebit drey f., czwey theil gehoren zu der statt, ein theyl den fleischern, ihrem diener 6 heller.

Innunge der schuster ist 18 gr., 3 theil gehören der statt, 1 theil den schustern, 1 theil dem schustermeister, und der schustermeister gibt unserm bischoffe ein paar winterstiefeln und czwey cleyne schue und ein paar sommerstiefeln und ein paar cleyne schu.

Über der Abschrift steht mit roter Tinte: Stadt Halle Donation ihrer rechte der stadt Neumarkt ohne zweiffel lateinisch gegeben ohngefehr anno 1100, hernachmals ins deutsche vertiret anno 1400.

Davon ist noch die helffte deutsch in dem Neumarckischen Archiv zu finden in einen halben bogen, der sehr beschmutzt und übel zu lesen, die andere helffte ist verlohren gangen. Es lautet also.

Aus einer Handschrift mit Abschriften von Urkunden verschiedener Städte aus dem 18. Jahrhundert im Staatsarchiv zu Breslau. Rep. 135. Museumshandschriften 977, S. 313 ff. Die gröbsten Schnitzer verbessert, sonst wörtlich gegeben.

3. Bischof Thomas I. von Breslau überweist den Armen in Neumarkt das Dorf Falkenhain (Valcanagin) *bei Neumarkt mit allen Malterzehnten, die ihm zustehen; einen Teil dieser Zehnten hatte sein Vorgänger Bischof Lorenz ihnen schon gegeben; er fügt den Rest hinzu und außerdem 6 Hufen* circa Novum forum, *welche Hilarius von seinem Vorgänger hatte, und weist dem Rektor des Hospitals* domino Fridrico domus ipsius

[1]) Vorl. deme. [2]) Vorl. schreibt ohne Interpunktion wehrunge, gewette usw.
[3]) Unklar.

et omnibus successoribus ejus *12 Mark Einkünfte an aus den Dörfern Mertschütz* (Mercisco) *und Schloin oder Schlan bei Glogau?* (Olsane), *welche früher Johannes Zgorcliz hatte.* *Zeugen: P[eter] Dompropst, C[rysan] Domdechant, B[oguslaw] Archidiakon, B[oguslaw] Domscholaster, [Lorenz] Domkustos, Johann Venczlai* (?), *Adam, Priester, Sdislaus, Magister Adam, Johann Adalbert, Johann Radomoli, Martin, Wilhelm, Goswin, Magister Przibislaus, Gregorius Acordo, Emissone Arnoldi, Nicolao, Henrico* u. a. (Die Namen verderbt.) *Breslau, im Chor des Doms, 30. März* (quarta feria paschali) *1239.*

Nach einer Abschrift des 16. Jahrhunderts im Diözesan-Archiv (Domkapitel AAA 40) Regest 532.

4. Innozenz IV. nimmt den Rektor und die Schwestern des Leprosen-Hospitals in Neumarkt (personas vestras et hospitale de Novoforo, in quo sub communi vita degitis) *in seinen Schutz und bestätigt ihnen alle vom Herzog von Schlesien* (a dilecto filio nobili viro . . duce Selesie) *und von andern Christengläubigen dem Hospital gemachten Schenkungen* (specialiter autem terras possessiones redditus ac alia bona). *Lyon, 8. September* (VI. idus septembris pontif. n. anno tercio) *1245.*

Orig. auf Pergament mit Bleibulle an rot-gelben Seidenfäden. Diözesan-Archiv (Domkapitel AAA 29) Regest 636.

5. Bischof Thomas von Breslau bestätigt den Verkauf einer Mühle seitens des Hospitals bei Neumarkt an Frau Ossanna und ihre Kinder. Neumarkt, im Hospital, 8. September 1266.

Regest 1236.

In nomine domini amen. Nos Thomas dei gracia episcopus Wratislaviensis profitemur universis presentibus et futuris, quod dominus Johannes procurator hospitalis de Novoforo una cum fratribus omnibus ejusdem hospitalis de nostro consilio et consensu contulit molendinum quoddam ipsius hospitalis situm juxta Novumforum cuidam domine Ossanne et pueris suis jure hereditario possidendum. De quo molendino prefata Ossanna cum suis heredibus marcam argenti in nativitate domini hospitali predicto et aliam marcam in festo sancti Johannis baptiste singulis annis solvet. Item cribrare tenebitur et molere annonam, quantum sufficiet hospitali. Insuper domum et necessaria molendini propriis sumptibus emendabit ab hospitali nichil super hoc exigendo. Ut autem hec donacio et ordinacio perpetua sit et firma et congruum in assensum pateat accessisse, presentem litteram sigilli nostri munimine communivimus

Acta sunt hec in hospitali sepedicto anno ab incarnacione domini millesimo CCLX sexto in nativitate sancte Marie virginis presentibus hiis Nicolao nostro subpincerna, Tilone advocato de Novoforo et Henrico ejus privingno, Goswino cive de Novoforo, Gerardo cive ibidem et Henrico dicto Slancz; item Johanne sculteto de Popowich, fratre Rimero ejusdem hospitalis, Andrea scriptore nostro et aliis quam pluribus.

Kopie auf Pergament von einer Hand des 15. Jahrhunderts im St. A. zu Breslau (Rep. 1. Nr. 493dd) mit der Unterschrift: copia litere super molendinum quod . . . Pernar tenet. — Scult. de Poponich hat Dorf.

6. Abt Wilhelm des Vinzenzstifts in Breslau regelt die Rechtsverhältnisse der Scholtisei in Kostenblut. 24. Juli 1278.

Regest 1573.

In nomine domini amen. Quoniam secundum, varietates temporum variantur et facta hominum, nisi testimonio proborum virorum vel munimine litterarum roborentur, hac itaque de causa nos Wilhelmus ex permissione divina abbas monasterii sancti Vincencii in Wratislavia ordinis Premonstratensis ad noticiam singulorum tam presencium quam futurorum cupimus devenire, quod exhibitor presencium Conradus sane de nostra licencia nostrique conventus consensu et favore sculteciam ville nostre Costemblot sua pecunia rite et racionabiliter comparavit, hiis vero et aliis presentibus protestando, quod prefatus Conradus ipsiusque heredes atque successores in predicta scultecia quinque mansos liberos et tercium denarium in judicio jure hereditario libere perpetualiter possidebunt. Majores autem causas, videlicet capitis vel manus sentenciam contingentes judex provincialis in Novo foro secundum jurisdicionem ejusdem civitatis judicabit et de questu judiciali predictarum causarum duas partes recipiet, tercia vero nobis cedet. Prenominatus Conradus scultetus et sui posteri terciam partem racione scultecie optinebunt, nobis autem remanebunt relique due partes. Ecclesia namque ibidem duos liberos habet mansos, agricultores itaque prefate ville de reliquis mansis censualibus singulis annis in festo beati Martini de quolibet manso censuali nobis unum fertonem usualis ponderis et argenti presentabunt. Pro decima vero solvent nobis de eisdem mansis censualibus de quolibet singulis annis in festo beati Andree unam maldratam quadruplicis annone, videlicet tres mensuras tritici, tres siliginis, tres ordei et tres avene. Preterea sepedictus Conradus scultetus et sui successores in supremis judiciis, que vulgariter foytding appellantur, ter in anno nobis, vel quem loco

nostri transmittemus, providere debet in expensis. Acta sunt hec anno domini 1278 in vigilia beati Jacobi presentibus et consencientibus fratribus nostris Michaele preposito, Heinrico priore, Heinrico suppriore, Gerhardo custode, Fabiano infirmario, Johanne camerario, Francone magistro annone, Mathia sculteto nostro de Polsnitz, Theoderico sculteto de Lantowe, Johanne sculteto de Wehowe et aliis multis. Insuper in hujus rei evidens testimonium et munimen presens scriptum sibi dari jussimus duorum sigillorum, nostri quoque et nostri conventus munimine roboratum.

Aus der Matrica s. Vincentii im St. A. Breslau (Rep. 135 D. 90a) I, 173 f.

7. Die Herzöge Heinrich V. von Liegnitz und Heinrich IV. von Breslau treffen gemeinsame Bestimmungen über wechselseitige Marktabgaben der Neumarkter und Breslauer Kaufleute. 2. September 1283.

Gedr. bei Korn, Bresl. Urkundenb. Nr. 53. Lünig, Reichsarchiv XIV, S. 234. Regest 1758.

In nomine domini amen. Noverint universi presentem paginam inspecturi, quod nos Henricus dei gracia dux Slezie et dominus Lignicensis ad instanciam precum atque monicionum fidelium nostrorum civium Noviforensium deliberato consilio nostrorum baronum cum illustri principe fratre nostro, karissimo Henrico duce Slezie et domino Wratizlaviensi, propter communem utilitatem et profectum civitatis nostre Novifori ex una parte et civitatis Wratizlaviensis ex altera super solucionibus et juribus theolonii nostrorum civium Noviforensium in nundinis terre Wratizlaviensis concordavimus in hunc modum: ita quod jam dicti nostri cives Noviforenses mercatores, institores et alii cujuscunquemodi operis sint, qui ad easdem nundinas venerint, de ipsorum mercimoniis solvant, prout temporibus nostrorum predecessorum felicis memorie primitus in eisdem nundinis solvere consueverunt. Que soluciones ex antiquo tales fore dinoscuntur, quod cives nostri Noviforenses in omnibus civitatibus terre Wratizlaviensis, tam in Wratizlavia quam in Nycza et in nundinis aliarum civitatum sive in diebus forensibus semper de decem pannis Noviforensibus unum scotum perpetualiter solvere debeant. De sale et de aliis ipsorum mercimoniis, que duxerint, solvant, sicut antiquitus solvere consueverunt. Quidquid eciam nostri cives Noviforenses in civitatibus Wratizlaviensibus pro eadem pecunia, quam pro suis pannis receperint, conparaverint, seu mercimoniis, de quibus[1]) in theolonco

[1]) Vorl. quibinbus. De quibus fehlt im Kopialbuch privilegiorum.

satisfactum fuerit, super hiis in theolonii exaccione deinceps non graventur. Jura autem et soluciones civium Wratizlaviensium tales sunt, quod nos omnes cives Wratizlavienses, qui ad nundinas in Novum forum venerint, de omni exaccione theolonii liberos esse permittimus et quietos. Eo excepto quod quivis mercator per singulares ulnas vendens pannos in stacionibus, que vulgariter bude dicuntur, de quibuscunque eciam partibus ibidem sibi panni adducti fuerint et ipsos penes se in buda locaverit, non amplius quam censum bude solvet. Qui vero stamina ex integro in cameris vendiderit, non ultra quam censum solvet camerarum. Preterea in exitu civitatis ante valvam de quolibet equo dabit obulum. Similiter institores de suis mercimoniis censum camerarum dabunt in pipere et de equo, sicut est predictum. Alii vero cives Wratizlavienses cujuscunque condicionis seu operis sint, de budis suis solvent censum et de equo facient, prout antea est statutum, et insuper prefati cives Wratizlavienses omnibus ipsorum juribus ibidem frui debent, tamquam antiquitus fruebantur. In cujus rei evidens testimonium et munimen presentem cedulam appensione nostri sigilli fecimus roborari. Actum anno domini millesimo ducentesimo octuagesimo tercio presentibus domino Gunthero de Bibirstein, domino Henrico de Provin, domino Mironkone, domino Themone marschalco, domino Bertoldo de Borow et civibus Noviforensibus Tilone Longo, Henrico Slanzone, Alberto et Heidenrico institoribus et Gernodo scriptore et aliis quam pluribus fide dignis. Datum per manum Frixschonis nostre eurie notarii quarto nonas septembris.

Orig. auf Pergament im Stadtarchiv Breslau (A 19) mit dem herzoglichen Siegel an roten Seidenfäden. Gleichzeitige Dorsualnotiz: Supra[1]) thelonia civitatis Novifori.

8. Heinrich, Herzog von Schlesien und Herr von Breslau, verkauft dem Neumarkter Bürger Lamprecht genannt Sechsbecher 2 Hufen in Flämischdorf. 14. Oktober 1294.

Regest 2336.

In nomine domini amen. Cunctis et universis malis occurrimus, cum etatis nostre negocia litterarum apicibus confirmamus. Inde est, quod nos Henricus dei gracia dux Slezie et dominus Wratizlavie universis et singulis tam presentibus quam futuris testimonio hujus pagine cupimus esse notum, quod de consilio fidelium nostrorum et de bona deliberacione

---

[1]) So!

Lamperto dicto Sechsbechir civi nostro de Novoforo vendidimus duos mansos in villa Flamingi ante civitatem Novifori cum condicionibus subnotatis, videlicet quod idem Lampertus de eisdem duobus mansis, qui quondam ad feodum castrense spectabant, nobis et nostris successoribus ipse cum suis posteris, quibus dictos mansos vendiderit, donaverit aut commutaverit vel qualitercunque alienaverit, quatuordecim mensuras ordei in festo sancti Martini solvere teneatur. De aliis autem omnibus solucionibus, exactionibus, vectnris, angariis et quibuscunque gravaminibus et pressuris dictos duos mansos in perpetuum dimittimus liberos et solutos. Ulteriorem autem graciam cum eodem Lamperto facimus, quod concedimus eidem, ut gregem ovium suarum specialiter habere et pascere possit et ut rustici de Flemingi villa ipsum et suos sequaces in hoc non valeant inpedire nec propter specialem gregem ovium suarum ipsum aliqualiter valeant aggravare. In hujus rei testimonium presentem cartam cum nostro sigillo fecimus sigillari. Actum anno domini millesimo ducentesimo nonagesimo quarto presentibus nostris fidelibus Radachone, Panzlao fratre suo, Andrea et Pero Sgrebschowiz fratribus, Gunzelino de Siliz, Symone et Arnoldo filio suo, Mazeio Radachowiz et Frixschone nostro prothonotario et canonico Wratizlaviensi, cujus manibus in die sancti Kalixti pape et martiris presencia conscribuntur.

Orig. auf Pergament mit roten Seidenschnüren ohne Siegel in den Siegellöchern im St. A. Breslau (Rep. 1, F. Breslau Nr. 363a). Auf dem Umbug von einer Hand des 14. Jahrhunderts: Registrata per . . Dithmarum prothonotarium terre. In der Tat ist im ältesten Landbuch (Rep. 16 Obergerichtsbücher 1 Bl. 5[11]) die Urkunde durch dieselbe Hand, nämlich die des damaligen Landkanzlers D. Meckebach, eingetragen.

9. Heinrich, Herzog von Schlesien und Herr von Breslau, befreit hauptsächlich wegen der Verdienste des Pfarrers Friedrich zu Neumarkt, seines Kaplans, um seinen verstorbenen Vater und ihn das der Pfarrkirche zu Neumarkt geschenkte und bei N. liegende (villa adjacens civitati N.) *Dorf Pfaffendorf von allen Steuern, Lasten und Diensten. Zeugen: Otto von Schlewitz* (Slewicz), *Dieterich und Hermann, Gebrüder von Romberg* (Ronberch), *Miro* (Mironcho) *von Parchwitz* (Parchowicz), *Giselher Kolneri und Friczcho, Domherr zu Breslau und Protonotar des Herzogs. Neumarkt, 1. Oktober* (kal. Octobris) *1295.*

Orig. auf Pergament im St. A. Breslau (Rep. 132a, Neumarkt Nr. 2) mit dem herzogl. Siegel an grün-violetten Seidenfäden. Regest 2379.

10. Herzog Boleslaus von Schlesien und Herr von Breslau beurkundet den Kauf von 20½ Morgen Landes zu Pfaffendorf durch fünf Neumarkter Bürger. Breslau, 29. Juli 1305.

Gedr. Heyne, Bist. Breslau 1, 505 Anm. 1. Regest 2855.

In nomine domini amen. Contractus coram nobis celebratos tanto firmius solidamus, quanto magis ad manutenendam justiciam inhiamus. Inde est, quod nos Bolezlaus dei gracia dux Slezie et dominus Wratizlavie in perpetuum tam presentibus quam futuris testimonio hujus pagine cupimus fore notum, quod Heineze Rosiutrich, Albertus dictus Ledirsnider, Nycolaus filius Johannis Divitis, Hermannus et Thiczcho, filii Clavigeri, cives in Novoforo emerunt et conparuerunt apud nos vero et justo empcionis titulo viginti jugera cum dimidio sita in Phafindorfh prope Novumforum in districtu Novifori quondam in ortis humuli constituta, postea vero desolata, ita quod ipsi et eorum legitimi successores dicta jugera in perpetuum jure hereditario debeant possidere et convertere ipsa ad usus suos secundum beneplacitum sue voluntatis. Hac condicione nichilominus interjecta, ut prenominati cives duas marcas annui census, unam in festo beate Walpurgis et aliam in festo sancti Michaelis singulis annis nobis solvere teneantur. In hujus rei testimonium et securitatem majorem ipsis presentes litteras jussimus consignari. Actum Wratizlavie anno domini millesimo trecentesimo quinto quarto kalendas augusti presentibus dominis Schamborio [von Schiltperg], Gysilhero [Kolneri] judice Wratizlaviensis curie, Brunzlao Buziwoy, Lamperto Hundirmarcht, Lamperto de Michelisdorfh civibus in Novoforo; Frixschone de Yarischow, canonico et prothonotaria Wratizlaviensi, per cujus manus presentes littere conscribuntur.

Orig. auf Pergament mit dem großen Herzogssiegel an roten Seidenfäden. (St. A. Breslau, Rep. 132a, Neumarkt Nr. 3.)

11. Vor den Herzögen von Schlesien verkauft der Vasall Tuchmann den beiden Erbvögten Appeczco und Heinrich von Neumarkt einen Zins. Breslau, 24. März 1310.

Regest 3129.

In nomine domini amen. Nos Bolezlaus et Heinricus dei gracia duces Slesie et domini Wratislavie ad noticiam universorum tam presencium quam futurorum volumus devenire, quorum audiencie presens scriptum deferetur, quod constitutus in nostra presencia Thuchmannus homo noster rite et racionabiliter vendidit Appeczconi et Hinrico advocatis hereditariis

de Novoforo septem mansos censuales cum dimidio manso pro 36 marcis grossorum in villa Flamingi ante Novumforum et ad manus predictorum Appeczconis et Hinrici voluntarie resignavit. Quos quidem mansos cum dimidio prelibatis advocatis cum omnibus juribus utilitatibus et proventibus, prout ad dictum Thuchmannum prenominatum pertinebant jure feodali, contulimus perpetuo possidendos tali condicione, quod sepedicti advocati de predictis bonis cum sexta parte unius dextrarii in omnem eventum nostrum nobis ad servicium sint astricti. In hujus rei testimonium presentem paginam nostro sigillo duximus confirmandam. Actum et datum Wratislavie in vigilia annunciacionis beate Marie virginis gloriose anno domini 1310 presentibus hiis: dominis Schamborio de Shiltberk, Andrea Gorsebcowicz, Brunslao et Martino Budewoy nostris militibus, Stephano de Parchowicz, Sidelmanno de Shellindorf et Gisilhero nostro notario et aliis fide dignis.

Aus dem ältesten Landbuche des Fürstentums Breslau im St. A. zu Breslau (Rep. 16 Obergerichtsbücher 1, Bl. 3 b.)

12. Heinrich, Herzog von Schlesien und Herr von Breslau, bestätigt dem Bürger Godco zu Neumarkt mehrere Freiheiten. Neumarkt, 31. Juli 1313. Regest 3367.

In nomine domini. Nos Henricus dei gracia dux Slesie dominusque Wratislavie ad universorum noticiam tam presencium quam futurorum hujus pagine testimonio volumus pervenire, quod a senioribus civitatis Noviforensis et districtus ejusdem sumus evidencius informati, fidelem nostrum Godconem [1]) civem prefate civitatis Noviforensis tres mansos suos in villa Falkinhayn sitos, quos possidet in districtu Noviforensi, a nostris exactionibus penitus liberos habuisse, sicut [2]) sui successores ipsos eciam ab antiquo liberos haberunt. Nos vero attendentes ejusdem Godconis fidelitatis merita et servicia, que nobis inpendit, prefatam libertatem predictorum trium mansorum, quam habuit, donamus et liberacionem [3]) nostri dominii pro eodem Godcone et suis heredibus seu legitimis successoribus ratificamus, confirmamus et nostri sigilli robore firmiter communimus, ita quod congregacionem [4]) ducentarum ovium in eisdem libere poterit pascere et fovere. Datum in Novoforo anno domini 1313 pridie kalendas angusti presentibus domino Gunthero [5]) de Bebirsteyn prothonotario, Petro de

[1]) Goczkonem. [2]) Prout. [3]) Donec ad gubernacionem.
[4]) Trecentarum und omnium. [5]) Geinthiro.

Cumeysa milite, Gregorio patre suo, Andrea Radac, Pascone Gorsebcowicz, Cunczelone[1]) domino et Johanne de Schöneiche nostro capellano, qui presencia habuit in commisso.

Nach der Abschrift im ältesten Landbuche des Fürstentums Breslau im St. A. Breslau (Rep. 16, Obergerichtsbücher 1, Blatt 6 und 9^II. Die Varianten sind vermerkt.)

13. Heinrich, Herzog von Schlesien und Herr von Breslau, gewährt dem Jesco von Frankental für zwei vom Schultheißen Nicolaus gekaufte Hufen in Flämischdorf (in Flamingi villa) *bei Neumarkt Freiheit von allen Diensten. Zeugen: Heinrich von Waldau, Heymann de Zumfcz, Nicolaus von Paschkau* (Paczeow), *Appeczo, Vogt von Neumarkt, Heinrich, Sohn des weiland Neumarkter Bürgers Günther Parvus, Günther von Crischanowicz und Johannes von Schoneyche, herzoglicher Protonotar, qui presencia habuit in commisso. Breslau, 14. Januar* (Felicis in pincis) *1317.*

Nach der Abschrift im ältesten Landbuch des Fürstentums Breslau im St. A. zu Breslau (Rep. 16, Obergerichtsbücher 1, Bl. 6). Regest 3651.

14. Ratmannen und Schöffen von Neumarkt beurkunden vor dem Erbrichter im gehegten Ding verschiedene an den Prokurator des Klarenstifts zu Breslau geschehene Verkäufe, darunter besonders den wiederkäuflichen des dritten Teiles der Stadtmühle und des halben Schrotamtes. Neumarkt, 10. Januar 1323.

Regest 4248.

In nomine domini amen. Nichil firmum et stabile retinetur, nisi litterarum apicibus et sciencia testium confirmetur. Inde est, quod nos consules et scabini Novifori notum esse cupimus universis presentibus et posteris et presentibus profitemur, nos de matnro consilio nostre communitatis vendidisse Apezconi advocato hereditario Novifori terciam partem molendini nostri siti prope Novumforum eo jure, sicut nos ipsum molendinum possedimus et ut in privilegio ducali pleuius est expressum, et dimidietatem operis vectoralis, quod dicitur srotamacht, eciam eo jure, sicut a nostris antecessoribus possidere consuevimus, et contulimus sibi suisque heredibus jure hereditario perpetuo possidendam. Deinde notorium sit universis, quod dictus Apezcho advocatus vendidit domino Cristano procuratori ecclesie et conventus sanctimonialium apud sanctam Claram

[1]) Cricloni dominii.

in Wratislavia dictam terciam partem prefati molendini et dimidietatem operis vectoralis vini et cerevisie, videlicet srotammacht[1]) superius nominati et contulit sibi in judicio bannito ad manus dicti conventus sanctimonialium jure hereditario quiete et pacifice perpetuo possidenda. Preterea notandum est, quod domino nostro duci omnia vasa vini vel cerevisie ducenda vel super currus ponenda universaliter omni precio sint exclusa. Est insuper adjectum, quod nos vel nostri concives omnia superius vendita scilicet partem molendini prefati vel srotammacht resolvere et redimere possumus infra biennium a datis presencium. Sin autem in posterum impetere non debemus, nos quoque excepimus in vendicione et preordinavimus, quod omnes nostri concives simul et vinitores ea libertate et gracia in suis vecturis vini et cerevisie perfruantur, sicut dudum retroactis temporibus sunt consueti et sicut in quaterno nostro plenius continetur. Ne hujusmodi vendicio et collacio defectum in posterum paciatur, presentem litteram nostro sigillo dedimus consignatam. Datum et actum anno domini 1323 feria secunda post epyphanias domini coram judicio bannito, ubi Hannico filius Henmanni hereditarii[2]) judicio presidebat, presentibus scabinis Lamperto Sexbecher, Jacobo Gernod, Henkone Melzer, Ulrico Runge, Sindramo, Petro Elizabeth, Alberto Bugner et aliis fidedignis. Item sciendum, quod Lampertus Sexbecher vendidit dicto domino Cristano quatuor marcas veri census super quatuor jugera vinearum in jure Flemiuginga[3]) ville sitarum et dimidiam marcam census super domos vel ortos prope Petrum Gocibolt sitos et contulit ipsas marcas ad manus dicti conventus omni loco debito in festo sancti Michaelis solvendas singulis annis jure hereditario perpetuo possidendas. Item Heinco filius Winandi vendidit dicto Cristano tres fertones census, quos habuit in macello Hanconis filii Jost. Item Gerhardus dictus de Sablot vendidit prefato domino Cristano duas marcas veri census super mansos suos in Flemingavilla sitos similiter ad manus conventus et ecclesie sancte Clare. Anno et die superius nominato.

Nach dem Orig. im St. A. zu Breslau (Rep. 63. Klarenstift Nr. 60) mit dem Stadtsiegel an grünen Seidenschnüren, auf dessen Rücken ein kleines Siegel mit nach rechts schreitendem Löwen (der böhmische Löwe [?]) und der Umschrift: S. Conradi scriptoris eingedrückt ist. Das Rücksiegel sieht nicht wie ein Privatsiegel aus,

---

[1]) So!

[2]) Der letzte Buchstabe i ist nicht ganz deutlich, es könnte auch vielleicht ein verbessertes o sein. Jedenfalls aber hat dann ein i vorher dagestanden.

[3]) So!

worauf mich Herr Kollege Archivrat Dr. Wutke aufmerksam machte, sondern wie ein Amtssiegel. Wutke hat mir freundlichst zusammengestellt, wo der Schreiber Konrad, welcher in der obigen Urkunde gar nicht genannt wird, noch sonst vorkommt, nämlich 1316 August 2, Oktober 5 und 1317 September 22 als Schreiber und Prokurator des Klarenstifts (Reg. 3595, 3619 und 3715), 1320 Januar 19 als ehemaliger Stiftsschreiber des genannten Klosters und Bürger in Neumarkt (Reg. 4011), 1333 Dezember 1 als Konrad, der Schreiber, Neumarkter Schöffe (Reg. 5274), vielleicht auch schon 1308, August 8 (Reg. 3009). Auf dem Rücken der Urkunde gleichzeitige und spätere (XV. sec.) Dorsualnotizen.

Von dieser interessanten Urkunde hatte ich mir bei der Zusammenstellung des Materials ein Regest genommen, das später verloren gegangen ist. Nach dem Druck der Einleitung wurde ich von neuem auf dieselbe aufmerksam und habe sie jetzt abgeschrieben. Wir erfahren doch mancherlei wichtige Nachrichten aus derselben. Beachtenswert ist die Zusammenstellung mehrerer Rechtsgeschäfte und die Einfügung der Bemerkung über die Steuerfreiheit von Wein und Bier in die Urkunde, wodurch dieselbe einen komplizierten Eindruck macht. Man glaubt, Auszüge aus dem darin angeführten Stadtbuch (quaternus) vor sich zu haben. Da die Aussteller die Neumarkter Ratmannen sind, so sind meine Bemerkungen in der Einleitung, daß der Rat erst 1324 vorkommt, um ein Jahr zu berichtigen. Das Vorkommen zweier Vögte habe ich in der Einleitung (S. 35) erwähnt; hier werden der Erbvogt Apeczco, welcher 1324 die Erbvogtei resigniert, und Hannico, Sohn des Erbrichters Henmann, genannt. Ferner werden schon vinitores, Winzer, wahrscheinlich als Korporation angeführt; meine Bemerkung in der Einleitung S. 51 über die Weinproduktion in Neumarkt erhält dadurch eine Verstärkung.

15. Heinrich, Herzog von Schlesien und Herr von Breslau, verkauft die Erbvogtei von Neumarkt an den Neumarkter Bürger Wynand. Auras, 6. April 1324. Regest 4339.

In nomine domini amen. Quoniam ea, que geruntur in tempore, ne similiter labantur et transeant a memoria hominum cum lapsu temporis, solent in lingua reponi testium vel scripture testimonio perhennari. Noverint igitur universi, ad quorum cognicionem pervenerit presens scriptum, quod nos Henricus dei gracia dux Slesie et dominus Wratislavie de maturo consilio nostrorum fidelium bona necnon provida deliberacione prehabita advocaciam hereditariam in Novoforo, que nobis jure vacavit per liberam resignacionem Appeczeonis[1]) quondam advocati ibidem, discreto viro et honesto nostroque fideli Wynando civi Novifori pro centum marcis rite et racionabiliter libere absque omni servicio vendidimus, ita videlicet

[1]) Am 4. Juli 1347 läßt sich Gertrud, relicta quondam Apeczeonis Advocati dicti de Novoforo, Breslauer Bürgers, vor dem Landeshauptmann v. Falkenhayn die Echtheit einer Urkunde des Königs Johann bestätigen. Orig.-Urk. im Sta. A. zu Breslau (Roppan 50ff.).

quod tercium denarium habere et percipere debeat hereditarie in judicio civitatis memorate; ipse vero Wynandus quantitatem dicte pecunie ipsius empcionis atque vendicionis nobis persolvit integraliter et complete. Hoc in presenti pagina publice profitemur. Nos autem prefatam empcionem atque vendicionem gratas et ratas habentes et inconvulsos sepedicto Wynando ac suis pueris atque legitimis successoribus utriusque sexus scilicet maris et femine prenotatam advocaciam hereditariam civitatis Novifori cum tercio denario judicii ibidem de nostra munificencia libere et sine omni servicio, sicut prescriptum est, contulimus habendam, tenendam et perpetuo possidendam, ita videlicet quod ipse Wynandus et sui successores de antedicta advocacia nulli ad servicium penitus sint astricti, sed libere ac pacifice debeant sine impedimento quolibet possidere, volentes et promittentes dictum Wynandum et suos posteros in omni jure, quod ad prelibatam advocaciam hereditariam pertinet, plenius conservare. In cujus rei testimonium et robur evidens presentem litteram sigilli nostri munimine dedimus confirmatam. Actum et datum in Aweras anno domini 1324 feria sexta ante diem palmarum presentibus fidelibus nostris domino Johanne milite de Borsnitz, Alberto de Pak, Andrea Radac, Henrico de Borsnitz, Woyslaw dicto Krsical, Bartholomeo de Kumeysa et Ottone de Donyn canonico Wratislaviensi, nostro prothonotario, qui presencia specialiter a nobis habuit in commisso.

Nach der Abschrift im ältesten Landbuch des Fürstentums Breslau im St. A. zu Breslau (Rep. 16, Obergerichtsbücher 1, Bl. 4[u]).

16. Der Römische König Ludwig erneuert für Herzog Heinrich von Breslau die Belehnung mit Breslau, Neumarkt und Auras zu Reichslehen. Fulda, 20. April 1324.

Nach dem Druck in Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens von Grünhagen und Markgraf I, S. 65. Regest 4341.

17. Herzog Heinrich von Schlesien und Herr von Breslau bekundet, daß Heinrich,[1]) Erbvogt von Neumarkt, ihm ein Privileg seines Bruders, Herzog Boleslaus, über das von ihm durch Kauf erworbene Dorf Schöneiche im Neumarkter Weichbild vorgelegt und daß er diesen Besitz frei von allem Geschoß, Beden, Fuhren und Lasten, jedoch mit Vorbehalt des obersten Gerichts, des Münzgeldes und des halben Roß-

[1]) Am 28. Dezember 1324 werden Johann und Nikolaus, Söhne des früheren (quondam, weiland?) Erbvogts Heinrich erwähnt.

dienstes bestätigt hat. Zeugen: Herr Jan Ritter v. Borsnitz, Albert v. Pak, Andreas Radac, Hermann v. Borsnitz, Woyslaus Krsical, Winand, Bürger von Neumarkt, und Otto v. Donyn, herzoglicher Protonotar und Ausfertiger dieses. Bei Neumarkt, 5. Juni (fer. terc. a. trin.) *1324.*

Nach Regest 4355 aus dem ältesten Breslauer Landbuch (Rep. 16, Obergerichtsbücher 1, Bl. 1b.)

18. Ratmannen und Schöppen zu Neumarkt bekunden die letztwillige Schenkung eines Weinbergszinses an das Kloster Leubus zu Erbrecht. 20. November 1324. Regest 4387.

Nos consules et scabini Novifori notum esse cupimus universis et presentibus profitemur, quod domina Juchtta relicta Jeschonis Poloni quondam civis Novifori cum consensu suorum puerorum et de propria bona voluntate ob honorem dei omnipotentis et beate virginis Marie dedit ecclesie et conventui in Lubens dimidiam marcam veri census, quam habuit super vineam ante valvam Wratizlaviensem, in quam et coram nobis in judicio bannito ipsam porrexit seu resignavit nomine veri testamenti singulis annis tollendam et hereditario jure possidendam. In cujus signum sigillum nostre communitatis presentibus est appensum. Datum et actum feria tercia post octavas sancti Martini, ubi Wynandus judex hereditarius judicio presidebat, presentibus scabinis Lampertho Sexbecher, Mencelino de Lantbewe, Nycholao divitis, Johanne Peseleri, Petro Elyzabeth, Nycholao Stubeueri et Peczczoldo filio Columbe, aliis quoque multis fidedignis. Anno domini millesimo CCCXX quarto.

Orig. auf Pergament mit gut erhaltenem Stadtsiegel (Sigillum universitatis civium Novifori) am Pergamentstreifen, im St. A. zu Breslau mit alter Dorsualnotiz des 15. Jahrh.: civitatis in Novoforo super ½ marcam census. (Rep. 91 Kloster Leubus Nr. 20.)

19. Erbvogt Wynand und die Ratmannen zu Neumarkt bevollmächtigen einen Vertreter für ein vor dem Offizial stattfindendes Kaufgeschäft. Neumarkt, 19. Januar 1325.

Regest 4400.

In nomine domini amen. Noverint universi presentes litteras inspecturi, quod nos Wynandus advocatus hereditarius, Henzsco dictus de Schonaw magister civium, Hermannus de Kanth, Ulricus Runge et Jescho de Frankental consules et cives de Novoforo cetherique cives seniores et majores parte universitatis nomine civitatis predicte de Novoforo nomine

ipsius civitatis facimus, ordinamus et constituimus honestum virum dominum Cristanum procuratorem dominarum sanctimonialium de sancta Clara in Wratislavia absentem tamquam presentem nostrum ac nostre civitatis antedicte procuratorem, syndicum ac nuncium specialem coram quocunque judice seculari vel spirituali ordinario vel delegato, dantes nomine quo supra ac concedentes eidem nostro procuratori et syndico speciali mandatum ad obligandum et confitendum, nos nomine nostre prefate civitatis rite et racionabiliter vendidisse domine Gerusche relicte Johannis dicti Marcgreve civis Wratislaviensis redditus quatuor marcarum usualium pecunie pro quadraginta marcis grossorum Pragensium libere absque omni exaccione et collecta, angaria et preangaria ac ab alia quavis servitute perpetue annis singulis infra octavas beati Martini . . abbatisse et . . conventui sanctimonialium in Strelyn de nostra civitate Noviforensi ac ipsius bonis persolvendum, quovis ac quibuslibet impedimentis procul motis ac generaliter omnia et singula faciendum, que ipsimet facere possemus circa contractum predictum, eciam si mandatum exigant speciale. Ratum, gratum ac firmum habituri, quicquid per predictum nostrum procuratorem circa hujusmodi contractum fuerit ordinatum, volentes autem dictum nostrum procuratorem relevare ab omni onere satisdandi promittimus pro ipso judicio sisti et judicatum solvi sub rerum nostre civitatis suprascripte omnium ypotheca. Actum et datum in Novoforo sabbato proximo ante festum sancte Agnetis anno domini millesimo trecentesimo vicesimo quinto presentibus Wynando advocato hereditario, Heynzschone de Schonow magistro civium, Hermanno de Kanth, Ulrico dicto Runge, Jeschone de Frankental consulibus ac aliis nostre civitatis civibus. In cujus rei testimonium nostrum majus sigillum nostre civitatis jam dicte presentibus est appensum.

Aus dem St. A. Breslau (Rep. 135. D. 23, Kopialbuch des Klarenstifts aus dem Ende des 14. Jahrh., Bl. 188 f.). Überschrift: Littera procuratoria civitatis Noviforensis super vendicione reddituum videlicet quatuor marcarum monasterio sanctimonialium in Strelyn ad officialem.

20. Herzog Heinrich von Schlesien und Herr von Breslau übereignet dem Bürgermeister von Neumarkt eine Kaufkammer im Kaufhause daselbst. Neumarkt, 1. Mai 1326.

Gedr. bei Heyne, Geschichte von N., S. 50. Regest 4528.

In nomine domini amen. Ut fideles subditi eo magis et firmius in eorum fidelibus obsequiis solidentur, necesse est eis aliqualis recompensa

fieri meritorum. Hinc est, quod nos Henricus dei gratia dux Sleziae et dominus Wratislaviae universis tam praesentibus quam futuris hujus literae seriem intuentibus facimus manifestum, quod attendentes diversa et grata servitia nobis multotiens per nostrum fidelem civem Johannem dictum de Strelitz, nunc magistrum civium nostrae civitatis Novifori fideliter impensa et etiam ulterius adhuc fidelius impendenda, de benignitatis nostrae clementia sibi et suis pueris seu etiam omnibus suis legitimis successoribus damus et donamus unam cameram in venditorio nostrae dictae civitatis Novifori, in quo iusciduntur et venduntur panni per ulnam, quamcunque duxerit eligendam, libere et etiam sine omni servitio in perpetuum et haereditarie possidendam. Ut igitur hujusmodi libertas donatioque per nos et nostros etiam successores in perpetuum inpermutabiliter et inviolabiliter perseveret, praesentem literam dari fecimus nostro praesenti sigillo firmiter roboratam. Actum et datum in praedicta nostra civitate Novoforo anno domini millesimo trecentesimo vicesimo sexto in die ascensionis domini nostri Jesu Christi. Testes hujus sunt nostri fideles hic notati dominus Johannes de Porsnitz, dominus Conradus de Rydeburg milites, Hermannus de Porsnitz, Titzco de Rydeburg et dominus Otto dictus de Donyn, qui praesentia de nostro mandato habuit in commisso.

Aus einem Vidimus des Hofrichters und der Landschöppen zu Neumarkt vom 28. Mai 1582. Pergamenturkunde mit dem Landgerichtssiegel an Pergamentstreifen im St. A. zu Breslau (Rep. 132a Neumarkt, Nr. 209).

21. Heinrich, Herzog von Schlesien und Herr von Breslau, verleiht den Gebrüdern von Reideburg die Burggrafschaft zu Neumarkt auf Lebenszeit. Breslau, 1. April 1327.

Gedr. Stenzel, Urkundensamml. S. 514. Regest 4633.

Nos Henricus dei gracia dux Slesie et dominus Wratislavie notum fore volumus presencium auditoribus universis, quod consideratis gratis et fidelibus serviciis, que nobis fideles nostri Ticzco et Jenchin fratres de Rideburk hactenus inpenderunt et ad inpendendum per amplius adhuc se nobis promtos exhibent et ferventes, de nostre liberalitatis munificencia cupientes ipsis suorum obtentu meritorum graciam facere specialem, predictis castellaniam in Novoforo cum quadraginta marcis in advocacia provinciali ibidem pro annuis redditibus totis vite amborum temporibus voluntarie et libere duximus conferendam, ita quod idem Ticzco de Rideburg cum percepcione dictorum quadraginta marcarum debet, quamdiu

vixerit, in castro nostro Novoforo prenarrato noster burgravius inviolabiliter permanere. Postquam vero diem clauserit extremum, Jenchinus frater suus prefatus sibi succedere debet contradictione qualibet propulsata in eadem castellanie gracia pro temporibus vite sue. Item eidem castro villam nostram Cobilnic nominatam volumus esse annexam pro utilitate Ticzconis et Jenchini de Rydeburk predictorum. In cujus rei evidenciam pleniorem presentes dedimus nostri munimine sigilli publice confirmatas. Actum Wratislavie feria quarta ante diem palmarum anno domini 1327 presentibus fidelibus nostris dominis Jan de Borsnitz, Heygero de Prittitz et Pascone de Gorscbcowitz militibus, Andrea Radac, Tilcone de Sidelitz, Johanne Zomirvelt et domino Ottone de Donyn nostro prothonotario, canonico Wratislaviensi, qui premissa singulariter habuit in commisso.

Nach der Abschrift im ältesten Landbuch des Fürstentums Breslau im St. A. zu Breslau (Rep. 16, Obergerichtsbücher, 1, Bl. 4 [II]).

22. Auf Bitten der Stadt Oppeln teilt die Stadt Neumarkt ihr die dort seit langem beobachteten Rechte mit.[1] *[1327].*

Gedr. Idzikowsky, Geschichte der Stadt Oppeln, S. 55, und von Stobbe in Böhlaus Zeitschr. f. Rechtsgesch. 1862. Regest 4660.

Honorabilibus viris ac discretis consulibus scabinis et universis civibus in civitate Oppoliensi consules scabini et universitas civium in civitate Novoforensi obsequosam voluntatem in omnibus quibuscunque potiuntur, cum summae salutis continuo incremento. Cum dignis petitionibus et justiciae affectibus non sit decens et consonum recusari, quapropter vestras preces condignas pro aliquibus juribus nostrae civitatis infra notatis ad nos latas begnignius duximus exaudire. Itaque eadem jura in praesenti tradita vobis damus, sic ut nostra tenet et habet civitas a nostris senioribus, praedecessoribus et progenitoribus etiam firmiter observata.

1. Primum est istud, quod advocatus sive judex noster hereditarius in nostra civitate praedicta per circulum anni sedet judicium semper ultra quatuordecim dies, praeter in diebus solennibus et festivis, tribus diebus judicialibus in ipso anno exceptis; etiam in quibus provincialis advocatus tunc praesidet judicio nomine ducis, sibi die et tempore deputatis.

2. Item judex noster hereditarius judicat omnes causas, exceptis tribus causis hic notatis, videlicet et primam, quae vulgaritur dicitur

[1]) Vgl. Verleihungen Nr. 141.

weglage, et hanc secundam, quae vulgariter dicitur notzöge, tertiam etiam, qnae vnlgariter dicitur heimsuche. Quas tres causas dominus noster dux judicat vel quicunque suo nomine ad hoc fuerit collocatus.

3. Nemo etiam nostrorum civium tenetur venire ad judicium, nisi sibi prius ex parte judicis publice nuncietur.

4. Item si aliquis nostrorum civium vel quicunque poenam inciderit triginta solidorum, pro hac dat advocatis[1]) tres fertones, si non levius obtinere potuerit, nec ultra quicqnam; si vero aliquis poenam quotidianam vel minorem inciderit, hanc cum qnatuor solidis denariorum emendat.

5. Secundum est si aliquis coram judicio accommodatus fuerit, et ille, qui ipsum accommodavit, non possit[2]) judicio praesentare, faciet wehrgeldt ipsius, quod sunt decem et octo talenta; praeterea in reliquiis[3]) jurabit, si judex voluerit, qnod accommodatum non valeat praesentare; insuper reus publice denunciabitur.

6. Item si wehrgeldt integrum vel dimidium in judicio acquisitum fuerit, una pars attingit judicem et duae partes causam promoventem.

7. Tertium est: si aliqnis moriens bona dimiserit, si pueros habuerit sibi[4]) pares in natione, bona ipsius ad pueros spectabunt; si pueros vero non habuerit, proximus ex parte gladii bona ipsius possidebit. Idem judicium habetur de hergewette.

8. Item si alicui hominum uxor sua moritur, bona ipsorum, quae possident, spectabunt ad maritum, excepto quod rade vocatur.

9. Item si alicujus[5]) dominae maritus ejus moritur, bona ipsorum non spectabunt ad dominam, sed tantum illa, quae maritus tradidit uxori coram judicio, et hoc per testes si poterit approbare. Item si aliqui moriuntur puerorum praedictorum, bona ipsius pueri, qui moritur, spectabunt ad gremium matris.

10. Quartum est: si homo fecerit homicidium et manifesta actione deprehensus fuerit, capitali sententia punietur; si aliquis alii vulnus fecerit et deprehensus fuerit, manu truncabitur.

11. Item si aliqnis homicidium fecerit et profugus factus fuerit, judex bona ipsius non potest impetere, sed tantum ipsum reum.

12. Quintum est, quod consules nostri habent potestatem judicandi super omnia vasa, mensuram, qnartalia, pensas, ulnas et omnia quae

---

[1]) Vorl. advocatus.

[2]) Vorl. posset. [3]) Vorl. reliquis.

[4]) Vorl. sive. [5]) So!

vocantur speiskauf. Et si aliquis ipsis rebellis fiet in emenda, tunc illum cohercent cum adjutorio hereditarii.

Hier nach einer Abschrift des 16. Jahrh. im Privilegienbuche der Stadt Neumarkt im St. A. Breslau (Rep. 135, E. 99e), verglichen mit dem Druck bei Stobbe. Das Datum und die Besiegelungszeile fehlen hier.

23. Bürgermeister, Ratmannen und Schöffen von Neumarkt stiften zwei Mark jährlichen Zinses an die Pfarrkirche zu Stephansdorf. 7. Dezember 1333.[1]) Regest 5274.

In nomine domini amen. Ut vota modernorum perpetue robur optineant firmitatis necesse est ea litterarum testimonio solidare. Nos igitur Johannes Pezlerus magister civium, Lampertus Carnifex, Nicolaus Kemrerdorf, Johannes sub muro, Johannes calvus faber consules, Conradus Scriptor, Mencilinus de Lantow, Nicolaus Scheczil, Jacobus Volradi, Petrus Ruffus, Hanco Voytchen et Henmannus Popirhar scabini civitatis Novifori ad universorum tam presencium quam futurorum noticiam hujus pagine testimonio cupimus pervenire, quod pro reconciliacione homicidii in Paschcone dicto Affencrey apud nos heu casualiter perpetrati et pro ipsius anime testamento, sicut inter nos et suos fratres extitit arbitratum, nos de verbo, consensu et jussu nostrorum seniorum et universitatis duos marcas veri census ad ecclesiam parrochialem in villa dicta Stephansdorf, sita in districtu nostre civitatis prenotate, domino Thome plebano ibidem necnon omnibus suis successoribus annis singulis infra octavas beati Martini pontificis promittimus erogare, condicione tamen tali, si domino volente aliquo tempore duas marcas census in loco alio poterimus conparare, illas predicti dominus Thomas plebanus ecclesie memorate et sui successores acceptare debent sive contradiccione qualibet et nos extunc statim de predictis duabus marcis, quas ipsis nomine nostre civitatis promisimus, ulterius dimittere jugiter absolutos. In cujus rei majorem certitudinem et testimonium presentem litteram nostre predicte civitatis appendenti dedimus cum sigillo. Actum anno domini millesimo tricentesimo tricesimo tercio feria tercia in crastino beati Nicolai pontificis gloriosi.

Orig. auf Pergament mit anhängendem Stadtsiegel im St. A. zu Breslau (Rep. 66 Matthiasstift 108b).

---

[1]) In diesem Jahre wird ein Erbvogt Johannes Obiladir in N. erwähnt.

24. König Johann von Böhmen hebt für das Land und die Stadt Breslau das polnische Recht, die Zaude, auf und verbietet die Ladung Neumärktischer Bürger und Landsassen vor das Breslauer Landgericht. Breslau, 7. Januar 1337.

Gedr. bei Korn, Nr. 152.

In nomine domini amen. Nos Johannes dei gracia Bohemie rex ac Lucilburgensis comes ad universorum noticiam presencium et futurorum tenore hujus pagine volumus pervenire, nos fidelium et dilectorum nostrorum consulum Wratislaviensis civitatis et incolarum terre ejusdem multiplicem querelam audiisse, quod ipsi tam cives quam incole Wratislavienses in jure Polonicali czuda nominato minus debite variis vexacionibus existunt hucusque[1]) fatigari. Nos igitur affectantes talem removere enormem aggravacionem[2]) et indebitam vexacionem dictum jus Polonicale sive czudam presentibus in nichilum redigimus ac in perpetuum abolemus volendo, ut nullus de cetero in ipsa czuda alteri debeat pro debitis aut alia quacunque causa aliquo modo respondere. Preterea intercludimus, quod terrigene et cives Noviforenses ad judicium provinciale in Wratislavia pro debitorum contractibus aut aliis quibuscunque causis ortis et oriundis in civitate et districtu Wratislaviensi citari debeant per cives Wratislavienses ac ibidem ipsis quantum juris fuerit respondere. In cujus rei robor perpetuo valiturum presentes litteras fieri et nostro sigillo fecimus vigorare. Datum Wratislavie in crastino epyphanie domini anno ejusdem millesimo trecentesimo tricesimo septimo.[3])

Aus dem Privilegienbuch im Sta. A. zu Breslau (Hs. D. 2, Bl. 48'[1]).

25. Ratmannen und Schöffen der Stadt Neumarkt legen den Streit eines gewissen Spet mit dem Kloster Trebnitz bei. 3. April 1340.

Noverint universi presentes litteras inspecturi, quod nos Heynricus de Schonaw magister civium Novifori et consules atque scabini presentibus publice profitemur, quod coram nobis in pleno et maturo consilio constitutus Thomas Spet professus est de omnibus causis, que vertebantur inter ipsum et reverendam dominam abbatissam necnon inter totum conventum in Trewnitz, se cum ipsis rite et racionabiliter atque finaliter concordasse, ita quod ipse Thomas prefatam dominam totumque conventum de omnibus causis dimisit voluntarie liberum et solutum. Super quo predicti consules videlicet Matyas Carnifex, Petrus Wendeler,

---

[1]) Handschrift: huiusque. [2]) Handschrift: aggracionem.

[3]) Die Handschrift stellt tricesimo voran.

Johannes Weystritz et Heynmannus Rempser atque scabini Johannes Strelitz, Petrus Institor, Hanco Keltz, Albertus Caedas, Michahel Lantaw, Nicolaus Scheeil et Nicolaus Hertswart in testimoninm specialiter sunt electi. Sigillum civitatis nostre presentibns est appensum. Actnm anno domini 1340 proxima feria secunda in jejnnio post dominica qna judica decantatur.

Nach dem Orig. auf Pergament mit dem zerbrochenen kleinen Stadtsiegel am Pergamentstreifen im St. A. Breslau (Rep. 125, Trebnitz Nr. 178).

26. König Johann von Böhmen verbrieft den Mannen, Lehnleuten, Landsassen und übrigen Einwohnern des Weichbildes Neumarkt die Herabsetzung der Grundsteuern, Münzgelder und Gerichtsgefälle. Prag, 11. Oktober 1341.

Gedr. Stenzel, Urkundensammlung, S. 550 ff.

Nos . . Johannes dei gracia Boemie rex ac Lucemburgensis comes ad universorum tam presencium qnam futurorum pervenire volumns nocionem, quod attendentes sterilitatem et vilitatem agrorum districtus nostri Noviforensis fidelibus nostris dilectis vasallis pheodalibus et terrigenis ejusdem districtns, ut nobis et successoribus nostris suis serviciis promciores sint et magis strennui appareant temporibns oportunis, collectas et exacciones pecuniales et annonales ac pecunias monetales nobis de bonis eornm debitas diminnendas duximus et alleviandas in hnnc modum, quod de quolibet manso censuali predicti districtus nobis et successoribus nostris perpetuis temporibus in antea sex grossi pro collecta sive exaccione et pro pecnnia monetali grossus cum dimidio necnon tres mensnre triplicis grani, videlicet siliginis, ordei et avene dari et expediri debeant atqne dnci, et ne predicti vasalli pheodales et terrigene ac eciam incole et rnricolarii predicti districtus per advocatos nostros provinciales in penis regidius qnam deceat graventur et vexentur, statnimus ac pro statuto firmo et perpetuo volnmus habere et tenere, haberi et teneri, quod in omnibus et singulis causis ad jnrisdiccionem dictornm advocatorum nostrorum provincialium pertinentibus non plns quam quinque solidi pro quavis pena exigi et recipi debeant et adjudicari per justiciarios et scabinos. Cujus pene tripartite tercia pars advocato seu advocatis provincialibns et iterum tercia pars domino sive dominis bonorum ac similiter tercia pars sculteto sive scultetis, in quornm judicio dicti provinciales presidebnnt advocati, debet dnntaxat derivari, prout in terra nostra Wratislaviensi consuetudinis est et moris. Preterea dictos vasallos pheodales

et terrigenas ac bone homines nacionis et condicionis gaudere volumus gracia favore commodo et honore ampliori, ipsos et quemlibet eorum ab omnibus et singulis solucionibus et dacionibus resignacionum et suscepcionum bonorum pheodalium et hereditatum dandis et recipiendis ex consuetudine vel de jure absolvimus ac pro nobis et successoribus nostris reddimus liberos in perpetuum et solutos. Ceterum ambiciosorum affectum inordinatum et incongruum amputare non immerito presentibus arbitramur, ne quispiam vasallorum pheodalium et terrigenarum memorati districtus et regni nostri alter in alterius bonis collectas et exacciones regias sive jura et judicia regalia suprema et infima ac specialiter devoluciones bonorum ex obitu sine herede legitimo decedencium nobis et successoribus nostris de jure competentes a nobis et successoribus nostris per importunas instancias ac peticiones impetrare et sibi usurpare valeat seu presumat, promittentes nostro et successorum nostrorum nomine pro communi honore et dignitate [1] omnium nostrorum vasallorum et pheodalium conservanda nemini dare, conferre vel assignare seu obligare dominia nostra, judicia et jura, collectas et exacciones regales ac pheuda, ymmo specialiter devoluciones nobis et successoribus nostris, ut predicitur, in bonis sine herede decedencium competentes, quas non prius nos et successores nostri dare, conferre et in alias personas transferre debemus et volumus, donec nobis et successoribus nostris constiterit, dominum et possessorem bonorum esse mortuum non heredem relinquentem. Si quid autem in contrarium fecimus et fecerimus tempore ullo unquam, pro infecto haberi volumus nec subsistere, debere vel valere aliqua racione harum nostrarum, quibus sigillum nostrum ducatus nostri Wratislaviensis ad hereditates et causas de mandato nostro expresso est appensum testimonio litterarum. Actum Prage feria quinta proxima ante diem beati Galli confessoris anno domini millesimo trecentesimo quadragesimo primo presentibus illustri principe domino Rudolfo duce Saxonie, venerabili Bertholdo de Lypa preposito Wyssingradensi, principe nostro dilecto, Berca de Duba burcgravio nostro Pragensi, Heynemanno de Duba domino de Nachod.

Orig. auf Pergament mit zerbrochenem königlichen Siegel an grün-roten Seidenschnüren im St. A. Breslau (Rep. 1, F. Breslau II, 22). Bestätigt am 12. Dezember 1408 durch Wenzel (St. A. Breslau, Rep. 1, Nr. 23).

[1] Vorl. dingn.

27. König Johann von Böhmen überweist der Stadt Neumarkt auf zehn Jahre seinen dortigen Judenzins zur Verwendung bei der Aufführung einer guten Stadtmauer. Prag, 16. Oktober 1341.

Angeführt bei Jacobi, codex epistol., S. 102.

Nos Johannes dei gracie Boemie rex ac Lucemburgensis comes universis publice profitemur, quod civitatem nostram Novumforum muniri et firmari ob ipsius incolarum et habitatorum commodum et profectum diligentes bono muro ad ejus consumacionem, fidelibus nostris dilectis civibus ibidem apud judeos in dicta commorantes civitate camere nostre servos quinque marcas grossorum Pragensium nummi Wratislaviensis a data presencium ad decennium computandas, sic quod ipsius decennii curriculo durante singulis annis ipsas ad dictum murum convertendo percipiant, de regie munificencie gracia duximus assignandas. Mandantes predictis judeis, ut nostre gracie sub obtentu ipsas dictas quinque marcas singulis annis prefati decennii persolvere sint intenti. In hujus testimonium presentes sub nostri sigilli ducatus Wratislaviensis ad hereditates et causas appensione dari fecimus et muniri. Actum Prage in die beati Galli confessoris anno domini 1341.

Aus dem ältesten Landbuch des Fürstentums Breslau im St. A. (Rep. 16, Obergerichtsbücher Nr. 1, Bl. 8).

28. Bürgermeister, Ratmannen und Bürger von Neumarkt legen einen Streit zwischen Kloster Leubus und dem Schultheißen Gelhor in Klein-Öls bei. Neumarkt, 3. Juli 1342.

In nomine domini amen. Non absurdum censetur facta modernorum scripturarum testimonio roborore, quarum jugis memoria interrumpere poterit jurgia posterorum. Hinc est, quod Hanco Kerneri magister civium de Novoforo et consules ibidem Johannes Wystricz, Petrus Wendlerus, Petrus Institor, Hanco Keltz, deinde Hanco Advocati, Petrus Elizabet, Johannes Strelitz, Hermannus Galaw, Johannes de muro cives ejusdem civitatis predicte et Nicolaus scultetus de Lantaw et Hanco Talwicz ad universorum tam presencium quam futurorum volumus noticiam devenire, quod sub anno domini 1342 proxima feria secunda post sacratissimi corporis Christi diem coram nobis tanquam amicabilibus compositoribus, tractatoribus et amicis communibus honorabilis vir dominus Johannes abbas in Leubs pro se et suis fratribus parte ex una et discretus vir Nicolaus Gelbor, scultetus in Olsna, pro se et filiis suis et amicis parte ex altera super questionibus et controversiis subscriptis videlicet orto,

zahlen zu sollen und von der Genossenschaft mit den übrigen Juden ausgenommen zu sein. 24. November (octava kal. dec.) *1348.*

Aus dem großen Privilegienbuch des Fürstentums Breslau im St. A. zu Breslau (Rep. 16, Obergerichtsbücher 2, Bl. 32[II]). Regest im Cod. dipl. Moraviae VII, 624.

32. Karl IV. bestätigt den Übergang des Burglehns zu Neumarkt (nobile pheudum castrense in Novoforo opido nostro vulgo burklehn nuncupatum) *mit allen Einkünften, Zinsen und Nutzungen und im besonderen mit dem Salzmarkt in Neumarkt und dem Landgericht im Weichbild* (districtus) *Neumarkt an Franczco von Reideburg, den Bruder, Bernhard, den Sohn und Margaretha, die Tochter des Ritters Johannes genannt Krik von Reideburg. Diesem Ritter und seinem Bruder Jenchin hatte der Kaiser das Burglehn für Lebenszeit übertragen und ferner bestimmt, daß nach deren Tode oder nach Aufgabe des Burglehns in irgend einer Form Rechtens die Gebrüder Peczcho, Zacharias und Heinrich von Gogelow in den Besitz desselben treten sollten. Da nun der genannte Johannes von Reideburg den letzteren eine genügende Kaufsumme gegeben hatte, so erklärte der Kaiser, nach deren freiwilligen Verzicht, seine Zustimmung zu dieser Transaktion. Breslau, 15. Dezember* (XVII. kal. dec.) *1348.*[1])

Zeugen: Herzog Rudolph von Sachsen, Oheim des Kaisers, Bruno und Heinrich, Gebrüder, Herzöge von Glogau, Konrad von Valkenhayn, Hanco von Eychilborn, Ritter, Heinrich Calow von Pratz, Heinrich Chobirsteyn von Reideburg, Lehnleute und der Breslauische Landkanzler Otto von Donyn.

Aus dem Landbuch B. des Fürstentums Breslau im St. A. zu Breslau (Rep. 16, Obergerichtsbücher 32, Bl. 74).

33. Aus dem Landbuch Karls IV. Nach Stenzel ca. 1350.

Unter den Rechten und Einkünften des Kaisers in ducatu Wratislaviensi heißt es:

In Novoforo dominus habet judicium provinciale, quod extendit se annuatim ad 10 marcas.

---

[1]) Am 7. November (fer. quarta ante d. b. Martini) 1347 bestätigt Landeshauptmann Konrad von Falkenhayn den Verkauf obiger Objekte um 140 Mark durch Ritter Johannes Krig von Reideburg an den Ritter Pasco von Grseblowicz. Die üblichen Mannen. Ebenda Bl. 80[II]. Am 14. Januar 1355 werden von dem stellvertretenden Landeshauptmann Heinrich von Kalaw die um das Burglehn streitenden Parteien, die Kinder des verstorbenen Krig von Reideburg und dessen Bruder Franz und der Ritter Pascho von Gorseplawicz, an das Hofgericht verwiesen. Ebenda Bl. 114.

Item dominus habet ponere consules ibidem in Novoforo in epiphania domini. Item de exaccione civitatis ibidem dominus habet 72 marcas, quas pronunc percipit monachus de Basilea.

In districtu Noviforensi dominus habet exaccionem, pecuniam monetalem et annonas, sed recipitur medietas quantitatis tam pecuniarum quam annonarum, que in districtu Wratislaviensi recipiuntur. Dann folgen die Einnahmen von einzelnen Dörfern in districtu Noviforensi, im Ganzen sind es 19 (dabei Lesna[1]) oppidum [Lissa]). Summe 40 m. 4½ sc.

34. Der Landeshauptmann des Fürstentums Breslau bestätigt Bürgermeister und Ratmannen zu Neumarkt die Feststellung über den Umfang der peinlichen Gerichtsbarkeit des Erbvogts. Breslau, 15. Juni 1351.

Nos Conradus de Falkinhayn regia majestate Boemie capitaneus Wratislaviensis tenore presencium singulorum perpetue memorie volumus commendare, quod ad nostram presenciam providi Mathias Carnifex magister civium, Heymannus Popirschar, Johannes Voyt, Nicolaus Bertram, Ticzko Doleator consules civitatis Novifori, citati ad disbrigandum errores et dubia, que inter jura regalia ex una et advocalia hereditaria ex altera super posse ac facultate judicandi causas intra ejusdem Novifori grenicias exorta ex certa sui et seniorum civitatis predicte sciencia sunt professi, se ex antiqua jam dicte civitatis consuetudine didicisse, quod quilibet advocatus hereditarius, qui nunc est aut fuerit quandolibet in futurum, omnes et singulas causas veniales et criminales in sui jurisdiccione ortas habeat judicare, tribus causis dumtaxat exceptis, videlicet viarum insidiis, domesticis hostilibus inquisicionibus et stupro sexus feminini, que vulgariter wegelage, heimsuchunge,[2]) und notczogunge nominantur, quas jura regalia et eisdem utens in ducatu Wratislaviensi specialiter discutere habent judicando, eisdem tamen causis prius hereditario coram pretacto judicio publicatis necnon testibus achinis, qui vulgariter schreylute dicuntur, protestatis. Nos vero dictam professionem in singulis clausulis, ut predicitur, gratam habentes et ratam, regia qua fungimur auctoritate approbamus eandem et approbatam sigillo regio ducatus Wratislaviensis ad hereditates et causas presentibus confirmamus. Datum et actum Wratislavie in die beati Viti martiris gloriosi anno

[1]) Lesna hatte nach der Anmerkung bereits 1201 Marktrecht, 1261 den Erbvogt und heißt 1289 civitas, oppidum.

[2]) Es steht da hnsuchunge.

domini millesimo tricentesimo quinquagesimo primo presentibus strennuis domino Heynczkone de Swarczinhorn milite, Hermanno Burcgravio, Heynrico Kalen, Heynrico de Molnsdorf, Paulo Dumlosi, Nicolao de Strachewicz, Petro Stengil et Heynrico de Syttin feodalibus invictissimi Romani et Boemie regis domini nostri et domino Dythmaro de Megkebach canonico et cancellario Wratislaviensi testibus ad premissa.

Orig. auf Pergament im St. A. Breslau (Rep. 132a, Neumarkt Nr. 5) mit dem Siegel an violetten Seidenfäden.

35. König Karl IV. vergleicht die Kaufleute oder Gewandschneider und die Weber und Schneider zu Neumarkt durch Verleihung bestimmter Satzungen. Breslau, 4. Oktober (quarta nonis)[1] *1351.*

Gedr. bei Korn, a. a. O. (Cod. dipl. Siles. 8, 34 f.)

36. Ratmannen und Schöffen von Breslau übermitteln der Stadt Neumarkt ihre Rechte. 20. Februar 1352.

Gedr. Stenzel, a. a. O. S. 569 f.

Noverint universi presentes litteras inspecturi, quod nos . . consules et scabini civitatis Wratislaviensis de speciali et firmo mandato serenissimi domini nostri . . Romanorum et Bohemie regis nobis tradito ac seniorum juratorum nostrorum tociusque universitatis civitatis nostre predicte consensu et consilio universis . . civibus in Novoforo pronunc existentibus et imposterum existendis omnia nostre civitatis jura et gracias, prout apud nos servantur, porrigimus et donamus. Ita quoque, ut super omnibus causis tam parvis quam magnis civibus predicte civitatis incumbentibus et, dum in eisdem digne requisicionis necessitas seu oportunitas insurgeret, in omni jure ad nostram civitatem Wratislaviensem et non alias perpetualiter recursum habere debeant et respectum, unaque nobiscum de eisdem juribus et graciis in prefata ipsorum civitate frui et gaudere pro ipsorum comodo et honore. Harum presentibus sigillum civitatis nostre majus appensum est testimonio litterarum. Datum anno domini millesimo trecentesimo quinquagesimo secundo feria secunda post dominicam qua esto michi decantatur.

Orig. auf Pergament mit dem an violetten Seidenschnüren hängenden, etwas beschädigten großen Stadtsiegel nebst Rücksiegel im St. A. Breslau. (Rep. 132a, Neumarkt Nr. 6.)

[1] Soviel als quarta ante.

37. Karl IV. verleiht allen Edelleuten und Einwohnern der Weichbilder und den Bürgern der Städte Breslau und Neumarkt das Recht, ihre Eigengüter zu Erbzins auszutun und neue Dörfer zu begründen. Prag, 12. Juli 1354.

Gedr. Lünig, Reichsarchiv XIV, 242. Korn, Urkundenb. Nr. 210.

Karolus dei gracia Romanorum rex semper Augustus et Boemie rex universis et singulis nobilibus et incolis districtuum necnon civibus civitatum nostrarum Wratislaviensis et Noviforensis fidelibus nostris dilectis graciam regiam et omne bonum. Congruum et racioni consonum arbitramur, si ad ea, que terre nostre augmentum, commodum et profectum respiciunt, nostre liberalitatis graciam benivole extendamus. Vobis igitur et cuilibet vestrum, ut bona vestra allodialia in districtibus Wratislaviensi et Noviforensi personis quibuslibet in emphiteosim locare et ut super dictis vestris bonis allodialibus ville de novo construi et plantari pro terre augmento et communis boni utilitate, in ea tamen libertate, sicut hujusmodi bona vestra allodialia fore noscuntur, de presenti plenam et liberam ex certa nostra sciencia et de innate nobis benignitatis clemencia tenore presencium concedimus facultatem, promittentes locaciones, construcciones et plantaciones hujusmodi bonorum allodialium in omnibus punctis et articulis, sicut in contractu exprimi debent, in litteris sub sigillo ducatus et terre nostre Wratislaviensis nos ratas et gratas perpetuo habituros presencium sub nostre majestatis sigillo testimonio litterarum. Datum Prage anno domini millesimo trecentesimo quinquagesimo quarto indiccione septima quarto idus julii regnorum nostrorum Romani anno nono, Boemie vero octavo.

Orig. auf Pergament aus dem Sta. A. zu Breslau (E. 15) mit dem Majestätssiegel an Pergamentstreifen. Auf dem Umbug: per dominum regem Dithmarus.

38. Ratmannen und Schöffen zu Neumarkt erteilen mit Zustimmung der Ältesten und ganzer Gemeinde den Reichkrämern die Rechte der Reichkrämer zu Breslau. 6. März (esto mihi) *1356.*

Vgl. hierzu Cod. dipl. Siles. III, 96 f.

Wir Hanuß Peseler, Mathias Fleischhauer, Hanns Krebß, Nickel Franckenthal, geschworne rathmanne der stadt zu dem Neumarckt, und Niclas Hertzwordt, Nickel Pertram, Tyle Lassewitz, Heincke Ber, Nickel Strölitz, Hancke Lyse und Nickel Bothener, schöppen, bekennen offenbahr allen denen, die diesen brief sehen oder hören lesen, das

wir mit willen und rathe unser eltisten, handtwerksmeister und unser gantzen gemeine der vorgenandten unser stadt haben gebauet zu nutz, zu ehren und auch zu frommen der stadt crome, und haben auch dieselben crame verkanft unsern bürgern zu alle dem rechte, als die crame zu Breßlau liegen und sind gelegen; wir haben auch dieselben cramrecht geholet und gekauft zu Breßlau, als sie hiernach stehen geschrieben von wort zu worten: zum ersten, das kein gast, der da kommt von fremden landen, soll andern gästen kaufmannschaft entzelin verkaufen unter 2 marken, die dazugehören den cramern, sondern er mag sie wohl verkaufen unsern bürgern. Das andere, ja es soll niemand ein sack lackritzen, alann, kümmels oder einen ballen seyffen oder ein faß baumoels einzelen jemanden verkaufen und es theilen nach seinen willen, sondern unser stadt cramer. Das dritte: kein gast soll mit einem andern gaste kauf oder verkauf machen um kaufmannschaft also, das er die wiederverkaufen wolle in der stadt, aber er mag wohl eine waar um die ander geben und das sie die auch weg sollen führen. Das vierdte: cramer, die da stehen auswendig den rechten cromen und vor den cromen, die sollen keine crämerey haben und verkaufen, die sich züge über zwey markt ohne in den jahrmärkten, mag jeglicher wohl verkaufen wie hoch er mag. Das fünfte: kein cramer soll nicht haben, wiegen und verkaufen mit dem gewicht oder meßen und verkaufen mit der elle waaren und kaufmannschaft, die den gewandschneidern zugehöret unter den kaufkammern. Das sechste: ja es soll kein gewandschneider in seiner kammer haben und halten fremden gästen kaufmannschaft oder waar, die den crämern zugehöret und auch mit der ellen nicht schneiden oder verkaufen parchen, zindel, porriß, seidengewand und ander waar den leuten, die den cramern zugehören. Das siebende: ja es soll kein neue cram bey der stadt thore oder in gaßen oder anderwerts gebauet oder gemacht werden, der den cramern möchte zu schaden kommen. Das achte: ja es soll niemand pfeffer oder ingwer kaufen, er sey denn geredet und gereiniget in dem waaghause. Das neundte: kein fremder gast soll kaufen kaufmannschaft wieder einen andern fremden gast, sondern ein bürger mag kaufen wieder einen fremden gast, und welch gast das breche, der ist bestanden kegen den rathmannen der stadt dreyer marke zur buße. Das zehndte: in den jahrmärkten sollen die cramer in ihrem cramen stehen und nicht auswendig ihren cramen. Das eilfte: geben wir und han gegeben mit rathe und geheiß unser eltisten den cromen zu hülf und zu vortheil,

das niemand soll wegen feilhaben und verkaufen dan unser stadt cramer in ihren cramen. Das zwölfte: das niemand soll wegen pfeffer, ingwer, saffran oder ander gekräute und würtze und entzelen verkaufen bey pfunden noch bey halben, weniger oder mehr, noch ander waar, die den cramern zugehöret, den unser cramer, ohne in den jahrmärkten. Das dreizehndte: das niemand soll wegmeßen und schneiden mit der ellen gebleicht werk, dan unsere cramer in ihren cramen. Das vierzehndte: das die cramer auch nicht sollen feil haben in ihren cramen kleine crämerey, die da zugehöret den armen cramern, die da stehen vor den cramen. Diese gesetze allzumahl, die hier vorgeschrieben stehen, die haben die rathmanne der stadt nach rathe ihrer eltisten gewalt und macht zu höhern und zu niedrigen nach ihren willen, zu frommen und zu nutz der stadt; auch sollen die cramer geben alle jahre zu geschoß vom jeglichen crame auf sanct walburgs tag einen vierding groschen und darnach auf St. Michaelis tag einen vierding und eines jahres nimmer. Das alle diese rede und geschichte stehte und gantz von uns, von unsern nachkömmlingen den cramern und ihren nachkömmlingen gehalten werden, darumme haben wir diesen brief versiegelt mit unser stadt größte insiegel, der da gegeben ist nach gottes geburt tausend dreyhundert und sechs und funfzigsten jahre an dem sonntag vor fastnacht, so man singet esto mihi.

Nach einer Abschrift des 18. Jahrhunderts im St. A. zu Breslau (Rep. 19, Neumarkt VIII, 7a).

39. Der Landeshauptmann Konrad von Falkenhayn beurkundet einen zugunsten der eines ungerechten Urteils geziehenen Schöffen des Landgerichts zu Neumarkt ausgefallenen Rechtsspruch des Hof- und Manngerichts des Fürstentums Breslau. Breslau, 5. Juli 1357.

Nos Conradus de Falkenhayn notum facimus, quod in nostra presencia et strennuorum Paschkonis Rymbabe, Hermanni de Rymberg, Jeschkonis de Smolcz, Henrici de Molnsdorf, Johannis de Frankental, Petri de Richenbach, Rudegeri Steinkelr, Hankonis de Cracov et Johannis Sexbecher feudalium serenissimi domini Karoli Romanorum imperatoris et Boemie regis justiciariorum et assessorum banniti judicii regie curie Wratizlaviensis, Herbordo de Budaschwicz nostro nomine presidente eidem, constituti in eodem bannito judicio providi viri Nicolaus Sittich, Johannes sub muro, Conradus de Tenschil, Hanko Kalcz, Johannes Marsteller, Tilo de Pfaffendorf, Jeckelinus de Landow scabini provinciales in Novo-

foro, quos domina Nela dicta Niervothyn de Novoforo traxit ibidem coram nobis in causam asserens et proponens dictos scabinos, dum iidem pridem judicio provinciali assiderent, injustam sentenciam contra se et pro Jeckelino fratre suo promulgasse, subjungens nichilominus quasdam injuriarum querelas contra eosdem. Propter quod prefati scabini ex adverso probaverunt habundanter per feudales dicti domini nonnullos et eciam consules civitatis Novifori predicti, secundum quod hoc ipsis dictorum justiciariorum sentencia dictabat, se predictam sentenciam bene, juste et juridice contra dictam dominam Nelam et pro Jeckelino fratre suo predicto pronunciasse et tulisse. Prestantes eciam eidem domine pro proditis injuriis quilibet ipsorum corporaliter juramentum decisorium. Et ideo optinuerunt dicti . . scabini per predictorum feudalium diffinitivam sentenciam Rudegero Steinkelr predicto eandem juridice promulgante, quod ipsi in antea liberi esse debeant et penitus absoluti ab omni impeticione et actione domine prenotate, quas eisdem scabinis quomodolibet facere vel movere posset super premissis nunc aut in futurum. Nos vero etc. Datum Wratizlavie feria quarta infra octavas beatorum Petri et Pauli apostolorum anno domini 1357 presentibus strennis quibus supra et domino Dithmaro [de Meckebach].

Nach der Eintragung im Landbuch des Fürstentums Breslau im St. A. zu Breslau (Rep. 16, Obergerichtsbücher Nr. 32, Bl. 146).

40. Der Landeshauptmann von Falkenhain beurkundet einen zugunsten des alten und neuen Rates der Stadt Neumarkt ausgefallenen Freispruch des Hof- und Manngerichts des Fürstentums Breslau. Breslau, 27. Februar 1359.

Nos Conradus de Falkinhain regia majestate Boemie capitaneus Wratizlaviensis notum facimus universis, quod coram nobis, Heyczkone de Swarzinhorn, Mathia de Molheym militibus, Conrado de Panewicz, Hankone de Cracovia, Henlino de Glogovia, Johanne Seesbechir et Henrico Slancz justiciariis et assessoribus banniti judicii regie curie Wratizlaviensis, Paschkone Rymbabe vice et nomine spectabilis viri domini Burghardi purgravii de Meydeburg, magistri curie sive aule imperialis, eidem judicio presidente constituti in singulis juris terminis opidani Noviforenses infrascripti, videlicet Vindeledir, Johannes Marsteller, Zytich, Johannes by der muwer, Hanko Kolcz, Cunradus de Tenczil, Tylo de Pfaffindorf, Nyczko Golow, Michahel de Vrowilwicz, Gutmanno de Steffansdorf, Johannes de Hugelsdorf, consules novi et antiqui opidi Noviforensis

supradicti, Heynco de Sinckwicz et Jokil de Czambordorf suorum ac omnium et singulorum incolarum et inhabitatorum ejusdem opidi Noviforensis nominibus fuerunt et sunt ab omnibus et singulis questionibus, litibus et impeticionibus eis vel eorum alteri conjunctim vel divisim per dominam Elizabeth, filiam olim Nicolai de Czambordorf coram antedicto domino Burghardo et suo vicesgerenti pro tribunali sedentibus motis et intentatis diffinitive et sentencialiter absolutis, dicta domina Elizabeth in nullo predictorum juris terminorum nec per se nec per alium comparente, sed se contumaciter absentante, Hancone de Cracovia predicto ipsam sentenciam de scitu et consilio dictorum suorum coassessorum promulgante. Nos vero dictam sentenciam sic juridice prolatam ratam et gratam habentes auctoritate qua fungimur regia et sigillo regio ducatus Wratizlaviensis ad hereditates et causas appenso presentibus confirmamus. Datum Wratizlavie feria quarta post Mathie anno domini 1359 presentibus strenuis quatenus supra ac domino Dythmaro de Meckebach canónico ecclesie et cancellario ducatus Wratizlaviensis testibus ad premissa.

Nach der Eintragung im Landbuch des Fürstentums Breslau im St. A. zu Breslau (Rep. 16, Obergerichtsbücher Nr. 32, Bl. 16).

41. Die Ratmannen (jurati consules) *von Neumarkt beurkunden, daß Magister Johann von Neumarkt, Archidiakon von Glogau, Doktor der Medizin* (multisque scienciarum floribus adornatum) *zu seinem Seelenheil den Kaplänen der Pfarrkirche s. Andree zu Neumarkt einen ewigen Zins von 5 Scot und den Schülern* (sociis in scolis jacentibus) *einen solchen von 1 Scot zur Abhaltung verschiedener gottesdienstlicher Handlungen bei der Feier seines Jahresgedächtnisses stiftete, und versprechen, für die Auszahlung der Summen durch den Kirchenvater* (vitrieus) *sorgen zu wollen. 25. August* (in crastino Bartholomei ap.) *1360.*

Nach dem Orig. auf Pergament mit dem Stadtsiegel an Pergamentstreifen im St. A. Breslau (a. a. O. Neumarkt Nr. 7). Vgl. Lulvès, summa cancellariae, S. 9.

42. Der Erbrichter Nicolaus zu Neumarkt und die Schöffen Peter Kessilhut, Heinrich Scriptoris, Peter Voyt, Nicolaus Kunczil, Paul Sartor, Peter Lessowicz und Nicolaus Heinczchin beurkunden einen Zinsverkauf von der Mühle hinter der Burg am Fischteiche (super molendinum retro castrum in piscina) *von seiten des Heinrich Kalcz und seiner Ehefrau Katharine in Gegenwart des Heinrich Hildebrandi*

an Nicolaus genannt Frankintal. Ad quod nos scabinos similiter clegerunt in nuncios. *2. April* (feria tercia post quasimodogeniti) *1364.*

Nach dem Orig. auf Pergament im St. A. Breslau (a. a. O. Nr. 8) mit dem kleinen Stadtsiegel (Legende: S. civium Novifori) an Pergamentstreifen.

43. Die Ratmannen von Neumarkt bezeugen eidlich, daß der Knappe Johannes von Schellindorf das große Gerichtssiegel super hereditates et causas *Kaiser Karls IV. und eine Anzahl Siegel schlesischer Fürsten, Ritter, Städte und Bürger gefälscht habe.*

Zeugen: Matthias Carnifex, Hanco Kolcz, Nicolaus Bertrami, Nicolaus Strelicz, Peczco Kessilhut, Peter Voyt und Nicolaus Buchwald, Neumarkter Bürger. Breslau, 15. Mai (die b. Sophie) *1364.*

Nach dem Orig. auf Pergament im Sta. A. zu Breslau (R. 15b) mit dem Stadtsiegel von Neumarkt.

44. Geschworene Ratmannen und Schöffen der Stadt Neumarkt (nos Nicolaus Kuntzil, Nicolaus Doleator, Michael Strelitz, Petrus Voyt, Franczko Strelitz jurati consules, Nicolaus Frankintal, Nicolaus Gisilberti, Michil Poglow, Paul Pirner, Henlinus Hemczehin, Henlinus Deynhardi et Johannes Becherer scabini civitatis Noviforensis) *bezeugen die Gerichtsbarkeit der Stadt Breslau nach Magdeburger Recht, besonders auch über alle abhängigen Leute weltlicher und geistlicher Herren. 18. Februar 1369* (die dominica, ubi invocavit me decantatur).

Nach dem Orig. auf Pergament mit schön erhaltenem Stadtsiegel an Pergamentstreifen im Sta. A. zu Breslau (B. 21p).

45. Vor dem kaiserlichen Kammermeister und Hauptmann zu Breslau reicht Heinrich,[1]) *der Vogt zu Neumarkt, an den Schaffer des Klarenklosters zu Breslau Henlyn von Glogau den um 30 Mark Prager Groschen gekauften dritten Teil der Angermühle* (gelegin czu dem Neumarkte hyndyr dem house doselbyst) *auf. Zeugen: Die genannten Mannen des Königs und der Schreiber des Breslauer Kanzlers Johann Wyttyl. Breslau, 19. Januar* (sonnab. vor Agnetentag) *1376.*

Nach dem Orig. auf Pergament im St. A. Breslau (a. a. O. Nr. 9) mit dem Siegel der Landleute des Fürstentums, das do ist czu erbyn unde czu sachin, an grün-rot-seidener Schnur.

---

[1]) 1375 reicht vor dem Hauptmann von Colbicz Gregor, Erbvogt von Neumarkt, mit Willen seines Bruders Hannos die Erbvogtei seinem Bruder Heinrich auf. (Rep. 16, Obergerichtsbücher 32, Bl. 90 II.) Vor demselben reicht am 16. November 1378 derselbe Schaffer an den Erbvogt Heinrich das halbe Schrotamt zu Neumarkt auf. (A. a. O. Nr. 10.)

46. König Wenzel bestätigt der Stadt Neumarkt alle ihre Privilegien, besonders das Hofgedinge, den Salzmarkt und freien Brotmarkt. Prag, 30. April 1379.

Wir Wenczlaw von gotes gnaden Romischer kunig ze allen zeiten merer des reichs und kunig zu Beheim bekennen und tun kunt offenlich mit diesem brief allen den, die yn sehen odir horen lezen, das wir mit wolbedachtem mute und rechter wissen den burgermeister ratmannen burgern und stat zu dem Newenmarkte, unsern lieben getreuen, bestetiget bevestent und vorneuet haben, bestetigen bevesten und vorneuen yn mit kuniglicher macht in kraffte diez briefs alle und igliche ire und irer stat privilegia hantvesten brieve freyheiten rechte und gnaden und guten gewonheite, der sie von alters genossen haben und die sie redlichen herbracht haben, und meynen und wellen in craffte diez briefes, das sie bey sulchen hantvesten brieven freyheiten rechte gnaden und guten gewonheiten geruelichen und ungehindert beleiben sullen in aller der massen, als sie unez her gewesen sint; und mit namen wollen wir und seczzen mit diesem brieve, das dieselben burger und stat zu dem Newenmarkte bey irem hofgedinge beleiben sullen und des geniessen und haben in aller der massen, als sie das von alters gehabt haben. Ouch bestetigen wir yn den salczmarkt, das sie den haben sullen und mugen in allermasse, als sie den von alters gehabt haben; ouch bestetigen wir yn einen freyen brotmarkt, den sie ouch von alters gehabt haben; und gebieten dorumb allen fursten, geistlichen und werltlichen graven herren rittern knechten hauptluten amptluten, gemeinscheфften, steten und allen andern unsern und des kunigrichs zu Beheim undertanen und getreuen, das sie die vorgenanten unsere burgere und die stat zum Newenmarkte an sulchen unsern freyheiten gnaden rechten hantvesten und briefen nicht hindern nach irren in dheine weis, sunder sie dabey geruelichen und ungehindert beleiben lassen, als lieb yn sey unser swere ungenade zu vormeyden. Mit urkund diez briefs versigelt mit unser kuniglichen maiestat insigle, der geben ist zu Prage noch Crists geburd dreyczenhundert jar dornach in dem neun und sibenczigisten jare an send Philipp und send Jacobs abende unser reiche des Behemischen in dem sechczenden und des Romischen in dem drytten jaren.

Orig. auf Pergament im St. A. zu Breslau (a. a. O. Nr. 11) mit dem Majestätssiegel mit Rücksiegel an Pergamentstreifen. Auf dem Umbug: per d. de Coldicz Martinus. Dorsualnotiz: R[egistrata] Wilhelmus Kortelangen.

47. Der Landeshauptmann Thune von Coldicz beurkundet ein Hof- und Manngerichtsurteil in Sachen des Erbvogts wider die Bäcker zu Neumarkt wegen der Semmelabgabe. Breslau, 30. Mai 1380.[1])

Wir Thune von Coldicz von kuniglicher gewalt von Beheim houptman czu Bresslaw bekennen uffintlichin in desem keiginwortigen brieffe, das vor uns und den edeln hern Franczken von der Strosa und her Gregor vom Sabor rittere, Panczke Rudak, Heinrich Rymbabe, Niclos Strelin, Heinrich Swarcze, Hannos Gotken und Franczke Schriber unsers herren des kuniges von Beheim man in eyme gehegittim dinge, do der ersame Conrad Similwicz von unser wegen das gerichte sas, orteil und recht gegebin hot czwisschin Heinrich dem erbvoyte czum Newenmarkte an eyme teile und den beckern do selbest czum Newenmarkte am andirn teile, also als sye dye semeln haben gegeben und wy sye dye semeln von aldirs her haben gegebin uff alle tage, also sullen sye se nach geben von rechtis weyne unschedelichin unsers herren des kuniges von Beheim recht, und auch wenn sye ein der semeln nicht engeben in und uff dye selben tage, so mag her sye dovor pfendin mit des houptmannis hulffe czu Bresslaw. Dasselbe orteil und recht und allis, das vorgeschrebin stet, haben wir stete und ganez und bestetigen sye von kuniglichir gewalt von Beheim, der wir gebruchin mit des houptmannis hulffe czu Bresslaw und mit dem kuniglichin ingesigel der lantleute des furstintums czu Bresslaw, das do ist czu erben und zu sachin, das an dyssen keiginwortigen brieff ist gehangen. Geben czu Bresslaw an der methwachin nach des heilegen lichnams tag noch Crists gehort thusunt drihundert jar dornoch in dem achtczegisten jare. Do bye synt gewest dye edeln unsers herren des kuniges von Beheim man, dye vorbeschreben sten, und Petir von dem Bunczlaw des erbern herren Johannis Wittels canczelers des vorbenumptin furstintums czu Bresslaw schriber, der desen keiginwortigen brieff hat gehabit in bevelunge.

Orig. auf Pergament im St. A. zu Breslau (a. a. O. Neumarkt Nr. 12) mit dem an rot-blau-seidenen Fäden hängenden königlichen Gerichtssiegel, auf dem eine königliche Figur mit Zepter und Reichsapfel und der böhmische Löwe und schlesische Adler dargestellt sind. Die Umschrift lautet: S. regis Bohemie ad hereditates et causas terrigenarum in ducatu Wratislaviensi. Das Rücksiegel

[1]) In diesem Jahre ist ein Abkommen über das Burglehn zu N. zwischen Ritter Paschko von Grzebcowicz und Konrad von Ronow geschlossen. Es geht an den letzten über. (Rep. 16, Obergerichtsbücher 32, Bl. 163).

zeigt ein W mit einem Stern darunter und hat die Umschrift: S. Magistri Johannis Wittelii. (?) Auf dem Umbug rechts: Registrata und links: Sentencia advocati in Novoforo.

48. Aufzeichnung über die Erteilung der Innung an die Kürschner.

Sub anno domini 1382 coram magistratu consulum Johan. Jeckil, Heynr. Beer, Paulo Sechsbecher, Paulo Pirner, Heynr. Srelitz data est innunge pellificibus: Nicolao pellifici, Mattheo pellifici, item Nicolao pellifici et Close pellifici, item et Petro pellifici.

Aus dem ältesten, verlorenen Stadtbuche abschriftl. bei Aßmann und gedr. bei Heyne, a. a. O. S. 60 n.

49. König Wenzel verleiht der Stadt Neumarkt einen freien Fleischmarkt für den Sonnabend jeder Woche an einer Stätte, welche dem Hauptmann und den Schöffen daselbst am bequemsten sei. Prag, 13. November (mitw. n. s. Martinstag) *1387.*

Aus dem Privilegienbuch der Stadt Neumarkt von einer Hand des 18. Jahrhunderts im St. A. Breslau (Rep. 135, D. 99 e). Inseriert in d. Privil.-Bestät.

50. Im Mannrechts-Protokolle des Breslauer Fürstentums (St. A. Breslau, Rep. 16, Obergerichtsbücher Nr. 77) judicium curie feria quarta in die Viti *(15. Juni) 1390 steht von der Hand des Schreibers oben auf der Seite:* Hic capetaneus mandavit, quod amplius non darentur citaciones super pheodales in districtu Noviforensi.

51. König Wenzel bestätigt der Stadt Neumarkt mehrere Privilegien, insbesondere das Meilenrecht und das Hofgedinge und verleiht ein neues über ihren Gerichtsstand und den Rechtszug an sein Hofgericht. Prag, 10. April 1392.

Gedr. Stenzel, a. a. O. S. 611 ff.

Wir Wenczlaw von gotes gnaden Romischer kunig zu allen czeiten merer des reichs und kunig zu Beheim bekennen und tun kunt offenlichen mit diesem brive allen den, die in sehen oder horen lesen: wann dem burgermeister rate und burgern gemeinlichen der stat zum Newenmarkte unsern lieben getreuen ire hantvesten und brive, die sie von unsern vorfaren und der cronen zu Beheim herbracht haben, verbrant und verdorben sein und sie vorchten, das in an iren rechten freyheyden und gnaden, die sie von alders her gebracht haben, einfelle und hindernusse gescheen mochten, sein wir mit dimutigen fleizze gebeten, das wir in dieselben ire rechte und gnaden zu luttern und von neues zu geben

gnedielichen geruchten, des haben wir angesehen gnediclichen solche dinste und treue, als uns und unsern vorfaren kunigen zu Beheim die egenanten burgere und stat zum Newenmarkte oft und dike willielichen und nuczlichen getan hahen, teglichen tun und furhas tun sollen und mogen in kunftigen czeiten, und haben dorumb mit wolhedachtem mute, gutem rate und rechter wissen den egenanten burgern und stat zum Newumarkte die nachgeschriben gnaden getan und tun in die in kraft diez brives von kuniclicher machte zu Beheim.

Czum ersten das sie und dieselbe stat, als sie uns und die cronen zu Beheim angehoren und uns und unsern nachkomen kunigen zu Beheim gehuldet und gesworen hahen, furhas nymmerme von der cronen zu Beheim sollen gesundert noch geteilet werden, sunder bey uns und derselben cronen zu Beheim ewiclichen beleihen.

Ouch so sollen sie uns und unsern nachkomen kunigen zu Beheim alle jare zu geschosse gehen dreissig mark grosser Polonischer czale und Beheimscher muncze uf sand Walpurg tage und als vil uf sand Michels tage. So sollen sie uns ouch munczegelde fumf marke uf sand Walpurg tage und fumf uf sand Michels tage alle jare richten und beczalen, als sie das von alders her getan hahen.

Ouch so luttern und tun wir in die gnade, als sie die von alders hergehracht hahen, das nyemand in einer meil weges umb die stat in irem weichpilde und das zu dem Newnmarkte gehoret, kein hantberke und mit namen melczen, hrenen, hire schencken, fleischberken, gewantmachen, schuemachen, sneydberken, kursenherken, hacken oder dhein ander hantherke, wie man das nennen mag, arheiten oder treiben solle in dheineweis, es wer denn das yemande solche hantberke von alders her mit rechte getriben oder gearheitet hette.

Ouch luttern und hesteten wir in unser hofgerichte oder hofgedinge, das sie von alders gehaht haben, also das sie macht hahen, rechte zu teylen und zu sprechen und zu verkaufen uber alle guter, die in dem Newnmarktischen weichpilde gelegen sind und in ire gedinge gehoren und von alders gehort hahen, wer die hahe oder in welcherley wirden derselbe were, und ab sie sich des rechten nicht verstunden, so sollen sie das rechte holen, als sie das von alders getan haben, und so sol ouch ein yeglicher, der in demselhen weichpilde gesessen ist, des rechtens in demselhen hofgedinge pflegen und dem gehorsame sein und keinen czuge oder berufung fur uyemanden tun, es wer denn, das sich yemand fur uns oder unsern nachkomen kunigen zu Beheim als seinen erhherren

berufet, der sol das rechte fur uns oder wem wir das bevelhen, tun und nemen, als billichen ist.

Ouch tun wir in diese besundere gnade von kunielicher mechte zu Beheim, das keiner irer mitburger oder mitburgerynn uss der stat zum Newenmarkte uss der mauer fur dhein gerichte, welcherley das were, umb keine sache nicht sollen geheischen, geladen oder furgetriben werden, sunder hette yemand zu in ichtes zu sprechen, der sol das rechte suchen und nemen vor dem erbestatrichter doselbist zum Newenmarkte, do einem iglichen kleger ein volkomen rechte widerfaren sol. Were aber sache, das yemand des zuges begeret und sich berufen woltet, so mag unser hauptman oder hofrichter die banke mit ritter und knechten beseczen, do denn yglichen teyle rechte widerfaren sol, als das vormals ofte und dike gescheen ist. Were aber das sich yemand an uns oder unsere nachkomen als einen kunig zu Beheim umb solche sachen berufen oder cziehen wolde, der mag das wol tun; so sol dem iglichen teyle fur uns oder wem wir das bevelhen, ein volkomen rechte widerfahren, als billichen ist.

Ouch so besteten wir den egenanten burgern und stat zum Newenmarkte von kunielicher machte zu Beheim in kraft dicz brives alle und igliche ire privilegia hantvesten brive rechte freyheyde gnaden und gute gewonheid, die sie von unsern vorfaren kunigen zu Beheim und andern unsern vorfaren fursten und herren redlichen herbracht haben und meinen, seczen und wollen, das sie dobey gerulichen und ungehindert beleiben sollen, gleicherweis als ab sie von worte zu worte hyeryn begriffen weren, unschedlichen doch in den vorgenanten stucken und sachen yederman an seinen rechten, und gebieten dorumb allen fursten herren rittern und knechten, amptluten richtern gemeinschefften der stete merkte und dorfer und allen andern unsern und des kunigreiches zu Beheim getreuen und undertanen ernstlichen und vesticlichen mit diesem brive, das sie die egenanten burgere und stat zum Newnmarkte wider solche unsere gnaden und bestetigung nicht hindern noch irren, sunder dobey hanthaben schuczen schirmen und gerulichen beleiben lassen, als libe in sey unsere swere ungnade zu vermeyden. Mit urkunt dicz brifes versigelt mit unser kuniclichen maiestat insigel. Geben zu Prage noch Cristes geburt dreyczenhundert jare und dornoch in dem czwey und neunzigisten jaren des mitwochen in der marterwochen vor dem ostertage, unser reiche des Beheimschen in dem neun und czweinczigisten und des Romischen in dem sechczehenden jaren.

Orig. auf Pergament im St. A. zu Breslau (a. a. O. Neumarkt 14) mit zwei Löchern für die Schnüre des Siegels. Auf dem Umbug: Ad mandatum domini regis Johannes Caminensis electus cancellarius. Auf dem Rücken: R. Bartholomeus de Novacivitate.

52. König Wenzel erneuert den Tuchmachern zu Neumarkt das Privileg über den Gewandausschnitt. Prag, 3. Dezember 1394.

Gedr. Korn, a. a. O. S. 95 f.

Wir Wenczlaw von gotes gnaden Romischer knnig zn allen czeiten merer des reichs und knnig zu Beheim hekennen und tun kunt offenliehen mit diesem hrive allen den, die in sehen oder horen lesen, wann wir vormals den tuchmaehern unser stat znm Newenmarkte nnsern lihen getrenen diese besundere gnade getan baben, das sie snlche gewant nnd tucber, die sie doselhist maehen, uff ein genante czeite mit der elen vorkaufen mngen, und wann wir eigentlicben nnderweist sein, das snlche gnaden der egenanten stat zumale nuezlieh ist nnd sich dovon wol bessern mage, so haben wir mit wolbedaehtem mute, gutem rate nnd recbter wissen denselben tuchmacbern zum Newenmarkte gnedielichen erlaubet und gegnnnet, erlauben nnd gnnnen in in craft diez hrives nnd kuniglieher mechte zu Beheim, das sie allerley gewant, das sie doselbist macben, gancze oder bey der elen oder snst, wie in das fngen wirdet, vorkaufen mugen in aller masseu und als lange, als wir ouch snlebe gnaden der stat zu Breslow getan, gegnnnet nnd erlauhet hahen und nieht lenger; nnd gehiten dornmh unserm bouptman zu Breslow nnd den burgern doselbist, die nue sind oder in ezeiten werden, ernstliehen nnd vesticlieben mit diesem brive, das sie die egenanten tucbmacher der stat zum Newenmarkte an den egenanten gnaden nicht bindern noeh irren in dheineweys, sunder sie der gernhlicben gebrauehen lassen in allermassen, als vorgeschrihen stet, als libe in sey unser swere ungnade zu vormeiden. Mit urkunt diez hrives vorsigelt mit nnserm maiestat insigele. Geben zu Prage nocb Cristes geburt dreyczebenbundert jare und dornach in dem vier und neunezigistem jare des donerstags noeb sand Andres tage unser reiche des Bebeimseben in dem czwey und dreissigistem und des Romisehen iu dem nennezehenden jaren.

Orig. auf Pergament im Sta. A. zu Breslau (G. 16) mit dem Majestätssiegel an Pergamentstreifen. Auf dem Umbug rechts: per d. Henricum de Duba magistrum curie Franciscus canonicus Olomucensis. Auf dem Rücken: R. Wenceslaus de Olomutz.

53. König Wenzel hebt eine Bestimmung über die Beschränkung der Ladungen aus den Landgerichten in Breslau und Neumarkt auf und verleiht der Stadt Breslau das Recht, Ladungen auch aus dem Neumarkter Weichbilde vorzunehmen. Prag, 4. Oktober 1396.

Wir Wenczlaw von gotes gnaden Romischer kunig zu allen czeiten merer des reichs nnd kunig zu Beheim bekennen nnd tun kund offenlich mit diesem briefe allen den, die in sehen ader horen lezen, wie wol das sey, das wir vormals in sulchem ussproche,[1]) den wir czwischen unsern liben getreuen dem rate burgern hantwerkern nnd ouch der ganczen gemeyne der stat zu Breslaw gemacht haben und die lantgerichte also geordent und bestalt hatten, das die burgere von Breslaw in irem wichpilde nnd ouch die vom Newnmarkte in dem iren richten mogen nnd das auch aus eynem wichpilde in das andere nymand geladen wurde, idoch durch besserunge und nuczs willen der egenanten stat zu Breslaw, so haben wir mit wolbedachtem mûte, gutem rate nnd rechter wissen sulche ordennnge widerrufet nnd abegetan, widerrufen nnd tun die abe von kuniglicher machte zu Beheim in kraft diez briefs und meynen seczen und wellen, das furbasmer nyemand den andern, der gesessen ist uff dem lande oder in den steten, die gelegen sind in den landen nnd wichpilden zu Breslaw und zu dem Newnmarkte, laden solle uszwendig hin denne gen Breslaw; do sol ouch eynem iglichen cleger umb alle zuspruche, die er zu sprechen hat, ein volkomen nnd unvorczogen recht widerfaren, als das von alder bey seliger gedechtnusse unserm anherren kunig Johan von Beheim, nnserm vater des Romischen keiser Karlen czeiten herkomen gehalden und vorbrift ist, und keynerley briefe in vorgangen czeiten gegeben weren oder hernoch gegeben wurden, die hiewider sein muchten, die sollen keynerley craft noch macht haben in dheyneweis. Mit urkunt dicz briefs versigelt mit unser kuniglichen majestat insigel. Geben zu Prage noch Crists geburt dreyczenhundert jar und dornoch in dem sechs und neunczigsten jare an sand Franciscen tage unser reiche des Behmischen in dem vir nnd dreissigsten und des Romischen in dem eyn und czwenczigsten jaren.

Aus dem Privilegienbuche der Stadt Breslau fol. 179 II.

---

[1]) Die aufgehobene Bestimmung befindet sich in der bei Korn, Innungsurkunden unter Nr. 66 gedruckten Urkunde über den Fleischmarkt u. a. als Artikel 11. Item umb die lantgerichte ist unsere meynung, das die von Bresslaw in irem weychbilde richten und die vom Newenmarkte in dem iren, und das us einem weichbilde in das andere nymand geladen werde, sunder wil ymand einen czuge tun, das mage er wol tun,

54. Aus einer Beschwerde der im Fürstentum Breslau und im Weichbilde Neumarkt landsässigen Ritter und Knechte wider die Stadt Breslau und deren Antwort. [Um 1400].

Das drytte von den gebrechin, den wir rittir nnd knechte lantleute des furstintumis czu Bresslaw und czu dem Neumarkte habin kein der stat czu Bresslaw nf nnsirs berren des kongis bank czu Br. ist, das man rittir nnd knechte landleute let von deme Newenmargte ns dem lande keyn Bresslaw, wen wir von alders keyn deme Newenmargte gehort habin und noch hen geboren . . .

Uf den dritten artikil, alsy schribin, das man rittir nnd knechte lantlute lett von dem Newenmarkte keigin Bresslaw, ist nnser antwort, das wir das von aldirs gebabt han nnd noch haben, das man umb schulde, dy czu Bresslaw gemacht sint, eynen yderman czum Newenmarkte uss dem lande keigin Bresslaw laden sal, des wir auch gute hantvesten baben von unsern alden fursten und berren . . .

Aus dem Sta.A. zu Breslau (WW. 133 a b c) auf gleichzeitig geschrieb. Papierlagen.

55. Der Landeshauptmann des Fürstentums Breslau bekundet den Verkauf des Schrotamts und seiner Zugehörungen durch Hanke, den Erbvogt zu Neumarkt, an seinen Vetter. Neumarkt, 12. Dezember 1401.

Wir Benesch von Chusnik von kuniglieber gewalt von Behemen hauptman zu Bresslaw bekennen offentlich in diesem gegenwortigen briefe, das vor nns gestanden ist der ersame Hanke erbfogt zu dem Newmargte wolgesunt leibes und synnen mit wolvorbedachtem mnte nnd mit guetem vorrate seiner frunde und reichte uff recht nnd redelich in eynem rechten weebsil deme ersamen Hannose vogte seinem vetter, seinen geerben und elichen nocbkomelingen das schrotamecht doselbist zu deme Newmargte mit alle deme, das dorczu gehort, nichts usgenomen, klein noch gross in sotaner mose und wise, man kaufe oder vorkaufe den weyn an den stokken oder man sebrote das byer odir fulle es uff den wagen in die vas, so sal man im oder seinen geerben und elichen nochkomelingen nach rechenunge geben von dem halben fuder einen groschen und von deme viertil seebs haller, als das von alders bis doher ist gehalden nnd als wir das in alden briefen offentlichen baben sehen geschreben, umb ein vorwerk von vier huben in dem Flemschen dorfe, einen crautgarthen, ein holczecht oder posebeebt und czwu wezen doselbest

als es vormals gewesen ist, und sol das ouch besten von datum diez briefs uber drey ganeze jare.

in dem Flemeschen dorfe nnd umb fumf mark czins zu Kertschiez, alles in deme Newmargtnschen gebitte gelegen, die er im miteinander umb das vorgenante schrotamecht, umb die erbfogteye und umb sechs scheppfenbrot doselbist zu dem Newmargte hat gegeben, als das auch in andern briefen ober die erbfogteye und die scheppinbrot wol ist begriffen, nnd in gleicher wise nnd masse, als Hanke vogt der vorgenante und vor im sein vater nnd andir ir vorfaren das vorgenante schrotamecht mit seiner zngehornnge vor langen vorgangen czeiten bis doher hat nud haben gehabt, gehalden und besessen. Also sal es auch Hannos vogt der vorgenante, seine geerben und eliche nochkomelinge furbas haben, halden und ewiclich besiczen noch lute nnd nswisunge der alden briefe, die vormols dorober geben sent und geschreben, mit voller macht zu vorgeben zn vorkaufen zu vorseczen oder zu vorwechseln gancz oder einteil oder sust an seinen, seiner geerben nnd elicher nochkomelinge fromen und nucz wenden, als das im oder in allernuczlichste mag gesein und zu staten komen.

Ouch vorczeich sich Hanke voget der obgenante von seiner geerben und elicher nochkomelinge wegen aller ansproche zuvorsichts nnd vorderunge, die er oder sie an dem vorgenanten schrotamecht und seiner zugehorunge hette oder gehaben muchte nue oder hernochmols in keinerley wise in geistlichen oder in wertlichen gerichten. Denselbeu wechsil uffreichunge vorczeyunge und alles, das vorgeschreben stet, haben wir stete nnd gancz und bestetigen sie von kuniglicher gewalt von Beheim, der wir gebruchen mit dem kuniglichen ingesigel der lantlute des furstenthnmes zu Bresslaw, das do ist zu erben und zu sachen, das an diesen gegenwortigen brief ist gehangen. Geben zu dem Newmargthe an dem nehisten montage noch unser lieben frowen tage als sie empfangen wart noeh Cristi gebort vierczenhundert jar dornach im irsten jare. Dobey sent gewest die ediln her Poppe von Hugewicz ritter, Hannos Seydlicz von Samptfor, Lutke Radak, Nitsche von Schellndorff, Niclas Owras, Franczke Domnyk, Lenhard Reichard und Jeschke Domnik, nnsers herren des kuniges von Behemen man, und Niclas Bunczlaw des erbarn Bohuslan von Nechwaliez canczlers des vorbenumpten fursteuthums zu Bresslaw schreiber, der diesen gegeuwortigen brief hat gehabt in bevelunge.

Orig. auf Pergament (a. a. O. Nr. 16) mit an rot-grünen Seidenfäden hängendem beschädigten Gerichtssiegel nebst Rücksiegel. Auf dem Umbug rechts: R[egistrata] und links von der Hand des Schreibers der Urkunde: Johannis advocati super officio alias schrotamecht in Novoforo.

56. Vor dem Hauptmann Benesch von Chusnik zu Breslau verkaufen der Bürger zu Neumarkt Niclas Neiter und Hannos Melczer, Styners Schwager, mit Zustimmung des Peter Pirner, Kirchenbitter zu S. Thomas und Erbherr daselbst, an den Bürger Heinrich Jerslendorff als Lehnherrn des Altars der heiligen drei Könige, des heil. Erasmus und der heil. Barbara um 10 Mark böhmische Groschen polnischer Zahl eine Mark jährlichen Zinses in und auf ihren Weingärten in Flämischendorf, die man gemeynlichen nennet und heyst Wolhart, Leserberg und Monch, *und auf alle andere ihre Güter im Neumarktschen Gebiete. Zeugen: die genannten königlichen Mannen und der Landschreiber. Neumarkt, 8. Januar* (mont. nach heil. drei könige tag) *1403.*

Nach dem Orig. auf Pergament im St. A. zu Breslau (a. a. O. Nr. 18) mit dem Siegel (wie oben 55) an grün-rot-seidenen Schnuren.

57. Die Ratmannen der Stadt Neumarkt: Niclaus Stolle, Bürgermeister, Bernhart Dorsnabil, Hannos Camprow, Segemundt Becherer und Hannos Henil haben verkauft mit Zustimmung aller ihrer Ältesten, nämlich Hannos Creideler, Franczke Stolle, Hannos Oederer und Heinrich Jerslindorff, Landschöppen, Cunrod Sneider, Hannos Weisse, Petir Dorholcz, Hentschil Dorsnabil, Peter Pirner, Michel Stolle und Petir Habenicht, Stadtschöppen, und der Geschworenen aller Handwerke, nämlich Lorencz Spete und Niclaus Scheidebach, Wollenwebermeister, Niclaus Treiber und Franczke Strelicz, Kretschmermeister, Petir Herczewart und Lorenz Clebesatil, Schuwerkmeister, Ticze Schrawbolt und Niclaus Kakedes, Fleischwerkmeister, Niclaus Rabe und Pawil Girlach, Bäckermeister, Thomas Goltkorn und Niclaus Richart, Kürschnermeister, Stephan Seidenberg und Niclaus Smet, Schneiderwerkmeister, und der ganzen Gemeinde dem Meister Hannos Môlner, Morgenstern genannt, die Stadt-Mühle, genannt die Angermühle und einen freien Wasserfluß des Wassers aus dem Stadtteiche auf die Mühle und den nächsten Garten davor, um 50 Mark Groschen böhmischer und polnischer Währung Kapital und um 8 Mark Erbzinses. Einige besondere Bestimmungen folgen noch.

Gegeben auf dem Rathause 1407, April 30 (a. d. nehstin sunabinde vôr der hymmilfart Cristi).

Mit dem etwas zerbrochenen Siegel der Stadt an Pergamentstreifen. (a. a. O. Neumarkt 20.) Dorsualnotiz: Super molendinum civitatis.

58. König Wenzel bestätigt den Schiedsspruch seiner Räte über den Gerichtsstand der Einwohner zu Kostenblut und erneuert das Hofgerichts-Privileg Karls IV. für die Stadt Neumarkt. Kuttenberg, 29. Januar 1409.

Wir Wenczlaw von gotes gnaden Romischer kunig zu allen czeiten merer des reichs und kunig zu Beheim bekennen und tun kunt offenlich mit diesem brive allen den, die in sehen oder horen lesen, wann die edeln und strengen Laczko von Crawarn hofmeister, Janko von Chotiemicz hauptman zur Sweidnicz mit andern unsern reten und ettlichen unsern mannen, unsern liben getreuen, von wegen sulcher czweitracht und stosse, die czwischen den ersamen und geistlichen apte und convente des closters zu sand Vincencii vor Bresslaw gelegen, unsern liben andechtigen, an einem und dem burgermeister, ratmannen und burgern gemeinlich der stat zum Newenmarkt, unsern liben getreuen, als von der ladunge wegen des gutes genant Costinlat und der inwonern doselbist in dem weichpilde zum Newenmarkt gelegen an dem andern teyle [in] gegenwortikeit beyder partyen von unserm besunderm geheisse und bevelhnusse noch laute und sage yglicher parteyen redlicher kuntschaft brive und beweisunge, die sie eigentlich gesehen und vorhort haben, einen sulchen usspruch getan haben, das der hofrichter zu Bresslaw des egenanten aptes und conventes leute und inwonere zu Costinlat für das lantgedinge und hofgedinge zu Bresslaw noch seiner brive laute und kuntschaft, die sie doruber haben, nicht laden solle, sunder der hofrichter zum Newenmarkt mag die leute und inwonere doselbist zu Costinlat fur das lantgeding und hofgeding zum Newenmarkt, dorynne dasselb gut Costinlat gelegen ist, wol fur heischen und laden. Und wann die egenanten parteyen sich beyderseit mit iren volkumenlichen yawart den egenanten usspruch furbasmer ewiclichen zu halden vor den egenanten unsern reten gewilkurt haben, dovon mit wolbedachtem mute, gutem rate und rechter wissen, so meynen und wollen wir und seczen mit craft dicz brives und kuniglicher mechte zu Beheim, das der egenante usspruche, als er von den egenanten unsern reten czwischen den egenanten parteyen usgesprochen ist, dorzu auch igliches teyle volkumenlichen geyawart und denselben usspruche zu halden, als vorgeschriben stet, gewilkurt hat, furbasmer ewiclichen in seinen kreften bleiben sulle von allermeniclich ungehindert. Ouch so tun wir der egenanten unser stat und dem weichpilde zu Newenmarkte diese besundere gnade mit craft dicz brives und kuniglicher macht zu Beheim, das alle die, die in demselben weichpilde gesessen sint und

dorynne gutere haben und zu der ladunge des hofgedinges und hofgerichtes doselbist von rechte gehoren, von alders here, sie sein geistlichen oder wertlichen, derselben ladunge volgen und des rechten in dem hofgedinge und hofgerichte zum Newenmarkte pflegen und dem gehorsam sein, als das bey unsers herren und vatrs keyser Karles und andern seinen und unsern vorfarn czeiten gewesen ist, und sich dowider nicht seczen in dheineweis bey unsern hulden. Mit urkunt diez brives versigelt mit unser kuniglichen maiestat insigel. Geben uff dem berge zue Chutten nach Crists geburt virczehenhundert jar und dornach in dem neunden jare des dinstages vor unser frauen tage purificacionis unser reiche des Behemischen in dem sechs und virczigisten und des Romischen in dem drey und dreissigisten jaren.

Orig. auf Pergament (a. a. O. 21) mit einigen schwarz-gelben Seidenfäden in den Siegellöchern. Auf dem Umbug: ad mandatum domini regis Jacobus canonicus Pragensis. In dorso: R. Caspar de Lewbicz.

59. Unterhauptmann und Ratmannen zu Breslau entscheiden einen Streit zwischen Erbvogt und Ratmannen zu Neumarkt über Stadtschoß und Bußen. 28. September 1409.

Wir nochgeschreben her Heinrich Schindil underhouptman und . . ratmanne der stadt zu Breslow bekennen und tuen kunt offinlich mit diesem briefe allen den, die in sehen horen ader lezen, das vor uns komen sein die erbern und weizen . . ratmanne der stat zum Newenmarkte von derselben stat wegen an eyme und Hannos der erbfoyt doselbist zum Newenmarkte am andern teile und haben eintrechticlichen und mechticlichen alle ire sachen, gebrechen und schelunge, die sich czwisschen in an beiden teilen erhaben und bis doher vorlaufen haben, an uns als entscheide lute geweldeclich gegangen, betende dinstlichen mit fleisse, das wir dieselben sachen, gebrechen und schelunge sie der an beiden teilen zu entscheiden zu uns nemen geruchten und globten uns auch an beiden teilen alles, das wir czwisschen in beiderseit noch beschuldigunge und antwort erkenten und dornoch ussprechen wurden, das sie das stete ganez und unwedersprechlich halden und volfuren welden bey iren gueten truwen ane arg. Dovon so haben wir beider teile bete angesehen und haben ire beschuldigunge und antwort vor uns genomen und haben die mit fleisse vorhort und seint des mittenander doruff usezusprechen eine wurden in allermasse, als her noch geschreben stet. Uff das irste von des geschosses wegen sprechen wir, was des

foytes weib von irem evater an irstorben und komen ist, das vorschosset sie billich furbas noch der stat recht und umb das vorsessene geschos, wes des von der frauen wegen bis an diese ezeit vorsessen wäre, sprechen wir in einer gute, das sal der foyt der stat die helfte richten. Uff das ander von des hauses wegen sprechen wir also, als sein sweher das hans von alders ye und ye vorschosset hat und das auch vormols zu der foytey ny gehort hat, so vorschosst er das auch billichen, als es von alders geschosset hat. Uff das dritte von der bussen wegen sprechen wir, wie seine vorvaren die busse von alders genomen haben und als an in komen ist, so nympt er sie auch furbas billich und sal die nicht hoen. Uff das virde von der sperrunge wegen sprechen wir, wie es von alders dormete gehalden wurden ist, das man dovor einen pfenuyng geben hat, gerechent vor einen heller, den sal er furbas also nemen und sal den auch nicht hoen. Uff das funfte von der reichunge wegen sprechen wir, beweisen die . . ratmanne, das man dem foyte den grosschen von der reichunge wegen von alders nicht geben hat, so dirlest her sie des auch furbas billich. Uff das sechste von der inweisunge wegen sprechen wir, beweisen die ratmanne, das sie es von alders nicht geben haben, so bleiben sie auch furbas mogelich dorbey. Uff das sebende von des schrotlons wegen sprechen wir, wes der foyt beweist mit alden briefen als das die stat seinen vorvaren vorkauft hat, do bleibt er billichen bey; die weile er das aber nicht beweist, so mag es die stat halden noch irre alden gewonheit. Uff das achte von des schrotlons wegen der môste sprechen wir, das man es dormete halden sal, als wir uff das sebende von des nochbirs wegen gesprochen haben. Uff das neunde und das leczte sprechen wir, beweist der foyt das mit alden briefen, das die stat das seinen vorvaren also vorkauft hat, so bleibt er auch billich dorbey. Des zu urkunde und merer sichirheit habe ich obgenant her Heinrich Schindil mein eigen ingsigil und wir . . ratmanne unser stat ingsigil an diesen brieff lassen hengen. Geben noch Crists geburte virczenhundert jar dornoch in dem neunden jare an sand Wenczlawen tage.

Nach dem Orig. auf Pergament im St. A. Breslau (a. a. O. Neumarkt Nr. 22) mit den genannten Siegeln an Pergamentstreifen. Gleichz. Dorsualnotiz: Littera advocati et civitatis von geschossen von reichunge eynweisunge bussen sperrunge srotlons etc.

60. Vor dem königlichen Hauptmann zu Breslau Janko von Chotiennicz reichen Niclas und Hanke genannt Foyte, Söhne des weiland Heinrich, Erbvogts zu Neumarkt, ihrem Vetter, dem Erbvogt Hannos zu Neumarkt ein Stück Ackers am Karlsberge bei Neumarkt um 20 Mark Prager Groschen auf. Zeugen: Die genannten königlichen Mannen und der Kanzler. Neumarkt, 25. März (dinstag in den Osterheiligentagen) *1410.*

Nach dem Orig. auf Pergament im St. A. zu Breslau (a. a. O. Nr. 23) mit Siegel (wie oben Nr. 55) an grün-rot-seidenen Schnüren.

61. König Wenzel entbietet den Städten Breslau, Neumarkt und Namslau, daß sie öffentlich ausrufen lassen, „das furbasmer kein geistlich man einen werltlichen in geistlich recht ezihen, laden oder beteydigen solle, sunder das man eine ygliche sache richte und ende in dem rechten, dorynne man sie billich und von rechtes wegen richten und enden sol; und weres sache, das sich ymand dowider seczen würde, so wollen wir und ist unser gancze meynunge, das ir zu desselben leib und gut greiffen sollet, wann wir das in allen unsern landen also bestalt und ouch das usruffen haben lassen". *Prag, 15. Juni* (an s. Veyts tage) *1411* (in dem 49. des Böhmischen und 35. des Römischen Reiches).

Offener Pergamentbrief mit hinten aufgedrücktem kleinen Oblatensiegel im Sta. A. zu Breslau (H. 31 c). Unter demselben: ad mandatum domini regis Johannes de Bamberg.

62. Vor Hannos, Erbvogt zu Neumarkt, und den Schöffen daselbst Petir Habnicht, Jocob Bysschoffdorff, Michel Stolle, Niclos Herczbulin, Lorenz Czockling, Niclos Brosal und Hannos Treyber, reicht Margrith Przibkin mit Niclos Treyber, ihrem gekorenen Vormund, dem Petir Pyrner ihren Teich bei der Bomgartenmühle und einen Morgen Ackers, die früher Monch zustanden, auf. Boten sind Petir Habnicht und Jacob Byschoffdorff. 17. Juli (dienst. n. Margar.) *1414.*

Nach dem Orig. auf Pergament im St. A. zu Breslau (a. a. O. Nr. 26) mit dem kleinen Siegel (wie oben) an Pergamentstreifen.

63. Die Ratmannen zu Neumarkt bitten die Ratmannen zu Breslau, ihnen ihren Nachrichter zu leihen und den mit dem Zeiger dieses zu senden, da sie ihn jetzt gebrauchen. 10. Juni (des tages corporis Christi) *1417.*

Geschlossener Brief auf Papier mit hinten aufgedrücktem Oblatensiegel im Sta. A. zu Breslau (Missive).

64. König Siegmund bekundet, daß er der Stadt Neumarkt für 10 Jahre Freiheit von Steuern und allen andern Auflagen verliehen habe. Schweidnitz, 14. April 1420.

Altmann, Regesten 4109.

Wir Sigmund von gotes gnaden Romischer kung zu allen zyten merer des richs nnd zn Hnngern, zu Behem Dalmacien Croacien etc. kung bekennen nnd tun kunt offembar mit disem hrief allen den, die in sehen oder hören lesen, nnd ob unser kungliche wirdikeit von angeborner gute allczyt geneigt ist, allen nnsern und des heiligen Romischen richs getrnen nnd undertanen nnser gnad milticlich mitczuteilen nnd iren nücz nnd frome fnrcznwenden, doch so bedunket nns, das wir mer den pflichtig sin gnediclich zn tnn und unser gnad uf sy zn wenden, die in unsern erbkungrichen wonhaftig sind nnd an den wir sundere dienste nnd true befnnden haben und noch teglich finden. Wanne wir nu mit redlicher und warhaftiger kuntschaft nnderwiset sin, das di bnrger zn dem Newenmarkt by Breslaw, nnsere lieben getruen, in vergangen zyten von braut und onch von unfrides wegen in grosze armût komen sind, dorusz sy nicht komen noch sich erholen mogen, es sy denn, das wir sy mit sunderlichen gnaden milticlichen hegaben nnd bedenken, nnd denworten, das sich die egenaute stat zum Newenmarkte, ire hnrgere und inwonere by nnsern zyten wider erholen, znnemen nnd hessern und onch die stat gefesten mogen, so haben wir sy von unser angebornen gute und miltikeit von allen und iglichen steuren, jargulten, loznngen, hulffen, ufseczungen nud allen andern heswernngen, wie man die mit sunderlichen worten henennen mochte, die sy uns jerlich zn geben und zu tun pflichtig sin, gefrÿet nnd sy der ledig gelassen, fryen und lassen sy ledig in craft disz hriefs und kunglicher macht zn Behem, also das sy von datum disz hriefs czehen gancze jar nach einander czu czelen, aller und iglicher obgenanten stenren nnd ufseezunge, wie man die mit sunderlichen worten benennen mochte, frey quidt ledig nnd losz sin sollen, von allermenglich nngehindert; und gebieten dornmb dem edeln Alhrechten von Coldicz, houptman zu Breslaw oder wer czuczyten daselbs houptman sin wirdt, nnd andern nnsern amptluten, undertanen und getruen ernstlich und vesticlich mit disem hrief, das sy die egenanten hurgere und inwonere der stat zum Newenmarkte an der egenanten nnser fryunge nicht hindern noch irren in kein wis, sunder sy der die egenauten czehen jar gernlich genieszen nnd gebrnchen lassen und sy ouch daby von unsern wegen treulichen hanthabeu, schuczen und heschirmen sollen, als lieb in

sy unser swåre uugnade zu vermiden. Mit urkund disz briefs versigelt mit unser kunglichen maiestat insigel. Geben zu der Swydnicz nach crists geburt vierczehenhundert jare und dornach in dem czweinczigisten jare am sontag, als man in der heiligen kirchen singet quasimodogeniti, unser riche des Hungrischen etc. in dem vierunddrissigisten und des Romischen in dem czehenden jaren.

Orig. auf Pergament mit dem Majestätssiegel an Pergamentstreifen (a. a. O. 28). Auf dem Umbug: Per dominum G. episcopum Pataviensem cancellarium Michael de Priest. Auf dem Rücken von etwas jüngerer Hand: X jore freyheid von konig Sigmunde.

65. König Siegmund beteuert, daß es den Städten Breslau, Namslau und Neumarkt für die Zukunft an ihren Privilegien und Freiheiten keinen Schaden bringen soll, „das uns die burgermeister, ratmanne und burgere gemeynlich der stete Br., N. und N. und die andern, die zu in gehoren, unser liben getreuen, durch gots und des cristenlichen gelaubens willen wieder die ketczer icznnd obir die gemerke und greniez gedienet haben und noch dienen sollen und wellen". *Ofen, 27. August* (mitw. nach s. Bartholomes t.) *1421.* — Darunter: ad mandatum domini regis Franciscus prepositus Boleslaviensis.

Aus dem Privilegienbuche der Stadt Breslau im Sta. A., Bl. 185.

66. Die Ratmannen, Ältesten und Geschworenen zu Neumarkt, Hannos Hoberg, Bürgermeister, Stephan Stroze, Niclos Koler, Hannos Meysner und Nickil Gobil; die Landschöffen Peter Pirner, Peter Habenicht, Hannos Jesche und Jocob Gobil; die Stadtschöffen Michel Stolle, Pawil Girlach, Bartusch Gensewinckel, Hannos Slanke, Sigmund Golischir, Peter Herteswart und Hannos Melczer; die Kretschmermeister Peter Wole, Andris Hackintufil, die Wollenwebermeister (wollinwabirmeister) *Hannos Linke, Hannos Wilczke, die Fleischermeister Hannos Drescher, Hannos Eytilkorcz, die Schuhmachermeister Peter Wilczke, Conrad Rosenik, die Bäckermeister Hannos Clebesattil, Mathis Monch, die Kürschnermeister Niclos Ruthard, Heinrich Creideler, die Schneidermeister Niclos Crummegasse und Hannos Sneydir bekennen mit Zustimmung der ganzen Gemeinde und mit Rat ihres Unterhauptmanns Hannos Wiltperge und mit Rat einiger Ältesten von Breslau, daß sie sich gegen jedermann, der wegen des hingerichteten Hannos Treiber, dessen Vergehen und den gegen ihn gerichteten Prozeß sie ins Stadtbuch*[1]*) eingetragen haben, Ansprache erheben, für alle Beteiligten ver-*

[1]) Diese Eintragungen sind im Stadtbuche enthalten.

bürgen. Außerdem haben sie wegen des Stadtteichs und der Fischerei in demselben besondere Bestimmungen getroffen. Neumarkt, auf dem Rathause, 6. Juli (dienst. n. Procopii) *1423.*

Nach dem Orig. auf Pergament im St. A. zu Breslau (a. a. O. Nr. 29) mit dem großen Stadtsiegel an Pergamentstreifen.

67. König Siegmund gebietet der Stadt Neumarkt, den Ratmannen der Stadt Breslau, denen er die Hauptmannschaft zu Breslau übertragen, allen Gehorsam zu leisten, den sie andern königlichen Hauptleuten zu leisten pflegen. Tyrnau (Tirnaw), *3. März* (sampßtag vor d. s. remin.) *1425* (u. riche d. Ungr. in den 38, d. Rom. in 15, des Behemischen in funften jaren).

Offener Brief auf Papier mit hinten aufgedrücktem Oblatensiegel im Sta. A. zu Breslau (R. 15a). Unten: ad mand. d. r. Michael prepositus Boleslaviensis. Regest in Grünhagen u. Markgraf, Lehns- u. Besitzurk. I, 538.

68. Vor dem Hofrichter Cuntze Wilke und den Landschöffen zu Neumarkt, nämlich Hannos Hoberg, Hannos Meysener, Jocub Gobil, Merten Jesche, Peter, Schultheiß von Tschechen (Czechen), *Peter Wradow, Schultheiß zu Schadewinckel, und Niclos, Schultheiß zu Falkenhayn, bekennt Nickil Smed von Pirschin, dem Andres Hackintufil als Kirchenvater* (kirchenbeter) *zu s. Thomas daselbst 1½ Mark Groschen schuldig zu sein und bei Pfändung seines Gutes nächsten Michaelis bezahlen zu wollen. Boten: Hannos Hoberg und Hannos Meisener. 23. Februar* (mont. n. invocav.) *1428.*

Nach dem Orig. auf Pergament im St. A. zu Breslau (a. a. O. Nr. 30) mit den zwei Landgerichtssiegeln von Breslau und Neumarkt an Pergamentstreifen; das erste, nur noch zur Hälfte vorhandene, läßt auf der Legende [S. scab. provincialium] Wratislaviensium erkennen; das zweite hat die Legende: S. scabinorum provincialium in Novoforo. Die Legende ließ sich auf einem Siegel vom 23. Mai 1558 feststellen. Auf beiden sind die schlesischen Adler und beiden böhmischen Löwen im Schilde, auf dem ersten darüber der Johannes.

69. König Siegmund bestätigt tamquam rex Bohemie et dux Slesie ac dominus in Novoforo predicto ac patronus et dominus temporalis *der Pfarrkirche s. Andree in Neumarkt auf Bitten des dortigen Pfarrers Petrus Kalde, seines Notars, alle dieser Kirche von den Königen von Böhmen, von den Herzögen von Schlesien und von anderen*

Personen verliehenen Privilegien, Schenkungen, Freiheiten und Rechte. Pressburg, (Posonn Strigoniensis dyoeesis) *1. März 1430.*

Nach dem Orig. auf Pergament im St. A. zu Breslau (a. a. O. 31) mit dem Majestätssiegel an schwarz-gelb-seidenen Schnüren. Auf dem Umbug: Ad mandatum domini regis Caspar Sligk. Dorsualnotiz: Registrata Marquardus Brisach. — Altmann, Regesten 7647.

70. Mandat König Siegmunds, daß während der Kriegszeit die Neumarkter Gerichte zu Breslau abgehalten werden sollen. Nürnberg, 12. April 1431.

Wir Sigmund vou gotes gnaden Römischer kunig zu allentzeiten merer des richs nnd zn Hnngern zn Beheim Dalmacien Croacien etc. kunig bekennen und tnn kunt offembar mit disem brief allen den, die in sehen oder horen lesen, wann ytzunt nnsere gerichte uff dem lande nnd in der statt zum Newenmerckt dnrch der veind und ketzer willen, die in dem land sein und dieselb statt nmbgeben haben, vast geyrret werden, das die nicht furgang haben mögen, als denne des wol notturft wer; nnd dornmb das die lute nicht reehtloß bleiben und des rechten bekomen mögen als notturft ist, so setzen und wöllen wir, das solche gerichte, die weil die ketzer doselbs in dem lande herschen nnd das uuser will und wolgefallcu ist, in unser statt zu Bresslaw gehalden, getriben und gehandelt werden sollen in aller der maß, als man die zu dem Newenmerckt gehalden hat, und gebieten auch allen inwonern des egenanten landes ernstlich nnd vestiglich mit disem brief, das sie solch gerichte hinfnr nnd die selb czeit zn Bresslaw sucheu und haudeln nnd sich des nicht widern, als lieb in scy unser swer ungnade zu vermeiden, mit nrkund diß briefs versigelt mit unserm kuniglichen aufgedrucktem insigel. Geben ezu Nüremberg noch Crists geburt viertzeheuhundert jar und dornach in dem ein und dreissigisten jar, am neehsten donerstag nach dem sonntag qnasimodogeniti nnser riche des Hungrischen etc. im fünf nnd viertzigisten, des Römischen iu dem cin nnd tzweintzigisten und des Behemischen im eyleften jaren.

Offener Pergamentbrief mit hinten aufgedrücktem kleinen kaiserlichen Siegel in rotem Wachs. Unter der Urkunde ad mandatum domini regis Caspar Sligk. Im Sta. A. zu Breslau, Sammlung Klose H. 29.

71. König Siegmund löst die „vor etlichen zeiten“ *dem* „vesten unserm diener und liben getrenen“ *Albrecht Zedlitz um 700 Mark verpfändeten 70 Polnische Mark jährlicher Zinsen, welche die Stadt*

Neumarkt ihm als König von Böhmen zu geben schuldig ist, ein und verpfändet sie von neuem an den Ritter Niclas von Bladen (dem strengen N. v. B. ritter, unserm diener und liben getreuen). *Basel, 13. April* dinst. n. miseric. d.) *1434.*

Abschrift des 16. Jahrh. im St. A. zu Breslau (Rep. 16, 1, 27).

72. Vor den Ratmannen der Stadt Breslau als Verwesern der Hauptmannschaft zu Breslau reicht Heincze Bramer den Kindern seiner beiden Schwestern, nämlich der Nyse Mesenynne und Katharine, Witwe des Czeczkin von Radlicz, sein Vorwerk zu Pirschen und seine Güter zu Schlaup im Neumarktschen Gebiete auf. Erlangt er noch rechte Leibeserben, so soll diese Verreichung aufgehoben sein. Zeugen: Die genannten königlichen Mannen und der Kanzler des Fürstentums. Breslau, 1. Oktober (mittw. n. Mich.) *1438.*

Nach dem Orig. im St. A. zu Breslau (a. a. O. 33) mit dem königlichen Gerichtssiegel der Landleute des Fürstentums Breslau, das do ist zu erbin und zu sachin, an schwarz-grünen und gelbseidenen Schnüren.

73. Privilegienbestätigungen der Stadt-Privilegien von 1438—1735.

1. König Albrecht bestätigt das Privileg König Wenzels von 1392 (51). *Breslau, 6. Dezember* (an s. Niclasen tag) *1438.*

Orig. auf Pergament im St. A. Breslau (a. a. O. 34) mit dem Majestätssiegel an schwarz-gelben Seidenschnüren. Auf dem Umbug: ad mandatum domini regis Hermannus Hecht. Hinten: Registrata Johannes Richter.

2. Derselbe bestätigt die Urkunde über die Übertragung des Breslauer Rechts vom 20. Februar 1352 (36) *auf Bitten der Stadt Neumarkt. Breslau, 9. Dezember* (fer. tercia p. conc. Marie) *1438.*

Orig. auf Pergament im St. A. Breslau (a. a. O. 35) mit dem Majestätssiegel an Pergamentstreifen. Sonst wie oben.

3. König Ladislaus zu Ungarn und Böhmen bestätigt alle früheren Privilegien. Breslau, 24. Januar (freit. n. Anthoniustag) *1455.*

Orig. auf Pergament im St. A. Breslau (a. a. O. 56) mit dem königlichen Siegel an rot-gelb-seidenen Schnüren. Auf dem Umbug und Rücken wie in Nr. 86.

4. König Georg zu Böhmen bestätigt auf Bitten der vor ihm erschienenen Botschaft von Neumarkt die Privilegien. Jauer, 26. September (mittw. vor s. Wenczlawstag) *1459.*

Orig. auf Pergament im St. A. zu Breslau (a. a. O. 58) mit dem königlichen Siegel an rot-gelb-seidenen Schnüren. Auf dem Umbug: ad mandat.

domini regis Procopius de Rabenstein cancellarius. Auf dem Rücken: Registrata Johannes de Brunna.

5. *König Mathias von Böhmen und Ungarn bestätigt wie in 3) die Privilegien. Breslau, 15. Juni 1469.*

Orig. auf Pergament im St. A. zu Breslau (a. a. O. 64). Das Siegel von schwarz-blau-seidenen Schnüren ab. Unter der Urkunde: ad mandat. d. regis dom. Johannes de Hazenberg cancellarius. Auf dem Rücken: Registrata.

6. *König Wladislaus von Ungarn und Böhmen bestätigt wie in 3) die Privilegien. Olmütz, 31. Juli* (Germani) *1497.*

Orig. auf Pergament mit dem kgl. Siegel an Pergamentstreifen im St. A. zu Breslau (a. a. O. 103). Auf dem Umbug wie in Nr. 99.

7. *König Ferdinand von Böhmen und Ungarn bestätigt wie in 3) die Privilegien. Breslau, 19. Mai 1527.*

Orig. auf Pergament mit dem königlichen Siegel an Pergamentstreifen im St. A. zu Breslau (a. a. O. 132). Links unten die Unterschrift des Königs und Vidit Adam cancellarius regni mann proprio. Hinten Registrata.

8. *Kaiser Maximilian II. bestätigt wie in 3) die Privilegien. Prag, 4. April 1570.*

Orig. auf Pergament mit dem großen beschädigten Majestätssiegel an gelb-schwarzen Seidenschnüren im St. A. zu Breslau (a. a. O. 192) mit Unterschriften des Kaisers, des böhmischen Kanzlers und Sekretärs. Hinten R.

9. *Desgl. von Kaiser Rudolph II. Breslau, 18. Juni 1577.*

Orig. auf Pergament mit Unterschriften und Rekognition und dem beschädigten Majestätssiegel an gelb-schwarzen Seidenschnüren im St. A. zu Breslau (a. a. O. 205).

10. *Desgl. von König Matthias. Breslau, 3. Oktober 1611.*

Orig. auf Pergament mit dem großen Majestätssiegel (wie in 9) im St. A. zu Breslau (a. a. O. 218) mit Unterschrift und Rekognition.

11. *Desgl. von Kaiser Ferdinand II. Prag, 13. Mai 1623.*

Orig. auf Pergament (wie in 9) im St. A. zu Breslau (a. a. O. 222).

12. *Desgl. von Kaiser Leopold. Wien, 13. August 1704.*

Bestätigung von 24 Urkunden, nämlich der obigen 11 und der Nummern 46, 49, 51, 58, 95, 96, 104, 105, 110, 117b, 119; Siegms. Bestät. v. 21. Febr. 1420 u. 31. Juli 1497 in 88. Die Urkunde besteht aus fünf Pergamentlagen in Groß-Quart; die einzelnen Blätter haben einen vergoldeten Rand. Die ganze Urkunde ist in roten Sammet eingebunden. Die seidenen Schnüre sind mit Silberdraht umwickelt. (a. a. O. 239.)

13. *Desgl. von Kaiser Karl VI. Wien, 25. August 1735.*

Inseriert ist die Bestätigung Leopolds. Neun Pergamentlagen; eingebunden in Schweinslederband mit vergoldeten Einpressungen. Siegel in Holzkapsel an gelb-schwarzen Seidenschnüren. (a. a. O. 241.)

74. Der Römische König Albrecht verleiht der Stadt Neumarkt, die „in den kriegen von den vynden mit brande, roube und morde so großzlichen nnd jemmerlicheu beschediget und vorderbet“ *ist, ein Moratorium auf drei Jahre. Breslau, 6 Januar* (heil. drei kuuige t.) *1439.*

Aus dem Stadtbuch zum Jahre 1441 im St. A. zu Breslau (Rep. 19, III, 3a).

75. König Albrecht bestätigt den Wollenwebern in Neumarkt den ihnen von dem Könige Wenzel und Kaiser Sigismund verliehenen Schneidemarkt, wonach nur die Kammerherren, welche in den Kaufkammern feil halten, Leinewand schneiden dürfen, bei Strafe von 10 Mark. Das Gewand soll in diesem Falle an die königliche Kammer fallen. Sollten die Wollenweber untereinander einigen „Bruch“ *haben, den sollen die Ältesten und Ratmannen der Stadt zu richten und nach Erkenntnis zu wandeln haben. Breslau, 3. März* (dinstag nach reminiscere) *1439.*

Aus dem Privilegienbuch der Stadt Neumarkt von einer Hand des 18. Jahrh. im St. A. zu Breslau (Rep. 135, D. 99e).

76. Der Rat von Glogau an den von Neumarkt wegen eines Geleits. 18. Juni 1440.

Unsern frundlichen grus czuvor. Erbern wisen liebin frund. Wir betin euch, das ir uns und die unsern mit nnserm nnd der nnsern gute und habe geleytin wellet vor uuser stad schulde czwischen hie und visitacionis Marie nestkomende und wellet uns dasselbe geleite in euerm brieffe czuschreybin bey desem unserm boten und uns das nicht vorsagen. Das wellen wir frundlichen vordienen. Gegeben am sonuobunde noch Viti anno etc. qnadragesimo.

Rathmanne der stad Glogaw am teile unser gnedigen herren herczugen und herreu zeu Tesschin uud zeu Glogaw.

Nach dem Orig. (geschlossener Brief mit Siegelverschluß) auf Papier im St. A. zu Breslau (a. a. O. 36). Adr.: Den erbern und weysen burgermeister und rathmannen zcum Newenmargkte unsern lieben frunden.

77. Der Rat zu Neumarkt zeigt dem Rat zu Breslau als Verweser der Hauptmannschaft an, daß für dies Jahr Olbrecht Lindener, Michel Menczberg, Lorencz Boesser, Niclas Woyczich und Petsche Vogel zu Ratmannen gewählt sind und bittet um deren Bestätigung. 1. März 1441. (geben am aschtage.)

Missive im Sta. A. zu Breslau.

78. Der Rat zu Neumarkt beurkundet die Zeugenaussagen alter Leute über die ohne Widerspruch der Gerichte von der Stadt Neumarkt ausgeübte Halsgerichtsbarkeit. Neumarkt, 3. November 1443.

Wir ratmanne czum Newmarkte Niclas Gehehart burgermeister, Mathis Meisscner, Johannes Lyndener, Niclas Crumpfetter nnd Jorge Crancz bekennen, offintlich mit diesem briefe vor allen, die en sehn adir horen lesin, das vor uns in sitczendem rate komen seynt alle nnsire eldisten nemlich Polniseh Andris, Bernhard Messirsmed, Niclas Hackintewffil, Niclas Lyndener, Jacoh Gahil, Hannos Cluge, Michel Creidler, Andris Tschemener, Mathis Jandirke, Thomas Jekil und Nickel Scholtis und onch unsir gesworne der hantwerke meister und nemlich Hannos Wayner nnd Niclas Ratman kretschmermeistcr, Niclas Jekil und Niclas Woytczich fleischermeister, Petir Wilczke und Niclas Kůne schuwirtmeister, Albrecht Schultiß und Clement Kůne wollenwehirmeister, Thomas Karolner nnd Niclas Rabe knrschnermeister, Petsche Woiczich und Lorencz Stanisch beckermeister, Dittrich Sneider und Michel Sneider sneidermeister,[1]) und hahin alle von gutem willen nnd nmhetwongen bei deme eide, den sie gesworen habin dem allirdurchlanchsten nnd genedigsten hern hern Lasslow von gotis genaden kunige czu Behem etc. alz irem rechten und naturlichen erbhern, seynen anewaldin und onch der stat Newmarkt, vor uns in eyme worte hekant also, wie das sie gedencket von dem jungesten biß czu dem eldisten etliche bynnen funffczig jarn und ettliche weniger, das die gefangene in der stat haffte cznm Newmarkte nff den halß gesessen, die hat die vorgenante stat Newmarkt lossin richten nnd irrer vil durch gutir leute hete willin noch aldir gewonheit genade getan nnd ansgelossin, doreyn hettin sich die gerichte doselhist czum Newmarkte nye ingeleget noch das gewiedirt, und dcs gleichen hetten sie ouch gehort von iren fatern und iren vorfarn, das sich die gerichte von aldirs biß hieher umh sulche sachin mit der obgenanten stat nye ingeleget hetten. Ouch seynt mit en vor nns komen doselhist die hernochgeschrebin Franczke Ffochsberg, Niclas Cawder, Hannos Kuntzil, Steffan Grewlinbarth, Francze Schrawbolt, Merten Bogener, Niclas Kumcise, Lorencz Boeszer, Jacob Burger, Petsche Ffogil, Dittrich Nether, Hannos Schewczlich, Hannos Closmeth, Merten Sneider, Niclas Hertesswert, Hannos Moedler, Michel Scholtis, Anthonius Becheren und Jacoh Rozenig unsire mittewoner, altsesse und erbsessc czu uns,

[1]) So!

nnd habin onch von gutem willen und umbetwongen alle in eyme worte bey iren gnten trauen, eren nnd gewissen bekant, also wie das sie gedencket bynnen funffczig adir sechczig jarn von eyme biß czu dem andirn, das die stat Newmarkt de gefangin uff eyn halsz gesessin nmbe ire missetat bat lossin richten und irrer eyns teils genade getan nnd usgelossin; doreyn hetten sich die gerichte czum Newmarkte ny ingeleget, und des gleichin babin sie ouch horen sagin von iren vatirn nnd vorfarn, das die stat Newmarkt von aldirs bisz an sie bei sottenen rechtin nnd gewonbeiten gehaldin ist und blebin biß alhie her, das were en wissentlich. Des czn worem bekentniß habin wir obgenante ratmanne nnsir stat das cleynste ingesigil undin an diesin brieff lossin hengin. Gebin czum Newmarkte noch Crists gebort fierczenbundert jar nnd dornoch im drey nnd fierczigestin jare am nehisten sontage nach allirheiligen tage.

Orig. auf Pergament mit dem kleinen Stadtsiegel an Pergamentstreifen (a. a. O. 37). Gleichzeitige Dorsualnotiz: bekentnis von der gefangen wegen dy off den hals siczen.

79. Die Ratmannen zu Breslau legen einen Streit über die Gerichtsbarkeit zwischen Burggraf und Erbvogt zu Neumarkt und den Ratmannen und der Stadt daselbst bei und weisen erstere an, in Zukunft das Recht in zweifelhaften Fällen bei den Schöffen in Neumarkt zu erfragen. 7. November 1443.

Wir . . ratmanne der stat Breslow, vorweser der houptmanschafft, bekennen offentlichen mit diesem briefe allen den, die in sehen adir horen lesen, das wir mit den gesworen mannen, die zur banck gesworen haben, czwisschen den burggrafen und erbfoyte znm Newnmarkte an eyme nnd den ratmannen und stat doselbist am andern teile in zuneweize gesprochen und geredt baben nmb schelunge nnd zuspruche wegen, die sie kenenandir gebabt haben, als sie des an uns komen nnd gangen seyn, und nemlich von eyns schefers wegen, den die obgenanten ratmanne nmb etliche obirtretunge willen gebusset hatten, genomen und ledig gelossen nnd dornoch die burggrafen nnd foyt andirweid wedir selbis mit eigener macht in der stat offgenomen nnd wedir in irer haffte in gesaczt hatten, in solchirmosse, das die obgenanten ratmanne das gelt, das sie von dem schefer genomen haben, nemelich sebin guldyn, als sie vor nns becanten, vor nns bynnen virczehn tagen nehistkomen legen nnd antworten sollen, denne so sal der burggrafe nnd foyt nemen

iglicher seyne anczal noch laute seyner briefe nnd gerechtigkeit; snnder als die burggrafen den schefer haben selbis uff dem kirchhofe lossen angreiffen und insetczen, were denne der kirchhoff entweyet, den sollen die burggrafen lossen wedir weyen, ap das notdurfft were; sunder von solcher czweitracht wegen czwischen allen teilen obgenant was sich der furbas vorlouffeu wnrden, das die gerichte anlanget, es treffe an geste adir inwonere, doreczu der burggrafe und foyt recht meynten zu haben noch nsweisunge irer briefe und ussatczunge, dorumme mogen nnd sollen sie vor die scheppen zum Newnmarkte komen und von in durch recht erfrogen, was in von sulchen sachen geboren mag nnd was in geteilet wirt durch recht, dornoch sollen sie sich halden und wes die scheppen nichten wnsten, das mogen sie holen an der stat, do sie es von rechte pflegen zn holen, und iglich teil obgeuant sal den andern furbasmer keyne infelle, gewalt adir inloffe niehten tun in keyner weize, sunder iglichteil sal sich halden seyner gerechtikeit noch laute irer briefe, noch rechte als obgeschreben stehit, nnd dieser entscheid und vorrichtuuge sal unschedlich seiu eyme kunige zu Behemen au scyner gerechtikeit und allen iglicheu teilen auch obgenant an scynen briefen privilegien uud gerechtikeiten unschedlich alhie genczlich usgenomen. Und des zugeczuguis haben wir nnser ingsigel an desen brief lossen hengen. Gebeu am donrstage vor Martini episcopi noch Cristi geburt virezehnhnndert jar nnd dornoch in dem drey nnd virczigsten jare.

Orig. auf Pergament mit kleinem Siegel der Stadt Breslau an Pergamentstreifen (a. a. O. Nr. 38).

80. Vor den Ratmannen der Stadt Breslau als Verwesern der Hauptmannschaft reicht Paul Mewerer, Priester von Wartinberg, seinen Anteil an 2 Schock Zinsen von der Erbvogtei zu Neumarkt und auf dem Schrotamt daselbst und auf dem Gut und Dorf zu Frankental an die Jungfrau Appolonia Brustellynne, die bisher mit ihm zusammen jenen Zins hatte. Zeugen: die genannten königlichen Mannen und der Kanzler. Breslau, 17. Oktober (sonnab. n. Gallus) *1444.*

Nach dem Orig. im St. A. zu Breslau (a. a. O. 42) mit dem königlichen Gerichtssiegel (wie oben 55) an grün-rot-gelb-seidenen Schnüren.

81. Vor den Ratmannen zu Breslau als Verwesern der Hauptmannschaft und den genannten königlichen Mannen haben zwei dieser Mannen, nämlich Ulrich Luckaw und Heincze Brammer bekannt, einen

Vergleich zwischen dem Pfarrer Gregor zu Neumarkt und der Stadt getroffen zu haben, nemlich von des wassirs wegin, das uff des obgenantin pfarres mole gehet und der helder wegin, die daran uff der stad gut legin, also das dasselbige wasser seynen freyen gang, als is denne von aldirs gehabt hat, vorbas ouch habin sal, und die grabin, die do selbist an den heldern legin, sal ein yderman, der do selbist heldir hat, renmen und seyen, also dicke, als is not tut, und die rynnen, die aus dem molgraben in die heldir doselbist gehen, die sullen geleget werdin mit des obgenantin pfarres und der stad wille noch irer beyder dirkentnisse und nymand sal das selbe wasser hemmen noch schuezen mit tennen hinder denselbin heldern ane desselbin pfarres wille. *Sie bestätigen diesen Vergleich. Neumarkt, 7. Juni* (freit. vor Primi et Felicis) *1448.*

Nach dem Orig. im St. A. Breslau (a. a. O. 44) mit dem Gerichtssiegel (wie oben) an grünen Seidenschnüren.

82. Gregorius, Pfarrer zu Neumarkt und Erbherr zu Pfaffendorf, verkauft an Nickil Molner und dessen Erben die Mühle zu Pfaffendorf mit dem Teich und einem freien Wasserfluß daraus und einen Garten um 2 Mark jährliche Zinsen. Die Fischerei soll der Käufer auch erhalten und allein ausüben. Neumarkt, 22. Juni (sonntag vor Joh. b.) *1449.*

Nach dem Orig. auf Pergament im St. A. Breslau (a. a. O. 46) Siegel vom Pergamentstreifen ab.

83. Die Ratmannen zu Neumarkt beurkunden das gegen Leonhard Asenheymer wegen eines Hausfriedensbruchs eröffnete peinliche Verfahren. 5. September 1449.

Wir ratmanne zum Newenmargte bekennen offintlichin mit diesem brife allen, die en sehen ader horen lesen, das etwenne Lenhard Azenheymir, als her mit den ersamen und weizen .. ratmannen der stad Breslow eyn gutlich stehen gehabit hat, ist her in dem gutlich stehen eyme unserm inwoner in unser stat nemlichen Heinczen Brammer mit eygener macht mit seinen helfern und gesellen frewelichen mit eynem baren swerte in eigener personen an dem heiligen phyngistage in sein haus und vier phelen torstiglichen yngelonfen und eynen genant Jenicken Reisewicz, der uff die czeit der seine nichten was, mit gewalt heraus genomen, en geslagen und ane recht und gerichte durch unser stat bis uff das haus

gefurt nnd in sein gefengnisse doselhist yngesaczt und eyne czeit dorynne gehalden und also solche torst, frewil und gewalt den ohgenanten herren ratmannen zu Breslow als unsern hauptleuten vormeldit und geclagit wart, santen sie zu uns ire personliche und hrifliche botschaft und begriffen den genanten Lenhard Azenheymir yn unser stat gerichte und ruften uns und unser gerichte an und lissen uns bitten, in zu halden und rechtis ohir in gonnen und zu helfen, und als wir noch solchim anrufen unser gerichte die recht billich nicht vorsagen mochten noch kunden, hahen wir en uff recht uffgenomen und gehalden. So haben die ohgenanten herren ... ratmanne zu Breslow die iren in irer macht zu uns geschigkt und hahen die recht umh solchs fredehrochs und gewalt von uns gemutet und begeret, doruff wir en die recht in unsern gerichten bestalt und gegunst hahen, haben die genanten ratmanne zu Breslow als von der houptmanschaft wegen zu dem genanten Azenheymir und seinen helfern umb solchen fredebroch und gewalt durch recht geclagit und noch solcher clage der genanten herren ratmanne zu Breslow von wegen der houptmanschaft haben sie den genanten Azenheymir und seyne nochfolger umh solchs fredehrochs willen durch ortil und recht erfordirt und gewonnen und en ist wedirfaren durch ordennnge des rechten, als vil als recht ist. Des zugeczeugnis hahen wir unser stat ingesigel an desin hrif lossen hengen. Gehen und geschen am freitage vor unser liehen frauen tag nativitatis noch Crists gebort vierczenhundert jor und dornoch im neun und fierczigisten jore.

Orig. auf Pergament im Sta. A. zu Breslau (Ropp. 50, X, 1) mit Siegeleinschnitt.

84. König Ladislaus gebietet der ganzen Mannschaft des Neumarkter Landes, die vom Breslauer Rate für das Landgericht in Neumarkt Bevollmächtigten zur prozessualischen Vertretung daselbst zuzulassen. Wien, 6. Dezember 1452.

Wir Lasslaw von gots gnaden zu Hungern, zu Behem etc. Dalmacien, Croacien etc. kunig, herczog zu Österreich und marggraf zu Merhern embiten den erhern woltuchtigen unsern liehen getrenen den gesworn mannen und sust allen andern mannen gemainclich im lande zum Newnmarkchte unser gnad und alles gut. Uns haben anbracht und underricht die ersamen weisen unser hesunder liehen . . die ratmanne zu Bresslaw und verweser der haubtmanschaft daselhs, wie daz oft geschiecht, so erber und gute leut von guter oder zinse wegen von Bresslaw gegen

dem Newnmarkchte in das recht geladen werden nnd von krankhait oder sust andrer erhaftiger nnd redlicher sachen halber verhindert dahin in aigner person nicht kömen noch selber gesteen mugen, ir derselben erber leute machtmanne, den denn von in vor dem ersamen sitzunden rate oder sust in den gerichten daselbs zu Bresslaw under der stat volstendigen briefen nnd sygeln gancze volle macht nnd gewalt gegeben wirdet, sy nnd das ire zu verantwnrtten in euren gerichten, darin auch unser hofrichter von Bresslaw vorderlichste am rechten mit sitzet, nicht zulassen wellet, also als solcher gewalt vor en nicht geschehen noch gegeben ist, sunder dieselbe, also vor sitzundem rate geordent, sam nnbestendig verleget, dadurch gute leute von en gröslich beswert nnd verkurczt werden an irem rechten, das uns frömbd nymbt nnd gar swach und umpilleich bedunckhet nnd wider das gemain recht ist. Wenn denn die land und stat Bresslaw und Newnmarkcht mitsambt iren gerichten nnder einer herschaft und haubtmanschaft gelegen nns als eurem natnrlichen nnd angebornen erbhern nnd kunigen zn Behem etc., in des gewalt ir auch der rechte nnd gerichte bey en phleget und gebrauchet, bederseit angehörn nnd auch sust alle zöge nnd beruffungen von dem Newnmarkchte geen gen Bresslaw, do der ŏbrist stul ist in der Slezien, wellen wir auch, daz solhe macht ainen vortgang haben sol. Darumb so begern wir an en gebietunde mit ernstlichem vleiss, daz ir hinfur solh obgenant macht nnd gewalt, die also vor sitzundem rate zu Bresslaw an krafthabender stat yemandes gegeben und bestalt werde, sam gancz fnlstendig und kreftig an alle intrag znlasset nnd derselben in euren gerichten mit nichte vertailet nnd tůt hieinne nicht anders, so verre ir unser grosse ungnade begeert zu vermeiden. Daran tut ir nnser ernstliche maynung. Geben zu Wienn an sand Niclas tag noch Kristi gepurde vierczehenhnndert dornach im zway und funfczigisten unserer krönung unsers reichs des Hungerischen in dreiczehenden jare.

Offener Pergamentbrief ohne Adresse mit hinten aufgedrücktem königlichen Siegel in rotem Wachs im Sta. A. zu Breslau (Klose K. 13). Unter der Urkunde: ad mandatum domini regis in consilio.

85. Die Ratmannen der Stadt Neumarkt verleihen den Züchenern eine Zeche. 28. Juni 1454.

Wir rathman czum Newmargte bekennen nnd thnen kunth offintlichin mit diesim keigenwortigin briffe vor allen und ytczlichin, die in

sehen horen adir lesen, daz vor nns und nnser eldisten und gesworn kommen sent dy vorsichtigin cziehener gemeyniglichin in nuser stad uns demutiglichin betende in ezu geben und ezu vorleyn eyne ezeche, off daz sy sich dis de baz bey uns irueren mochtin und eyn eyntracht mit enandir gelebin. Des habe wir mit rôthe unsir eldstin gesworn und der ganczin gemeynen und yoworte angesehen ir fleissige bethe demuth uud dinste, dy sy unsir stad, uns ratman eldstin gesworn und der gantzin gemeynen, dy itzund seyn adir in czukümftigin werdin môgin, geton habin, in ezukümftigin czeitin thuen môgin und czu eren und redelichkeit unsirm allergenedistin hern konig Laslaw nnd seynir gnodin stad ezu bessern in merunge der czechen nnd gutir lâuthe nnd uff daz wir seyuir gnodin stad diste baz besetczin mochtin und seyn nochkomen, den konigin czu Behemen, und gebin en eyne volkommene czeche, zam andir nnsir czechin in unsir stad angesatz sent, ir ezu gebrauchin in iren und redelichkeit und in gehorsam unsirs allirgenedistin hern konig Laslaw nnd seyn nochkommendin konigin czu Behemen, unsirn heupleutin ezu Breslaw und ratman unser stad, dy ytzund seyn adir in ezukümftigin geczeiten henplente nnd ratman werden, uud nemelich dy czeche ezu haldin, alzo her noch geschrehin steth.

Czum ersten daz keynir meistir recht treibin sal, her habe denne eyn elich getrauit weip adir habe is von den ratman und czechin, is wer denne, daz eyme kompan seyne eliche hausfrau von todis wegin abe ginge adir ir ir elichir man und haldin dy czeche nnd haldens mit den ratman und czechen meistir, zo mogin sie irer czechin volkommelich gebrauchin alzo eyn andir methekompan.

Daz andir wer sich vorsehelkit hat, der sal ouch nicht meister-recht habin.

Czum drittin zo sullin dy meistir keyn lerknecht uff nemen, her sey denne from und elich geborn von vatir und von mutir und sal daz hantwergk lereu nffz neste drey jore uud deme hantwerge gebin ezwe phunt wâchz.[1])

Ouch sullen sy nicht kneppynne haldin noch lossin erbetin, is sey denne eyne meistirynne adir eynis meisters kynt. Ouch op eyn knappe adir kneppynne orloh nemen wil, dy sullen orlop nemen in eynem follin werke, und keyn meister sal ouch keyneu knappen adir kneppynne orlop gebin, wen in eynem vollin werke.

---

[1]) Berl. waschz.

Ouch sal eyn meister adir kompan dem andirn seyn gesinde nicht entphernden beyder grossin bussin, daz sent drey firdunge groschen den ratman. Ouch sal nymant meistirrecht treiben, her beweise denne, daz her drey jor gelard hat in eynir czechin und sey elich geborn von vatir und von mutir und habe sich fromelich gehaldin. Ouch wer in ire czeche kommen wil und meistirrecht wil treibin und der czechin gebrauchin wil und der do nicht daz hantwergk[1]) alhie gelart hat, der sal der czechin gebin achtzen groschin und czwe phunt wachz; adir wer daz hantwergk alhie gelard hat, der sal gebin der czechin eynen firdung und czwe phunt wachz.

Ouch wen sy uff dem margte falsch garn begreiffin, daz do feil ist, daz sullin sy nemen und lossin vorbornen mit der ratman hülffe adir domete haldin noch der ratman rath und ir elstin.

Ouch sullin sy czu sammene gehen alle fier wochin und von iczlichin geczwoe nemen czwene heller. Ouch sal nymant leymit sneidin bey eynir elin adir czwen adir dreyen helin, sunder bey ganczin hallin adir stockin vorkeuffin, der do nicht mit dem hantwerge innunge hat adir habe is mit der ratman gunst.

Ouch sal nymant garn kouffin uff wedir kouf, der nicht in irer czechen ist adir innunge hat mit in wedir daz hantwergk, sundir waz her czu seynir notdorft bedarf.

Ouch sal nymant uff der stad gut meistir recht treibin, her thue denne rath und recht mit dem hantwerge adir halde is mit der ratman gunst, idoch unschedelich der stad und andirn hantwergin an eren hanttyrungin und aldin gewonittin, dy sy vor aldir gehabit habin, alzo daz dy czychener in eren czechin keyne satzunge machin sullin ymande czu besweren, sundir czu haldin noch aldin gewonittin. Des czu eynem woren bekentenisse und merer sichirheid und czu bestetunge erer czechin habin wir ratman eldstin und gesworin mit rathe unde yoworte der gantzin gemeynen unsir stad ingesigel mit wost lossin an diesin brif heugin, der do gegeben ist noch Crist gebort firczenhundert jor und dor noch im fier und funfczigistin jore am freytage am heiligin obinde der heiligin czwen czwelfbotin Petri und Pauli und ouch lossin czeichin unsir stad buch. amen.

Orig. auf Pergament mit kleinem Stadtsiegel an Pergamentstreifen (a. a. O. 52). Auch im Stadtbuch eingetragen.

[1]) Vorl. hantwort; antwort ist voll ausgeschrieben. Das „h" nachträglich über der Zeile; ebenso beim nächsten hantwergk.

86. König Ladislaus von Ungarn und Böhmen bestätigt dem Pfarrer Gregorius in Neumarkt die Schenkung einer Baustätte hinter dem Kirchhof, neben dem Wiedmutsgarten und neben dem Hause des Schusters Laurentius durch Katharina Gobel, Witwe des Nicolaus Gobel, welcher dieselbe erblich zugehörte, an die Pfarrkirche zu Neumarkt und inkorporiert die Hofstätte dem Vermögen der Kirche. Breslau, 9. Januar 1455.

Nach dem Orig. auf Pergament im St. A. Breslau (a. a. O. 53) mit dem königlichen Siegel an Pergamentstreifen. Auf dem Umbug: Ad mandatum domini regis domino Procopio de Rabenstein cancellario referente. Auf dem Rücken: Registrata.

87. König Ladislaus beurkundet, daß er der Stadt Neumarkt ein Moratorium auf fünf Jahre erteilt habe. Breslau, 29. Januar 1455.

Wir Lasslaw von gots gnaden zu Hungern zu Behem Dalmacien Croacien etc. kunig, herczog zu Osterreich und marggrave zu Merhern etc. embieten allen und iglichen unsern lieben getreuen geistlichen und werntlichen, in welichem wesen stande oder wirden die sind, die jerliche zinse uf unser stat zum Newenmarckt haben, und auch allen den, den unsere burgere und lieben getreuen daselbist zum Neuenmarckt schuldig sind zu geben, unser gnad und alles gut. Wann nu lantkundig ist, daz leider die burgere und inwonere unser vorgenanten stat zum Newenmarkt in den vergangen kriegen mit raub, mort und brande so grôszlich verderbet sein, damit sy ire zinsz und geltschuld nicht beczalu mogen, als sy doch gern teten, und nu ye billichen ist mit in mitleidung zu haben, so sind wir auch wol underweiset, ob man in nicht mit gnaden und freiheiten zu statten kumpt, dardurch sy sich wider ufrichten môgen, daz sy alsdann die lenge nicht vermôgen die stat zu behaldin und zu bauen und euch und eur iglichen solich eur zinse und schuld zu betzalen, und zu besorgen ist, das dieselbig stat zuergenklich bleibe uns und der cron zu Behem und auch euch an eurn zinsen und schulden zu schaden; darumb ist unser meynung und begern auch von euch und eur yedem mit vleissigem ernst gebietend, daz ir mit den egenanten unsern burgern zum Newenmarkt mitleidung habt und in mit solichen czinsen und schulden euch zu geben ettliche czeit ubersehet und sy in den nechstkunftigen funf jarn nicht anlanget, manet, bekûmert oder aufhaldet, sunder euch hierin gutlich gen in beweiset, uf das die stat so gar nicht verderbe, sunder wider gebauet und besaczt werde und uns desterpas

gedienen nnd euch umb solich zinse und schulde uszrichtung getun mogen, daran tut ir nns besunder danknem und wolgevallen. Mit urkunt diez briefs versigelt mit unserm kuniglichen aufgedrugkten insigel. Geben zu Breslaw an mitwochen nach sand Pauls tag conversionis nach Kristi gepurt vierczehenhundert und im funf und funfczigisten jare unser reich des Hungrischen etc. im funfczehenden des Behemischen im andern jaren.

Offener auf Pergament geschriebener Brief mit hinten aufgedrücktem Siegel von rotem Wachs (a. a. O. 54). Darunter: ad mandatum proprium domini regis. Auf dem Rücken von etwas jüngerer Hand: litera libertatis funf jaren.

88. König Ladislaus beurkundet, daß er der Stadt Neumarkt das Recht, einen Zoll von zwei Hellern von jedem durch die Stadt gehenden Pferde zu erheben, verliehen habe. Breslau 30. Januar 1455.

Wir Lasslaw von gots gnaden zn Hungern zu Behem Dalmacien Croacien etc. kunig herczog zu Osterreich und marggrave zu Merhern etc. bekennen und tun kunt allermenielich, daz fur uns komen ist der burgermeister, rate und gancze gemein unser stat zum Newenmarkt und haben geclagt nnd erczelet, wie dieselb stat oft in grnnd auszgebrant und zerstort gewesen sey nnd ir grosses verderbnus und scheden, darin sy in den vergangen kriegens leufen gefallen sind, und haben uns demuticlich gebeten, daz wir in und derselben stat Newenmarkt einen neuen zolle, nemlich czwen heller von ydem pferd, daz da durch die stat geet, es sey in wegen oder ledig. Haben wir angesehen ir demutig und vleissig bete, auch die getreuen willigen und gehorsam dinst, di sy unsern vorfarn keiser Sigmunden unserm lieben herren und en und kunig Albrechten unserm lieben herren und vatter mit ganczem willen manigvelticlich mit grosser darlegung irs leibs und guts getan haben, haben wir bedacht derselben unser stat zu hilf zu komen und haben in darumb mit wolbedachtem mut, gutem rat und rechter wissen einen zolle nemlich czwen heller von einem yeden pferde, daz da geet durch die stat Neweumarkt, es sey in wegen oder ledig, zu nemen von Behemischer kuniglicher macht in kraft diez briefs. Wir wollen und seczen ouch von obgemelter kuniglicher macht, wer den obgenanten zolle uberfüre bynnen einer meile umb an der strassen, anders dann von alters her komen ist, fure, der sol darumb gepusset nnd gepessert werden, als das in andern unsern steten, da zolle sein, recht und usgesaczt ist ungeverlich, und gebieten darauf allen unsern haubtleuten, voyten, burggraven und allen andern

unsers kunigreichs zu Behem und anderer unsers furstentumb und lande undertanen und getreuen, daz ir die obgenanten unser burgere zum Newenmarkt an dem obgenanten zolle nemlich von ydem pferde, das da durch geet, czwen heller zu nemen nicht hindert noch irret, sunder sy darbey getrenlichen hanthaben, beschuczen und beschirmen, das ist unser ernstliche meynung. Und dise unser begnadung sol weren von datum dicz briefs drey gancze jar nechst nacheinander folgende. Mit urkunt dicz briefs versigelt mit unserm kuniglichen aufgedrukten insigel. Geben zu Breslaw am donerstag nach sand Pauls tag conversionis nach Kristi gepurt vierczehenhundert und im funfundfunfczigisten jare unser reich des Hungrischen etc. im funfczehenden, des Behemischen im andern jaren.

Offener Brief auf Pergament mit Resten des rückwärts aufgedrückten Siegels von rotem Wachs (a. a. O. 55). Darunter ad mandatum proprium domini regis. Auf dem Rücken von etwas jüngerer Hand: obir czol konigk Laslaw.

Im Jahre 1467 erneuert diesen Zoll der päpstliche Legat für Böhmen, Polen und Deutschland Rudolf, Bischof zu Lavant, auf Bitten der Stadt, nach dem und ytzund leyder keyn cristlicher kӧnig im reich zu Beham ist, das wir von bestlicher gewalt solchen obgemelten czoll wolten erstrecken und bestetigen (a. a. O. 62). König Mathias erneuert den Zoll am 28. Juni 1469. a. a. O. 65), ebenso König Wladislaus am 31. Juli 1497 (a. a. O. 102).

89. König Georg zu Böhmen sendet Herzog Hans in Schlesien und zu Auschwitz, den Hofmarschall Borzita von Martinicz und Heinrich von Roztok zur Entgegennahme der Huldigung nach Neumarkt und verspricht der Stadt, nach geschehener Huldigung die Privilegien zu bestätigen. Auch hat er ihnen befohlen, sein Schloß dort zu besetzen. Schweidnitz, 7. September (am freitag u. l. frauen abend nativ.) *1459.*

Nach dem offenen, auf Papier geschriebenen Brief mit hinten aufgedrücktem königlichen Oblatensiegel im St. A. zu Breslau (a. a. O. 57). Unter dem Brief: commissio propria domini regis in consilio. Urk. gedr. Grünhagen und Markgraf, Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens 2, 654.

90. König Georg zu Böhmen verleiht der Stadt Neumarkt mit Rücksicht auf große Kriegsschäden in den vergangenen Kriegen ein Moratorium auf 5 Jahre. Jauer, 26. September (mittw. vor Wenczlaus tag) *1459.*

Nach dem Orig. auf Pergament (offenes Mandat mit hinten aufgedrücktem Siegel) im St. A. zu Breslau (a. a. O. 60). Darunter: Ad mandatum domini regis domino Procopio de Rabenstein cancellario referente.

91. König Georg zu Böhmen verleiht der Stadt Neumarkt einen neuen Zoll, nämlich zwei Heller von jedem Pferde und von jedem Rinde, das durch die Stadt geht oder getragen wird, es sei in Wagen oder ledig. Jauer, 26. September (am mittw. vor s. Wenczlaws t.) *1459.*

Nach dem offenen auf Pergament geschriebenen Briefe mit Spuren des hinten aufgedrückten Siegels aus dem St. A. zu Breslau (a. a. O. 59). Auf dem Umbug wie in Nr. 90.

92. König Georg zu Böhmen weist die Stadt Neumarkt nochmals an, die versessene Rente an Martin Franckenstein als einem Vormunde (gerhabe) *seines Weibes und an Mathes Jankewicz unverzüglich und in Zukunft immer zu bezahlen. Prag, 13. Mai* (am mittwoch unsers hern auffartz abend) *1461.*

Nach dem auf Papier geschriebenen, mit aufgedrücktem Siegel verschlossen gewesenen Briefe aus dem St. A. zu Breslau (a. a. O. 61). Adresse auf der Rückseite.

93. Der Hauptmann des Fürstentums Breslau, Zdenko von Sternberg, bekennt, daß vor ihm und den genannten Mannen, als Hannos Radag der Hofrichter von seinetwegen zu Gericht saß, die Ratmannen von Neumarkt das von Caspar Debitcz erkaufte Gut Grossenslaup an vier Dingtagen aufgeboten haben und bestätigt den Kauf. Breslau, 28. November (mittw. n. Kathar.) *1470.*

Nach dem Orig. auf Pergament im St. A. zu Breslau (a. a. O. 70) mit dem Gerichtssiegel, wie oben 55, an grün-rot-blau-seidenen Schnüren.

94. Vor dem Hofrichter Hanns Brittewicz, Hoyer genannt, und den Landschöffen zu Neumarkt Christoph Peske, Melchior Schiriske, Christoph Bresler, Augustin Boberer, Hanns Cluge, Hanns Jone und Vincencius Ulman hat Nickil Botman aufgereicht dem Verweser und Spittelherr des Spitals s. Niclas vor dem Liegnitzer-Thor am Teiche Gregor Meisner sechs Ackermorgen „das guldene stucke“ *genannt, welche vorher Wilrich Luckow, Cuncz, sein Sohn, und deren Vorfahren besessen haben, zum besten der armen Leute im Spital. Sendboten sind Christoph Peske und Melchior Schiriske. Neumarkt, 2. Dezember* (mont. n. Andree) *1471.*

Nach dem Orig. auf Pergament im St. A. zu Breslau (a. a. O. 72). Siegel fehlt.

95. König Mathias verleiht der Stadt Neumarkt das Privileg, einen Weinkeller und Trinkstube mit ausschließender Schankgerechtigkeit zu errichten. Breslau, 21. Februar 1475.

Wir Mathias von gottes gnaden zu Hungern Behaim Dalmacien Croacien etc. konig marggrave in Merhern hertzoge zu Lucemburg Slezien marggrave in Lausitz bekennen fur uns und unser nachkomen konig zu Behaim offenlich mit disem brive, nachdem uns dy ersamen weisen getreuen lieben . . der burgermaister und ratmanne unserer stat zum Newenmarckt oftmenige dinst gethon haben und noch tun sullen und mugen, derhalben wir in genaigt sein gnad zu erzaigen, dardurch sy dy genanten unser stat in ordenlich wesen bringen und der gemain nutz daselbest zunemen moge. Darumb haben wir mit wolbedachtem muet, zeitigem rat und guter gewissen den benanten burgermaister und ratmanen derselben unser stat zum Newenmarckt die gnad geton, tun in die auch wissenlich in kraft dits brives, also das sy einen gemainen weinkeller und trinckstuben in der genanten unserer stat aufrichten und pauen sollen und mogen und darin allerlay swerwein und landtwein schencken und vertreiben. Und sunst sal man an kainen anderen stellen in der genanten unser stat Newenmarckt noch kainer unser burger daselbest wein, wie die namen gehaben mugen, schencken noch ausgeben, wie sich das begeben mochte, alles getreulich und ungeverlich. Darauf gepieten wir unsern haubtlenten amhtleuten voyten steten und gemainen, nemlich unserm haubtmanne und ratmannen unserer stat Bresslaw auch allen anderen unsern underthonen, dy ytzunde sein oder zukunftiklich sein werden, ernstlich, das sy dy obgenanten unser burger bei solcher obgerurter freyhaite und begnadung desselben gemainen weinkellers halben beleiben lassen, sonder dapei hanthaben beschutzen und vor menikliehen beschirmen sullen, bei unsern ungnaden und sweren strafen zu vermeiden. Des zu urkund geben wir in diesen unsern brive mit unserm konigklichen anhangenden insigel bewaret. Der geben zu Bresslaw am dinstag vor sontag oculi in der vasten nach Cristi gepurde virtzehenhundert und darnach im funf und sibentzigisten unserer reiche des Hungrischen etc. im achtzehenden und des Behaimischen im sechsten jaren.

Orig. auf Pergament mit anhängendem kleinen königlichen Siegel an Pergamentstreifen (Rep. 132a Stadt Neumarkt 74). Unter der Urkunde: ad relacionem magnifici domini Georgii vom Stain consiliarii etc. Gleichz. Dorsualnotiz: weyn schencken.

96. König Mathias erneuert für die Stadt Neumarkt das ausschließliche Privileg des Bierschanks auf dem Lande und in der Stadt Breslau, 21. Februar 1475.[1])

Wir Mathias von gottes gnaden zu Hungern Behaim etc. konig empieten allen und iglichen gaistlichen und weltlichen unseren andechtigen und getreuen lieben pfarrern gardianen und manscheften unsers weichpilds zum Neweumarckt unser gnad. Uns haben dy ersamen weisen unser getreue lieben . . der burgermaister nud ratmannen nuserer stat zum Newenmarckt zu erkennen geben, wie ir wider ire privilegia und altherkomen nns darumb furpracht neue cretscham uf dem land uferhebet und darin auch nemlich in der benanten nnserer stat in dem pfarhove und in dem kloster byr schencket und wan aber kloster und pfarhove nit schenckens sein sollen noch ymand wider alt herkomen gedrungen sol werden. Dorauf bevelhen wir eu allen nnd ydem in sonderhait, das ir solche cretschen uf dem land, die darin vor altens nicht gewest sein, und schencken in den pfarhoven nnd kloster abtut und nymer underwindet bey nnsern sweren ungnaden zu vermeiden. Ob ir aber solch unsere gescheft verachtet, haben wir nnserm obristen haubtman bevolhen dy bemelt nnser stat bey iren privilegien hantzuhaben, darnach wist eu zu richten. Datum Bresslaw am dinstag vor oculi anno etc. 75 unserer reiche des Hungrischen im achtzehenden nnd des Behaimschen im sechsten jaren.

Orig. auf Papier mit aufgedrücktem kaiserlichen Siegel in rotem Wachs. (Rep. 132a Stadt Neumarkt Nr. 73). Unter der Urkunde: ad relacionem domini Georgii vom Stain consiliarii. — Am 28. Januar 1630 haben die Ratmannen der Stadt Breslau diese Urkunde transsumiert. Pergament mit anhängendem Siegel der Stadt (ebenda Nr. 225).

97. König Matthias verleiht den Bürgern und Einwohnern der Stadt Breslau das Recht, die im Fürstentum Breslau ansässigen Bauern in Streitigkeiten um Geldschulden vor die Gerichte in Breslau zu laden, und verpflichtet die Landschöffen zu Neumarkt, in solchen Streitigkeiten Vollmachten und Bevollmächtigte aus Breslau im Landding anzunehmen und zuzulassen. Breslau, 22. Februar 1475.

Wir Mathias von gots genaden zu Hungern Behem Dalmacien Croacien etc. könig herczog zu Luczenburg und Slesien margkrave zu

[1]) Die Stadt Neumarkt erklärt am 2. Januar (feria sec. p. circumcisio) 1475 den zwischen König Mathias und König Wladislaus von Polen geschlossenen Gottesfrieden und Waffenstillstand halten zu wollen. Orig. Schreiben auf Papier mit aufgedrücktem Oblatensiegel (kleines Stadtsiegel) im Sta. A. zu Breslau (G 88d).

Merhern nnd zu Lusitz etc. bekennen und thun kund vor allermeniglichen, das vor unsire konigliche maiestat komen sein unsire lieben getreuen ratmanne unsire stat Breslow nnd haben nns underricht, das sie und die iren oft schaden nemen müssen deshalben, das die einwoner in den dorfern, nemlich das gebaŭr volk in den Breslischen Neunmargtischen und Namslowischen weichbilden gesessen alhie zu Breslow den mitburgeren und einwoneren abhorigen und manicherley schulde machen, und so denn dieselben von Breslow sulche ire schulde monen, so müssen sie mnhe und arbeit und swere czerunge dorumme haben und mit recht do suchen bey derselben bauren eribherschaft adir in den weichbilden, dorynne sie gesessen sein; auch das zum Newumargt in dem lantgericht eine ungewondliche weise sey, das man in denselben gerichten keynirley machtbrive noch machtlente aufnemen und zu lossen pfleget, es sey denn das sulche machtbrief und machtleute, die dy macht tun wellen, persondlich doselbist zum Newnmargt in lantgericht gesteen und sust nyndert gesaczt adir gegeben werden, dodurch abir unsire einwoner und mitburger zu Breslow nnd andire gute leute oft sere hesweret werden, dorumme sie uns diemutiglichen gebeten haben in hirynne zu raten und gnediglichen fürsehen gerüchten. Des haben wir angesehen ire diemntige bete, stete trene und willige dinste, die sie uns und unser cron zn Behem vil und oft getan haben und in zukunftigen czeiten wol tun mogen und sollen und haben in dorumme disze besundere genade getan, tnn und seczen von koniglicher macht zu Behem in kraft dits briefs, das furbasme in zukunftigen ewigen czeiten die genanten unsire mitburger und einwoner zn Breslow umb alle sulche geltschulde, die von dem gebaŭr volke mannen und frauenbilden wonende in den weichbilden Breslow, Newnmargkt und Namslow alhie zu Breslow gemacht und geborgt werden, mogen dieselben ire schuldiger von sulchem gebaŭr volk mit statrecht und gerichte zu Breslow ufhalden und ire gutere und domit ordennnge der gerichte halden, nnd ap sie sulche ire schuldiger ader ire guter zn Breslow nicht bekomen mochten, so setzen wir nnd wellen in kraft dits briefs, das sie dieselben ire schuldiger aus den obgenanten weichbilden in unser stat Breslow vor das mannrecht oder lantgericht laden mogen und dieselben gerichte obir dieselben schuldiger sullen gehulfen werden und ergeen als recht ist, und derselben schuldiger eribherschaft sal sie hinder sich dorumme nicht czihen, wenn ye billich ist, wo man schuld machet, das man sie doselbst sal bezalen; und sunderlich so als zu Breslow der ŏbir gerichts stul ist allir

obberurten dreyer weichbilde zu lantrecht und mannrecht, so ist billich und recht, das umb sulche geltschuld, als obberurt ist, das gebaûr volk hiher gen Breslow mit der ladung zu lantrecht ader mannrecht sal und mag geladen werden. Wir wellen auch mit namen ernstlich gebietende, das die lantscheppen zum Newnmargt die machthrive und machtleute, die zu Breslow vor dem rate, vor der hauhtmanschaft adir vor den scheppen adir vor den gesworenen mannen an den steten, do is kraft und macht hat, gesaczt adir gegeben werden, zu recht uffnemen und zulossen sollen bey vermeydung unser swerer ungenad und bey bussen, die unser hauhtman zu Breslow noch seinem erkentnis dorumme von denselben scheppen nemen und strofen sal, als oft das geschcen wirt, ane alle widerrede. Dorumme so gebieten wir dem hauhtman zu Breslow, auch dem hauhtman zu Namslow, die yczunder sein und in zukunftigen czeyten sein werden, und auch unsirn manschaften der obgenanten weichbilde ernstlich und vestiglich bey unsern hulden, die von Breslow bey diszer unser saczunge und begnadunge zu lossen zu halten schützen und schirmen vor allermeniglich ungehindert. Mit urkund dits briefs vorsigelt mit unserm koniglichen anhangenden insigel. Geben zu Breslow am mitwoch nach reminiscere in der fasten nach Cristi geburt tausent vierhundert und im funf und sibenczigisten unser reiche des Hungrischen im achtczehenden und des Behemischen im sechsten jaren.

Orig. auf Pergament mit an grün-rot-gelben Seidenfäden hängendem kleinen kaiserlichen Siegel im Sta. A. zu Breslau (L. 8). Unter der Urkunde, verdeckt durch den Umbug: Ad relationem reverendissimi patris et domini domini G. e[piscopi] Alben.

98. Vor dem Hofrichter Balthasar Moschilnitz und den Landschöffen zu Neumarkt Christoph Peske, Melchior Tschirszke, Christoph Bresler, Nickel Rabe, Hans Cluge, Veczencz Ulman und Jorge Kucheler reicht Merten Symon zehn Bete Ackers im Flemischen Gebiete zwischen Mertin Dereffz und des Propstes Stücken, hinter dem Goltwasser gelegen, dem Nikolai-Hopsital um 10 Mark auf. 3 Mark soll Nickel Ratan bezahlen. 29. April (mont. vor Walpurgis) *1476.*

Nach dem Orig. auf Pergament im St. A. zu Breslau (a. a. O. 78). Siegel fehlen.

99. König Mathias zu Ungarn und Böhmen verbietet allen Geistlichen und Weltlichen, nämlich allen Pfarrern, Gardianen und Mannschaften des Weichbildes Neumarkt, neue Kretschams auf dem Lande zu

eröffnen und Bier in den Pfarrhöfen und in dem Kloster zu schänken Breslau, 28. Februar (dinstag vor oculi) *1480.*

Nach dem Vidimus der Stadt Breslau auf Pergament vom 28. Februar 1630 im St. A. zu Breslau (a. a. O. 225) mit dem kleinen Stadtsiegel an rot-weißen Seidenschnüren.

100. König Mathias zu Ungarn und Böhmen beruft kraft seines allgemeinen Patronatsrechts den Nikolaus Breczel, Priester der Diözese Breslau, zum Pfarrer an der Pfarrkirche zu Neumarkt. Budapest (Bude), *24. November* (f. secunda ante Kather.) *1483.*

Nach dem offenen Brief auf Papier im St. A. zu Breslau (a. a. O. 87) mit darunter aufgedrücktem Oblatensiegel.

101. König Wladislaus zu Ungarn und Böhmen überweist auf Bitten des Ordensgenerals Matthias den Kreuzherren die Pfarrkirche zu Neumarkt mit Garten vor dem Thore, wo man nach Pfaffendorf geht, der jährlich 8 Groschen Zins bringt, und mit dem Patronatsrecht und allen anderen Rechten an Magister Andreas Hewne und den Konvent zu s. Matthias in Breslau zu Eigentum. Prag, 14. April 1497.

Nach dem Orig. auf Pergament im St. A. zu Breslau (a. a. O. 98) mit dem königlichen Siegel an rot-gelb-seidenen Schnüren. Auf dem Umbug: ad relacionem magistri domini Joannis de Schelnberg supremi cancellarii regni Bohemie. Urk. gedr. Heyne, Gesch. von Neumarkt, S. 393 f.

102. König Ferdinand an die Stadt Neumarkt wegen der Religions-Neuerungen. „Wie ir dem wirdigen unserm lieben Laurentio Bottener seinem *(des Kreuzherrn-Meisters)* ordensbrueder und pfarrer in unser statt Neumark wider sein altherkomene gerechtigkeit und privilegien vill neuerung, beschwernus und widerwertigen willen einzufüren understanden, das dem gantzen orden zu merklichem nachteil und schaden reichen will". *Sie sollen sich vor dem Hauptmann von Niederschlesien Karl Herzog zu Münsterberg und Öls verantworten. Prag, 3. September 1527.*

Nach dem Originalbrief auf Papier mit Siegelverschluß im St. A. zu Breslau (a. a. O. 134). Unterschrift des Königs, Kanzlers und Sekretärs.

103. Die Ratmannen von Breslau urkunden über die Zulassung der Züchner von Neumarkt in die Zeche der Parchner zu Breslau. 1. Oktober 1539.

Wir rathmanne der stad Breslaw bekennen und thun kund offentlich mit diesem brive fur idermeniglich, das, demnach die zech der

parchner albie den zichnern zum Neumargte zugelassen die zichner, so aufem lande wonen, in ire zech zu nemen unangeseen, das sie das handwerg der zichner volkomlich nit ausgelernt, des sich dann die bemelte zech der parchner albie numals ferner zu gestaten beschweret, wir auch ermerket, das es zu sonderlicher unordnung und zerruttung des gewerks der parchner gelangen mocht, so haben wir diesen aufsatz zwuschen ihne gemacht, des sie sich von baiderseits hinfur bestendiglich unser vorandrung unbegeben vorhalten sollen, also das die zichner, so itzund in der stad Neumargt wonen und ihr handwerg alda treiben, von den parchnern albie, ob sie die zech albie zugewinnen muten wurden, zur innung sollen kommen lassen. Wurde aber furdan irkein zichner vom land sich in die stad Neumargt begeben wollen und nachmaln umb die zech alhie werben, derselbig sol alhie nit aufgenomen noch gefurdert werden, er habe dann seine gute handlung, das er sein handwerg volkomlich wie gbreuchlich ausgelart, dargelegt, furgebracht und beweiset. Zu urkund haben wir unser stad ingsigl an diesen brief hengen lassen. Geben den ersten tag octobris annorum Christi 15 hundert im neun und dreisigsten.

Orig. auf Pergament mit Siegeleinschnitten aus dem St. A. zu Breslau (Rep. 2, Stadt Breslau, Nr. 19.)

104. Der Römische König Ferdinand begnadet die Stadt Neumarkt zu ihren zwei Jahrmärkten an inventio crucis *und* Michaelis *mit einem dritten auf* Johannis evangeliste. *Breslau, 16. Mai 1546.*

Nach dem Orig. auf Pergament im St. A. zu Breslau (a. a. O. 164) mit dem königlichen Siegel an Pergamentstreifen. Links unten die Unterschrift des Königs und Henricus burgravius Misnensis S. R. Bohemie cancellarius.

105. Mandat König Ferdinands an den Adel im Neumarkter Weichbild, die Einfuhr Liegnitzischen und aus andern Städten des Herzogs Friedrich herrührenden Bieres auf dem Lande zu unterlassen und nur Neumarkter Bier in ihre Flecken und Kretschams einzuführen, da auch andere Fürsten und Stände in Ober- und Niederschlesien, besonders auch Herzog Friedrich zu Liegnitz selbst, die Einfuhr fremden, zumal Neumarkter Bieres nicht gestatten. Prag, 8. Dezember 1549.

Orig.-Mandat auf Papier im St. A. zu Breslau (a. a. O. 170) mit Unterschrift und aufgedrücktem Oblatensiegel des Königs. Links: Die Rekognition des Kanzlers (wie 104), rechts G. v. Logau.

106. Erklärung der Breslauer Ratmannen, daß der Stadt Neumarkt die Auslieferung eines Übeltäters in das Gericht nach Breslau ihren Obergerichten ohne Schaden und unverfänglich sein soll. 15. Januar 1550.

Orig. auf Papier mit aufgedrücktem Oblatensiegel von Breslau im St. A. zu Breslau (a. a. O. 171).

107. König Ferdinand läßt die gegen die Stadt Neumarkt gefaßte Ungnade, „dorauf sie uns solicher handlung halber undertenigsten bericht getan“ *wieder fallen. Wien, 20. März 1550.*[1])

Nach dem Orig. auf Pergament im St. A. zu Breslau (a. a. O. 173) mit dem großen Majestätssiegel an Pergamentstreifen mit Unterschriften wie in 105.

108. Auf Ansuchen des Erbschultheißen und der Gemeinde zu Pfaffendorf setzt der Erbherr, Thomas Smetana, Meister der Kreuzherren zu s. Matthias in Breslau, nach genugsamer Erkundigung bei den umliegenden Nachbarn und Bauerschaften als landesüblichen Brauch fest, daß jeder in der Gemeinde, welcher Pacht- oder Zinsgut hat und nicht durch Urkunden dagegen Beweis führen kann, auf einer jeden Hufe 16 Schafe und nicht mehr halten soll. Auf dem Gute, 23. September (mont. n. Matthie) *1555.*

Gleichzeitige Niederschrift auf Papier ohne Unterschrift und Besiegelung im St. A. zu Breslau (a. a. O. 179).

109. Artickel, so der Gemeyne zum Newmarckt auf die gewöhnliche Chur, Sonnabends nach Cinerum, pflegen fürgehalten zue werden. [16. Jahrh.]

1. Sacramentirer, schwermer, gottislesterer antzumelden.

1. Des burgerlichen aydes sie zu erinnern und zu dem gehorsam dem rath zu geleisten, zu vormanen, wie auch den eldesten der zechen vortzuhalten, den jüngsten treulich vorzustehen, die jüngsten den eldsten gebürlichen gehorsam zu leisten.

2. Sacramentirer, schwermer, gottislesterer antzumelden, und das sie sich vleissig zu dem wort gottis halten wolden.[2])

---

[1]) Am 22. März erklärt die Stadt sich zur Zahlung von 1000 Thaler Groschen an den König bereit (ebenda 174).

[2]) Am Rande: Schwenckfelder, Arianische, Widertäufer, Calvinisten.

2. Vorthuer, vorschwender und boese wirth nicht zu vorschweigen.

3. Hausleuthe und frembde nicht einzunemen ahne glauhwirdige khuntschaften ihres vorhaltnus.

4. Unmundigen khindern vormunden zu ordnen.

5. Auf das gesynde besonder auf die megde achtung zu gehen.

6. Guten montag gar abzustellen, wie zuvor ofters mitgegeben.

7. Feuerstete vleissig zu vorwaren.

8. Der hochtzeit ordnung sich zu vorhalten, sonderlich das vordrehen im tantz abzustellen.

9. Zue der musterung auf den dinstag nach oculi gefast zu machen.

10. Was bei den zechen geringe sachen furfallen, das die eldiesten dieselben heilegen und die jungsten auch folgen, darmit ein rath so gar beschwerlich nit durft angelaufen werden.

Letzlich wegen des geleysten gehorsambs abzudanken.

3. Vorthuer, vorschwender und boese wirth nicht zu vorschweigen und sie zu vleißieger haushaltung und narung zu vormanen.

4. Vorwhesten khindern vormunden zu ordnen und denen die vormundschaft wirt auferleget, sich derselben nicht zu vorwinden.

5. Auf das gesyndt, besonder auf die megde, do sie geschwengert wurden, achtung zu gehen.

6. Gute aufachtung auf die feuerstedte und frembde geste zu haben.

7. Guten montagk bei den zechen abzustellen.

8. Das gefluegel zu fangen ader zu schiessen ader ayer auszunemen sich zwuschen hier und Jacobi gentzliechen zu enthalten bei vorlust des fangtzeugs und der puchssen. Und bei der puß im furstentagsbeschlus begrieffen.

Der schatzung und steuren nicht zu vergessen.

9. Die geschwornen eldisten zu vormanen, das sie dem rath, nach altem gebrauch, den gebürlichen ayd und pflichten jerliechen geleisten und dem rath in furfallenden sachen rätliech sein wolten.

10. Das sie sich wegen hausung und forderung der frembden woll fursehen und fur schaden huten solden. Letzlich wegen geleisten gehorsambs abzudanken.

Beide vorliegenden Artikel sind Niederschriften mit Verbesserungen. Die linksstehenden Artikel sind mit einem Strich durchstrichen bis auf Artikel 6, 8 und 10, als wenn man die durchstrichenen Artikel hätte abschreiben und die drei andern stehen lassen. Auf der Rückseite steht die Jahreszahl 1566 und: Artikel der Gemaynen furzchalten. Ein kurzer Entwurf mit der Jahreszahl 1564 enthält in abgekürzter Form 1, 2, 4, 5, 6, 7 und schließt: 7. Dankt man des geleisten Gehorsams. Darunter steht:

Zu gedenken.

1. Beim Rath zu fragen, ob auch der Vogt demjenigen Volge gethan, das er sich alhier erbotten und vorpflichtt.

2. Beie der Ritterschaft des Briefgeldes, dere Steuern und ausstehenden Scholde halber anzuhalten.

Auf der Rückseite des Bogens steht also unter der Jahreszahl 1564: Arttyckel der Gemeyne czum Neweumargkt vorzuhalten. Auch czw Bresslaw Arttickel. Beide Bogen, der mit der Niederschrift von 1564 und der von 1566 sind im Staatsarchiv Breslau befindlich (R. 16. Neumarkt, V, 1 a).

Die rechtsstehenden Artikel haben Korrekturen und Einschübe von verschiedenen Händen, eine Jahreszahl ist nirgends vermerkt. Drei Abschriften von etwas späteren Händen liegen bei. Sie befinden sich im Stadtarchiv zu Breslau (Stadtlandgüter Burglehn Neumarkt). Es scheint so, als wenn diese Artikel der zur jedesmaligen Ratswahl in Neumarkt von Breslau dorthin gesandten Deputation mitgegeben worden wären.

110. Kaiser Maximilian II. bestätigt die Beilegung von Streitigkeiten zwischen den Gebrüdern von Mühlheim, dem Inhaber des Burglehns von Sack und der Stadt Neumarkt besonders über die Ober- und Niedergerichte. Schloß Prag, 11. April 1571.

Wir Maximilian der ander von gottes genaden erwelter Römischer kaiser zu allen zeiten merer des reichs in Germanien, zu Hungern, Behaim, Dalmatien, Croatien etc. kunig, erzherzog zu Österreich, herzog zu Burgundi, marggrave zu Merhern, herzog zu Lutzemburg und in Schlesien, marggrave zu Lausitz etc. bekennen offenlich mit disem brief und thuen kund allermeniglich, demnach sich zwischen den ernvesten unsern lieben getreuen Anthoni, Dietrichen und Hannsen von Mülhaim zu Pleßwitz gebruedern an ainem und den ersamen unsern auch lieben getreuen N. burgermaister und rathmannen der statt Newmarckht anderstails allerlay irrungen, als von wegen des schrotambts, der fleischpenkh, vereerungen und ander zuegehör, sowol der ober- und nidergericht halber daselbst zum Newmarckht ain zeitlang heer strittig erhalten, zu welcher hinlegung und entschid wir verschiner zeit unsere ansehliche commissarien

gnedigist verordnet, die auch die partheien, doch anders nicht, dann auf unser gnedigiste ratification in der guete vertragen, als haben sy uns bemelten vertrag, sonderlich der obergericht halber underthenigist furgebracht und denselben zu ratificirn und confirmirn gehorsamblich gebeten, welcher von wort zu wort also lautet, wie folgt:

Nachdem zwischen den edlen wolbenambten und ernvesten Anthoni, Dietrichen und Hannsen von Mühlhaim und Pleßwitz gebrüdern an ainem und dem erbarn rath der statt Newmarckht anderstails des schrotambts, fleischpenekh, vereerungen und andern zuegehörenden gerechtigkaiten sowol der ober- und nidergericht halber daselbst zum Newmarckht sich in vil jar heero strittigkaitn und irrungen erhalten und die von der Rom. kays. m. unserm allergnedigisten herrn zu gunlicher behandlung dem hochwirdigen in gott furstn und herrn, herrn Casparn bischoven zu Breßlaw, obristen haubtman in Schlesien und dann dem durchleuchten hochgebornen fürsten und herrn, herrn Georgen herzogen in Schlesien, zur Lignicz und Brigg, und dem edlen gestrengen herrn Mathesn von Logaw und Altendorf aufm burgklehen zum Jauer, Rom. kays. m. rat, camerpresident in Schlesien und haubtman der furstenthumer Schweidnitz und Jaur allergnedigist committirt worden, als seind obangezaigte partheien, doch auf irer kays. m., sovil den punct die obergericht betreffend, gnedigiste ratification nachfolgender gestalt vertragen worden. Nemblichen das obgemelte von Mülhaim gebrueder vor sich, ire erben dem rath zum Newmarckht und iren nachkhomen alle und yedes ir recht und gerechtigkeit, wie sy solches von irem lieben herrn vatern seligen ererbet haben und halten, es sey an schrotambt, inmassen es yetzt von den von Mülhaim auf die kaiserliche restitution in esse gebracht ist, zusambt der strittigen siben und zwainzigjerigen nutzung, scheden, auch was vermöge irer kais. m. restitution und sonstn inen daran gebürete oder gebürn mochte, das jus patronatus oder altar daselbst zum Newmarckht sambt allen eernngen und dem gärtlein, so zu dem altar gehörig, und dann die erbvogtey, ober- und nidergerichte, ausserhalb was dem burgklehen an obergerichten daselbst zuesteet, davon hinnoch meldung beschehen soll, mit allen iren über diß alles habenden brieflichn urkhunden und gerechtigkaitn untreumen, ubergeben und erblichen, wie sy diß alles haben und besitzen, zuekhomen lassen, davor und fur solches alles die vom Newmarckht bewilliget und zuegesagt haben denen von Mülhaim, iren erben benentlichen in ainer summen sechstausent gueter und unfalvirter taler, yeden

derselben pro vier und dreissig weiß groschen Schlesisch geraitet, als halben tail dreytausent auf khunftig Georgi des bald khomenden ainundsibenzigisten jars, und den andern halben tail, abermaln dreytausent taler folgend uber ain jar auf Georgi des zway und sibenzigisten jars, doch one interesse und unverzinset zu geben und zu erlegen, auch hieruber nach erfolgter ratification der kays. m. in vierzehen tagen ainen gnuegsamen pürglichen versorg verfertigen und einstellen sollen. Das altar aber, welches des yetzigen der von Mülhaim voigts son verlehnet worden, sollen ime die einkhomen desselbten, weil er studirt, allerhalb verpleiben und sollen die zinß, welche jerlichen dem stift zu S. Claren geraicht werden, sowol den ausstandt die von Newmarckht nher sich zu verrichten behalten, und in der kirchen soll denen von Mülhaim und iren erben, die mannes, darzue auch die frauenstend auf vier personen von denen vom Newmarckht ires gefallens die zu erpauen ganz unverhindert gelassen werden. Yedoch weil die von Mülhaim mit dem inhaber irer m. burgklehens daselbst, dem edlen und ernvesten Fridrichen von Sackh, welcher hierzue in souderhait auch erfordert worden und gegenwertig gewesen, der obergericht halber irrig seind, als das dieselbten yetziger inhaber des burgkhlehens vermüg aines furgelegten vertrags zwischen dem burgklehen und statt, auch anderer hantvesten, urkhunden und furbringen mer dem burgklehen zuesteen sollen, die von Mülhaim aber ime dem von Sackh, an den obergerichten mer nicht dann allain die drey felle, als weglag, notzogen und haussnechung, so in irem kuniglichen ambtsbriefe außgezogen und sonsten desselbten im besitz und gebrauch weren, gestehen, und dem vertrag, welcher zwischen dem inhaber des burgklehens und statt erfolget darumben nicht statt thuen wellen, das er inen im rugkhen und unwissend beschehen sey. Darumben dann hieruber baide thail, der inhaber des burgklehens und die von Mülhaim ir recht und gerechtigkait zu irer kays. m. gnedigisten resolution einpringen sollen. So soll diser vertrag eher nicht seine würkhliche kraft haben, piß das ire kay. m. angezogne obergericht vermöge der von Mülhaim obvermelten briefes und rechtens allergnedigist ratificirn, die von Mülhaim aber auch nichts weniger mitlerweil sich der kays. m. restitution gebrauchen mogen. Im fahl aber ire kays. m. obermelt articl der obergericht halben nicht genem haben wurden, so soll dise guetliche handlung den partheien allerseits ganz unnachtailig sein, und sy wurden alsdann ire notturft ferner zu befürdern wissen. Zu urkhundt mit der commissarien und derselben subdelegirten petschaft und handschrift zu

end verfertigt. Geschehen Breslaw den neunten tag des monats decembris im funfzehenhundert und sibenzigisten jaren.

Wann wir dann in ersehung und notturftiger erwegung yetzoherzelten vertrags so vil gnedigist befinden, das der ernvest unser lieber getreuer Fridrich von Saekh als inhaber des burgklebens daselbs zu Newmarckht an bemelten obergerichten, auch an- und zuesprüch zu haben vermaint und aber gleichwol daran merers nicht dann die drey fell, als weglag, notzüge und haussuechnng erwisen, so haben wir demnach solchen vertrag den thailen zu pestem und zu erhaltung fridlicher lieb und ainigkait zwischen inen gnedigist ratificirt und bestettigt, confirmirn, ratificirn und bestettigen den auch hiemit aus Behmischer kuniglicher macht und als obrister herczog in Schlesien wissentlich in kraft diß briefs, mainen, setzen und wellen, das gedachter vertrag in allen seinen artieln und furnemblich der obergericht halber, welche dem rath zum Newmarckht wie gemeldet ausser der obbenenten dreyen fell, als weglag, notzüge und haussuechung, so in der von Mülhaim kuniglichen ambtsbriefe ausgezogen und dem inhaber des burgklebens zuestendig, stet, vest und unverprüchlich gehalten werden solle von meniglich ungehindert, doch uns, unsern erben und nachkhomen an unsern regalien und herrlichaiten on allen nachtl und schaden. Gebieten hierauf allen und yeden underthanen, was hohen oder nidern wierden, stands, amhts oder wesens die sein, sonderlich aber unserm yetzigen und khunftigen oberhaubtleuten unser furstenthumber Ober und Nider-Schlesien, das sy die von Mülhaim und rathmanne der statt Newmarckht bey oh- und vilbemeltem vertrag schützn und handhaben, darwider nicht thuen noch des yemands zu thuen gestattn in khainerlay weiß, als lieb ainem yeden sey unser schwere straf und ungnad zu vermeiden. Das mainen wir ernstlich. Zu urkhundt dis briefs, besiglt mit unserm kaiserlichen anhangendem insigl. Geben auf unserm kuniglichen schloß Prag den ailften tag aprillis nach Christi unsers lieben herrn geburt funfzehenhundert und im ain und sibenzigisten unserer reiche des Römischen im neunten, des Hungerischen im achten und des Behmischen im drey und zwainzigisten jaren.

Orig. auf Pergament mit zerbrochenem kaiserlichen Siegel an Pergamentstreifen (a. a. O. 195). Unterschriften des Kaisers, des böhmischen Kanzlers links und auf dem Umbug rechts: ad mandatum sacrae Caesareae m. proprium Ni. Walter. Am 20. November 1571 bestätigt die Stadt Breslau als Landeshauptmann die Aufreichung der Erbvogtei u. a. im Manngericht (Nr. 197).

111. Kaiser Maximilian bestätigt auf Vorstellungen des Bartholomeus Mandelius, Meister der Kreuzherren vom Matthiasstift in Breslau, und nach eingezogenem Bericht des Ordensgenerals Antonius, Erzbischofs von Prag, den Verkauf der Kollatur der durch die Religionsveränderungen in Schaden gekommenen Pfarrei zu Neumarkt und des Dorfes Kreuzendorf um 1200 Taler an den Rat der Stadt Neumarkt. Wien, 30. Juni 1573.

Nach dem Vidimus der Stadt Breslau vom 8. Oktober 1573 auf Pergament mit dem kleinen Stadtsiegel an Pergamentstreifen im St. A. zu Breslau (a. a. O. 200).

112. Das Oberamt an Hofrichter und Landschöffen zu Neumarkt.[1] *2. September 1580.*

Erweiterung der Zuständigkeit des Landgerichts zu Neumarkt.

Unsere freuntliche dinst, edle, ernveste, erbare, weise guete freundt. Waß biß anhero wegen der aufgaben, vorreichungen und vorzichten, derer volziehung ihr euch hein den landtgerichten eine zeit her zu gebrauchen angemast, vorlaufen und was zu erhaltung solches gebrauchs uns vor ansfuerung getban worden, haben wir mit mehrem verstanden und eingenommen. Und ob sichs nun wol daraus befindet, daß solche aufgaben, vorreichungen und vorzichten uber mark dreissig nit zugelassen worden, so wollen wir doch, damit die unvormugenden wegen der uncosten des herreisens nit beschweret, solche, soweit als sie nicht hundert mark erreichen, sondern darunder sein, hinfuran zugelassen und gewilliget haben. Die andern aufgaben, vorreichungen und vorzichten oder, so auf hundert mark und darüber laufen, sollen alhie vor uns alß an das kaiserliche ampt gewiesen werden, damit sie alhie ordentlicher weise voltzogen und durch die konigliche manne wie fur alterß järlich zu gewönlicher sigelung mugen besiegelt werden. Doch sollen die aufgahen der fräulichen geraden, weil die vor gehegtem dinge voltzogen werden mussen, disfals außgeschlossen sein. Datum 2. septembris anno etc. 80.

Gleichzeitige Abschrift aus dem St. A. Breslau (Rep. 16, IV, 1 a).

113. Aus dem Vertrag zwischen der Ritterschaft des Fürstentums Breslau und Weichbildes Neumarkt und der Stadt Breslau als Verweserin der Hauptmannschaft. Breslau, 9. April 1607.

Den siebenden punct die administration der gerichte, beides zue Breßlau undt Neumargkt belangende sollen erstlich zue aufrichtung der

[1] Auf dem Rücken: No. 1 Missiva senatus, wie weit man zu Neumargkt reichen mag. Es könnte sein, daß neben Neumarkt auch noch andere Landgerichte gemeint sind.

inventarien auf dem lande allein die königlichen mannen von der stadt neben dem landtschreiber gebraucht, da aber dieselben durch kranckheit oder andere erhebliche ursachen vorhindert, alßdan andere personen vom rathe abgeordnet werden.

Hierneben sollen auch die königliche manne von der stadt iederzeit auf der chur zum Neumargkt nambaft gemacht und künftiger zeit soviel möglich keiner, er habe dan ein landgut, ins manrecht erkhoren werden. Damit vornemlich auch die gefärlichen aufzüge des rechtens vorhüttet und hierkegen die parten umb soviel desto schleuniger in ihren sachen expedieret werden möchten, so soll der zuegk von den hofgerichten zum Neumargkt in allerhand sachen alsobald directo an das manrecht auf kaiserlichen hofe gegen Breßlau und nicht zuvor an die niederbanckh genomben und allein der provocans, nicht aber der provocatus denselbten mit einem schockgeldes zue vorlegen schuldig sein.

Soviel die niederbanckh im Breßlischen fürstenthumbe belanget, sollen alle und jede zum königlichen manrecht gehörige sachen, was liegende gründe betrifft, immediate alßbald an das manrecht remittiret, was aber wegen fahrnis vorfallen möchte, zuvor an die niederbanckh gebracht und darüber erkhennet werden; im fall aber darnach die parteyen von der niederbanckh sich zue dem manrecht ziehen wolten, soll einem und dem andern theil solches freistehen und von ihnen der zuegkh wie vor alters vorlegit werden.

Und weil nun viel jahre hero kein sonderer landschreiber zum Neumargkt gehalten worden, soll es auch bey itzigem brauch nach vorbaß vorbleiben.

Ebenermaßen soll es zum Neumargkt mit den vorraichungen, auflaßungen, ubergaben, vorzichten und was denen anhengig vorbas also gehalten werden, daß dieselbten, wan sie uber hundert margk anlaufen, allewege gegen Breßlau remittiret, was aber darunter bey den gerichten zum Neumargkt verrichtet werden. In sonderer anmerkung, weil die landbücher in der landkanzley zue Breßlaw vorwahret, gelerte personen hierzue gebraucht, auch nochmaln solche sachen under dem königlichen insiegel vorfertiget werden müßen, daß gleichsehr nicht allein ihrer kais. mtt. interesse, sondern auch der contrahenten bestes hierdurch respiciret und in acht gehalten wird. Die citationes per se vel in subsidium sollen wie vor alters under des Breßlischen hofrichters nahmen und siegel außgehen und die charta blanca allerdings abgestellet werden.

Aus dem Orig. auf Pergament mit Unterschrift und Siegel im Sta. A. zu Breslau (Privil. 163).

114. Die zur Abdankung des ständischen Fußvolks bestellten Kommissarien sagen der Stadt Neumarkt zu, daß die Aufrichtung einer Richtstätte in der Stadt deren Ober- und Niedergerichten nicht schädlich sein soll. Neumarkt, 5. Oktober 1607.

Wir hernachgeschriebene, der herren fürsten und stende in Ober- und Nieder-Schlesien verordnete commissarien zue abdanckunge derer von wolgedachten herren fürsten und stenden sechzehenhundert geworbenen und bestalten fußvolckes, als mit nahmen Christof von Hundt und Alden Grutgaw auf Reischwitz, fürstlicher bischoflicher rath, George von Rohr und Stein auf Deutschen Breiln, Mechwitz und Hedelbergk, Hans Buchta von Buchtritz auf Dometzkaw, Gabriel von Schmoltz und Stradam auf Schlewitz, der herren fürsten und stende kriegs-musterer und zahlmeister bekennen, demnach wir vor guet angesehen, daß ein justitz alhier in der stadt auf dem platz aufgerichtet worden, welches dan auf unser anordnen ein ersamer rath der stadt Neumargkt bewilliget und zugelassen, als vorsprechen an der herren fürsten und stende staedt wir und sagen zue, das ermeltem rathe und gemeiner stadt Neumargkt solche zuelassunge mit aufrichtung der justitz an ihren ober- und niedergerichten, auch sonsten unschedelich und unnachteiligk sein solle. Alles getreulich und ungefehrlich. Deß zu wahrer uhrkundt haben wir unsere adeliche angeborne pedtschafte aufgedrückt und uns mit eignen handen underschrieben. Actum Newmargkt den funften octobris im sechzehenhunderten und siebenden jare.

Orig. auf Papier mit den Unterschriften und aufgedrückten Oblatensiegeln der Aussteller (a. a. O. 216).

115. Übergang des Neumarkter Burglehns an die Stadt Breslau. 1612/14.

Am 14. Juli 1612 hat die Stadt Breslau das Burglehn von Neumarkt gekauft. Über die Obergerichtsbarkeit entstand ein Streit zwischen beiden Städten, der durch den Rezeß vom 24. Mai 1614[1]) beigelegt wurde. (Acta des Magistrats zu Breslau betr. den in Vorschlag gebrachten Verkauf der in der Stadt Neumarkt gelegenen alten Burg. 1769 und desgl. Miscellanea von den Neumarktschen Burglehnsgütern 1527—1772.) Das Original dieses Rezesses befindet sich in dem zuletzt genannten Aktenstücke.

[1]) Vgl. auch H. Wendt, Die Breslauer Stadt- und Hospital-Landgüter, I, S. 3, 5, und a. a. O.

Darin heißt es: „Erstlichen wegen der obergerichte, so die von Neumarkt gereget, ist es durch beider theil erklerung darbey verblieben, weyl kaisers Maximiliani brief, welchen die von Neumarkt über ihre obergerichte in der stadt Neumarkt haben, clar besagt, das der besitzer des burglehens in dreyen fällen alß wegelagen, nothzügen und haussuchung in der stadt die obergerichte habe, die vormunden auch ein mehrers disfals unsern cammerern nicht vorkauft, als sol wegen deß burglehens der rath zuem Neumarkt sonsten an desselbigen obergerichten in der stadt N. kein eingrieff geschehen; dargegen sol der rath auch die besitzer des burglehens in den obergerichten auf des burglehens und dessen zuegehörigen grund und boden, die das burgleben in allen fällen vermöge kaisers Rudolphi christmildester gedechtnüß mayest. briefes hat, ungeirret lassen, und jedes theil sich seiner kaiserlichen und königlichen briefen gemeß verhalten.

. . . .

Zum dritten hat der rath zum Neumarkt ein privilegium von kaiser Wenceslao erlangt über einen freyen salzmarkt, wie sie denselben zuvor gehabt. Und weyl der rath vor und nach erlangung solches privilegii jerlich auf das burglehn vom salzmarkt ziehen und geben müssen drey scheffel salz und alle wochen durch das ganze jahr zwanzig weise groschen, solchen zins auch die kay. m. in ihrem urbario mit angeschlagen und verkauft und unseren cammerern auch im kauf mit eingerechnet, so seindt beide theil einig gewesen, das es darbey billich verbleibe. Demnach aber das salz zuem Neumarkt nach Breßlanischen virteln gekauft und vorkauft wird, so sollen die drey scheffel järlich entrichtet werden.

Zum virdten haben der herren vormunden abgeordnete aus königlichen briefen clar erwiesen, das ein unterschied sey zwischen den sechs schöppenbrodten, so die beckerzech dem rath alß ein accidens der erbvogtey und schrottambts reichen müeßen und den zwölf semmeln, so die beckerzeche auf das burglehen zu geben schuldig. Dero wegen beide theil sich also verainiget, das einem jeden theil das seinige verbleiben solle. Damit aber wegen der grösse und werth der semmeln künftig allerley streit verhüetet bleibe, so ist es auf der beckerzunft eldisten anhalten dahin behandelt worden, das hinführo die becker vor solche zwölf semmeln auf das burglehen järlich auf weynnachten sechs thaler jeden zue sex und dreissig groschen weiß dem burglehen gelten und also forthin nicht die semmeln, sondern das geld darfür zue geben vorbunden sein sollen.

Es haben auch zuem fünften die abgeordneten der vormunden erwiesen, das der schuster jerliches stiefelgeldt ader zinsen alß ein thaler nicht zue den erhgerichten des rahtes, sondern zue dem burglehen gehören, inmassen solche zinß allezeit auch dahin biß dato gegeben, derselhige auch von kay. m. im urbario[1]) gesetzt. Derowegen der rath sich deßen anzumassen auch zwar nicht befugt.

116. Kays. Ambts Instruction E.E. Rathe [von Neumarkt] gegeben bey Reformation des Regiments Ao. 1613.

1 Es sollen zue iedem ambte deputirte personen nicht divisim, sondern conjunctim administriren, auch ein ieder in solidum für die gantze administration und raytung zu haften schuldig sein.

2 Und sollen aller und jeder ämbter raytungen jährlich einen monat für die der gewöhnlichen aufrechnung dem rath eingestellet werden, welche der rath entweder denen, die solche ämbter zuvor verwaltet, oder andern personen, so der verwaltungen, rechnungen und wirthschaften kundig, zum ersehen geben, welche inner vierzehn tagen die mängel so deren darinnen zu befinden, ausstellen und dieselben neben der rechnung dem rath wiederumb einantworten sollen, damit die mängel corrigiret und man zu richtiger schlußrechnung gelangen möge.

3 Wie dann einer sonderbaren nothdurft eine richtige schuldrechnung aller einnahmen und ausgaben zu halten und jährlich zu fertigen, damit der rath der bürgerschaft und gemeine gewöhnliche generalrechnung thun könne, welches der jetzige rath unverzüglich also anstellen sol.

4 Und stehet dem rath bevor, zu solcher buchhaltung mit verrichtung eine oder zwo personen zu bestellen und von gemeiner stadt einkommen zu besolden, doch daß dieselhen personen dorzu insonderheit vereidet werden.

5 Weil auch hieß anhero über der stadt einkommen kein richtig verzaichnüß gehalten, so sollen dieselhen künftig aufs schleunigste in ein sonderlich buch einvorleibet und zu ewigen zeiten solche register continuiret werden.

6 Desgleichen sol über der stadt schulden auch ein sonderliches und richtiges buch gehalten und darein alle schulden in specie fleißig auf-

[1]) Dies Urbari oder Grundbuch des Burglehen Neumarkts, aufgerichtet 23. Juli 1598, befindet sich mehrfach in den Akten im St. A. zu Breslau (Rep. 16, I, 27). Darin ist die damalige Lage der alten Burg und aller ihrer Teile genau verzeichnet, ebenso die Einkünfte vom Salzmarkt und die Naturalabgaben der Bäcker und Schuster.

gezeichnet, die zahlung, wen sie erfolget, gegenüber abgeschrieben werden, daraus zu sehen sein möge, wie die schulden abgeführet worden, und ob gemeiner nutz ab- oder zunehmen.

Es sollen auch über der stadt landgüter mit ehesten urbaria ge- 7
fertiget und solche güter richtigen, guten leuten, so die zinse jährlich voran geben, aufs höchstmöglich vermietet werden, damit hierdurch der stadt schulden abgeführet werden mögen; nach ablegung der schulden aber sol dem rathe bevorstehen, die güter entweder zu vermieten oder der stadt zum besten selber zue administriren.

Der stadt insiegel, als ein fürnehmes kleinot, sol in einer wohl- 8
verwahrten almer in der rathstuben gehalten und dieselbe almer mit zweyen unterschiedlichen ungleichen schlössern verschlossen werden, und sol nicht eine, sondern zwo rathspersonen, jede person absonderlich einen schlüssel darzu haben, also daß eine person ohne die andere zum siegel nicht kommen kan; da sichs auch zutrüge, daß eine person, welche einen schlüssel zu dieser almer bey sich haben würde, wegen krankheit oder ander ehehaften, zu gewöhnlicher rathstelle mit siegelung, wan es vonnöthen, nicht kommen könte, sol er eine andere rathsperson ihnen hierinnen zu vertreten erbieten und demselben den schlüssel selbst zustellen oder versiegelt zuschicken, auch beyde personen, so bey der siegelung sein, die signaturen, welche gesiegelt werden solten, lesen, damit sie dessen, was besiegelt wird, gute wissenschaft habe.

So dann auch ein schädlicher brauch eingerißen, daß der eltiste 9
des raths den andern rathspersonen vorgegriffen und seines gefallens viel sachen der stadt zu schaden und nachtheil angeordnet, ihme auch von den andern rathspersonen nichts einreden lassen wollen, so sol hinfüro weder der eltiste des raths noch der bürgermeister in gewichtigen, gemeinen nutz und justitiam betreffenden sachen, ohne zuziehung deren darzu gehörigen mittelspersonen alleine zue schließen oder etwas anzuordnen nicht befuget sein.

Zum steuerambt sollen gleichergestalt zwo rathspersonen verordnet 10
werden und dieselben wochentlich zweene tage in einem absonderlichen gemach aufm rathauße die steuren und anlagen einnehmen, die restanten für sich erfordern, oder, da sie auf ihr erfordern nicht kommen würden, den rath umb hülfe ersuchen und mit der rathshülfe sie zu ablegung der steur anhalten.

Es sollen auch die steureinnehmer die abgelegte steur und anlage- 11
gelder, sowohl die steurregister in guter verwahrung aufm rathause

gleichfalß mit zweyen unterschiedlichen schlössern wohl verwahret halten, daß keiner ohne den andern die steuercassa eröffnen könne. Und damit der Röm. kays. auch zu Hungarn und Böheimb königl. mayt. unseres allergnädigsten herren interesse in gebührende acht genommen und was deroselbten von fürsten und ständen in Schlesien bewilliget worden oder künftig bewilliget werden möchte, so viel immer möglich, aufs schlennigste mitbracht werde, sol der rath die fürstentagesschlüsse bey uns gegen erlegung der gewöhnlichen cancelleygebühr unsaumblich abfordern lassen und was zu iederzeit bewilliget wird, der bürgerschaft und gemeine andeuten, einem jeden seine ansage von liegenden gründen und urbar, derer, die nicht liegende gründe haben, in specie anzaigen, richtige und deutliche auszüge fertigen und einen ieglichen auf sein begehren zustellen, auch wan die zahlung geschicht, alsbald unter den auszug dasselbe, so bezahlet wird, unterzeichnen, darzu dann auch absonderliche bücher gefertiget und zu jederzeit gehalten werden sollen.

12 Die cassa des bestandes und der stadt zuständigen baarschaft sowohl der privilegien. originalia sollen in einem guten wohlverwahreten zimmer gehalten, mit zweyen unterschiedlichen schlössern verschlossen und die schlüssel darzu zweyen rathspersonen, jeder absonderlich einer, anvertrauet werden, solchergestalt, daß auch keiner ohne den andern die cassa öffnen kan, und dafern einer wegen ehehafter vorhinderungen, wan es vonnöthen, nicht zur stelle sein könte, sol der abwesende dem rath den schlüssel zuschicken und der rath eine andere ihres mittels person des abwesenden stelle hierinnen zu vertreten vermögen.

13 Der stadt privilegia sollen aus den originalen in ein sonderlich buch mit fleiß registriret werden; und was der bürgerschaft und zechen davon zu wissen vonnöthen, auf ihr ansuchen bericht und abschriften ihnen folgen.

14 Und weil der augenschein begiebet, daß der stadt mauren und gebeude, sonderlichen das rathaus und thore, an vielen orten baufällig, auch wege und stege hin und wieder eingangen, so soll der rath dieselben in gute acht nehmen und beständig erhalten.

Etwas spätere Abschrift aus dem St. A. zu Breslau (Rep. 19, Neumarkt I, 3a).

117. Vorbemerkung zu den Statuten von 1621.

Die Statuten, welche jetzt mit der Bestätigung Kaiser Ferdinands vorliegen, sind schon vorher einmal durch König Friedrich V. von Böhmen, den bekannten Winterkönig, bestätigt worden. Walther hat diese Bestätigung in der Silesia diplomatica II, II D. S. 316 vermerkt. Bekanntlich weilte

der König von Böhmen auf der Reise in sein neues Königreich auch einige Tage in Schlesien. Da verfaßten die Ratmannen von Neumarkt eine Eingabe, in der sie um Bestätigung ihrer neuen Statuten baten. Dies Schreiben ist vom 6. März 1620[1]) datiert. Die Stadt erwähnt darin zuerst des Privilegs des Königs Mathias über den Zoll von 1469 (in Nr. 88) und motiviert ein an die schlesischen Fürsten und Stände gerichtetes Gesuch um Interzession beim König, diesen Zoll von den bisherigen zwei Hellern auf einen Kreuzer zu erhöhen. Dieses Gesuch ist von den Ständen einer Kommission übergeben und zunächst verschoben. Sodann wird berichtet, daß das Meilenrecht, über welches bezüglich des Brau- und Bier-Urbars sie auf das Privileg König Albrechts von 1438 (Nr. 73, 1) verweisen, von den Benachbarten nicht mehr beachtet werde. „Was aber . . . vor mutwillige eingriffe und drangseligkeiten, vornehmblichen von etzlichen unter den geist- und bäpstlichen herrschaften gelegenen gütern mit Breßlauischen bieres einfuhr, auch störer- und pfuschereyen der handwerker erdulden und vortragen müssen, das ist leider alzu sehr am tage; und ob man wol vor diesem bey den hohen und niederern obrigkeiten umb hülfe, schutz und einsehen embsieg und flehentlich gebeten, so ist doch hierauf mehr nicht erfolget, als das man mit dem kegentheil in weitläufige . . . rechtsteidigungen . . . geraten.“ Einige Akten seien schon vor acht Jahren „in die Appellation“ geschickt, aber bis jetzt unerörtert geblieben.

Drittens geht die Schrift auf die Statuten ein. „So hat man auch alhier wegen unterschiedener fälle in testamenten, aufgaben, erbschichtungen, kauftrieten und anderem bis anhero keine gewisse statuta ordnungen oder gebreuche gehabt, worauß man oftmals allerhand differentien und strittigkeiten ohne weitleuftig disputat und rechtsgezenke hette hinlegen und entscheiden können. Derowegen mit gutachten unsers vorgesetzten königl. amptß zu Breßlau, auch einwilligung unsrer ganzen gemeine wier auf etzliche statuta und ordnungen, so sich diesem orte und gelegenheit unserer bürger bequemen möchten, bedacht gegewesen, dieselbte auch auß den beschriebenen üblichen rechten und landeßgebreuchen zu papier gesetzt und jüngst verwichen wohlermeltem königl. ambt zur revision übergeben, mit brief bey e. königl. mayt. dieselbte zu genedigster confirmation zu befördern. Worauf dann jetziger zeit unmüße auch vorgewendet und wier unß biß auf gelegener zeit zue gedulden vormahnet worden.“

---

[1]) Im St. A. zu Breslau (Rep. 19, Neumarkt I, 7a).

Die Stadt bittet, diese Wünsche zu berücksichtigen und zu erfüllen. König Friedrich hat die Statuten dann auch am 16. Juli 1620 zu Prag bestätigt. Eine Abschrift[1]) und ein Abdruck davon ist noch vorhanden.

Später reichte die Stadt die Statuten dem Kaiser Ferdinand ein, der sie am 18. November 1624 der Stadt Breslau zur Begutachtung, ob sie nicht den Benachbarten oder sonst jemanden zum Nachteil gereichen möge, zuschrieb. Orig. Schreiben im Sta. A.

a) Gutachten der Stadt Breslau über die Statuten der Stadt Neumarkt. 4. März 1625.

Allergnedigster kayser, könig und herr!

Aus ew. kay. und königl. mayt. den 18. monatstagk novembris jüngstabgewiehenen jhares datirten und uns den 16. decembris insinuirten allergnedigsten rescripto haben wir mit allerunterthänigster gehorsambster reverentz vernommen, wasmassen e. kay. und königl. mayt. uns die Neumarktische neu aufgesezte statuta zu dem ende zuegesendet, dass wir solche alles fleisses übersehen und ob nicht dieselben denen benachbarten oder sonsten jemanden andern zum nachtheil gereichen möchten, erwegen, folgends e. kay. und königl. mayt. nebenst zurücksendung des beyschlusses zue handen e. mayt. königlichen Böhemischen hofkanzley gutachtlichen in gehorsamb berichten sollen. Nun wissen wir uns eines andern und mehren nicht zu erinnern, denn dass der rath zum Neumarkt ihrem bericht nach bey solcher fürhabender promulgirung ihrer statuten uff unser albereit damals beschehenen ambtsvermahnung die ganze gemeine, bürgerschaften, zunften und zechen zum Neumark über denselben vernommen, ihnen die aufgesezte willkür von puncten zu puncten offentlich fürgelesen und solche also assensu totius populi der orte adprobiret und beliebet worden seyen. So sein wir ferner dornebenst berichtet worden, dass in solchen statuten das wenigste begriffen, so juris novi introductorium were, sondern fürnemlich dasjenige, was mehrentheils bey ihnen sonsten seithero longaevo usu observiret und in acht gehalten, nunmehr erst zue jedermenniglichs wissenschaft und dass sich hinfüro niemand mit der ignorantz zu entschuldigen haben möchte, in scripturam redigiret und gebracht worden seye. Und weil hierüber auch solche statuten ultra statuentium jurisdictionem sich nicht erstrecken können, so wissen wir dahero nicht, ob und wie dasselbe den benachbarten oder

[1]) St. A. zu Breslau (Rep. 19, Neumarkt I, 1c)

andern extraneis zue sonderbarem praejuditz und nachteil gereichen mochte. Jedoch wird solches alles und ob e. kays. und königl. mayt. solche uff papir gebrachte statuta allergnedigst zu confirmiren geruhen wollen oder nicht, ohne einzige maßgebung zu deroselben allergnedigsten gefallen gestellet. Welches e. kay. und kgl. mayt. negst wiederzurücksendung des einschlusses wir zu begehrtem bericht der sachen in allerunterthänigstem gehorsamb also vermelden sollen. Und e. kays. und königl. mayt. allerunterthänigste dienste zu erweisen verbleiben wir pflichtschuldigst und bereitwilligst. Datum 4. martii anno 1625. Ad imperatorem.

Nach der Abschrift im Sta. A. zu Breslau (Hs. F. 8, 13, Bl. 123 ff.).

b) Kaiser Ferdinand bestätigt die inserierten Statuten der Stadt Neumarkt vom 20. November 1621. Wien, 24. März 1625.

Gedr. nur zum Teil bei Wentzel, Das jetzt bestehende Lokalrecht des Herzogtums Schlesien und der Grafschaft Glatz, S. 264 ff., und Heyne, Gesch. von Neumarkt, S. 346 ff.

Wir Ferdinand der ander . . . bekennen hiemit offentlich vor jedermenniglich, demnach uns die ersahmen unsere liebe getreue N. burgermayster und rathmanne unserer statt Neumarkht in unserem Breslauischem furstenthumb gelegen, unterthenigist zue vernehmen gegeben, was massen sie zue verhuet- und abschneidung allerhand weitleuftigen rechts-thädigungen und ungelegenheiten, so unter denen mitbürgern und einwohner ietz gedachter statt sich zue endtspinnen und vorzulaufen pflegen, gewisse und in unterschidenen puncten begriffene statuta aufgesetzet und verfasset, welche von wort zue wort also lauten:

Wir bürgermaister und rathmanne der statt Neumarckt bekennen und thun kund offentlich hiemit vor jedermeniglich, demnach bishero bey dieser statt etzlicher punct und zuetragender fälle halber, insonderheit bey erbtheilungen, vormündtschaften und kauftritten allerhand unrichtigkeit eingeschlichen, also das auch dadurch oftmals unnötige streit und ungelegenheit geursachet, so haben wir zu künftiger desto mehrer gewisheit und abschneidung aller weitleuftigkeit, die disfalls alhier vor langen jahren hergebrachte gewonheiten fleissig erkundiget und darauf nach gepflogenem rath und in sonderbahrer erwegung der statt und dero einwohner und burgerschaft zustand und gelegenheit, mit zuziehung der ersamen land- und stattschöppen, auch mit ausdrucklicher verwilligung der gesambten zunften und zechen, diese

erklerung und wilkür, bis auf ibrer kayser. nud königliche mtt. unsers allergnedigsten herrens ratifieation und genedigste genebmhaltung biermit beliebet, aeeeptiret und angenommen, wie von artienln zu artieuln hernach folget.

1. Von sueeession der eheleute.

Wann zwo personen naeh ordnung gottes und ebristlieher gewonheit sich mit einander ehelieben eingelassen und naeb besehrieteuem ehebette eines unter ibnen, der man oder das weib vorstürbe, so soll vor allen dingen darnaeh geseben und gefraget werden, ob paeta dotalia vorhanden, das ist ob sieb dieselbe eheleute einer gewissen eheberednug, wie es auf eines oder des andern todes fall gehalten werden solle, mit einander bey angehender ehe vergliehen, solehe eheberedung aueb zum wenigsten in beisein fünf glaubwürdiger zeügen anfgeriebtet, vorbriefet, besiegelt und volzogen worden, auf weleben fall es bey soleber wilkürlieben beliebung allerdings verbleiben, nnd derselben naeh die sueeession angestellet werden sol. Da aber dergleiehen volzogene eheberedung nieht vorhanden noeh erweislieh, also dann sol es, es weren gleieh kinder nnd leibeserben vorhanden oder nieht, deroselben aueb gleieh nur eiues oder mehr, viel oder wenig, derogestalt gebalten werden, dass auf solehen fall dem uberlebenden eheman, naeh des weibes tode, anfänglieh alles dasjenige, so ohne dies vor das seinige zu recht geaehtet würdt, eigenthumblieh und ungeirret verbleiben soll: Als erstliehen was er vor der ehe gehabt uud besessen; Andern, was er in stehender ehe ererbet, oder was sonsten dnreh ehrliehe bandthierung und gewerb gezeuget, erworben oder gewonnen worden; Drittens, das balbe hoebzeitgesehenk, soviel daran bei des weibes ereignetem todesfall noeh vorhanden; und dann zum Vierten, was er der mann dem weibe vor, in oder naeh der hoehzeit gesehenket oder maehen lassen, und bei ibrem absterben davon noeh vorbanden ist. Aus des verstorbenen weibs gut aber, so sie erweislieb an heyrath- oder anderem ibrem gut zu ibme entweder anfänglieh gebraeht oder hernaebmals in stehender ehe ererbet, es sey an liegenden gründen, baarsehaft oder fahrnus, sol ihme dem uberlebenden ebemanne der halbe theil, und noeh uber dies zu solebem halben thail ferner gefolget werden: 1. das ehebett oder spanbett, 2 nnterbette, 1 oberbette, 1 pful, 2 bauptküssen, 4 leylaeb, zweyerley ziehen, uber solebe stük uberzuziehen, jedoeb soferne diese stüke in des weibes verlassensebaft noeb also vorhanden sein. Der ander halbe theil aber izo berührter des weibes vorlassen-

schaft, soll auf berürten fall deu leiblichen kindern oder kindeskindern, soviel oder wenige derselben sein mögen, in stirpes zu mutterthail, oder do dero keine gezeuget, oder auch dieselbe vor dem mütterlichen todesfall schon albereit verstorben weren, und also den mütterlichen todesfall nicht erlebeten, des weibes nehesten blutsfreunden nach rechter sip zahl gefolget werden. Ebenermassen soll es auch auf dem gegenfall, und da der man vor dem weibe verstürbe, kinder, eines oder mehr oder gar keines vorlisse, gehalten werden, dass nemblich das weib nicht allein ihr dem manne würklich und erweislich zugebracht heurath- und ander gut ungehindert wider abzufodern und zuruk zu nehmen befügt, sondern ihr auch noch darzu aus des mannes ganzer verlassenschaft, sie bestehe gleich an liegenden gründen, fahrnus, baarschaft, aussen stehenden schulden, oder woran es immer wolle, der halbe thail nebenst dem ehebette, halben hochzeitgeschenk und ihrem weiblichen schmuk und kleidung, soviel sie dessen mit vorbewust des mannes an ihrem leib getragen, und in ihrem beschluss gehabt und behalten, erblich und eigenthumblich abgefolget werden solle. Jedoch ist diese bisherige verordnung allein ab intestato und auf solchen fall zuuorstehen, wann keine ordentliche ubergabe, testament oder anderer beständiger lezter wille vorhanden, wodurch dann einem oder dem andern ehegatten unbenommen, dem uberlebenden ein mehrers, als entweder die eheberedung oder dieser artikul besaget, zuzuwenden oder auch ein wenigers zu vorlassen, sofern auf diesen lez(t)eren fall das uberlebende ausdruklich darein verwilliget haben würde. Damit auch streit und unrichtigkeit desto mehr verhütet werden möge, so soll hinfüro kein witber oder wittfrau zu anderweits verehlichung zugelassen noch von der canzel gewönlich aufgeboten werden, sie haben sich dann zuvorhero mit ihren in voriger ehe erzeugeten kindern mit ziehung deroselben vormunden, nehesten freunden und anvorwanten, eines gewissen vater- oder muettertheils verglichen und bey dem waysen ampte richtig verschreiben lassen. Jedoch soll dem vater, so lange er die kinder in seinem brodt behelt, der zu recht gebührende usus fructus und abnuz dadurch nicht enzogen noch geschmellert werden.

2. Von succession der grosseltern.

Stirbt iemand ohne ubergab oder bestendigen lezten willen, und verlesset nach sich weder kinder noch eltern, sondern nur grosseltern, als den grossvatter oder grossmutter, nebenst einem oder mehr vol-

bürtigen bruder oder schwestern, auf solchen fall sol dem grossvater oder grossmutter zugleich oder, da unter ihnen nur eines vorhanden, demselben uberlebenden mehr nicht als die zu recht gebürende legitima, dass ist der dritte theil des nepotis oder neptis verlassenschaft gefolget werden, die ubrigen zwei theil aber sollen auf die vorhandene volbürtige brüder oder schwestern zue gleichem theil fallen und unter sie in capita vortheilet werden. Wehren aber volbürtige gebrüdere oder geschwistere nicht, sondern nur halbe gebrüdere oder stiefgeschwistere nebenst dem grossvater und grossmutter, oder auch derer einen vorhanden, auf solchen fall soll die verlassenschaft halb getheilet, und den grosseltern zwar die eine helfte, dem stiefgeschwister aber die andere helfte zugebilliget werden. Sonsten und da weder volbürtige noch halbgeschwister uberlebend ist, vorbleibet die erbschaft den grosseltern genzlich, es were dan durch bestendige ubergab oder testament ein anders angeordnet, dabey es auf solchen fall, jedoch unbeschadet der grosseltern legitimae, nicht unbillich gelassen würde.

3. Von succession vaters und muetters.

Stirbet iemand ohne kinder und leibserben und verlesset nach sich seinen leiblichen vater oder leibliche mutter, danebenst seithalben volbürtige brüder oder geschwistere, viel oder wenige, so soll den eltern von solcher verlassenschaft, ungeachtet wohero dieselbte das verstorbene kind bekommen haben mag, mehr nicht, als die legitima, das ist der dritte theil eigenthumblich anheimb fallen, die andern beide theil aber usu fructualiter auf ihrer beider oder eines lebetage dergestalt gefolget werden, das der eigenthumb solcher beider theil den volbürtigen gebrüedern oder geschwistern, so viel derer bei des verstorbenen bruders oder schwesters todesfall vorhanden, unvermerrukbt(!) verbleiben thue; jedoch sollen die eltern dieses usus fructus halber caution zubestellen nicht schuldig sein, es befinden sich dann hierzu genugsambe ursachen, darüber summarisch erkentnus erwartet werden soll. Wann aber das verstorbene kind keine volbürtige, sondern nur halbe brüder oder schwestern nach sich vorlisse, auf solchen fall sollen die halbgeschwister genzlich ausgeschlossen, und die erbschaft dem vater und der mutter, im fall sie beide noch am leben, zu gleichem theil, oder da ihrer nur noch einer vorhanden, demselben alleine eigenthumblich gefolget werden.

4. Von succession derer, so in linea collaterali oder seitwarts verwant sein.

Wann in der aufsteigenden linien niemand, sondern allein gebrüdere oder geschwistere vorhanden, so sollen der oder dieselben, deme oder denen von halber geburt allerdings vorgezogen und zu ihrer verstorbenen vollbürtigen bruders oder schwesters verlassenschaft in capita, nach persohnen anzahl allein zugelassen werden. Ebenermassen sollen leibliche brüder oder schwestern dero verstorbenen bruder oder schwester kinder, wie auch halbe brüder und schwestern dero verstorbenen halbbrueders oder schwester kinder, landüblichen sächsischen rechten nach, ausschlissen. Dafern aber des vollbürtigen bruders oder schwester kinder mit dem halbbürtigen bruder oder schwester concurriren würden, soll die successio unter ihnen in capita nach persohnen anzahl vortheilet werden.

5. Von theilung der erbschaft.

Die liegende gründe, als ecker, wiesen, gärten, scheunen, heuser und dergleichen, sollen vor allen dingen in einen richtigen und unvordächtigen anschlag gebracht, und dabei der zeit, des orts und geniesses gelegenheit mit fleiss in acht genommen werden. Da sich aber die interessenten in gesambt eines gewiessen anschlags nicht würden vorgleichen können, oder auch unmündige kinder oder ausländische dabey interessiret weren, auf solchen fall soll mit unserm des raths vorbewust gleichmässige taxa gerichtlich decerniret und angeordnet werden. Daferne nun der liegende gründe mehr und underschiedlich vorhanden, also dieselbe füglich gesondert, und das einem jeden miterhen davon etwas zuegetheilet werden kan, so soll dasjenige, so einem oder dem andern theil abgehet, mit einem benanten stük geldes ersezet, oder auch da die güter zu theilen nicht schicklich sein wolte, soviel geldes dagegen gesezt und darauf ein unvordächtig los darüber verstattet werden. Jedoch soll dem jüngsten sohn und stamerben die willkühr dergestalt gelassen und gegönnet werden, dass da er zu einem väterlichen liegenden grund beliebung hette, er sich auch dessen, dafern er mündig, nach erlangter mündigkeit binnen jahresfrist, das ist ein jahr sechs wochen und drey tage, erklären würde, so soll derjenige, deme derselbe liegende grund in der theilung zukommen, gegen erstattung soviel geldes, als der grund bey der erbtheilung angeschlagen worden, wie auch nothwendiger und erweislicher besserung, wider abzutreten schuldig sein. Würde aber ein oder der ander miterbe, deme durchs los ein liegender

grund zugetheilet, denselben hernachmals nicht erhalten, sondern innerhalb jahresfrist verenssern, verkaufen oder vertauschen wollen oder müssen, auf solchen fall sollen die miterben sich desselben grundes in dem werth, wie es bey der theilung angeschlagen, sambt erweislicher besserung wieder anzumassen befugt sein, und sollen die männliche stamerben den weiblichen, wie auch unter den männlichen allezeit der eltere dem jüngeren diesfalls praeferieret und vorgezogen werden.

6. Was bey der erbtheilung conferiret werden soll.

Bey den erbtheilungen hat sich bishero vielemale dahero streit erhaben, das die vormünden anstat ihrer mündlein zu erziehung derselben einen vorthel und auszug begehret, sonderlich wann die mündige miterben bey lebzeiten der eltern schon allbereit zum studieren, handwerken, ehrlichen handtirungen und diensten auferzogen, oder mit hochzeitkosten ausgestattet worden. Damit nun auch darinnen inkünftig gewissheit gehalten werde, so haben wir uns dahin vereiniget, das dasjenige, so noch bey der eltern lebzeiten auf die kinder ermelter massen gewendet, von ihnen hernachmals nicht ehe conferiret noch ihnen bey der erbtheilung abgekürzet werden solle, es were dann, dass die eltern solche studirens-, handtirungs-, dienst- oder hochzeitkosten mit eigener hand in ihre schuldregister eingeschrieben, oder hetten sie sonsten, da keine ordentliche schuldregister vorhanden, anderswo aufgezeichnet, mit ausdrucklicher vormeldung, dass solche heut oder morgen nach ihrem tod conferiret werden sollten, oder es hetten die eltern von den kindern darüber schuldbriefe genommen, oder sich sonsten entweder im testament, oder vor zwey glaubwürdigen zeugen ausdrucklich erkleret, was und wieviel den kindern dessentwegen abgekürzet werden solle, dabey es dann billich also zu lassen ist. Hetten aber die eltern einem oder dem andern ein gewisses heurathgut oder zue beförderung ihrer nahrung ein hilfgeld entweder schon bei lebzeiten gegeben oder doch benant und ausgesezet, so soll diesfalls gleichheit gehalten und den andern kindern aus gemainer erbschaft vor aller theilung jedem auch soviel herausgegeben werden.

7. Wie es mit vorfertigung der testamenten und lezten willen gehalten werden soll.

Der testator, so ein testament zu machen vorhabens, mag vor uns an gewöhnlicher rathsstelle selbst erscheinen, und seinen lezten willen

mündlich oder schriftlich vorbringen oder hinderlegen; da er aber leibes schwachheit halber verhindert würde, sollen von uns, auf sein erfordern, zwey personen unsers mittels, neben dem stattschreiber, oder auch nach gelegenheit der stattvoigt, nebens zweyen schöppen, zu ihm in seine behausung oder wohnung abgeschickt werden. Was nun in dero beysein, angehör und gegenwart von ihme, dem testatore, vorgebracht oder ihnen schriftlich eingestellet werden würde, dasselbe sollen unsere abgeordnete uns förderlichst an gewöhnliche rathsstelle bey denen ayden und pflichten, damit sie uns und gemainer statt verwandt, referiren, damit solches, dafern es mündlich beschehen, ordentlich also bald verzeichnet und registriret, oder da ihnen was schriftlichs von dem testatore ubergeben worden were, dasselbe den actis publicis beygeleget und bis nach ereignetem todesfall verwahrlich behalten werden möge. Es soll auch den eheweibern, wittiben und jungfrauen, so uber zwölf jahr alt und nicht mehr unter ihrer eltern gewalt sein, testament und lezte willen obberürter massen zu verordnen frey und offen stehen; und obwol bishero nicht ungebreuchlich, dass hierzue sonderliche vormünden erbeten und gebraucht worden, dieweil aber doch der lezte will ab alterius arbitrio nicht dependiren, auch dergleichen verordnung bis nach dem todesfall in höchster gehaimb gehalten werden soll, so haben wir uns dahin vorglichen, dass derogleichen weibespersonen ihre eheliche oder andere vormünden dazu zuerfodern nicht verbunden, sondern auch ohne derselben rath und beystand ihres gefallens testamenta zu machen und wieder abzufodern oder aufzuheben wol befugt sein sollen. Weil auch die legitima den kindern und eltern, wie auch in gewissen bey recht ausgesetzten fällen den geschwistern gebühret, so soll ihnen dieselbe durch testament nicht benommen, noch geschmelert werden; da aber diesen personen nur etwas vermacht und geordnet, und sie also nicht gar ubergangen wehren, so soll diesfalls auf des testatoris will und meinung mehr als auf verba institutionis directa geschen, und das testament vor kreftig erkant werden, doch das demjenigen, so an seiner legitima verkürzet zu sein vermeinete, die actio ad supplementum oder zu erfüllung deroselben in allewege vorbehalten bleibe.

8. Von der legitima.

Damit aber einfältige leute, was es mit solcher legitima vor gelegenheit habe, wissen und verstehen mögen, so ist der kinder legitima, die ihnen aus ihrer verstorbenen eltern verlassenschaft gebühret, woferne

der kinder vier oder weniger seind, der dritte theil alles dessen, so die eltern, woran es immer sein mag, verlassen, und nach bezahlten erweislichen schulden ubrig ist; woferne aber der kinder mehr als vier vorhanden, auf solchen fall ist es der ganzen verlassenschaft halber theil also, dass denselben kindern ingesamht zum wenigsten die helfte des vermögens gegönnet werden muess, von der andern helfte aber einem oder dem andern ein vortheil gethan, oder auch wol dieselbe helfte ganz an frembde leute des testatoris gefallen nach gebracht werden mag. Der eltern legitima, so ihnen aus der kinder verlassenschaft gebühret, ist allemahl der dritte theil, derer von einem vater erzeugten brueder oder schwester legitima aber ist auf den bey recht ausgesezten fall mehr nicht, als der verlassenschaft vierte theil, dessen sie sich doch ehe und anderer gestalt nicht, als turpi persona instituta anzumassen haben.

9. Von vormundschaften.

Damit nach absterben der eltern die verlassene waisen umb soviel desto eher und besser versorget werden mögen, so sollen hinfüro, sobald ein zechgenoss verstorben, die eltesten, oder da der abgeschiedene keiner zech verwandt, die nechste beide nachbaren sich bey uns ehestes tages nach dem begräbnus anzugeben und umb verordnung und bestetigung der vormünden zu bitten schuldig sein. Da nun die eltern in ihrem hinterlassenen testament gewisse vormünden selbst benennet oder auch noch bey lebezeiten zu solcher ihrer kinder vormundschaft eine und die andere person erbeten und vermocht hetten, so soll es dabey billich gelassen, und dieselben personen von uns hierzu confirmiret und bestetiget werden. In mangelung aber dessen sollen iedesmahl die nechste anverwandte freunde, sofern dieselben hierzu tüchtig und genugsamb von uns befunden würden, zu ihrer verweipeten blutsfreunde vormundschaft erfordert und gebraucht werden. Und da endlich unter den freunden und anverwandten qualificirte personen nicht befunden würden, sollen andere zunftmässige, oder im fall der verstorbene keiner zunft zugethan gewesen, sonsten ehrliche und beerbte leute dazu vorgeschlagen und verordnet werden. Damit auch diesfalls gleichheit gehalten und niemand allzusehr beschweret noch uberheufet werden möge, so soll derjenige, so schon zuvorhin vier noch zur zeit ungeendete und unabgeführte vormundschaften auf sich hat, ferner nicht belestiget, sondern verschonet werden, er wollte sich dann gutwillig zu einem mehrern erbieten und vermögen lassen. Ebenermassen sollen auch rathspersonen, und die

sonsten mit gemeiner statt verrichtungen beleget, der vormundschaften so viel möglichen uberhoben sein, es könnte dann bei ihnen aus freundschaft ein anderes erhalten werden.

10. Wie sich die vormünden bey antretung der vormundschaft bezeigen und verhalten sollen.

Anfenglich und vor allen dingen sollen die vormünden, sobald sie von uns bestetiget, dahin arbeiten und bedacht sein, damit die verlassenschaft durch unsere stattgerichte in ein richtig, vollkömlich inventarium gebracht, und darauf könftige ibre ganze administration und vormundschaftrechnung gegründet werden möge. Dann was sonsten, und damit der inventirung zeitlich und gebührlich nicht verfahren, sondern ohne dieselbe die administratio angefangen worden, vor grosser verdacht zu erwachsen, was auch hernachmals bey endung der vormundschaft und abgebung der rechnung vor schwere difficulteten zu entsteben pflegen, gibt und bezeugt die tägliche erfahrung. Derowegen ein jeder vormünd sich dergleichen vordachts und verantwortung obberürter massen zu entschütten bei vermeidung ernstlicber strafe schuldig sein soll. Were aber die vorlassenschaft ie sogar wenig und geringschäzig, dass ein gericbtlich inventarium darüber aufrichten und ausfertigen zu lassen es nicht wol der müehe und kosten verlobnen würde, so sollen doch auch bey solcber beschaffenbeit zum wenigsten zwey beglaubte nachbaren oder zechgenossen durch die vormünden erbeten und in dero beisein und gegenwart alle und iede vorhandene stük und fahrnus, nichts uberall davon ausgeschlossen, specifice und mit klaren deutlicben worten aufgezeichnet, und das verzeichnuss von ibnen den beiden erbetenen personen als glaubwürdigen zeugen mit eigner band untersebrieben werden. Darauf sollen die vormünden nebenst den zeugen solcb verzeichnuss bey ihren bürgerlichen pflichten den verordneten waisen-herren, ehester mögligkeit, exhibiren und vorlegen, die sicb dann der gelegenheit darinnen ersehen, fernern bericht dabei einzieben, und nach befundener beschaffenheit dasselbe verzeichnus bekreftigen, auch den actis publicis zu insinuiren verordnen werden.

11. Von administration der vormünden und unmündiger kinder geld.

Wann nun die vorlassenschaft, izo berürter massen, inventiret, verzeichnet und aufgeschriben, und darauf zwischen den gesambten erben die erbtheilung den obgesezten fünften und folgenden artikul nach wie

auch der wittib gebürliche abstattung zu werk gerichtet ist, also dann sollen die vormünder absonderlich und in specie ferner consigniren und aufzeichnen, was jedem ihrer mündlein in sonderheit an liegenden gründen und fahrnus zugetheilet worden. Es soll auch von solcher special-consignation alsobald eine beglaubte abschrift genommen, und bei dem waisenambt zu künftiger gewisser nachrichtung eingestellet und behalten werden. Hierauf dann und auf solch fundament soll ferner die einnahme und ausgabe deutlich und mit ausdruklicher benennung des tages, monats und jahrs, auch wozu und wohin die ausgabe beschehen, ordentlich vorschrieben, und iedes mahls bei ablauf des jahrs die rechnung richtig und dergestalt geschlossen werden, dass die verordnete waisenherren daraus jederzeit und so oft sie es begehren, gründlich und eigentlich sehen und vornehmen mögen, wie dem mündlein werde vorgestanden, wo und an welchem ort ihr zustand hafte, und ob derselbe wachse oder abnehme; da auch bey beschluss der jährlichen rechnung, nach abgezogenen nothwendigen ausgaben, an eingebrachten zinsen oder aufkunften ein uberschuss befunden würde, sollen die vormünden zu verlag der künftigen fernern ausgaben uber zwanzig tahler in der cassa oder bey ihren henden vergeblich und dem mündlein zu schaden nicht behalten, sondern vielmehr auf gelegenheit, ehister mögligkeit nach, bedacht sein, dass solche ubermass anderwerts ausgeliehen, und dem mündlein zum besten zinsbar gemacht werde. Und damit bey ausleihung der mündlein-gelder desto mehr vorsichtigkeit gebraucht, auch aller böser verdacht und ungelegenheit vermieden werden möge, so soll hinfüro kein vormünd ohne unser vorwissen und bewilligung seiner mündlein geld bei sich behalten, viel weniger dasselbe zu seinem gewerb und nuz gebrauchen, oder in seinem namen dafür güter erkaufen, sondern es sollen vielmehr beide vormünden ingesambt, dasjenige, so am baren gelde verhanden und dem mündlein zugehörig, demselben zu nuz umb landubliche gebürliche verzinsung auszuleihen, und auf liegende gründe, als acker, gärte, wiesen, oder zum wenigsten mit zweyen beerbeten und angesessenen burgern versichern zu lassen schuldig sein.

12. Von alienation und verkaufung der unmündigen beweglicher und unbeweglicher güter.

Mit unbeweglichen gütern, so unmündigen kindern zustendig, hat es zwar, nach klarem aussaz der beschribenen rechte, solche beschaffenheit, dass dieselbe ohne sonderbare hohe noth und dringende schulden,

auch vorgehende causae cognition und der obrigkeit decret nicht alieniret noch veraussert werden können, weil aber gleichwol dieser statt und orts gelegenheit nach eine moderation und unterscheid hierinnen zu halten sein will, so haben wir uns dessentwegen mit einander dahin vorglichen, wie folget: Die in oder vor der statt unter dero jurisdiction gelegene häuser betreffend, so fellet den vormünden gemeiniglich schwer und bedenklich, dieselben haustendig zu halten, die jährlichen steuren und geschoss davon, bevorans bey diesen kümmerlichen leuften, zu entrichten, und noch dazu die grosse gefahr des feuerschadens, dafür der barmherzige gott gnedig behüten wolle, dabey auszustehen; ob auch dieselbe gleich mitungsweise ausgetan und dergestalt aufs beste genützet werden, so befindet sich doch gemeiniglich nach abzug der steuren, geschoß, baukosten und dergleichen beschwerungen eine fast geringe ubermaß, da hingegen die baren gelder bloss an gewissen landüblichen zinsen ein gar viel höhers und mehrers jährlichen einbringen und ertragen könnten; in dessen allen erwegung sollen sich die vormünden bey antretung ihrer administration fleissig mit einander berathen, wie und welcher gestalt diesfalls der unmündigen bestes, da sonderlich dieselbe noch jung und etzlich viel jahr bis zu ihrer mündigkeit ubrig weren, befördert werden könne, und da sie die genzliche vereusserung des hauses dem mündlein verträglicher als die eigenthümbliche erhaltung und vormitung bei sich ermessen würden, sollen sie sich bey uns diesfalls anzugeben und nach reifer erwegung aller umbstände, ob auch gleich kein urgens aes alienum oder dringende schuld vorhanden were, eines gewissen decrets zu erwarten schuldig sein, darauf sie sich, und wann solch decretum alienandi ergangen, umb einen richtigen kaufer umbzuthun und das haus aufs höchste und theuerste, als es auszubringen immer möglich, zugelossen befliessen sein werden. Mit andern liegenden gründen, als ackern, wiesen und gärten, hat es die beschwerligkeit der baukosten und gefährligkeit des brandschadens nicht, dannenhero auch zue alienirung und vereusserung derselben ohne dringende schuld und erhebliche ursachen nicht leichtlich decretiret noch geschritten werden soll. Damit aber inmittelst und bis zur mündlein erlangter mündigkeit auch diesfalls gebührlich gebahret und aller argwohn vormieden werden möge, so sollen die vormünden, weder beide ingesambt noch einer absonderlich, solche güter selbst zu administriren und zubeurbarn, oder auch mitungsweise selbst zu bestehen, ohne unsern sonderbahren vorbewust, consens und

einwilligung gar nicht befugt, sondern vielmehr einem andern ehrlichen conductorn und mietman, dieselbe liegende stük aufs beste zu vermiten, die mitungsgelder eigentlich zu berechnen, danebenst auch aufacht zu geben schuldig sein, dass alle unpflegligkeit und ungebürliche vernösung beizeiten verbütet werde. Wie wir dann auf erinnerung diesfalls auch selbst die notturft fortzustellen und der mündlein schaden vorhüten zu helfen, iederzeit beflissen sein wollen. Weren aber drangsalige schulden vorhanden, so von der mündlein eltern und vorfahren auf sie geerbet, und weder mit rath ferner behandelt noch anderer gestalt, als durch vereusserung der liegenden gründe, abgeführet werden könnten, so soll solche drangseligkeit uns ausführlich durch die vormünden vorgebracht und nach befindung ferner bescheidt und decret erwartet werden. Das fahrnus, so dem mündlein zuständig, soll bis zu derselben mündigkeit, insonderheit gold und silberwerk behalten und ohne sonderbare erhebliche ursachen, die auf unserm erkentnus beruhen, nicht leicht vereussert werden. Geringe oder solche fahrnus aber, so verderblich oder verzehrlich, mögen die vormünder ihrer befindung nach aufs beste verkaufen, und das geld dagegen dem mündlein zu nuz an gewisse ort ansleiben.

13. Von endung der vormundschaft und gebührlicher quittung.

Wann die ubergebene vormundschaft-rechnungen von den deputirten waisen-herren in einnahme und ausgabe richtig und untadelich befunden worden, so sollen dieselben von ihnen mit eigener hand unterzeichnet und den vormünden wiederumb ausgeantwortet werden. Nach erlangter mündigkeit aber und erfolgter general-rechnungen soll den gewesenen mündlein, oder da es verstorben, dessen erben zwey monatsfrist ertheilet und angesezet werden, sich in solcher special- und general-rechnungen alles fleisses und notturftig nachmals zu ersehen, und die mängel, so ferne derselben befunden, ordentlich und schriftlich ausgestellet, und den vormünden zu derer beantwortung und justification eingeantwortet werden. Würde aber diese zweymonatliche frist vorstrichen, und inmittelst einiger mangel nicht angemeldet noch beygebracht, so sollen die rechnungen alsdann vor justificiret gehalten, und darwider ferner disputat nicht verstattet, sondern die gewesene mündlein, oder wer an derer stadt, vielmehr zu dankbarlicher quittung compelliret und angehalten werden.

14. Wie es mit vermitung und verkaufung der heuser und anderer liegende gründe in gemein gehalten werden soll.

Es soll ohn unsern ausdruklichen consens und einwilligung kein liegender grund weder ganz noch zum theil demjenigen vormitet, auch sonsten niemand zu haus auf- und eingenommen werden, der nicht sein burgerrecht zuvorhin, oder zum wenigsten erlaubnus der beiwohnung von uns erlanget und dessen schein vorzulegen hette, bey strafe eines Ungarischen floren, so von dem vormiter unnachlässlich eingebracht werden soll. Viel weniger soll mit dergleichen personen einiger kauf oder tausch, weder pure noch conditionaliter geschlossen werden, sondern es soll sich der verkaeufer noch vor genzlichem schluss und abhandlung des kaufs bey uns anzugeben, und ob wir mit seines vorgeschlagenen kaufers person zufrieden, dieselbe auch zum burgerrecht gelangen lassen könnten, zu erkündigen und bis zu erfolgtem bescheid mit ferneren tractaten in ruehe zustehen schuldig sein, alles bey strafe zehen taler, so er uns im widrigen fall zu entrichten angehalten werden soll. Sonsten aber sollen alle und jede uber liegende gründe geschlossene käuffe, es werden gleich dieselbe mit bürgern oder mit unserm vorbewust und zulassung mit frembden verhandlet, also bald nach beschehenem schluss zu vormeidung alles künftigen disputats, zu papir gesezet, darüber zwey unterschidliche kaufbrief oder kaufzettel vorfertiget, und von den contrahenten, so fern sie schreiben können, selbst oder an dero stadt durch ihre hierzue erbetene freunde und heystände besigelt und unterschrieben werden, darauf sie also dann uns dem rath vorgetragen und den büchern einverleibt werden können.

15. De iure retractus oder vom kauftritt.

Demnach hierbey eine zeithero viel missbräuche eingeschlichen und dadurch allerhand verfortheilung, zank und widerwertigkeit geursachet, so haben wir uns zu künftiger verhütung dessen dahin verglichen wie folget. 1. Wer sich des kauftritts anzumassen vorhabens, derselbe soll vors erste solch sein recht entweder mit richtigem brief und sigel und einem auf solchem verkauften gut dessentwegen haftenden jure reali beweisen, oder mit dem vorkaufer eines geschlechts, stammes und namens sein. 2. Und damit solcher kauftritt nicht allzuweit extendiret und ausgespannet werde, so soll er vors andere, ihme dem vorkaufer im dritten oder nähern grad der blutfreundschaft nach computation der beschriebenen kayserrechte verwandt sein. 3. Vors dritte soll er sich binnen drey monaten von der

zeit an zu rechnen, da der kauf bey uns vorgebracht und verschriben, zu solchem kauftritt erbieten und angeben, nach verflissung aber solcher frist ferner damit nicht gehöret noch zugelassen werden. 4. Vors vierte soll dabey aller scheinkauf vormiden werden, also dass sich niemand einem andern, sondern ihme und den seinigen selbst zum besten, bey vermeidung willkürlicher ernstlicher strafe, des kauftritts unterfange und anmasse. Wann nun die bisherige requisita vorhanden, so soll der retrahent vollstendige bezahlung eben auf solche mass und zeit zu leisten schuldig sein, wie voriger kaufer zu thun versprochen und zugesagt, es were dann durch ausdrukliche pacta disfalls ein anders beliebet und verschriben worden. Da auch der kaufer schon allbereit darauf etwas gezahlet oder nothwendige besserung darein gewendet hette, soll ihme auch dasselbe kaufgeld, nebens den interessen nach wochenzahl, und dann besserungkosten auf unsere ermessigung restituiret und erstattet werden. Jedoch und damit bey solcher moderation desto weniger difficultet vorfallen möge, soll hinfüro der kaufer, ausser eussersten nothfal, in dem erkauften hause ehe nichts einreissen noch bauen, bis zu vorhin die praefigirte dreymonatliche frist abgelaufen sein würd. Zu urkund haben wir unser der statt insigel wissentlich zu end aufdruken, und nach beschehener publication dessen allen beglaubte copien den zechen zu männiglichs wissenschaft und künftiger nachrichtung einstellen lassen. Geschehen den zwainzigsten novembris anno sechzehenhundert ein und zwainzig.

Und uns hierauf demütigist gebeten, dass wir solche statuta und ordnung zu confirmiren und zu bestetigen gnedigst geruhen wollten, als haben wir in anmerkung, dass solches ihr gehorsambistes bitten niemanden zum praejudiz und nachtheil gereichet, sondern dieselbten zu erhaltung frid und einigkeit und zu verhütung künftiger misshelligkeiten gerichtet, und mehrerntheil derselben von langen zeiten hero in acht und observanz bey erwenter statt gehalten worden, demselben auf vorgehabtem zeitigen unser edlen räthe und lieben getreuen rath gnedigst stadt gethan, und derowegen obbeschribene statuta in allen puncten, clausuln und artikuln, wie die von wort zu wort hierein verleibet, gnedigst confirmiret und bestätiget. Thuen solches auch aus regierender königlicher macht zu Behemb als obrister herzog in Schlesien und herzog zu Breslau hiemit wissentlich in craft dis briefs. Meinen, setzen und wollen, dass mehrberürte statuta nun und zu ewigen zeiten, umb dieser unserer confirmation willen, sollen bestend-kräftig und gültig, die bürger und

einwohner voremelter statt dieselbten stett, fest und unverbrüchlich zu halten und darnach zu richten schuldig, sich auch deren zu gebrauchen, zu erfreuen und zu geniessen befugt sein. Und gebieten darauf allen und jeden unsern unterthanen, was hohen oder nidrigen würden, stands, ambts oder wesens die sein, insonderheit aber unserer Breslauischen hauhtmanschaft jezigen und künftigen, dass sie oft berürte burgermeister und rathmanne, auch die ganze gemein der statt Newmarkht, bey diesen von uns confirmirt- und bestetigten statuten schützen, schirmen, handhaben und geruiglich verbleiben lassen, sie darwider in keinerlei weis noch wege beirren oder beschweren, noch solches iemanden andern zu thun verstatten, als lieb einem jeden sey unsere schwere straf und ungnad zu vermeiden. Das meinen wir ernstlich, jedoch unseren landsfürstlichen ob- und potmessigkeiten und andern habenden gerechtigkeiten ohne schaden. Zu urkund besigelt mit unserm kaiser- und königlichen anhangendem grössern insiegel. Geben in unserer statt Wien den vier und zwainzigsten tag des monats marti nach Christi unsers lieben herrn und seeligmachers geburt im eintausent sechshundert fünf und zwainzigsten, unserer reiche des Römischen im sechsten, des Hungerischen im siebenden und des Böhmischen im achten jahr.

Nach dem Orig. (8 Pergamentlagen in Groß-Quart) im St. A. zu Breslau (a. a. O. Nr. 223) mit Siegel in Holzkapsel und Unterschriften.

118. Policey-Ordnungen der Stadt Neumarkt von dem Rath beschlossen und in praesentia geschworener Stadtschöppen und Eltisten den 26. Aprilis Ao. 1669.[1])

Demnach wir uns aus tragendem ambt gemeiner stadt aufnehmen zu suchen, schaden und nachtheil zu verhüten und, wie gute policey und ordnung bey augenscheinlichem abfall und ruin der stadt wiederumb nicht alleine möge aufgerichtet, sondern auch erweitert und nachmahls erhalten werden, getreue vorsorge zu tragen schuldig erkennen, haben wir nach zeitigem fürgehabetem raht mit unseren geschwornen stadtschöppen und eltesten der zunften unsere nachgesetzte ordnungen, so zu besserer entstehender nahrung und gewerbes der burgerschaft gemeiner stadt und eines jedes eigenen wohlfahrt angesehen, vor höchst nötig befunden, eine polizeyordnung, und zwar erstlichen, was insgemein zu guter polizey

[1]) Die untere Hälfte des Titelblattes ist abgerissen, weshalb der weitere Text fehlt. (cfr. auch am Schluß.)

dienlichen,[1]) han-, kauf-, markt- wie auch nicht weniger hochzeit-, feuer- und tagelöhner-ordnung aufzusetzen. Dannenhero als ein heylsames constitutum vor uns und unsere nachkommen, bis der status ein anders erfordern möge, standhaft darüber zu halten, beschlossen wie folget, und zwar generaliter oder insgemein, was zu guter policey dienet.

1. Erstlichen so soll ehest möglich die kirche zu st. Andreae, schulen und pfarrhäuser erbauet und die schule mit tauglichen personen bestellet, auch schul-leges zu guter disziplin und erbauung der jugend mit gewissen inspectoribus gesetzet und verordnet werden.

2. Die an sonn- und feyertagen in brandtwein- und bierhaus unter währendem gottesdienst und predigt befundene personen sollen mit erlegung 2 schw. schocken abgestrafet werden.

3. Weiln auch das schelten, fluchen, schweren und gotteslästern in den brandtwein- und bierhäusern also gemein wird, dass gottes zorn und gerechte strafe auf ganze gemeine stadt hierdurch zu befürchten, als soll solches hinfüro nicht alleine ernstlich und eyferig gestrafet, sondern auch der wührt und anwesende, so es verschweigen und nicht anmelden werden, zwey schwere schock die strafe legen.

4. Gleichesfalls sollen alle zänkereyen, ehrenrührende beschümpfungen, wie auch schandbare und unzüchtige reden, dadurch die jugend geärgert wird und einer ehrbaren bürgerschaft übel anstehen, bey unnachlesslicher strafe verboten sein, auch die, so solches anhören und nicht vermelden, ein schwer schock zur strafe legen.

5. Es sollen alle personen des rahtes, sowohl bey dem rathause, [als] kirchen und schulen bedienete von allen bey der stadt entstehenden personalbeschwerungen, als [monat- oder][2]) wochengeldern, tagearbeit, collect- und classengeldern, [einquartierungen,][3]) wache und andere beschwer, wie die namen haben mögen (ausser was von Ihr. kayserlichen und königl. mayt., von den hochlöbl. herren fürsten und ständen, wie auch nicht weniger hiesiger landeshauptmannschaft angeleget), sonsten in allem gänzlichen nach dero uralten gewohnheit und bieshero üblichen observenz befreyet sein. Gleichesfalls sollen

6. derer rathmänner nachgelassene wittiben, weysen und erben, so lange sie unverheyrathet, solcher freyheit, zum trost und dankbarkeit ihres verstorbenen vaters der stadt geleisteten dienste halber, sich hülflichen zu erfreyen und zu gebrauchen haben, wie nicht weniger nach

---

[1]) Vorlage „dünlichen". [2]) [ ] Einschub. [3]) [ ] am Rande.

absterben eines rathmannes das völlige salarium selbeten jahres aus gemeiner stadt rentcassa zu empfangen haben.

7. Weil von den durchreisenden beschwer geführet wird, dass sie für den thoren in den kretschemen bey ihrer hospitation und nachtherbriege übel accomodiret und versehen wurden, als sollen in der stadt drey gast- oder würhtshäuser aufgerichtet und zu der frembden beherbrigung ausgesetzet werden.

8. Wan ein bürger eine wohnung vermietet, so soll er bey einem rate solche mietung confirmiren lassen, auch niemand ohne des raths vorbewust zu haus einnehmen und eine zeitlang behausen, bey strafe zwey schwere schock.

9. Weil man biesbero bey den schwangern und gebährerin schmerzlichen erfahren müssen, dass theils durch nachlessigkeit und frevels, theils durch unverstand oder unwiessenheit die mutter oder das kind, auch wohl gar mutter und kind zu tödtlichem abgang verwahrloset worden, als sollen hinfüro zwey geschworne, wohlerfahrne webmütter verordnet, auch jährlich zum gratial ihnen was ausgesetzet werden.

10. Es soll auch, so bald möglich, ein receptaculum auf den markt bey den fleischbänken gegenüber mit mauerwerk, darinnen die gross- und kleinen wasserspriezen, feuerzeng und andere der stadt benötigte sachen conserviret, auch oben in dem andern tabulat stadtrecht und die vogtey man könne halten, erbauet werden.

11. Weiln auch zu kriegeszeit vor den fliegenden armaden und streifrotten sich die landschaft an personen und vieh und anderer notturft der stadt schutzes und zuflucht gebrauchet, würde vonnöthen sein, nicht alleine die mauern, thürme und posten zu besserer defension zu repariren, sondern auch ein proviant- und munitionhaus, wie vormahls gewesen, aufzurichten, darzu das land durch bittliches ersuchen beytrag zu thun nicht abfallen würde noch könte.

12. Nachdeme bey ietzigem zustande schwer fallen will, die liefergelder, als täglich einen reichstaler, bey absendung zu den landeszusammenkünften und fürstentagen zu entrichten, als sollen selbige die helfte bey währendem convent, die andere helfte durch eine rathssignatur assecuriret, doch ohne interesse nach und nach bezahlet werden.

13. Und sol bey absendungen der stadt angelegenheit einer jeden person an liefergeldern mehr nicht des tages als ein reichstaler, einem von der bürgerschaft aber des tages 16 silbergr. passiret werden.

14. Es soll auch ein jeder bürger mit dem mantel in die kirchen, aufs rathaus, vor gerichte, auch in die zechen und andere ehrbare zusammenkunften, bei strafe eines schwer schockes, erscheinen.

15. Über dieses haben wir dahin geschlossen, dass alle strafgelder zu gemeiner renteassa oder ad pias causas sollen gebracht, was aber auf 2 schwer schock heruhet, soll dem rath als ein accidens ihrer ahmtsbemühung gelassen werden. [Was] die administrations ordnung, der stadt regalien und andere ämbter betrifft, so soll es bey den von uns dem raht und gesambten eltesten und geschworen beschlossenen, ausgesetzten und von dem hochlöbl. kays. und königl. ambt genehm gehabeten und confirmireten artikeln, [so auch][1]) sub dato 18. januarii 1668 publiciret und offentlich angehenket worden, gänzlichen verbleiben, dass nemblich

16. zu administration der stadt güter, mühlen, teichen, wiesen und andern einkunften sollen zu iedem ambte zwey taugliche personen, aus der bürgerschaft eine und dan ein rathsman geordnet und gesetzet und ihnen conjunctim die administrationes anbefohlen werden, dahey ein jeder in solidum vor die ganze administration zu haften schuldig sein, auch nichtes neues ohne des rahtes befünden vornehmen solle; ferner soll laut obgesageter articul, so sub dato 18. januarii 1668 vom königl. und kays. ambt confirmiret,

17. alle monat ein administrationis zettel von den administratoren dem raht eingeantwortet werden, und solcher nicht generaliter, sondern deutlich einnahme und ausgab specificiren,

18. vom rath und deputirten der bürgerschaft fleissig durchsehen, revidiret, genau in alles inquiriret und nachgefraget werden, auch mit quittungen, was über 18 gr., ordentlich beleget werden.

19. Nach verfliessung des jahres sollen in 14 tagen bey strafe 2 schwer schock die rettungen abgeleget und eingebracht werden, da dan

20. der ganze rath und etzliche deputierte von der bürgerschaft solche rettungen revidiren, die mängel aussetzen, und wan sie richtig befunden, unterschreiben und ratihabiren, darüber die administratores quittiren sollen.

21. Wan bey solcher administration einer wissentlich und fraudulenter zu eigennutz was an sich gezogen hette, es sey viel oder wenig, derselbete soll solchen betruges und untreu halber alsobald des ambtes

[1]) [ ] Einschub.

entsetzet, seiner stellen beym rathaus wie auch des bürgerrechts zur strafe verlustig sein.

22. Hierbey dan der sonderbaren notturft erscheinet, laut besageten decreti königl. amtbs confirmation eine richtige schlussrechnung aller einnahme und ausgaben zu halten und gleichesfals jährlich zu verfertigen, damit e. e. rath denen gesambten geschwornen und eltesten anstatt der bürgerschaft und gemeine gewöhnliche generalrechnung thun könte.

23. Es soll über der stadt einkommen ein richtiges register gehalten und damit von zeit zu zeit continuiret,

24. hergegen auch über der stadt schulden ein absonderliches und richtiges buch gehalten und in solches alle schulden in specie aufgezeichnet und dasjenige, was abgezahlet, abgeschrieben werden, daraus zu sehen seyn möge, ob gemeiner stadt nutzen ab- oder zunehme, wie dan auch fürohin ohne der bürgerschaft vorbewust keine schuld gemachet werden solle.

25. Mit gemeiner stadt insiegel sol kraft publicirten ambtsdecreti es bisheriger observanz nach gehalten werden und inskünftig dabey verbleiben, dass zwo rathspersonen [nebens dem burgemeister][1]) ide einen absonderlichen schlüssel zu zweyen schlössern, ungleiches eingerüchtes, zue der siegel almer habe, also, daß eine person ohne die andere zu denen insiegeln nicht kommen könne. Und sollen die also genannten siegelherren alles dies, so zum siegeln gegeben wird, fleissig durchlesen und auf alle ausfertigungen genaue achtung geben.

26. Es soll alles, was den gemeinen nutzen und bestellung sowohl der heylsamen justiz als der ämbter concerniret, communicato consilio der gesambten rathspersonen fortgestellet und nicht verstattet werden, dass von einem oder dem andern rathscollegen seines gefalles gewinnützige oder partheysachen zu hause inter privatos parietes tractiren und hinterlegen oder mit einer oder der andern person zuvor abreden, sondern alles mit zuziehung gesambter rathsglieder an deme darzu ausgesetzten ort und gewöhnlicher rathsstelle vornehmen, die vota ordentlicher weyse, entweder ab inferiore oder proximo a consule frey gehen und nach recht und billichmäßigen befünden das conclusum und die ausfertigung befödert werde[n] solle.

---

[1]) [ ] am Rande.

27. Was die steuer- und rentcassa anlanget, so sollen zu jeder zwey personen, halb vom rath und halb von der bürgerschaft, verordnet werden, die wochentlich aufs wenigste 2 tage, mittwoche und sonnabends, auf dem rathause zusammen kommen, bey der einnahme sitzen und jede part, sowohl bey der rentcassa als steuercassa nebens dem buchhalter absonderlich protokoll halten und von eingenommenen in eine mit drey schlössern verwahrete almer, davon der buchhalter einen schlüssel, die andern beysitzer ide part auch einen schlüssel haben und halten solle, dass keiner ohn den andern die steuer- und rentcassa eröffnen, sondern alles conjunctim verrichtet und ausgezahlet, auch hohe posten ohne des raths decret oder subscription der liquidationen nicht bezahlet werden möchte.

28. Was den maltzscheffel betrifft, weiln selbeter zu gemeiner stadt notdurft angesehen gewesen, hergegen unbillich scheinet, dass diejenige, welche vorhin hochbeschwercte breurechte haben, solche der stadt ausgaben allein tragen sollen, als solle ein leidentliches adjutogeld von denen, so nicht brenrechte haben, sowohl bey bezechten als unbezechten, durchgehend einzubringen jährlich ter[m]. Michaelis angeleget und zu bestreitung der stadt notturften, als bau- und andere unkosten, colligiret werden; doch dass e. e. raht, daferne dieser modus sich nicht practiciren lassen wolle, alsdan auf ein andern bedacht zu sein und selbeten zu ergreifen unbenohmen sein sollte.

Die bier- oder brenordnung

belangend, so ereigenet sich nach männiglicher wissenschaft, dass bey dieser stadt anfänglich der ersten weisbiere ein so grosser abgang und ausfuhr gewesen, dass unter zweyen ein jeder bürger sein habendes recht auf dem hause, in einem jahre auch wohl etzliche, noch ein märtzenbier aus gersten gebrauen haben; solchen abgang aber zu erlangen, würden die impedimenta oder verhinderungen, so den abfall verursachet, zu removiren und abzuschaffen seyn; unter welchen oben eines, und nicht das geringste, ist das sommermältzen, welches vormahles nicht zugelassen worden. Dannenhero, sobald ein maltzhaus, welches ehestes geschehen
1 soll, wird erbauet sein, soll kein maltz sommerzeit, von ostern bis michaelis (wie voriger zeit geschehen) gemeltzet und verfertiget werden; hiermit die stadt ausser feuersgefahr, da durch solch sommermeltzen sie bereits in die asche geleget, nicht alleine mehr gesetzet, sondern auch, wie notorisch, von bösen, undienlichen, verterblichen bieren dadurch

befreyet, zu besserem abgang kommen und gelangen möge. Hiertzu
dan dienlich und nöthig, dass noch ein maltzhaus, wie erwehnet, ehestes 2
möglich erbauet, die maltze zu winterzeit desto ehender verfertiget und
befördert werden können, auch bey fallendem nothstand solchen eintzigen
maltzhauses das mältzen garnicht müssen[1]) ersitzen und nachbleiben.
So soll unter zweyen, sobald man sich dessentwegen vereinbaren werde 3
können, hinfüro ein gantzes bier gebrauen werden; hiermit, durch bessere
vereinigung des weitzens, die maltze gleiche gewächse und ausruchtung
erlangen und zu besserer nutzung und kraft kommen und gebracht
werden möchte, wie voriger zeit sehr nutzbar geschehen.

Bey dieser bieshero geführeten ordenung im breuen nach dem loos 4
soll es zwar, bies sich der zustand endert, verbleiben, doch dass eine
wochen zwey, die andere drey, oder nach abgang und befünden jede
wochen drey gebrauen werden solte.

Die breutage, nicht die besitzere der breuhäuser (wodurch die 5
bürgerschaft ehender dartzu gelangen allzuhoch möchte getrieben werden,
sondern die herrn deputireten mietwoches, in ider breuhaus gleiche
durch zettel vorschreiben, gehen und aussetzen sollen), und zwar 6
solchergestalt, dass aller unterschlief vermieden werden möge, sowohl
genau nachgesehen und gefraget werden, ob viel bier in kellern oder
nicht; wan nicht in 15 kellern bier zu fünden, so soll ohne ansehen
der person, es treffe auch, wen es wolle, selbe wochen drey zu brauen
verschrieben werden, bies man befindet, dass sich der stadt zustand
verendert habe und hiermit besserer abgang aufs land sich ereignen
möge. So sollen
die bierschauer fleissig achthaben, in die keller gehen, schauen und in- 7
quiriren, ob unterschlief im schank oder fasten gebrauchet, auch
ob frembde bier unter der meile in den benachbarten dörfern einge- 8
führet werde, nachfragen; dannenhero sie
alle wochen oder wan es nötig ist, unbesehens in ein dorf, da sie fremhdes 9
bier mutmassen, mit etlichen jüngsten inquiriren und nachfragen und
nach befehlich des bürgermeisters, wo an fremhden biere was gefunden
wird, an selbigem ohrte bescheidentlich, ohne eintzige excess, ver-
fahren sollen.

Der wein- oder kellerschenke am rathause [soll] auch macht haben, 10
das stadtbier zu kaufen, und allezeit, ohne aufhören, winter und sommer
solches im schank führen.

[1]) So!

Und weil dan auch nicht wenig zu solchem abfall des bierurbers ursach gegeben der wolvermerkte unterschlief und übele ausrüchtung bey dem mältzen, beydes, sowohl in dem maltzhause als auch in der mühlen, als würde sehr dienlich sein, dass

11 zum 11. die parten durch ihre bedüneten dem meltzer, wan es noth thete, auf eine stunde oder anderthalbe, mit wasserziehen und anderer arbeit zu hilfe kommen; hiermit idem maltz dreymahl, wie vormahls breuchlich gewesen, frisch wasser gegeben, mit umbstechen und fortarbeiten zu rechter zeit wohl in acht genommen und nicht, wie bieshero geschehen, im troge versauret, auf dem tenne erwarmet, ersteeket und verterbet werde. Nachmals

12 zum 12. so wehre nötig, dass von anfang bies zu end in den mühlen die parten aufsicht haben, hiermit nichtes verstreuet, alles wol zusammengehalten werden möge.

13 Zum dreytzehenden, so kan auch keinem gewehret werden, das breurecht auf seinem hause bestes zu genüssen und zu gebrauchen, doch aber nicht von dem grunde gäntzlich zu abalieniren, weil er steuren und beschwerungen davon abführen müsse und ihme zuträglichen befindet, dass er sein brenrecht umb einen bülliehen ziens anderen zulasse, die steuren und beschwerungen hiervon entrichte, als solch recht gantz ersitzen und liegen, auch die steuren auf dem grunde bleiben und der bürgerschaft zum schaden nicht abgeführet werden sollten; doch dass solches gemütetes bier entweder hinaus aus der stadt geledet oder an dem ort, da es gemütet, verschenket werden möge; dannenhero

14 wann einer zwey oder mehr häuser besesse, soll er solche bestes zu genüssen und zu gebrauchen macht haben, wie er rathsam befündete, doch dass possessor alle onera realia und personalia hiervon ertragen und entrichten möge.

15 Zu beföderung der benötigten breutage, wan es die nottnrft erforderte, und öfters drey oder vier die wochen solten gebrauen werden, soll noch ein breuer mit seinen gehülfen aufgenommen und zu jedem breuhause einer verordnet werden.

16 Im fall sich es auch ereygnete, dass die verordneten kellermeister oder bierschauer, dass bey dem fassen, ausschroten oder verkaufen wie auch auszeppen des bieres unterschlief, als verfälschung desselbeten, bey einem oder anderen bürger entstehen sollte, sollen sie berechtiget sein, dasselbete achtel bier wegzunehmen, dem rath solches andeuten und die strafe des verbrechers, der dritte theil zu empfangen.

Wan auch ein kretschmer oder ander landman, adel und unadel, bier 17
bey einem bürger nach der taxa kaufen und ausführen wollte, soll solcher bürger bey strafe 10 schwer schock das bier abfolgen lassen und nicht versagen; also soll auch

einem iden auf dem lande freystehen, bey einem bürger hiesiger stadt, 18
wo es ihme beliebet, solches hier zu kaufen und auszuführen.

Es soll auch das bier unter der ausgesetzten taxa, bey strafe von 19
jedem achtel ein reichstaler, nicht verkaufet werden.

Es soll auch kein bürger dem anderen dem kretschmer oder landman, 20
wan er hier abholen wollen, abspenstig oder abdrinnig machen, selbetem entgegengehen und listig an sich ziehen, bey strafe 2 schwer schock.

Banordnung.

Weil von zeit des entstandenen brandes wenig häuser erbauet, noch weniger bey schweren ietzigen zeiten und abfall der nahrung erbauet werden möchten, gleichwohl aber die bürgerschaft mit grossem schaden in 36 jahren hero die wüsten brandstellen in allen oneribus übertragen müssen und hiermit solche nicht ferner und zu undenklichen jahren übertragen, die stadt also unerbauet verblieben möchte, hat ein rath heylsam vorgesunnen, aus zwey bösen das beste zu erwehlen und auf ein zeitlang dies aufbauen zu übertragen, als ewig die wüsten stellen zu vergehen nötig befunden. Dannenhero einhellig beschlossen worden, dass ein jedweder, der eine brandstelle aufzubauen ihme zuschreiben lesset, soll solche nicht alleine bald anzufangen zu bebauen macht haben, sondern auch solchen beuens[1]) und stellen halber

auf sechs jahr aller real- und personalbeschwerden, steuern, anlagen 1
und einquartirung, wie auch aller anderer onerum, so von der stadt kommen möchten, wie sie nahmen haben mögen, gäntzlich befreyet sein.

Nach verfliessung aber dreyer jahr soll besitzer der brandstelle auf 2
selbeter wohnen und nirgend anders sein bier ausschenken.

Im fall aber die wohnung oder das haus der angemassen brand- 3
stellen nicht erbauete, soll er alle onera oder beschwerungen von anfang seines bürgerrechtes zu gelten und zu betzahlen schuldig sein. Dessentwegen

ein jeder, der zu bauen versprochen, bürgschaft zu bestellen, im fall 4
er nicht vorhin angesessen und begütert, verbunden sein soll.

---

[1]) Vorlage brauens.

5 So soll jedes haus nicht niedriger als auf zwey gadam, der unterste fünf und ein halbe ellen, fünf und ein viertel oder zum wenigsten fünf ellen hoch gebauet werden.

6 Es soll zwar ein jeder macht haben, mauer- oder holzwerk zu führen nach seinem vermögen durch das ganze gebende, doch dass solches
7 zierlich und wo möglich es sein vermögen zulässet, auch gar der förderste giebel des hauses gemauret, wie dann auch
8 die kucheln, feuerstädte oder feuermauren sollen alle von steinen und ziegeln gleichesfalles aufgeführet und keinem von holz zu bauen verstattet werden. Wan aber einer einen steinern giebel bauen wollte, so sollen ihme dartzu von der stadt 3000 ziegeln verehret und geschenket werden, einem bedieneten aber bey dem rathause geduppelt.

9 So soll dannenhero auch keine feuermauer oder kuchel in der ganzen stadt, weder in neuen noch alten häusern, von dato an mehr zugelassen werden, sie wehre dan von grund aus von steinen oder ziegeln erbauet.

10 Diejenigen häuser aber, welche keine feuermauren haben, dessen besitzern sollen innerhalb vier jahren ihre kucheln und feuermauren von stein oder ziegeln bey strafe 6 schwere schock vorfertiget haben.

11 Was die aedificia publica betriefft, so sollen die bauherren kirchen, schulen, rat- und pfarrhäuser, thore, mauren und thürme richtig und baustäudig erhalten, die gefallenen repariren und
12 alle halbe jahr solche aedificia publica besichtigen, die dächer besteigen lassen und das gerüste, wo es zu bessern, ohne verzugk, ehe es grössere unkosten, auch wol gar den ruin verursachet, repariren und anrichten lassen, wie ingleichen, was aufs neue zu bauen, mit mauerwerk und ziegeldächern, als durch die gemeine regul der politicorum, zierlich, standhaft und untadelhaft oder nützlich gebauet werden.

13 Die steinwege, so meisteuteils eingegangen, wiederumb anrichten und nachmahls durch gute aufsicht, wan 2 oder 3 steine sich ausgebrochen, alsobald, ehe es höhere unkosten causiret, ausbessern lassen.

14 Die thürme an den thoren und eckmauren, welche die zunft und zechen baustädig auf ihre unkosten zu halten schuldig, sollen alle halbe jahr, an michaelis und ostern, von den bauherren besichtiget, und wo sie nachlässig einen schaden befunden, die eltesten dessentwegen abstrafen und zu repariren sie ernstes anermahnen.

15 Im ober- und unterring oder markte sollen drey röhrbütten oder kasten gesetzet werden.

Zu enthaltung nun solcher gemeiner stadtgehende sollen jährlich aus 16
gemeiner stadtrent- oder steuercassa den bauherren die nothdürftige
spesen gereichet werden.

Es soll einem jeden bürger freystehen, auf seinen grund, soviel er 17
will oder kan, geheude und wohnungen aufzusetzen, ohne einige steur-
ansage oder realbeschwerungen verkaufen und vermieten p., doch
auf den öbersten bödemen unter dem dache sollen gute dichte essdrüche 18
geschlagen und geleget werden.

Es soll auch bey hoher strafe keinem erlaubet, sondern gänzlich 19
verboten sein, die ziegel von den brandstellen oder kellern, wo noch
einzige zu befünden, aus- oder ab[zu]reyssen.

Die schweinställe, privet und andere dem nachbar schädliche sachen 20
sollen von der gräntze anderthalb ellen gesetzet und gebanet werden.

Wie ingleichem soll ein jeder wührt oder inwohner der stadt für 21
seinem hause als hinter seinem hause auf der gassen alle acht tage den
koht aufschoren und das pflaster saubern, auch solchen zusammen-
geführeten koht wegschaffen.

Es soll auch kein tünger oder mist auf den platz oder gassen ge- 22
lassen, sondern alsobald oder auf nachfolgen tagk, wan er ausgetragen,
aus der stadt geführet und geschaffet werden bey strafe 2 schwer mark.

In der stadt soll auch kein zaun mehr, sondern blanken oder parchen 23
aufzurichten verstattet werden; die aber anietzo vorhanden oder zu be-
fünden, ausser den brandstellen, in drey jahren gänzlich bey strafe
drey schwere schock abgeschaffet sein.

Töpfer und schmiede sollen öfen, feueressen in sichere örter, wo- 24
möglich von den gebeuen weit abgesondert, oder ja wohlverwahret,
aufbauen.

Äscher und träge der rot- und weissgärber, wie auch die kessel der 25
seifensieder sollen anderthalb ellen von der gränze stehen.

Ross-, kühe- und schweinställe sollen also gebauet werden, dass er, 26
besitzer, die abzicht auf sein erbe führen, damit der gränze nicht
schaden geschehe.

Es soll auch ein jeder die gerünne, so aus seinem hause auf die 27
gasse gehen, in und ausser dem hause also abführen, dass das wasser
nicht stehen bleibe und bösen geruch oder bey erhöhung des pflasters
dem nachbar an der gränzmauer oder wand schaden verursache.

Von dem viehe aber soll aus den stellen kein gerünne zuer absicht 28
auf die gassen verstatten werden.

29 Weil das einfallende licht sehr verrähterlich bey feuersgefahr dem ganzen hause, so soll ein jeder soviel möglich sich darfür hüten, und leicht nicht solches einführen; sollte es aber anders nicht sein können, so soll doch solch einfallendes licht oder fenster vom dach also verwahret werden, dass auf den nothfall mit einer fall- oder schlagthür, die da wohl mit lehme ausgeschlagen und gekleibet, verwahret werden.

30 Es sollen auch alle feuermauren weder zu nahe aus holzwerk noch mit eingelegtem balken, noch also krumb oder geschleppet, dass der rauch nicht wohl heraus, sondern sich heimlich feuer darinnen verhalten könte, aufgeführet werden.

31 An der höhe sollen sie niedriger nicht (es wehre dan, dass sie über das dach geführet würden) als von dem rünlein, so dahinter lieget, ober dem dache anzufangen, vier ellen hoch gebauet und gehalten werden.

32 Das pflaster soll ein jeder vor und hinter seinem hause bies an das gerünne oder fahrwegk selbest zu halten schuldig sein, auch dasselbete vor seiner thür nicht erhöben lassen, also dass es alda beygicht oder merklich höher sey, als das andere pflaster, wie dan auch ohne unsern consens die gerünne mit breiten steinen oder sonsten zu bedecken niemand befuget sein soll.

33 Was das mauerwerk oder mauerrecht betrifft, ob zwar solches bey dieser stadt nicht gemein, so soll doch auf künftigen fall eine gewissheit hierinnen erscheinen, als nemlich es kan ein jeder zwischen ihme und seinen nachbarn eine gräntzmauer oder was anders durch stein und ziegel bauen, doch soll er es demselbeten durch zwey freunde ein viertel jahr zuvor ankündigen lassen, welcher sich inner monatsfrist erklären soll, ob er solchen bau auf gleichen unkosten mit ihme aufführen wolle oder nicht, und so er dieses bewülligen würde, sollen sie die mauer auf ihrer beyde erbe legen, dieselbete zugleich zahlen, nutzen und gebrauchen.

34 Bauete aber ein nachbar und liesse das den andern nicht wissen, so soll der da bauet, das geld oder den wehrt der maure dem nachbar ein viertel jahr zu warten schuldig sein.

35 Wolte aber der nachbar, welchem eine gemeine maure angeboten worden, denselbeten bau nicht thuen oder belieben, so soll er dem andern das mauerrecht lassen und den grund geben und gestatten, dass die maure auf denselbeten grund gesetzet und aufgebauet werde und soll der, welcher also bauen will, dem andern sein holzwerk, so ein gebeude daran stehet, abschneidet, in die maure fassen und gehörige

blinder lassen, auch solches hinfüro ein gemeine maure sein und verbleiben.

Wollte sich aber einer mit seinem notorischen armuth und unver- 36
mögen entschuldigen, dass er zu solchem bau nichtes geben könne, so
soll die maure auf beyder erbe gesetzet, durch die verordneten des
rahtes und werkmeister besichtiget, geschätzet und ein wiederkauflicher
maurzins darauf geschlagen werden, welchen der unvermögende jähr-
lichen also lange, bis er den wiederumb abzukaufen vermag, geben soll.

Dannenhero einem jeden, der da mauren wil, der nachbar das 37
mauerrecht, als auf des nachbars erbe ein und ein halben ziegel unter
der erden und einen ziegel über der erden lassen muss, die maure
zu legen.

Dies mauerrecht ist der nachbar dem anderen, der da bauet, auf 38
acht ellen holz über die erden zu geldten und zu erstatten, wann er
die maure nicht begehret mit zu brauchen, schuldig.

Sollte es aber geschehen, dass der nachbar oder seine nachkommen, 39
der nur das mauerrecht an den $1^1/_2$ ziegel unter und einen ziegel über der
erden bezahlet, die maure gleich nutzen, auflegen oder sonsten gebrauchen
wollen, soll er das übrige an der halben maure und auch das erbe,
vermöge der würdigung gelten.

Wann auch streit vorfiele, ob eine maure, so zwischen zweyen erben 40
gelegen, beyden nachbahren zuständig oder nur einem alleine und keine
briefliche urkunden vorhanden, ist auf nachfolgendes achtung zu geben,
dan eine gemeine maure geben folgende anzeigungen: wann beyde theil
fenster oder blünde haben, wann die balken auf jeder seiten nur bis
auf die helfte eingeleget, wann kragsteine oder was anderes eingemauret,
so gleichesfalls nur auf die helfte gehen; ingleichem wann die feuer-
maure nur bloss in die helfte der mauren gemacht, item, wann die ab-
dachung oder troffe auf beyde seiten gerichtet; wo dieses alles auf einer
seiten nur zu befinden, giebet es die anzeigung, dass die maure diesem
alleine zustehe, es sey dan briefliche urkunden, quittungen oder andere
anzeigungen vorhanden, so was anderes bestätigen, dadurch die maure
beyden insgemein zu erkennen wehre.

Kauf- und marktordnung.

Weil man zur genüge wahrgenommen, dass bey den wochen- und jahrmarkten grosse unordnung eingeschlichen, gemeiner stadt hierdurch merklich geschadet und zerrückung verursachet worden, haben wir zu

ahwendnng dessen mit den eltisten nnd geschworenen nachfolgender pnneten hinfüro selbete zn halten entschlossen; als

1 erstlichen soll in einem marktage kein thor eröffnet werden, es sey dan der helle tag, dass man das geld zehlen nnd wer ein- oder ansgehe, erkennen könne.

2 Vor den thoren soll nichtes gekanft oder verkauft werden, bis es an den ausgesetzten gewöhnlichen ort oder marktstelle in die stadt gebracht, widrigenfalls von den stadtdienern weggenommen werden.

3 Es soll auch kein fremhder macht haben, getreyde anf dem markte oder von thoren zu kanfen, weil der hnt oder das zeichen an der saulen stecket.

4 Ingleichen soll kein fleischhacker ein stück viehe auf dem markte feilschen noch weniger kanfen, weil das zeichen an der sanlen zu sehen ist.

5 Solches zeichen oder hnt soll sommerzeit von ostern an his michaelis nmh acht nhr, von michaelis an aber bis ostern, winterzeit, nmb neun uhr abgenommen nnd geleget werden.

6 Anf dem fischmarkte soll nichtes in kannen oder fässern verkanfet, sondern in geordneten fischtroge feyl gehahet und zum anslesen dnrch gewisse gefässe, die der verkanfer in der salzbauden allemahl wird zn empfangen hahen, ausgesetzet werden.

7 Hiermit die eingewnrzelte monopolia, welche pestis rei pnblicae sein, abgethan werden. So soll keinem alleine in der stadt ichtwas zn handeln oder zu verkaufen gestattet werden.

8 Wie ingleichem mit verkanfnng fleisches nnd hrodtes derogleichen monopolia alhier lange zeit verühet, heyde handwerke dadurch geschwächet worden, als hahen wir dienlich befnnden nnd dahin geschlossen, dass die fleischhacker hey solchem abfall nnd übelen abganges, den sie selhesten durch ihre ühele ordnnng cansiret, die znnft in vier oder drey theil ahtheilen und nmbzechicht jedes theil acht oder vierzehen tage schlachten lassen, ein jeder was nnd soviel er an fleisch von der hand verkaufen nnd verthnn könne.

9 Ehensfalls soll es mit den heckern wegen des brodthackens gehalten, das klein pfähmmert als semmeln, knchen, zweling oder pfennighrodt soll dem gegebenen instrnktionzettel nach ferner wie ietzo eine zeitlang der anfang gemachet, continniret werden.

10 Zn besserer nachricht nnd ordnung soll den heckern zu dem hrodt nach jedem kauf des getreydes ein gerichte eingesetzet nnd verordnet werden.

Das brodt, semmeln und zwehling zu wiegen, sollen von den 11
zechen gewisse deputirete verordenet und als aufschauer gesetzet werden.

Wie ingleichen allen unterschliff mit den kuchen zu vermeiden, damit 12
zu bevortheilung des nechsten und verterb des abganges einer kuchen, der andere rauchplätze nicht auf den markt bringe, so soll gleichesfals ein instruktionzettel der zechen gegeben, was sie zu jeder gattung nehmen und wie hoch im kauf sie auszusetzen sein sollen, ertheilet werden.

Es sollen auch hinfüro die brodtbänke nicht wüste wie bishero 13
eine zeitlang geschehen und lehr gelassen, sondern mit brodt und kleinpfähmmert allezeit versehen sein; hiermit der durchreysende und frembde nicht alleine ein benötiges stücke brodt bald zu kaufen finden und nicht in winkeln auf den gassen suchen dörfe, sondern auch der arme das auslesen haben und erlangen könne.

Also sollen gleichesfalls die schuster alle jahr- und wochenmerkte 14
unter ihren darzu destinireten bänken feyl haben.

Wie ingleichen alle markttage und offentliche jahrmärkte sollen die 15
kirschner und züchner oder leinweber auf deme darzu verordneten [schmätterhaus wie vor altershero gebreuchlich, ihre wahren auslegen, schneiden u. verkaufen].[1])

Es soll auch kein frembder krämer in jahrmärkten, er führe auch 16
wahren, was und wie er immer mehr wolle, nichtes ausgeschlossen, ehender als nach zwölf uhr zu mittage uhraltem brauch nach seine wahren auslegen,

welches zu alle jahrmarkt durch ein offenes patent soll angedeutet und 17
männiglichen zur wisseuschaft gebracht werden.

Weil jeder wührt vor seinem hause nicht alleine den steinweg be- 18
ständig halten, sondern auch saubern und reinigen muss, als wird einem jedem von seinem hause biss an den fahrweg das stellegeld von den kramern, doch des rahtes markgroschen unbeschadet, einzunehmen und zu empfangen vergunstig sein.

Weil reichkrämer und schwarzfärber bishero sich öfters beschweret, dass die züchner und leinweber ihnen grossen eintrag bey verkaufungen dero ihnen nicht zukommenden wahren gethan, als soll bemeldten züchnern und leinwebern, ferner streit und zank zu verhüten,

---

[1]) [ ] von anderer Hand.

die geforbierete leinwand wie auch andere frembde messelau und wahren, die sie nicht durch ihre hand gearbeitet, gänzlich bey strafe 3 schw. schock verboten sein.

Hochzeitordnung.

Weil die prodigalität und der überfluss bey panketen, hochzeiten oder gastereyen gemeiner stadt sehr schädlich, da besonders es auch alhier in die gewohnheit kommen, hei hochzeiten ietziger zeit das überflüssige tractament eine ganze wochen wehret, ihr viel sich dadurch in schulden und verterb ihrer zeitlichen nahrung und wührtschaft setzen, als soll zu remedirung solchen unheils hinfüro eine distinction unter vornehmen, mittlern und geringen hochzeiten gemachet werden und zwar

1 ingemein sollen bei den vornehmen hochzeiten nicht mehr gäste gesetzet werden, dann zwey tafeln von 48 personen; auf die tafel zu zwey gängen 12 speisen, zusammen 24 speisen, darunter die salat und tunke nicht, noch weniger zugemüss und gebackenes, so es jemand beliebete, zu rechnen, oder aber nach belieben miteinzunehmen sein werde, wie ingleichen 24 schallschüsseln mit inländischem obst, frisch oder gebackenem, darunter 4 von zuckerwerk aufgesetzet werden sollen.

2 Bey den mittelen hochzeiten sollen 36 personen auf zwey bletter oder drey tische gesetzet, mit drey speisen, jede auf einmahl, als die erste an gekochtem fleisch oder fischen, die andere an gebratenem, die dritte wiederumb an gekochter speiss, tractiret werden; sollte sich aber ereignen, dass frembde und mehr blutsfreunde vorhanden, so könnte der vierte tisch auch wohl zugelassen und verstattet werden.

3 Bey geringen hochzeiten der mitbürger und tagelöhner sollen mehr nicht einheimische als zwey tische oder ein blatt von 18 personen mit drey speisen gleichfalls gespeiset werden.

4 Dabey zu merken, dass nahe blutsfreunde, als eltern, geschwistere, item kinder und vormünden wie auch frembde personen auf solche bey allen hochzeiten gesetzte zahl nicht zu nehmen sein.

5 Keinem bürger oder mitbürger soll vergunstiget oder zugelassen werden, mehr dan zwey tage seine hochzeitgäste zu tractiren, iden tag mit einer mahlzeit, das frühstück aber (ausser den bedieneten, köchen und anfwartern wie auch frembden gästen) gänzlich abgeschaffet und verboten sein, bey strafe 10 schwer schock.

6 Die vornehmen abendhochzeiten sollen den literatis und beambten personen umb drey uhr nachmittage zur copulation im gottesbause verstattet und umb 12 uhr zur nacht der feyerabend bey strafe geboten

werden; die hauscopulation aber soll von dem ordentlichen herren erzpriester erlanget werden.

Andere hochzeiten der handwerkerer und mitbürger sollen umb 7
12 uhr zur trauung, umb 10 uhr aber von tanz und musica der feyerabend bey strafe gesetzet sein.

Alle unzüchtige tänze und üppigkeiten sollen zu verhütung ergernüss 8
der jugend vermüden und bey strafe abgeschaffet sein.

Keinem koch oder köchin soll das auflegen und betteln von den 9
hochzeitgästen verstattet, sondern gänzlich abgeschaffet und verboten sein, wie auch

den brautdienern gleichesfalls das auflegen nicht mehr (weil sie ihre 10
bezahlung ohnedies zur genüge erfordern wissen) den musicanten aber des tages einmahl, darzu der breutigam oder der hochzeitvater jedem musicanten mehr nicht des tages als 15 groschen zu geben schuldig, vergunstiget sein solle.

Hingegen soll ein bürger allhier, wan ihme die musica beliebete, 11
schuldig sein, hiesige stadtorganisten und stadtpfeifer oder an dessen statt andere bey chor befündliche musicanten zu seinem hochzeitfest zu gebreuchen, frembde aber nicht (es sey dan, das er mehr, als solcher alhier zu befünden, haben wolte oder wegen anderer hochzeiten halber selbete auch garnicht haben könte), aufnehmen und befödern.

Also auch keinen frembden koch ausser deme, so alhier ihr bürger- 12
recht haben, gebrauchen.

Es soll auch gänzlich abgeschaffet und verboten sein, das die 13
musicanten, es wehren dan frembde, zum frühstücke geladen und dadurch vom trunke zum aufwarten nachmahls untauglich gemacht werden,
wie dan auch, wann solche musicanten und andere hochtzeitbedienete 14
personen, wie sie immerdar nahmen haben mögen, gespeiset werden, soll von selbeten vom tische nach hause zu schicken oder den beystehenden etwas zu geben und abzuschneiden gänzlich verboten sein bey unnachbleiblicher strafe.

Das einlaufen soll auch gänzlich abgeschaffet sein und kein frembdes 15
gesünde verstattet, sondern von den dienern inquiriret und alsobald entweder abgeschaffet oder auf verweigernden fall ins gefängnüss geführet werden.

Feuerordnung.

Demnach die sicherheit, da man sich keiner gefahr befürchtet, öfters bey den städten den grössten schaden bringet, als will jedes

orts magistrat bey zeiten auf allerband zufälle zn denken nieht alleine obliegen, sonderu aueh, waun sieb solehe bey krieg und feuersnoth ereignen sollten, gehörige znbereitnng, solehem bester mögliebkeit zu widerstehen, das übel abzuwenden, die stadt in woblstand unverletzet zu erhalten zu maeheu, eyferig bedaeht zu sein; und aber man nieht wissen könne, zu weleher zeit gott eine strafe der stadt dureb feuersnotb (dafür nns gott genädig bebüten wolle) zusehieken möehte, da besonders die bisbero sieh ereigneten anzeigungen gute aufsiebt billieh erwecken, auf begebenden fall unsere bände nicht bald sollen sünken lassen, sondern mit gebet und fleissiger bemühung gottes gnade nnd rettung sueben, als habe ein rath ihrer sehuldigen pflieht naebzukommen sich aneb mit zuziehung der eltesten nud gesehworenen einer gewissen feuerordnung entsehlossen, die wir zurzeit der notb böebst dünlieh zu sein eracbten.

So bestehet solebe in vier passibus oder stüeken:

1. In znbereitung zur feuersnotb,
2. In absehaffung dessen, was bey selbeter sebädlieh,
3. Was zu dämpfung einer fenersbrnnst zu thun, anzustellen und zu verriehten,
4. Was naeb dämpfung derselbeten nötig zu beobacbten.

Zur zubereitung ist dieses in aebt zu nehmen:

1 Dass alter observanz uaeb wiederumb viertelmeister eonstitniret werden, die nicht alleine auf ibren vierteln fleissig zu sehauen, allen tumult abwehren, und den zwietraeht, der niebt abzuwebren, andenten sowobl dass mit feuer und liehten nieht alleine behutsam umbgegangen, sondern aucb bey feuersbrunsten, da gott genädiglieh davor behüten wolle, gute anstalt und anordnung, naehdeme ihnen solebe von uns dem ratb werde mitgegeben werden, maeheu und befödern sollen.

2 Es soll ein jeder wübrt eine tonne wasser, eine leutter, feuerbaken, 2 sprützen und 2 liederne eimer im vorrath haben bey strafe zwey sebwer sehoek p.

3 Die leutter bebarlich und alle zeit an der hinteren rünnen liegen lassen.

4 Darzu ein rath noeh etzlieher leutter, sprützen und feuerhaken und liederue eymer in gehörigen orth balten und bereit baben sollen.

5 Sollen die drey erbauete röhrbietten oder kasten laut vorhergehender bauordnnng voll wasser gehalten, aueh alle quelbrunneu angeriehtet werden.

6 Ein jedweder zechen soll eiue sehleufe mit einer wassertbunnen in bereitsebaft haben.

Wan die gefahr sich ereignen sollte, alsobald das rathsglöcklein 7
von dem vorsteher des rathauses, bis der diener zum lauten komme,
gelentet werden.

Zur abschaffung dessen, was bey feuersbrunst schädlich, ereignet
sich dieses zu beobachten, dass

kein stossholz oder gebundholz nahe an die gebende geleget, sondern 8
frey gesetzet werde.

Item kein stroh [und heu],[1]) als was jeder wührt monatlich benötiget, 9
eingeführet werde.

Kein schobendach soll bey hoher strafe aufgedecket, auch so es 10
geschehen, soll es alsobald wiederumb abgerüssen werden.

Die alten schobendächer sollen in drey jahren alle bey strafe zehen 11
schwer schocke abgeschaffet werden.

Kein büttner soll in der stadt achtel aufschanren bey strafe 3 schwer 12
schock.

Es soll auch kein küffern reissgebundt in die stadt geführet oder 13
gebracht werden (es sey den zu den backöfen) bey strafe zwey schwere
schocken.

Leinwand soll in der stadt nicht gebeuchet werden, bey strafe 14
zwey schwer schock.

Toback soll auch in keinem wührts- oder schank-brenhause getrunken 15
werden bey strafe zwey schwer schock.

In den breuhäusern soll alle vier wochen, anch ehender, über der 16
pfannen abgekehret und gesaubert, in nachbleibendem fall soll der
brenmeister ein schwer schock die strafe legen.

Ein jeder wührt soll einem gaste oder gesinde nicht verstatten mit 17
brennenden lichtern ohne laternen oder mit kühn und spänen in die
kammern, bödeme, ställe und andere unsichere örter des hauses zu
gehen, bey strafe eines schwer schockes.

Es soll niemand über nacht feuer auf dem herde oder öfen behalten, 18
sondern solches verwahren oder auslöschen.

Auch nicht glüende kohlen in töpfen, gefässen aus den back- oder breu- 19
heusern oder anderen feuerstätten tragen bey strafe eins schwer schockes.

Die kohlen in den back- und breuhensern sollen fleissig geleschet, 20
auch an keinem gefährlichen ort, da holz und anderes so leicht ent-
brennen kan, verhanden, schütten, bey strafe eins schwer schocks.

---

[1]) [ ] von anderer Hand.

21 Es soll auch nach der schlüssglocken kein feuer in den badstuben gelassen noch weniger die badstuben mit neuem feuer geheitzet und erwermet werden bey strafe drey schwere schock.

22 Heu und stroh oder leicht brennende sachen sollen bey keiner feuermauer, küchen, öfelöcher, badstuben, breuheusern, auf backöfen geleget noch weniger die stallungen, darauf sich solche sachen befünden, in solche gefährliche örter gebauet werden.

23 Die eingefallenen quellbrunnen als ein kleinnoht der stadt, derer viel bey der stadt sich befünden und meistens eingegangen, sollen nach und nach repariret und zu nutzung angerichtet, auch die anietzo befündlichen haußtändig erhalten werden und garnicht eingehen lassen.

24 Schmiedeessen, back- brandtwein- und töpferöfen, färbekessel und dergleichen, wo stete und gross feuer gehalten wird, soll man frey von anderen gebäuden oder von des nachbars erbe, anderthalb ellen, so aus dem mittel der mauer oder wandt, waun solche gemein ist, zu nehmen, setzen; da aber solches nicht geschiehet, so mag auf vorhergehende besichtigung und zulassung an die gräntze gebauet, die mauer erstärket und einer halb ellen dick von der gräntzemauer vorgemauret werden. Doch sollen solche alle auch mit richtigen steinernen feuermauren, wie oben gemeldet, in solcher weite hiermit sie wohl können gefeyget werden, wie sichs gebühret, versehen sein.

25 Es sollen aber die färbekessel bey den färbern, ziehnern, parchnern, hutmachern und anderen, so solche zu brauchen benötiget, nicht unter das dach, oder an gefährliche, sondern solche ort gesetzet werden, da sich des feuers halber keiner gefahr zu befürchten.

26 Wie dan auch keine solche feuerstätte, darunter sehr gefeuert wird, es sey auch bey wem es wolle, soll nicht gesetzet oder aufgerüchtet werden, es sey dan selbiger ort zuvor von dem rath durch gewisse abgeordnete besichtiget worden, ob es an einem schädlichen orte oder nicht, welches hernach, wie es befunden oder angeordnet worden, bey dem rath referiret und in ein dartzu verordnetes feuerprotokoll, allda auch die feygung der feuerstätte notiret wird, soll eingezeichnet werden. Dannenhero

27 die feuermauren oder rauchfangk alle halbe jahr ausgekehret und ausgesaubert und der solches gethan, auch dem werk gewachsen gewesen, in gehörigem ort andeuten und in das feuerprotokoll verzeichnen lassen; hiermit man die nachlässigen währte in nachlassung dessen zu gebührender straf ziehen und bringen könne.

Waschkessel in den heusern sollen also gemachet werden, dass sie 28
ein viertel von der gräntze, so die maure beyden gemein, sonsten aber
in die eigene maur nach belieben gesetzet werden und doch rüchtige
steinerne feuermauren haben.

Bey kesseln der seifensieder, wann einige alhero sich fünden sollten, 29
soll gleichesfalls observiret werden, dass anderthalb ellen von des nachbars
erbe stehen und mit einer steinen feuermanre versehen sein.

Zum pechsieden und inseltschmältzen sol kein kessel in der stadt, 30
sondern ausserhalb der stadt oder in einem sicheren orte, da sich des
feuers wegen nicht zu befürchten, gesetzet werden.

Es soll auch kein garn oder gewäschte wie auch keine leinewand 31
in der stadt ausgeblauen, geschweifet und gereiniget werden, auch
weniger

solches auswaschen bey dem brunnen und wasserbütten oder sümpfen 32
geschehen, sondern bey strafe 2 schwer schock gänzlich abgeschaffet sein.

Zu dämpfung einer feuersbrunst wird nötig befunden:

Dass alle pferde in der stadt zur zufuhr des wassers nnd der 33
wasserthonnen gebrauchet, auch keine verschonet werden.

Demselbeten, der die erste wasserthonnen zuem feuer oder brande 34
bringet, soll zwey floren,

dem andern ein floren, 35

dem dritten zwölf silbergroschen ans der stadt rentcasse gegeben werden, 36
welches geld der

währt, so solchen fenerschaden causiret, der renteasse zu gelten schuldig 37
sein soll.

Aus jeder zechen sollen zwey jüngsten mit einer leutter und feuer- 38
haken und zwey mit wassereymern und waldäxten sich zum feuer,
alsobald das glöcklein geleutet wird, finden und was die viertelmeister
anordnen werden, befördern.

Den ersten zweyen soll jedem ein reichstaler, den andern jedem 39
12 sgl. aus der rentcasse gegeben werden.

Wann die gefahr sich gross ereigenen, sollen die zwey benachbarten 40
heuser oder gebeude an der dachung, auch wo noth, weiter eingerüssen
und geschlagen werden, wie nicht weniger blanken und zäune von ge-
meiner stadt kosten aber wiederumb erbauet werden.

Es sollen alle würthe ihre rünnen durch ein oder zwey personen, 41
wie sie sich vereinigen möchten, bald mit klang der glocken besteigen
lassen, mit feuersprützen, nassen säcken und wasser das dach in acht

nehmen, und so sich flugfeuer befündete, bald auslesehen und besprützen, und dieses sonderlich auf die gegend, da der wind hingehet, beobachten.

42 Auch die stallungen und futterhäuser oder gebeude nicht ohne wasser und sprützen alleine lassen.

43 Die marställerpferde sollen die grossen feuersprützen alsobald an den ort, da sich die feuersnot befündet, führen und weiter bald nach den wasserthonnen reiten.

44 Zu jeder grossen wassersprützen (derer vier oder zum wenigsten drey künftig verschaffet werden) sollen gewisse personen, solche zu regieren und zu ziehen, auch zu ider ein sprützenmeister verordnet werden.

45 Wenn die nacht solche feuersgefahr entstünde, soll ein ieder würt eine laterne mit brennenden liechtern heraushengen oder setzen.

46 Die wächter sollen an die heuser schlagen und die leute aufwecken.

47 Die breuer sollen mit schuffen, die zimmerleute mit axten, alle handwerksgesellen und unangesessene leute sollen alsobald, als das feuerzeichen durch glockenklang oder den thürmer gegeben wird, sich unter das rathaus mit kannen und wassereymern fünden, alda des raths und der viertelmeister verordnung, was sie thun sollen, erfahren und selbcten nachkommen.

48 Welcher auch solcher feuersgefahr nicht beyspringen und wehren helfen wollte, soll mit gefängnis bestrafet und von der stadt abgeschaffet werden.

49 Die breuer sollen alsobald, [im fall es die noht erfordert],[1]) ins gesprüng sich verfügen und das es an wasser nicht mangelen möchte, in die röhre fleissig giessen.

50 Alle dienstmägde, jungen und gesindel sollen zu dem feuer mit wasserkannen oder eymer zum wassertragen geschicket werden.

51 Wo die feuershrunst entstehet, soll das gerünne geschützet und durch dasselbete das wasser zugeflösset werden; doch soll in die grossen wassersprützen reine wasser, hiermit sie sich nicht verstopfen, getragen und gegossen werden.

52 Ueber die bey dem rathause gehaltene liederne eymer, zwey feuersprützen und eine schuffe, die andern aber mit einem eymer und sprützen bereit und gefasst sein.

---

[1]) [] von anderer Hand.

Es sollen auch in solcher noht alle kirchen, keller, thürme und ge- 53
fängnuss, alle zimmer nnd gewelbe des rathauses eröffnet, zur salvirung
der mobilien den nothbedrengten zngelassen werden, auch durch ver-
tranete personen solche verwahret werden.

Bey den gastwührten oder gastheusern sollen die durchgehende 54
ställe zum durchgehen und fahren eröffnet nnd darein lichter in laternen
gehenket werden.

Bey nachte sollen die thore mit vorwissen des rahtes eröffnet werden, 55
hiermit personen und viehe sich salviren, auch frembde das feuer abtzu-
wehren und zu leschen können hereingelassen werden.

Was nach dämpfung entstandener fenerbrunst und jederzeit zu beobachten:

Wann gleich durch gottes hulf nnd beystand das entstandene feuer 56
etwas oder gantz gedämpft, so soll doch 24 stunden auf alle gebeude,
besonders darauf der wind gegangen, gleich als in wehrender feuers-
brunst achtung gegeben, mit wasser und personen wohl versehen werden;
hiermit, so sich pflugfeuer vorhielte, durch nachlässigkeit wie tägliche
erfahrung betzeuget, nicht grosser übel und schaden entstehen möchte.

Über dieses alles sollen alle halbe jahr die fenerstätte in der ganzen 57
stadt, an crentzerfündung und michaelis besüchtiget und die gefahr oder
mängel, wie sie zn befinden, zur abschaffung angedeutet nnd in ein
gewiss feuerprotokoll notiret werden, wie ingleichen

in solches feuerprotokoll soll ein jeder würt, wann er die feuermaure 58
kehren lassen, bey jüngsten rathsmanne durch den fenermaurkehrer
notiren lassen, auch wo

bey besichtigung ein nnreine feuermaure gefnnden wird, selbeter würt 59
soll ein schwer schock die strafe zu legen schuldig sein.

Tagelöhnerordnung.

Demnach bishero nicht alleine viel frembde leute ohne vorwissen des rathes bey der stadt eingeschlichen, weder bürgerrecht noch aufzugkgeld entrichtet, was ihr vorhaben und nahrung sey, auch nicht wohl bekant machen wollen, andern den täglichen verdienst, denen, so ihr bürgerrecht oder aufzugkgeld arleget, ordentlich in die stadt eingezogen, vor dem munde wegnehmen nnd abschneiden, auch wohl gar die bürgerschaft mit dem lohn in der arbeit übersetzen wollen, welchem nnheil und unordnnng vorzukommen wir uns eines gewissen aussatzes vereinigen wollen wie folget:

1 Erstlich so soll kein bürger befuget sein, jemand frembdes ohne vorwissen und bewilligung des rathes in sein haus aufzunehmen oder noch weniger eine wohnung zu vermieten.

2 Ein jeder, der sich allhiero in und bey der stadt aufhalten und seine nahrung zu suchen in willens, soll nach geleistetem juramento, so er ihr kays. und königl. mayt. als auch dem rath abzulegen schuldig, sein bürgerrecht oder aufzugkgeld erlegen.

3 Sich in die tagelöhnerzunft oder zechen, so aufs neu auf- und anzurichten sein werde, begeben.

4 Als nemblich bei den taglöhnern sollen zwey erfahrne mitbürger, so sich ihrer tagarbeit gebrauchen, über die anderen alle aufsicht zu haben als eltesten, doch ohne session beym rathause constituiret und gesetzet und was sie zu beobachten, durch einen gewissen artikelsbrief oder aufsatz berichtet werden.

5 Alle arbeiter und tagelöhner, die sich auf der stadt jurisdiction, grund und boden aufhalten und alhier wohnen wollen, sollen in der unmüssigen erntenzeit nicht anders wohin auf die arbeit laufen, sondern alhier bey der stadt verbleiben und umb einen gleichmessigen pfännig arbeiten.

6 Auch sonsten durchs jahr unersuchet und ohne erlaubnüss des rathes oder ihrer vorgesetzten eltesten, als bey welchen so sich niemand arbeiter zu haben angegeben hette, an andere örter auf die arbeit oder wen sie fürgehen möchten, nicht gehen, damit man ihres fürhabens wissenschaft haben mag, auch ein jeder bey folgender ordnung verbleiben und umb nachgesetztes lohn zu arbeiten schuldig seyn.

7 Bey der erntenzeit soll ein getreydeschneider oder schnitter zu schneiden zum tagelohn gegeben werden sechs silbergroschen oder von einem bete durch ein gewende zwey sgl. und neun heller.

8 Wann das getreyde gehauen wird, vom scheffel winteriege mit dem abraffen sieben silbergroschen.

9 In der sömmriege vom scheffel vier silbergroschen.

10 Vom schock zu binden ein silbergr., ein kreutzer vom anlegen, zwey greschlein vom zusammentragen.

11 Vom dräschen vom schock sieben oder aufs höchste acht sgl.

12 Vom holzhauen ins gebund mit dem fällen vom schock gebund vier silbergroschen.

13 Im tagelohn soll ein arbeiter haben im dezember, januario und februario als bey den kurzen tagen drey silbergroschen.

Im martio und aprili . . . .
im majo nnd junio . . . .
im julio angusto und sep . . . .
im october und nove . . . .
In der zimmerarbeit soll en 14
ietzt bemeldter monaths . . . .
einem werkgesellen 6 gr . . . .
meister 2 sgl. mehr de . . . .
ausgesezet, gegeben werden . . . .
Sollte aber nebens der kost g 15
so soll für die kost dem ta[gelöhner] . . . .
Auf der Rückseite:
. . . . was urtheil und recht mit sich bringen
. . . . leibe gestrafet werden.
. . . . dieser ordnung zuwieder den arbeitern
. . . . bres lohn geben und versprechen, also zer-
. . . . richten würde, der soll mit scharfer strafe
. . . . leiblich angesehen und beleget werden.
. . . . wirdt jemandt von den taglöhnern oder
. . . . den gesetzten lohn nicht annehmen wollen,
. . . . [so]lcher gleichesfalls abgestrafet, auch nach der
. . . . beschaffenheit gänzlich von der stadt abge[tan] werden.
. . . . stadtarbeit sollen ihnen altem . . . .

Nach einer Abschrift des 17. Jahrhunderts im Sta. A. zu Breslau.

119. Extrakt kaiserlichen Reskripts. Neustadt, 21. Mai 1681.

P. P. Als haben wir auch noch ferner allergnädigst resolviret, und zwar erstlichen thun wir die jüngsthin mit fünf personen der alten observanz gemäss beschehene raths-wahl hiermit allergnädigst confirmiren und wollen, dass der rath alda wie bishero also auch fürohin bey der freyen chur und wahl ohne einigen eintrag der bürgerschaft unverrückt zu verbleiben habe.

Aus dem Privilegienbuche der Stadt Neumarkt von einer Hand des 18. Jahrhunderts (St. A. Breslau, Rep. 135, D. 99e). Bestätigt am 13. August 1704.

120. Consignation aller in der Stadt Neumarkt befindlichen separirten Zechen[1]*) oder Laden, dann der sämtlichen dort und anderwärts bezechten Meisterschaft. Neumarkt, 25. Februar 1733.*

Nummer der Laden.		Zahl der sämbtl. Meisterschaft	
		in und vor der Stadt.	Incorporirte und anderwerts.
1	30 einheimbsche fleischhacker, worunter 2 wittiben	30	—
2	17 kürschner	17	—
	Incorporirte	—	1
3	30 schnmacher, worunter eine wittib und eine banke von vormündern administriret wird	30	—
4	9 schneider.	9	—
5	31 bäcker, worunter ein pfefferknchentisch, eine wittib und 10 brodbänke, so theils noch zu verkaufen seind und unbeurbart stehen	31	—
6	27 tuchmacher, 1 tuchscheer, worunter eine wittib bey denen tuchmachern	28	—
7	6 büttner, 8 tischler, 2 rademacher, 1 orgelbaner, 1 stellmacher, worunter bey denen tischlern eine wittib	19	—
	Incorporirte: 2 tischler nnd ein rademacher	—	2
8	5 schmiede.	5	—
	Incorporirte	—	2
9	9 züchner, worunter zwey wittiben .	9	—
10	4 schlosser und 2 büchsenmacher . .	6	—
11	2 töpfer, worunter eine wittib . . .	2	—
	Incorporirte	—	2
12	6 sattler.	6	—
	Incorporirte	—	2
13	4 seyler	4	—
14	1 rothgärber	1	—
	Incorporirte	—	3

[1]) Eine Anzahl Zunftbriefe für verschiedene Handwerker aus dem 16. und 17. Jahrhundert habe ich nicht mit abgedruckt.

Nebst obbeschriebenen würklichen zechen befinden sich in dieser stadt anderwerts incorporirte und zwar

	Incorporirte zu
5 riemer	Bresslau
1 glaser	Liegnitz
3 hutmacher, worunter 2	Bresslau
und 1er zu	Wohlau
1 handschumacher	Bresslau
2 seifensieder	Bresslau
3 weissgärber	Bresslau
1 buchbinder	Bresslau
1 kupferschmied	Bresslau
1 rauchfangkehrer	Bresslau
1 gürtler	Bresslau
1 barbier, worunter 3	Liegnitz
einer	Jauer
1 färber	Bresslau
1 bader	Bresslau
2 maurer	Liegnitz

Diese anderwerts incorporirte meister bleiben bey voriger corporation

11 posamentirer . . . . Bresslau

wollen sich aber separiren und eine eigene laden hier haben, begehren ein deutsch gedrucktes exemplar der patenten.

Summa 38 handwerker.

Zu urkund dessen haben wir unser gemeiner stadt insiegel hirnach drucken lassen. So geschehen Neumarkt, den 25. februarii anno 1733.

gez. Johann Rabel mp.
Andreas Vogelwürger
Heinrich Neumau
Maximilian Wagenknecht

Original-Eingabe mit aufgedrücktem Wachssiegel aus dem St. A. Breslau (Rep. 19, Neumarkt VIII, 3 f.).

III. Vorbemerkungen zu den Auszügen aus drei Stadtbüchern.

Das älteste Stadtbuch, ein quaternus, wird schon 1323 erwähnt (oben Urk. Nr. 14). Ein zweites, welches Heyne in seiner Geschichte von Neumarkt (vgl. S. 361 ff.) noch benutzt hat, ist verloren gegangen. Die Eintragungen begannen 1376 und endeten 1421.

Ein drittes (A) fängt 1422 an und hat noch Eintragungen von der Hand des Stadtschreibers Blasius Pförtener Zimmermann[1]) aus dem Jahre 1527 aufzuweisen. Ein viertes, aus dem Pfotenhauer am angegebenen Orte viele Auszüge mitgeteilt hat, beginnt wieder mit 1519 und reicht bis 1563.

Das dritte Stadtbuch ist ein starker Band in Klein-Folio mit Holzdeckel und Bronzeknöpfen darauf. Es sind Pergamentlagen und Papierlagen hineingebunden, erstere durch den Band verstreut. Die Eintragungen sind von verschiedenen Händen, vielleicht ist es möglich, die mehrfach erwähnten Stadtschreiber danach auch für das 15. Jahrhundert festzustellen. Durchweg systematisch ist die Anordnung der Eintragungen nicht zu nennen; in den ersten Jahren, etwa von 1439 an, sind zuerst Ratswahlen eingetragen, dann kommen die übrigen Geschäfte, aber diese Ordnung hört bald auf. Die Eintragungen der ersten Seiten weisen die verschiedensten Gegenstände auf, und auf den letzten sind Bürgerrollen, Verfestete und Zusammenstellungen anderer Art gemacht. Gerade hier sind viele Blätter defekt; auch sonst hat der Moder den Papieren sehr geschadet.

Im ganzen sind es Eintragungen aller der Geschäfte, welche im sitzenden Rat verhandelt sind: Schuld- und Erbschaftssachen, Schenkungen, Vermächtnisse, Zins- und Kaufbriefe, besonders viel Sühneversuche, Urfehden, Ausgleiche nach erfolgtem Totschlag u. a., wovon ich eine Auswahl gebe. Einige andere habe ich hinzugenommen, besonders solche, welche das Verhältnis zur Landesherrschaft

[1]) Vgl. Pfotenhauer, Die Pförtner von Neumarkt und ihre Aufzeichnungen. Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Schlesiens 20, 260 ff.

oder Stadt-Einrichtungen, Ratswahlen u. a. betreffen; auch eigenartige Eintragungen über Friederufen habe ich in einer kleinen Anzahl von Fällen wörtlich wiedergegeben. Besonders möchte ich hinweisen auf die Imbuga[1])-Erwerbungen, offenbar Bürgerrechts-Erwerbungen, ein bisher unbekanntes Wort.

Da eigentliche Willküren im Stadtbuche wenig vorhanden und sonst nur Verordnungen hier und da sich finden, habe ich die Auszüge sehr beschränken können.

Aus dem vierten Stadtbuch (B) habe ich nur vier Eintragungen entnommen, da der Inhalt im großen und ganzen von Pfotenhauer, wenn auch in ganz anderer Folge als im Stadtbuch selbst, gedruckt ist.

Hinzugefügt habe ich noch einige Eintragungen aus dem Signaturbuch des Vogtes, bisher Kaufbuch genannt (C), eine Handschrift in Klein-Quart von 1541—1567 (auch im St. A. Breslau, Rep. 19, Neumarkt IV, 7c), betr. die Übertragung der Gerichte durch den Burggrafen an den Erbvogt, Notizen über die Einnahmen des letzteren und über die Formalitäten bei Hegung des Dings.

---

[1]) Offenbar hängt imbuga wie die Wörter in-bû, das Bauen, Gebaute und in-bûwe, Einwohner (Lexer), auf welche mich mein Kollege, Herr Archivrat Dr. Krusch, hinwies, mit dem Stamm bûen, biuwen, bûwen = wohnen, zusammen. Herr Gymnasialdirektor Professor Dr. Feit, der auf dem letzten Versammlungstage des niederdeutschen Sprachvereins freundlichst auf das Wort aufmerksam machte, bestätigte nach dortiger Aussprache diese Ableitung im Zusammenhang mit dem Wechsel des w mit g in den nordischen Sprachen: altn. bûa, biô, neben byggja, schwedisch bo, dänisch boe und bygga. Im Lauenburgischen seien anbûger angesessene kleine Häusler. Bis jetzt ist das Wort imbuga = Bürgerrecht aber, wie mir scheint, unbekannt. Sollte es flämischen Ursprungs sein?

Aus dem ältesten erhaltenen Stadtbuche (A) der Stadt Neumarkt.

. . . .

Friede-rufen. 1. Item[1]) der schultheis von Grossen Bawdissen und die gancze gemeine doselbst haben lassen schreien einen gewonelichen cristenlichen frede Conrad Koppolde nnd Heynczen seinem bruder, uemlichen 14 tage in das lant und 14 tage aus dem lande und viseten mit en vorczukomen kegen Legnicz, Stregen und albie vor die erbern rethe. Actum quarta ante Viti.

. . . .

Ratswahl. 2. Sequnnter recogniciones dominorum consnlum civitatis Novifori in sedente consilio anno domini 1439.

Magister civium Jocub Gobil, Nickel Gebehart, Jocob Burger, Hannus Schultis alias Cluge, Johannes Lindener.

Landscheppen: Andres Scheczler, Polnisch Andres, Jorge Crancz, Michil Menczberg.

Fleischermeister Petsch Vogil, Nickel Woiczech; Cretschmermeister Hermannus Seifirsdorf, Nickel Zeidilman; Schuwertmeister Nickel Kune, Mertin Kestener; Beckermeister Petsche Woiczech und der junge Stanisch; Kursnermeister Lorencz Bősser, Jocob Gorlant; Sneidermeister Ditrich Sneider, Michel Sneider; Tuchmechermeister Clement Kune, Michil Scholcz.

. . . .

Hinrichtung eines Raubmörders. 3. Wir rathmanne bekennen, daz wir eynen han lossen richten am freitage noch misericordia domini anno domini 1439, der bekante uf Mikno Lisek irnehalbe der Hirnstadt $1^{1}/_{2}$ meilen den herstrosen berobet hette und leuten daz ire genomen, und uf Nickel Clugen von Gloschke, daz der leuten in ire bauden geloffen were und sy gemort, gewnnt hette nnd berobet im walde, und uf Bartusch Greber vor Awras gesessen, daz der mit ym ingeloffen hette und uf Wenczke vor Strêlen und uf Thomas Greber, daz dy selben mit ym dy tot gethon hetten, hetten dy

---

[1]) Auf Blatt 10[II] zu 1437. Im übrigen folgen die wenigsten hier gegebenen Auszüge unmittelbar aufeinander. Sie sind aber zu finden, da die Reihenfolge im ganzen eine chronologische ist.

leute gemort und geslagen nnd genomen hetten gelt, cleider, gûrtil, messer, hûtte, fleisch, wôrste und daz were bleben dem obgenanten Bartusch vor Awras dy cleider nnd daz fleisch.

4. Am dinstage noch misericordia domini etc. dem sontage in dem obgenanten jore etc. 39 sint dy eldisten nnd gesworn und dy ganczc gemeyne mit den hern burgermeister und rathmannen eyne wordin, daz sy daz gerichte wellen gesaczt haben den dy stadt, do is von alders gestanden hot und nyrne andirswo heen, nnd ap dy stadt icht worde dorumme angesprochen, daz wellen sy alle nnd dy gancze gemeyne helfen vorantworten also frome leute etc. Richtstätte.

. . . .

5. Wir rathmanne der stat Newmarkt bekennen, daz Nickel Steyner hat lossen schreien in nnser stat eynen rechten cristenlichen frede 14 tage in das lant und 14 tage aus dem lande N. Wernern, der scyn dreuer ist, und hot ym vorgeboten vorczukomen vor stete nnd rete sich mit ym lossinde irkennen, ap her ym ichts plichtig were, daz wil her ym noch erbaren irkenthnisse williclich ausrichten. Geschen am methwoch noch Viti. Friede-rufen.

6. Am donrstage nach Viti wir rathmanne czum Newenmarkte bekennen, das vor uns im siczenden rathe komen sint der Steffan Hênetsch scholcz von Gloschke, Micolay, Steffan Mauschke, Pexyter Arapka von Gloschke, Colaschke, Bemben von Bischdorf, Nickel Mirosch von Bischdorf, Pexyter Micolecz von Gloschke, Wenge Pech, Stach Pech von Gloschka und haben globet vor Nickel Clugen von Gloschke nnd her mit yn alle mit gesampter hant vor orfede, also das her und alle die seynen keine nachrede sallen haben kegen der stat Newenmarkt und kegen seynen erbherren Peter von Falkenhayn weder mit worten noch mit werken, und ap her des abkomen worde, so globin sy yn weder czu gestelleu hy her weder in nnser stathafte ane alles wergelt etc. Item dy obgenanten globen, daz der vorgenante Nickel Cluge sal der stat ausrichtunge thun, waz is sy gekost hat mit yn. Urfehde.

. . . .

7. Am montage nach assumpcionis virginis anno ut supra vor uns rathmannen czu Newenmarkte Heincze Monch von Owsinbrucke aus Westfaln treugescherer hot empfangen alles gerethe, den Nise Torwerterynne von Legnicz, der got gnode, gelossen hot, nemlich eynen mantil blo, 2 sleuer und 6 gr. in hellern nnd ander gerethe alles, welckere is sey, und sprach, her were mit ir noch irer lost in den landen geczogen Gerade-Auslieferung an den Testamentsvollstrecker.

und hette sich mit ir also vorwillet, welcher under yn czween daz ander ubirlebete, den sulde des andern gut alles, den is lisse, cleins und gros keyns ausgenomen gewaldig seyn und wolden dez kegen ydermanne vorantworten, und globet den rathmannen, ap ymand dy stat ader ymanden aus ir worde anlangen von des obgenanten geretes wegen, den her sy vorantworten welde und ane schaden dor von brengen und nymand keyne nochrede dorumme gehaben.

. . . .

Friede-rufen. 8. Wir rathmanne czu Newenmarkte bekennen, daz her Peter Gotschalk pfarrer czu Koswicz im Legnitschen gebite gelegen hot lossen schreien in unser stat Newenmarkt eynen rechten cristenlichen frede 14 tage in das lant und 14 tage aus dem lande seyme dreuer, der sich nicht kegen genant, wer her sey, und beut mit ym vorczukomen vor den erbarn rat ken Legnicz, Newenmarkt und umb sich mit yn lossen irkennen; were her yn icht pflichtig noch irharem irkentnisse, den wolde her yn richten, were her yn nicht pflichtig, den her in hy gleiche und rechte lisse.

. . . .

Erwerb der imbuga. 9. Anno domini 1439 feria sexta post quasimodogeniti Nickil Knospe habet imbuga.

Andres Scholcz von Lamprechtsdorf habet imbuga sexta feria post Martini conf. eodem anno.

Jacob Storch von Raschkendorf habet imbuga sexta post octava epyphanie anno 1440.

Merten Wainer Brême genant habet imbuga secunda feria ante purificacionis Marie v. eodem anno 1440.

Nickil Weinolt habet imbuga secunda feria post Dorothee eodem 1440.

Andreas Weinolt habet imbuga secunda feria post Dorothee eodem domo.[1])

. . . .

Anerkennung der Breslauer Hauptmannschaft. 10. Item am sunobende noch Vincencii m. anno 1440, do sich dy hern rathmanne berieten mit eldisten, gesworenen etc. ume antwort zu schreiben den hern czu Breslau noch irer vorschreibunge van der houptmanschaft wegen, schreben sy also etc.

Den erbarn und weisen hern rathmannen der stat Breslaw vorwesern der heuptmanschaft do selbist unsern besundern forderern . . rathmanne der stat Newmarkt.

[1]) Offenbar verschrieben für anno.

Unsere willige dinste czuvor erbarn weisen lieben hern. Ab ir uns schreibet, wy sich etliche aus uns geeinet hetten und welden nicht leiden, das ir uns eynen rath uf daz czukunftige jor zetzin sulden von unser gnedigen frauwen der koniginne wegen, des beten wir euer erbarkeit uf uns nicht czu gleuben, weune wir is ader dy unsern ungerne thun welden, sulche einunge weder euch czu machen und beten euer erbarkeit uf einen sulchen czu merken, waz her gutes in einem sulchin meint, der sulche sage mere an euch brenget und nicht volfuren kan, und begert von uns eigentliche antwort, ap wir euch alzo heuptleuten an stat unser gnedigen frauen der koniginne in den sachen und andern gehorsam seyn welden und ap wir unser gnedigen frauen brief gnug thun welden. Doruf thun wir euer erbarkeit wissen, daz wir alle czeit unser gnedigen frauen der koniginne und iren heuptleuten gehorsam seyn wellen, dy unser gnedigen frauen der koniginne gnode gebet dem lande und uns durch ire briefe und segil, und welden uns ungerne in irne eyme ungehorsam lossen irfinden uf unser gnedigen frauen der koniginne briefe und befelunge. Gegeben am sunobende noch Vincencii des heiligen mertirers tage im jore unsers hern fierczenhundert dornach im fircigesten jore.

11. Wir rathmanne der stat Newmarkt bekennen, daz wir vou vormannnge wegen der lautleute an unser eldisten gesworneu und gancze gemeine brocht baben eyn sulchis in vollem siczendem rate, ap sy dem bunde und botschaft mete welden ansteen, dy botschaft daz lant thun welde durch hern Opecz Zeidlicz an unser gnedige fraue dy koniginne ume einen heuptman, den unser gnedigen frauen der koniginne gnode dem lande und der stat geben sålde. Do goben uns obgenanten rathmannen dy egenanten unser eldisten gesworen und gancze gemeyne eyn sulche antwort, den lantleuten czu sagen, wir weren des czu arm und vermochten seyn nicht sulcher botschaft ausczurichten ume eynen heuptman, zunder wen uns und yn unser gnedigste frawe koniginne seczte czu heuptmanne, dem welden sy gerne gehorsam seyn und welden domete nicht weder das lant seyn. Gescheen am sontage sente Anthonii tage im jore unsers hern 1440. Botschaft an die Königin.

. . . .

12. Wir rathmanne der stat Newmarkt bekenuen, daz vor uns in vollem siczenden rate, do eldisten und gesworn gesamelt waren, komen sint dy leynynweber in unser stat gemeinlich und zunderlich Hensil Herbest, N. Beher, Hannus Hawensteyn und Feiel von eren wegen und Ausgleich des Rechtsstreites der Leineweber.

in macht Nickil Brigers allesampt an eyme nnd Katherina Leyneweberynne am andern teile und haben alle ire sachen von der berednnge und schreibnnge wegen, dy sy weder cnander getbon batten und sich dorume an den rechten hatten czu uns, nnsern eldisten und gesworen mechtiglich gesaczt, wy wir dy vorrichten nnd entschiden, des welden sy an beiden teilen gancz, stete nnd unvorruckt halden ane arg. Des haben wir sy uf beiden teilen vorricht und gancz entscheiden also, daz sy vorbas gute frunt nf beiden teilen sein sullen nnd iczlich teil sal dem andern teile keins vorwerfin der egenanten berettin sachen nnd iczlich teil sal dem andern gnt gnug seyn uf und in irem bantwerke nnd in allen iren handelnngen. Ouch sal dy egenante Katherina dy obersten gerichte obir sich nemen und dy egenanten leynenweber des erbfoites gerichte ober sich sullen nemen. Alle dese abgeschreben stücke vorwilleten sich dy egenanten beide teile feste und stete czn haldeu und iczlich teil welde und sulde dem andern der egenanten sachen nymmer in arge gedenken geistlich noch werltlich nu nnd ewiclich. Gescheen am freitage nach conversionis Pauli.

Breslau-Schweidnitzer Bund. 13. Am sontage vor purificacionis Marie v. vor uns rathmannen czu Newmarkte nnser eldisten gesworen nnd gancze gemeine goben uns obgeschreben rathmannen gancze und folle macht von des bundes wegen, den dy hern czu Breslau geton batteu mit den Sweidniczern lande nnd steten pferd und leute ausczurichten, wy wir dornf den hern czu Breslau do von schreben antwortende und dy ding ausrichten, des were aller irer wille und jowort.

. . . .

Ratswahl. 14. Anno domini 1440 locati sunt novi consnles: magister civium Nickil Lindener, Paul Höbeler, Thomas Jeckil, Hannus Rüffer, Peter Woiczech quinta feria post Valentini.

Post hoc proxima sexta feria sunt locati jurati, scilicet statscheppen: Jacob Gobil, Hannus Cluge, Bernhart Messirsmet, Olbrecht Lindener, Nickil Woiczech, Nickil Herczwart nnd Jocob Kursner.

lantscheppen: Ditrich Neter, Lorencz Bösser, Michil Menczberg, Merten Jesche.

Fleischermeister:	Nickil Jeckil, Petsche Crawse.
Schwertmeister:	Peter Ancsorge, Nicklas Crumpfetter.
Cretschmermeister:	Andres Scholcz, Nickil Rothman.
Beckirmeister:	Hannus Scheuczlieb, Mertin Teschner.
Korsnermeister:	Jocob Burger, Michil Scholcz.

Sneidermeister:	Ditrich Sneider, Merten Sneider.
Weinczorlermeister:	Bartusch Poschrose, Jorge Raday.
Tuchmacher:	Ja[cob] Burger, Michel Schulteis.

. . . .

15. An der mittewochen noch corporis Cristi wir ratmanne zu Newenmarkte bekennen, das vor uns in sitczendem rate gestanden haben die erbarn Mathis Meisner, Niclas Conrad, Niclas Cluge, Andres Jekil, Niclas Susze, Hentschil Reichard, Nickil Reichard, Hannus Reichard und Merten Fochs und haben becant, wie das sie fruntlichen und lieblichen entricht und entscheiden haben die toguntliche frawe Margrith Weissinne und juncfrawe Margrith Niclas Weissen tochter an eyme und Jacob Walter von Schonaw am andern teile als von des totslages wegen, der do begangen ist an Nickel Weissen von Schonaw, dem got gnade, nemelichen also, das Jacob Walter der vorgenante sal geben den vorgenanten Margrith Weissinne und juncfrauen Margrithen, N. Weissen tochter, funf marg heller und 1 fierdung, das her en auch vor uns gancz und gar bezalet hat und vorgulden und sal auch ein crewcze setczen by fier wochen; auch globen die vorgenante frawe Margrith und juncfrawe Margrith Niclas Weissen tochter vor Niclas Weissen unmundischen kindere, das sie sich auch in die vorrichtunge sullen geben und sullen auch dy vorrichtunge stete und gancz halden, wenne sie mundisch werden, ane alle wederrede und eyn teil sal vorbasme das ander umb die sache nummer anlangen nach ansprechen in keine weise geistlichen nach wertlichen. Actum anno domini 1440. Sühne für einen Todschlag.

16. Item am montage vor Johannis baptiste wir rathmanne zum Newenmarkte bekennen, das vor uns sent komen unsere gesworen und haben becant, das sie mit der gemeyne in allen czechen eine weren worden, nemelichen also, das man die ackermorgen sulde messen lassen in der fyeweide gelegen und darczu die czeune lassen besehauen, welche gerecht stehen ader nicht. Landmessung und Grenzbeschauung.

17. Anno domini 1441 consules: Albrecht Lindener, Michel Menczberg, Hannus Mayner, Niclas Herczwart und Niclas Woyczich. Scabini provinciales: Jacob Gobel, Pauel Hobeler, Peter Woyczich und Merten Jesche. Scabini civitatis: Ditrich Nether, Bernhard Messirsmed, Hannus Ruffert, Niclas Lindener, Lorentz Boeser, Petsche Crawze, Petsche Vogil. Ratswahl.

Wahl eines Kirchenvorstehers. 18. Wir ratmanne zum Newenmarkte bekennen, das wir mit unsern eldsten und gesworen zu rate und eine sein worden nemelichen also, das man alle jare sal kyzen aus deme rate einen kirchenheter, der do alle jare rechenunge sal tuen vor deme gesessene rate, wes her hat ingenomen und ausgegeben, also das wol billich ist. Actum anno domini ut supra am freitage vor reminiscere 41 anno est factum.

. . . .

Friederufen. 19. Am suuobinde nach Francisci confessoris wir ratmanne czum Newmarkte bekennen, das vor uns komen ist Peter von der Schimbach in siteczenden rath und hat lossen frede schreyen nach der lande recht und gewonheit Jeckel Opiteczen seynem dreuer uff dem markte.

. . . .

Moratorium. 20. Der Rat vidimirt die Urkunde König Albrechts vom 6. Januar 1439, in der der Stadt ein Moratorium auf drei Jahre verliehen wird (74). Diese Urkunde hatten sie dem Michel Creideler, ihrem Ratsgenossen, mitgegeben, als er von ihnen an die Königin von Ungarn gesandt war, um ihre Lage zu schildern.

Erwerb der imbuga. 21. Wedemichel habet imbugam feria sexta post Thome apostoli anno domini 1441.

Anno domini 1442.[1])

Hannos Ruffer habet imbugam feria tercia post invocavit.

Niclas Grosse Nickel habet imbugam sublato ante trinitatis.

. . . .

Ratswahl. 22. Folgt die Aufzeichnung über die jährlichen Amtswechsel von 1442, wovon wegen der Zersetzung des Pergaments nur folgende Namen zu lesen sind: . . . Gobil magister civium, Polnisch [Andres]; . . . [Han]nos Scholtcz et Mathes Jandirke.

Scabini provinciales: Michael Creydler, Niclas Hertes[wart] . . . Woyczich et Andreas Schetezler.

Scabini civitatis: Mathis Meyssener, Albrecht [Lindener], Niclas Woyczich, Hannos Wayner, Thomas Jekil, Jorge Crancz, Niclas Gehehart.

Fleischermeister: Niclas Hackentewfil, Hannos Schawbolt, Kretschmermeister: Andris Maul, Franczke Schenke; Tuchmacher: Jocob Burger, Michel am Thore; Schustermeister: Niclas Kawdir, Niclas Crumpfetter; Beckermeister: Hannos Schewczlich, Pauel Thischer;

---

[1]) Mit fetterer Schrift.

Kursznermeister: Thomas Kurschner, Lorencz Finger; Sneydermeister: Merten der Sneider, Jacob Sneyder.

. . . .

23. Die eldisten gesworne und die gancze gemeine seynt eyne worden mit sampt dem burgermeister und dem ganczen rate, also das man furbas me in kunfftigen jarn somerczeit nicht sal Sweydnicz bir alhie schencken, uff das das man die stat von jar czu jar destebas mochte gebawen, die weyle man freyheit hette, man worde denne eynes andirn czu rate. Actum dominica ante Laurencii anno etc. 42. Verbot des Schweidnitzer Bieres.

. . . .

24. Anno 1443 statuti sunt novi consules Mathias Meissener proconsul, Johannes Lyndener, Nicolaus Gebehart, Nicolaus Crumpfetter et Georgius Crancz; scabini provinciales: Polnisch Andris, Bernhart Messirsmet, Niclas Hackintewfil et Niclas Lyndener; scabini civitatis: Ja. Gabel, Hannos Cluge, Miche Creidler, Tchemmerer, Jandirke, Thomas Jekil et Niclas Scholtes; kretschmermeister Hannos Wayner et Ratman, fleischermeister Niclas Jekil, Niclas Woiczich, schustirmeister Peter Wilczke et Niclas Kune, tuchmechermeister Albrecht Lyndener et Clement Kune kürschnermeister Kawlner et Rabe, pistores Petsche Woiczich, Lorenz Stanisch, sartores Dittrich Sneider et Michel Sneider. Ratswahl.

. . . .

25. Anno domini 1444 novi consules Nickil Hackentewfil, Jocubu Burger, Nicklas Hertswart, Andris Scholcz et Nicklas Rabe; lantscheppen: Mathis Meissener, Polnisch Andris, Jorge Crancz, Michil Creideler, Nickil Cluge, Nickel Lazan von Tschammerdorff, Caspar Scholcz von Lamprechtsdorff; statscheppen: Jocub Gobil, Johannes Lindener, Nicklas Crumpfetter, Nicklas Gebehart, Bernhart Messirsmet, Hannos Scholcz und Thomas Jeckil.

Cretschmermeister:	Hannos Seifirsdorff, Nickel Borngreber.
Fleischermeister:	Nickil Lindener, Nickil Scholcz von Kemmerdorff.
Tuchmechermeister:	Clement Patckûne, Michil Scholcz.
Schwertmeister:	Mathis Jandirke, Merten Kestener.
Korsnermeister:	Thomas Clerer, Jocub Gorlant.
Beekirmeister:	Hannos Schewczlich, Bartusch Deckuf.
Sneidirmeister:	Merten Sneider, Jocub Sneider.
Weinczörlermeister:	Bartusch Poschrose, Awsten.

. . . .

Imbuga. 26. Nicklas Cromer von Legnicz lucratus est imbuga in vigilia nativitatis Marie; Junge Hannus Jeckil habet imbnga sexta feria post Katherine v; Hannus Scholcz von Ossig habet imbuga die Barbare; Heinrich Wadraw de Kwmeise habet imbuga sexta feria ante Thome apostoli; Michil Ticze von Cunerczwald habet imbugam dominico post epyphanias domini.

. . . .

Anstellung eines Spitalmeisters. 27. Jorge Thomaswalt von Tunendorff in dem Steinischen lande ist ufgenomen czu spitilmeister und ist ingeweist durch dy rathmanne in daz spitil also lange, alz is den hern rathmannen behagen wirt, und em ist geantwort 2 bette, 1 bôte, 1 teigetrog, 1 almerey, 1 ku, 4 hûner, 1 axt, 1 toffil.

. . . .

Friederufen. 28. Ander methwoch noch Urbani Nickil Scholcz von Jerschendorff hat geben und in unser stat Newmarkt unsern fronhoten lossen ausschreyen seyme dreuer Anthonio Beinen eynen rechten cristlichen frede 14 tage in daz land und 14 tage weder aus dem lande sicher und ungehindert czu und ap czu komen, mit em vorczukomen uf irhar irkenthnisse vor stete und rete czum Newmarkte, czu Sweidnicz ader czu Stregen.

. . . .

Steuer-Anschläge. 29. Am freitage vor Bartholomei eldisten und gesworen von iren und der ganczin gemeine wegen goben den rathmannen macht von der herfart wegen eime ydermanne auslag czu seczin und ouch von des breuens wegen saczunge czu machen.

Friederufen. 30. Am montage nach decollacionis Johannis baptiste Polnisch Andrissine hot durch unsern fronboten uf dem markte offinherlich lossen schreien Jorge Mölnern irem dreuer eyn rechten cristlichen frede 14 tage in daz lant und 14 tage aus dem lande mit em vorczukomen vor den rath czu Breslau, unser hauptleute, ader vor den rath zum Newmarkte ader vor dy man ym Newmarktischen lande uf erhar irkenthnisse.

Stadtgeleite. 31. Wir rathmanne han geben unser stat geleite und frede Andris Heymken metehurgern zu Legnicz von der stat Legnicz schulde wegen von sante Egidien tag bis firczen tage nach Michaelis archangeli nestkomende vor ydermanne, der durch unser wille thun und lossen wil ungehindert czu und ap czu komen. — Actum feria quarta post Egidii.

. . . .

32. Wir rathmanne bekennen, daz wir eine worden seyn mit unser stat eldisten und gesworn von der stat wegen, also daz wir irleubet han Nickil Ulmanne, seinen erben und elichen nochkomelingen feilczubaben und czu vorkeufen in dem bogner hause by den koufkammern gelegen waynsmer gemachts und ungemachts und ander cleine pfengwert, dy bokenwerg angebôren, dy do nicht hantwerke angeboren noch czechen bernren. Also onch daz her, seine erben und eliche nocbkomelinge mit andern nockewarn mete schossen sal und sullen farnde habe geben, bûten und wachin und ander ausricbtunge und meteleidunge mete tragen sal und sullen. Geschen am sontage jndiea anno domini 1445. Privilegierung eines Höfers.

. . . .

33. Am donrstage vor Gregorii anno domini 1445 vor uns ratbmannen im zitczendem rate gestanden hat der ersame Caspar Kawlfus von Lôbaw unser schnlmeister und globit uns rathmannen der stat Newmarkt von der stat wegin ane arg by tranen und eren, daz hcr nns und dy hernochmols ratbmanne werden und dy stat von der previsio wegen, dy wir em geben baben von dcr stat wegen, prister czu werden nf der stat beneficium, nymer in vergunst anczufangen noch czn mube, czerunge noch schaden czu brengen, zunder kau em eyn bcneficium von der stat werden, wenne is vacziret, hcr wil is vergunt nemen; kan is nicht, so wil her is aber gut lossen seyn und dy stat unbcbabt lossen von des wegen durch sicb noch durch keine persone geistlich noch wertlich. Benefizium für den Stadtschulmeister.

34. Anno domini 1445 secunda feria post quasimodogeniti novi consules locati snnt. (Folgen die Namen, darunter auch zwei Weinczorler.) Ratswahl.

. . . .

35. Friederufen (durch unsere fronbotinne uf dem markte in unser stat Newmarkt). Friederufen.

. . . .

36. 10 Personen von 1445 und 1446. Bei jedem lucratus est imbuga oder imbugam. Imbuga.

. . . .

37. Anno domini 1446 tercia post invocavit locati sunt novi consules (etc.). Ratswahl.

. . . .

38. Caspar Môl Petschen son anno domini 1446 sexta ante trinitatis lucratus est imbuga. Imbuga.

9 Personen anno d. 1447 lucrati sunt imbuga. Bei jedem mit Angabe des Tages.

. . . .

Ratswahl. 39. Anno domini 1447 quarta post reminiscere locati sunt novi consules, darunter zwei Weinczörlirmeister.

. . . .

Imbuga. 40. Thomas Petsche lucratus est imbuga sexta post ascensionis domini anno domini ut supra 47.

Veczencz Popis lucratus est imbuga quarta post assumpcionis Marie 3 fert. Merten Tewfil lucratus est imbuga in vigilia omnium sanctorum 10 gr. Jorge Junger lucratus est imbuga sexta post omnium sanctorum 18 gr. Nickil Cluge lucratus est imbuga sexta ante Elizabeth. Kaufgeldsbezahlung.

Paul Kawcz lucratus est imbuga sexta in vigilia epiphanie 10 gr. anno 48.

. . . .

Ratswahl. 41. Anno domini 1448 feria secunda post palmarum locati sunt novi consules; darunter ein Weinczorler.

. . . .

Totschlag auf dem Pfarrkirchhofe. 42. Wir ratmanne vorgenant bekennen, das geschen ist am freitage nach assumpcionis Marie, das vor uns und unsern eldisten komen ist her Gregor unser pharrer mit her Michiln seinem capplan und habin gebeten umbe gotes wille vor Jacobum Ottonis, der hie schulmeister gewest ist, derselbe eyn todslag uff dem pfarrkirchofe begangen hatte an eym gelarten gesellen Procopius genant und den kirchoff entweit, das man em dasselbe umbe gotis wille vorgebe; das ist em also vorgeben, das en die stad von ires selbis wegen lauter umbe gotis wille los und ledig gelossen hat durch seines armutes wille, sunder von der kirchen wegin also, ab her ymer also habende und stadhaftig worden werden, das her der kirchen den schaden, den sie von em entphangen hat, noch guter und fromer leute dirkentnis wedir richten und geben sal, dasselbe der obgenante Jacobus das zu thun vor uns bey seinen rechten trauen und eren und rechtfertigen gewissen globit hat, ouch ab des ehgenanten Procopii frunde hernochmols ymmer quemen und kegin em der rechten begerten, die sulde man und kunde sie nicht rechtlos lossen.

. . . .

Ratswahl. 43. Anno domini 1450 novi consules (folgen gleich die Namen), darunter zwei Weinczorlermeister.

. . . .

44. Actum feria secunda post corpus Christi anno domini 1450. Wir ratmanne czum Newmargte bekennen, daz vor uns und unsern eldisten und gesworen in sitczendem rathe komen sent dy gesworn der tuchmecbir, der korssener und der sneidir und haben uns volle macht gegeben alzo von des tormes wegen czu bauen, wie wir daz irkennen mit unsern eldisten en czu bauen und abe czu nemen ydirmanne noch seyme vormogen, daz wellen sie gevallig seyn alzo in macht ir czechen durch jung und alt allir dreyen czechen. Mittel für den Turmbau.

. . . .

45. Hülfe von Breslau als Landeshauptleuten für die Abschaffung unrechtmäßiger Kretschams innerhalb der Bannmeile. Schutz der Bannmeile.

46. Aufnahme des Testaments des Nickel Hackentawfil „ap got obir en icht vorhynge, daz her storbe adir nicht wedir von Rome qneme." Testamentsaufnahme.

. . . .

47. Friederufen (wie oben) Hannus Lange, Peter von der cleynen Möchebir an Jacob Gölen von Grosze Mocheber. — Der apt von sente Vincencius hat lossen schreien eynen rechten cristenlichen frede Nicke Konige von der Polssenicz 14 tage fredelich und ungehindert abe und czu czu komen 14 tage in daz lant usw., baut sich mit em lossen irkennen dy stad Breslow adir wo her keust usw. Heynrich Hemmerdey erbherre czum Abirhoffe und dy gancze gemeine doselbist haben lossen schreyen eynen rechten cristenlichen frede Gregir Nymptz usw. Dy Segemund Schellendorffynne erbfrau czu Petirsdorff hat lossen schreyen — Andressen von Randen — und wil sich mit em lossen irkennen her Otthen czu Parchewitz adir den rath. Friederufen.

Niclas Skop, burgir czu Breslaw hat lossen frede schreyn und ausrufen von seyner wegen, seynes schulczen und der ganczen gemeyne wegen des dorfes czu Damslaw eyme heymelichen bornerer, der doselbst czu Damslaw gebrant und schaden geton hat, ungewarnet 14 tage in daz lant und 14 tage aus dem lande und bite mit ym vorczukomen vor unsern heupman der stad Breslaw adir vor den rath der stat Breslaw adir vor die gesworn manne des landis und wil sich gerne lossen mit ym off gleich lossen irkennen. Actum feria quarta post concepcionis Marie anno domini 1450.

Anno domini 1451.

. . . .

48. Item Gregir der seyler vor dem Breslichen töre hot freyheid 4 jår der czynse und onch der stad geschosse. (Für eine von ihm erworbene Hofstätte.) Zins- und Geschoßfreiheit.

Friederufen. 49. Hannus Lawne hat lossen schreyen eynen gutlichen gewonlichen cristenlichen frede Lorencz Lawne seyme styffbrudir 14 tage in das lant, 14 tage aus dem lande und wil sich lossen irkennen land und stete. Ist her ym icht phlichtig, her wil is ym geben; ist her ym nicht phlichtig, das hers en irlosse. Actum anno domini 1451 feria quarta ante Urbani.

Seypke Runge hat lossen schreyn von seyner leute wegin cum consilio, juratis et senioribus eynen gutlichen gewonlichen cristenlichen frede Jorge Heylande 14 tage in daz lant und 14 tage aus dem lande und wil sich lossen irkennen land und stete, besundern dy stat Breslaw ader dy stat Newmargkt, wo hers irlangen kan; ist her ym icht phlichtig, her wil is ym geben, ist her ym nicht phlichtig, daz hers en irlosse. Actum anno domini 1451 feria quarta ante Kyliani.

. . . .

Der apt Nicolaus abbas unser lieben frauen czu Breslaw hat lossen schreyen eynen guten gewonlichen cristenlichen frede Pecze Schulczen und Nickil Schulczen von Botzschitz gebrudir 14 tage in daz land und 14 tage aus dem lande und wil sich lossen irkennen land und stete, wo hers irlangen mag adir kan. Ist her ym icht phlichtig, her wil is en geben, ist her en nicht phlichtig, daz sy is en irlossen. Actum feria quarta post epiphanie domini anno domini 1452.

Her Johannes Aulog pharrer czum Slawp und her Niclos plebanus czu Reypersdorff haben lossen schreyn eyn cristenlichen frede Finkin, der Locken knecht gewest ist, ut supra. Actum feria quarta post Prisce virginis anno 52.

Zins- und Geschoß-freiheit. 50. Verkauf einer Hofftätte mit Zins- und Geschoßfreiheit auf 4 Jahre.

. . . .

Ratswahl. 51. Folgen die Ratswahlen &c. von 1451 und 1452, darunter je zwei Weinczorlermeister.

. . . .

Kirchlehn zu St. Thomas. 52. Wir etc. der stad Newmargt bekennen, daz vor uns in siczenden rath komen ist Joachim Smid unser burgroffe und hat globit, daz her Niclas Radir sich sal vorschreiben vor unsern gnedigen hern dem bischoffe, alzo daz her bey uns und eynem unser stad wonen sal und dy cappelle czu sente Thomas besurgen sal, und wen her eynen monden von der stad ist ane der ratmanne wille, zo sal her der stad daz selbige lehen czu sente Thomas wedir gehen und dy stad adir rat der stad sal dasselbige

lehen geben, weme sy wil adir wellen. Ouch ap dem obgedachten hern Niclas Radir eyn bösser lehen vor gestysse, daz her andirswô wonen welde wen bey unser stad, zo sal her der stad adir rat daz obgedachte lehen czu seute Thomas vor der stad legende vor dem Sweideniczern tore wedir geben und antworten, alzo daz sy is vorleyhen sullen, wem sy wellen. Actum feria tercia ante Symonis et Jude anno etc. 52.

. . . .

53. Ratswahl von 1453. (Unvollständig.) Rats-wahlen.

. . . .

54. Desgleichen von 1454, darunter zwei Weinczorler.

. . . .

55. 1455 Ratswahl. Ratswahl. Privi-legien-Er-neuerung.

Wir ratmanne czu Newmargte bekennen, daz vor uns in siteczenden rath komen sent unser elsten und gesworn und haben uns eyne antwort broth von der ganczin gemeynen wegin alzo von der brife wegin, nemlich der bestetunge obir unser privilegia und ander brife obir den czol etc., dy in der canczeley seut unsers allergnedigisten hern koniges L[adislaus]. Alzo wen wir senden von der stad wegen keyn der Sweidenitz, dy sullen volkomne macht haben vom rathe, elsten und gesworn und der ganczin gemeyne, wie sy dy brife ausbrengin konnen mit dem gelde, daz dy stad methe sent, nemlich 58 goldin. Können sy denne dy brife nicht darmethe ausbrengen und konnen niche doreczu geleihen adir waz sy im bestin thuen, des wir ratmanne, elsten, gesworne und gancze gemeyne belfin vorantwortin und czu steben, dy itzunt seyen adir in czukunftigen czeitin werden. Actum feria sexta ante purificacionis Marie anno 55.

56. Anno domini 1454 dominica misericordia domini. Huldi-gung.

Vollmacht für die, welche nach Breslau ziehen sollen zur Beratung des Breslauer Rates mit dem Lande und der Mannschaft des Landes über die Huldigung. Wiederholt einige Seiten später. Actum dominica post Laurencii anno 54.

. . . .

57. Verleihung einer Zeche an die Ziechener 1454. (Vgl. Nr. 85.) Zeche für die Ziechener.

. . . .

58. Sendung des Jocob Gobil zur Huldigung nach Prag. Actum feria quarta ante nativitatis Marie 54. Huldi-gung.

59. Wir ratmanne bekennen, daz uns elstin und gesworn volkommene macht gegeben haben alzo von der gebaude wegin, des czolhauses uff Zoll-häuser.

dem margte und an den tormen, wie is wir ratmanne am bestin irkennen czu vordingin nnd czu bauen lossin, daz sulle wir ratmanne volkommene macbt haben und wellens uns belfen vorantwortin. Actnm feria secunda post qnasimodogeniti 55.

Markt-polizei. 60. Bekennen, daz uns elstin nnd gesworn von der ganczin gemeynen wegin nnd baben uns volkommene macbt gegeben von des fronebotin wegen, nemlich von des margt recbtes wegin, alzo das wir den fronebotin mogin irlouben alle firtil jor margt recht czu beben noch gewonlichkeit. Actum feria sexta post qnasimodogeniti.

Verbot der Bürgschaft für Rats-gefangene. 61. Wir ratmanne bekennin, daz wir czu rathe worden sent mit elstin und gesworn, alzo ap man ymande eyn seczte adir eyn setczin worde mit ratbe elstin und gesworn adir vorburgin adir ap dy ratmanne eynen eyn setcztin nocb erem irkcntenis, zo sal keyn elstir noch gesworne vor in globen nocb vor in betin, is were denne ap irer eyn elstir adir gesworne brecbe keyn der stad adir sust keyn ymande, zo mogin wol elstin adir gesworn vor en betin adir globin. Actnm feria sexta post quasimodogeniti anno 55.[1])

. . . .

Sendung nach Prag. 62. Wir ratmanne czum Newmargte bekennen, das unser elstin und gesworn eyne wordin seyn, alzo das man sendin sal czu unserm gnedigisten hern dem konige keyn Prage Jorge Crencze und Nickel Girlacbe nnsern stadschreibir adir wen sy sendin, an czu brengin der stad gebrecben und bestens czu werbin noch inneholdnnge der czedil, dy wir bey ber Walsiln gebabit babin, nnd wes sy der stad czu gute werben alz obene beryt ist, globin wir elstin, gesworne von den ganczen gemeynden wegin belfen vorantwortin keyn eyme idirmanne, und ap in icht instnnde uff den wegen hyn adir wedir, wolle wir in enicb behulfin seyn und belfin, alzo gute leute keyn cyme idirmanne helfen mit wortin nnd werkin. Und wes sy leyhin, globin wir ouch, das is gutlicbin beczalit sal werden eyme ydirmanne, her sey benant odir nicht. Actnm feria sexta post Lucie anno domini 1459.

. . . .

Rats-wahlen. 63. Ratswahlen von 1457, 1458, 1459, 1461, 1462, 1468. Am Ende der Aufzeichnung von 1462 steht: dy habin gesessin 6 gancze jor nt supra. — 1470, 1471. Die Züchener sind hinzugekommen, seit 1462 fehlen die Weinczorler.

[1]) Dazu schreibt eine Hand des 17. Jahrhunderts: Keine mietburger von eldisten und geschwornen sol fur des radtes gefangene gelobin.

64. [Wir] rathmanne czum Newmargte bekennen, das wir mit rathe unser elstin haben . . . nnd geton unser stad privilegia, registir, czyns-brife der [kirchen] nnd hospitalis registir nnd czwe recht buchir nnd dy eldin scheppin [bucher und] der kirchin monstreucze nnd fir kelche nnd ouch der stad nnd . . . czyns brife czu Petir Ditteriche keyn Breslaw [in der] stad kasten mit dreyn slossern vorslossen etc., das groste stad segil etc. . . . conputacionis scilicet in ladula in parata pecunia funfczig marg heller nnd . . . 28 golden, das der stad ist und der kirchin geld 30 marg minus 1 marg. [Actum] feria secunda noch reminiscere anno domini 59. Sicherung d. Archivs, der Kirchengeräte und der Stadtkasse.

. . . .

65. Von der abetronner wegin anno domini 74. Nota is hat sich begebin, alzo dy konige von Behmen und Polen logen vor Breslaw czu Schalke an dem wasser etc. nnd unsir allirgenedistir konig Mathias legete Wilhelm den cleyn Tettawirn in unsers g. hern des koniges stad Newmargt uns czu eyme houptman, dy stad nnd nns allen czu schotczen etc. Do sich dy fynde keyn uns wolden gebin, wolde der houptman obgedacht wissen, ap wir bey im bleybin weldin, nns mit im getraulich weren. Was Jorge Jonger burgermeistir. Der besante elstin gesworn, dy globtin alle getraulich sich czu haldin und czu bleyben, dy stad helffin getraulich czu weren, und solde off den mornigen tag dy gancze gemeynde besenden, sy och czu fragen, ap sy sich weldin getraulich halden keyn unsirn allirgenedisten hern konige und im; daz wart dem houptman czu gesagit durch Jorge Jongir unsern burgermeistir neben etlichen seyn eydgenos. Off den nesten morgen worn abir besant elstin gesworin dy gancze gemeynde und eygentlich gefrogit, ap sy alle getraulich welden bleyben bey dem houptman, nochdem sy gesworn hetten nnserm allirg. h. konige, haben sy alle czu gesagit, getraulich sich czu halden, leyp gut bey im czu lossin etc. Ist der borgermeistir mit seyn eydgenossen gegangen czu dem Tyttawir, im czugesagt von des rates elstin gesworn der ganczen gemeynde wegin sich getraulich czu halden bey im alze gute frome leute etc. Dornoch czog Jorge Jongir keyn Legnitz dy meister Hannus Clnge, Elstir, Jone Mitman, Grume Swarczbach, Gregir Tischer und alle andir vil und worden traulosz unserm hern dem konige, dem houptman und der ganczen gemeynde. Politische Zwistigkeiten.

Dornoch alzo dy fynde weg quomen, do vortrugen sich Jorge Jongir, Meissener mit den Tettawern druch Cristoff Zommerfeld den elstin; was sy gabin, wissin sy wol nnd der Tettawir wolde sy wedir haben an ire

vorigin stellen, wolden elstin gesworn nicht lossen czu gehen. Sprach der Tettawir: hald gutlich mit enandir, dy weyle ich hy byn; wen ich weg kome, zo hackit euch, daz das blut dy hunde laffen, is kommert mich nicht. Und do der hoptman von Breslaw her Lucas Eysinreich, her Haunold, her Crappe und her Matis Foyt und ander ratman von Breslaw in der fastin den rat solden bestellen, do befulen sy myt namen, das man keyn der abetronner an den rat solde kysen czu ewigen geczeytin noch an keyn amacht, do dy stad inne hette czu schaffin und czu handiln, wen der stad queme swacheit und vorcleynunge do von, wen sy sent traulis wordin unserm allirgnedistin hern dem konige, der stad und der ganczen gemeynde, und wen is czu uns czu Breslaw geschege, sy musten ewyg der stad Breslaw enperen, und andir fyl rede sagenten sy uns etc. Obir boten dy rathman den houptman und hern Kaume, das man eyn teil czu elstin und gesworen kor etc. Fyl geschach, daz czu lange wer czu czeichin. Der stad ist gar fyl schade do von komen, das unaussprolich ist. Tarris Scherwenczil, Matis Foyt, Stanisch, Baltizar Cluge, der rothe Veczenez, Michil Hacke, Jorge Rosener, Matis Crencz, dy Decopf und ander fyl etc. dy aussen woren.

Ouch muste der rath fyl stath rede horen von dem Tettawir von der abetronner wegin und dy gancze gemeynde wart ein gesatz und getrebin off das slos durch erentwillen und gar swerlith gesmeth etc. Und der rath och wart gar swerlich gesmet, obil gehandild, gedrengit und torstin nicht aus des Tettawirs herbrige gehen und wolde sy och eyn gesatz haben etc.

. . . .

Rechnungsablegung des Rates.

66. Racio consulum anno domini etc. 76.

. . . .

Verantwortung für politische Sendungen.

67. Von der czoge wegin 77 anno.

Wir ratmanne czum Newmargte bekennen, daz wir mit unsern eldisten und gesworn eyne sent wordin, alzo nemelich von der czoge wegin, dy geschen sent durch unsern burgirmeistirn, ratmanne, eldstin adir wer geczogin ist adir in czukunftigen czeytin czyhen mochte adir gesant worde von der stad wegin, ap in icht dorans entstehen worde adir entstunde von unserm allirgnedigisten hern dem konige, houptleuten, anwaldin adir sust sich begebin mochte adir ergehin mochte, wy is dar queme adir komen mochte, daz man garc nicht irneunit eynis ergern czu vormeydin, wellen wir ratmanne, eldsten, gesworn von der

gauczen gemeynde wegin helffin vortretin und vorantwortin alzo gute leute nn nnd hernochmols in czukunftigen czeytin. Actum feria sexta post Stanislai anno domini 1477.

68. Is ist gescheen anno domini 1482, als eyn korsznerknecht eynen korsznerjongin ermordet hat, derselbe morder entlif in das closter zum heyligen crewcze uff dy freyheyt; denselben morder mochte dy freyheyt nicht beschirmen und dy ratmanne mit rate wissin nnd volbort des erbern Cristoff Swencz zu derczit alhy burggrefe nemen den morder aus der freyheyt nnd saeztin den yn der stat hafte nnd gefengnis, den solde man gerichtet habin noch seyner vordyneten poena. Doreyn legten sich alhy etliche korsner und auch dy korsnerknechte gemeyniglich und taten schrifte an etliche ende, wo sy wosten, domit der sach eyn austand und uffczogk gemacht wart, das der gefangene bleybe sitezen bis in dy 11 woche. Bynnen des saczte man en aus eyme gefengnisse yn das ander, darumbe das der burggrefe von im haben wolde 14 guldin vor solche tat kegin im abeczulegin, da dorch dy sach burglich wart. Solichs geldes vormochte der gefangene nicht ausczubrengin nnd off eyne czeyt entlif her aus dem gefengnis, namlich aus der schultkammer ane wissin und volbort der ratmanne und qnam in dy kirchen alhy zu sand Andre. Do schicketen dy ratmanne znm bnrggrefen, der dy czit nicht ynheymisch was, nnd lissen im vorkundigen, das der gefangene were auskomen und were yn der pfarrekirchin und boten umbe seinen rat, wy sy sich dorinne halden zolden. Doreyn her denne nichtes wolde ratin, sunder sprach, dy ratmanne worden sich dorinne wol wissen zn halden. Undir wart der gefangene von etlichen franen gesleuert und quam also henweg. Dy sache bleybe also anstehen, der burggrefe der gerichte halbin sweig auch und fordirte von den ratmannen dorumbe nichtes und vorclagete dy ratmanne vor dem edelen hern Jorgen vom Stayn, dy czit koniglichem anewalden in Slesien etc. Darumbe dy stat zu vil muhe, zerunge und schadin bequam und mustin demselben hern Jorgen vom Steyn geben 40 Ungarische guldin und mustin dy mit der stat merglichin schadin usgewynnen, den sy von nymanden hatten denne von dem burggrefen et non obliviscitur.

Anklage des Rates durch den Burggrafen.

69. Rechnungsablegung von 1477, 1478. Ratswahl. Rechnungsablegung und Ratswahl von 1479. Die Weinczorler sind wieder aufgeführt.

Ratswahlen und Rechnungsablegung.

Steuer für König Mathias.

70. Die namentlich aufgeführten Ratmannen, Ältesten und Geschwornen, Landschöffen, Stadtschöffen und die Gewerksmeister beurkunden die Antwort, welche sie vom Herrn Georg von Steyn wegen der 130 Gulden, die sie ihm namens der Stadt für den König Mathias haben geben müssen, erhalten haben; daß sie nämlich diese Gulden sollten lassen vorschreybin off dy stad czu czynsen eyne czeyt, bas dy stad mit fromen sy wedir mochte abegelossin und ledigen, wen dy gemeyne is nicht vormag in keynir weyse zu gebin noch eyn anslag off sy czu machin adir thun, wen sy gancz arm seyn und vortorben von manchirley gedrengkenis der goste und andir beswernis; und wy mans off dy stad vorschreybit, globin elstin, gesworne und och dy gancze gemeynde uns rathmannen helfin vorantwortin keyn eyne idirmanne nu und her nochmols, alzo gute frome leute. Actum feria sexta post festum corporis Cristi Anno domini 79.

Ratswahl und Rechnungsablegung.

71. Rechnungsablegung und Ratswahl 1480. Desgleichen 1481, 1482, 1483 (ohne die Ratswahl), 1484, 1485.

72. Folgt eine Eintragung von 1487 über die Deckung des Mönchsthores und des Liegnitzerthores und der Wichhäuser mit Ziegeln und Bedachung. Den seygir mit der spere glogkke utz geczengit.

73. Rechnungslegung und Ratswahl von 1486.

. . . .

Dasselbe für 1487, 1488, 1489.

. . . .

Imbuga.

74. Hans Heczel faber lucratus est inbugam feria quarta post Gerdrudis anno quingentesimo.

. . . .

Lorentz Bynagk der becker lucratus est inbugam feria sexta post Francisci anno 96.

Proclamacio ((Frieberufen). Zweimal 1496.

Hans Schickenfuesz lucratus est inbugam feria sexta post cinerum, Benedictus Jesche eodem etc. lucratus inbugam.

. . . .

Friederufen.

75. Proclamacio (Frieberufen.)

. . . .

Imbuga.

76. Proclamacio. Zwei Personen lucrati sunt inbugam 1496.

. . . .

Friederufen.

77. Proclamacio. Die hochgeborne furstin und die gantze sammelunge des juncfrawen closters zu Trebnitz von erent und alle eren armen leuten

wegen in steten abir dorfern haben lossen frederufen Fabian Schelndorffen erem abgesagten finde und beschediger 14 tage in das lant und 14 tage aus dem lande abe und zu zu komen ungehindert und haben sich irboten mit em zubillichen lossen die edle hochgeborne fursten und hern herczog Kazimir in Slesien, herczog zu Teschin, ko. Mayt. in beider Slesien aberster hauptman, herczog Henrich in Slesien, zu Monsterberg und Olßen herczog, grove zu Glatz etc. aber die erszamen namhaftigen rathman der stad Breslaw und ander gemeyne fürsten und lant aber stete zu irkennen in rechte als süne secundum formam. Actum feria quarta ante Symonis et Jude anno etc. 97.

78. 11 Personen lucrati sunt inbugam 1497, 98. 99. Imbuga.

. . . .

Inbüga. Niclos Peisler lucratus est inbugam feria sexta in vigilia nativitatis Marie anno 98. Paul Hoffmeister sexta ante Symonis et Jude anno 98. Hans Hoppener der tepper hot burgerrecht gewonnen feria secunda post Bartholomei anno 99. Mathis[1]) Stammel lucratus est inbugam etc. 1499.

. . . .

79. Burgerrecht anno 71. Erwerb des Bürgerrechts.

Item Mathis Krancz hic filius civitatis lucratus est jus civile feria quarta post pasce anno ut supra.

Peter Jeckil hic filius civitatis lucratus est suum jus civile feria sexta ante quasimodogeniti.

Hans Kamisch de Canth sutor lucratus est suum jus civile feria tercia post crucis exaltacionis.

Gregor Matzke sutor de Parchwicz lucratus est suum jus civile feria sexta ante epiphanias d. anno 72.

Hannus Scherwenczil pellifex lucratus est s. j. c. feria secunda post oculi anno 72.

Jacobus Lilyenzweigk carnifex l. e. s. j. c. feria sexta ante trinitatis anno 72.

Michil Ofenicz bottener etc. f. sexta ante nativ. Marie 72.

Hannus Kosse communis laborator etc. f. sexta ante crucis exaltacionis.

Item Jacob Cawicz communis laborator wie der vorige.

Gregor Tschor etc. f. quarta post Francisci anno 72.

N. Stryssy melczer — f. quinta in die Burchardi.

---

[1]) Undeutlich!

Vecencz Schremmer sator — f. secunda ante Hedwigis.

Michil Foyt der höckener etwanne marsteller — f. septima in Agathe v. anno 73.

Heinrich Barth pellifex — f. sexta ante trinitatis.

Hannus Otto sutor — f. sexta in die Remigii.

Philipp Dawme
Mertin Bernhard
Hannus Grades
Michil Menczil } sutores — f. sexta post Symonis et Jude.

Thomas Tschor brassator — f. sexta post Katherine v.

Hannus Kamisch sutor lucratus est suum jus civile de novo f. sexta post concepcionis v.

Hannus Seyfferstorff carnifex in vigilia Andree ap.

Mathis Bresler sartor
Hannus Gruner sutor
Thomas Firtil cromer } f. sexta post epiphanias d. anno 74.

Peter Groer lanifex f. secunda in die Antonii.

Mathis Crancz carnifex de novo lucr. e. f. sexta ante Pauli conv.

Jost Ranefelt lanifex
Nickil Sneydebroth lanifex
Nickil Eychholcz tabernator } f. secunda ante purificacionis Marie v.

Nickil Stobenroch communis pistor
Caspar Schulcz alias Strebe } f. tercia post invocavit.

Item Jorge Kumeise sartor sabbato ante reminiscere.

Sigmund Fertczer breuer, sabbato ante jndica.

Hanns Tycze carnifex f. sexta ante palmarum.

Symon Sytte sutor f. sexta infra octavas pasce.

Jorge Reynolt carnifex f. sexta ante vocem jucunditatis.

. . . .

Zins- und Geschoß-freiheit. 80. Zins- und Geschoßfreiheit für eine Hofstätte auf 7 Jahre. 1451.

Zechen-Umgang. 81. Wir rathmanne czum Newmargte Nichil Rabe, Hannus Cluge, Jorge Kucheler und Jorge Herczebter bekennen, daz Hannus Seyffersdorff unser burgermeister mit unserm rathe und willen hat die czechen lossen umb gehen off Michaelis nest vorgangen. Actum feria secunda post omnium sanctorum anno 55.

Zins- und Geschoß-freiheit. 82. Freiheit vom Geschoß und Spittelzins für einen Garten auf 6 Jahre.

. . . .

83. 1455 lucrati sunt imbugam 5 Personen. 1456, 1459 je eine, 1460 sieben, 1463 zwei. Imbuga.

84. Auf dem letzten Blatt ist ein Anfang damit gemacht, die Verfesteten zusammenzustellen, aber wieder durchstrichen. Verfestete.

85. Es folgen auf der letzten Seite die Namen aller derer, die imbugam lucrati sunt, von 1437, 1440, 1441, 1442, 1443, 1444, 1451, 1452, 1453, 1454. Imbuga.

B. 1. Es ist dem vöite zugelossen worden, wen sich part berechten, das sye sich ansagen sollen, wen ire sachen vor dem rechten tage vertragen werden. So sall sye auch der voit, wen es nicht hendel, die ehm zu stroffen zustehen, umb nichtes ansprechen. Darumb hat der voit Merten Lange heute des tages zugestanden, das George Flurschütze, ein schuster, dere auf ein verdacht eingenommen, ane der gerichts hern verdriess aufgelossen werden moge. Actum ut supra [1545]. Bestimmungen für den Vogt.

. . . .

2. Anno domini 1557 feria sexta post cinerum sind alhere kommen die gestrengen, edlen, wolbenanten und hochgelarten herren Antonius Bannecke hauptman, Sebastian Williger radtman, und Philippus Drachstet der rechten doctor, der stadt Bresslaw sindicus, und sonnabendes daernach frue nach 14 hora die neugekornen radtmanne, als Melchior Scholtzen, Melchior Walltern, Georgen Schedel, Lorenz Pörlen und Hans Henicken, nachdem sie ire geburlichen aide zu iren ampten gethaen, bestetiget. Nachtwachen.

Diese neugekornen radtmanne haben auf den montag nach invocavit zu sich gekoren: Landscheppen: Blasius Pförtner, Merten Lannge, Merten Schittler, Thomas Nickisch. Stadtscheppen: Merten Woitzig, Mathes Bressler, Antonius Pförtner, Andres Krause, George Meisner, Michel Artzt und Hans Hagnbucher. Diese haben allesampt am dinstage nach invocavit itzliche zu iren ämptern ire aide gethaen.

Mit den eldesten der zechen hat der her hauptman seine gestrengikeit geradten, sollte man kaine veränderung machen, weil die zechen von der Romischen etc. khun. majestät, unserem allergenedigisten herren, bei schwerer ausgedruckter peen aufgehaben weren, sonder die vorigen irer eide erinnern und pleiben lassen, welchs diese, wie hiernach volget, sind.

Eldesten der zechen. Haben ditz jar ire aide nicht gethaen. Fleischer: Hans Michel, Caspar Tschoer. Kürschner: Thomas Demmer, Lorenz Artzt. Schneider: Merten Profe, Stephan Stiller. Tuchmacher:

George Knappe, Hans Jeekel. Büttner: Mathes Heseler, Hans Pansewange. Krätschmer: Peter Seifert, Hans Scholtz. Schuster: Cristof Scholtz, Andres Bresler. Becker: Hans Tämler, Gregor Bressler. Ziechner: Mathes Krätschmer, Hans Renschel. Schmiede: Caspar Meisner, Mathes Weicker.

. . . .

3. Ratswahl 1558 proxima feria sexta post cinerum. — Der Vorgang ist derselbe wie bisher. An der Stelle der Handwerksmeister steht: Eldesten der zechen: Mit den handwergmeistern und eldesten der zechen ist kaine verenderung geschehen, weil die zechen aufgehaben sind, sonder sind die vorigen alle plieben, alleine an Merten Profen stadt, dere ditz ganze jar krank gewesen, ist Caspar Kuntze der elder gekoren wurden. Sintemohl aber sie zu des radtes rädten in vielen sachen die gemeine anreichende gebraucht werden und mit zu radte oftmohles gefordert werden, dazu mancherlei des gemeinen volks mutwillen und ungehorsamb sich erenget, haben ein ersamer radt deme alleine nicht steuren und sonst allerlei weitleuftige sachen nottarftig handeln und fördern kunnen, sonder die benannten eldesten der zechen zu hulfe und nutze behalten mussen. Die auch, sowol als die scheppen obengemelt, Michel Artztes, dere nicht einheimisch war, ausgenomen, am dinstage nach invocavit ire aide zu iren ämbtern gethaen. Den punct aber das handtwerg anreichende haben sie geschworen, noch eines ersamen radts und der hern eldesten erkenntnus den handtwergken vorzustehen. Michel Artzt hat seinen aid gethaen am dinstage nach judica anno domini 1558.

. . . .

4. Aus der Abteilung Friederufen.

Peter Klein Jenicke, bretschneder von Wahren, bat im namen und von wegen des edlen ehrenvesten Bernhardt Haugwitz zum Krantz, seines erbhern, desselben und seiner underthanen ungenannten und unbekannten feinden, welche alldaselbest zu Wahren besen, brende und dergleichen zeichen, dadurch sich einer vehde und absag zu bevohren ist, aufgestackt, ein freien friede und sicher geleit vier wochen lang nehgst nacheinander von unten geschrieben dato folgende, heutigen tages umb zeigers eilfe der ganzen hora auf freiem margkt durch den frohenboten offentlich ausrufen und verkundigen lossen, erbietende vor sich und seine underthanen christliche richter und gerichte mit inen zu dolden und vor dieselben vorzukommen, was alldae erkannt wurde anzunehmen. Actum Novifori 8. aprilis 1562.

Dies wiederholt Haugwitz selbst am 9. und am 16. September und erbietet sich mit dem Fehder „furzukommen vor die herrn fürsten und stende dieser land Schlesien und sich nach inhalt des landfriedes erkennen zu lossen."

C. 1541 . . . vor Bartolomei hoet mir der edle erinveste Heynrich von Müelheym, Bueske genant auf Plesnicz gesessen, in macht seyner ungesundirten brudern die gerichte vortrauet und die voythei alhie czum Newmargk zu vorsorgen aufgeleget. Valten Reychart. . . . . . .

Bernhard [Sagk] . . . obergerichte [zu] vorsorgen vortrauet und befoln mir Valten Reicharten und aus sunderlicher gonst und geneigetem willen die bussen beyn stadgerichten und die zuge eyne zeitlangk auf bethe alle zu lossen zugesaget. Actum die et anno ut supra.

. . . .

Von eyner besichtungk gibet man $3^1/_2$ gr. 1 gr. dem voyte, 6 ₰ dem boten, das ander den hern scheppen.

Von eynem paenn auszuschneiden geboret dem voite fier gr., dem boten 1 halber gr., ist der hussen gleich wegen der obergerichte.

Wer zurechte claget und sich mit der vorladungk rechtmessigk und ordentlich nicht verhalden hoet, gibet die busse 4 gr. ut supra.

. . . .

Von eyner eynweysungk gehoret dem voite 4[1]) grosschen, ist es eyne samlunge, das gibet duplum und dem boten 4 ₰. Alzo auch von der reumungk gebittungk gibt man auch so vil dem boten 1 gr. cleyn, . . . [contu]macion gegen Bresla[u] gesont dem voite czue exequiren, so sie nicht offentlich soll angeschlagen und publiciret werden, muss man sechs groschen dem voite schicken, so sie simpel ist; wo aber eyn samluugk anlanget, gibet dupel. Welche aber offentlich sol angeschlagen werden und simplex ist, muss man dem voite acht groschen schicken; wo eyne communio betrifft, reddat duplum.

Eyn gastrecht czu kaufen zwelf gr. und dem froneboten eynen, ist somma 13 gr., do von dem voite 4 gr., dem hern stadtschreyber 1 gr. und herren scheppen eynen gr., und ist eyns gehalden dinstagk noch Francisci, auch balt den andern tagk da noch anno 1543.

. . . .

---

1) Auf Rasur.

Wegen schlissen aber anders ezn vorsigeln, wo die hern scheppen nicht bei sein, ist eyner sperrnngk gleich . . . Das anfschlissen gihet so vil als das zuschlissen.

. . . .

1541.

Dinck heget man alzo.

Iudex. Die weyl ey[n] hestimpter tagk ist, die banck besacz nnd dinck von noten, her so seyt gefroget, ap man dinck begen soll.

Scabini ad secundum. Her so seit gefroget, wer das di[nck] hegen soll etc.

Index. Szo haben sie mir das hefoln und hege das dinck als eyn cristen man recht dinck hegen sol; ich gebitte das rechte nnd vorb[itte] das [nn]rechte.

Scab. ad 3. Her so seit gefroget, ap man nicbt disem dinge fride gebitten sol.

Iudex. Szo gebitte icb disem dinge gotes friden, unsers allergenedigisten bern des koniges fride, eyner erbarn namhaftigen henptmanschaft fride, eynes erbarn rates und der hern scheppen fride nnd alle den fride libet nnd unrecht leidet.

ad 4. Her so seit gefroget, ap ich disem fride gebetten habe wie recht ist.

ad 5. Her so seit gefroget, wer das dinck storet mit den worten ader mit den werken, was er dor umb bestanden ist.

ad 6. Her so seit gefroget, ap das dinck kraft haben sol und do mit vorfare als mit eynem andern cristlichen gehegeten dinge.

ad 7. Her so seit gefroget, ap icb dinck geheget habe, wie recht ist.

Index. Szo gehe eyn iderman, was billich und recbt ist.

Iudex ad preconem.

. . Die bern bahen dinck gebeget, rnffs aus, so jmand vorgeladen ader sunst zn thnen, der magk sicb alber dozu vorfugen.

Im jar 1551 montags nocb conceptionis Marie v. welchs war der 14. decembris bin ich Merten Groetsch fogt worden nacb absterben Merten Langs.

Da der edele erntveste Bernhard Sagk von Radschitz auf koniglichem hurglebn alhi zum Newmargkte fnr dem radtstische zum Newmargkte mir di gerichte zuvorwalten anflegete anstadt nnd im namen des edlen erntvesten Hansen von Mölheim Buschke genant auf Pleswitz; dornoch im 1542 den dinstag nocb der beiligen drei konige tage habe icb das erste ding geheget im namen gottes des allmechtigen.

IV. Vorbemerkung zu den Verleihungen zu Neumarkter Recht.

Diese Verleihungen habe ich lediglich aus gedruckter Literatur[1]) zusammengesucht und nur da, wo die Regesten zur Schlesischen Geschichte auf archivalische Fundorte hinweisen, auch archivalisches Material herangezogen. Auf Vollständigkeit macht diese Zusammenstellung keinen Anspruch; doch habe ich versucht, auch die polnische Literatur, soweit sie mir erreichbar, mit zu benutzen. Die Auszüge selbst habe ich nach einem gewissen Grundsatz gemacht: in älteren Zeiten ausführlicher, später kürzer. Es kam mir dabei darauf an, besondere kleine Bestimmungen der verliehenen Rechte, sobald sie über das Schablonenmäßige hinausgingen, zu vermerken und das, was überall gleichmäßig wiederkehrt: Freijahre, Hufenzahl, Berechtigungen wirtschaftlicher Natur, wegzulassen. So mag es sein, daß ich manchem nicht immer genug bringe; da mag er selbst die Urkundenbücher vornehmen und ergänzen. Orte, welche zu deutschem Rechte ausgesetzt sind unter ausdrücklichem Bezug auf andere Orte, die bereits das Neumarkter Recht besaßen, habe ich nicht mit aufgenommen; dann wäre die Zahl der Nummern zu sehr angeschwollen. Die bei uns in Schlesien und in den polnischen Urkundenbüchern daneben noch vorkommenden zahlreichen Verleihungen zu Magdeburger Recht habe ich gleichfalls unberücksichtigt gelassen. Eine Zusammenstellung und Vergleichung aller dieser verschiedenen Verleihungen würde gewiß nach verschiedenen Richtungen hin von geschichtlicher Bedeutung sein.

[1]) Eine kleinere Anzahl hat Neuling im 12. Bande der Zeitschrift S. 155 ff. zusammengestellt.

Aussteller, Empfänger oder Aussetzungsvorgang, Ort, Datum, Druck.	Wortlaut der Verleihung.
1. Herzog Heinrich I. Vinzenzkloster zu Breslau Breslau, 1214 Stenzel, Urkundensamml. 275 Regest 165.	Addidimus siquidem, ad petitionem ejus et sui conventus, jus Theutonicale hospitibus eorum, manentibus in Costemlot et in Veove, sicut est in Novoforo, ut sint liberi ab angariis, que fieri solent Polonis secundum consuetudinem terre . . . Graves causas nos judicabimus scilicet capitales, de quibus dominus abbas terciam partem a nobis recipiet, reliquas vero appellationes sculthetus judicabit, quod si injuste judicaverit, coram nobis respondeat.
2. Herzog Kasimir von Oppeln Aussetzung von Leschnitz, wie Oppeln u. Ratibor 1217 Reg. 176.[1])	Der Abdruck folgt am Schluß.
3. Herzog Kasimir von Oppeln Bischof Lorenz von Breslau Cosel, 1222 Stenzel 280 f.	Do et concedo libertatem plenariam in territorio beati Johannis in Uyasd ad locandum Teutonicos vel alios hospites in jure Teutonico vel alio modo, qui sibi videbitur expedire.
4. Bischof Lorenz Vogt Walther in Neiße Breslau, 25. Mai 1223 Stenzel 282 f.	Locare Theutonicos in territorio s. Johannis in Uyasd . . . Et quoniam tam in judiciis quam eciam in aliis procuracionibus eundem Waltherum cum suis heredibus in prefato loco tenere volumus et habere procuratorem et solum in jure Theutonico advocatum, terciam partem judiciorum eidem cum suis heredibus nomine advocati et quartam partem nomine sculteti concedimus et confirmamus . . .

[1]) Vgl. dazu Nr. 141.

Quia vero tam locum forensem quam villas ibidem fundandas eodem jure, quo utitur Novum Forum ducis Henrici, quod Srzoda dicitur, volumus ab eodem et per eundem locari, sextam curiam in loco forensi et sextum mansum in villis prenominato Walthero cum suis heredibus damus et concedimus.

5. Herzog Heinrich
Abt des Augustinerklosters in Breslau
1228
Stenzel 288.

. . . jure Theutonico locare forum liberum in villa eorum Sariseк eo jure, ut est in villa nostra, in Novoforo . . . Preterea concessimus eisdem, locare Teutunico quotquot poterint locare villas in dicta hereditate et quod confinium terre nostre est, dedimus ibidem seu Theutonicis seu Polonis libertatem et facultatum manendi et locandi . . .

6. Herzog Heinrich von Krakau und Schlesien
Aussetzung von Deutschen in den Wäldern am Dunajec.
Dankow,[1] 1234
Cod. dipl. Pol. min. I, 21.

. . . quod peticione comitis Theodori palatini Cracoviensis inclinati, libertatem sibi Teutonicos locandi in sylva circa fluvios, qui sic vocantur, concessimus: (9 Namen: Darunter Dunajecz et Dunajecz niger) Dantes eciam sibi his pactis et his condicionibus uti, quibus Theutonici Slesenses in sylvis locati utuntur. In dicta sylva qualescunque fuerint, locandi inhabitatores; prestantes eciam sibi ab omnibus oneribus in sylva nominata angariarum scilicet et perangariarum absolucionem. Ita eciam, quod in eadem sylva homines locati coram nullo alio, quam coram domino suo et ejus sculteto jure Theutonico ipsis in omnibus suffragante, cogendi sunt litigare, excepto jure ducali, quod est decisio capitis vel membrorum mutilacio, quod nobis nostrisque successoribus reservamus.

7. Herzogin Viola von Oppeln
Bischof Thomas
1235 u. 1239
Regest 467 u. 531
Diözesan-Archiv KK. 28, 29.

Die Freiheit von Ujest für das Dorf Klutschau.

. . . concedimus episcopo in villa sua Cluche juxta Uyazd locare Teutonicos sub eadem advocatia et sub eo jure, que ipsum Uyazd de concessione bone memorie patris nostri ducis Kazimiri est locata.

8. Herzogin Viola von Kalisch
Kastellan von Krakau
1238
Regest 510a
Cod. dipl. maj. Pol. I, 181.

. . . jus Theutonicale in hereditate sua, que Lubnic dicitur et alia, que Konarciow nominatur, contulimus, eo scilicet jure, quo utuntur incole juxta Novum forum commorantes ad omnia jura rusticorum. Insuper prefato comiti Clementi in hereditate taxata Lubnica forum faciendi libertatem contulimus, ea libertate qua fundata est civitas supradicta Novum forum item ad jus burgense.

[1]) Dankowice in Galizien, Kr. Wadowice. Am Dunajec ist später eine Stadt Neumarkt angelegt. (Vgl. 21.)

9. Herzog Mesco von Oppeln Kastellan von Krakau 1239 Regest 528a Cod. dipl. m. P. I, 188.

. . . libertatem in villa que dicitur Lubuic talem videlicet qualem habent incole Fori Novi in terra nepotis nostri Henrici ducis Slesie, tam forum liberum quam et alia ad omnia jura Theutonicorum pertinentia, prout predicto comiti placuerit.

10. Herzog Mesco von Oppeln Die Johanniter 25. Mai 1240 Regest 552 Delaville le Roulx, cartulaire de l'ordre des hospitaliers de s. Jean de Jérusalem, II, 577.

Volumus autem, ut ipsorum tres hereditates, quas in dominio nostro jure hereditario possident, Makow, Repic, Blotnitza, libertatem habeant et jure Theutonico locentur ad eorum voluntatem, jus autem idem teneant, quod in Novoforo in Slesia statutum celebratur; et quamvis ibidem de magnis judiciis quedam pene solutiones pertineant ad ducatum, sicut est de judicio capitis et consimilibus, de bona nostra voluntate et consensu baronum nostrorum, ut nostre libertatis plena sit donatio, dictis fratribus hec omnia plene decrevimus elargiri.

11. Herzog Mesco von Oppeln Johanniter Ratibor, 8. Mai 1241 Cartulaire, a. a. O. II, 589. Stenzel 303. Regest 577.

. . . Insuper concessimus fratribus domus predicte libertatem in omni jure, quod ad nostrum ducatum pertinet, secundum statuta Teutonicorum Novifori in Slesia, scilicet quicquid acciderit in furtis ut homicidiis, ut sine diminutione totum eisdem fratribus pertineat.

12. Graf Johannes von Würben Aussetzung des Dorfes Weizenrode 1243 Neuere Abschrift des im Schweidnitzer Stadtarchive befindlichen Orig. im St. A. Breslau Regest 594.

. . . villam nostram sitam prope Swidnicz Weisinrod vulgariter nuncupatam provido viro Arnoldo sculteto et familiari nostro damus et concedimus et committimus jure Theuthonico collocandam juxta eandem juris formam et habitum Novifori, eo videlicet jure, quo omnes incole Novifori uti hactenus consueverunt cum[1]) tot mansis, quotquot in districtu ejusdem hereditatis intra suos certos limites haberi possunt seu etiam numerari. Dictus autem Arnoldus pro hujusmodi locatione decimum mansum liberum, tabernam liberam et unum molendinum liberum in fluvio dicte ville, unum denarium de judicio nobis reservato. Carnificem, sutorem et pistorem in eadem villa habebit. Nichillominus memoratus Arnoldus poterit habere et tenere, quotquot oves voluerit et easdem pascere in agris dicte ville conditione qualibet non obstante . . .

[1]) Vorl. tum.

13. Herzog Boleslaus von Krakau
Aussetzung eines Dorfes
25. März 1247
Cod. dipl. Pol. III, 52.

. . . Symoni preposito de Crizanoviz [1]) Premoustratensis ordinis . . . locare villam forensem Theuthonico, ut sub eo hospites ibidem manentes regantur jure Novifori diocesis Wratizlaviensis . . . Nulli preterea teneantur respondere nec invitati comparere nisi coram suo preposito; judicare coram ipso sculteto suo jure sive in magnis sive in parvis causis sive videlicet ad suspendendum sive decolandum sive rotandum.

14. Herzog Wladislaus von Oppeln
Aussetzung des Dorfes Koske des Hospitals zum heil. Geist in Breslau
Ratibor, 8. Sept. 1247
Korn, Urkundenbuch 13
Regest 659.

. . . libertatem juris Theutonici secundum statutum jus in Novoforo in villa, quae Cosky vulgariter vocatur. Unde volumus . . ., quod omne judicium, quodcunque inter homines praefatae villae contigerit, praefatis cedat fratribus et domui. Volumus etiam . . ., quod sive capitalis sententiae sive alterius majoris injuriae, quae pro nobis in aliis privilegiis excipiuntur, in praedicta villa inter homines solummodo villae ystius judicium emerserit, cedat plenarie praedictis fratribus. Si autem contingat homicidium inter hominem praedictae villae et alium extraneum vel furtum, volumus, quod pars tertia cedat ad nostram cameram.

15. Herzog Boleslaus
Kloster Leubus
15. Juni 1249
Büsching 180
Regest 702.

. . . Concedendum, quod in villa sua forensi Lubens vocata eodem jure Teuthonico et pari libertate, qua cives de Novoforo gaudent, liberrime pociautur, videlicet judiciis, mercaturis et universis eis, quibus fulcitur jus Teuthonicum et libertas.

16. Herzog Heinrich III.
Gründung Briegs
1250
Stenzel 318.
Regest 709.

. . . civitatem nostram in Alta ripa Heinrico de Richenbach sculteto, Gerkino de Auro et Orthlifo jure Theutonico locandam contulimus, terre nostre accedente consilio et providencia sapientum, eo videlicet jure, quo civitas Noviforensis fundata est pariter et locata. Omnibus ad predictam civitatem ad manendum venientibus sex annorum libertatis indulsimus facultatem, ut nec ad alicujus rei soluciones nec ad expediciones infra predictum terminum compellantur, nisi tunc tocius terre periculum proclametur. Ipsis locatoribus sexta cedit curia cum solucione annuali, tertius in judicio denarius, nobis duo. Aque cursus, infra ut supra, ad spacium miliaris ad piscandum liber est cunctis ibi manentibus. Ligna etiam ad construendum edificia incidere dedimus, ubi unquam inventa fuerint. Ex ista parte Odre venari lepores relaxamus. Ex utraque parte aque sex mansos magnos pro pascuis pecorum civitati

[1]) Kloster Krzyzanowice, später Busko, Kr. Kielce.

asscribimus supradicte. Infra terminum libertatis jam concesse omnibus ibi manentibus fora sua per terram nostram agere damus absque theolouei exactione. Polonus vel cujucunque ydiomatis homo liber, domnm ibi habens, jus Theutonicum pociatur, nullo obstante casu vel superbia rebellante. Civitas singulis annis de tabernis solvere debet domino duci XX marcas. In ipsa civitate dominus habet decem macella carnium suis usibus valitura, judex reliqua et alii cives, quibns ipse ea concessit. Concedimus inquam eis infra terminum aque prescripte moleudina construere, quotquot possunt. Bancci, in quibus calcei et panes venduntur, cedunt judicio indefesse. Insuper ipsis forum ibidem annuale ponere concedimus pro cunctorum beneplacito voluntatis. Infra unius milliaris ductum nullam esse volumus tabernam, per quam ipsis libertas praestita succidatur. Omnes ville, site infra spacium miliaris unius, ab ipsa civitate jura sua requirere debent, juris sentencia promulgante. Ad devitandum igitur pericula graviora et ad [h]ostium pravorum sevicias reprimendas infra duos annos civitatem munire promisimus divina clemencia providente.

17. Herzog Heinrich III. Kl. Trebnitz 1. Febr. 1250 Stenzel 320. Regest 716.

. . . consilio baronum nostrorum decrevimus concedendnm, quod in villa sua forensi Trebnig vocata et omni circuitu, Savon et omni circuitu, Luze et Pirsniz et omni circuitu eodem jure Teuthonico et pari libertate, qua cives de Novoforo et villani in circuitu gaudent, liberrime potiantur, videlicet judiciis, mercatnris et universis eis, quibus fulcitur jus Teuthonicum et libertas, hoc addito, quod nullus nostrorum judicum in ipsa civitate aut earum villis alicui presumat judicio presidere, excepto judicio sanguinis, quod nobis volumus specialiter reservare, in quo tamen judicio sanguinis non alias pertrahantur, sed in ipsa civitate coram nostro judice fine debito terminetur.

18. Bischof Thomas von Breslau Kl. Trebnitz 20. April 1251 Stenzel 321. Regest 762.

Zehntgerechtigkeit. . . . Domina abbatissa sic bona fide disponet et operam dabit, quod tota terra de praedicta villa Savon, sicut competentius poterit fieri, locabitur jure Teuthouico. Nomine vero decimo recipero promisimus maldratas de singulis mansis, si non potest melior ordinario fieri, saltem sic, sicut recipiuntur juxta Novumforum . . . Predictis igitur sic principaliter ordinatis residna nichilominus terra tocius circuitus de Savon et de Lucina locabitur jure Teuthonico bona fide et sine fraude locantium.

19. Herzog Heinrich III. Abt von Leubus Kreibel, 1. Nov. 1251 Büsching, Leubus S. 182 Regest Nachtrag.

. . . hoc addicientes, quod si domino abbati et suo conventui placuerit, Theutonicos vel alterius cujuslibet ydiomatis homines in predicta hereditate (villa Bresina) jnre Theutonico collocare, ipsi homines eo jure, quo utuntur villani circa Novum forum, liberrime pociantur.

20. Herzog Heinrich III. Vinzenzkloster Breslau, 1. Mai 1252 Stenzel 326. Regest 793.

. . . potestatem villam ecclesie s. Vincentii, Goretz nomine, cum suis pertinentiis et una taberna jure Teutonico locandum, ad omne jus, quod habeut agricole in Costembloth, extrahentes ipsam ab omnibns angariis et ab aliis gravaminibus jnris Polonici et ab omni jurisdiccione nostri castellani et aliorum judicum et officialium Polonorum, jndicium pro nobis tantummodo causarum capitalium reservantes, ex quibus nobis cedunt duo denarii, domiuo abbati tercius, nnlliqne astent judicio, nisi coram nobis aut a nobis judicio alteri delegato et hoc per nostram litteram et nuncium, quando fuerint provocati uostro etiam anulo sigillatam et tunc respondere debent prout ipsorum juris Teutonica sententia fuerit instruenda . . .

21. Herzog Boleslaus von Krakau Aussetzung von Nowy targ (Neumarkt) am Dunajec[1] Krakau, 6. Juni 1252 Cod. dipl. min. Pol. II, 283.

. . . quod dilectorum Petri abbatis et fratrum conventus domus de Sczynzycz (Ciritz in der Tatra) Cisterciensis ordinis, elevate peticioni annuentes, libertatem sibi civitatem locandi in fundo pridem a nobis denotato, videlicet super Albo Donaiec jure Theutonico Moderni Fori indulsimus et concessimus fieri et locari. Cujns civitatis nomen sit Novum Forum, singulos et omnes mansos centum, si tot vel plures possint inveniri inter fluvios Ostrowska et Rogoznik a fluvio Lepietnica ad castrum Szaflariense, a quibus per octo scotos prefati couventas et abbas una cum fratribus exigere potest. Statnimus in eadem civitate advocatum per eundem abbatem ex civibns juratis nostro tamen consensu, requisicione facta electione constitutum, ita eciam, quod in his mansis cives et omues homines locati coram nullo, quam coram advocato jure Theutonico Novi Fori ipsi in omnibus cogendi sunt litigare, sed haec: decisio capitis, membrorum mntilacio consensim uostro reservamus. Cui advocato concessimus octo mansos liberos, ad fluvinm O. in teloneo duos,[2]) molendina, taberuas et omnem liqnorem, una cnm tota commnnitate emnlacionem; ex qnibus mansis ad expedicionem bellicam unum, aliquando duos, ex teloneo

[1]) Kreis Sandez. [2]) denarios?

alterum expediat. Ad extremum his privilegiis gaudeat Novum Forum, quibus gaudet civitas Cracovie et alie civitates nostre jure Theutonico fundate.

22. Bischof Thomas von Breslau Aussetzung von Wansen 1252 Nach der Bestätigung des bischöflichen Transsumtes von 1543 aus dem Jahre 1642 im St. A. Breslau. Rep. 132c Stadt Wansen Nr. 5 Regest 781.

. . . quod cum accedente benevolentia et consensu dilecti domini illustris ducis Silesiae et voluntatem receperimus et facultatem aedificandi forum in jure Teutonico et libertate in villa nostra Wansaw, quae est de antiquis nostrae ecclesiae patrimoniis, de ipsius principis beneplacito et approbatione expressa, omnibus hominibus in eodem foro inhabitaturis et suis attinentiis easdem observantias et idem jus concessimus, tam in judiciis exercendi quam in solutionibus faciendis, quod in Nissa nostra civitate fuerit observatum et observari consuevit, et si de aliquibus sententiis fuerit dubitatum, in omnibus ad jus recurratur Nissense, medietate macellorum nostris usibus reservata. Praeterea quinque mansos parvos ad pascua pecorum inhabitatoribus ejusdem fori concessimus . . .

23. Herzog Heinrich III. Kl. Trebnitz Breslau, 1252 Stenzel 324. Regest 789.

. . . concedimus in quadam sua hereditate, que Szavon vulgariter nuncupatur, civitatem jure Teutonico collocare, eo videlicet jure, quo Noviforensis civitas hactenus est possessa. In qua civitate omnibus manentibus per sex annos libertatis concedimus facultatem; omnibus autem, qui in agris habitant exstirpatis quatuor libertatem annis damus, hii vero, qui agros occupant exstirpandos, per octo annos nobis indulgente libertate fruantur ad superius nominate hereditatis commodum et profectum. Insuper omnibus tam Polonis liberis quam Teutonicis vel cujuscunque nacionis homines fuerint, idem jus habere concedimus, qui illuc veniunt ad manendum.

24. Herzöge Premisl und Boleslaus von Polen Zisterzienserkloster Olobok Aussetzung von Lubnica Pogorzelitz (Pogorzelica), 1253 Cod. dipl. maj. Pol. I, S. 282.

. . . Concedimus . . . , ut in civitate predicta advocet et locet Teutonicos secundum formam Novifori in terra Slesie; sicut eos advocaverit et locaverit de concessione nostra, jus et fructum in eis percipiat secundum ejus industriam.

25. Herzog Boleslaus von Krakau Schenkungen an das Kloster Staniątki[1]) Sandomir, 23. Febr. 1254 Cod. dipl. Pol. III, 55 ff.

. . . Confirmamus villis dicti monasterii . . . libertatem . . . Confirmamus etiam libertatem ab eodem patruo nostro innovatam in forensi villa Bresuich nomine, secundum jus Teutonicornm, quod habetur in Sroda, et damus libertatem ville adjacenti Bresuiche, . . . eandem, quam babent ville jure Teutonico utentes ad Srodam pertinentes.

26. Herzog Boleslaus von Krakau Gründung des Klosters Krzyżanowice 28. Juni 1254 Rzyszczewski, Cod. dipl. Pol. I, 74.

. . . Sunt autem ista, quae praefatae contulimus ecclesiae, videlicet ipsam villam, Kr., cum villis sibi adjunctis, quorum ista sunt nomina: Cobilnik, Cowalno, Sneborowicze, cum omnibus ntilitatibus ad easdem pertinentibus; . . . , secundum quod personaliter easdem villas coadunatas cum nostris baronibus Mischione et Abraham castellano Visliciae et aliis nostris cnrialibus circuivimus et terminos, qui vulgo granycze appellantur, per ambitum fieri praecepimus. In quarnm territorio liceat opifices collocare in libertate et jure pleno Novifori Wratislaviensis diocesis. Qui tali donantur privilegio, ut nulli Palatino vel Castellano sive judicibus eorum sint subjecti. Nec citentur, nisi litera sigillata sigillo ducis et hoc tantum ad praeseutiam ipsius ducis: poena autem sive sanguinis sive cnjuslibet criminis perpetrati ad praefatum pertinet coenobinm.

27. Herzog Heinrich III. Gründung von Öls Breslau, 22. Febr. 1255 Stenzel 333. Regest 892.

. . . civitatem nostram Olesnicz presentium exhibitoribns, Alberto et Richolfo, jure Tbeutonico locandam damus, eo videlicet jure quemadmodum civitas Noviforensis locata est pariter et possessa, conferentes eisdem tertium de judicio deuarium et molendinum liberum coustruendum, plura si facta fuerint, illa nobis censum solvant. Quattuor mansos liberos, allodium faciendum, eis eorumque damus heredibus cum predictis omnibus libere ac hereditarie possidendos. Eisdem vero macella carnium et macella, in quibus panes veudnutur et macella sutorum, quotquot in predicta civitate construere possunt, eorum usibns suorumque heredibus siut valitura. Unam stubam balnialem eisdem construere concedimus libere et quiete, adjicientes eis 100 mansos parvos, circa civitatem sitos, simili jure locandos, ita ut decimus mansus cedat eisdem et eorum beredibus bereditarie valiturus. Pro manso quolibet ipsi nobis debent persolvere duas marcas hiis terminis, partem mediam in festo b. Micbaelis proxime venturi, partem aliam in festo pascbe sequenti. Mansi vero,

[1]) Kreis Krakau.

si plures fuerint, nos eis capientes eosdem, pari eos nobis solucione persolvant. In predictis vero mansis eos venari concedimus. Civitatem etiam eis permittimus muniendam omnibusque in civitate predicta manentibus a festo b. Martini, proxime venturo, per sex annos, per omnem terre nostre districtum, negociandi liberam concedimus facultatem, ut nullam penitus thelonei persolvant pensionem. Agrorum predictorum colonis per tres annos libertatem damus, ut a festo b. Martini proxime instanti de eis penitus nihil solvant nec servicia faciant, hoc completo, mansus quilibet fertonem persolvat argenti et maldratam triplicis annone, quatuor siliginis, quatuor tritici et quatuor avene.

28. Herzog Boleslaus Aussetzung von Kletzk[1]) Rogoźno, 11. Nov. 1255 Cod. dipl. maj. Pol. I, 294.

. . . sub forma et conditione et jure Novi Fori cum omnimoda libertate sibi et suis posteris in jure Theutonico perpetuo possidendam . . . Item volumus et confirmamus nostro sculteto Henrico et suis posteris, quod omne judicium in Kleck civitate dicta, qualiscumque causa se obtulerit, talem audacter in domo sua cum suis scabinis prefate civitatis judicet, secundum quod quelibet causa vel casus cujuslibet maleficii exegerit, talem penam inferat, nostra functus authoritate. Casus vero, qui possunt in supradicta civitate occurrere, sicuti est furtum, homicidium, sacrilegium, incendium, vulneraciones gladii, cultelli et baculorum, supradictus scultetus Henricus cum suis posteris tales maleficos deprehendat et judicet, ut diximus, cum scabinis, nulli judicium defferendo, sed ipse audacter, secundum quod sibi videbitur et suis scabinis, penam imponat et recipiat de quolibet casu, prout videbitur expedire.

29. Herzog Kasimir von Lenschitz und Cujavien Aussetzung von Warta[2]) Męka, 1255 Cod. dipl. Pol. II, 53

. . . Item . . . loci habitatoribus concessimus omnimodam libertatem, jus, consuetudinem Novifori; sed hoc excipimus: quod si Polonus Theutonicum vel Theutonicus Polonum occiderit, tres marce argenti in pondere Polonico persolvantur.

30. Herzog Wladislaus von Oppeln Aussetz. d. Dorfes Ponischowitz Himmelwitz, 20. Januar 1257 Diöz.-Arch. AA 28 Regest 961.

. . . concessimus . . . in villa prenominata . . . et in additione de Chotulin jus Theutonicum, quo utuntur incole circa Novum Forum, et omnibus hiis, quicumque in jam sepe dicta villa voluerint commorari.

[1]) Kreis Gnesen. [2]) In Kalisch.

31. Äbtissin von Trebnitz
Bürger Sypoto
Trebnitz, 25. Jan. 1257
Regest 962.

Verkauf der Vogtei von Trebnitz mit gewissen Nutzungen an den Trebnitzer Bürger Sypoto. Et quia civitas superius nominata (Trebnitz) a viris jam dictis de beneplacito nostre voluntatis jure Theutonico est locata, volumus igitur, ut dictus Sypoto suique concives degentes ibidem ea in omnibus fruantur libertate, qua cives Novi fori pociuntur, videlicet in judiciis, mercaturis, in censu solvendo arearum ceterisque omnibus, quibus fulcitur jus Theyntonicum (!) et honestas, excepto hoc quod idem Sypoto cum suis sequacibus quadraginta octo marcas argenta tabernariis ipsas ibidem colligendo domui nostre singulis annis in duobus terminis ex integro semper tenebitur presentare, videlicet in festo Walpurgis . . .

32. Die Grafen Boguslaus und Egidius
Aussetzung von Widowa (bei Namslau)
1257
Regest Nachtrag zu 953 aus St.A. Breslau Rep. 16. Obergerichts-Bücher Nr. 56.

. . . quod nos consensu domini Henrici ducis hereditatem nostram, que Widava nuncupatur, Alberto villico nostro jure Theutonico eo quo Novum forum utitur, concessimus locandam. Vier Freihufen, dritter Pfennig, Wirtshaus, Mühle, 6 Jahre Abgabenfreiheit für die Bewohner.

33. Graf Willcho.
Aussetzung von Simmenau
1257
Diözesan-Archiv AA 76
Regest 953.

. . . bona nostra . . . vendidimus jure Teuthonico ad locanda, que vulgari nomine Semyanovo nuncupantur, eo videlicet jure, quo ville Teuthonicales circa Novum forum sunt locate, ut ibidem ipse et posteri ejus hereditatem, scilicet sculteciam habeant hereditario jure possidendam. De bonis vero, que ibi mensurata fuerint, si sint 30 mansi sive minus, sibi damus tres liberos, tabernam liberam. Insuper et terciam partem judiciorum, que ex questibus judicii poterunt provenire. Supra dicteque ville 10 annis de silva alta et densa conferimus libertatem. Zinsfreiheit auf drei Jahre. Kornabgaben. Prefati coloni servient nobis, sicut alii villaei juxta Novum forum suis serviunt dominis. Ter in anno, cum sit generale judicium, nobis dabit expensam cum tribus servis; predictam autem annonam decimalem nusquam ducent de villa, sed eam ibidem representabunt.

34. Herzog Heinrich III.
Vinzenzkloster

. . . in quibusdam domus ipsorum hereditatibus, Soboczicz, Stanovice videlicet, duas villas Teutonicas fundare concessimus eodemque jure perpetue collocandas, eo

12. Juni 1258
Stenzel 337.
Regest 1002.

videlicet ritu et ordine, quo et ville nostre Teutonicales circa Novumforum in quibuslibet suis juribus prisco ex tempore sunt fundate, volentes, ut nullo in tempore, hoc freti jure, alienis in adversitatibus, seu ipsi seu ipsorum homines alterius juris perturbentur inducta. Sed quoniam mansorum locandorum numerus adhuc dubius est et incertus, nostre solutionis summam exprimere non valemus. Entrichtung des Herzogskorns.

35. Herzog Konrad
Aussetzung
des Dorfes Pogel
Glogau,
9. Februar 1259
Stenzel 338.
Regest 1014.

. . . Henrico sculteto nostro dedisse villam nostram Pogalow jure Flamingico ad locandum, eodem, quo ville nostre circa Stinaviam et circa Novumforum sunt locate. Pro cujus locacione ei damus hereditario jure et suis posteris possidendum tercium dimidium mansum et tercium denarium de judiciis cum taberna libera, Fischereigerechtigkeit und Mühle, drei Freijahre. Besondere Bestimmungen.

36. Herzog
Heinrich III.
Vinzenzkloster
Breslau, 15. Mai
1259
Häusler, Urkunden,
S. 102
Regest 1024.

. . . concessimus, quod villam ipsorum Lossina nuncupatam jure locent Theutonico, eo videlicet jure, quo ville nostre circa Novumforum sunt locate, vel ipsorum ville Theutonicales tempore avi et patris nostri usw. (wörtlich wie die folgende Urk.).

37. Herzog
Heinrich III.
Vinzenzkloster
Breslau, 16. Mai
1259
Stenzel 339.
Regest 1025.

. . . quod villam ipsorum Kylianovo nuncapatam jure locent Theutonico, eo videlicet jure, quo ville nostre circa Novumforum sunt locate vel ipsorum ville Theutonicales tempore avi et patris nostri, excipientes eandem villam ab omnibus angariis et gravaminibus juris Polonici et ab omni jurisditione nostrorum kastellanorum et aliorum judicum et officialium Polonorum, judicium tantummodo pro nobis causarum capitalium reservando, ex quibus nobis cedunt duo denarii, domui vero tercius, nullique astent judicio, nisi in nostra presencia citati per litteram nostro anulo sigillatam, respondentes jure Theutonico, prout sentencia expostulat, justo modo. Concessimus eciam, ut nullos nuncios vel legatos recipiant seu venatores nostros vel ductores canum sive aucupes nostros, et falconem non custodiant nec falconarios recipiant sive venatores castorum nec castorem solvant nec conductum militibus seu aliis prestent sive sirdniconibus, podvorove, strosam, stau non solvant, ad presecas sive edificanda castra non procedant, povos non ducant, nisi sicut alie ville ipsorum Theutonicales ad expediciones vel alia vice consueverunt ab antiquo ducere

justo modo. Thabernam eciam liberam ibidem optinebunt. De quolibet autem manso secundum jus antiquum duas mensuras nobis solvent, unam tritici et aliam avene.

38. Herzog Wladislaus von Oppeln Bischof Thomas Schlawentzütz 30. Nov. 1260 Stenzel 341. Regest 1066.

. . . Conferimus autem domino episcopo plenariam potestatem ponendi in dictis bonis et omnibus aliis villis suis Thentonicos seu Polonos, sub quali jure maluerit, eximentes eosdem homines et omnes generaliter homines episcopi ab omnibus angariis etc. . . . ; omnes homines episcopi in omnibus villis eximentes a jure castrorum, castellanorum et omnium supanorum nostrorum. Judicia autem civitatis Uyasd exerceantur secundum quod continetur in privilegio patris nostri, et eodem jure utatur civitas Stinavia, hoc addito, quod nulli militi committemus vel dabimus, quod parti nobis in villis pertinenti se immisceat, sed per nostros proprios procuratores pars eadem pro nobis accipietur. Nec non volumus, quod propter absenciam procuratorum nostrorum advocati domini episcopi omnia judicia per judices domini episcopi exerceant et omnes minores cause ad ipsum indistincte pertineant preter causas sanguinis, in quibus dominus episcopus habebit duas partes, tercia parte nobis pro honore servata . . . Confirmamus autem domino episcopo et ecclesie Wratislaviensi in perpetuum omnia bona, que habuit et modo habet in terra nostra, Uyasd et Stinaviam civitates cum jure fori et jure civitatis, item villas infrascriptus Vyeszdez, Jarissow, Zimnamvodeam, Cluche, item aliud Cluche, Goscecino et Byscupici, que est juxta Bytom, secundum quod est nostris temporibus limitate (!), cum pertinenciis et juribus suis, item terram quandam juxta Uyasd ex altera parte Clodnicze, secundum quod limitata est, cum tumulis et graniciis a silva Curina et terminat in ipsa Clodnicza contra Slavecici . . .

39. Herzog Heinrich III. Ansetzung von Fürstental (Konstadt) Breslau, 22. Jan. 1261 Aus St. A. Breslau Rep. 132c. Öls Nr. 819 (Transsumpt der Stadt Namslau von 1557)

In nomine domini amen. Universa negocia, quae stare cupiunt in statu solido, literarum fiunt testimonio firmiora. Igitur nos Henricus dei gratia dux Silesiae notum esse volumus, tam praesentibus quam futuris, quod Cuntzoni fratri Wirici civitatem unam in bonis nostris, quae magna silva hactenus sunt vocata, in silvis sitis, nunc autem Theutonice Fürstental et ipsa civitas nominanda, locare dedimus, eo jure, quo civitas nostra Novum forum noscitur esse locata . . . Mansis autem Franconicis centum remanentibus ad civitatem pertinentibus, ex his quatuor mansos liberos ad allodium sibi damus. Insuper sextus mansus cum omni servitio ad judicium suum et sucessorum

Deutsch gedr. Stenzel 344. Regest 1074.

suorum libere pertinebit et tercium denarium de judicio in civitate pariter et villis et molendiua, quotquot in Stobraicia habere potuerit, cum omni usu tam in piscationibus quam iu lignis et in omnibus aliis utilitatibus ipsum libere volumus possidere. Stubas etiam balniales et macella tam carnium quam panis et sutorum et sextum areum et alia omnia, quae in aliarum locationibus civitatum judicibus soleut dari, jure hereditario perpetuo possidebunt. In quacuuque etiam villarum, quas ibi iufra spacium uuius miliaris et dimidii locandos dedimus a civitate, ex omni parte civitati adjacentibus, sibi moleudinum liberum, si fieri potest, et tabernam liberam in his, quae extra terminum miliaris fuerint situatae, similiter obtinebuut. In his etiam villis, quae quinquaginta mausos habebunt, ecclesiam construent unicuique, ad quas duos mansos dotamus singulariter, omuibus ita, ut unaquaeque duos mansos habeat speciales. Caeterum ampliorem ipsi advocato contulimus libertatem, ut uullus super eum advocatus nec proviucialis nec qualiscunque judex alius sit ponendus, exceptis uostris jurisdictionibus, quoniam personaliter iu magnis causis volumus judicare, si sibi fuerint nimis magnae. Polonos etiam, utqunque infra ipsius siut judicium residentes, a strosa et aliis Polonicalibus servitiis facimus absolutos. Civitati etiam et aliis bonis superius nominatis occasione locationis decem annorum dedimus libertatem, quibus transactis de quolibet manso dimidiam marcam argeuti et duas mensuras tritici et duos siligiuis et duos avenae singulis aunis uobis solvent pro decima et pro censu. De qualibet etiam area civitatis dimidium scotum argenti, exceptis illis quae ipsi C. pertinent, annis siugulis similiter nobis dabunt. Villae etiam Polonicales Zcalangi, Zeiduig, Zcidnig, Smardeu, Schapple, Marquardi villa nominatae, ad suum judicium et locationem similiter pertinebunt. De quibus tamen singulis anuis incipiendo a festo Bartholemaei proxime veuieute vigiuti mellis urnas nobis dabit, propter mericam infra eas jacentem. Si vero mel haberi non poterit, unum fertonem argenti nobis dabit, ita tamen ut de praedicta merica utatur tam in lignis quam iu grammiuibus et venationibus et piscationibus aquarum circumquaque fluentium, et iu omnibus aliis usibus quantum potest. In villis autem omnibus quas locaverit, ibidem sextum mansum iu suos usus convertet libere et quiete. Pro pascuis de merica et de lignis silvae civitati adjacentibus, quantumcuuque indiguerint, usurpabunt. Ut autem haec omuia robur perpetuae obtiueat firmitatis praesentem ce-

dulam sigillo nostro fecimus communiri. Acta sunt haec in Vratislavia praesentibus comite Razlao, judice nostro, comite Jaxa, comite Detzkone, subpincerna nostro, Laurentio subcamerario nostro et aliis quam pluribus. Datum per manum domini Ottonis curiae nostrae scriptoris anno dominicae incarnationis millesimo ducentesimo sexagesimo primo, 11 calendas februarii. (Ausgel. Gr. Joh. v. Würben.)

40. Herzog Boleslaus von Polen Aussetzung von Zduny Sroda, 7. Febr. 1261 Stenzel 345 Cod. dipl. maj. Pol. I, 561 Regest 1096.

. . . sculteto de Sduncow, Lambrechto, libertatem dedisse omnimodam ad locandam civitatem, que Sduncow vulgariter nuncupatur, jure Theutonico eo, quo civitas Novifori in Slesia est locata, eximentes eam ab omnibus exaccionibus, que in Polonia fieri consueverunt, dantes eciam eidem civitati duodecim annis libertatem cum duabus villis adjacentibus, que Cescowo, Sdodcowo nominantur.

41. Herzog Heinrich Kämmerer Dresco Lobetinz Breslau, 10. Mai 1261 St. A. Breslau Rep. 16 Obergerichtsbücher 85, Blatt 350[II] Regest 1081.

. . . villam nostram Lowentici . . . jure Teutonico locare . . . eodem videlicet jure, quo ville nostre circa Novumforum sunt locate. Folgen die üblichen Berechtigungen und Lasten.

42. Generalprior der Johanniter Verkauf der Schultisei zu Makau Tinz, 29. Mai 1261 St. A. Breslau Rep. 35 F. Oppeln I, 101c Regest 1084.

. . . vendidit . . . villicationem villae nostrae in Machow et alterum dimidium mansum (malum fälschlich in der Vorlage) liberum et septem (so!) ortum ejusdem villae, insuper tertium denarium judicii eo jure, quo villae circa Novumforum sunt locate, perpetuo cum haeredibus suis possidendam.

43. Herzog Heinrich III. Aussetzung von Wahren Breslau, 24. Dezember 1261 St. A. Breslau, Rep. 16. Obergerichtsbücher Nr. 6 Regest 1102.

. . . quod Cunczoni advocato de Lesniz cum Nicholao genero ipsius concessimus, ut villam nostram Waren nuncupatam jure locent Teuthonico per parvos mansos. 5 Freihufen, dritter Pfennig, zwei Mühlen, Schenke. Drei Freijahre, Kornabgabe. Homines ibidem residentes habebunt jus Novifori nostre civitatis. Poloni eciam ibidem nullam strosam solvent nec aliqua servicia Polonicalia exibebunt.

44. Ritter Dirseco Aussetzung von Poln.-Peterwitz Breslau, 7. März 1264 Klarenstift 21 Regest 1178.	. . . hereditatem meam Petricowiz dictam latori presencium Dithmaro jure Noviforensi locandam vendidi et donavi . . . Predicto namque D. . . . pro locacione contuli tres mansos liberos, tercium in judiciis denarium, tabernam liberam ei suisque heredibns perpetno valituram. Drei Freijahre, Kornabgabe, Zins. Predictus vero D., si in jam dicta hereditate manere voluerit vel alium amicorum suorum ibidem locare voluerit, hoc ipsius arbitrio committo.
45. Herzog Boleslaus von Polen Aussetzung von Pniewo Kalisch, 3. Juni 1264 Cod. dipl. maj. Pol. I, 362.	. . . villam contulimns jure Theutonico locandam nostram, que vulgariter Pniewo nuncupatur in districtu Rudensi, usque ad 70 mansos parvos, eo jure ut habent inhabitantes Novum forum in districtu Slesie . . . Item concessimus eidem, ut omnes venientes ad memoratam villam, cujuscunque racionis sint hospites causa morantes, sive transeunt cum mercimoniis sive cum utensilibus domus per districtum nostrum, non dent teloneum infra spacium libertatis . . . Judicia causarum omnium secundum jus Novifori judicanda, exceptis ultimis suppliciis et mutilacione membrorum quorumlibet non presente nostro nunctio sentenciabuntur.
46. Herzog Boleslaus von Krakau Stadt-Aussetzung erneuert für Polaniec[1]) Osiek, 15. Juli 1264 Cod. dipl. Pol. min. II, 125.	. . . advocaciam . . . sub jure videlicet Noviforensis civitatis, presenti privilegio innovantes.
47. Abt von Rauden Aussetzung von Dobroslawitz Rauden, 25. Juli 1264 Cod. dipl. Sil. II, 8 Regest 1187.	. . . contulimus villam nomine Dobroslavici, ut eam jure Teutonico locaret, quo utuntur incole in villis circa Novum forum. Scholtisei, zwei Freihufen, Wirtshaus, dritte Pfennig, et quecunque contigerint in villa jam prefata sive furta sive homicidia aut vulnera aut quecunque violentia ibidem judicabuntur. Soll es zu Erbrecht besitzen, vier Freijahre usw.
48. Bischof Thomas I. Verkauf von Vogtei und Scholtisei zu Zirkwitz Skorischau, 21. Sept. 1264 Häusler, S. 106 Regest Nachtrag.	. . . quod Michael scultetus de Smarkow emit apud nos advocatiam in civitate nostra Cireqwitz cum scultetia villae ad ipsam pertinentis pro certa pecuniae quantitate sub iisdem conditionibus et juribus sub quibus est locata civitas Novifori. — — De supradicta vero villa, quae memoratae civitati Cirgwitz spectat, volumus, ut eo modo solvatur census et decima, sicut hactenus est soluta . . .

[1]) Gouvernement Radom.

49. Herzog Lestco von Krakau Aussetzung des Waldes Brzeznicia, [1]) 1. März 1265 Rzyszczewski, Cod. dipl. Pol. I, 88.

. . . quomodo nos Lesthco . . . Martino et Przybyslao mericam certam Brzesuijczam contulimus, quadraginta duobus mansis jure hereditario locare eo jure, quo ntitur civitas Novifori. 13 Freijahre, sechste Freihufe usw., Schenke, Zollfreiheit, Mühlen, Wiesen zur Viehweide.

50. Herzog Boleslaus von Polen Aussetzung von Tyniec [2]) 1265 Cod. dipl. maj. Pol. I, 365 Regest 1196a.

. . . villas nostras et sex mansos interjacentes, de quibus commutacionem fecimus cum cenobitis sancti Laurencii, jure Theutonico dedimus locandas, eo scilicet jure, quo utuntur ville et cives Novifori . . .

51. Herzog Boleslaus von Gr.-Polen Aussetzung von drei Dörfern Posen, 30. Juni 1266 Cod. dipl. maj. Pol. I, 366f.

. . . villas nostras Gyrzyno, Jurzykowo et Semyanowo vulgariter nuncupatas, conjunctas in unam, sculteto nostro Janthoni . . . vendidimns jure Novoforensi locandas, constituentes ipsum et ipsius successores dicte scultetie legitimos heredes . . . Insuper omnes causas magnas et parvas, ut decolationes et suspensiones, membrorum mutilaciones, durante libertate, sine nostro assessore, qui alio nomine Lanthwoyd dicitur, habeat judicare, fructus judicii, prout ipsum contingunt, percipiendo . . . Jus si dubium fuerit, in civitate nostra Pobedisc requiratur. Scultetus vero et villani de dicta villa Gyrzyno, etiam si in civitate Pobedisc deliquerint, per suos seniores in villa eadem judicentur. Dum vero libertas evulsa fuerit, assessor noster in tribus colloquiis ter in anno interesse debebit. Durante hujusmodi colloquio scultetus ville irrequisito nostro assessore gratiam quam voluerit faciet cum delinquente . . . Cujuscunque conditionis homo et cujuscunque (so!) in bonis ville sepedicte excesserit, ibidem judicabitur et punietur, non obstante eo, quod sepedicta villa Gyrzyno prope civitatem Pobesdisc est sita, cum nostre ita complacuerit voluntati, et hec omnia sepedicta ex permissione fidelis nostri sculteti universorumque civium in Pobedisc sunt diffinita. Preterea si scultetus et sui posteri in aliquo deliquerint, curia judicialis eis in bonis dicte scultetie assignetur.

[1]) Kreis Bochnia in Galizien.

[2]) Kreis Wadowice in Galizien.

52. Herzog Heinrich III. Aussetzung des Dorfes Jarischau Striegau, 1266 Rep. 135 D. 18 (Repert. Heliae) Blatt 259 Regest 1222.	. . . quod in villa eadem . . . sunt 94 parvi mansi eo videlicet jure possessi quo ville Theutonicales circa Novumforum suut locate . . .
53. Salomea, Klarissin in Skala[1]) Aussetzung der Stadt Skala Skala, 10. November 1267 Cod. dipl. Pol. miu. I, 90.	. . . quod eam tali jure locare concedimus, quali jure civitas Novoforeusis est locata . . . Mord soll der Schultheiß richten . . . ita quod eciam si falsarii ibidem fuerint deprehensi, nou per alium, quam per ejusdem civitatis judicem causa recipiet justicie complemeutnm.
54. Bischof Thomas Aussetzung von Zduny Wansen, 1267 Cod. dipl. maj. Pol. IV, S. 8 Regest 1256a.	. . . iu Zdunki locare civitatem sub eo jure, quo iu Novo foro civitas est locata . . . In omnibus eciam villis, quas locari per quemcunque coutigerit jure Theutonico iu toto districtu ad memoratam civitatem pertiuente, ipsum provincialem constituimus advocatum; in quibus villis cum cause sanguinis fueriut agitatae, tercium pro se habeat denarium, ex eo parte tautum, que uos iu hujusmodi judiciis coutingat.
55. Herzog Boleslaus von Polen Aussetzung von Siedlec[2]) an die Johanniter Gnesen, 25. April 1268 Cod. dipl. maj. Pol. I, 382.	. . . villam cum illius sortibus eidem ville adjacentibus . . . locandi jure Theutonico, jure videlicet Novi fori . . . nichil autem juris cujusquam nobis reservantes, preterquam in magnis causis aut sanguinis, que sunt: capitis truncatio, pedis, mauus aliusve alicujus membri mutilatio et hujuscemodi . . .
56. Derselbe Aussetzung von Saczyn Dobezyce,[3]) 10. Mai 1268 ibid. I, 383.	. . . hereditatem libere locare valeat in jure Theutonico secundam formam et jus, quod in Novoforo, dicto Sroda, est habitum et habetur . . .

[1]) Galizien, Kreis Czortkow.
[2]) Bei Warschau.
[3]) Kreis Jaslo in Galizien.

57. Graf Egidius Aussetzung von Krikau 25. Juli 1268 St. A. Breslau, Rep. 16 Obergerichtsbücher 56 Blatt 4 Regest 1310a.	. . . bereditatem meam . . . jure Theutonico collocandam eo scilicet jure, quo civitas que dicitur Novumforum et ville finitime pociuntur . . . Preterea jura omnia et servicia facieut, ut alie ville, qne a militibus possidentnr.
58. Bischof Paul von Krakau Aussetzung eines Dorfes 10. Sept. 1269 Cod. dipl. eccl. Crac. I, 92.	. . . dedimus eciam jnre Theutonico et more Novifori sibi judicium in villa jam dicta super omne genus excessus. . . . predictus eciam scultetus septem vallatus consulibus judicet et scabiuis.
59. Herzog Boleslaus von Krakau Aussetzung der Stadt Andrejew[1]) Krakau, 16. Febr. 1271 Cod. dipl. Pol. III, 92 ff.	. . . locare . . . et edificare civitatem ampliorem in villa Andreov jure Tbeutonicali videlicet Novifori. . . . Ad hec quia predicta villa Andreov capax non est tante multitudinis et hedificiorum, que sufficiant ad locandam civitatem competentem, non sufficiat civibus aut colonis eorundem ad cultum uecessarium vel utilitates oportunos, sepedictis abbati et conventui liberaliter indulgemus et concedimus . . . , ut quatuor villas illi loco contiguas, videlicet . . . ipsi civitati aplicent et incorporent cum omnibus utilitalibus et pertinentiis suis, ita ut certis terminis ipsius civitatis ambitus, territorium et districtus a ceteris villis incorporatis discernatur. — . . .
60. Äbtissin von Skala Aussetzung eines Dorfes Krakau, April 1271 Cod. dipl. Pol. min. I, 99.	. . . hereditatem nostre domns Zadrose . . . contulimus . . . Johanni de Radosco . . . ad quinquaginta mansos vel laneos jure Novoforensi locandam.
61. Herzog Boleslaus von Krakau Aussetzung von Dörfern für Kloster Wachocke[2]) Krakau, 8. Mai 1271 Cod. dipl. Pol. min. II, 130.	. . . jure Theutonico villas locare sub tali libertate, qualem bospites in Szroda habere dinoscuntur . . .

[1]) Gouvernement Kielce. [2]) Gouvernement Radom.

62. Abt des Vinzenzklosters Aussetzung von Gilgenau Breslau, 1. Nov. 1271 Stenzel 383 Regest 1378.	. . . Meynhardo hereditatem nostram Kylianovo vulgariter nuncupatam jure Theutonico, videlicet Noviforensi, locandam contulimus, prout cetere ville nostre in territorio Cozzenbloth sunt locate . . .
63. Herzog Heinrich IV. Vinzenzkloster Aussetzung von Kampen Breslau, 14. April 1272 St. A. Breslau (Rep. 67 Nr. 89) Regest 1401.	. . . ut villam ipsorum Campino . . . ad jus Theutonicum transferre valeant, eo jure et ea utilitate, quo reliquas villas suas ad jus Theutonicum transtulerunt.
64. Herzog Heinrich IV. Vinzenzkloster Aussetzung von Tschechen Breslau, 14. April 1272 St. A. Breslau (Rep. 67 Nr. 85) Regest 1402.	(wie vorige Urkunde) . . . omni jure et utilitate, quo reliquas villas ipsorum apud Costomlot ad jus prehabitum transtulerunt.
65. Herzog Boleslaus von Polen Aussetzung von Borgykowo[1]) Dolsk, 2. bis 6. Mai 1272 Cod. dipl. maj. Pol. I, 394.	. . . locandam jure Teutonico contulimus, secundum quod ville in Slesia circa Novum forum site in suis juribus pociuntur. . . . Item per circulum anni tribus vicibus noster procurator aut noster nuncius loco nostri habere debet judicium in villa prenotata.
66. Euphrosina von Lenschitz Aussetzung der Stadt Przypust[2]) 14. Oktober 1274 Cod. dipl. Pol. II, 621.	. . . civitatem in Przepusth jure Novi fori dedimus locandam . . . Dedimus etiam jus plenum et authoritatem judicandi causas sulteto prefato, si que emerserint in civitate vel districtu civitatis, et juxta merita penas infligendi, eo dumtaxat excepto, si quis Polonorum crimen commiserit morte dignum vel detruncacione membrorum, quod sentenciata, nobis presentetur; in alios vero, cujuscunque sint nacionis, ferat sentenciam juxta jus et consuetudinem Novifori.

[1]) Kreis Wreschen. [2]) In Masovien, jetzt Kalisch.

67. Abt Cosmas von Tyniec mit Genehmigung des Herzogs Boleslaus von Krakau und Sandomir Aussetzung des Dorfes Bronowice bei Krakau Tyniec, 14. Okt. 1274 Kętrzyński und Smolka, Cod. dipl. Tynecensis S. 53 u. Cod. dipl. Pol. III, 104.

. . . unam villam mei cenobii .·. . , nomine Brunovici, . . . dedi et contuli Henrico et socio ejus Gerardo civibus Cracoviensibus jure Tenthonico locandam et disponendam tali videlicet jure, quali ipsa civitas Noviforensis, que jacet circa Wratislaviam, est locata, constituendo predictos Henricum et Gerardum in eadem villa soltetos et judices et veros heredes et legitimos possessores ac omnes ipsorum posteros et successores . . . sub tali forma pacti; ita quod omnes incole et habitatores, quicunque in sepedicta villa Br. mansionarii invenientur, infra duodecim annos censum et decimam solvere non debent, elapsis vero duod. annis libertatis ecclesie beati Georgii sepius nominate quatuor mensuras triplicis annone, videl. 4 mans. tritici, 4 sil. et 4 avene singulis annis pro decima solvere tenebuntur; pro censu vero novem scotos argenti usualis similiter solvent et hoc secundum prefatum jus infra octavas b. Martini conf. Prenominati autem solteti et eorum posteri in eadem villa Brunovici quinque mansos liberos a qualibet solucione census et decime jure hereditario possidebunt et unam tabernam similiter habebunt liberam et exemptam ab omni solucione et exactione; pro rectore vero ecclesie duo mansi debent integre reservari et omnes debent esse longi; habent insuper idem solteti liberam potestatem solteciam suam donandi, vendendi vel quocunque modo alio a se alienandi. Item de judiciis post elapsam libertatem duo denarii semper cedent ecclesie jam pluries recitate et tercius ad soltetos pertinebit.

68. Äbtissin von Skala Aussetzung des Dorfes Skala, 1274 Cod. dipl. Pol. min. I, 103.

. . . villam jure Teutonico secundum jus civitatis nostro in Scala [1]) ad sexaginta mansos locandam.

69. Herzog Boleslaus von Krakau Aussetzung mehrerer Dörfer Lelów, [2]) 19. März 1275 Cod.dipl.Pol.I,93f.

. . . potestatem locandi Theuthonicos sive alios quoscunque homines cujuscunque linguagii per totum territorium prefate ecclesie Dlubnensis et specialiter in villis . . . jure Novoforensi seu quocunque alio jure maluerint Theutonico.

---

[1]) Vgl. oben.

[2]) Gouvernement Radom.

70. Herzog Lesco von Sieradz Rechtsveränderung 28. Oktober 1276 Cod.dipl.Pol.II,91.	. . . et hoc etiam, quod in eodem (privilegio Martini et Wilkini scultetorum de Wartha) continetur, [abolevimus] videlicet: quod si Teutonicus Polonum vel Polonus Teutonicum occideret, tres marce argenti nobis debebant dari quod erat contra jus et consuetudinem Novifori. Sed nos in omnibus jus ejusdem Novifori dictis M. et W. scultetis et eorum posteris observare inviolabiliter promittentes, maxime ne homines essent proniores ad homicidia perpetranda, statuimus, quod si Teutonicus Polonum vel Polonus Teutonicum aut Teutonicus alium Teutonicum occideret, decem marcas argenti nobis solvet, de quibus quinque relaxamus. Si vero inter duos Polonos extraneos, vel inter Teutonicum et Polonum causa orta fuerit pro debito vel aliquo alio casu, dicti M. et W. sculteti ipsos non judicabunt, sed ad illos remittant, quorum pertinent jurisdicioni, nisi fore violentiam vel crimen morte dignum committant. Et sic si Polonus Polonem occidet, tres marcae nostro judicio memorati loci debebuntur.
71. Herzog Przemyslaus II. von Polen Aussetzung von Dörfern u. Flecken bei Kalisch (Erneuerung von 1209) Kalisch, 30. März 1278 Cod. dipl. Tynec. S. 58 u. Cod. dipl. maj. Pol. II, 84.	Contulimus etiam eidem monasterio et praesentibus conferimus incolis villarum predictarum jus Teutonicum Novifori eo jure, quo omnes civitates et villae per districtum nostri dominii libere possident juxta formam juris Novifori; ita tamen, quod ad jus Teuton. jam expressatum in perpetuum nullum respectum in aliquibus exactionibus penitus habeamus.
72. Abt Engelbert von Clara Tumba Aussetzung von Prandocin 25. April (kal. maji) 1283 Diplom. mon. Clarae Tumbae S. 28.	. . . quod ipsi iidem praefati Gerhardus et Heinricus [cives Cracovienses] eorumque legitimi successores in villa nostra Prandocin . . . situata et per eos jure Novifori circa Wratizlaviam cum mansis seu laneis Franconicis, in jus Theotonicum locata jure hereditario soltheciam habebunt . . .
73. Herzog Boleslaus von Krakau Aussetzung eines Gebietes Krakau, 21. Mai	. . . donamus liberam facultatem eisdem ampliandi praedium suum Prandocyn locandique jure Theutonico secundum jus Noviforense ipsius ejusdem praedii totum territorium et districtum cum omnibus appenditiis suis, scilicet Kacycz, Thrasschino, Posacow, ibique aggregandi

(septima kal. junii) 1278
Diplom. mon. Clarae Tumbae S. 27.

homines inquilinos Theutonicos sive gentis alterius cujuscumque suo semper domino pertinendos . . .

74. Herzog Heinrich IV. Anlegung von Grottkau
22. Sept. 1278
Stenzel 370
Regest 1577.

. . . quod Henrico, advocato nostro de Grodchow civitatem nostram Grodchow nuncupatam concessimus et indulsimus jure Theutonico collocandam in eodem loco, ubi nunc dinoscitur situata. Folgen die Freiheiten und Vergünstigungen, sechste Hofstätte, dritter Pfennig vom Gericht, Hälfte der Fleisch-, Brot- und Schusterbänke u. a. Insuper quinque mansos pro pascuis ad eandem indulsimus civitatem libere perfruendos. Hufen und Herzogskorn. Volumus eciam ad hoc et statuimus perpetuo confirmantes, ut eadem civitas Novoforensi juri (!) in omnibus suis statutis et accionibus perfruatur.

75. Herzog Boleslaus von Krakau
Augustinerkloster zu Mstaw
Krakau, 18. Juni 1279
Stenzel 393
Cod. dipl. Pol. min. II, 142 f.
Regest 1601.

. . . potestatem, ut in eadem villa Mstaw locent, constituant civitatem jure Tewtonico, jure videlicet Noviforensi dyocesis Wratislaviensis, et disponant eam vel ordinent per omnia secundum jus vel consuetudinem juris Tewtonici, et constituant in ea perpetuo omnia jura et libertates civitatis Noviforensis dyocesis supradicte. Damus eciam eidem preposito et conventui, quod advocatus ipsorum, quemcunque ipsi in eadem sua civitate Mstaw constituerint, pro sua voluntate cum judicibus ipsorum omnes causas, que in civitate et in villis ipsorum evenerint inter suos et extraneos, criminales et sanguinis, qualescunque fuerint, libere et licite semper judicabit et hoc secundum jus prescriptum, unde si quando de aliquibus juribus vel judiciis hujus civitatis ab aliquibus fuerit dubitatum, ad jus Noviforensis civitatis a dubitantibus recurrentur. (!) Nos enim eandem civitatem Mstaw et omnes villas, eidem preposito Mstawiensi pertinentes, quibuscunque nominibus nuncupantur, facimus perpetuo liberas, exemptas ab omnibus solucionibus et exaccionibus et quibuslibet Polonicis juribus, quibuscunque nominibus censeantur, nobis de jure vel de facto spectantibus, ab hiis eciam pertinenciis omnibus, quecunque comiti Cracovie pertinebant, ita quod amplius quilibet castellanus vel palatinus Cracoviensis et omnes judices ipsorum in prefata civitate et in villis, Mstawiensi preposito pertinentibus, nullam penitus debent habere jurisdicionem vel potestatem preter ipsum propositum et ipsius judices . . .

76. Florian, Abt des Klosters Brzesko Aussetzung der Stadt Brzesko [1]) Krakau, 6. Okt. 1279 Cod. dipl. eccl. Crac. I, 110.	. . . locandi nostram civitatem Br. jure Theutonico, quo civitas utitur, que Novum forum in Slesia nuncupatur, ut eodem jure nostra Brg. civitas gubernetur.
77. Herzog Boleslaus von Krakau Aussetzung von Tarnow Krakau, 4. Okt. 1279 Cod. dipl. Pol. I, 110 Regest 1610.	. . . villam Tharnovam cum omnibus suis usibus et pertinenciis inviolabiliter perpetuo possideant jure Theutonico, tali videlicet modo et condicione quo Novoforensis civitas se privilegiata esse gaudet et locata . . .
78. Lesco, genannt Niger, Herzog von Sieradz Aussetzung zweier Dörfer Sieradz, 1279 Cod. dipl. Pol. I, 108 f. Regest 1591.	. . . villas nostras Sdinuyowice et Chosmanowo jure Theutonico contulimus locare . . . Omnes autem causas jure Novi fori judicabunt preter illas, que ad decollationem et mutilationem alicujus membri extendentur; illas non judicabunt, sed eas nobis representabunt et nos eas eodem jure Novifori dijudicare faciemus. In omnibus causis seu solutionibus jus observabunt Novifori, sicut et alie ville nostre eodem jure site in ducatu nostro.
79. Reinold, Prokurator des Klarenklosters in Breslau Erneuerung der Privilegs über Neukirch Breslau 1280 Orig. im St. A. Breslau Rep. 63 Klarissinnen 28 Regest 1621.	. . . cum privilegio domine Anne felicis memorie ducisse Slezie, in quo totum jus locationis, quod ad huc in illa tota villa servatur, erat conscriptum, in quo continebatur expresse, quod ad scultetum pertinet et ad suos successores . . . Freihufen, dritter Pfennig von Gericht u. a. Villani . . . tale jus habebunt sicut ville, que jacent circa Novumforum, sicut et usque in presens observatum inveni . . .
80. Herzog Premisl II. Aussetzung von Kalisch erneuert Kalisch, 11. Juni 1282 Cod. dipl. maj. Pol. I, 478.	. . . quod dictus advocatus ex omni parte civitatis nostre Kalis ad duo milliaria locationem habeat eo jure, quo civitates et ville Novifori in suis legibus potiuntur . . . Item cujuscunque conditionis fuerit homo, adstabit in Kalis advocati judicio; qui judicare habet omnes causas magnas et parvas, utpote homicidia, mutilationes, exustiones, et omnes alias, que poterunt exoriri, quocumque mediante

[1]) Kreis Bochnia, Galizien.

querimonia coram ipso fuerit recitata, . . . Ville vero que in districtu predicte civitatis sunt site, videlicet (8 Namen) et adhuc omnes situande, intererunt provinciali judicio ter in anno. Antiqua eciam civitas suberit judicio advocati . . . Forum vero in Kalis secunda feria celebretur; cetera vero omnia jura sicut in Novo foro in Kalis firmiter observentur.

81. Propst des Klosters Staniatki[1]) Aussetzung einer Scholtisei und Dorf 1282 Cod. dipl. Pol. III, 126.

. . . sculteciam in civitate Bresnicia . . . locatam totaliter et dispositam in omnibus ad instar et similitudinem civitatis Noviforensis . . . Eciam ut ipsum (scultetum) in nullo judicare permittimus nec suos heredes nisi fiat de ipso novem feodalium presencia mediante . . . Prepositus ter in anno veniet ad judicium, videlicet in octava pasche, in octava beati Michaelis et in octava epiphanie domini unum prandium a sculteto recipiet . . . Censum supradictum nuncius prepositi una cum sculteto colligent et more consueto divident . . . Et quia hec prenominata civitas Bresnicia et alia eodem nomine nova Br. nuncupata sub unius sculteti vigore seu potestate sint constitute, et ad unum convenire judicium tenebuntur et una distinccione et uno judicio scabinorum debent aliqualiter judicari.

82. Graf Franz von Tinz Aussetzung von Alt-Tinz Schweidnitz, 1282 St. A. Breslau Rep. 135 D. 6 Regest 1690.

. . . ut villa, que Antiqua Tyncia dicitur, eodem jure Novoforensi locetur, ita eciam, ut idem Rembotho et sui successores decimum mansum racione locacionis liberum possideant . . .

83. Herzog Premisl II. Privileg für Zawodzie[2]) Posen, 2. Febr. 1285. Cod. dipl. maj. Pol. I, 515.

Am Ende einer Reihe von Bestimmungen: Facimus insuper liberum et exemimus ab juridictione et omni jure civili, quo cives nostri utuntur, ita tamen ut ab omni exaccione et solucione Polonica . . . fiat liber et perpetue absolutus, excepto servicio bellico, quod more aliarum villarum Novifori milites nostri servire tenentur, quod ipse more aliorum subire tenebitur.

84. Herzog Heinrich Aussetzung von Schönbankwitzer Gütern Breslau, 25. März 1286

Stephanus de Stepancowicz bona sua jam praedicta locare jure Theutonico et Novifori, secundum quod aliae villae sunt locatae in ducatu domini nostri (Stephan ist Aussteller) . . . Item . . . Gerhardus scultetus suique successores tenebitur (!) praeparare unum prandium et rustici duo

[1]) Kreis Krakau. [2]) Kreis Wreschen.

St. A. Rep. 16 Obergerichtsbücher 48 Regest 1953.	prandia ter in anno, quando dominus eorum judicium voluerit praesidere.
85. Herzog Lestko von Krakau Aussetzung von Dörfern für Kloster Clara Tumba Krakau, 23. April 1286 Dipl. mon. Clarae Tumbae S. 49 f.	. . . conferimus in eorum villis et hereditatibus, videlicet in ipso districtu coenobii memorati per totum, in Sandovicz quoque, Miculovicz, Boguczin et Dambrova,[1]) plenum jus Theuthonicum Noviforense.
86. Erzbischof von Gnesen Aussetzung von Polanowo Gnesen, 10. Mai 1286 Cod. dipl. maj. Pol. I, 525.	. . . permisimus jure Theutonico locare, eo videlicet quod servatur in Srzoda simile vel unde jus illud noscitur processisse . . . Getreideabgabe in pondere, valore, mensura, secundum quod servatur in Srzoda vel unde jus principaliter est assumptum sine omni servicio.
87. Semonijl, Herzog von Kujavien Aussetzung von Bessow[2]) Wloclavek, 23. Juni 1286 Cod. dipl. Pol. I, 117 f.	. . . locandi jure Theutonico, quod Noviforense dicitur, Bissoviam ipsum fundum cum foro, scilicet annuali foro . . . Damus autem insuper in predicte civitatis locatione omnem modum et formam judicii exercendi, sicut est pugna clipei et gladii et ferri, in omnibus sicut jus Noviforense exigit et requirit.
88. Herzog Lesco Niger von Krakau Aussetzung der Stadt Butco,[3]) 27. August 1287 Cod. dipl. Pol. I, 135.	. . . civitatem locandi jure Theutunicali, ut dicta civitas jure fruatur per omnia Novifori, quod in omnibus stabilimus firmiter observandum ita ut si super aliquo casu dubitatum fuerit, ad jus Novi fori est per ipsos cives recurrendum.
89. Herzog Lesco von Krakau Vogteirechte für Brzesznicza[4])	. . . In omnibus autem aliis advocatus et cives sua jura teneant et gubernent secundum locacionem civitatis Novifori. Quod si super aliquo dubitatum fuerit articulo, ad jus civitatis Noviforensis per ipsos est recurrendum . . .

[1]) Über Dambrowka vgl. auch Gramer, Chronik von Beuthen, S. 343.
[2]) Bei Polnisch-Krone. [3]) Nordöstlich von Krakau.
[4]) Kreis Bochnia, Galizien.

Sieradz, 1. Jan. 1287
Cod. dipl. Pol. I, 121.

Preterea volumus et dignum duximus admittendum, quod tam advocatus quam cives sepedicti civitatis in toto districtu villarum sibi adjacentium . . . pascuis uti libere valeant et lignis sive omni contradiccione. Damus autem civibus de Br. locatis per Hankinum in Nova Civitate ab omni censu, spacio sex annorum, plenariam libertatem. Qua evoluta jure Novifori subesse nobis in omnibus tenebuntur.

90. Lesco Niger, Herzog von Krakau
Aussetzung von Dörfern für das Kloster Zivierzyniec[1])
Krakau, 3. April 1288
Cod. dipl. Pol. III, 153.

. . . Statuimus igitur, ut tam villicus praenominatus quam villani per omnia et in omnibus jura sua teneant et gubernent secundum jus, quod expresse tenetur in civitate Novifori.

91. Herzog Wladislaus von Kujavien
Graf Bernhard
Brześć Kujawski, 13. Juni 1288
Cod. dipl. maj. Pol. II, 7.

. . . dictam partem hereditatis Deschblaz jure Novifori de Sroda et consuetudine de Slesia exponere et locare, dantes eisdem in dicta hereditate omnimodam duodecim libertatem annorum.

92. Herzog Premisl II.
Aussetzung der Stadt Miechow
Krakau, 6. Sept. 1290
Cod. dipl. Pol. min. II, 179.

. . . contulimus jure Theutonico collocandam secundum jus et consuetudinem Novifori usw.

93. Graf Johannes von Galewo
Aussetzung von Radlin
Koschmin, 25. Mai 1291
Cod. dipl. maj. Pol. II, 46.

. . . hereditatem . . . contulimus Teutonico jure locandam, eo videlicet jure, quo cives et civitas Novifori in suis legibus pociuntur . . . Concedimus etiam sculteto et sue posteritati facultatem judicandi capitis truncacionem et membrorum mutilacionem in his, qui in villa deliquiverint memorata. Ad hec, si de sculteto coram nobis questio facta fuerit vel querela, non nisi coram sculteto alio jure Teutonico respondebit.

94. Herzog Kasimir von Lenschitz
Aussetzung von

. . . villas . . . videlicet Goram, Pucinowo, Campam cum toto districtu suo, prout sunt certis metis et gadibus limitate, locare eodem jure Teuthonico, videlicet jure

---

[1]) Vorstadt von Krakau.

Dörfern m. Distrikt. Lenschitz, 24. Juni 1292
Cod. dipl. Pol. I, 145.

Novifori, quo nostra civitas Lanchicia cetereque civitates Teuthonicales terre nostre sunt locate.

95. Die Erben von Kleszczew Aussetzung von Kleszczew
Kobierno, 11. November 1292
Cod. dipl. maj. Pol. II, 66.

. . . quos mansos ipsi locare et populare debent jure Theuthonico, scilicet Novifori . . . Contulimus preterea dictis scultetis et eorum successoribus racione scultecie tercium denarium de proventibus judiciorum et juramentorum, dantes eis omnimodam facultatem, omnes causas parvas et magnas, que in dicta villa seu hereditate emerserint, sicut sunt furta, homicidia et alia queque plurima judicandi. Interserimus autem, quod ter in anno debeat esse magnum judicium, ad quod judicium personaliter veniemus aut nuncium nostrum mittemus, quem tunc temporis eligemus ad mittendum. Cui nuncio nostro aut nobis villani sepius memorati duobus diebus, quibus fuerit judicium, dabunt expensas, sculteti vero uno die dare expensas aut fertonem argenti usualis tenebuntur; similiter et villani, si voluerint, pro expensis dare poterunt fertonem argenti.

96. Herzog Kasimir von Lenschicz Aussetzung von drei Dörfern
30. November 1292
Rzyszczewski, Cod. dipl. Pol. I, 147.

. . . contulimus abbati et conventui domus de Siliov specialibus capellanis nostris locare villas suas, videlicet Goram, Pusnovo, Campam cum toto districtu suo, prout sunt certis metis et gadibus limitate, locare eodem jure Theutonico prout in Syroda incole et cives ejusdem civitatis habere dignoscuntur. —

97. Herzog Heinrich III. Anlegung von Festenberg
Steinau, 1. August 1293
Stenzel 423
Regest 2291.

... Rumperto de Bolessin et Heinrico de Zawon vendidisse locationem civitatis nostrae Festenberg pro summa unius marce auri jure Teutonico collocandum. Gerichtspfennig, Zins vom sechsten Hofe, Fleisch- u. a. Bänke u. a.; acht große Hufen bei der Stadt und was sonst zur Vogtei gehört. Praeterea pro communibus pascuis decem magnos mansos donavimus civitati memoratae. Promittimus insuper circum circa civitatem jam factam ratione majoris profectus ad spatium unius milliaris in omnibus villis circumsedentibus cunctas tabernas amovere et penitus abolere, super his omnibus statuentes, quod omnes villae circumferentialiter ad distantiam unius milliaris a dicta civitate sitae ad districtum ipsius pertinebunt. Caeterum venaturas leporum et aucupationes jam dictis advocatis nostris duximus conferendas, omnia jura, quibus burgenses Noviforenses potiuntur, per eosdem et eorum successores cupientes ob-

	servari. Dedimus etiam praelibatae civitati uostrae a die ad viucula s. Petri spacio duodecim annorum plenam et omnimodam libertatem, quae dum finem sui cursus pleniter sortietur, jura nostra, prout aliae civitates ducatus nostri consueverunt, se promptam conferet ad solvendum.
98. Griphina, Witwe des Herzogs Lesco von Krakau Aussetzung eines Waldes Sandec, 2. Nov. 1293 Cod. dipl. Pol. miu. II, 191 f.	. . . Volumns itaque . . . nt quocuuque jure Theutonico Magdeburgensi vel Noviforensi jam prefatam suam hereditatem locare decreverit, nos . . . incolas et scultetos facimus gaudere privilegio sui juris Teutouicalis . . .
99. Romanus, Propst im Zwierzyniec Aussetzung eines Gutes Zwierzyniec, 11. November 1293 Cod. dipl. Pol. min. I, 142.	. . . curiam sive grangium . . . cum quinque mansis . . . locavimus . . . locaudam et habendam in jure Theutonico juxta formam juris Novifori . . .
100. Erzbischof Jakob von Gnesen Aussetzung von Bukownicza Uniejow,[1] 21. Okt. 1294 Cod. dipl. maj. Pol. II, 98.	. . . hereditatem . . . dictam Bukownicza, sitam in castellania Kalissiensi, jure novo, quod est coufectum in Sroda scilicet vel unde jus illud uoscitur processisse, dedimus ad locandum . . . Et quoniam jura predicte civitatis Sroda sunt uobis incognita, protestamur, quod in prescriptis et aliis omnibus que suorum commodum respiciunt dominorum, ad jura predicta volumus uos teuere.
101. Äbtissin von Trebnitz Aussetzung des Dorfes Kottwitz Trebnitz, 8. Dez. 1294 Stenzel 425 Regest 2339.	. . . hereditatem domus uostre, vulgariter Catowicz nuncupatam, . . . vendidimus . . . jure Teutouico ad locaudum eo videlicet, quo inhabitantes Novumforum solent perfrui et potiri. Folgen die Freiheiten und Zugeständnisse, auch der dritte Pfennig des Gerichts an den Schultheißen.
102. Der Subkämmerer v. Kalisch Aussetzung v. Saczyn u. Soyacowo 1294 Cod. dipl. maj. Pol. II, 100.	. . . villas . . . jure Theutonico ad locandum, eo videlicet jure, quo ville circa Novumforum in suis legibus pociuntur.

[1] Gouvernement Kalisch.

103. Graf Nikolaus Kastellan von Sandomir Aussetzung eines Dorfes Krakau, 21. Mai 1295 Cod. dipl. Pol. min. I, 145.	. . . ut eandem villam locet jure Teutonico civitatis, que Novumforum sive Srzoda vulgariter nominatur . . . Item juxta consuetudinem prefati juris Teutonici nos mettercium sive quem miserimus a nostro latere semper in tribus judiciis generalibus, que ter in anno sunt, ipse scultetus Thomas sepedictus cum suis incolis, in expensis et pabulacione equorum, tantum uno die, ut melius valuerit, procurabit.
104. Herzog Wladislaus von Kujavien Aussetzung eines Dorfes für das Kloster Sulejow[1]) Sieradz, 29. Mai 1295 Cod. dipl. Pol. II, 134.	. . . locare villam suam Strasow vulgariter dictam Theutonico jure, jure scilicet Novi fori.
105. Derselbe Aussetzung eines Waldes Brzeznica 1295 Cod. dipl. Pol. II, 129.	. . . et quicquid ibidem, de terra amplius apta ad colendum poterit reperiri, viro discreto Jarchoni contulit ad locandum sub jure Theutonicali, quod jus Novifori appellatur.
106. Derselbe, ebenso. Brzeznica 1295 Cod. dipl. Pol. II, 131.	Derselbe Wortlaut.
107. Herzog Wladislaus von Polen Graf Nikolaus Posen, 2. Mai 1296 Cod. dipl. maj. Pol. II, 118.	. . . Adhuc volumus, quod sepedictus Nicolaus et sua posteritas habeat liberum arbitrium eosdem villas transferendi in jus Teutonicum cum omni jure Novi fori, secundum quod omnes ville militum in terra Polonie sunt locate.
108. Bischof Johannes von Posen Aussetzung von Slupca Posen, 28. Nov. 1296 Cod. dipl. maj. Pol. II, 127.	. . . et dictam civitatem nostram Slupczam locandam jure Novifori, prout Pisdrensis civitas est locata. Ita quod ipse Hermannus et ipsius posteri habebunt de Slupcza, de Vszelevo, de Bednarzevo et de Jankovo sextum mansum liberum Flammingicum . . . Item omnes ville nostre Theutonicales jure Theutonico locate vel locande in districtu nostro Czanszim civitatem nostram Slupczam adire pro

[1]) Zisterzienser bei Petrikau.

capitalibus sentenciis teneantur et sententias, quas apud se invenire non possunt, ibi requirant.

109. Bischof Andreas von Posen Aussetzung von Zemsko Posen 1298 Cod. dipl. maj. Pol. II, 155.

. . . villam ecclesie nostre . . . dedisse Cechonico et Sedlico fratribus locandam pro septimo libero manso Flammingico ad tres annos libertatis . . . jure Novifori . . . Protestamur nichilominus presentibus, quod salvum sit nobis idem jus Theutonicum Novifori, cum ad presens ignoremus in solucionibus, exactionibus et serviciis, que racione juris vel consuetudinis competunt vel competere poterunt in futurum, quo jure villa est locata.

110. Dominus Jasco Aussetzung in Alt-Kalisch Kalisch, 20. April 1299 Cod. dipl. maj. Pol. IV, 19.

. . . hereditatem . . . jure Novifori locandam . . .

111. Hubislaus de Radostow Aussetzung von Radostowo 7. Juli 1299 Cod. dipl. maj. Pol. II, 175.

. . . ut dictam villam jure Theutonico locet, quod jus noscitur in Sroda observari.

112. Herzog Wladislaus von Posen Aussetzung von Rohrbruch [1]) Skomlin, 11. Nov. 1299 Cod. dipl. maj. Pol. II, 185.

. . . locare civitatem jure Novi fori in hereditate ipsius . . . et utatur eodem jure et utilitate, quemadmodum nos utimur in nostris civitatibus Theutonico jure collocatis secundum consuetudinem Novi fori. Insuper damus predicto Henrico et suis successoribus omnes causas tam magnas quam parvas dijudicare, videlicet furta, latrocinia, homicidia, et alias inferiores in civitate jam dicta commissas; et omnes maleficos suspendere, decollare, mutilare, rotare, cremare, prefatus Henricus vel suus scultetus jam dicte civitatis liberum arbitrium habeant dictas penas infligere in omnibus malefactoribus. Etiam si aliquis qualiscumque fuerit et qualitercumque aufugerit ad sepedictam civitatem, coram nullo debeat eum requirere, nisi coram predicto Henrico vel sculteto ipsius dicte civitatis. Volumus autem quod nullus noster advocatus nec vulgariter dicendo lantwoyd in jam dicta civitate debet aliquas causas discutere nec ad ipsum aliquid disponatur, sed simpliciter dicendo pre-

[1]) Kreis Schubin.

fatus Henricus et sui successores de omnibus causis et de proventibus penarum disponat, et ad usus suos easdem convertat juxta voluntatem suam.

113. Leonard, Herr von Michelwitz Aussetzung von Michelwitz 1299 Gedr. Cod. dipl. Sil. IX, 255 Regest 2535.	. . . hereditatem M. vocatam jure Theutonico locaudam videlicet jure tali, quemadmodum locate sunt ville circa Novumforum . . .
114. Heinrich Propst v. Miechow Scholtisei eines Dorfes Krakau, 20. Nov. 1300 Cod. dipl. Pol. min. II, 205.	. . . sculteciam . . . jure hereditario perpetue possidendam, jura, statuta, cousuetudines, judicia, peuas et cetera similia juxta ritum et cousuetudinem Noviforeusium in eadem observando . . .
115. Propst von Grodzisk[1]) Aussetzung von Jankow 1301 Cod. dipl. maj. Pol. II, 28, 202 und min. II, 179.	. . . hereditatem Jankowo . . . veudidimus, jure Novi Fori quod est iu Sroda locandam . . .
116. Vitus, filius Starcini Aussetzung von Krtusow[2]) 1301 Cod. dipl. maj. Pol. II, 201.	. . . hereditatem . . . jure Theutunico locandam, tali autem jure, sicut ville circa Novum Forum sunt locate.
117. Nikolaus, Palatin von Kalisch Aussetzung der Stadt Kobylin 1303 Cod. dipl. maj. Pol. II, 217.	. . . civitatem . . . jure Theutunico locandam, eo jure, quo et alie civitates nostre sunt locate juxta jus Novifori.

[1]) Bei Warschau. [2]) Kreis Adelnau.

118. Herzog Wladislaus von Krakau Miechow erneuert Krakau, 17. Juli 1307 Cod. d. Pol. min. II, 210.	. . . ad evideuciorem cautelam jus Theutonicum, quod dndum possedit secundnm jus Novifori super locacione civitatis M. . . . damus et confirmamns idem jus Thentonicum secundum jus Novifori et privilegium.
119. Herzog Kasimir v. Beuthen Aussetzung von Bierawa Slawentzitz, 31. Oktober 1308 Stenzel 483. Regest 3015.	. . . Bartholomaeum de Berawa, nostrum famulum, et haeredes quondam Petri ibidem, fratris ejusdem Bartholomei . . . admisimus . . . haereditatem ipsorum Berawa vulgariter nuncupatam jnre Theuthonico populari et quotquot in ipsa et in gadibus suis magni mansi Franconici reperti et inventi fuerint, ipso jnre Franconico adlocari. Incolae autem haereditatis ejusdem in judiciis jure fruentur Novifori. In qua quidem haereditate scultetus, qnicunqne fuerit, quatuor mansos, liberos a decima et dominio nostro, . . . in perpetuum obtinebit. Praedictae etiam haereditatis incolae omnimodae libertatis facultate a uobis et dominio nostro infra triennium commode debent perfrui et gaudere. Volumus etiam et admittimus, quod praedictus Bartholomaeus et haeredes Petri in omnibns cansis senteutiam capitalem ferentibns personaliter judicio praesidebunt et poenam, quae inde derivabitnr, tolleut, et super omni causa eorum nec coram alio judice aut castellano nec coram aliqno officiali, nisi coram nobis respondere teneautur.
120. Herzog Wladislaus v. Krakau Bestätigung der Besitzungen für Kloster Salegow Tenczyn, 21. Nov. 1308 Cod. dipl. Pol. min. II, 213.	. . . et idem jus per omnia in villis predictis secundum jus, quod in civitate Novifori Sroda est et noscitur extitisse; presenti privilegio confirmamus . . .
121. Laurencius Aussetzung von Bukownica Gostin, 15. Juni 1310 Cod. dipl. maj. Pol. II, 279.	. . . villam . . . Bucovnizam jure Theutonico locandam in jus Novi fori in mansos Flamingos . . . Damus eciam eis omnes causas, que ibi oriantur, judicare, preter homicidium . . .

122. Herzog Wladislaus Lokietek von Krakau Streit über Dörfer Krakau, 18. Mai 1315 Cod. dipl. Pol. min. I, 181.	. . . damus ipsis jus Theutonicum Szrodense et jus supremi fori super iisdem hereditatibus.
123. Herzog Wladislaus v. Krakau Aussetzung der Stadt Kasimierz Sulejów, 18. Juni 1318 Cod. dipl. maj. Pol. II, 338.	. . . civitatem (cum villis) . . . jure Theutunico locandam . . . sub tali libertate, qualem hospites de Sroda habere dinoscuntur, omnibus juribus, usibus et utilitatibus secundum idem jus plene et integre nostro dominio observatis.
124. Wladislaus, Erbed. Reichs Polen Dörfer und Stadt Kasimierz Sulejów, 18. Juni 1318 Cod. dipl. Pol. min. II, 241.	. . . dictam civitatem Kasimir . . . jure Theutunico locandam . . . sub tali libertate, qualem hospites de Sroda habere dinoscuntur . . .
125. Der Palatin von Sandomir Aussetzung des Waldes Tenczyn Krakau, 17. Mai 1319 Cod. dipl. Pol. min. II, 243 f.	. . . ac ibidem villam jure Teutonico, quo civitas utitur, que Novum forum in Silesia nuncupatur, collocandam.
126. Adam, Sohn des Peter Aussetzung eines Dorfes Krakau, 3. Juni 1319 C. d. P. min. I, 187.	. . . villam jure Theutonico, quo civitas utitur, que Novum forum in Slezia nuncupatur, sine cujus vis contradiccione collocandam.
127. Herzog Wladislaus v. Krakau Dörfer-Aussetzung Krakau, 24. Juni 1319. C. d. P. m. II, 244 f.	. . . villas (Lysecz) . . . de jure Polonico in jus Theutonicum Novifori, quod jus Srodense vulgariter nuncupatur . . . , transferimus.

128. Propst Gottfried von Czarnowanz Aussetzung von Frauendorf 29. Sept. 1319 Cod. dipl. Sil. I, 27.	. . . nos veudidisse . . . profitemnr, pro villa jure Teutunico et Novifori locanda, vulgari uomine Vrouindorf nuucupanda, in agris ad claustrum pertinentibus Flemmingicos mansos unum et viginti . . .
129. Äbtissin des Andreasklosters in Krakau Aussetzung eines Dorfes Krakau, 1319 C. d. P. min. I, 189.	. . . villam uostram, que vulgariter Rokituo dicitur, jure Theutuuico sub forma juris Noviforeusis duximus collocandam . . .
130. Bischof Nanker von Krakau Aussetzung des Dorfes Biesialki[1] Sandec, 31. Mai 1321 Cod. dipl. eccl. Crac. I, 159.	. . . declaramus, quod B. ad jus Novifori, quod Sroda dicitur, vulgariter est locata.
131. König Wladislaus von Polen Aussetzung eines Dorfes Szczerzec,[2] 25. Okt. 1324 C. d. P. min. I, 199.	. . . hereditatem . . . de jure Polonico in jus Theutonicum scilicet Novifori, quod Sredense vulgariter dicitur, presentibus duximus transferendam . . .
132. Graf Thomas gen. Ciolek Verkauf einer Scholtisei Krakau, 14. Febr. 1325 Cod. dipl. eccl. Crac. I, 170.	. . . vendidi sculteciam . . . jure hereditario, jure iuquam Novi fori perpetuo possidendam . . .
133. König Wladislaus Lokietek von Polen Auss. eines Dorfes Krakau, 29. März 1325 Cod. dipl. eccl. Crac. I, 173.	. . . villam . . . , que jure Polouico hucusque utebatur, in eadem jure Theutonico scilicet Novi fori cum omnibus iucolis ville predicte frui debeut et habere, et secuudum jus Novi fori ipsi iucole per dominos suos uon per alios debent in perpetuum judicari . . .

[1]) Kreis Bochnia. [2]) Kreis Lemberg.

134. König Wladislaus Lokietek von Polen Aussetzung eines Dorfes Krakau, 23. Juni 1325 Cod. dipl. eccl. Crac. I, 178.	. . . hereditatem . . . de jure Polonico in jus Theutonicum scilicet Novifori, quod Sredense dicitur, presentibus duximus transferendam.
135. Erzbischof Janislaus von Gnesen Vogtei in Kwieciszewo Gnesen, 25. April 1326 C.d.maj.P.II,401.	. . . advocaciam . . . est jure Sredensi . . .
136. Propst Johannes von St. Lorenz bei Kalisch Aussetzung von Pietrowo 29. Juni 1326 C.d.maj.P.II,404.	. . . sculteciam in villa nostra Petrowo . . . jure Theutonico locandam, eo videlicet jure, quo et omnes alie ville prope Caliss sunt locate juxta jus Novifori.
137. König Wladislaus von Polen Aussetzung eines Waldes Krakau, 29. Sept. 1326 C.d.P.min.I,202 f.	. . . silvam nostram Symichow in fluvio Mussce . . . jure Theutonico, quod Sredense dicitur, locandam . . .
138. Propst von Zwierzyniec Aussetzung eines Waldes Zwierzyniec, 9. Jan. 1327 C.d.P. min. I, 204.	. . . vendidimus . . . scolteciam in prefata villa sub jure Novifori Wratislaviensis ducatus . . .
139. König Wladislaus von Polen Tausch von Dörfern mit Mstow. Krakau, 2. Febr. 1327 C.d.P.min.II,262.	. . . Damus . . . potestatem locandi jure Theutonico, jure scilicet Novifori, quod Sroda dicitur, omnes hereditates . . .

140. Archidiakon Bartholomäus von Wloclawek Privileg für Görki Gnesen, 25. April 1327 C.d.maj.P.II,411.	. . . hereditate . . . , que jure Sredensi extitit locata. . . . Et quoniam jura Sredensis civitatis usw. (wie oben).
141. Herzog Bolko von Schlesien u. Herr von Oppeln Neumarkter Recht an Oppeln 6. Juli 1327 Stenzel 516 Regest 4662.	. . . cum eam (civitatem Opoliensem) videremus omni jure civili viduatam, . . . omne jus, quod habet seu quod habere videtur civitas Noviforensis, prout in sua prima situacione habuit vel habet seu videbitur in posterum habitura, concedimus . . . volentes eandem nostram jam dictam Opoliensem civitatem illesam in omnibus suis juribus secundum prenominatam Noviforensem civitatem jura conservari . . .
142. König Wladislaus von Polen Aussetzung von Tarnow[1]) Wislica,[2])24. April 1328 C. d. P. III, 185.	. . . magnum et parvum Tharnow . . . locare et possidere valeat, eas ex nunc de jure Polonico in jus Theutonicum scil. Novifori, quod Sredense vulgariter nuncupatur, presentibus duximus transferendas.
143. Propst und Konvent von Czarnowanz Aussetzung von Kl.-Döbern Czarnowanz, 11. Nov. 1328 Cod. dipl. Sil. I, 30 Regest 4771.	. . . auverordnet haben, unßeres dorff Polnisch Döbern genandt außem Polnischen recht . . . auf anderes Deutsches recht nach Neumarckh verwandelt desselben verbesserung verkauffende.
144. Abt von Tiniec Aussetzung eines Dorfes Tinic, 1328 C.d.P.min. I, 211.	. . . sculteciam . . . possidendam super silvam jure Novifori, quod jus vulgariter dicitur Sroda, locandam . . .
145. König Wladislaus von Polen Vogtei i. Szydlow[3]) Krakau, 1. Juli 1329 Cod. dipl. Pol. min. II, 266.	. . . advocaciam nostram in Schidlow . . . jure Theutonico scilicet Novifori, quod Sredense vulgariter dicitur, locandam . . .

[1]) Kreisstadt in Galizien a. d. Biala.
[2]) Bei Kielce. [3]) Gouvernement Radom.

146. Bischof Mathias von Kujavien Aussetzung eines Dorfes Lagow,[1]) 28. Juli 1329 Cod. dipl. Pol. min. II, 268.

. . . hereditatem Nyeskurzewo dictam discreto viro Steffano jure Novifori sive Sredensi ad mansos parvos Flamingicos . . . exposuimus . . . locandam . . . Item si contra scultetum nostrum predictum vel successores ipsius pro aliquo excessu nos vel nostri posteri agere haberemus, vel alii quicumqne, judicabitur per nostros judices juxta jus Novifori, quos ad hoc duxerimus ordinandos . . .

147. Die Erben von Mikolajowice Aussetzung des Dorfes Radnawa[1]) Wojnicz, 22. August 1329 C.d.P.min.II,270.

. . . Habebit eciam molendinum liberum . . . secundum inquisicionem et exquisicionem senteuciarum, formam atque modum Novifori, et quotquot mansos inibi locare poterit, mensuram Novifori in illis solidamus . . .

148. König Wladislaus von Polen Aussetzung eines Dorfes Krakau, 13. Nov. 1329 C.d.P.min.I,215.

. . . sylvam Hutniciam . . . jure Teutonico signanter Novifori, quod Sredeuse nuncupatur vulgariter . . .

149. Erzbischof Janislaus von Gnesen Aussetzung von Cotun Gnesen, 25. April 1330 C.d.m.Pol.II,439.

. . . jure Theutunico, Szredensi videlicet exposuimus ad locandam . . . Et quouiam jura Szredensia nobis sunt incognita et ignota, omnia que commodum et utilitatem respiciunt dominorum salva nobis et integra reservantes.

150. König Wladislaus von Polen Aussetzung von Dörfern für das Domstift in Krakau Krakau, 24. Juni 1330 C.d.P.min.II,274.

. . . omnes exnunc de jure Theutonico Srzedense, quod eciam ipsis dudum dedimus, in jus aliud Teutonicum, quod Maideburgskie dicitur vulgaritur, presentibus transtulimus.

151. Desgleichen Aussetzung von Dörfern Krakau, 13. Juli 1330. C.d.P.min.I,217.

. . . villas . . . jacentes in terra nostra Cracoviensi de jure Polonico in jus Theutonicum Novifori, quod Sredske vulgariter dicitur, presentibus transtulimus.

---

[1]) Gouvernement Radom.

152. Bischof Johannes v. Krakau Aussetzung einer Scholtisei Uszew, 18. Aug. 1331 Cod. dipl. eccl. Crac. II, 5 f.	. . . locandi villam . . . viginti quinque magnos mansos Franconicos continendam . . . et nichilominus juri Theutonico, quod Sroda vulgariter nuncupatur, in aliis omnibus subjacebit.
153. König Wladislaus von Polen Dörfer des Klosters Miechow Krakau, 29. Mai 1332 Cod. dipl. Pol. min. II, 278.	. . . hereditates omnes . . . tam in terra Cracoviensi quam eciam Sandomiriensi situatas . . . de jure Polonico in jus Theutonicum Novifori, seu quod Sredske vulgariter dicitur, transferimus . . .
154. Bischof Johannes v. Krakau Aussetzung einer Scholtisei Radłów, 26. Nov. 1332 Cod. dipl. eccl. Crac. II, 7.	. . . villam . . . provido viro Sdislav jure Theutunico Novifori, quod Sroda vulgariter nuncupatur, damus . . .
155. Äbtissin des Andreasklosters in Krakau Aussetzung von Dörfern Krakau 1332 C.d.P.min. I,223.	. . . villam nostram Grabech et Bunovice cum toto districtu . . . jure Teutonico sub forma juris Noviforensis locandam . . .
156. Spicimirus Kastellan v. Krakau Aussetzung eines Waldes Krakau, 4. Mai 1333 C. d. P. min. III, 3.	. . . silvam nostram in Crisow sitam circa Tharnow, . . . locare jure Theutonico Novifori.
157. Laurencius Zaremba Aussetzung von Jankow Kalisch, 25. Mai 1333 C.d.maj.P.II,451.	. . . in jus Teutonicum Novifori locandam.

158. Bischof Matthias von Kujavien
Aussetzung eines Erbgutes
Lagow,[1] 6/13. Januar 1334
Cod. dipl. Pol. II, 251.

. . . hereditatem . . . scultetis nostris jure Novifori sive Sredensi ad mansos per nos Flamingitos sub ea ordinacione, que sequitur, exposuimus et dedimus informandam et locandam . . . Noch zweimal erwähnt.

159. Bischof Mathias von Kujavien
Aussetzung eines Dorfes
Lagów, 13. Januar 1334
Cod. dipl. Pol. min. III, 8.

. . . hereditatem . . . Vilkano et Johanni filio ipsius, scultetis nostris, jnre Novifori sive Sredensi ad mansos parvos Flamingicos . . . exposuimus . . . ad locandam . . .

160. Bischof Johannes von Krakau
Aussetzung eines Dorfes
Kunow,[1] 14. Sept. 1334
Cod. dipl. eccl. Crac. II, 9.

. . . Volnmus insuper . . . et concedimns incolis . . . jus Srzedense seu Novifori, qnod idem est, ut eo judicentur et utantur comuniter in judiciis, donec de sculteto eisdem providebimns in futurum.

161. Erzbischof Janislaus von Gnesen
Aussetzung von Marchwacz
Gnesen, 19. Nov. 1334
Cod. dipl. maj. Pol. II, 466.

. . . ipsam jure Thentonico, quo fruatur in Srzoda . . . exposnit ad locandnm . . . Et quoniam jura nobis et eidem Boguslao Srzedensia sunt prorsus incognita, omnia et singula jnra, que commodum et honorem canonicorum respiciunt, salva volumus et integra reservari.

162. Bischof Johannes von Krakau
Aussetzung einer Scholtisei
Ilza,[1] 18. Dez. 1334
Cod. dipl. eccl. Crac. II, 10.

. . . sculteciam . . . jure Srzedensi vel Noviforensi, quod idem est . . . conferimus.

163. Propst Nikolaus von Miechow
Aussetzung eines Dorfes
Miechow, 9. Sept. 1335
Cod. dip. Pol. min. III, 14.

. . . sculteciam . . . jure Teutunico collocandam, juxta omnem formam et habitum juris Novifori, qnod vulgari nomine Sroda vocitatnr . . .

164. König Kasimir von Polen
Aussetzung von Smogulec
Posen, 23. Nov. 1335
Cod. dipl. maj. Pol. II, 481.

. . . civitatem jure Thentonico, scilicet Novoforensi, damus et conferimus perpetuo locandi omnimodam facultatem; . . . eximentes . . . ab omnibns jnribns Polonicalibus . . . et ab omnibns judiciis . . . in omnibus causis sive penis, pnta furti, sanguinis, homicidii et eciam quibuscunqne: que omnia et singula inter gades civitatis commissa sive perpetrata coram advocato ejusdem civitatis et scabinis jure Theutonico debebunt

[1] Gouvernement Radom.

criminari, et ipse heres sive dominus civitatis una cum suo advocato peuas sive emendas secnndum jus Theutonicum pro se recipient sive percipient plenarie judicati. Citati vero idem advocatus cum suis scabinis tantum per nostram literam in nostra curia jure Theutonico de se querulantibus respondere tenebuntur.

165. König Kasimir v. Polen
Aussetzung eines Dorfes
Krakau, 4. Okt. 1336
Cod. dipl. Pol. miu. II, 19.

. . . hereditatem . . . de jure Polonico in jns Theutunicnm Novi fori transferimus . . .

166. Dominikus von Pstroszyce
Aussetzung eines Dorfes
1336
Cod. dipl. Pol. min. III, 16.

. . . villam . . . jnre Tentonico collocandam, videlicet Novifori, qnod inquam Sredense nnncupatur.

167. Bischof Johannes von Krakau
Aussetzung eines Waldes
Slawkow, 17. Mai 1337
Cod. dipl. eccl. Crac. II, 11.

Tenebitur et universaliter ad omnia et singula, ad quod eos dictum jns Srzedense vel Novi fori obligat et astringit.

168. Bischof Johannes von Krakau
Verkauf einer Scholtisei
Slawkow,[1] 17. Mai 1337
Cod. dipl. eccl. Crac. I, 206.

. . . totnm jus ejusdem scultecie cum omnibus jnribus et pertinenciis suis et jure Theutonico Sredensi, quo dicta villa Winari primitus est locata . . . , resignans et transferens.

169. Abt Swentoslaus von Brzesko
Aussetzung einer Scholtisei
Krakau, 24. Dezember 1337
Cod. dipl. eccl. Crac. I, 208.

. . . Dantes . . . ipsam villam nostram Gonow jure Theuthonico Noviforensi cum mensura Franconica laneorum.

170. König Kasimir v. Polen
Vogtei der Stadt Wieliczka[2])
Krakau, 29. Januar 1339
Cod. dipl. Pol. min. III, 30ff.

. . . Nicolaus Virsing advocatus et heredes sui citati per literam nostram, nostro secreto sigillo consignatam, coram nobis tenebuntur stare . . . , querulantibus de se non alio jure, quam Thentunico scilicet Noviforensi, quo civitas eadem est locata, ad objecta responsnri. —

171. Propst Benediktus von Miechow
Aussetzung eines Erbgutes
Miechow, 30. Aug. 1339
Cod. dipl. Pol. min. III, 33.

. . . agros nostros . . . vendidimns ad mansos Franconicos locandos sub jure Novifori, qnod Srsoda vulgariter nnncupatur . . .

[1]) Bei Olkuz in Russisch-Polen. [2]) Kr. Bochnia.

172. König Kasimir v. Polen Aussetzung von Dörfern für Kloster Lysiec Sandomir, 25. Okt. 1339 Cod. dipl. Pol. min. III, 35.	. . . easdem hereditates de jure Polonico in jus Theutonicum Novifori, quod Sredense vulgariter dicitur, transferimus . . .
173. Bischof Johannes von Posen Aussetzung von Stenschewko Posen, 10. Nov. 1339 Cod. dipl. maj. Pol. II, 527.	. . . scolteciam . . . vendidisse ad jus Theutonicum Novi fori sive Srzedense. Folgen die Rechte und Verpflichtungen.
174. König Kasimir v. Polen Aussetzung eines Dorfes Krakau, 6. Dez. 1339 Cod. dipl. Pol. min. III, 36 f.	. . . villam . . . , que alias jure Polonico fuerat locata, in jus Theutonicum Novifori, quod Sredense dicitur, . . . duximus transferendam.
175. König Kasimir v. Polen Aussetzung eines Dorfes Krakau, 25. Okt. 1340 Cod. dipl. Pol. min. I, 249.	. . . locandi . . . villam . . . in terra Sandomiriensi jure Theutonico videlicet sub jure Szredensi dedimus omnimodam facultatem . . .
176. Erzbischof von Gnesen Aussetzung der Stadt Turek Gnesen, 25. April 1341 Cod. dipl. maj. Pol. III, 766.	. . . civitatem . . . una cum villis sibi adjacentibus . . . Novi fori seu Theutonico, quod servatur in Srzoda . . . exposuimus ad locandum . . . Et quoniam usw. (wie oben).
177. Bischof Mathias von Kujavien Aussetzung eines Dorfes Raziąż, 22. Sept. 1341 Cod. dipl. Pol. min. III, 44.	. . . villam . . . jure Novifori ad mansos parvos Flamingicos . . . dedimus . . . locandam.
178. Abt Johannes von Wacnok (Camina)[1] Aussetzung von Dörfern 28. Januar 1343 Cod. dipl. Pol. min. III, 53.	. . . scultetiam, jus Teutunicum Novifori, quod vulgariter Sroda nuncupatur, . . . vendidimus . . .
179. König Kasimir v. Polen Aussetzung der Stadt Skalmirz[2]) Krakau, 20. Februar 1342 Cod. dipl. eccl. Crac. I, 220.	. . . damus opido seu civitati S. et civibus ac incolis et habitatoribus ipsius jus Theutunicum Novifori, quod Sredense vulgariter nominatur . . .
180. König Kasimir v. Polen Aussetzung der Stadt Kwieciszewo Krakau, 10. Oktober 1342 Cod. dipl. maj. Pol. II, 542.	. . . de nomine ville in jus et nomen civitatis et jure Polonico in jus Theuthonicum Novifori, quod Srzedzkie Polonice dicitur, . . . transferimus.

[1]) Zisterzienser-Kloster am Bergland von Sandomir.
[2]) Gouvernement Radom.

181. Bischof Johannes von Krakau Aussetzung einer Scholtisei Debno,[1]) 21. Januar 1343 Cod. dipl. eccl. Crac. II, 13.	. . . villam nostram jure Sredensi vel Novifori, quod idem est, usque ad sedecim mansos locandam.
182. König Kasimir v. Polen Aussetzung des Dorfes Stodoly Posen, 2. März 1343 Cod. dipl. maj. Pol. II, 543.	. . . villam . . . Stodoli vulgariter nuncupatam . . . de jure Polonico in jus Theutonicum, Sredense vulgariter nuncupatum, transferimus . . .
183. Bischof Johannes von Krakau Aussetzung eines Waldes Stawkow,[1]) 1343 Cod. dipl. eccl. Crac. I, 222.	. . . silvam nostram Chelm . . . damus locandam . . . jure Theutunico Sredensi . . .
184. Erzbischof Jaroslaus von Gnesen Aussetzung von Chruslin Gnesen, 1343 Cod. dipl. maj. Pol. II, 558.	. . . hereditatem concessimus et dedimus jure Theuthonico, quod servatur in Srzoda Slezie vel unde jus illud vendentes . . . sibi soltheciam in eadem pro certa pecunie quantitate . . . Et quoniam jura predicte civitatis Sroda nobis sunt prorsus incognita, omnia jura, que commodum . . . et integra protestamur.
185. Martin, Dekan von Lenschitz Aussetzung von Budzisław Gnesen, 26. April 1345 Cod. dipl. maj. Pol. II, 568.	. . . hereditatem dictam Budzislave . . . jure Theutonico, Sredensi videlicet, exposui ad locandum. . . . Alia eciam jura Sredensia, que commodum et utilitatem respiciunt dominorum, reservo integra atque salva, et secundum quod aliarum villarum capituli Gueznensis ecclesie dominis servicia exhibebunt, ita prefatus scoltetus michi et meis successoribus exhibebit.
186. Bischof Johannes von Krakau Aussetzung eines Waldes Radlow, 20. Dez. 1345 Cod. dipl. eccl. Crac. I, 228.	. . . mericas et silvas . . . jure Sredensi seu Novifori, quod idem est, locanda . . . tradidimus.

187. Bischof Johannes von Krakau, Scholtisei, 28. Januar 1346, Cod. dipl. eccl. Crac. I, 230.

188. König Kasimir von Polen, Dorf, 19. April 1346, Cod. dipl. eccl. Crac. II, 14.

189. Propst v. Trschemesno, Scholtisei, 5. Dez. 1346, Cod. dipl. maj. Pol. II, 579.

[1]) Kreis Bochnia. [2]) Bei Olkusz.

190. Bischof Johannes v. Krakau, Wald, 6. Febr. 1347, Cod. dipl. eccl. Crac. I, 233.
191. König Kasimir, Dorf, 14. Febr. 1347, Cod. dipl. Pol. min. I, 264.
192. Bischof Johannes v. Krakau, Wald, 1. Mai 1347, Cod. dipl. eccl. Crac. I, 234.
193. Propst v. Trschemesno, Erbgut, 27. Dez. 1348 (7?), Cod. dipl. maj. Pol. II, 611.
194. König Kasimir, Dorf, 1. Sept. 1349, Cod. dipl. Pol. min. III, 75.
195. Propst v. Trschemesno, Scholtisei, 10. Febr. 1350, Cod. dipl. Pol. min. I, 272.
196. König Kasimir, Dorf, 18. Mai 1350, Cod. dipl. Pol. min. I, 273.
197. Bischof Bodzanta v. Krakau, Dorf, 2. Okt. 1350, Cod. dipl. eccl. Crac. II, 15.
198. König Kasimir, Wald, 10. Januar 1351, Cod. dipl. Pol. min. III, 79.
199. Bischof Bodzanta v. Krakau, Dorf, 7. April 1351, Cod. dipl. eccl. Crac. II, 16 f.
200. Bischof Bodzanta v. Krakau, Wald, 10. Mai 1351, Cod. dipl. eccl. Crac. II, 18 f.
201. König Kasimir, Dörfer, 25. Juni 1351, Cod. dipl. Pol. III, 231.
202. Domkustos von Posen, Dorf, 30. Juni 1351, Cod. dipl. maj. Pol. III, 14.
203. König Kasimir von Polen, Dorf, 23. Aug. 1352, Acta castr. Lemb. V, 3 f.

204. Propst Johannes von Trschemesno
Aussetzung der Scholtisei in Ostrowite
Trschemesno, 28. Dez. 1352
Cod. dipl. m. Pol. III, 23.

. . . scolteciam . . . contulimus, ut eam jure Teutonico, videlicet Sredensi, et mensura locarent, disponerent et ordinarent . . . Insuper omnia jura et consuetudines, quibus omnes ville et civitates prenominati juris, videlicet Sredensis, pociuntur, pro nobis excipimus et reservamus.

205. König Kasimir, Dorf, 23. Oktober 1353, Cod. dipl. Pol. min. III, 90.
206. König Kasimir, Dorf, 10. Mai 1354, Cod. dipl. Pol. min. I, 280.
207. König Kasimir, Dörfer, 24. Mai 1354, Cod. dipl. Pol. min. III, 95.
208. Bischof Bodzanta v. Krakau, Wald, 9. Mai 1355, Cod. dipl. eccl. Crac. II, 20 f.
209. Thomislaus v. Probosczowitz, Dorf, 21. Sept. 1355, Cod. dipl. maj. Pol. III, 43.
210. Bischof von Kujavien Wald, 1. Mai 1356, Cod. dipl. Pol. min. III, 103 f.
211. Propst in Zwierzyniec, Dorf, 18. Nov. 1356, Cod. dipl. Pol. min. III, 106.

212. Propst Johannes von Trschemesno
Aussetzung von Lysinin
Trschemesno, 27. Febr. 1357
Cod. dipl. m. Pol. III, 67.

. . . hereditatem nostram . . . jure Theutunico, quod Szredense dicitur, contulimus locandam . . . de omnibus judiciis . . . tercium denarium . . . hoc excepto, quod si idem scoltetus vel aliquis de sua familia aliquod homicidium, furtum, incendium vel aliud quodcunque vicium perpetraverit, licet ipse vel alter suo nomine judicet, tercium denarium non recipiet, sed pro nobis integraliter reservamus . . . In aliis consuetudinibus juris Theutunici memoratus scoltetus et incole pretacte hereditatis teneant se ad jus Novifori, quod Szredske vulgariter nominatur.

213. Bischof Bodzanta v. Krakau, Wald, 9. Mai 1357, Cod. dipl. eccl. Crac. II, 23 f.

214. Bischof Johannes von Posen
Aussetzung von Trzcinca
Posen, 30. Juni 1357
Cod. dipl. m. Pol. III, 81.

. . . hereditatem . . . vendidimus . . . jure Sredensi . . . Et quoniam jura Sredensis civitatis nobis snnt prorsus incognita, omnia jura que commodum et ntilitatem respiciunt dominorum, salva nobis et integra in omnibus reservamus.

215. Äbtissin des Andreasklosters in Krakau, Dörfer, 11. Okt. 1357, Cod. dipl. Pol. min. I, 294.

216. König Kasimir v. Polen
Aussetzung von Slesin
Kruschwitz, 20. Januar 1358
Cod. dipl. maj. Pol. III, 97.

. . . opidum seu civitatem de novo locandam jure Theuthuuico Novi fori, quod Srzedske vnlgariter nominatnr, nomen civitati Slessyno simili modo inponendo . . . volentes . . . , ut eadem civitas jure pleno Theuthunico Novi fori . . . gaudeat et fruatur, prout idem Theuthunicum jus in snis distinctum est clausnlis et articnlis opportunis . . .

217. Abt von Lubin, Erbgut, 8. Juni 1358, Cod. dipl. maj. Pol. III, 108.

218. König Kasimir, Dorf, 19. Juni 1358, Cod. dipl. Pol. min. III, 119.

219. Bischof von Kujavien, Dorf, 11. Nov. 1358, Cod. dipl. Pol. min. III, 124.

220. König Kasimir v. Polen
Aussetzung der Stadt Dolsk
Czanszim, 28. Januar 1359
Cod. dipl. maj. Pol. III, 122.

. . . advertentes, quod jus Theutonicum et civile nobis ac nostris regnicolis multas affert utilitates et commoda mnltiplicat subditorum, eidem domino Johanni episcopo damus locare civitatem jure Theutonico Novi fori, quod Szredske vulgariter nominatur, in fuudo sue ville Dolsco . . . Penitus liberamus advocatum ac cives memorati civitatis D. ab omnibns jndiciis et juris dicionibus palatinorum, castellanorum et quorumlibet judicum et officialium nostri regni, ita quod coram ipsis vel coram aliqno pro cansis magnis et parvis, capitalibus et criminalibus, pnta furti, sanguinis, homicidii, incendii et aliis universis nulli penitus de se querulanti debeant respondere, nisi cives coram suo advocato jure Theuthonico supradicto. Advocatus vero non alias, nisi tantum coram suo domino episcopo snpradicto vel ejus successoribus, citatus tamen per litteram ipsius domini episcopi, de se querulantibns non aliter nisi suo jure Theutonico respondebit.

221. König Kasimir von Polen, Dorf, 27. Okt. 1359, Acta castr. Lemb. V, 4 f.

222. König Kasimir von Polen
Erneuerung von Kalisch

. . . concedimus plenam et omnimodam potestatem eisdem nostris civibns et ab eis loco advocati statuendo, omnes homiues in civitate

Konin, 2. Februar 1360
Cod. dipl. maj. Pol. III, 144.

nova et antiqua morantes ac ortulanos extra civitatem versus Wratislaviam transenndo a dextris circa viam, qne dncit in Kosczol, habitantes necnon et omnes mercatores de quibuscumqne partibus civitatem intrantes, pro causis tam magnis qnam parvis judicandi et sentenciandi et qnoslibet maleficos secnndnm sna demerita, juxta exigenciam jnris Thenthonici Sredensis, id est Novi fori, condempnandi et puniendi.

223. Propst v. Trschemesno
Erbschaft Wtórek
Trschemesno, 22. Febr. 1360
Cod. dipl. maj. Pol. III, 145.

. . . hereditatem . . . in jns Theutonicnm, qnod Sredense dicitur, contulimns locandam . . . tercinm denarium de omnibus judiciis . . . hoc excepto, qnod si idem scoltetns vel aliqnis de sua familia legitima aliquid vicinm scrupnli, homicidii, incendii, furti vel cetera mala perpetraverit, de hoc ipse nnllam penam recipiet, sed totum pro dominio nostro reservamus.

224. König Kasimir v. Polen
Übereinkunft mit dem Erzbischof von Gnesen über die Zehnten
Posen, 4. März 1360
Cod. dipl. maj. Pol. III, 146 f.

. . . Et ubi antiqua villa de jnre Polonico in jns Theutonicnm transferretur, in qno territorio sita fuerit, illius loci jnre fruetnr: scilicet quod pro decima campestri solvent incole ipsius ville census medietatem, videlicet sex mensuras triplicis grani, nt prefertnr, cum sex grossis Pragensibus de qnolibet manso Sredensi . . . Et in territorio Naklensi inter Pomeraniam et Nothesz, pro decimis qne manipulatim solvuntur, per tres scotos grossorum, eorundem postqnam fnerit facta mensura solvetnr Cnlmensis sive Sredensis eodem anno et postea singulis annis quolibet festo beati Martini confessoris.

225. König Kasimir, Dörfer, 13. April 1360, Cod. dipl. Pol. min. I, 299.

226. Domscholaster von Gnesen, Erbgut, Utilitäts-Klausel, 26. April 1360, Cod. dipl. maj. Pol. III, 159.

227. Bischof v. Posen, Scholtisei, Utilitäts-Klausel, 30. Juni 1360, Cod. dipl. maj. Pol. III, 165 f.

228. Bischof v. Posen, Scholtisei, Utilitäts-Klausel, 21. Sept. 1360, Cod. dipl. maj. Pol. III, 171.

229. König Kasimir von Polen, Dorf, 6. Okt. 1360, Acta castr. Lemb. V, 5 f.

230. König Kasimir, Dorf, 13. Nov. 1360, Cod. dipl. Pol. min. III, 141.

231. Propst v. Trschemesno, Scholtisei, 29. März 1361, Cod. dipl. maj. Pol. III, 178.

232. Erzbischof v. Gnesen, Scholtisei, Utilitäts-Klausel, 28. Juni 1361, Cod. dipl. maj. Pol. III, 185.

233. Domherr Johannes von Gnesen, Dorf, Utilitäts-Klausel, 25. Aug. 1361, Cod. dipl. maj. Pol. III, 188.

234. König Kasimir v. Polen Aussetzung der Stadt Stobniza[1]) Wislica, 26. April 1362 Cod. dipl. Pol. III, 277 f.

. . . civitatem St. . . . de jure Polonico in jus Theutonicum Srzedense presentibus transferimus . . . removentes . . . omnia jura Polonicalia . . . , que ipsum jus Theutonicum Novi fori, quod Srzedske dicitur, impedire seu perturbare consueverunt. (Kommt noch öfters vor.)

235. König Kasimir, Dorf, 3. Mai 1362, Cod. dipl. Pol. min. III, 151.

236. Aglatha von Ronzyce, Erbgut, 23. Mai 1363, Cod. dipl. Pol. II, 312.

237. Bischof v. Posen, Erbgut, Utilitäts-Klausel, 6. Aug. 1363, Cod. dipl. maj. Pol. III, 226.

238. König Kasimir, Dörfer, 4. Oktober 1363, Cod. dipl. Pol. min. III, 168.

239. Derselbe, Dörfer, 5. Oktober 1363, Cod. dipl. Pol. min. III, 169.

240. Propst Lorislaus von Koscielna Erneuerung eines Privilegs über eine Scholtisei Koscielna, 1363 Cod. dipl. maj. Pol. III, 231.

Bestimmungen des Privilegs ohne Erwähnung von Neumarkt. — Am Schlusse die Formel et quia prorsus incognita sunt nobis jura Novifori videlicet Sredensis, usw.

241. König Kasimir Stadt Radom Radom, 1. Januar 1364 Cod. dipl. Pol. min. III, 171.

. . . civitatem nostram Radomiensem de jure Sredensi alias inibi observato in jus Magdeburgense transferimus . . . : removentes in dicta civitate nostra R. omnia jura Sredensia, modos et consuetudines universas, que ipsum jus Magdeburgense sepissime perturbare consueverunt.

242. Herr von Grodzecz, Erbgut, 24. Febr. 1364, Cod. dipl. maj. Pol. III, 240.

243. Herr von Czepovo, Erbgut, Utilitäts-Klausel, 25. Febr. 1364, Cod. dipl. maj. Pol. III, 241.

244. Propst von Trschemesno, Scholtisei, 26. Juni 1364, Cod. dipl. maj. Pol. III, 250.

245. Bischof von Posen, Dorf, Utilitäts-Klausel, 1. Juli 1364, Cod. dipl. maj. Pol. III, 252.

246. Derselbe, Scholtisei, Utilitäts-Klausel, 1. Juli 1364, Cod. dipl. maj. Pol. III, 253.

247. König Kasimir, Stadt Kaszczór (Krakau), 10. Dez. 1364, Cod. dipl. Pol. min. I, 324.

248. Kanzler von Lenschitz, Utilitäts-Klausel, 1. Jan. 1365, Cod. dipl. Pol. I, 228.

249. König Kasimir, Stadt Opotschno (wie Nr. 241, 1. Jan. 1364) 2. April 1365, Cod. dipl. Pol. min. III, 183 f.

250. Abt von Andrejów, Dorf, 31. Mai 1365, Cod. dipl. Pol. min. I, 327.

---

[1]) Gouvernement Radom, bei Kielce.

251. König Kasimir, Erweiterung der Rechte von Kalisch, 7. September 1365, Cod. dipl. maj. Pol. III, 271.

252. König Kasimir v. Polen Aussetzung eines Dorfes Gnesen, 2. Nov. 1365 Cod. dipl. maj. Pol. III, 273.

. . . locandi villam . . . jure Thentunico sive Sredensi . . . Ausnahme von den polnischen Gerichten . . . pro causis tam magnis quam parvis, puta furti, sanguinis, homicidii, incendii et aliis universis . . . scultetus vero coram nobis vel in nostro judicio regali sive generali, dum tamen per litteram nostram sigillo sigillatam evocatus fuerit, tunc de se querulantibus, non alio nisi suo jure Theut. scil. Sredensi respondere sit astrictus. In causis autem . . .

253. Abt von Sulejov, Dorf, 6. Dez. 1365, Cod. dipl. Pol. min. I, 335.

254. Jenko von Kleczew, Vogtei, 12. Jan. 1366, Cod. dipl. maj. Pol. III, 277.

255. König Kasimir, Dörfer, 18. Jan. 1366, Cod. dipl. Pol. min. I, 337.

256. König Kasimir v. Polen, Dörfer, 30. Mai 1366, Cod. dipl. Pol. min. III, 197.

257. Graf von Kunowo, Erbvogtei, Utilitäts-Klausel, 27. Sept. 1366, Cod. dipl. maj. Pol. III, 288.

258. Bischof von Kujavien, Dorf, 3. Febr. 1367, Cod. dipl. Pol. min. III, 203.

259. König Kasimir, Dorf, 15. Febr. 1367, Cod. dipl. Pol. min. III, 206.

260. König Kasimir, Dorf, 22. Aug. 1367 (?), Cod. dipl. Tinecensis S. 125.

261. König Kasimir Aussetzung eines Dorfes Krakau, 6. Okt. 1367 Cod. dipl. Pol. min. I, 349.

. . . quod per locacionem nove ville, quam jure Teutonico, dicto vulgariter Lantrecht, juxta allodium nostrum Lobzow in suburbio civitatis nostre Cracoviensis locare cepimus, census thesauri nostri regalis augere cupientes, ut eadem villa ad sui perfeccionem cicius collocetur, . . . de gracia nostra speciali damus et concedimus plenam et omnimodam facultatem . . .

262. König Kasimir von Polen, Dorf, 19. Nov. 1367, Acta castr. Lemb. V, 7 f.

263. Bischof Florian v. Krakau, Wald, 3. Febr. 1368, Cod. dipl. eccl. Crac. II, 29 f.

264. Bischof von Kujavien, Dorf, 8. Mai 1368, Cod. dipl. Pol. min. III, 223.

265. Dompropst von Gnesen Aussetzung des Dorfes Parlinek Gnesen, 10. Dez. 1368 Cod. dipl. maj. Pol. III, 320.

. . . villam . . . in meliorem transformare condicionem, de jure Polonico in jus Theutonicum, quod Sredense dicitur . . . Et quoniam usw. (wie oben).

266. König Kasimir, Stadt Przyrow (Petrikau), 15. März 1369, Cod. dipl. Pol. min. I, 362.

267. König Kasimir, Dorf, 20. April 1369, Cod. dipl. Pol. min. III, 232 f.

268. König Kasimir, Wald, 3. Juni 1369, Cod. dipl. Pol. min. I, 363.

269. Bischof von Posen, Dorf, Utilitäts-Klausel, 30. Juni 1369, Cod. dipl. maj. Pol. III, 332.
270. Abt von Lysagóra, Dorf, 5. Nov. 1369, Cod. dipl. Pol. min. III, 239 f.
271. Dompropst von Gnesen, Dörfer, Utilitäts-Klausel, 24. April 1370, Cod. dipl. maj. Pol. III, 350.
272. Bischof von Kujavien, Dörfer, 28. Juni 1370, Cod. dipl. Pol. II, 316/17.
273. Bischof von Posen, Dorf, Utilitäts-Klausel, 1. Juli 1370, Cod. dipl. maj. Pol. III, 355.
274. König Kasimir, Dorf, 13. Juli 1370, Cod. dipl. Pol. min. III, 246 f.
275. Erben von Tokarzewo, Dorf, 25. Juli 1370, Cod. dipl. maj. Pol. III, 356.
276. Bischof Florian v. Krakau, Scholtisei, 10. Mai 1372, Cod. dipl. eccl. Crac. II, 39 f.
277. Königin Elisabeth von Ungarn und Polen, Stadtrecht, 23. Juni 1372, Cod. dipl. maj. Pol. III, 382.
278. Königin Elisabeth, Dörfer, 27. Mai 1373, Cod. dipl. Pol. min. III, 264.
279. Königin Elisabeth, Dörfer, 12. Juli 1373, Cod. dipl. Pol. min. I, 378.
280. Königin Elisabeth, Dörfer, 27. Aug. 1374, Cod. dipl. Pol. min. III, 282.
281. Königin Elisabeth, Dörfer, 27. Juli 1375, Cod. dipl. Pol. min. I, 391.
282. Bischof Florian von Krakau, Scholtisei, 27. Sept. 1375, Cod. dipl. eccl. Crac. II, 57.
283. Abt von Lubin, Scholtisei, 17. Okt. 1376, Cod. dipl. maj. Pol. III, 452.
284. König Ludwig, Stadt Krasnik, 26. Juli 1377, Cod dipl. Pol. min. III, 310 ff.
285. Erbe von Tokarzewo, Erbgut mit Diensten, 24. Aug. 1377, Cod. dipl. maj. Pol. III, 461.
286. Propst von Trschemesno, Erbgut mit Diensten, 16. Juni 1378, Cod. dipl. maj. Pol. III, 469.
287. Abt von Andrejow, Dorf, 20. Juni 1379, Cod. dipl. Pol. min. I, 410.
288. Bischof Florian von Krakau, Dorf, 5. Okt. 1379, Cod. dipl. eccl. Crac. II, 74 f.
289. Königin Elisabeth, Dörfer, 2. Nov. 1379, Cod. dipl. Pol. min. III, 329 ff.
290. Propst von Trschemesno, Erbgut mit Diensten, 24. Juni 1381, Cod. dipl. maj. Pol. III, 508.
291. Bischof von Kujavien, Dorf, 8. April 1382, Cod. dipl. Pol. II, 332 f.
292. Bischof Joh. von Krakau, Scholtisei, 3. Febr. 1383, Cod. dipl. eccl. Crac. II, 93.
293. Graf v. Ryszewo, Erbgut mit Utilitäts-Klausel, 27. Sept. 1383, Cod. dipl. maj. Pol. III, 536.
294. Bischof Joh. v. Krakau, Scholtisei, 30. Sept. 1384, Cod. dipl. eccl. Crac. II, 101 f.
295. Erzbischof von Gnesen, Erbgut mit Utilitäts-Klausel, 26. Okt. 1385, Cod. dipl. maj. Pol. III, 567.
296. Bischof Joh. von Krakau, Dorf, 14. Mai 1387, Cod. dipl. eccl. Crac. II, 119 f.
297. König Wladislaus II., Dorf, 14. Mai 1388, Cod. dipl. Pol. min. IV, 22.

298. König Wladislaus II. von Polen, Dorf, 19 Mai 1388, Cod. dipl. eccl. Crac. II, 127 f.

299. Bischof Johannes v. Krakau, Dorf, 3. Febr. 1390, Cod. dipl. eccl. Crac. II, 143.

300. Derselbe, Dorf, 3. Febr. 1390, Cod. dipl. eccl. Crac. II, 145 f.

301. Domkapitel von Gnesen, Dorf mit Utilitäts-Klausel, 6. Mai 1390, Cod. dipl. maj. Pol. III, 620.

302. König von Polen, Dorf, 10. Aug. 1392, Cod. dipl. Pol. I, 261.

303. König Wladislaus II., Dorf, 21. Aug. 1399, Cod. dipl. Pol. min. IV, 67 f.

304. Bischof Peter von Krakau, Dorf, 3. Febr. 1401, Cod. dipl. eccl. Crac. II, 250 f.

305. Beata, Witwe des Demetrius von Goray, Dorf, 12. Juli 1403, Cod. dipl. Pol. min. IV, 87 f.

306. König Wladislaus II. v. Polen, Dorf, 28. Nov. 1408, Acta castr. Lemb. IX, 17 f.

307. König Wladislaus II. von Polen, Dorf, 4. Febr. 1415, Cod. dipl. eccl. Crac. II, 398 f.

308. König Wladislaus II., Dörfer, 2. Sept. 1418, Cod. dipl. Pol. min. IV, 168.

309. König Wladislaus II., Dörfer, 4. März 1419, Cod. dipl. Pol. min. IV, 171.

310. König Wladislaus II. von Polen, Dörfer, 30. Nov. 1419, Cod. dipl. eccl. Crac. II, 454.

311. König Wladislaus II. von Polen
Aussetzung der Stadt Lasko[1]) für Johannes von Laszko Im Land Preußen, im Feldlager, 2. September 1422
Cod. dipl. Pol. I, 299.

. . . removentes ibidem omnia jura Polouicalia, modos et consuetudines uniuersas, que ipsum jus Theutouicum Sredense dictum plerumque solita sunt perturbare . . . Sed tantum predicti opidi incole coram scolteto suo, qui pro tempore fuerit, scoltetus vero coram prenominato Johanne aut ipsius successoribus legitimis aut coram nobis vel nostro judicio generali, dum tamen per nostram literam nostro sigillo sigillatam evocatus fuerit et citatus: et hoc si in reddenda justicia negligens fuerit et remissus: tunc non aliter quam suo jure Theutunico Sredensi predicto de se querulantibus respondere sit astrictus.

312. König Wladislaus II. von Polen, Dorf, 17. Juni 1423, Acta castrensia et terrestria Lembergensia II, 70.

313. König Wladislaus II., Dörfer, 22. Aug. 1423, Cod. dipl. Pol. min. IV, 207.

314. Erbherr von Pelczizka, Dorf, 13. Febr. 1424, Cod. dipl. Pol. IIa, 411.

315. Erbherr von Lancicz, Vogtei, 13. Febr. 1424, Cod. dipl. Pol. II, 411.

316. König Wladislaus IV., Dorf, 27. Okt. 1442, Cod. dipl. Pol. min. IV, 407.

317. König Wladislaus IV., Dörfer, 3. Nov. 1443, Cod. dipl. Pol. min. IV, 408 f.

318. Bischof von Kujavien, Dorf, 5. Jan. 1468, Cod. dipl. Pol. II, 532 ff.

[1]) In Sierad.

Zu Nr. 2. *Herzog Kasimir von Oppeln gestattet die Aussetzung des Dorfes Leschnitz*[1] *1217.* Regest 176.

In nomine sanctae et individuae trinitatis amen. Sane houestati principum expedire dignoscitnr et eorum honoribus famulari, ut plerisque servientium hominibus fidelis et aequa recompensatio in emolumenti precium porrigatnr, praesertim ubi evidens fidelitas sui prodit actorem. Inde est, quod ego Casimirus dei gratia[2]) dux de Opel inspecta et crebro in re probata fideli solertia capellani nostri domini Sebastiani[3]) et fratris ejus comitis Gregorii, qua circa fores honoris nostri excubavit, generose ipsorum meritum nolens inpulverari petitionem non in damnum dominii nostri profusam efficaci opere dignum duxi complere. Consilio namque venerabilis patris nostri domini L[aurentii] Wratislaviensis episcopi et baronum meorum comitis Grotonis, Rostkonis Jacerti et aliorum praedium villae ipsorum Lesniciae, quam ipsis jnre ereditario in perpetuum contuli possidendnm meram et perpetnam et Deo dante illibandam usque quo concredidi libertatem, sub eadem forma verbi gratia, sub qua hospites in Opel et Rattibor olim locavi, ita ut in ipso foro tabernae et singula libertatis jnra snb meae donationis gratia secure percurrant. Ut autem libertas mea circa personam praedicti domini Sebastiani capellani et fratris ejus G[regorii] non stringatnr, sed amplificetur, concedo et dono ipsis Milowanow et Virk in perpetuum. Sed ne postmodum ulla rebus solenniter statutis insiliat malignatio, concessionem ipsam sigilli uostri confirmo munimine. Datum ab incarnatione domini MCC. septimo decimo.

Nach einer im 17. Jahrh. bei Gelegenheit der allgemeinen Revision der Brauurbars-Gerechtigkeiten in Schlesien erfolgten fehlerhaften, hier verbesserten Abschrift der der Kaiserlichen Brau-Urbars-Kommission vorgelegten Original-Dokumente. (Staatsarchiv Breslau, Rep. 135, D. 342, Bl. 279[1].) Es heißt im Protokoll dieser Kommission, „Sessio 38 dehn 17. Januarii 1651: 4 wegen Leschnicz (am Rande Vogtey zn Leschnicz) im nahmen Friedrichs von Schleibicz compariret Nickil Franz Cuncze cum mandato und produciret einen lateinischen pergamen brieff von Casimiro herzogen zue Oppeln, de dato des 1217 Jhaers, darinnen er seinem Capellan und dessen brueder zue Leschnicz verehret dehn marg und dorinne die kretschembe und singula libertatis jnra, tabernae; item Milonawow, id est Milken, und Vieh[4]) in perpetuum, mit dehn rechten, wie er die kretschembe zue Oppeln und Ratibor fur diesem geordnet nnd ausgesetzt habe.“ (Rep. 13, AA. I, 84c, vol. I.)

[1]) Jetzt Freivogtei Leschnitz im Kreise Gr.-Strehlitz.
[2]) Vorl. gratiae. [3]) Sebestiani. [4]) Sol oder Vich.

Alphabetische Zusammenstellung der schlesischen, mit Neumarkter Recht beliehenen Orte[1]) aus IV.

Birawa, Kr. Cosel 119.
Blottnitz, Kr. Groß-Strehlitz 10.
Bresa, Groß-, Kr. Neumarkt 19.
Brieg 16.
Dobroslawitz, Kr. Cosel 47.
Döbern, Klein-, Kr. Oppeln 143.
Festenberg 97.
Frauendorf, Kr. Oppeln 128.
Grottkau 74.
Gurtsch, Kreis Strehlen 20.
Jarischau, Kr. Gr.-Strehlitz 52.
Kampen, Kr. Strehlen 63.
Klutschau, Kr. Groß-Strehlitz 7.
Konstadt (Fürstenthal) 39.
Koske, Kr. Cosel 14.
Kostenblut, Kr. Neumarkt 1.
Kottwitz, Kr. Trebnitz 101.
Krikau, Kr. Namslau 57.
Landau (Kylianowo, Gilgenau), Kr. Neumarkt 37. 62.
Leschnitz, Freivogtei, Kr. Gr.-Strehlitz 2.
Leubus 15.
Lobetinz, Kr. Neumarkt 41.
Lossen, Kr. Trebnitz 36.
Makau, Kr. Ratibor 10. 42.
Michelwitz, Kr. Brieg 113.
Neiße, in 22.
Neukirch, Kr. Breslau 79.
Öls 27.
Oppeln 2. 141.
Peterwitz, Polnisch-, Kr. Breslau 44.
Pogul, Kr. Wohlau 35.
Ponischowitz, Kr. Gleiwitz 30.
(Ratibor) 2.
Repten, Alt-, Kr. Tarnowitz 10.
Schawoine, Kr. Trebnitz 18. 23.
Slawentzitz, Kr. Cosel 38.
Schönbankwitz, Kr. Breslau 84.
Simmenau, Kr. Kreuzburg 33.
Stanowitz, Kr. Ohlau 34.
Steinau i. O. 38. 40.
— a. O. 35.
Tinz, Alt- (Groß-), Kr. Nimptsch 82.
Trebnitz 17. 31.
Tschechen, Kr. Neumarkt 64.
Ujest 3. 4. 38.
Viehau, Kr. Neumarkt 1.
Wahren, Kr. Wohlau 43.
Wansen 22.
Weizenrodau, Kr. Schweidnitz 12.
Widowa (Widawa) bei Namslau 32.
Zarzisk, Kr. Rosenberg 5.
Zirkwitz, Kr. Trebnitz 48.
Zottwitz, Kr. Ohlau 34.

Die Verleihungen in Schlesien fallen bis auf Birawa und Frauendorf in das 13. Jahrhundert; von den polnischen Verleihungen gehören 65 in das 13. Jahrhundert, die übrigen alle ins 14. und 15. Vor 1250, und zwar eine schon aus dem Jahre 1234, gibt es vier polnische, die Nummern: 6. 8. 9. 13; von 1250—1280 32, nämlich die Nummern: 21. 24. 25. 26. 28. 29. 40. 45. 46. 49. 50. 51. 53—56. 58—61. 65—73. 75. 76. 78; der Rest fällt auf die letzten Jahrzehnte.

1) Die Dörfer bei den ausgesetzten Städten sind nicht mit aufgeführt.

Register und Glossar.

Die Zahlen bedeuten die Seiten. Vom Sachsenspiegel sind nur die Glossen und Zusätze berücksichtigt; ebensowenig ist die Abteilung IV: Verleihungen mit in Betracht gezogen. Erbvogt, Ratmannen, Bürger, Schöffen, Handwerksmeister ohne Zusatz beziehen sich auf Neumarkt.

A.

B.

[1]) Es ist sehr auffällig, worauf ich an dieser Stelle noch besonders aufmerksam mache, daß im Schöffenbrief von 1181 die Brotabgabe von acht Weißbroten an den herzoglichen Vogt fehlt, während sie in den von 1235 aufgenommen ist, wogegen das erste Dokument 12 Weißbrote dem Vogt, das zweite von 1235: 12 dem Stadtschultheißen zuschreibt. Da nun noch im Rezeß von 1614 (oben S. 295) die 12 Semmeln an den Inhaber des Burglehns gegeben werden und 6, ebenso wie im Jahre 1401 (Nr. 55), nicht 8 Schöffenbrote ein Akzidens der Erbvogtei sind, so ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß im Schöffenbrief von 1235 ein Versehen stattgefunden hat; es hätte heißen müssen burggravio, nicht advocato duodecim albos panes, prefecto octo. Anstatt den burggr. hineinzusetzen, ist der alte advocatus von 1181 stehen geblieben, und die Zahl 12 ist an die falsche Stelle gerückt. Dieser Umstand beweist infolgedessen die Zugrundelegung des alten Schöffenbriefes von 1181 bei der Abfassung des neuen von 1235 auch an dieser Stelle.

D.

H.

J.

---

[1]) Diese zweite Erwähnung Lübecks im Neumarkter Rechtsbuch habe ich in der Einleitung versäumt hervorzuheben.

---

[1]) Zur Ergänzung von S. 36 der Einleitung, wo ich nicht ausdrücklich auf das „wichbilde“ von 1181 hingewiesen, möchte ich bemerken, daß meines Ermessens dies alte „wichbilde“, wie dies Dokument selbst sagt, den rechtsgeschichtlichen Begriff der Umgrenzung des alten Landes zum Ausdruck bringt, und daß sich daraus später der topographische Begriff des Weichbildes, als Kreises, gebildet hat.

Q.

R.

S.

T.

Druck von R. Nischkowsky in Breslau